Epist.
327 1

Grimm

Bayerische Staatsbibliothek
<36651016320013
S
NB

BRIEFWECHSEL

DER

GEBRÜDER GRIMM

MIT

NORDISCHEN GELEHRTEN

HERAUSGEGEBEN

VON

ERNST SCHMIDT

BERLIN
FERD. DÜMMLERS VERLAGSBUCHHANDLUNG
HARRWITZ UND GOSSMANN
1885

516 Gy

In unserem Verlage sind erschienen:

Briefwechsel

zwischen

Jacob und Wilhelm Grimm, Dahlmann und Gervinus,

herausgegeben

von

Eduard Ippel.

Erster Band. gr. 8. geh. 10 Mark.

Band II (Schluss) ist unter der Presse.

Die

Brüder Grimm.

Ein Gedenkblatt zum 4. Januar 1885

von

Anton E. Schönbach.

gr. 8. geh. 75 Pf.

Ferd. Dümmlers Verlagsbuchhandlung
(Harrwitz und Gossmann) in Berlin S.W. 12.

BRIEFWECHSEL

DER

GEBRÜDER GRIMM

MIT

NORDISCHEN GELEHRTEN

HERAUSGEGEBEN

VON

ERNST SCHMIDT

BERLIN
FERD. DÜMMLERS VERLAGSBUCHHANDLUNG
HARRWITZ UND GOSSMANN
1885

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorwort.

Die hier zum Abdruck gebrachte Briefsammlung, dem Andenken Jacob Grimm's zu dessen hundertjähriger Geburtstagsfeier gewidmet, wurde unternommen vornehmlich auf Veranlassung des Herrn Prof. Herman Grimm, der in bereitwilligster und uneigennützigster Weise dem Herausgeber das Material zur Verfügung stellte. Der Unterzeichnete muss dankbar anerkennen, dass ihm seine Aufgabe durch das liebenswürdige Entgegenkommen der skandinavischen Gelehrten wesentlich erleichtert wurde. Sein aufrichtiger Dank gebührt insbesondere folgenden Männern: Herrn Prof. Dr. L. Wimmer zu Copenhagen, Herrn Dr. B. Smith, Bibliothekar der Universitätsbibliothek zu Copenhagen, Herrn Adjunct H. Rafn ebendaselbst, der mit grosser Liebenswürdigkeit zur Vervollständigung der Sammlung beitrug, Herrn Dr. G. Stjernström in Upsala, welcher die Abteilung der schwedischen Briefe vermehren half, Herrn Dr. A. Andersson an der Universitätsbibliothek zu Upsala, Herrn Assessor Dr. W. Uppström in Stockholm. Mannigfache Förderung verdankt das Buch ferner dem Vorsteher der Königl. Bibliothek in Berlin, Herrn Dr. Rose, sowie Herrn Dr. Ippel, Custos derselben Bibliothek.

Ganz besonderen Dank aber schuldet der Unterzeichnete Herrn Dr. Julius Hoffory. Ihm gebührt das Hauptverdienst,

wenn die Sammlung auf einige Vollständigkeit Anspruch erheben darf. Dass diese Vollständigkeit eine nur relative ist und sein kann, liegt in der Natur der Sache. Zudem sind die Bemühungen des Herausgebers nicht überall von günstigem Erfolg begleitet gewesen.

Was die formalen Mängel des Buches anlangt, für die nur der Herausgeber verantwortlich ist, so sind sie zum Teil zurückzuführen auf die bis zur Unleserlichkeit gehende undeutliche Schrift der Briefschreiber.

Schliesslich sei noch bemerkt, dass die Verstösse gegen Grammatik und Stil, welche in den von nichtdeutschen Verfassern herrührenden deutsch abgefassten Briefen sich finden, den betreffenden Autoren zur Last fallen. Sie sind im Text belassen worden, weil von der Erwägung ausgegangen wurde, dass ein nach Form und Ausdruck fehlerfreies Deutsch durch unbedeutende Änderung doch nicht zu erreichen war, während andererseits einschneidende Änderungen sich von selbst verboten.

Berlin, im April 1885.

Ernst Schmidt.

Einleitung.

Überblickt man im Grossen und Ganzen den Anteil, welchen die skandinavischen Völker vom Beginne unseres Jahrhunderts an bis zu Jacob Grimm's Tode an der Bearbeitung der nordischen Sprachdenkmäler genommen haben, so sondern sich, wie dies auch der vorliegende Briefwechsel zeigt, ziemlich deutlich drei Perioden von einander ab. Während der ersten drei Jahrzehnte des Jahrhunderts gebührt den Dänen, an ihrer Spitze die andern weit überragend Rask, unstreitig der Hauptrang. Mit den vierziger Jahren lösen die Norweger, welche mit der politischen Freiheit nun auch wissenschaftliche Selbständigkeit errungen haben, die Dänen ab. In die zwei letzten Decennien etwa von Jacob Grimm's Wirksamkeit fällt eine der glänzendsten Abschnitte der nordischen Philologie, bezeichnet durch das Zusammenwirken P. A. Munch's und Rudolph Keyser's. Etwa ein Jahrzehnt später als der Anfang der norwegischen Blütheperiode zu setzen ist, beginnen auch die Schweden, die lange Zeit dem Studium ihrer Sprache so gut wie keine Beachtung geschenkt hatten, wieder einzutreten in die Bewerbung um die Führerschaft des nationalen Sprachstudiums. Schlyter und vor Allem J. E. Rydqvist leisten Bedeutendes für die Erforschung der Sprache ihres engeren Vaterlandes, und A. Uppström erweitert die verhältnismässige Beschränktheit dieses Studiums durch die Wiederbelebung des Gothischen.

Im vorliegenden Briefwechsel sind aus der ersten 'dänischen' Periode ausser dem Gründer der nordischen Philologie R. Rask (1787—1832) noch folgende seiner Zeitgenossen vertreten:

Rasmus Nyerup (1750—1829)
Børge Thorlacius (1775—1829)
P. E. Müller (1776—1834)
Finn Magnusen (Isländer von Geburt) . . (1781—1847)
Christian Molbech (1783—1854)
Christian Rafn (1795—1864).

An der Correspondenz mit Rask sind beide Brüder Grimm etwa in gleicher Weise beteiligt, während Wilhelm fast ausschliesslich den Briefwechsel mit den hier genannten Zeitgenossen Rask's führt, nur Rafn und Molbech ausgenommen.

Der Briefwechsel W. Grimm's mit Rasmus Nyerup, der Chronologie nach der früheste, ist neben dem Rask'schen auch dem äusseren Umfange nach der ausgedehnteste. Er umfasst einen Zeitraum von fünfzehn Jahren (1809—1824). Die ersten Jahre dieser Correspondenz waren, weil in die Napoleonischen Kriege fallend, für einen literarischen Verkehr zwischen Deutschland und Dänemark nicht gerade die günstigsten, und oft hören wir von den Schwierigkeiten reden, welche die Übersendung von Büchern, Zeitschriften und dgl. übermässig verzögern, wenn nicht unmöglich machen. So klagt Nyerup im J. 1809 er habe schon seit zwei Jahren kein Buch aus England in Kopenhagen gesehen. Hier mag auch der uns seltsam scheinenden Entschuldigung gedacht werden, die Nyerup vorbringt, um den langsamen Druck der Kjæmpeviser zu erklären: aus Papiermangel schreite der Druck nur langsam fort. Im weiteren Verlauf erwähnt er mehrmals, dass ihm die Heidelberger Jahrbücher seit lange nicht zu Gesicht gekommen seien, und in scherzhafter Übertreibung bemerkt er: 'es kommt mir vor, als seien wir in die Zeiten des sechszehnten Jahrhunderts zurückversetzt worden'. Mehrere Briefe von der Hagens, mit dem Nyerup gleichfalls in brieflichem Verkehr stand, waren ihm überhaupt nicht zu Händen gekommen. Andererseits hebt auch W. Grimm hervor, dass dänische Bücher und Journale nur schwer in Deutschland zu erhalten wären. Ein ander Mal hören wir, dass eine von Kopenhagen nach Deutschland bestimmte Büchersendung einem französischen Kaper in die Hände fällt. Man erdreistet sich sogar, die Packete zu öffnen, und erst, wenn sie unverdächtig befunden worden sind, legt man ihrer Versendung keine weiteren Schwierigkeiten in den Weg.

Trotz aller dieser Belästigungen und Hindernisse führen die beiden Gelehrten eine nur selten auf längere Zeit unterbrochene literarische Correspondenz.

Man muss hier der Liebenswürdigkeit, mit welcher der dänische Gelehrte alle Bitten und literarischen Wünsche seines um mehr als 25 Jahre jüngeren Berufsgenossen zu erfüllen strebt, alle Anerkennung widerfahren lassen. Es ist nicht zu verkennen, dass W. Grimm durch Nyerup's Bemühungen ihn über die neuesten Erscheinungen auf dem Gebiete der nordischen Philologie stets auf dem Laufenden zu erhalten und durch die Bereitwilligkeit, mit der jener Grimm's Fragen beantwortete, mannigfache Förderung erfuhr, was Grimm wiederholt mit grossem Danke anerkennt. Namentlich sorgte Nyerup dafür, dass seinem Freunde in Deutschland die nötigen literarischen

Hülfsmittel zugingen. Neben Nyerup ist es namentlich der Graf von Hammerstein, dessen Unterstützung in der Erlangung literarischer Schätze sich W. Grimm, sowie sein Bruder in reichem Masse zu erfreuen hatten. — Aus den Nyerup'schen Briefen geht hervor, dass W. Grimm schon damals, obwohl in keineswegs glänzenden materiellen Verhältnissen lebend, eifriger Sammler war. Er thut Alles mögliche, um für das Fach, welches er mit besonderer Vorliebe bebaute, die einschlägige Literatur so vollzählig wie möglich beisammen zu haben. Nicht oft und nicht eindringlich genug kann er Nyerup ans Herz legen: 'Kaufen Sie für meine Rechnung Alles ein, was Sie an Volksbüchern nur erlangen können'.

Es war ein Vorzug W. Grimm's, dass er mit klarem Blick und ohne lange Schwankungen schnell das Gebiet herausfand, auf dem er berufen und befähigt war, Bedeutendes zu leisten: auf dem der Heldensage.

So dreht sich denn auch der vorliegende Briefwechsel im Wesentlichen um diejenigen Werke W. Grimm's, welche gleichfalls jenem Gebiete angehörend, im weiteren Sinne als Vorarbeiten zu seiner 'Heldensage' anzusehen sind.

Durch mehrere von Nyerup's Arbeiten, die das gleiche Gebiet behandelten, wie seine 'Kjæmpeviser' (Udvalgte danske Viser fra Middelalderen), sein 'Almindelig Morskabslæsning', sein 'Almuelæsning' in mehreren Jahrgängen der Iris, sein Wörterbuch der skandinavischen Mythologie u. A., wurden mannichfache Berührungspunkte geschaffen. Wie sehr die Beschäftigung mit den Sagen und Mythen der Vorzeit W. Grimm's innersten Neigungen entsprach, zeigen uns verschiedene seiner Äusserungen. Er will nicht, dass man an die alten Sagen mit dem Scheidewasser der Kritik herantrete, und betont mit grosser Entschiedenheit, dem poetischen Element in den Sagen sei vor dem historischen unbedingt der Vorzug zu geben.

Alle seine Arbeiten aber unternimmt W. mit der grössten Sorgfalt und Gründlichkeit und auf Grund der umfassendsten Vorarbeiten. Die auf der Oberfläche haften bleibende Art und Weise Hagen's, der mehr für das grosse Publicum schreibt und an sich nur ein geringes Mass von Anforderungen stellt, erregt daher Grimm's Missbilligung. Wenn er auch der durch Hagen besorgten Ausgabe des Nibelungenliedes Fleiss nicht absprechen will, so widerstrebt es doch seinen Anschauungen von Gründlichkeit, dass man eine kritische Ausgabe unternehmen kann, ohne alle vorhandenen Handschriften zu benutzen. Ebenso scheint es ihm ganz verkehrt, dass Hagen den Text der Edda ohne jeden kritischen Apparat zum Abdrucke bringt. Das Verhältnis, in dem die beiden Gelehrten zu einander standen, scheint überhaupt nicht das freundschaftlichste gewesen zu sein. Neben der 1811 erschienenen Über-

setzung der altdänischen Heldenlieder, wozu W. Nyerup's Hülfe mehrfach in Anspruch nahm, beschäftigte ihn hauptsächlich die Arbeit an der Edda, woran beide Brüder ja gemeinsam thätig waren. Er nennt diese Arbeit seine liebste. Ausserdem wendet er schon sehr früh (1811) dem erst 1834 unter Jacob's Namen erschienenen Reinicke Fuchs, an dem Wilhelm sonach einen nicht unwesentlichen Anteil zu haben scheint, lebhaftes Interesse zu.

Jacob Grimm ist an dem Briefwechsel nur mit einem einzigen Schreiben beteiligt (datiert vom 17. Sept. 1811), welches Probleme aus der Tristram-Sage behandelt.

Während Nyerup an der Edda, an die wie schon hervorgehoben in den Jahren 1811—15 sich das Hauptinteresse der Brüder knüpfte, so gut wie keinen Anteil nahm, geschah dies in reichstem Masse durch Rask. Er selber hatte den Gebrüdern den Vorschlag gemacht, sich mit ihnen zu einer Ausgabe der Edda zu vereinigen, und aus dem Briefwechsel geht mit Deutlichkeit hervor, dass er die Arbeiten der Gebr. Grimm nicht unbeträchtlich gefördert hat, indem er nicht nur über viele schwierige Stellen sich ausführlich äusserte, sondern auch die deutsche Übersetzung dadurch wesentlich erleichterte, dass er den Herausgebern die dänische Übersetzung einer ziemlichen Anzahl von Liedern übersendete. Doch sah sich Rask gegen das Ende des Jahres 1812 zu der Erklärung genötigt 'Læsemaader og videre Bidrag er det mig umueligt at give', da seine eigene Thätigkeit auf dem Gebiete sowohl der orientalischen als auch der nordischen Philologie von Jahr zu Jahr an Ausdehnung zunahm. Auf Rask's Wirksamkeit und Bedeutung für die orientalische Sprachwissenschaft einzugehen, kann hier nicht unsere Aufgabe sein. Dagegen seien die hervorragendsten seiner Arbeiten auf dem Felde der germanischen Philologie hier in Kürze genannt. Es sind dies etwa folgende: Vejledning til det islandske eller gamle nordiske Sprog. Kbh. 1811 und die Umarbeitung dieser Schrift unter dem Titel 'Anvisning till Isländskan eller Nordiska Fornspråket, från Danskan öfversatt och omarbetad af Författeren, Stockh. 1818. Gleichzeitig erschien seine berühmte Preisschrift: 'Undersögelse om det gamle Nordiske eller Islandske Sprogs Oprindelse, Kbh. 1818. Ferner sind zu nennen seine beiden Edda-Ausgaben, die Edda Sæmundar und die Snorra-edda: beide zu Stockholm 1818 erschienen.

Noch sind rühmend hervorzuheben die Angelsaksisk Sproglære 1817 und die Frisisk Sproglære, Kbh. 1825. Schliesslich ist noch der angestrengten Bemühungen Rask's für eine Reform der dänischen Rechtschreibung zu gedenken. Er legte seine Ansicht dar in dem Buche: Forsøg til en videnskabelig dansk Retskrivningslære, erschienen als erster Band der Tidsskrift for

nordisk Oldkyndighed, Kbh. 1826. Es war ein eigenes Verhängnis für Rask, dass gerade seine Bestrebungen auf letzterem Gebiete, an deren Verwirklichung er viel Zeit und Kraft gesetzt hat, statt der erhofften Zustimmung nur Spott und Hohn ernteten. Die nicht zu unterschätzenden Resultate, welche Rask's Arbeiten auf dem Gebiete der Rechtschreibung namentlich für die Phonetik hatten, wusste man nicht zu würdigen, und Molbech's Äusserungen über diesen Gegenstand spiegeln uns treffend das geringe Mass von Verständnis wieder, das die grosse Mehrheit den Rask'schen Vorschlägen entgegen brachte. Rask, eine von Grund aus leidenschaftlich angelegte Natur, gerieth durch diesen Widerstand, der nicht wenig dazu beitrug ihm seine letzten Lebensjahre zu verbittern, in eine sehr gereizte Stimmung, zumal da es in seinem Wesen lag, an den seinerseits einmal aufgestellten Behauptungen mit einem gewissen Eigensinn fest zu halten. Neben vielen scharfsinnigen Ausführungen begegnen wir einzelnen wunderlichen Behauptungen. So will er z. B. nicht zugeben, dass das deutsche der pars potior des germanischen Sprachstammes sei: 'Tysk regner jeg kun fra Reformatsionen; man havde vel för haft Saksisk, Svabisk, etc. men neppe egentlig Tysk'. Sein skandinavischer Patriotismus verleitete ihn zu solchen und ähnlichen Ausfällen auch gegen die deutsche Literatur.

Er selbst hat eine sehr richtige Empfindung dafür, dass seine Polemik schnell etwas scharf wurde. 'Tonen bliver let polemisk, naar man taler med Varme i sin Sag'. Doch sind die gehässigen Angriffe Molbech's auf ihn ganz ungegründet; dass Rask im besten Sinne des Wortes ein self made man gewesen ist, muss auch Molbech zugeben. Letzteres Äusserungen könnten den Glauben erwecken, als sei Rask über Gebühr begünstigt worden. Bekanntlich ist das Gegenteil der Fall gewesen, und die Dänen können es sich nicht zum Lobe anrechnen, einen ihrer grössten Männer in äusserer Bedrängnis gelassen zu haben. Wohl waren ihm — teilweise durch private Freigebigkeit — zu seiner asiatischen Reise ausreichende Mittel zur Verfügung gestellt worden. Man war zu der Annahme berechtigt, die dänische Regierung werde es als eine Ehrenpflicht betrachten, dem hochverdienten Forscher eine ihn vor materiellen Sorgen sichernde Stellung zu verschaffen. Auch J. Grimm scheint in dieser leider falschen Ansicht befangen gewesen zu sein. Denn als ihm Rask gegen das Ende seines Lebens eine Mitteilung macht von den Sorgen, mit denen er zu kämpfen habe, verhehlt Jacob nicht sein Erstaunen über diese ihm ganz unerwartet kommende Eröffnung. Erst gegen Ende des Jahres 1831, ein Jahr vor Rask's Tode, wird ihm die lange ersehnte Professur der orientalischen Philologie gegeben. Der Briefwechsel zwischen Rask und den Gebr. Grimm findet nach

etwa 15jähriger Dauer durch die Antikritik Rask's auf die scharfe Recension von Rask's friesischer Sprachlehre durch Jacob Grimm einen ebenso unerfreulichen, als plötzlichen Abbruch.

Was die Zeitgenossen Rask's anlangt, die hier in Betracht kommen, so besitzen wir, abgesehen von dem schon behandelten Nyerup und dem später zu nennenden Rafn, keine Briefe von der Hand der Gebr. Grimm an Børge Thorlacius, P. E. Müller, Finn Magnusen, Christian Molbech. Schon deshalb, aber auch an sich haben die eigenen Briefe dieser Männer einen geringeren Wert.

Thorlacius, der nur mit W. Grimm in Verbindung gestanden zu haben scheint, hat sich vornehmlich bekannt gemacht durch seine zahlreichen Ausgaben auf dem Gebiete der isländischen Sagaliteratur.

P. E. Müller's Hauptwerk ist die 3 Bde. starke Sagabibliothek, Kjöbenhavn 1817—28, teilweise auch ins Deutsche übersetzt. Ferner veröffentlichte er: Undersögelse om Kilderne till Snorros Heimskringla og disses Troværdighed in: Det kgl. Danske Vidensk. Selskabs philos. og hist. Afhandl. II. Deel., Kjöb. 1824. Mit mehreren Mitarbeitern veröffentlichte er 1829: Dansk Synonymik. Sein letztes unvollendet gebliebenes Werk erschien durch Velschow zu Ende geführt unter dem Titel: Saxonis Grammatici Historia Danica etc. Havniæ 1839.

Finn Magnusen (vgl. über ihn N. M. Petersen: 'Finn Magnusen's literære personlighed' in Petersen's saml. Afh. III, 383—395) gab ausser mehreren Publicationen auf dem Gebiete der Runenlehre, die jetzt zum grössten Theile veraltet sind, mehrere historisch-kalendarische Aufsätze heraus. Auch war er Mitarbeiter an mehreren grossen Sammelwerken, wie z. B. den Fornmanna Sögur, sowie an einigen Werken Rafn's. Wichtiger noch als diese Arbeiten, sind Magnusen's Ausgabe und Übersetzung der Edda und seine damit zusammenhängende Thätigkeit auf mythologischem Gebiete. Er hat wesentlichen Anteil an der 1787 bis 1828 erschienenen, von der Arna-Magnæanischen Commission veranstalteten Ausgabe der Edda Sæmundar (genaueres bei Möbius im Catal. p. 67. 68). Ferner ist zu nennen seine Eddaübersetzung: 'Den ældre Edda, oversat og forklaret ved F. M.' IV Bdd. Kbh. 1821—23. Das weitaus grösste Verdienst gebührt ihm aber unstreitig dafür, dass er zuerst die richtigen Gesichtspunkte aufstellte, von denen aus die eddischen Gottheiten zu betrachten seien, indem er zeigte, dass man personificierte Naturgewalten in ihnen zu sehen habe. (Im Einzelnen freilich enthalten die hierher gehörigen Arbeiten sehr viel verkehrtes). Über den Gegenstand handeln: 'Eddalæren og dens Oprindelse' etc., gekrönte Preisschrift, Kbh. 1824—26 und vornehmlich das später durch Petersen fortgesetzte: 'Priscæ veterum Borealium Mythologiæ Lexicon. Havniae 1827 (auch im 3. Teile d. Editio A. M. der Edda).

Der Schwerpunkt von Christian Molbech's Arbeiten liegt auf dem Gebiete der Lexicographie, zu nennen sind namentlich: Dansk Dialectlexicon, 1833—41; Dansk Ordbog 1833. Ferner hat er sich um Holberg Verdienste erworben.

Was endlich Rafn betrifft, den Gründer der Kongelig Nordisk Oldskrift Selskab und ständigen Secretär derselben, so war er mehr ein organisatorisches, als wissenschaftliches Talent. In ersterer Beziehung aber hat er sich unzweifelhafte Verdienste erworben. An mehreren grossen Sammelwerken war Rafn in hervorragendem Masse beteiligt z. B. an den Islendinga Sögur, den Fornmanna Sögur, den Oldnordiske Sagaer, den Antiquitates Americanae, Grönlands historiske Mindesmærker, Antiquités Russes (et Orientales). Erwähnenswerth sind ferner von selbständigen Unternehmungen die Übersetzungen der Nordiske Kæmpe Historier (Kbh. 1821—26) und der Nordiske Fortids Sagaer (Kbh. 1829—30). Auch auf dem Gebiete der Textkritik und Runologie war Rafn mit Erfolg thätig. Die unter letzteres Fach gehörigen Arbeiten siehe bei Möb. im Verz. 10 u. 12.

Der Rafn'sche Briefwechsel ist namentlich wegen der politischen Erörterungen, die sich darin finden, und auf die wir noch ausführlicher zurückkommen werden, für uns interessant.

Betrachten wir nunmehr die vorwiegend norwegische Periode der altnordischen Philologie.

Durch ungünstige politische Verhältnisse gehemmt, tritt Norwegen erst verhältnismässig spät in den Wettkampf der skandinavischen Völker zur Erforschung der nordischen Sprachdenkmäler ein, obwohl es von Rechtswegen, als die eigentliche Heimat der nationalen Sprache, deren Studium als eine Ehrenpflicht betrachten musste. Bis zum Jahre 1814 war Norwegen dänische Provinz, und erst 1811, wenige Jahre bevor das Land seine Selbständigkeit zurückerlangte, erhielt es in Christiania eine eigene Universität. Kein Wunder nun, dass sich jetzt das lang unterdrückte Gefühl nationaler Freiheit um so kräftiger zu regen begann. Auf der anderen Seite konnte eine gewisse bittere Stimmung der Norweger gegen ihre dänischen Stammesgenossen nicht ausbleiben, sie klingt auch aus Munch's Briefen zuweilen heraus. Doch lag es in der Natur der Sache, dass die glänzende Entwicklung, welche die nordische Sprachforschung hier nahm, nicht mit einem Schlage erfolgen konnte. Es vergingen nach der Gründung der Landesuniversität noch etwa zwei Jahrzehnte, bis der erste jener Männer, die in den vierziger und fünfziger Jahren ein goldenes Zeitalter der nordischen Philologie in Norwegen heraufführten, bis Rudolf Keyser, der Lehrer und Freund seines ihn noch überragenden Schülers, in die Öffentlichkeit trat.

Es war eine besonders glückliche Fügung für den jungen damals etwa 20jährigen Munch, unter der Leitung des nur wenig älteren Mannes, mit dem ihn bald eine festgefügte Freundschaft verband, in das Studium der alten Sprache und Geschichte Norwegens eingeführt zu werden. Von glühendem Patriotismus beseelt, war und blieb die genauere Erforschung der vaterländischen Geschichte sein erklärtes Lieblingsfach. Gleich die erste grössere Arbeit, die er im Verein mit seinem Lehrer Rudolf Keyser unternahm, führte ihn auf dies Gebiet. Schon die 1833—39 erschienenen: 'Samlinger til det norske Folks Sprog og Historie' hatten für die kräftige Regung des erwachenden Nationalgefühls Zeugnis abgelegt. Die Kenntnis der alten nationalen Sprache und Geschichte wird jetzt auch Gegenstand der Staatsprüfungen. Auf öffentliche Veranstaltung und mit Unterstützung der kgl. norwegischen Gesellschaft der Wissenschaften erscheinen jetzt die von R. Keyser und P. A. Munch herausgegebenen: 'Norges gamle Love indtil 1387', Chra. 1846—49, Bd. I—III, zu denen die Vorarbeiten in Kopenhagen hatten gemacht werden müssen. Die vereinte Thätigkeit Munch's und Keyser's bezeichnet für die nächsten Jahre den Höhepunkt der skandinavischen Philologie in Norwegen. Selten fand ein glücklicheres und ein so ausschliesslich den gleichen Zielen wissenschaftlichen Strebens gewidmetes Zusammenwirken statt, wie das jener beiden Männer. Ihre Hauptwerke sind auf den Blättern des Munch'schen Briefwechsels, der seine Correspondenz mit J. Grimm zugleich im Namen seiner Mitarbeiter R. Keyser und Carl Richard Unger führt, mehrfach erwähnt. Auch der Letztgenannte entfaltete eine sehr umfangreiche und verdienstvolle Thätigkeit. Ausser ihm verdienen noch genannt zu werden: Christian Lange (1810—1861), wie Munch auch ein Schüler Keyser's, als dessen Hauptwerk das im Verein mit Unger herausgegebene Diplomatarium norvegicum anzusehen ist (Chra. 1847—60, 5 Bd. Vgl. die Note zu S. 226), und Ivar Aasen, der sich besonders verdient machte durch sein 'Norsk ordbog, Chr. 1873² und seine Norsk grammatik, Chr. 1864².

An Arbeitskraft und Ausdehnung des von ihm bebauten Gebietes steht Munch Jacob Grimm sehr nahe. Grammatik, Textcritik, Geschichte, Geographie, Runologie, Politik: auf jedem dieser Fächer bewegt er sich mit gleicher Leichtigkeit. Im vorliegenden Briefwechsel bilden die Benennungen 'altnordisch' und 'altnorwegisch' für Munch den Gegenstand einer ganz besonders häufigen Erwähnung und eifrigen Erörterung. Munch sowohl wie Keyser — der erstere auf historischem, der letztere auf literarischem Gebiete — haben sich, durch ihren patriotischen Eifer verleitet, auf den einseitigen Standpunkt des 'Norwegianismus' gestellt. Dieser Anschauung folgend, meinen

sie, dass Norwegen ein ungleich grösseres Anrecht auf die altnordische Literatur besitze als Island, und werden infolge dessen leicht ungerecht gegen Dänemark und Schweden. Das Norwegen der damaligen Zeit nimmt keinen Anstand, auch den seltsamsten Aufstellungen Munch's, wie z. B. seiner Einwanderungstheorie, unbedingten Glauben zu schenken, ein Umstand, der sich aus den politischen Verhältnissen auf der skandinavischen Halbinsel zur Genüge erklärt. (Rudolf Keyser, der die Anschauungen Munch's auf das literarische Gebiet übertrug, legte seine Ansichten hauptsächlich dar in seinem 1866 erschienenen Werke: Nordmændenes Videnskabelighed og Literatur i Middelalderen, ein Buch, das eine ganze Reihe von Schriften pro et contra hervorrief [aufgeführt bei Möbius im Verzeichnis pag. 5, 6]).

Um einige speziell für Munch's Auffassung charakteristische Sätze herauszuheben, so behauptet er auf S. 219: Literaturen i begge Lande (Island und Norwegen) udviklede sig i stadig Vexelvirkning, medens Norge dog var Hovedlandet. 'Mehr und mehr, sagt er an einer anderen Stelle, wird es Ihnen einleuchten, dass die ganze sogenannte altnordische Literatur nicht altnordisch, sondern nur und ausschliesslich norwegisch ist.' Er wünscht dem entsprechend, dass Jacob Grimm im deutschen Wörterbuche die Abbreviatur Altn. durch 'altnorwegisch' erklären möchte. — Zugleich nimmt er Anlass gegen Dänemark zu polemisieren. Seine wenig freundliche Stimmung gegen die Dänen giebt ihm die Äusserung ein: 'Der Dänen panische Furcht vor dem Deutschthum, verbunden mit einem gewissen Eigendünkel, hindern sie an einer umfassenden vergleichenden Behandlung der sämmtlichen germanischen Mundarten'. Ein Urteil, das für die damalige Zeit kaum mehr zutraf.

Eine Herabsetzung der Verdienste Dänemarks und Schwedens ist eine sich von selbst ergebende Folge des Munch'schen Standpunktes. Während Munch behauptet Norwegen sei und bleibe die eigentliche Heimat des Sprachstudiums, Schweden und Dänemark hätten nur die Handschriften, ohne doch im Stande zu sein ihnen Leben einzuhauchen, macht er gleichzeitig den Dänen und Schweden ihre geringe Beteiligung an der Lösung der an die nordische Sprachforschung gestellten Aufgaben zum Vorwurfe. Einen solchen Vorwurf gegen Schweden zu erheben war schon nicht ganz zulässig, was aber Dänemark betrifft, vollends ungerechtfertigt. In Dänemark wirkte damals der hochverdiente Niels Matthias Petersen, Professor der nordischen Sprachen an der Copenhagener Universität, (1797—1862). Seltsamer Weise wird sein Name in dem ganzen Briefwechsel kaum ein einziges Mal genannt, woran vielleicht seine ausgesprochen deutsch-feindliche Gesinnung in

etwas die Schuld trägt, und da ihn auch Raumer eben nur nennt, sei es uns gestattet, seiner Verdienste ganz kurz zu gedenken. Von seinen Schriften erscheinen besonders hervorhebenswert: 'Dansk Orddannelseslære' Kbh. 1826; seine Preisschrift: 'Det danske, norske og svenske Sprogs Historie under deres Udvikling af Stamsproget', das. 1829/30; ferner 'Danmarks Historie i Hedenold' 1854/55 in 2. Aufl.; 'Historiske Fortællinger om Islændernes Færd hjemme og ude' in 4 Bdn. 1839—44 u. 1862—68². 'Nordisk Mythologie', das. 1849 und endlich sein bis 1800 reichendes, 5 Bde. umfassendes literaturgeschichtliches Hauptwerk 'Bidrag til den danske Literaturens Historie', 1853—62. Petersen's kleinere Schriften erschienen als 'Samlede Afhandlinger', 4 Dele, Kbh. 1870—74.

Neben N. M. Petersen's Thätigkeit ist der Munch'schen Behauptung auch noch die umfangreiche Wirksamkeit der im J. 1825 durch C. C. Rafn gegründeten und geleiteten 'Kgl. Nordiske Oldskrift-Selskab' entgegen zu stellen. Um diese Zeit tritt auch K. Gislason mit seinen ersten Arbeiten hervor. — —

Wenn Munch in seiner Voreingenommenheit für sein engeres Vaterland, die das unbefangene Urteil eines eifrigen Patrioten nur zu leicht gefährdet, bisweilen zu weit geht, so können wir seine eigene ausgedehnte literarische Wirksamkeit nur bewundern und rühmend anerkennen, wieviel ihm namentlich in Hinsicht auf Geschichte und Philologie verdankt wird.

Ein ganz anderes Gebiet der Forschung bebauen Munch's Landsleute: P. Chr. Asbjörnsen [† 1885] und sein Mitarbeiter Jørgen Moe, die durch ihre Arbeiten sich weit über ihr Heimatland hinaus einen Namen gemacht haben. Den Hauptgegenstand ihrer Forschung bildet die historische Betrachtung der Volksdichtung bei verwandten Völkern. Asbjörnsen gab heraus, teilweise unterstützt von Moe: 'Norske Folkeeventyr' (1874⁵), wovon eine neue Sammlung 1876² erschien, ferner: 'Norske Huldreeventyr og Folkesagn' (1870³). Eine mit Illustrationen versehene Auswahl seiner 'Folke- og Huldreeventyr' erschien 1879. In allen diesen Werken tritt der dichterische Schwung der Sprache und die Kunst der Erzählung bedeutsam hervor.

Es erübrigt noch die Leistungen der Schweden zu betrachten, die erst in den beiden letzten Jahrzehnten von Jacob Grimm's Leben wieder Männer von grösserer Bedeutung aufzuweisen hatten. Der wissenschaftlichen Behandlung der Sprache, die hier lange brach liegt und erst in den vierziger Jahren oder doch um wenige Jahre früher durch Schlyter, Rydqvist u. a. einen Aufschwung nimmt, geht eine Sammlung des schwedischen Sagenschatzes, der Volkslieder u. dgl. voraus. Die früheste derartige Publication (die durch Geijer und

Afzelius herausgegebenen Svenska Folkvisor från Forntiden, Stockh. 1814—16, werden durch die 'Svenska Folksånger' Arwidson's, Stockh. 1834—42 in 3 Teilen erschienen, fortgesetzt, ihnen folgt 1844 Hyltén-Cavallius mit den: Svenska folksagor och äfventyr. (Hyltén veröffentlichte ausserdem Sveriges historiska och politiska visor, 1853. Ferner ist zu nennen: Värend och Virdoma, ett försök till svensk ethnologi I/II, 1863—68, sein Hauptwerk.) Zur Wiederaufnahme der fachwissenschaftlichen Sprachstudien giebt erst Schlyter den Anstoss durch seine epochemachende Ausgabe der altschwedischen Gesetze, 1834—65. Sein Mitarbeiter ist anfangs Collin, nach dessen Tode arbeitet Schlyter selbständig weiter. Er hat das unbestreitbar grosse Verdienst dem eifrigsten Vertreter der nordischen Philologie in Schweden für die damalige Zeit Johan Erik Rydqvist († 1877), die höchst mühsamen Vorarbeiten zu dessen Lebenswerke: Svenska språkets lagar in 5 Bdn., Stockh. 1850—74 sehr erleichtert zu haben. Im Grunde freilich dürfen wir um diese Zeit nicht von einer wirklich nordischen Philologie in Schweden reden, denn die Sprachforschung war in Wahrheit lediglich auf altschwedischem Gebiete thätig. Von den Zeitgenossen Rydqvist's verharren Dybeck († 1877) und Joh. E. Rietz im Ganzen in dieser Beschränkung auf ihre Muttersprache, während Carl Säve's († 1876) Thätigkeit ein weiteres Feld umfasst. Dybeck und Säve verdanken wir u. A. mehrere Arbeiten über schwedische Runeninschriften (die Titel dieser Schriften siehe bei Möbius im Verz. 11. 12). E. Rietz hat sich verdient gemacht durch sein schwedisches dialect-lexicon. Der verhältnismässig grosse Reichtum Schwedens an Runeninschriften legte den schwedischen Gelehrten eine gewisse Verpflichtung auf, die Entzifferung jener Inschriften keinem anderen Volke zu überlassen.

Ein anderer Zweig der Sprachwissenschaft, den die Schweden, welche seit 1669 im Besitze des Codex Argenteus waren [1], zu pflegen dringende Verpflichtung hatten, lag dennoch seit Ihre's Tode († 1780) so gut wie tot da. Seit letzterer im J. 1769 sein verdienstvolles Glossarium suiogothicum veröffentlicht hatte, war das Gothische gänzlich unbeachtet geblieben. Erst Andreas Uppström war es vorbehalten, die Schuld, welche Schweden durch die Vernachlässigung der gothischen Studien auf sich geladen hatte, in glänzender Weise wieder gut zu machen. Wer da meinte durch die Ausgaben Massmann's, Gabelentz', Loebe's, Gaugengigl's seien alle Ansprüche befriedigt, wurde durch Uppström's Publicationen eines Besseren belehrt.

[1] Dieser Codex war 1648 in der Abtei Werden in der Grafschaft Mark aufgefunden worden und dann, nachdem er noch durch mehrere andere Hände gegangen war, 1669 auf die Bibliothek zu Upsala gekommen.

Den Anfang machte die im J. 1850 erschienene Academische Abhandlung, betitelt: 'Aivaggeljo þairh Matþaiu eller fragmenterna af Matthaei Evangelium på Götiska jemte Ordförklaring och Ordböjningslära' (eine zweite von Uppström's Sohne Dr. W. Uppström besorgte Ausgabe erschien Stockh. 74). Einige Jahre später erschien das Hauptwerk Uppström's, die vortreffliche Ausgabe des Codex Argenteus, Upsaliae 1854—57. Was an der Arbeit besonders zu loben ist, der unermüdliche Fleiss, der grosse Scharfsinn und die gründliche Methode, diese Vorzüge des Buches erkennt auch Jacob Grimm mit neidlosem Lobe an, nur in Einzelheiten, wie z. B. in der Wiedergabe des Θ durch W, von ihm abweichend. Dem verdienten Forscher wurde dann noch die grosse Freude zu teil, dass zehn Blätter des Codex, welche auf unbegreifliche Weise abhanden gekommen waren, an ihn, der ihren Wert wohl am besten zu schätzen wusste, wieder zurückgeliefert wurden. Er veröffentlichte den vernichtet geglaubten Schatz unter dem Titel: Decem codicis argentei rediviva folia cum foliis contiguis et interme diis, zu Upsala 1857. Ferner haben wir ihm noch zu verdanken die Fragmenta gothica selecta und Codices Gotici Ambrosiani sive epistolarum Pauli Esræ Nehemiæ versionis Goticae fragmenta etc. aus den Jahren 1861 u. 68.

Die Verdienste Uppström's um die Wiedererweckung des gothischen Sprachstudiums blieben in Schweden zwar nicht unbeachtet, doch geschah, wohl unter dem Druck ungünstiger Umstände, nicht genug, um Uppström eine sorgenfreie Stellung zu sichern. Materielle Sorgen drücken ihn, und das bittere Gefühl, seine Verdienste nicht voll anerkannt zu sehen, kommt in seinen Briefen wiederholt zum Ausdruck; aus diesem Gefühl unverdienter Zurücksetzung entspringt wohl auch seine leichte Erregbarkeit den Angriffen anderer gegenüber. Besonders leidenschaftlich sind seine Angriffe auf Massmann, der in seiner vorlauten und ungeschickten Weise, gewiss ohne jede böse Absicht, ihn als 'jungen Anfänger' bezeichnet hatte.

Als er schon im 54. Lebensjahre stand, war ihm erst ein ausserordentliches Professorat seines Faches zu teil geworden, und seinem sehnsüchtigen und berechtigten Wunsche um Erlangung einer ordentlichen Professur ward keine Erfüllung.

Betrachten wir zum Schluss noch in Kürze die politischen Erörterungen, welche im vorliegenden Briefwechsel sich finden.

Die Politik nimmt begreiflicherweise in einem fast lediglich literarischen Dingen gewidmeten Gedankenaustausch einen verhältnismässig gering bemessenen Raum ein; aber um so lebhafter ist der Gedankenaustausch da, wo die Ansichten beider Parteien, der skandinavischen und deutschen Gelehrten, mit dem Anspruch gleicher Berechtigung auftreten. Dies ist der Fall bei der schleswig-holsteinischen Bewegung. Die beiden

Gegner, Rafn auf der einen, Jacob Grimm auf der anderen Seite, kämpfen mit all dem Eifer, wie ihn warme Vaterlandsliebe, verbunden mit der Überzeugung für die gerechtere Sache zu streiten, hervorbringt. Wie wenig nun auch sonst uns das Dänemark, Schweden, Norwegen der damaligen Zeit frei zu sein scheinen von gegenseitiger Eifersucht und bisweilen kleinlichem Neide — man denke nur an die aus den politischen Verhältnissen hervorgehende feindselige Stimmung Norwegens gegen Dänemark —, so erscheint uns dennoch hier der ganze Norden geeint und überzeugt von der Gerechtigkeit der dänischen Sache in den Herzogtümern. So schreibt Munch, der an einer anderen Stelle von sich sagt, dass er den dänischen Anmassungen gar nicht hold sei, einmal an J. Grimm (S. 230) als er seinen pangermanistischen Standpunkt darlegt: 'Ich lege meine Brochüre über den Scandinavismus bei. Sie werden daraus ersehen, dass auch wir einigen Hader mit den Dänen haben, obgleich in einer anderen Richtung als Sie; denn was die schleswig'sche Frage anbelangt, kann ich nicht läugnen, dass ich es mit den Dänen halte; wenigstens möchte ich nur eine Theilung Schleswigs nach den Sprachen wünschen. Ich schwärme für den Pangermanismus, Scandinavien und Deutschland in einem engeren Staatenbunde'. Einige Seiten weiter (S. 234) verleiht Munch seiner entschiedenen Missbilligung der schleswig-holsteinischen Bewegung einen noch schärferen Ausdruck.

Der Natur der Sache nach steht er aber diesen Fragen ferner, er will auch, wohl um in seinem brieflichen Verkehr mit Jacob Grimm keine gereizte Stimmung aufkommen zu lassen, als »unparteiisch« gelten, daher wird bei ihm das politische Gebiet immer nur gestreift.

Mit weit grösserer Ausführlichkeit und Lebhaftigkeit werden die politischen Erörterungen zwischen J. Grimm und Chr. Rafn geführt.

Um seinem gelehrten Freunde in Deutschland begreiflich zu machen, wie gerecht die dänische und wie ungerecht dagegen die deutsche Sache sei, lässt Rafn einen vollständigen statistischen Apparat spielen, um wie er es nennt auf »ethnologischem« Wege und mit Hülfe von doch mehr oder minder unsicheren, weil vielfach veralteten Zahlangaben die Beweiskraft seiner Ausführungen zu erhöhen. Auch aus der damals so üppig emporschiessenden Literatur über die schleswig-holsteinische Bewegung werden Werke namhaft gemacht und Jacob Grimm zu eifriger Lectüre empfohlen.

Die lebhaften Auseinandersetzungen des dänischen Patrioten beantwortet Jacob Grimm ebenso lebhaft und in gleicher Ausführlichkeit. Er erhält Gelegenheit seinen hohen und idealen Sinn auch hier zu bezeugen, stets in der ihm eigenen poetischen, tief empfundenen und wirkungsvollen Sprache, die hier, wo es

dem Schreiber um den Ausdruck seiner tief innersten Überzeugung zu thun ist, einen sehr hohen Grad von Vollendung erreicht. Die hierher gehörigen Stellen des Briefwechsels können zu dem Schönsten gezählt werden, was Jacob Grimm geschrieben hat. Deshalb ist das, was er sagt, nicht immer auch ebenso richtig geurteilt, wie schön gedacht. Er war kein Diplomat und Politiker, und er selbst hat es ausgesprochen, dass er dazu nicht tauge. Aber er geht immer von den höchsten Gesichtspunkten aus und hat auch wie z. B. in Bezug auf Elsass-Lothringen richtige Voraussicht gezeigt. Zudem hat er jetzt, was er früher nicht gehabt zu haben scheint, ein starkes Gefühl von der Verderblichkeit des deutschen Particularismus, den er ganz richtig als die eigentliche Quelle der unleidlichen deutschen Zustände nach 1848 bezeichnet.

Wie Rafn, so sucht auch Grimm auf ethnologischem Wege seine Behauptungen zu stützen. Aus den Bevölkerungsverhältnissen entlegener Vorzeit werden Gründe für und wider hervorgeholt. Während aber Rafn entschiedener Anhänger des Cosmopolitismus ist, steht Grimm auf pangermanistischem Standpunkt: 'eine scandinavische und deutsche Einheit halte ich für das Endziel aller patriotischen Wünsche' und 'ich träume auch von einem grossen Verein zwischen Deutschen und Scandinaven, der mir eine der Zukunft vorbehaltene fruchtbare That scheint'. Mit den cosmopolitischen Anschauungen seines dänischen Freundes vermag er sich daher nicht zu befreunden. In den Slaven z. B. sieht er die natürlichen Feinde des Deutschthums.

Indem wir unsere Betrachtung hier abschliessen, hoffen wir, dass der Inhalt der Briefsammlung — auf der einen Seite die Einblicke in den literarischen Verkehr und Gedankenaustausch zwischen den Gebrüdern Grimm und der wissenschaftlichen Welt Scandinaviens, die wir daraus gewinnen, auf der anderen die beiderseits mit so warmem Patriotismus und in so schöner Sprache vorgetragenen politischen Ansichten — mit einigem Rechte darauf Anspruch erheben kann, sowohl im Norden als in Deutschland Beachtung zu finden.

E. S.

Inhalt.

	Seite
Vorwort und Einleitung	V—XX
Briefwechsel zwischen Nyerup und W. Grimm	1— 83
Briefwechsel zwischen Rask und den Gebr. Grimm	84—126
B. Thorlacius' Briefe an Wilhelm Grimm	127—134
P. E. Müller's Briefe an Wilhelm Grimm	135—144
Rafn's Briefwechsel mit Jacob Grimm	145—184
C. Molbech's Briefe an Jacob Grimm	185—202
Drei Briefe Finn Magnusen's an W. (und J.) Grimm	203—211
P. A. Munch's Briefe an Jacob Grimm	212—241
Briefe von Hyltén-Cavallius an Jacob Grimm	242—246
Briefe von Rydqvist an Jacob Grimm	247—258
Asbjörnsen's (und Jørgen Moe's) Briefe an Jacob Grimm	259—271
Briefwechsel zwischen Andreas Uppström und Jacob Grimm	272—307

Anhang.

A. Faye	an Jacob Grimm	308
G. Schlyter	an Jacob Grimm	309
K. Gíslason	an Jacob Grimm	309
E. Rietz	an Jacob Grimm	311

Errata.

S. 58_3	vaæret	lies	været
» 59^{12}	dat	»	det
» 60^7	vor	»	for
» 72_{15}	nævre	»	snævre
» 73^{13}	Ridepostem	»	Rideposten
» 81_2	ifölge.	»	ifölge
» 92^{17}	sige	»	søge
» 92_{23}	ordet	»	Ordet
» 94^{21}	Enggellænder	»	Engellænder
» 95^{11}	Höjsterede	»	Höjstærede
» 95^{18}	polemiske	»	polemisk
» 95_{18}	entkelt	»	enkelt
» 96_{19}	jed	»	jeg
» 98^{10}	Næter	»	Nætter
» 100_{20}	selfgjort	»	selvgjort
» 101^{22}	immellem	»	imellem
» 101_{18}	anbragdes	»	anbragtes
» 102_8	self	»	selv
» 102 l. Z.	jagttog	»	iagttog
» 103_{13}	til	»	till
» 104_{10}	utbrede	»	udbrede
» 104_7	Medsagelse	»	Medtagelse
» 104_6	almuelig	»	al muelig
» 105_2	paar	»	paa
» 105_9	elfterföljende	»	efterfölgende
» 106^1	overhænds	»	overhaands
» »	Der er	»	Det er
» 106^{18}	fæste Forsat	»	faste Forsæt
» 106_9	Rene	»	Reue
S. 107^{12}	Oru	lies	Öru
» 108^{10}	hafde	»	havde
» 108_{14}	sære	»	saare
» 109^3	pas	»	paa
» 109_7	en	»	end
» 113^{10}	en	»	et
» 114_{10}	bedydelig	»	betydelig
» 120_{22}	þa	»	paa
» 122^5	jed	»	jeg
» 123_{15}	et	»	at
» 143^{11}	Bröderpar	»	Brödrepar
» 143_9	Læsming	»	Læsning
» 143_8	Synomymer	»	Synonymer
» 152^{11}	søg	»	jeg
» 168^3	Oldkrift	»	Oldskrift
» 169_3	1847	»	1849
» 177^{11}	foranledigede	lies	foranledigedes
» 178^4	in	lies	i
» 188^5	Gemeint ist: Om den nysvenske Skrivemaade von Molbech, erschienen 1825.		
» 188	Note 4 zu streichen.		
» $196/197_7$	Schjern	lies	Schiern († 1882)
» 206_7	lærde	lies	lærte
» 207_{15}	indværende	»	indeværende
» 244^{15}	ådågalägge	»	ådågalägga

BRIEFWECHSEL
ZWISCHEN NYERUP UND W. GRIMM.

NYERUPS LEBENSLAUF.

Rasmus Nyerup wurde am 12. März 1759 im Dorfe Nyerup, im Kirchspiel Örsted auf Fünen geboren. Im April 1768 kam er in das Haus des Küsters und Schullehrers zu Skydeberg, wo er im Lateinischen und Griechischen unterrichtet wurde. Im April 1773 wurde er dann in die Cathedralskole zu Odense aufgenommen, von wo er 1775 abging, um das Gymnasium zu besuchen. Im Herbst des Jahres 1776 bezog er die Copenhagener Universität, bestand mit Auszeichnung das Examen Artium und etwas später die theologische Prüfung. Im Jahre 1778 wurde er zum Amanuensis des Prof. Schlegel, Bibliothekars an der grossen königlichen Bibliothek, ernannt. Am 21. Februar 1784 erlangte er den Grad eines Magisters der Philologie. Er nahm im Jahre 1786 thätigen Antheil an der Errichtung der Selskab for Efterslægten. In den Jahren von 1788—1796 war er Mitarbeiter in der Redaction des von der kgl. Danske Videnskabernes Selskab herausgegebenen dänischen Wörterbuches. 1790 erfolgte seine Ernennung zum Sekretär an der grossen königlichen Bibliothek und am 1. Juli 1796 zum Professor extraord. an der Universität zu Copenhagen. In demselben Jahre stiftete er im Verein mit anderen Gelehrten (darunter Baggesen) die Gesellschaft für skandinavische Literatur. Nach seiner Ernennung zum Universitäts-Bibliothekar, die im Jahre 1803 stattfand, verliess er die königliche Bibliothek. Seine im Jahre 1807 erfolgte Wahl zum Mitglied und Sekretär der Commission für die Erhaltung der Alterthümer veranlasste ihn, verschiedene Reisen zu unternehmen, so z. B. 1807 nach Jütland, 1810 nach Schweden, 1812 gleichfalls nach Schweden, gemeinschaftlich mit Rask. Im Jahre 1821 unternahm er zu seiner Erholung eine Reise nach Deutschland (cf. Gräter, Die Druiden an der Donau). 1823 wurde er

Mitglied der kgl. Danske Videnskabernes Selskab. Ausserdem gehörte er noch zahlreichen anderen Gesellschaften als Mitglied an. Er starb am 28. Juni 1829. (Cfr. Nekrolog von P. E. Müller in der Literaturzeitung von 1829 No. 32 und 33; siehe auch Nord. Tidskrift III, 581.)

Sein Briefwechsel mit W. Grimm umfasst den Zeitraum von 1809—1824. Von Jacob Grimm ist nur ein Brief an Nyerup erhalten. — Zur Orientirung sei das kurze Schreiben Nyerups an Steffens vorangeschickt.

NYERUP AN STEFFENS.

Kjöbenhavn, d. 29. Oct. 1809.

Jo! den heidelberger Recension over Hagens Niebelungen Lied[1] havde jeg læst för jeg fik Höjstærede Vens Skrivelse af 6^te^ hujus, og beundret saa megen Erudition, Smag og Critik hos et mig tilforn ganske ubekjendt Navn. De kan altsaa vel troe, hvor kjært Deres Brev var mig, der leverer de herlige Bidrag til hans Karakteristik. Og at jeg usigelig gjerne tjener ham, og gjör mig en sand Fornöjelse af at sende ham Alt hvad jeg formaaer at bringe til veje, det forstaaer sig af sig selv, om end ikke Deres Venskab for ham og saa varme Anbefaling gjorde det mig til en Pligt.

Kun — noget seent vil det gaae med visse af hans Ønskers Opfyldelse, om jeg end, som jeg forsikker jeg vil, driver paa af alle Kræfter.

Nu Spörgsmaal No. 1; hvor adresser jeg hen hvad jeg allerede har? Kunde jeg ikke lade det besörge ved Brummer?[2] 2^do^. Det som udskrives paa Grims Bekostning, hvem betaler det? Staaer han ikke i Forbindelse med nogen »namhafte« Boghandler, som Brummer kunde hen holde sig til, og jeg assignere paa Brummer?

Jeg föler nok, at No. 2 er et nederdrægtigt Spörgsmaal; aber —. Nok derom.

[1] W. Grimms Rec. über Hagens Nibelungen-Lied in den Heidelberger Jahrbüchern vom Jahre 1809. Nyerup war durch einen Brief von Steffens (damals in Halle) unter dem 6. Oct. 1809 darauf hingewiesen worden. In diesem Briefe, der sich auf der Univ.-Bibl. zu Kjöbenhavn befindet, wird Nyerup von Seiten Steffens dringend aufgefordert, allen literarischen Wünschen W. Grimms nach Möglichkeit gerecht zu werden. Nach diesem Empfehlungsschreiben beginnt die Correspondenz zwischen W. Grimm und Nyerup, zunächst wohl durch Steffens' Vermittelung. Cf. den Brief W. Grimms an Nyerup vom 7. März 1810. Ueber Steffens siehe die Notiz zu W. Grimms Brief an Nyerup unter dem 7. März 1810.

[2] Buchhändler in Leipzig.

Den ny Udgave af Kjempeviserne i Forbindelse med Elskovsviserne af 1657 kan ikke udkomme för om et Aars Tid. Jeg har været heldig nok til at faae de nationale Melodier samlede til mange af dem.

Jeg beder min ydmygste Hilsen formeldet for Deres kjære Kone. Naar jeg har sagt Dem, at Ström er bleven Præst 7 Mile her fra Byen, og at min eneste Sön er bleven Lieutenant, saa har De et kort Begreb om hvorledes jeg lever.

R. Nyerup.

Besvaret d. 18. Martii 1810 [1]. Ankom d. 16de [1].

W. GRIMM AN NYERUP.

Cassel in Westfalen, 7. März 1810.

Hochgeehrtester Herr Professor!

Herr Steffens [2] theilte mir bei meiner Ankunft in Halle einen Brief von Ihnen mit, worin Sie mir Ihre Unterstützung zur Erlangung einiger literarischen Wünsche gütigst zusagten und nur die Wege angegeben wissen wollten, wodurch die Bücher hierher gelangen könnten. Ich übergab darauf an Steffens einen Brief, worin ich auf alle Fragen antwortete, und er versprach, ihn richtig abzusenden. Da ich mir indessen die Möglichkeit denken kann, dass der Brief nicht richtig zu Ihnen gekommen ist, so bin ich so frei, Ihnen einen andern deshalb zuzusenden und bitte um Verzeihung für meine Zudringlichkeit, die ich nur mit meinem Interesse für die Sache entschuldigen kann.

Sein Sie so gütig, alles, was Sie mir zusenden wollen, an Brummer in Leipzig zu übermachen, um es an die hiesige Buchhandlung Turneisen direct oder an dessen Commissionär, Hrn. Besson, in Leipzig zu überliefern, welche die Bezahlung leisten werden und mit welchem Turneisen mein Bruder als Bibliothekar des Königs in Verbindung steht; an welchen ich auch die Adresse zu machen bitte: M. Grimm, Auditeur au Conseil d'Etat bibliothecaire du Roi.

[1] Von Nyerups Hand hinzugefügt.

[2] Steffens, 1773 zu Stavanger in Norwegen geboren, hielt 1796 in Kiel naturwissenschaftliche Vorlesungen, ging 1797 nach Jena, wo er Schellings Schüler war, ging dann wieder im J. 1802 nach Kopenhagen, um daselbst Vorlesungen zu halten, wurde 1804 zum Professor in Halle ernannt, von wo er 1811 nach Breslau ging, um endlich 1831 nach Berlin berufen zu werden, wo er 1845 starb.

Äusserst angenehm wäre es mir, wenn Sie zu den schon früher angegebenen Schriften auch noch die Edda Sæmundina, welche ich hier nicht haben kann, zufügten und die dort gewiss im Buchladen ist. Gleicherweise die Nordiska Kaempa Dater, Stockh. 1737, Fol., die doch immer dort noch eher sich finden kann als hier. Ferner wünschte ich sehr zu wissen, ob man dort ein ähnliches Volksbuch besitzet als wie das deutsche Lalenbuch oder Witzenbürger[1], wenigstens hat mir Steffens auch einen solchen dort bekannten Possen einfältiger hochmüthiger Bauern erzählt; wenn ein solches vorhanden, würden Sie mich sehr durch Mittheilung desselben verbinden; um Olger Danske hab ich, glaube ich, schon früher gebeten[2].

Meine Übersetzung der Kaempe Viiser wird im Frühling gedruckt werden und es bleiben mir noch ein paar Monate übrig, in welchen ich Aufklärungen Ew. Wohlgeboren benutzen könnte. Haben Sie schon Verbesserungen des Textes, welche an einigen Orten sehr nöthig sind, gemacht? und werden Sie auch ganz neue Lieder mittheilen? Auf die Elskovs Viiser bin ich sehr begierig und ob sie vielleicht einen andern Charakter haben; ich habe in dem handschriftlichen Trauerspiel von Öhlenschläger Axel og Valborg (welches zu seinen besten einfachsten Producten gehört, wiewohl auch hier die alte tapfre Zeit und das höchst modernste Wesen grell neben einander steht) ein schönes Volkslied gelesen:

> Det var Ridder Herr Aage
> han red sig under Øe
> fæsted han Jomfrue Else u. s. w.

(es hat in der Idee einige Ähnlichkeit mit der Leonore von Bürger) sollte das etwa zu jenen Elskovs Viiserne gehören oder glauben Sie, dass Öhlenschläger daran geändert? Da Sie zu der neuen Ausgabe die Melodien sammeln, so können Sie mich leicht darüber belehren, was ich sehr gerne wissen möchte: ob solche eine grosse Verschiedenheit haben oder ob sie sich auf wenige beschränken; ich habe mir das letztere vorgestellt, weil das Sylbenmaass in den Kaempe V. von so geringer Abwechslung und eigentlich nur zweifach ist. Werden Sie es mir nach diesen vielen Fragen verzeihen, wenn ich endlich noch ein Blatt einlege, auf welches ich die mir in den Kaempe V. noch undeutlichen Worte und Ausdrücke verzeichnet habe und Sie bitte, mir diese zu erklären? Ich schäme mich meiner vielen Bitten und kann sie mit nichts entschuldigen, als mit einer

[1]) Vgl. die teutschen Volksbücher von J. Görres, Heidelberg 1807, 8vo., pag. 183 ff. Abgedruckt in Hagen's Narrenbuch. Vgl. ferner die deutschen Volksbücher etc., hrsg. von K. Simrock, Frankfurt a. M. 1876—79.

[2]) Vgl. Nyerup, Almindelig Morskabslæsning, Kop. 1816, pag. 99 ff.

neuen, mir bald Gelegenheit zu geben, meine grosse Schuld abtragen zu können.

Die Übersetzung der Kaempe-Viiser ist treu und hält sich der Form und Gestalt nach an das Original, es soll mich sehr freuen, wenn sie Ihren Beifall haben wird; sobald sie gedruckt sind, werde ich mir die Freiheit nehmen, sie Ihnen zuzuschicken.

Ich schrieb auch in meinem letzten Brief wegen schwedischer Volkslieder-Sammlungen. Ich bin überzeugt, dass bei den Schweden dieselben herrschen, nur fragt sich, ob anders als in fliegenden Blättern und ob jetzt noch in diesen. Sollte Ihnen selbst nichts davon zur Hand sein, so könnten Sie mir vielleicht eine Adresse an Jemand in Schweden mittheilen.

Mein Bruder empfiehlt sich Ihnen mit mir und ich habe die Ehre, mit aufrichtiger Hochachtung zu sein

Ihr ergebenster
Wilhelm Carl Grimm.

Meine Adresse ist:

Chez Monsieur Grimm, Auditeur au Conseil d'Etat biblothecaire du Roi. Rue Jean chez M. Wille negociant.

[1] Seite 37. Vers 40.

Fuld vel Vidrich Verlandsón, han agter saa ond en Faerd?

Der ganze Vers ist mir im Zusammenhang nicht recht klar.

S. 34. V. 16. svide etwa für sveede schwitzen?

S. 47. V. 4. Ingen Kiaempe tör du skóde og ingen reddes fra?

S. 33. V. 2 u. 3. heisst hier bide beissen d. h. bekämpfen oder warten, harren auf einen, in welcher Bedeutung es offenbar S. 47 V. 5 vorkommt und dem altdeutschen beiten entspricht.

S. 48. V. 10. Hielp mig Ulf og Afmer Grib? Geister?

S. 50. V. 34. Ud da løbe de Kiemper gode og hielp nu Moder Skrat?

S. 60. V. 12. ieg baer jo for hannem Quide, worauf bezieht sich dieses hannem? und

ibid. V. 13. ieg lider jo for hende Nód, worauf hende?

S. 71. V. 45. Dertil svarede Kongen igien, han saa igiennem hielmen hin trange. saa für saae?

S. 81. wie verhält es sich mit V. 10. Vilt du give mich? Es scheint überflüssig oder am unrechten Ort zu stehen.

S. 92. V. 20. bassen havde han paa sin Bag? was ist das für ein Thier? Es kommt auch S. 161 V. 8 in der Elvershój vor.

S. 86. V. 27 wie auch S. 108. V. 16 heisst i fiord voriges Jahr?

S. 197. V. 1. det hielper saa lidet at quide?

[1] Nach der Edition von 1787.

S. 105. V. 35. Giord und Alf?
S. 106. V. 47. det var Glaede — saa faurt at tyde derpaa?
S. 95. V. 55. og siden Strandulf det fulde skel? etwa med fulde Skiæl mit vollem Recht?
S. 104. V. 14. Sværd af spaan?
S. 112. V. 53. alle da lieger de Kiæmper døde det monne saa fast paa kiende?
S. 129. V. 23. han vefter op? aufwinken?
S. 129. V. 24. hende times aere wird erzeigt?
S. 131. V. 1. was heissen die vier Buchstaben im Refrain: det v. h. r. r. e.
S. 135. V. 2. de give fast over hannem kiære. sich verwundern oder beklagen?
S. 139. Z. 1. fliver im Refrain doch fliegen?
S. 137. V. 21. Bonden og hans gandske tinende?
S. 141. V. 20. Hun sver om Men?
S. 152. Refrain de maa ja vel i Danmark?
S. 155. V. 1. Elverstein Meerstein?
S. 156. V. 10. Rosmer Rekke been?
S. 143. V. 49. klippet hun sonder i try. in 3 Stücke schneiden?
S. 157. V. 24. Rosmer lod saa fast ad Bierget staa?
S. 143. V. 45. som I finge eders Meen, empfangen?
S. 130. V. 36. han var hans egen Byrd?
S. 130. V. 36. du haver ikke Bles her? Pferdenamen?
S. 130. V. 37. var haslet som en Ørn?
S. 127. V. 12. warum schimpft Felding darüber, dass sich die Prinzessin die Augen wäscht?
S. 128. V. 17. spranget Hue?
S. 129. V. 30. Naflene steht für Naglene? und was sagt der ganze Vers im Zusammenhang?
S. 177. V. 37. De Skaaner Knolde?
S. 271. V. 1. Vaere Gewalt?
S. 428. V. 37. alt er han nest i Hande haver baade nu og hver en Sinde? ist mir nicht ganz klar.
S. 429. V. 46. Grin? Laube?
S. 556. V. 67. eders sósters faer. Fahrt?
S. 557. V. 82. maatte für maalte?
S. 558. V. 89. med fart?
S. 558. V. 101. Droninglig fore?
S. 605. V. 3. hun giorde mine Kor saa synde für Kaar? umstände?
S. 502. V. 2. og steden eftergik?
S. 503. V. 13. han er af Ageruld? Auf S. 277. V. 9. Seyle af Agger Uld.
S. 559. V. 117. blev kryst?
S. 560. V. 123. de róde borgere over hende giore?
S. 565. V. 42. saa ypper du moders kynde din?

S. 559. V. 113. her er der mig ey under vel?
S. 606. V. 11. saa saare han sig veen?
S. 636. V. 13. dem syde ieg med mine fingre smaa?
S. 657. V. 1. der drukke Kaemper med fuld godt held? Im Refrain I före — Runer? führen d. h. etwa aufstellen?
S. 657. V. 3. de legte Skaktavel under skind? was heisst das: unter dem Kleid spielen?
S. 618. V. 2. guldet giorde?
S. 704. V. 53. fordres?
S. 707. V. 1. han giver hende til Elling hen?
S. 768. V. 15. Fra Griben ein Ort?
Was ist et hoved af Guld, das Herrn Olaf S. 699. V. 10. geschenkt ist. Es scheint ein Hauptschmuck zu sein. Wie man es an folgenden Stellen erklären könnte: S. 623. V. 11. S. 722. V. 10.
Hat der häufig vorkommende Ausdruck under Øe reiten, gehen etc. eine eigene Bedeutung?
S. 675. V. 25. det eene hun bøsted?
S. 57. V. 17. de skode da Ridderes Gang? sehen wie das schwed. skåda?
S. 91. V. 11. ilde fare doch schlimm fahren?
S. 141. V. 29. han fløg alt saa trost? sicher?
S. 473. V. 29. 30. bliant? Schleier?
S. 473. V. 31. guldlist?
S. 60. V. 16. da reyste dem Veyret til Haand?
S. 105. V. 37. jeg hannem saa(e) alt sil den Riddere stefne?
S. 68. V. 11. de felde baade Lød og Liud?
S. 68. V. 13. til Bed?
S. 167. V. 17. med hvide Haender og sløve? S. 430.
Was heisst Kalløhuus?

NYERUP AN W. GRIMM.

Kopenhag. d. 17. Martii 1810.

Hochgeehrtester Hr. Grimm!

Der Brief, den Sie mir vom Cassel aus d. 7[ten] hujus zu schreiben die Ehre gethan haben, ist mir gestern zu Händen gekommen, und ich mus um so mehr eilen ihn zu beantworten, da der, den Sie an Hrn. Steffens übergeben haben, verloren gegangen ist; wenigstens nicht an die Behörde gekommen. Es thut mir wahrlich sehr leid, dass es so gegangen ist, denn der Inhalt Ihrer Briefe ist mir interessant und lehrreich in hohem Grade. Ich bewundere die genaue und gründliche Kenntnis

unser Sprache und Litteratur, den Sie besizzen, und mit der innigsten Freude werde ich suchen, Ihnen auf dem beschriebenen Wege durch Brummer alle die Hülfsmittel zu verschaffen die zuwege zu bringen sind.

Die Edda Sæmundi Pars 1^ma^ ist leicht zu haben. Auch Holger Danske.

Das dänische Lalenbuch, welches ganz einheimisch und original ist, hoffe ich werde zu haben seyn.

Die ungedruckte eddische Lieder werde ich schwerlich im Original verschaffen können, wohl aber vielleicht die dänische gedruckte Übersetzung einiger davon durch Sandwig.

Nach vielem Mühe gelang es mir endlich eine Abschrift des isländischen Originals dieser Lieder, aber pur isländisch und ohne Commentar, dem Hrn. F. H. von der Hagen senden zu können.

In der neuen Ausgabe der Kjempeviser werden

a) einige schlechte Lieder wegfallen. Besonders werden die elende Gelegenheitsgedichte aus dem 17^ten^ zum theil auch aus dem 16^ten^ Seculo ausgemustert.

b) einige neue, zum Theil, vorher ungedruckte werden zugefügt.

c) Die ganze Sammlung von Tragica oder Elskovsviser etc. werden darinn einverleibt. Keine davon ist schlecht, und sie sind so selten wie Manuscript. Die Anzahl davon ist 30, und ihr Karakter ist nicht verschieden von dem Geiste der andern Kjempeviser. Nur dass der Inhalt beynahe immer tragisch ist, so wie auch der Titel zusagt. — Else und Aage ist nicht darunter; steht aber in einer andern gedruckten Liedersamlung, ist wahrhaft antik, und Öhlenschläger hat sich keine Änderung darin zu Schulden kommen lassen.

d) Die Melodien, wovon ich schon gegen 50 gesammelt habe, haben, wie Sie sehr richtig vermuthen, keine grosse Verschiedenheit; beynahe alle sind in b-mol. Einige davon zum Entzücken melancholisch, wie sie einstens erfaren werden.

Sie schreiben, dass Sie in dem verloren gegangenen Briefe Schwedischer Volksliedersammlungen Meldung gethan haben, mit dem Wunsch etwas weiter davon zu erfaren. — Darüber bin ich noch nicht im Stande Auskunft geben zu können; ich sage: noch nicht, denn ich habe Grund zu hoffen, dass es mir möglich gemacht wird, binnen kurzer Zeit, vermuthlich im Mai bis Julius eine litterarische Reise nach Stockholm unternehmen zu können. Wenn das geschieht, werde ich alle mögliche Notitsen von dieser Sache einsamlen, und so bald wie möglich, selbst von Schweden aus, Ihnen davon Nachricht

geben. Dann werde ich auch vielleicht der Nordischen Kämpedater für Sie habhaft.

Nun an das Frageblat!

Pag. 37 Vers 40 lautet so:

Denn nahm er den grossen Stein
er hub ihn auf seinen Schultern.
Völlig (wusste) — (ist durch einen Druckfehler ausgelassen) Vidrich Verlandsón,
Dass er ihm einen Unglück achtete — s.: dass er darauf sann, ihm einen Streich zu versezen.

P. 34 V. 16 'svide' nun 'svie' heist: Schmerzen fühlen.

P. 47 V. 4. Keinen Kämpfer brauchst du zu achten (s.: von ihm Notiz nehmen) und vor keinem bange seyn, keinen fürchten.

P. 33 V. 2. 3. Hier ist bide vermuthlich das sonst gewöhnliche alte dänische bede s. hezen, bekämpfen, von dem alten weida s.: venari.

S. 48 V. 10. 'Ulf og Asmer Grib' sind mir ganz und gar unbekannt. Vermuthlich Geister oder Götter, da Odin in dem folgenden Verse auch zur Hülfe gerufen wird.

Zu dieser Belzebubscompagnie gehört ohne Zweifel auch

S. 50 V. 34 'Moder Skrat'. Der Teufel heisst im Isländischen noch Skrat.

S. 60 V. 12 'hannem' und Vers 13 'hende' bezieht sich beides auf den goldenen Ring. Das ist freilich eine Irregularitet und ganz besondere Nachlässigkeit.

S. 71 V. 45 'saa' für saae, nach Ihrer ganz richtigen Emendation.

S. 81 V. 10. Ohne Zweifel, wie Sie vermuthen, unächt. Wenigstens giebt es keine Meinung.

S. 92 V. 20. 'Basse' ist ein Wildtschwein.

S. 86 V. 27 und 108 V. 16 'ifjor' heist ganz richtig im vorigen Jahre, voriges Jahr.

S. 197 V. 1. 'at qvide' s.: zu klagen, jammern, wehklagen.

S. 106 V. 35. 'Gjord og Alf' — Nahmen zweyer Kämpfer — wie aus den folgenden Strophen des Liedes erhellt.

S. 106 V. 47. Saa faurt at lyde (nicht: tyde) der paa s.: schön darauf zu hören — horchen.

S. 95 V. 55. 'Strandulf det fulde Skel'. Ohne [Zweifel] ist Ihre Conjectur ganz glücklich 'med fuld Skjel' zu lesen, s.: mit vollem Recht.

S. 108 V. 14. 'Spaan'? cum ignorissimis ignoro.

S. 112 V. 53 'det monne saa fast paa kjende' heisst etwa: es war so deutlich zu merken, oder man könnte es mit Händen greifen; es war sonnenklar.

S. 128 V. 23 'han vefter op med sin Hat' s.: er schwingt seinen Hut.

S. 128 V. 24. 'times' ganz richtig: wird erzeigt.
S. 131 V. 1. Die Buchstaben v:h:r:r:e: sind auch mir ein Räthsel.
S. 135 V. 2. 'De give over hannem Hiære' s.: Sie beklagen sich über ihn.
S. 139 V. 1. 'fliver' ganz richtig: fliegt.
S. 137 V. 21. 'Tinende' s.: familia, proprie servi et ancillæ patrisfamilias.
S. 141 V. 20. 'Hun sver om Men' s.: Sie schwur bey (den heiligen) Männern.
S. 152 das Refrain 'De maa saavel' s.: sie befinden sich so wohl oder man lebt so wohl; conf. Pag. 46 Vers 65 s.: 'hvor Siword maa'.
S. 155 V. 1. Elver Steen — Namen eines Risen.
S. 156 V. 10. Rekkebeen s.: mit langen weitschreitenden Beinen.
S. 143 V. 49 'klipped hun sönder i try' ganz richtig in 3 Stücken zerschnit.
S. 157 V. 24 'Rosmer lod sa fast ad Bjerget staae' s.: Rosmer eilte dem Berge zu.
S. 143 V. 45. 'Saa langt, som I finge Eders Meen.' 'Meen' ist Schade, Unglück, Unheil. Also: So weit als Ihr euer Unheil bekamen. finge ist imperfect. obsolet. pro fik af præsens faaer.
S. 130 V. 36. 'Byrd' s.: Geschlecht, Verwandtschaft. ib. Bles, ganz richtig Namen eines Pferdes, und zwar von einer gewissen Farbe, nemlig (med en langagtig hvid Streg i Panden).
S. 130 V. 37. 'haslet' sine dubio legendum haglet, und bezieht sich wieder auf die Farbe, also wie Hagel (grando).
S. 127 V. 12. Sie fragen: 'warum schimpft Felding darüber, dass sich die Princessin die Augen wäscht' — aber im Texte steht das Gegentheil, nehmlich: Vermaledeiet seyen deine zwey Hände, die deine Augen waschen solten — (skulde toe).
S. 128 V. 17. 'spranget' s. bunt, schön gefärbt.
S. 129 V. 30. 'Naflene' steht anstat Naglene. Das Ganze ist: Die Seulen sind vom Poppel (populus alba), die Nägel vom Eichenholz, folglich so elegant, dass es zu gut für Jutte lille wäre — welches so ausgedrückt wird: Die Jungfer Jutte lille sollte nicht bei dem Dänenkönig schlafen s.: Du bists nicht werth, dass u. s. w.
S. 177 V. 37. 'De Skooner Knolde'. Knolde sind Hügel, ich vermuthe folglich, dass es heist die schonschen Hügel, die Hügel im Lande Schonen.
S. 271 V. 1. 'Være' ganz richtig: Gewalt, Bothmässigkeit.
S. 428 V. 37. 'alt er han næst' etc.: eine sprichwörtl. Redensart bedeutet das was die lateinische Redensart: beati possi-

dentes. Der Graf Heinrik war nun im Besize, und wolte nich die Gelegenheit ungenutzt vorbeygehen lassen. Nach den Worten: Wohl ist er nächst (der) in Händen hat sowohl nun als jedesmahl. — 'hver Sinde' ist obsolet pro: hver Gang, immer.

S. 429 V. 46. 'Grin' das lateinische clathrum. vox germanica non succurrit.

S. 556 V. 67. 'fær' s.: Schicksal; was einem begegnet oder wiederfärt.

S. 557 V. 82. 'maatte' — ja frejlich ein Druckfehler anstat maalte.

S. 558 V. 89. 'med Fart' s.: geschwinde, bald, hurtig.

S. 558 V. 101. 'fore' s. Aufführung, Conduite. Schlecht hätte ich als Königin meine Sachen gethan, wenn u. s. w. (conf. S. 564 V. 36).

S. 605 V. 1. 'Kor' ist richtig Kaar s.: Umstände, Verhängnis.

S. 502 V. 2. 'steden eftergik' ist ein abscheulicher Druckfehler anstat Svenden, s.: der Jüngling, Svegder. Die richtige Leseart findet sich in einem geschriebenen Codex.

S. 503 V. 13. 'Ageruld' eine Grasart, welche in unsern Lexicis Eriophorum polystachium genannt wird.

S. 559 V. 117. 'kryst' s.: stark benommen, zerknicht.

S. 560 V. 123. 'de röde Borgre over hende gjöre' verstehe ich nicht; auch nicht, wenn ich Borge emendire.

S. 565 V. 42. 'ypper du Moders kynde din' verstehe ich nicht, obgleich die beyden obsoleten Wörter ypper und kynde in dem den 'Viser' vorangesezten Glossario vorkomt.

S. 559 V. 113. 'der mig ey under vel' s.: der mir nichts gutes gönnet.

S. 606 V. 11. 'han sig veen' s.: er sich jammerte. NB. eigentlich: geberdete sich als einer, der heftige Schmerzen fühlt. Das damit correspondirende deutsche Wort erinnre ich nicht.

S. 636 V. 13. 'syde' s.: nähete.

S. 657 V. 1. 'Der drukke Kjemper med fuld godt Held' s.: mit völlig gutes Gelingen (!!).

S. 657 V. 1. 'före Runer' vielleicht: brauchen, sich davon bedienen, aufstellen.

S. 657 V. 3. 'under Skind' — ebenso ungewis als under Øe, vielleicht hatten sie ihre Kleider aufgehängt in der Zeit sie spielten, denn könnten sie unter den Kleidern spielen.

S. 618 V. 2. 'guldet gjorde' s.: machte, webte, verfertigte das Gold, goldne Zeuge.

S. 704 V. 53. 'fordres' s.: rejset.

S. 707 V. 1. 'Elling' mir unbegreiflich; man mus nach dem Contexte den Nahmen eines Hofes, eines Schlosses, statuiren.

S. 699 V. 10. 'Hoved af Guld' s.: ein goldener Hauptschmuck.
S. 675 V. 25. 'bösted' s.: borstete.
S. 57 V. 17. 'de skode' ganz richtig: besah, das Schwed.: skåda.
S. 91 V. 11. 'ilde fare' richtig: schlim fahren, ein Unglück kriegen.
S. 141 V. 29. 'tröst' ist richtig: sicher, getrost.
S. 473 V. 29. 'Bliant' s.: eine Art seidenes Zeug, conf.: Ihres Glossarium Sviogothicum.[1]
S. 473 V. 31. 'Guld List' s. goldene Lejsten.
S. 60 V. 16. 'da reyste dem Vejret til Haand' s.: da entstand ein starker Sturm.
S. 105 V. 37. 'til den Ridderstevne' auf dem Ritter-congres od. convent, oder besser: Zusammenkunft.
S. 68 V. 11. 'de felde baade Löd og Liud' s.: sie verlohren sowohl Farbe als Stimme.
S. 68 V. 13. 'fölge til Bed' fölgen auf der Jagt. (beder ist venor, venari.)
S. 167 V. 17. 'og slöve' s.: nehen, oder andre Frauenzimmer-arbeiten verrichten. conf. pag. 430.
Kallö Huus, heist: das Schloss Kallöe.
'under Øe', non liqvet.

W. GRIMM AN NYERUP.

Cassel, am 26. März 1810.

Ich kann Ihnen nicht sagen, hochgeehrter Herr Professor, wie dankbar ich Ihnen bin für die Güte, womit Sie sobald meinen Brief beantwortet und die mir nicht ganz deutlichen Worte erklärt haben, um so mehr, da selbst geborene Dänen, die ich zu befragen Gelegenheit erhielt, mir keine Auskunft geben konnten. Alles ist mir vollkommen verständlich gewesen, nur wegen folgender Ausdrücke erlaube ich mir weiter zu fragen: könnte man hun bösted (S. 675. V. 25) nicht übersetzen: sie kämmte, und darnach hun flette sie flocht die Haare. Ferner grin (S. 429. V. 46) durch Laube, Gitter giebt keinen rechten Sinn; Ageruld (S. 503. V. 13) erklären Sie durch eine Grasart, könnte es aber nicht Ackerwolle (den Worten nach) heissen und die Wolle bedeuten, welche an den Dornen hängen bleibt, wenn die Schaafe vorbeikriechen; es passt diese

[1] Upsaliae. 1769.
[2] Die Namensunterschrift fehlt.

Erklärung besser in den Zusammenhang, wo von einem Segel die Rede ist, von Ageruld gewebt. Dann wünschte ich gerne zu wissen, ob in der Überschrift des Lieds vom kleinen Mimmering (S. 100) das Wort Mim. Tandt eine Bedeutung hat und etwa Zahn heisst, weil er so bissig ist, und was das für ein Land ist: Bratens Vendel und Blide Vendel, das S. 68, 69. V. 15. 26 vorkommt.

Welch ein grosses Verdienst werden Sie sich durch die neue correcte Ausgabe der Kaempe Viiser erwerben, da eine so herrliche Poesie darin aufbewahrt ist, als irgend ein Volk besitzt; bei uns Deutschen war schon zu viel untergegangen, ehe man daran dachte, es zu sammeln, und dennoch sind die Ueberreste, welche in den drei Bänden des Wunderhorns nun aufbewahrt sind [1], immer verwunderungswürdig. Ich bin versichert, dass die deutsche Volksdichtung in früher Zeit mit der dänischen in genauerer Berührung gestanden, und es finden sich noch einige Lieder im Wunderhorn, welche mit dänischen übereinstimmen. Sehr schön ist, dass Sie die Ausgabe so sorgfältig bereiten und eine Reise nach Schweden machen wollen. Ich bin der Meinung, dass Schweden dieselben Lieder auch besitzt; was mich in dieser Meinung, die noch auf anderen Gründen beruht, bestärkt hat, das sind 4 fliegende schwedische Volksblätter, welche Kosegarten in seinen ‘Blumen’ (Berlin 1801) übersetzt hat und wovon das eine mit dem Tod der Königin Dagmar in den Kaempe V. (S. 109) und das andere von Hilla Lilla mit dem Lied von Hellelild (in den Kaempe V., S. 533) übereinstimmt. Sie werden mich ungemein verbinden, wenn Sie mir von dort literarische Nachrichten mittheilen wollen, aber ich habe auch die weitere Bitte, alle schwedischen Volksbücher (nicht bloss Lieder, sondern auch prosaische), die nur zu haben sind, von alten und modernen Begebenheiten auf meine Rechnung einzukaufen. — Darin scheinen Sie mir ganz Recht zu haben, dass Sie mehrere Lieder ausschliessen, die nicht werth sind, neben den schönen Volksliedern zu stehn. Ich mache es in der Uebersetzung ebenso und lasse auch die sogenannten historischen Lieder aus, die S. 289—332 stehen und für mich gar keinen poetischen Werth haben, wie sie auch keine rechten Volkslieder sind.

Es thut mir aus vielen Gründen leid, dass der Brief, welchen ich an Steffens gegeben, nicht angelangt ist. Ich hatte darin auch eine Bitte an Sie gethan, die ich ungern wiederhole, weil ich fürchte, Sie könnten sie für unbescheiden halten, und die mir doch zu wichtig ist, um sie zu unterlassen, und dann

[1] Der Titel lautet vollständig: Arnim und Brentano, »Des Knaben Wunderhorn« (3 Bde., Heidelb. 1806, 2. Aufl. 1819, neu bearbeitet von Birlinger und Crecelius, 2 Bde., Wiesbaden 1872—1876).

muntert mich auch Ihre gütige und liberale Gesinnung dazu auf. Ich wünsche nämlich, da ich mit der Uebersetzung die Erscheinung Ihrer Ausgabe nicht erwarten kann, eine Abschrift (versteht sich von selbst, auf meine Kosten von einem Abschreiber gemacht) von den seltenen gedruckten Elskovsviiser, die Sie Ihrer Sammlung einverleiben wollen. Wie Sie mir schreiben, ist ihre Anzahl nicht so gross und was Sie mir von ihrem Inhalt sagen, macht sie mir noch wünschenswerther. Sodann wünschte ich zu wissen, ob in dem, was Sie neugesammelt, sich Stücke befinden, welche auf den Cyclus des Nibelungen-Lieds Bezug haben, die Mittheilung eines solchen Lieds wäre mir vor allem wichtig, da ich eine Abhandlung beigeben werde, worin das Verhältniss dieser dänischen Lieder zu dem deutschen Nibelungen-Lied erläutert wird. Da die Uebersetzung mit dem Original in keine Collision kommt, so kann ich mir nicht denken, dass das frühere Erscheinen jenem nachtheilig sein könnte, und ich würde gern, wie es Pflicht ist, bemerken, dass ich bloss Ihrer Liberalität diese Mittheilung zu danken hätte. Vielleicht können Sie dann Einiges in dem literarischen Anhang, wenn Sie zu Ihrer Edition Noten geben, finden, was Ihnen dienlich ist. Urtheilen Sie gütigst darüber.

Edda Saemundi, Holger Danske und das dänische Lalenbuch wird mir höchst willkommen sein. Sein Sie aber so gütig, noch alle dänischen Volksbücher, die zu haben sind, ohne Ausnahme von bekannten und unbekannten Romanen, Liederbüchern, hinzuzufügen, auch was neu in dieser Literatur erschienen ist, ich glaube die Niala-Sage? und literarische Bücher über die nordische Poesie, dieselben, welche Sie dem H. von der Hagen zu übersenden die Güte gehabt haben.

Die Notiz über Else og Aage war mir sehr lieb, aber auf eins macht sie mich wieder neugierig, ob nämlich die Sammlung, worin dieses Lied gedruckt steht, noch mehrere solcher Lieder enthält und ob sie in diesem Fall noch zu kaufen ist, wo ich Sie auch bitten muss, sie dem grossen Paquet zuzulegen.

Ich habe mich in dieser Zeit etwas in das Isländische eingelehrt, und wenn es keine Schwierigkeit macht, so sein Sie so gütig, mir die ungedruckten eddischen Gesänge wie dem H. v. d. Hagen, also nur den isländischen Text abschreiben zu lassen. Namentlich meine ich: Sigurdar Quida (zwei Lieder), Fafnis-Mal, Brynhildar Quida oder Sigurdrifu Mal, Helreid Brynhildar, Gudruna Quida, Atla Q. und Atla Mal.

Hiermit nehmen endlich meine Bitten ein Ende, ich bin beschämt, wenn ich sehe, wie viel es sind und ich weiss nicht, wie ich mich entschuldigen soll, wenn Sie nicht den Eifer gelten lassen, den man für ein Lieblingsstudium hat und der keine Genügsamkeit kennt. Es würde mich sehr freuen, wenn ich Ihnen hier wieder dienen könnte, schonen Sie mich nicht.

Wir haben jetzt manche Beiträge zur altdeutschen Literatur zu erwarten. Von dem Museum[1] ist ein zweites Heft erschienen, und Hagens neue Ausgabe des unveränderten Textes der Nibelungen muss bald fertig sein, da ich in Berlin die ersten Bogen schon voriges Jahr sah. Herr Professor Benecke[2] in Göttingen hat Zusätze zu der Manessischen Sammlung nach Goldasts Abschrift eben herausgegeben, die schätzbar, correcter und besser geordnet sind als Bodmers[3] Edition. Wenn nun die Hagen'sche Sammlung der Gedichte des Mittelalters einen guten Fortgang hat, so sind manche Wünsche erfüllt.

Leben Sie wohl, erfreuen Sie mich bald mit einer Antwort und erhalten Sie mir Ihre freundschaftliche Gesinnung.

Mit aufrichtiger Hochachtung
Ew. Wohlgeboren
ergebenster
Dr. Wilhelm Carl Grimm.

Die Übersetzung einiger Lieder aus den Kaempe V. ins Englische von Robert Jamieson haben Sie wohl gesehn?

Wenn es Ihnen angenehm ist, so kann ich Ihnen die drei Bände des Wunderhorns leicht besorgen.

NYERUP AN W. GRIMM.

Copenhagen, den 10. April 1810.

Hochgeehrtester Herr Grimm!

Ich eile Ihren letzten lieben Brief vom 26. März sogleich zu beantworten.

Da ich vorigesmal schrieb, hatte ich noch nicht die vortreffliche Abhandlung in den Studien über die altdeutsche Poesie und ihr Verhältnis zu der nordischen gelesen. Sie hat mir eine der schönsten Stunden meines Lebens gewährt. Waren Adelung[4] und Schlözer[5] nicht schon gestorben, sie würden sich über diese Deduction zu Tode ärgern.

Mit der fahrenden Post geht heute an Sie die gewünschte Abschrift von Tragica oder alten Liebesliedern. Sie war für

[1] Museum für altd. Literatur und Kunst hrsg. von Hagen, Docen und Büsching.

[2] Vgl. Bahder pag. 51. 337.

[3] Vgl. Bahder pag. 55. 56.

[4] Adelung † 1806.

[5] Schlözer † 1809.

Herrn von der Hagen bestimmt; aber es ist mir unbekannt, ob er sie mag, da ich an ihn im Februar geschrieben habe und noch keine Antwort erhalten. Die Bezahlung für diese Copie bitte ich durch die Turneisen'sche Buchhandlung an Buchhändler F. Perthes in Hamburg mit 20 *mk* Hamburger Banco entrichten zu lassen.

Wegen der Ausgabe Ihrer Kjæmpeviser, worunter einige von den Tragicis, zum Beispiel Signe und Habor, gewiss aufgenommen werden, wolte ich die Absendung nicht einen Augenblick aufschieben. Alles das Übrige, was Sie bestellt haben, besorgt der Buchhändler Brummer mit den Osternmessebüchern nach Leipzig, insoweit nämlich es möglich ist, alles aufzutreiben. Ich fürchte zum Exempel, dass die Sammlung, worin Else und Aage steht, nicht mehr zu haben sei, da die Auflage in dem Copenhagener Brande 1795 vernichtet wurde. — Dem Brummer'schen Paquete habe ich ein paar Kleinigkeiten und so viele von den Thorlaciussischen Programmata, als zur Hand waren, mit beigelegt.

Zu meiner Schande muss ich gestehen, dass Sie von den schwedischen Kjæmpeviser besser unterrichtet sind als ich. Die Blumen von Kosegarten kannte ich nicht. Dass ein Engländer im Begriff war, etwas von den Kjæmpeviser zu übersetzen, davon hörte ich wohl vor etlichen Jahren reden; was aber aus der Sache geworden war, wusste ich gar nicht, und ich bitte, dass sie mir im nächsten Briefe ja den Titel von Jamiesons Arbeit und welche dänische Lieder er übersetzt hat, gütigst mittheilen wollen. Sie wissen wohl, dass seit dem Ausbruch des Krieges 1807 man hier kein Buch aus England hat haben können.

Das Wunderhorn ist in der hiesigen Universitätsbibliothek, sonst wäre Ihre gütige Anerbietung von der äussersten Wichtigkeit gewesen.

Dass das zweite Heft vom Museum erschienen ist, erfahre ich mit Vergnügen, und treibe auf Brummer, dass er es mir bald verschaffe. Auch davon besitzt die Universitätsbibliothek das erste Heft.

Mein vieljähriger Wunsch, dass die Goldastischen Papiere doch einmal benutzt würden, geht nun durch Benekens Arbeit in Erfüllung.

Die Stelle in den Kjæmpeviser p. 675 'hun bösted og fletted' können Sie sehr gerne so geben, wie es in dem Briefe steht. 'Grin' p. 429 kann nicht gut eine Laube gewesen sein, denn es steht, sie wurde gemacht aus dem 'Skovsal' und diese Skovsal sieht man aus der 2. Strophe war ein unterirdisches Gefängnis. Und doch vielleicht haben Sie Recht; vielleicht gehört der 'Grin' mit zu der 'Lovsal' s. Laube, die im Refrain vorkommt.

'Mimring Tand'. Tand ist ohne Zweifel das alte Degen, Thegn, Thanus, Than.

'Bratens Vendel og Bliden Vendel' p. 68—69, bin ich nicht im Stande zu erklären; auch die Parallelstellen in dem 9. Liede in der 4. Part. pag. 419—22 sind nicht hinreichend, es zu erhellen.

Ich bin
Ew. Wohlgeboren
ganz ergebenster Diener
R. Nyerup.

NYERUP AN W. GRIMM.

Kopenhagen, den 17. April 1810.

Es thut mir sehr leid, melden zu müssen, dass das Paquet mit der Abschrift von Tragica eller Elskovsviser etc., wovon in meinem Briefe vom 10ten hujus Meldung geschah, um deren Werth ich Herrn Thurneisen gebeten habe, an Perthes mit 20 *ml̶* zu bezahlen, mit der fahrenden Post, versprochenermaassen, nicht abgieng — der Umstände wegen. Nun bekommen Sie ihn erst durch Brummer mit den übrigen bestellten Sachen auf der Leipziger Ostermesse; aber nicht so zu verstehen, dass diese Affaire auf seine Rechnung aufgeführt werde; in der Rücksicht bleibt die Sache, wie ich am 10ten hujus geschrieben habe.

So unangenehm Ihnen diese fatale Nachricht von der verspäteten Versendung dieser Lieder seyn kann, bin ich doch gewiss, dass Sie diesen Unfall verschmerzen werden, wegen einer erfreulichen Nachricht, die ich heute das Vergnügen haben kann Ihnen zu melden. Einer schreibt mir incidenter aus Schweden, dass man da im Begriffe steht, eine Sammlung von alten schwedischen Volkslieder herauszugeben. Ich ward durch diese Nachricht wie vom Himmel gefallen. Diese Lieder zu sammeln, war ja zum Theil Zweck meiner vorhabenden Reise über den Sund. Sie begreifen, lieber Herr Grimm, dass ich über diese Neuigkeit mich sehr gefreut habe, und es verlangt mich zu erfahren, wer der Herausgeber sei und wann das Buch ohngefähr erscheinen soll; denn davon schreibt man kein Wort.

Vor der Mitte des zukünftigen Monaths werde ich schwerlich die mehrbenannte schwedische Reise antreten; ich hoffe, dass Sie, hochgeehrtester Herr Grimm, binnen dieses Zeitraums

mich mit einer interessanten, ausführlichen Epistel zu erfreuen die Güte haben.

Mit der grössten Hochachtung

Ew. Wohlgeboren
ergebenster Diener
R. Nyerup.

W. GRIMM AN NYERUP.

Cassel, 1. Mai 1810.

Hochgeehrtester Herr Professor!

Die beiden Briefe Ew. Wohlgeboren habe ich mit vielem Vergnügen empfangen. Ich sage Ihnen meinen aufrichtigsten Dank für die Gütigkeit, womit Sie mir eine Abschrift der Tragica besorgt haben; je mehr ich mich darauf freue, je leider muss es mir thun, dass ich sie erst später erhalten kann; indessen ist es mir schon sehr viel werth, dass ich sie gewiss bekomme und ich wünsche nur, Ihnen hier eine gleiche Gefälligkeit erzeigen zu können. Die Kosten für die Abschrift habe ich mit 20 *mℓ* Hamb. B. durch den hiesigen Herrn Thurneisen an Herrn F. Perthes in Hamburg bezahlen lassen, und ich hoffe, dass Sie solche richtig erhalten werden.

Freilich haben Sie mir eine überraschend angenehme Nachricht mitgetheilt, wenn es wirklich an dem ist, dass in Schweden eine Sammlung Volkslieder erscheint. So scheint man es auch dort empfunden zu haben, dass man diese köstlichen Ueberreste alter Zeit festhalten muss, eh sie ganz verschwinden. Ich brauche Sie nicht erst zu bitten, mir diese Sammlung, so wie sie erscheint, zuzuschicken; ich hoffe darin manche Aufklärung und Bestätigung für meine Ansicht zu finden. Sei Ihnen alles Glück gewünscht zu Ihrer Reise nach Schweden! ich wiederhole noch einmal meine Bitte, mir alle schwedischen Volksbücher, aus welcher Zeit und welches Inhaltes sie sind, ohne Ausnahme zu kaufen. Welches grosse Verdienst werden Sie sich erwerben, wenn Sie mit dieser Sorgfalt für Ihre Ausgabe der Kaempe V. sammeln; für ein Buch, das nicht alt wird, oder nur köstlicher durch sein Alter, und zu jeder Zeit jedes poetische Gemüth ergötzt und erfrischt, von keinem vorübergehenden Modegeschmack abhängend: ein Monumentum aere perennius.

Vielleicht entdecken Sie in Schweden noch merkwürdige Handschriften. Die vor allen andern merkwürdige Sage der Nibelungen oder Wolsungen könnte durch solche noch Aufklärung erhalten. Denn ich glaube gewiss, dass noch Gedichte

in Mss. vorhanden, welche diesen Cyclus berühren; ehe aber der Ursprung dieser Dichtung und ihr Zusammenhang mit dem, was wir Deutsche davon besitzen, gründlich dargethan, kann an keine Geschichte der deutschen Poesie, und ich wage auch zu sagen der nordischen, gedacht werden. Einigen Citaten in der Vorrede der Wilkina Saga zufolge soll die Blomstrwalla Saga dahin gehören. Vielleicht könnten Sie mir einige Auskunft darüber und einige Nachricht von ihrem Inhalt geben. Wann wird sich der Norden von dem Vorwurf befreien, in dem Eifer für Herausgabe seiner alten poetischen Denkmäler sobald nachgelassen zu haben? Man hat sich auch bisher zu sehr an das sogenannte Historische in den Sagen gehalten und die poetischen Gedichte deshalb zurückgesetzt (so ist in der sonst sehr schätzbaren Sammlung der Nordiska Kaempa Dater, eine der schönsten, die Samson Fagres Saga, blos ausgezogen: als ob diese Dichtung nicht auch auf Geschichte zurückführe und nicht eine höhere Wahrheit enthalte als Chroniken, und als ob endlich eine Geschichte der Poesie nicht gleich wichtig sei?).

Noch ein anderer Punkt ist in ihrer Literatur ganz unerörtert. Nämlich das Verhältniss, in welchem die nordische Poesie zu der romantischen oder zu der nordfranzösischen und frühen englischen steht. In Uno von Troils Reise und Halfdani Einari sciagraphia [1] finden wir zwar die Titel vieler solcher Sagen und wissen dadurch von ihrer Existenz, allein bekannt gemacht ist meines Wissens davon noch nichts. In die Volksbücher wird Einiges übergegangen sein. Ist denn Niemand dort, der sich dieser Dinge einmal besonders annimmt? Wir Deutsche sind jetzt recht musterhaft fleissig.

Die Franzosen thun auch immer etwas. Ich weiss nicht, ob Sie die schöne neue Ausgabe der Fabliaux et contes des XI—XV. siècles par Barbazan in 4 Bänden schon gesehen haben? Die alte Ausgabe war sehr selten und Legrand enthielt blos Auszüge, nicht einen treuen Abdruck, wie es hier geliefert ist. Sodann ist ein schätzbares Glossaire de la langue romane par Roquefort erschienen. Ich habe in diesen Tagen ein Manuscript aus Paris erhalten, welches in altfranzösischen Reimen die Geschichte des Loherangarius enthält. Es existirt nach des jüngeren Adelungs [2] Nachrichten in Rom ein altdeutsches Gedicht desselben Inhalts; wenn dieses einmal wird bekannt sein, werde ich Gelegenheit zu merkwürdigen Vergleichungen haben. Von Weimar habe ich durch Goethes Gütigkeit zwei Manuscripte erhalten: das eine enthält einige Minnelieder aus guter Zeit und eine Menge höchst unverständlicher, ganz verwirrter Dichtungen von Frauenlob, das andere aber didactische Gedichte

[1] Vgl. Möbius im Catalogus (von 1856), pag. 13.
[2] Siehe Bahder, pag. 13.

von Teichner. Ein grosses Stück des Tyturel befindet sich in einer Pergament-Handschrift in Hannover, welches ich hier gehabt, um mir eine Abschrift davon zu nehmen. Es weicht bedeutend von dem alten Druck ab, und wie ihm manche Strophe fehlt, so hat es auch manche, die dort fehlen. Etwas ähnliches findet sich wohl in der nord. Lit. nicht? auch keine Reise durch die Unterwelt, wie Dantes' Dichtung?

Der Titel der englischen Uebersetzung lautet folgendermassen: Popular ballads and songs from Tradition Manuscripts, and scarce Editions; with Tra[ns]lations of similar pieces from the ancient Danish Language and a few origina[ls] by the Editor. By Robert Jamieson, A. M. and F. A. S. Ich kenne das Buch blos aus einer Anzeige davon in dem in Paris erscheinenden englischen Journal the Argus (Februar 1810), welches diese wiederum aus dem Monthly repertory genommen. Zur Probe ist die Uebersetzung von Marsk Shigs Tochter angeführt:

Now rede me, dear mither, a sonsy rede,
A sonsy rede swythe rede to me,
How Marstigs daughter I may fa'
My love and lemman gay to me' u. s. w.

Sollten Sie das Original nicht erhalten können, so steht Ihnen diese Anzeige zu Dienst.

In dem Messcatalog, den ich in diesem Augenblick bekomme, sehe ich mit Vergnügen mehrere interessante nordische Bücher, auch eine Grammatik für die isländische Sprache. In Weimar ist voriges Jahr ein Isländer Arndt gewesen[1], der ein Manuscript der älteren Edda mit sich herumgeführt, mit dem aber durchaus nichts anzufangen gewesen.

Seyn Sie so gütig, Ihr Versprechen zu halten und mich von Schweden aus mit einem Brief zu erfreuen.

Mit der aufrichtigsten Hochachtung

Ew. Wohlgeboren
ergebenster
Wilhelm Carl Grimm.

Wenn es angeht, so lassen Sie mir durch den Buchhändler Öhlenschläger's Palnatoke und Axel og Valborg, wenn es schon gedruckt ist oder sobald es gedruckt ist, zuschicken.

[1] Vgl. Erslew.

W. GRIMM AN NYERUP.

Cassel, 11. Juli 1810.

Ich muss, verehrtester Herr Professor, Ihre Güte aufs Neue in Anspruch nehmen. Sie können denken, wie sehr ich mich freute, mit der Leipziger Ostermesse endlich die literarischen Schätze zu erhalten, auf die ich lange mit Sehnsucht gewartet. Herr Thurneissen, mein hiesiger Buchhändler, welchem Herr Brummer alles an mich abliefern sollte, kommt von der Messe zurück und zeigt mir eine Quittung, wornach er für mich an Hrn. Brummer 29 Thlr. bezahlt hat, die Qittung war von Hrn. Brummers eigener Hand und ich nahm keinen Anstand, sie zu vergüten. Sobald Hr. Thurneissen seine Bücher von der Messe erhält, sendet er mir auch das Paquet, welches Brummer ihm für mich gegeben, und er versichert, dass es das einzige gewesen. Denken Sie sich mein Erstaunen, wie ich es öffne und darin nichts finde als die Niáls Saga und Egils Saga; es lag eine Note von Hrn. Brummer dabei, die auch nichts mehr besagte; der Werth der beiden Bücher beträgt nur 13 Thlr., also noch nicht die Hälfte von dem, was ich bezahlt. Die Volksbücher und die Edda Sæmundina, welche mir bei weitem interessanter als jene beiden Bücher waren, waren mir also nicht überschickt.

Weit schmerzlicher aber als alles dieses empfand ich den Mangel des Manuscripts, der Abschrift der Elskovs Viiser, welche Sie mir gütigst hatten besorgen lassen und welche Sie mir der Zeitumstände wegen nicht mit der Post, sondern durch Brummer zusenden wollten. (Ich habe Ihnen schon gemeldet, dass ich den Betrag für diese Abschrift an Hrn. Perthes Ihrem Verlangen gemäss habe bezahlen lassen, und ich hoffe, dass dieser es wird berichtigt haben.)

Da ich indessen vermuthete, Hr. Brummer habe durch irgend ein Versehen vergessen, das Paquet abzuliefern, so schrieb ich sogleich an ihn, benachrichtigte ihn von allem und bat ihn, mir mit umgehender Post nur in wenig Zeilen zu sagen, wie es sich mit der Sache verhalte, und das Manuscript der Elskovs Viiser sogleich auf die Post zu geben.

Ich habe nun vier Wochen auf Antwort gewartet, aber keine erhalten, und da ich denke, dass der Brief kann verloren seyn, so habe ich heute von neuem geschrieben an ihn.

Zugleich bitte ich Sie recht sehr, verehrtester Herr Professor, mir die Freundschaft zu erzeigen und bei Hrn. Brummer dieser Sache halber anfragen zu lassen. Vor allen Dingen wegen der Abschrift der Tragica und Elkovsviiser.

Ich wünsche so sehr, sie baldig zu haben, und da Herr Brummer **die Abschrift nothwendig haben muss**, so vermögen

Sie wohl, dass er Sie sogleich durch die fahrende Post absendet und mir wegen der übrigen Bücher schreibt. Ich wünsche diese Lieder noch für meine Übersetzung der Kaempeviiser zu benutzen, und der Aufschub, den ich von meinem Verleger mit Mühe erhalten, läuft bald zu Ende. Ich sage Ihnen im voraus für alle die Freundschaft, die Sie mir dabei beweisen werden, meinen herzlichen Dank, und biete mich zu allen Gegendiensten an.

Indem ich diesen Brief schreibe, setze ich voraus, dass Sie von Ihrer literarischen Reise nach Schweden zurückgekommen sind. Welch einen interessanten Brief darf ich erwarten, wenn Sie mir von den Entdeckungen und dem Gewinn Ihrer Reise schreiben wollen. Vor allem wird es mir lieb seyn zu hören, wie es mit der Sammlung und Herausgabe schwedischer Volkslieder steht, und ob Sie sich meiner Bitte um den Ankauf schwedischer Volksbücher gütigst erinnert.

Ich weiss nicht, ob ich Ihnen schon geschrieben, dass ich zu meiner Übersetzung der Kaempe Viiser einen Anhang liefere, worin ich namentlich auseinander zu setzen gesucht, in welchem Verhältniss die Lieder darin, welche den Cyclus der Nibelungen berühren, sich zu unserm deutschen Gedicht, zu der Wolsunga und Niflunga Saga wie zu der Edda verhalten, und ich hoffe, dass es für die Freunde der Geschichte der Poesie nicht ohne alles Interesse seyn wird. Freilich, wenn ich die Sigurdar Quida, Helreid Brynhildar, Gudruna Quida und Atla Quida und Mal aus der älteren handschriftlichen Edda hätte, da wäre ich glücklich und könnte mehr thun. Ein merkwürdiges altdeutsches Gedicht Loherangrein wird nach der vaticanischen Handschrift von Görres in Coblenz abgedrückt, und Hundeshagen hat ein neues Gedicht entdeckt: Alpharts Tod, das vortrefflich und mit den Nibelungen verwandt ist.

Erfreuen Sie mich bald mit einer gefälligen Antwort. Mit Versicherung der aufrichtigsten Hochachtung

Ihr gehorsamer Diener
Wilhelm Carl Grimm.

NYERUP AN W. GRIMM.

Copenhagen d. 24. Juli 1810.

Über den Inhalt Ihres Briefes vom 11ten hujus ward ich ganz erstaunt, und nun, da ich Herrn Brummer gesprochen, bin ich ganz untröstlich. Das für Ihnen bestimmte und auch bezahlte Pacquet liegt mit so vielen andern Sachen die nach

Leipzig gehen solten, durch einen französ. Kaper aufgebracht, in Lübeck unter französ. Beschlag bis zur Beendigung der Sache, die bey einem französ. Prisengericht in Paris anhängig gemacht ist. Das Schiff war sonst mit Baumwolle geladen, und Brummer fürchtet, wie er sagt, sehr, dass es condemnirt werde.

Einige Briefe, diese Sache betreffend, habe ich bey Brummer gesehen. Ich weis nun nur einen einzigen Rath. Thun Sie, was ich gethan habe — eine Sache, die Ihnen unmöglich so schwer seyn kann, zu stande zu bringen, als es mir in meinen Umständen war — ich machte eine Reise für Ihnen und mich und von der Hagen — nach Stockholm. Kommen Sie nun, verehrtester Hr. Grimm! nach Kopenhagen. Eine solche Reise werden Sie nicht unternehmen ohne ansehnliche litterarische Ausbeute einzuerndten. Thun Sie das ja, liebster Freund! je eher je lieber. Ich spreche von dieser Sache mit solcher Zuversicht, dass ich darüber die Brummersche fatale Affaire beynahe vergesse, oder freue mich darüber, wenn dieses Unglück Gelegenheit dazu ist, Sie hieher zu bringen.

Was ich für Sie aus Schweden mitgebracht habe, beträgt nicht viel, sobald ich wider Vermuthen erfahre, dass Sie sich nicht zu dieser für Ihre Studien so wichtige Reise nach Kopenhagen bewegen lassen, werde ichs auf die Post geben. Den Herausgeber der schwedischen Kjempeviser habe ich nicht gesprochen; Leute die ihn kennen gaben mir keine grosse Idee von seiner Fähigkeit zu diesem Geschäfte.

Eben wegen Ihrer versprochenen herlichen Anhang zu der deutschen Übersetzung der dän. Kjempeviser, bin ich ganz in Verzweiflung, wenn Sie nicht hieher kämen.

Ganz der Ihrige
R. Nyerup.

W. GRIMM AN NYERUP.

Cassel 1. August 1810.

Ich freue mich verehrtester Freund, Ihnen melden zu können, dass das Paquet mit den Büchern und dem Manuscript doch glücklich vor etwa zehn Tagen hier angelangt ist. Es schien geöffnet gewesen zu sein, und weil man den so ganz unschuldigen Inhalt desselben sah, und weil es hierher an einen befreundeten Hof gehörte, so hat man sich französischer Seits vielleicht bewogen gesehen, es abzusenden. Wie dem auch ist, ich bin froh, dass es angekommen ist, und sage Ihnen noch einmal meinen herzlichsten Dank für Ihre Mühe dabei: wie

haben Sie mich beschämt durch die Güte, womit Sie noch so vieles schätzbares hinzugelegt hatten: lassen Sie mich nicht allzu lang darum bitten, einmal etwas von meiner Schuld abtragen zu können!

Alles ohne Ausnahme war mir angenehm in dieser Sendung: Ihre gelehrten Werke über die dänische Poesie, aus denen ich recht viel zu lernen gedenke, die Volksbücher, die nur nicht ganz vollständig waren, um die übrigen ersuche ich Brummer noch, und endlich das Manuscript der Elskov Viiser. Ich habe es gleich durchgelesen: es ist wahr, es enthält vortreffliche Stücke, wie gleich Signe und Haffbor, welches wieder (nach Suhm nordische Fabelzeit übers. v. Gräter I, p. 235) mit der alten Sage in Zusammenhang steht. Eins der interessantesten war mir No. 4, der Tod des Sivard Snaren Svend, oder unseres gehörnten Siegfrieds, das also gerade in das Nibelungen Lied eingreift. Dabei ist mir ein recht eminentes Beispiel geworden, wie ungemein viel oft auf einziges Wort ankommt. Eine der Hauptrücksichten, woraus ich diese Lieder in dem Anhang betrachte, ist ihre Übereinstimmung und resp. Abweichung von dem deutschen Nibelungen Lied, und der Niflunga Saga, und von der nordischen Wolsunga und Nornagestur Saga, woraus sich die wichtigsten Resultate ergeben. Nun entsteht nach dem Nibelungen Lied der Zank zwischen Kriemhilde und Brynhilde bekanntlich darüber, wer zuerst in die Kirche soll eingehn, in der Niflunga Saga, wer den Sitz der Königin einnehmen soll, in der Wolsunga Saga aber, wer, indem sie sich die Haare im Rhein waschen, oben stehen und das reine Wasser haben soll. Nun heisst es hier in dem Lied der Tragica (No. 4 Vers 8):

Stolt Brynild og stolten Signild de hövske Jomfruer baade,
de ginge dennem til Strande deres **Silke** de der udtoede

Es ensteht die Frage: Hat der Abschreiber sich nicht verschrieben, und ist nicht zu lesen statt deres Silke, deres Silke haar? Mir ist es glaublich, weil ich mich eben nicht erinnere Silke in der Bedeutung von Seidenzeug, die es hier nothwendig haben müsste, gesehen zu haben. Ist aber Silkehaar richtig, so stimmt dadurch das Lied mit der Wolsunga Saga zusammen, und das ist mir ein interessanter Umstand. Ich bitte Sie daher recht sehr um die Gefälligkeit, mir zu sagen, wie der Vers im Original lautet, und welche Lesart richtig ist. — Haben denn diese Tragica nur einen Theil, und ist ihnen nicht ein zweiter, Comica, oder erotica ohne ein tragisches Ende, enthaltend, entgegen gesetzt? Und dann wünschte ich sehr wenigstens den Titel der Sammlung angeben zu können, woraus Öhlenschläger Ridder Herr Aage og Jomfrue Else genommen, um das Buch in meiner Abhandlung nennen zu können.

Ihr Vorschlag zu einer Reise nach Copenhagen hat einen schon lang bei mir gehegten Wunsch berührt. Wie viel dürfte ich mir von einer solchen Reise, wie viel von Ihrer Güte und Freundschaft versprechen! Allein nachdem ich es reiflich überlegt, finde ich doch, dass es dieses Jahr nicht auszuführen geht: wir sind jetzt im Anfang Augusts, 14 Tage müsste ich mich, Bekanntschaften halber, nothwendig in Hamburg aufhalten, 14 Tage zum wenigsten nähme mir die Reise selbst weg. So dürfte ich nicht glauben vor Ende des künftigen Jahres dort zu seyn, dann aber ist schon die böse Jahreszeit da, und da ich mich mit einem Aufenthalt von einer Woche nicht begnügen könnte, so müsste ich mitten im Winter eine beschwerliche Rückreise machen. Dazu kommt, dass eine kleine Reise für den Herbst fast schon bestimmt ist. Also dieses Jahr sehe ich nicht, wie ich meinen Wunsch erfüllen könnte, allein in dem künftigen wird es vielleicht möglich, ich werde mich nicht an das in magnis voluisse sat halten.

Demnach bin ich so frei, verehrtester Freund, Sie zu bitten, alles was Ihre Güte mir aus Schweden mitgebracht, alsbald auf die fahrende Post zu geben, da ich ausserordentlich gespannt bin, und mir das Haus oder die Buchhandlung zu nennen, an welche ich Ihre gehabten Auslagen senden kann. Es thut mir recht leid, was Sie schreiben, dass der Herausgeber der schwedischen Lieder nichts tüchtiges erwarten lässt: indessen hat hier die schlechteste Arbeit für mich ein grosses Interesse, und ich erwarte die Erscheinung des Buchs mit Verlangen. Wolle nur der Himmel, dass nicht verändert und modernisirt wird!

Wir haben einige neue treffliche Bücher bekommen, die vielleicht noch nicht zu Ihnen über das Meer gebracht sind. Dahin gehört Görres Mythengeschichte, ein durchaus geistreiches geniales Buch, welches Bahn bricht und zuerst recht lebendig die Macht und Herrlichkeit alter Mythen und Sagen anerkennt. Man wird endlich erkennen, dass auf den alten Zeiten der Völker der erste Glanz der Sonne und das Morgenroth gelegen, und dass sie in Indien aufgegangen sei. Ein nicht weniger treffliches gelehrtes Buch ist Creuzers Symbolik und Mythologie.

Ich schliesse für diesmal, und hoffe bald wieder etwas von Ihnen zu hören. Die Einlage sind Sie gütig an Brummer abgeben zu lassen, ich benachrichtige ihn von dem Empfang des Paquets, und bitte ihn mir die noch übrigen Volksbücher, wobei ich Ihre reichhaltige Abhandlung in der Iris benutzt, zuzusenden, wie auch Ihre Übersetzung der Edda; ich hoffte umsonst dieses interessante Buch auch in dem Paquet zu finden. Leben Sie wohl und sein Sie aufs beste gegrüsst.

Der Ihrige
Wilhelm G.

[Verze]ihen Sie mir noch einige Fragen:
Was heisst trysket Bro? Elskov Viiser Lied 14 Vers 23. Vermoderte Brücke.
nap? Elskov Viiser Lied 21 Vers 65. Es muss eine eigene Benennung von Kind sein.
haver lydt paa Fryd? Elskov Viiser L. 14 V. 4.
Wenn wir nur erst einen dänischen Ihre besässen.

NYERUP AN W. GRIMM.

Kopenhagen, den 25. August 1810.

Höchst zu verehrender Herr Grimm!

Ihr sehr verbindliches Schreiben vom 1sten hujus habe ich richtig erhalten, und folgt hier meine Antwort. Die unbedeutenden neuen schwedischen Lieder, die ich mir auf meiner Reise nach Stockkolm anzuschaffen Gelegenheit hatte, habe ich an Brummer geliefert, der sie zugleich mit den dänischen alten Volksbüchern auf der fahrenden Post Ihnen zuschicken wird. Einige Doubletexemplare schicke ich an von der Hagen, der auch die Wilkinasaga bekömmt. Björners Kämpadater war noch nicht zu haben. Hiebey, mit der reitenden Post (wie man es hier nennt), bekommen Sie Versuch einer Übersicht der schwedischen 'Viser' und anderer Volksbücher, zusammengetragen aus zwey beträchtlichen Privatsammlungen dieser Art Bücher, wovon die eine in Stockholm, die andre in Upsala aufbewahrt wird. — Eigentlich sind es nur Materialien, die nur ein Ge-Gelehrter mit Ihren erstaunlichen Kenntnissen und herlichen Talenten zu bearbeiten im Stande ist.

Dem Herrn von der Hagen in Berlin schicke ich mit der heutigen Post eine kurze Notice einiger Manuscripte in der königl. Bibliothek in Stockholm, die schwedische Übersetzungen deutscher Gedichte aus dem Mittelalter enthalten. Ich habe bey der Gelegenheit in einer Anmerkung der Blomsturvallasaga gedacht, deren Sie in Ihrem Briefe an mich vom 1. Mai Erwähnung gethan. Sie werden aus dieser Note sehen, dass es ein schlechtes, fabelhaftes und unbedeutendes Ding sey. Der Inhalt stimmt einigermaassen mit der Wilkinasaga, aber es ist kürzer. Der Verfasser sagt von diesem seinem Werke, von der Blomsturvallasaga — nicht von der Wilkinasaga —, dass es diese Erzählungen wären, die der vorgegebene Kanik Björn in Drontheim am spanischen Hofe deutsch vorlesen hörte.

Ihre Conjectur, dass man in Tragica IV Vers 8 anstatt 'Silke' Silkehaar lesen sollte, hat sehr vieles vor sich, und

ist ganz annehmlich. Aber im Buche steht wirklich 'Silke', und gegen den dänischen Sprachgebrauch ist es gar nicht anstössig zu sagen Silke anstatt Silketöj.

Tragica besteht nur aus einem Theile, und nirgend kam ein zweiter Theil, unter keinem Titel, heraus.

Den Titel der Sammlung, wovon Aage und Else entlehnt sind, erfahren Sie aus beygeschlossener Rahbekschen Ausgabe.

trysket Bro, in den Elskovsviser, heisst eine Brücke, die vermodert ist, die in Verfäulniss überzugehen anfängt.

Nap ist ein der Sprache ganz fremder Ausdruck. Ein Kind sol es bedeuten. Vermuthlich ein selbstgemachtes Wort aus Knabe.

'Jeg haver lydt paa Fryd.' Fryd ist Freude, synonym mit Glæde. atlyde heisst horchen, nach etwas hören.

Ich danke, dass Sie mich auf die neuen Werke von Görres und Creuzer aufmerksam gemacht, die ich mir aus der königl. Bibliothek zum Durchlesen ausbitten werde.

In dem nächsten Briefe, womit Sie mich beehren, wünschte ich benachrichtigt zu werden, welche die schwedischen Kjempeviser seynd, wovon Sie mir einmahl schrieben, dass Kosegarten sie ins Deutsche übersetzt hatte.

Der Ihrige.
R. Nyerup.

P. S. Von den Symbolæ ad Litteraturam Teutonicam antiqv. habe ich noch 15 Exemplare auf dem Halse liegend, die ich gerne an einen Buchhandler zu verkaufen wünschte.

W. GRIMM AN NYERUP.

Marburg, den 20. September 1810.

Werthgeschätzter Freund!

Seit kurzer Zeit befinde ich mich hier, indem ich die kleine literarische Reise, von der ich Ihnen schon geschrieben, begonnen habe. Hier habe ich wenig erbeutet, die Bibliothek der Universität, ohngeachtet sie vom König eben mit 3—4000 Bänden beschenkt worden, ist doch im Ganzen unbedeutend, altdeutsche Manuscripte aber hat sie gar nicht, auch wenig von den Raritäten, die ich sonst noch suche. In meiner Abwesenheit ist ein Brief von Ihnen, geehrtester Freund, angekommen, den mir die Meinigen zugesendet haben. Ich sage Ihnen den herzlichsten Dank für Ihre Bemühungen in Ansehung der schwedischen Volksbücher, die ich mit Vergnügen erwarte. In dem

angelegten Verzeichniss schwedischer Lieder und Bücher ist mir manches recht interessant gewesen. Auch für die Erklärungen der dunklen Worte muss ich danken, und angenehm ist es mir, auch zu wissen, dass die Lesart in dem Buch ebenso ist wie in der Handschrift, indem mir der kleine Umstand dennoch wichtig war.

Mein Studium der nordischen Literatur erweitert sich immer mehr, da ich immer deutlicher von dem frühen Zusammenhang derselben mit der deutschen und demnach von ihrer Wichtigkeit für die Erklärung der altdeutschen Poesie überzeugt werde. Ausserdem reizt mich auch die treffliche Poesie, die in vielen erscheint. Die Heimskringla habe ich aufs neue eben wieder mit grossem Vergnügen gelesen. Ich achte sie sehr hoch und stelle sie dem Herodot an die Seite, so dass diese beiden Werke mir die grössten Geschichtsbücher scheinen. Darum weil in ihnen das Leben so frisch und lebendig aufgefasst worden, weil sie nicht etwa eine einzelne Handlung, die ja doch nur in ihrem Zusammenhang mit dem Ganzen begriffen wird, sondern die ganze Zeit darstellen, und dabei zu der rechten Quelle gegangen sind, zu den alten Sagen und Gedichten. Mir ist die Geschichte wenig, die blos meldet, und die Definition, die Suidas von dem Mythus gibt:· sie sey eine Dichtung, in welcher sich die Wahrheit spiegele, könnte immer auch von der Historie gelten. Darum achte ich Thucydides geringer als Herodot, wiewohl er in seiner gemessenen Weisheit oft auch schön ist, und meisterhaft in der Beschreibung der Belagerung von Platäa; auch muss man bedenken, dass er nur einen einzigen Krieg beschrieben hat, Herodot aber das ganze Alterthum. Diese Betrachtung der alten Geschichte, in welcher Poesie und sogenannte factische Wahrheit mit einander verflochten erscheint, soll nur einmal mit als Beweis dienen, dass es sich mit unsern alten Sagen mit dem Nibelungen Lied ebenso verhalte. Bei uns hält es schwerer, dies geltend zu machen, da das vernichtende Princip, welches Adelung (den Sie so gut in Ihrer Abhandlung über die Edda widerlegt haben) und Schlötzer eingeführt, noch viele Anhänger hat, als es bei Ihnen hält, da Suhm schon durch seine alte Fabelzeit sich dafür erklärt hat. Wiewohl ich aufrichtig gestehen muss, dass ich nicht ganz mit diesem Buche zufrieden bin, weil doch zu viel, in dem was ich verglichen, ausgelassen worden und meiner Meinung nach darf man mit dem Scheidewasser der Kritik durchaus nicht auf die gewöhnliche Art diese alten Sagen berühren; dabei bleibt es immer ein schätzbares und gelehrtes Buch. Diese Untersuchung über die Übereinstimmung des Nibelungen-Lieds mit der unbezweifelten Geschichte, über ihr Verhältniss zu der nordischen Gestalt der Saga, also zur Wolsunga Saga, Nornagestur Saga, Edda; ferner über den Gang, welche Ausbildung dieses grosse

Epos genommen, ist mir jetzt die liebste Arbeit; mich interessirt daher alles, was darauf Bezug haben kann. Wenn es uns Deutschen nur nicht so schwer würde, die nordischen Bücher zu erhalten. Die Sammlung des Biörner 'die Kämpadater' [1] habe ich zwar schon mehrmals von Göttingen gehabt, allein ein solches Buch, das ich täglich fast brauche, möchte ich gerne eigen besitzen, die besten Auszüge reichen nicht für alle Fälle aus. Wie interessant würden mir nicht die Nachrichten von altschwedischen Übersetzungen deutscher Gedichte namentlich von der Blomsturvalla Saga gewesen seyn, die Sie an Hagen gesendet. Warum haben Sie mich, werthgeschätzter Freund, dabei vergessen? Ich würde sehr gerne alle Kosten, die eine Abschrift davon macht, ersetzt haben. Ich glaube wohl, dass die Blomsturvalla Saga poetisch ganz unbedeutend ist; aber literarisch ist sie mir ungemein wichtig, zumal da sie in Deutschland entstanden ist. Ehe ich nämlich zu glücklichen Resultaten gelangen kann, ist es nöthig, dass ich erst recht bestimmt die uns eigenthümliche Gestaltung der Sage erforsche, und von der nordischen getrennt betrachten kann. Dann wird sich ergeben, in wie weit sie übereinstimmen mit einander und was einer jeden von der andern eigen ist; ferner wie sie ursprünglich aus einem Stamm gewachsen sind. Denn das ist meine Ansicht, dass es ursprünglich ein Stamm gewesen, der doch aber, wie die Völker, in zwei Äste getheilt, die dann in einer Gestalt fortgewachsen sind und Blüthe getragen haben. In der Erörterung ihrer Ausbildung und ihrer mannichfachen Äusserung wird die Geschichte dieser Poesie bestehen.

Darf ich daher, lieber Freund, Sie bitten, diese Nachrichten von der altschwedischen Übersetzung, vor allem von der Blomsturwallsaga mir auch mitzutheilen, mir auch die noch Handschriftlichen Gesänge der **alten Edda** ebenfalls abschreiben zu lassen? Hrn. von Hagen kann ich darum nicht ersuchen, und Sie allein können nur helfen. Wie sehr Sie aber dadurch mein Studium befördern werden, das diese Lücken beständig empfindet, kann ich Ihnen nicht sagen. Sie dürfen mir dafür auflegen, was Sie wollen, ich werde alles mit dem grössten Vergnügen erfüllen.

An meiner Übersetzung der Kämpe Viiser wird jetzt gedruckt. Ich habe die Lieder in zwei Theile getheilt, der erste enthält die Heldenlieder, der zweite Balladen und Märchen. Mit dem Anhang aber namentlich mit der Abhandlung über die Heldenlieder halte ich noch etwas zurück, weil ich die Hoffnung nicht aufgeben kann, noch mehr nordische Quellen zu benutzen. Es wird dies allein von Ihrer Freundschaft abhängen, ob ich noch dazu gelange.

[1] Vgl. Möbius Catal. pag. 38.

Ich habe in diesen Tagen eine Recension von Axel und Waldburg oder Ihrer Ankündigung der neuen Ausgabe der Kämpe V. für die Heidelberger Jahrbücher angefangen, und werde sie, sobald ich wieder in Cassel bin, beendigen. Ich habe darin meine Wünsche geäussert für dieses Unternehmen, und die Punkte genannt, welche meiner Meinung nach besonders Berücksichtigung verdienen und welche leichter dürfen genommen werden. Ich wünsche, dass sie Ihren Beifall erlanget. Können Sie mir eins und das andere aus Ihrem Plan noch vorher mittheilen, so würde ich das gern benutzen. — Können Sie mir nicht die Ursachen angeben, warum das Magnäische Institut so lange unthätig geblieben, wir wissen doch aus Uno von Troils Reise, dass jährlich zwei gelehrte Irländer besoldet werden, die Mss. zu bearbeiten, und warum ist in mehr als 20 Jahren nichts erschienen als nur die Übersetzung der Nialssaga? Wenn man in den 70er und 80er Jahren so fleissig war, so hat man das wohl dem Eifer des grossmüthigen Suhm zu verdanken, und sein Tod[1] erscheint auch in dieser Hinsicht als ein grosser Verlust.

Hr. von Hagen hat eben, wie man mir aus Berlin schreibt, den ersten Theil seines Heldenbuchs drucken lassen, da es aber nur ein Abdruck des Dresdener Codex ist und ich diesen von Dresden selbst schon erhalten und copirt habe, so wird wenig neues darin für mich seyn. Habe ich Ihnen schon gesagt, dass ich durch Göthes gütige Vermittelung zwei interessante Manuscripte aus der herzoglichen Bibliothek erhalten, wovon das eine Minnelieder, das andere kleinere Erzählungen enthält? Auch von Paris ist mir ein merkwürdiges Pergamentmanuscript zugesendet, welches einen altfranzösischen Roman Loherangrein enthält, und einige Aufklärungen über altdeutsche Poesie gibt. Von hier will ich nach Fulda gehen, Carl der Grosse hat diese Abtei gestiftet, und es ist daher leicht möglich, dass sich dort alte Manuscripte vorfinden, und man hat noch gar nichts untersucht. Vielleicht ist das Glück mir günstig und ich finde etwas merkwürdiges.

Haben Sie schon Hagens neue Ausgabe des Nibelungen-Lieds erhalten? Grosser Fleiss ist darin nicht zu verkennen, und da er Vorlesungen halten will und den Text dazu nöthig hatte, so wird es auch einigermassen entschuldigt, dass er eine critische Bearbeitung des grossen Gedichts unternommen, eh er alle Handschriften benutzen konnte. Hr. Docen in München ist daher unzufrieden damit und wird eine neue Edition veranstalten, zumal da ein ganz verloren gewesener Codex von Prag in die Münchener Bibliothek gekommen ist.

Soviel für diesmal. Leben Sie wohl, werthgeschätzter Freund, erhalten Sie mir Ihre Freundschaft und erfreuen Sie

[1] † 1798.

mich bald mit einem Schreiben. In 4 Wochen höchstens denk ich in Cassel wieder einzutreffen.

Der Ihrige
Wilhelm Carl Grimm.

NYERUP AN W. GRIMM.

Copenhagen, den 21. October 1810.

Hiebey sende ich Ihnen, werthester Freund! die verlangte Notiz von der Blomsturvallesaga, ein paar Worte von der Magnus Saga und NB. endlich die Gramsche scharfe Censur der Heldenlieder, mit der ich lange im Hinterhalt gesessen, unschlüssig, ob ich ein Actenstück bekanntmachen sollte, was so sehr gegen unser aller, die wir für diese Lieder eingenommen sind, Interesse streitet. — Ihr überaus lehrreiches Schreiben de dato Marburg, den 20. Sept., hat mich endlich bestimmt, Ihnen nichts vorenthalten zu wollen, da ich sehe, dass Sie im Begriff stehen, die letzte Hand ans Werk zu legen und den critischen Anhang zu bearbeiten.

Ihnen eine Abschrift der ungedruckten eddischen Lieder zu verschaffen, habe ich auch einen Versuch gemacht und zwar auf eine curiose Art. — Die Sache verhält sich so: von der Hagen schmollte ein wenig, dass ich so saumselig die von ihm öfters geforderte Copie der Tragica besorgte, und äusserte sein Befremden, warum er nicht, ebensowohl wie Sie, eine Abschrift erhalten konnte.

Im Anfang dieses Monaths geht ein Reisender, ein Freund von mir, nach Berlin. Dem gebe ich meine alte gedruckte Tragica mit an von der Hagen, damit er selbst die Abschrift davon nehmen lassen kann. 'Dies' — schrieb ich ihm — 'thue ich mit der ausdrücklichen Bedingung, dass Sie von den eddischen Liedern für Herrn Grimm eine Abschrift veranstalten lassen.' —

Auf Ihre Recension von Axel und Waldburg bin ich sehr begierig; ich vermuthe, dass ich Ihnen auch den von Rahbek herausgegebenen Aage und Else zugeschickt habe, sonst wäre es schade, da dies Numero 2 unserer Ankündigung der neuen Ausgabe der Kjæmpeviser ausmacht. Was weiteres habe ich auch nicht in dieser Rücksicht beyzufügen. —

Wenn ich nicht irre, habe ich mich bey Ihnen schon vorher erkundigen wollen, welches die schwedischen Lieder sind, die Kosegarten hat drucken lassen. Sein Buch, worin sie enthalten sind, ist nicht in Kopenhagen.

Das Resultat Ihrer litterairischen Nachforschungen in Fulda, wovon in Ihrem Marburgischen Briefe die Rede, möchte ich gern wissen, sowie überhaupt Nachricht von der ganzen Ausbeute Ihrer gelehrten Reise in diesem Sommer mir sehr angenehm wäre.

Ganz der Ihrige
Nyerup.

W. GRIMM AN NYERUP.

Cassel am 1. Dec. 1810.

Ich kann, werthgeschätzter Freund, eine so gute Gelegenheit nicht versäumen, Ihnen meinen Dank für Ihr letztes Schreiben vom October mit den reichhaltigen Beilagen zu sagen. Der hiesige Gesandte an dem dortigen Hof Graf von Hammerstein[1] wird nämlich in diesen Tagen abreisen und will diesen Brief mitnehmen. Es ist ein Mann von Geist und Verstand, der mit schönen Kenntnissen eine recht liberale Gesinnung für ein wissenschaftliches Streben verbindet. Ausserdem nimmt er selbst ein lebhaftes Interesse an unserer Vorzeit, und da er von dem Zusammenhang derselben mit der nordischen überzeugt ist, auch an Ihrer alten Literatur. Er hat mir versprochen sich für die Realisirung mancher meiner Wünsche zu interessiren, und ich darf gewiss das mögliche erwarten. Ich übersende Ihnen hierbei den dritten Theil der Müllerischen Sammlung, den trojanischen Krieg[2] von Conrad von Würzburg[3] enthaltend, welcher bisher schwer genug zu erhalten war, und die von Beneke edirten Minnelieder und Docen über Titurel als Neuigkeit. Nehmen Sie es als einen Beweis an, wie gern ich Ihnen etwas angenehmes erzeigen mögte, und wie gern ich Ihnen thätig für so manche schätzbare Mittheilungen zu danken wünsche.

Die von Gram mitgetheilte Stelle hat mich nicht sehr betrübt. Was sich dafür sagen liess, hatte ich schon früher in meiner Abhandlung widerlegt. Es ist die Ansicht eines modernen Historikers (unser Adelung würde diese Gramische Meinung recht zu admiriren gewusst haben), den diese Lieder ärgern, weil er nichts rechtes mit ihnen anzufangen weiss, weil sie zu seinen andern trockenen Collectaneen nicht passen, und

[1] Vgl. die Anmerkung zu dem Briefe Rasks an W. Grimm vom 2. April 1811.

[2] Er ist noch nicht ganz abgedruckt, mehr aber als dieses ist nicht zu erhalten. Anm. Grimm's.

[3] Vgl. Bahder pag. 50.

der sie daher gern aus dem Weg räumen will. So wird irgend ein Zufall zu Hilfe genommen, sie zu erklären, wie Gram behauptet, es seien Übersetzungen der Dänen, die den fränkischen Kaiserhof besucht, welches aber gänzlich ohne allen Beweis dasteht. Hätte er sich die Mühe genommen, die Lieder mit dem Heldenbuch zu vergleichen, so würde er gefunden haben, dass sie nur in einer einzigen Erzählung zusammenstimmen, und der Zusammenhang zwischen beiden ist etwas ganz falsches und unbegründetes. Dass Soldaten unsere altdeutschen Lieder gesungen, davon ist mir auch nichts bekannt, es wäre mir interessant zu wissen, worauf sich diese Behauptung stützt. Es fällt mir ein, dass Suetonius erzählt von den römischen Soldaten, sie hätten Lieder gesungen, und zwar merkwürdigerweise gereimte, und ich muss fast glauben dass Gram diese Stelle im Sinn gehabt, wiewohl es eine arge Verwechslung ist. Auch die Behauptung vom Reim führt mich darauf, weil die frühe Existenz desselben in den altdeutschen Gedichten erst zu beweisen ist und er auf alle Fälle nicht allgemein war; was wir in altsächsischer Sprache übrig haben, das Fragment von Hiltibraht und Hathubraht auf der hiesigen Bibliothek und die Evangelienharmonie haben ebenso wohl die Alliteration als die Skaldengesänge und die Rhythmen der alten Edda. — Indes bin ich Ihnen sehr dankbar für die mitgetheilte Stelle, ich habe davon Gelegenheit zu einer Note genommen, und Bartholins[1] Urtheil, welches er in den antiquit. dan. p. 543 fällt, und welches nicht besser lautet, daneben gestellt, dass ich als Deutscher die Ächtheit der alten Lieder gegen Dänen vertheidigen muss, und widerlegen dass sie keine Übersetzungen der Unsrigen sind. Es zeigt sich auch hier, dass ein Prophet in seinem Vaterland nichts gilt.

Sie wünschen die Resultate meiner Reise zu wissen, sie sind aber nicht so reichlich ausgefallen, als ich gehofft. In Fulda, das sonst reich ist an Manuscripten, die namentlich aus dem aufgehobenen Kloster Weingarten dahin gebracht worden, habe ich nur ein einziges altdeutsches gefunden, Mai und Beaflor. Es enthält die in den Volksbüchern unter dem Namen der geduldigen Helena bekannte Erzählung, recht gut dargestellt. Es existirt nur noch ein Manuscript in München, und es wäre wohl des Abdrucks werth, wozu es ja wohl kommen kann. In Hersfeld, einer alten Abtei, zwölf Stunden von Fulda, war aber gar nichts aufzutreiben, es steht aber noch eine prächtige Ruine einer alten Basilika vielleicht aus den Zeiten des Bonifacius. Ich muss bei dieser Gelegenheit die Frage thun, ob man bei Ihnen dort noch alte Bilder hat, mit unserm Albrecht Dürer etwa gleichzeitig, und wo man sich dabei unterrichten kann. —

[1] Vgl. Moebius im Catal. p. 9.

Ich zeichne Ihnen ausführlich auf, was Kosegarten übersetzt hat: 1. det woro twå ådla konungabarn, unter einem weitläufigen Titel als Volksblatt Trykt i år. Es ist dasselbe Lied, welches Sie in der Nachricht von schwedischen Volksliedern No. 22 anführen. 2. om herr Peter og liten Chirstin huruledes theras kärlek är plötsligen andad worden. Peter wird untreu, Chirstin erhängt sich an seinem Hochzeitstag an einem Apfelbaum im Garten, Peter wird durch einen unruhigen Traum davon bewegt hinunter zu gehen, findet sie und stösst sich das Schwert in die Brust, die Braut stirbt auch. 3. En mycket skjön doch ynkalig Wisa om en Konung i Danemark som bortmiste sin Kjäreste wån og Drottning uti en svår Barnsång meden konungen war bort i krig. Es ist das Lied von Königin Dagmar, Kämpeviiser p. 212, hier heisst die Königin Anna. 4. En Skjön historisk Wisa, utgifven af Hilla Lilla som klagar öfver sin Broders hårda Medfart. Es sind die Gedichte der Hellelild in den Kp. V. p. 533 nur anders gewendet: der Liebste der Jungfrau geht mit ihr im Wald spazieren, und will da schlafen. Sie ruft aber, sie höre die Rosse ihres Vaters. Hildebrand erschlägt ihre fünf Brüder und ihren Vater, da ruft sie ihn an und nennt seinen Namen, alsbald wird er erstochen (wie in dem Lied von Ribolt und Goldburg Kp. V. p. 701). Ihr Bruder schleift sie an ihrem goldenen Haar fort, wirft sie in eine Schlangenhöhle und verkauft sie endlich für eine neue Glocke, die im Thurm zu Dalby hängt. Die Glocke klingt und sie stirbt.

Sie können denken, wie sehr ich mich gefreut hatte, in dieser Messe sowohl die schwedischen Volkslieder, die Sie mir gütig gekauft, als auch die übrigen Bücher zu erhalten. Aber meine Hoffnung ist gänzlich getäuscht worden. Brummer hat gar nichts für mich abgegeben. Ich begreife nicht wie das zugegangen ist, ich lege deswegen einen Brief an Brummer bei, und bitte Sie inständig ihm die Sache durch ein paar Worte zu empfehlen. Ist das Paquet abgegeben worden an seinen Commissionär, so muss er sogleich eine bessere Besorgung anbefehlen. Hat er es noch zurück, so sein Sie so gütig die schwedischen Lieder nur auf der fahrenden Post an mich abgehen zu lassen, das Porto ist für Bücher bedeutend vermindert worden (es muss daher auf der Adresse dieser Inhalt bemerkt werden). Die Bücher, namentlich die Volksbücher, an welchen mir so viel liegt, kann Brummer nebst den andern, die ich jetzt bestelle, durch Buchhändlergelegenheit senden; je früher, je besser.

Die Fragmente und Notizen von der Blomsturwalla Saga und Magnus Saga sind mir ungemein lieb und interessant gewesen. Sie haben meine Neugierde und Lust nach der völligen

Kenntniss derselben noch mehr bestärkt. Ich habe Ihnen schon gesagt, von welchem Punkt aus ich diese Gedichte vorerst betrachte, nämlich von dem der Mythen und Sagen, so dass alles historische Interesse nachsteht, und Sie werden nun leicht begreifen, warum mir gerade diese so wichtig sind. Ich habe auch den Herrn von Hammerstein gebeten, mir zu einer Abschrift derselben zu helfen. Sollten Sie etwas haben, das Sie mir zusenden wollten, so sein Sie nur so gut das Paquet mit meiner Adresse diesem zu übergeben, und ich werde es bald erhalten. Können Sie mir nicht einige Auskunft geben, was die Floamanna Saga eigentlich enthält, von der ich irgendwo gelesen habe? — Wegen der Abschrift der Eddaischen Gesänge habe ich mich in einem Brief an Hagen gewandt, aber noch keine Antwort erhalten. Es ist mir viel daran gelegen, dass ich sie bald bekomme, und daran muss ich zweifeln.

Ich muss den Brief schliessen, und eile daher nur noch um Ihre fernere Freundschaft zu bitten.

Von Herzen der Ihrige
Wilhelm Carl Grimm.

Ich lasse den Brief an Herrn Brummer offen, damit Sie sehen, welche Wünsche ich hege und ich Sie bitten kann, solche mit ein paar Worten dem Herrn Brummer zu empfehlen.

NYERUP AN W. GRIMM.

Kopenhagen, den 24. Februar 1811.

Wohlgebohrner Hr. W. C. Grimm
Hochgeehrtester Freund!

Freilich habe ich Unrecht und mus tausendmal um Verzeihung bitten, dass ich auf einen an mich am 1. Dec. v. J. ergangenen Schreiben nun erst, nach Ablauf eines Vierteljahrs, antworte, insonderheit da der Brief, mit dem Sie mich beehrten, so ausführlich, so interessant und lehrreich für mich war. Für die Nachricht wegen der schwed. Übersetzungen der Kjempeviser bin ich besonders sehr verbunden. Wenn die Preise fürs Papier einigermassen zu erzwingen wären, so würde mit dem Drucke der neuen Ausgabe der »Viser« bald der Anfang gemacht; wenigstens mit Annäherung des Sommers.

Für die Übersendung des 3. Theils von der Müllerschen Ausgabe der alten Dichter sowie für Beneke und Docen sage ich Ihnen den herzlichsten Dank. Da ich gern zeigen wollte, wie sehr ich mich verpflichtet fühle, ists mir in den Sinn ge-

kommen, ob Sie nicht vieleicht von einigen von den im beygeschlossenen Excerptis befindlichen Citaten bey einer oder andern Gelegenheit Gebrauch machen könnten. Ich kann die Blätter einmal bey Gelegenheit wieder erhalten. Der Verfasser ist der aus Anhalt-Zerbst gebürtige und schon seit 20 oder 30 Jahren verstorbene hiesige Gelehrte Etatsrat Temler, von dem in der Praefation zu den Symbolis ad Litt. Teuton. die Rede.

Was nun aber eigentlich meine Saumseligkeit betrift, habe ich mir doch darüber keine bedeutende Vorwürfe gemacht und keine Gewissensbisse gefühlt. Denn wahrlich Sie haben mittlerweile keinen Mangel an litterarischen und bibliographischen Nachrichten von hieraus erlitten. Viel eher schwelgen Sie bald an Überflusse. Und das ist, worüber mich im so hohen Grade freue, dass ichs nicht sagen kann. Nun bedürfen Sie meiner gar nicht. Da der Graf von Hammerstein in seiner Stellung und mit seinen Kenntnissen sich so thätig fürs antiquarische Studium bezeigt, so haben Sie, wenn ich mich dieses Ausdrucks bedienen darf, gewonnenes Spiel. Seine Autorität, sein Geld wird Alles ausrichten können, und wie herrlich, dass er auch den Willen dazu hat!

Ich habe auch an von der Hagen geschrieben, dass er sich nun in Beziehung auf die isländische Litteratur mit Ihnen gar nicht zu messen im Stande wäre.

In einer Bücherauction, die bevorsteht, wird der Herr Graf die Wilkinasaga für Sie ersteigern.

Die grammische Behauptung, dass Soldaten die alten deutschen Lieder gesungen haben, gründet sich, wie ich vermuthe, auf das Factum was Saxo erzählt von dem Teutschen (es war ja ein Krieger), der mit dem Liede von der Chrimhilden Rache seinen Fürsten den dänischen Printsen warnen wolte.

Das bartholinsche wegwerfendes Urtheil von unsern Kjempeviser hat ohne Zweifel Peder Syv[1] zu den lezten Worten in der 14 § in seiner Vorrede Anlass gegeben.

An Brummer habe ich den für ihn bestimmten Brief zu seiner Zeit richtig abgegeben. Er sagt mir, dass das irgendwo liegendgebliebene Paquet nun seitdem weiter spedirt worden sey, und er hoffe, dass es doch nun endlich in Cassel angekommen sein müsste.

Bildnisse von dänischen Künstlern gefertigt, die mit Albrecht Dürer gleichzeitig, wuste ich keine anzugeben. Die in den Kirchen befindlichen Altertafeln von der Zeit sind in der Regel

[1] 'Der Prediger Peder Syv (1631—1702), philologus regius linguae danicae', gab heraus: Et Hundred udvalgte danske Viser, förøget med det andet Hundred. Kopenhagen 1695. — Vgl. auch Fr. W. Horn: Peder Syv. Kopenhagen 1878 u. Möbius Catal. p. 9.

die Arbeit von Niederländern und Niederdeutschen. Sonst samlet ein hiesiger Gelehrter zu einem ausführlichen Werke worin Nachrichten von allen dänischen bildenden Künstlern gegeben werden sollen.

Ich empfehle mich ferner Ihrer gütigen Freundschaft.

Vom Herzen der Ihrige.
R. Nyerup.

W. GRIMM AN NYERUP.

Cassel am 9. Mai [11].

Lieber Freund! Ich würde mir das Vergnügen Ihr letztes werthes Schreiben vom 1. Febr.[1] zu beantworten, nicht so lange versagt haben, wenn ich nicht jede Woche gehofft hätte, ein Paquet von Ihnen und Herrn Rask mithin auch die versprochene Idunna zu erhalten, und meine Antwort nicht zugleich meinen Dank dafür hätte enthalten sollen. Indessen, da wir so lange vergeblich gehofft, will ich mich nicht länger abhalten lassen, damit nicht unsere Correspondenz in Stocken geräth, was ich auf keinen Fall zugeben kann. Ich freue mich sehr, dass der erste Theil Ihrer Kämpe Viser fertig ist, ich darf die Bitte nicht wagen, mit mir eine Ausnahme zu machen und mir ihn aus besonderer Freundschaft mitzutheilen (es versteht sich, dass ich keinen öffentlichen Gebrauch davon machen würde), allein Sie können sich leicht vorstellen, welch eine Freude Sie mir damit gewährten. Eine Recension in die Heidelberger Jahrbücher werde ich, sobald das Buch öffentlich erscheint, einsenden, bei Ihrem gelehrten Fleiss werde ich gewiss bloss zu loben haben. Ich habe Ihre Nachgiebigkeit und Gefälligkeit gegen Herrn von der Hagen recht bewundert, denn dieser kündigt in dem Leipziger Messcatalog soeben auch einen dänischen Abdruck der Heldenlieder an, ich kann mir nicht denken, dass er ohne Communication und eigentliche Erlaubniss von Ihnen dies thut, da er weiss, dass Sie das Werk vorhaben. Übrigens da ich glaube, dass eine nicht ganz geringe Anzahl von Exemplaren Ihres Werks in Deutschland jetzt Absatz finden wird, wovon eben Hagens Unternehmen der Beweis ist, so glaube ich würde es vortheilhaftig sein, wenn Sie den ersten Band, der doch die Heldenlieder enthält, jetzt ausgeben liessen; da Hagens Abdruck erst in einem halben Jahr er-

[1] Es geschieht hier des Briefes keine Erwähnung, den Nyerup unter dem 2. 4. 1811 zugleich mit dem Rask'schen gleichen Datums (vgl. die Rask'sche Correspondenz) an W. Grimm gesendet hatte. Er enthält allerdings im Wesentlichen nur dieselben Nachrichten, wie der vom 24. Febr.

scheint, so würden Sie auf diese Weise wenigstens keinen Nachtheil empfinden, was doppelt ungerecht wäre. Doch darüber werden Sie selbst am besten urtheilen können. Dass Hagen ebenfalls den blossen Text der alten Edda, ohne Übersetzung, Erklärung, kurz ohne ein Hülfsmittel abdrucken lässt, wissen Sie vielleicht schon und ich überlasse es Ihnen gänzlich darüber zu urtheilen. Übrigens weiss er, was wir und Herr Rask vorhaben, natürlich hält es ihn nicht ab; unsere Ausgabe erscheint in der ersten Buchhandlung, die Deutschland gegenwärtig hat, bei Cotta in Tübingen. — Es fällt mir hier ein Vorschlag ein, Sie schrieben mir einmal, sie besässen noch mehrere Exemplare Ihrer Symbolae ad Lit. Teut. Neulich war ein Professor von Göttingen hier, der sehr wünschte das Buch zu haben und bedauerte, dass er es nicht mehr haben könnte. Bei der jetzigen Lebendigkeit für die alte Literatur glaub ich thäten Sie wohl, wenn Sie eine Anzahl Exemplare in Leipzig niederlegten, und in die Zeitungen eine Ankündigung davon einrücken liessen.

Gegenwärtigen Brief werden Sie durch den Herrn Grafen Flemming erhalten, ich habe ihn gebeten, mir Ihre Paquete und Briefe zuzusenden und ich hoffe er wird es uns nicht abschlagen. Geht es an, so sein Sie denn so gütig, lieber Freund, uns vor allem das zuzuschicken, was Sie von Ihrem eigenen Werke uns freundschaftlich zugedacht. Sodann habe ich noch eine angelegentliche Bitte um drei Stücke.

1. um Abrahamsons Ausgabe von Sigurdrifumal oder Brynhildar Quida.

2. um eine Abschrift der färöischen Lieder, welche von Grimild etc. reden, wenn sie auch mit denen der Kämpe Viser übereinstimmen. Bekanntlich befinden sie sich handschriftlich auf der Bibliothek, wovon Olafsen[1] und Rask reden.

3. um N. F. S. Grundtvigs Werke über die nordische Mythologie namentlich seine Udsigt over Eddalæren 8vo 1808 bei Schubothe, und was sonst erschienen ist.

Der Herr Graf Flemming wird die Güte haben, wie ich ihn gebeten, Ihnen alle Auslagen sogleich zu erstatten.

Graf Hammerstein ist jetzt mit unserm König im Hauptquartier. Seine schöne Büchersammlung hat er keineswegs vernachlässigt, die steht zu Lübeck, und sobald sie auf seinen Gütern angekommen ist, soll mir ein Catalog zugeschickt werden, damit ich mir kommen lasse, was ich brauche. Sagen Sie mir doch:

hat er auch die Nordiska Kämpa Dater von Biörner? Er hat mir öfters Ihre Güte dankbar gerühmt, so könnten Sie es am ersten wissen. Denken Sie, in Deutschland existirt nur

[1] Jón Olafsson, † 1811.

ein einziges Exemplar, zu Göttingen, ich habe es benutzt und mir von einem Abschreiber zu meinem grossen Glück die wichtigsten Stücke abschreiben lassen. Darauf erhielt es Herr v. d. Hagen, nach einem Jahr bat ich wieder darum, man schrieb von Göttingen aus an ihn, er behielt es aber noch ein Jahr, nachdem man dringender wurde, meldet er eben an Heyne, es sei ihm verdorben und er könne es nicht zurückschicken. Mir ist es jetzt wichtig, wo ich im genausten Detail arbeite, das Buch zu haben, da mein Abschreiber falsch hin und wieder könnte abgeschrieben haben, auch mir einige Sagen fehlen, darum bitte ich Sie, falls sich das Werk nicht in der Sammlung von Hammerstein befindet, es mir zu kaufen und dem Herrn Grafen Flemming zu übergeben.

In diesem Messcatalog sind auch zwei Werke, eins über die Eddalehre und eins über nordische Sprache, das letztere bestimmt, das erstere wahrscheinlich auch von Rühs[1] in Berlin, angekündigt. Sie wissen wie ich über seine Ansicht denke, und wir werden nicht anstehen, uns öffentlich dagegen zu erklären; die Zeit ist vorbei, wo man sich für scharfsinnig ausgeben durfte, wenn man die Ächtheit der nordischen Mythologie angriff und sie für leere Erfindung ausgab. Nach Privatnachrichten soll Rühs auch den Saxo Grammaticus für unächt halten, damit krönt er sich, und ich weiss nicht ob man sich die Mühe geben soll, ein Wort dagegen zu verlieren.

Habe ich Ihnen schon von Niebuhrs römischer Geschichte gesagt? ich kenne wenig neuere Bücher in dieser Art, die ich so hochachte, es ist ein Muster von Gelehrsamkeit, Scharfsinn und lebendiger Ansicht, ich bin versichert, dass es Epoche macht. Vortrefflich ist seine Entdeckung eines alten Epos beim Livius.

Was unseren Reinecke Fuchs betrifft, so haben wir die drei Pariser Manuscripte vollständig benutzt und schon wieder zurückgeschickt, wir erwarten jetzt ein viertes. Eine Probe theilen wir vielleicht öffentlich mit, und, wenn sie Ihnen zu Gesicht kommt, müssen Sie uns schreiben, wie sie Ihnen gefallen.

Mein Bruder lässt sich Ihnen bestens empfehlen und dankt sehr für die Notiz aus dem Tristan, sie war ihm ungemein interessant. Ich schliesse meinen Brief mit der Bitte, mir **recht bald** zu antworten, und ein wenig ausführlich zu sein. Tragen Sie uns einmal etwas auf, damit wir Ihnen etwas angenehmes erzeigen können, Sie werden uns bereitwillig finden. Leben Sie wohl und behalten Sie mich in gütigem Andenken.

Der Ihrige.
W. C. Grimm.

[1] Vgl. Moebius Cat. p. 14 u. 15.

Mir fällt noch etwas ein: ich glaube Sie thäten wohl, wenn Sie zu den Symb. etwa einen neuen Titel drucken liessen, worauf zugleich alle die Stücke angegeben wären, die das Buch enthält; ich müsste mich sehr irren, oder Sie setzen alles noch übrige ab, und können auch den Preis noch ein weniges erhöhen.

W. GRIMM AN NYERUP.

Cassel, am 8. Juni 1811.

Endlich, lieber Freund, ist mein Buch fertig geworden und ich eile, es Ihnen zuzusenden. Ich wünsche, dass es Ihnen wohlgefallen möge und bitte Sie, mir Ihr Urtheil ganz unverholen darüber zu schreiben. Wollen Sie eine Recension davon in Ihre gelehrten Blätter liefern, so wird mir das sehr angenehm seyn, es ist Niemand besser im Stand als Sie über diese alten Lieder zu reden und ich werde manche Belehrung erhalten. Sie müssen aber so gütig seyn und mir dann das Blatt mittheilen, da keine dänischen Journale zu uns gelangen. Sagen Sie mir auch, wie Ihnen die Ideen in der Vorrede gefallen, und vor allen Dingen, ob Sie mit dem Commentar zu den Heldenliedern zufrieden sind: ich habe mir die Freiheit genommen, mehrmals darin Ihrer Mittheilungen zu erwähnen. Was sagen Sie dazu, dass ich in dem einen Lied: Alf von Odderskier die Hervararsage wiederfinde? Was die Abhandlung über trojanische Abkunft der Franken betrifft, so darf man dabei nicht vergessen, dass es mir nur zu thun war, die Allgemeinheit der Sage zu beweisen, nicht aber, dass sie auch in der Historie begründet. Ich hoffe, in Ihrem nächsten Schreiben ausführliche Nachricht zu lesen, wie weit Sie mit der neuen Ausgabe der Kämpeviser vorgerückt und wann wir sie erwarten dürfen. Hr. Rask schreibt mir, dass ich seine Entschliessung, für eine critische Bearbeitung des Textes zu sorgen, Ihrer Fürsprache zu danken habe, ich bin Ihnen für diese Güte sehr erkenntlich und wünsche nur, Ihnen einen gleichen Dienst erzeigen zu können. Diese Herausgabe und Bearbeitung der Edda macht mir viel Vergnügen, und ich werde daran keinen Fleiss sparen. Ich hoffe, es wird sich manches dadurch noch aufklären lassen.

Molbechs Bedrifter habe ich richtig erhalten und sage Ihnen meinen besten Dank für diese angenehme Mittheilung. Ich sehe einem Brief von Ihnen entgegen und empfehle mich Ihrem freundschaftlichen Andenken.

Der Ihrige
Wilhelm C. Grimm.

N. S. Mein Bruder lässt sich gleichfalls aufs beste empfehlen.

W. GRIMM AN NYERUP.

Cassel, am 28. Juli 1811.

Vor etwa einem Monat, lieber Freund, habe ich durch den Herrn Grafen von Hammerstein ein Paquet an Sie abgesendet, welches mein Buch, die Übersetzung der Kämpe-Viser, enthielt. Seither hoffte ich auf einen Brief von Ihnen, da er aber ausbleibt, so schreibe ich aufs neue und frage bei Ihnen an, wie es Ihnen gefallen, was Sie daran zu loben und auszusetzen finden, und bitte Sie, mir es ganz freimüthig zu sagen. Meine Freunde haben mir manches angenehme darüber geäussert und so hoffe ich, dass es Ihnen nicht gänzlich missfällt. Sodann wünsche ich sehr zu wissen, wie es mit Ihrer Herausgabe der Kämpe-Viser steht, wie weit sie vorgerückt ist und wann wir den ersten Band zu hoffen haben. Vielleicht ist er bald fertig und haben Sie mir ihn zuschicken wollen und deshalb mit dem Schreiben gezögert; so erkläre ich mir aufs beste, warum Sie mich vernachlässigt haben.

Ich muss auch fragen, ob Sie meine Recension von den Probeschriften der Kämpeviser in den Heidelberg. Jahrbüchern gelesen haben und ob Sie damit zufrieden sind? Auch melde ich Ihnen, dass ich Ihre Abhandlung ‘om Edda’ und ihre Übersetzung, sowie Müllers Schrift über die Ächtheit der Asalehre zusammen recensirt habe in den Heidelberg. Jahrbüchern. Gegen die Meinungen des letzteren habe ich mich in verschiedenen Punkten geäussert, es ist mir fast gewiss, dass die ganze Edda von Snorri herrührt, dass sie aber durchaus überarbeitet worden und das mehr als ein- oder zweimal, sondern äusserst häufig, vielleicht theilweise von jedem Dichter, der sie als Handbuch gebrauchte. Ich habe auch behauptet, dass der stärkste und mir allein gültige Beweis von der Ächtheit der alten Lehre in dem Geist in der grossen Bedeutung der Voluspa und der Sämundischen Edda liege, welche zu gross ist, als dass sie das Werk eines Menschen seyn kann. Sobald Sie die Recension gelesen, sagen Sie mir, wie Ihnen meine Beweise gefallen und die Weise, womit ich die Sache angefasst. Dass ich die Gelehrsamkeit, den Fleiss und Scharfsinn der Abhandlungen anerkannt, versteht sich von selbst, man wird hoffentlich meinen Eifer und guten Willen für die Sache nicht verkennen und einem Ausländer, der nicht zu so manchen Quellen gelangen kann, Nachsicht angedeihen lassen.

Habe ich Ihnen schon geschrieben, dass wir ein Manuscript von einem altdeutschen Reineke Fuchs in Reimen aus Rom erhalten haben? und eben kommt ein altes Manuscript aus der kaiserlichen Bibliothek zu Paris mit dem äusserst merkwürdigen französischen Gedicht über denselben Gegenstand. Es ist mir

ein sehr angenehmes und interessantes Studium. Sie könnten mir, lieber Freund, einen grossen Gefallen thun, wenn Sie mir aus den Schätzen Ihrer Belesenheit Notizen von den Gedichten mittheilen wollten, die in einer der nordischen Sprachen diese alte Fabel darstellen. Nächst den eddaischen Liedern ist mir dieses Gedicht das wichtigste.

Um nun auf jene zu kommen, welche meine liebste Arbeit sind, so wiederhole ich meinen Dank, dass Sie bei Herrn Rask, wie er schreibt, sich für mich verwendet haben, dass er sich gleichfalls für die Sache interessirt, und bitte Sie, ihm beikommenden Brief baldigst zuzuschicken. Die isländische Grammatik von Hrn. Rask habe ich eben erst erhalten es ist ein wichtiges und gründliches Buch, zu dessen Lob sich,vieles wird sagen lassen.

Muntern Sie Herrn Rask auf, dass er mir bald auf meinen Brief antwortet und vergessen Sie nicht, ein Gleiches an sich zu thun; denn Recht haben Sie damit nicht gethan, so lang zu schweigen. Mein Bruder empfiehlt sich mit mir Ihrem freundschaftlichen Andenken.

Ganz der Ihrige

Wilhelm Carl Grimm.

Wissen Sie, dass unser Freund Steffens von Halle weg als Professor auf die neue Universität nach Breslau geht, mit 1500 Thlrn. Gehalt?

NYERUP AN W. GRIMM.

Kopenhagen, den 30. Juli 1811.

Meine schuldige herzliche Danksagung für die herrliche Übersetzung der altdänischen Lieder habe ich aufgeschoben, immer in der Hoffnung, dass ich zugleich die Ehre, meine Anzeige davon in unserer gelehrten Zeitung mitfolgen zu lassen, haben konnte.

Da der Abdruck dieser Anzeige sich in die Länge zieht, und noch wohl 14 Tage hingehen werden, ehe das Blatt herauskommt, schicke ich diese wenigen Zeilen voraus.

Ich wüsste nicht, dass ich in vielen Jahren ein neues Buch mit der heisshungrigen Begierde erwartet hatte als das Ihrige, und wahrlich! es hat allen meinen grossen Erwartungen Genüge gethan. Sie werden, lieber Freund! zu seiner Zeit wohl sehen, wie ich Ihre Anmerkungen zu der neuen dänischen Ausgabe plündern werde. Viele von den mir so wichtigen Parallelstellen in andern Gedichten hatte ich mir freylich zum voraus

notirt, auf viele bin ich aber auch von Ihnen erst aufmerksam gemacht worden. Dass Alf von Odderskier die Hervararsaga sey, ist kein Zweifel; ich wunderte mich, dass Abrahamson bey uns das nicht annahm, ehe ich ihn darauf aufmerksam machte. Dass ich in einigen Punkten noch nicht völlig Ihrer Meinung sey, werden Sie aus der Anzeige sehen, die ich, sobald sie aus der Presse ist, zu schicken nicht ermangeln werde.

Ganz ergebenst

R. Nyerup.

Unser Freund Rask ist in diesen Tagen auf dem Lande, um sich Kräfte und Stärke zu seinen vielen litterarischen Arbeiten zu sammeln. Er ist ein gar trefflicher Linguist.

W. GRIMM AN NYERUP.

Cassel, den 17. September 1811.

Empfangen Sie vor allem, lieber Freund, meinen aufrichtigsten Dank für die Recension meines Buchs, sie ist mir beides, ehrenvoll und belehrend. Was mich besonders darin gefreut hat, ist, dass Sie bemerkt und ausgedrückt, wie werth mir diese Lieder sind und mit welcher Zuneigung und Liebe ich sie betrachte. Es sind damit diejenigen am besten widerlegt, die in mir einen Gegner der dänischen Literatur bemerken wollen. Ich will nun versuchen, meine Meinung in einigen Stücken, denen Sie keinen Beifall geben können, zu vertheidigen.

Wenn ich gemeint, dass die Heldenlieder schon in so frühen Zeiten, in dem 5ten und 6ten Jahrhundert da gewesen und der Form nach nur verändert, so soll das so viel heissen, dass sie dazumal von sang- und poesieliebenden Gemüthern schon aufgefasst, aber beständig, wie es veränderte Sprache und veränderte Sitten nothwendig machten, sich verändert und neu geformt haben. Insofern hängen diese stets sich umwandelnden Lieder genau mit einander zusammen, dass das spätere ohne das frühere nicht hätte entstehen können, sondern aus ihm hervorgesprossen und gewachsen ist. Die Poesie hat sich hier verhalten fast wie eine Pflanze; die Krone eines Baumes, die wir noch jetzt erblicken, ist aus den Ästen erwachsen, die tiefer unten stehen, und diese aus dem Stamm, der noch die Erde berührt; oder wenn aus der Aloë neue Blätter hervordringen, welken unten andere ab, man kann sagen, die neuen sind dieselben, ihrem Inhalt und Geist nach, wie die alten, nur in neuer Form. Nicht ganz passt das Gleichniss, weil eine

Pflanze genau in derselben Form wiederkehrt, der menschliche Geist aber stets in veränderter. Noch passender wird es daher, wenn ich diese Umwandlung der Lieder mit der Umwandlung der Sprache selbst, oder der Menschen vergleiche. — Sie müssen mir zugeben, dass die dänische Sprache, so wie sie jetzt gesprochen wird, alle ihre Wurzeln und ihren Grund in der alten nordischen hat; man kann sagen, sie ist dieselbe nach ihrem Geist und Inhalt, aber nicht ihrer Form nach: so wie in dem spätern Geschlecht die alten Ahnen noch fortleben, nur in neuer Gestalt. Ich weiss wohl, dass Form und Inhalt nur in der Idee genau getrennt werden und auf sich immerfort einwirken, darum hat die neuere Form sowohl der Sprache, als der Menschen, als auch der Lieder Einfluss auf den Inhalt gehabt und ihn zum Theil verändert, allein der Grundtypus bleibt fest und unveränderlich, wie die Felsen es bleiben, worauf unsere Erde ruht. Das Charakteristische bei dieser Ansicht besteht darin, dass keine Lücke kann gedacht werden, sondern alles in einem beständigen Fortschreiten begriffen war. Darum ist es mir unmöglich, mit Ihnen anzunehmen, dass im 14. oder 15. Jahrhundert durch einen besonderen Dichter aus alten deutschen Dichtungen und Erzählungen diese Lieder entstanden seyen. Sie nehmen dadurch an, dass sie sich nicht von selbst aus den andern gebildet hätten, Sie läugnen dadurch jenen innern Zusammenhang und stellen die Entstehung des Ganzen einem Zufall anheim. Diesen also müssten Sie beweisen können, da er nicht in der Natur der Sache liegt; ausser diesem steht Ihnen aber entgegen, erstlich die Stelle aus dem Saxo, wo der Sänger den Canut mit Griemhildens Grausamkeit und Verrath warnt, ich habe aber im Anhang bewiesen, dass diese Stelle nur auf diese Lieder (d. h. auf den Inhalt und die damalige Gestaltung derselben) könne bezogen werden. Sodann bleibt bei Ihrer Ansicht die grosse Übereinstimmung und wieder Abweichung der Lieder unter sich unerklärbar, ferner dass sie alle so genau in einem Geist und in einer Manier gedichtet sind, endlich dass diese Manier so genau mit der anderer Volkslieder übereinkommt, was durchaus einem Vorsatz nicht hätte gelingen können. Auch das wäre seltsam, dass von keinem einzigen Lied sich der Name des Dichters erhalten. — Zu der Hvenischen Chronik hat mich freilich Vedel[1] verleitet, indess war mir die Nachricht davon sehr interessant. Sie könnten mir einen besondern Gefallen erzeigen, wenn Sie mir aus dem Manuscript abschreiben liessen, was von Griemhildens Rache und dem Cyclus darin erzählt wird, selbst wenn es bloss eine Ammenstubenerzählung ist, so weiss ich doch, was ich damit anfangen soll: hier ist mir jede Kleinigkeit wichtig.

[1] Über Vedel vgl. Horn pag. 154 ff

Dass ich aus dem Heldenbuch die ganze Stelle habe abdrucken lassen, entschuldigt sich damit, dass das Buch, ohngeachtet es so verschiedene Ausgaben gibt, doch ungemein selten ist, und nicht einmal auf jeder grossen Bibliothek sich findet. Die Variante aus dem Dresd. Codex aber ist nach meiner Ansicht sehr wichtig.

Kann ich die Redensart: Hesten löb ham Rammet af etwa so übersetzen: das Ross lief ihm den Vortheil ab! Ihre selbst ist über das Wort sehr zweifelhaft. Sprichwörtlich scheint es mir, müsse es übersetzt werden, und besser wüsst ich mir in dem Augenblick nicht zu helfen.

Ich bin Ihnen auch vielen Dank schuldig, dass Sie mir das Stück von dem Sandsigeren überschickt haben, welches Herrn Prof. Rahbecks Ausfall gegen mich und die deutsche Literatur enthält, denn eine Antikritik kann man es nicht nennen, da gegen die Recension selbst kein Wort eingewendet ist. Ich muss gestehen, dass es mich verwundert hat. Die Gesinnung, mit welcher ich in der Recension von den alten Liedern sprach, auf deren Herrlichkeit ich aufmerksam machte, die ich gleichsam einzuführen strebte, wobei ich der Würde und des Gewichts altnordischer Literatur gedachte, so unparteiisch, dass ich nicht verhehlte, gegen Snorri hätten wir Deutsche nichts aufzuweisen, die Art, mit der ich von Hrn. Rahbeck sprach, als einem Gelehrten, der sich um seine vaterländische Literatur verdient gemacht und in dessen Händen die neue Edition der Kämpe Viser glücklich seyn werde, diese Gesinnung, schien es mir, hätte eine dankbare Anerkennung verdient, wenigstens keine solche Antwort. Wäre das Ganze von Hrn. Prof. Rahbeck nur weniger leicht und oberflächlich dahingeschrieben, so würde ich besonders etwas erwidert haben, so will ich aber gelegentlich ein Wort darüber öffentlich sagen.

Es ist mir nicht eingefallen, über die gegenwärtige dänische Literatur, die Herr Rahbeck gegen mich anführt, zu urtheilen, noch weniger sie auch nur einen Grad herabzusetzen. Auch habe ich sie nicht mit der deutschen vergleichen wollen, das wird ein solcher am besten können, der in beiden zugleich gelebt hat, und wie sehr unparteiisch ich bin, das leuchtet daraus, dass ich D ä n e n s e l b e r, welche nur die deutsche Literatur recht kennen, wie eben Steffens und Niebuhr, den ich gleichfalls sehr hoch achte, als solche anerkennen will, die hier urtheilen können, insoweit man überhaupt über gegenwärtige Literatur es kann. Nicht einmal anempfehlen habe ich die deutsche Literatur wollen. Das würde gegen ihre Würde seyn, und was, wie sie so aus der Tiefe des ganzen Nationalcharakters hervorgegangen, was nie eine Convenienz oder eine einseitige Herrschaft geduldet hat, das kann nicht durch eine leichte Bekanntschaft, aus Artigkeit gemacht, erkannt werden.

Ich hatte zwei historische Bemerkungen in der Recension gemacht. Erstlich, dass man gegen deutsche Literatur so ungeneigt gewesen wäre und sich damit geschadet; dass diese Ungeneigtheit nicht gegenseitig, und dass sie bei Unwissenden noch jetzt herrsche. Es ist mir nicht in den Sinn gekommen, sie den Einsichtsvollern zuzuschreiben, ich hätte sonst vergessen müssen, dass die geistvollsten Dänen, wie Steffens, Niebuhr, zu uns gekommen sind und sogar deutsch schreiben: bei der geringsten Ungeneigtheit wäre dieses nicht denkbar, wir dürfen also eher das Gegentheil annehmen; ferner, dass der dänische Dichter, den man jetzt und mit Recht am ersten nennt, zugleich deutsch dichtet, Göthe übersetzt hat, von dem Einfluss der deutschen Dichter auf sich in der Vorrede zu Aladdin spricht. Ich brauche nicht zu sagen, dass ich bei jenem Ausdruck an Herrn Prof. Rahbeck gedacht, und ich weiss nicht, wie er es vor sich und vor mir entschuldigen will, dass er sich dessen angenommen: Die Bemerkung selbst hat mir ein geistreicher Däne, den ich nur zu nennen brauchte, um darzuthun, dass er seine Literatur kennt, gemacht. Dass sie wahr ist, scheint darum keinem Zweifel unterworfen, aber dass sie leider noch hätte ausgedehnt werden müssen, dass selbst die Einsichtsvollern, wie Herr Prof. Rahbeck, was er auch dagegen sagen mag, eine solche Ungeneigtheit empfinden, das wird da klar, wo das Gegentheil sollte dargethan werden.

Wie kann man eine solche Gesinnung stärker und illiberaler ausdrücken, als mit dem Wunsch, eine Mauer gegen die Sündfluth aus Deutschland aufbauen zu können? Da Göthe und Schiller nicht unter denen angeführt sind, die von deutscher Seite an dieser Mauer helfen sollen, ja, da früherhin diejenigen, welche sich deren Werke kaufen, die sogenannt aufgeklärtere Classe genannt werden, da Herder durch Irrthum nur darunter steht und neben Nicolai, der ihn, wie bekannt ist, stets verspottet und einen Träumer oder, wie man jetzt spricht, Mystiker genannt (mithin Lessing auch nicht dahin gehört, der ein Freund von Herder war), so können wir unserer Sünden uns wohl noch trösten, ja freuen, ohnehin leben wir in dieser Fluth. Herr Prof. Rahbeck gibt sich das Ansehen, als gehöre er auch zu denjenigen, welche die Bestrebungen neuerer Zeit als einen Rückschritt (ich borg das Gleichniss von dem Krebs nicht wieder, weil es schon so oft geborgt ist) und als ein trauriges Zeichen betrachten. Kennte er nur irgend die gegenwärtige Literatur, so würde er nicht diesen Charakter ergriffen haben. Gerade diese Partei, die in ihren Journalen über diese neuern Bestrebungen, über Unsinn, Mystik (man weiss nicht, was sie darunter versteht) und dergleichen in ähnlicher Weise jammert, ist es, welche von den albernen Volksliedern spricht und der ich mich mit der Recension entgegengestellt. Herr

P. Rahbeck durfte nicht Schlegel nennen und sein Urtheil anführen, der gerade ein Hauptsünder ist, Öhlenschläger darf er nicht loben, da er Tieck achtet, und ich kann ihm ein Journal jener Partei sagen, worin von der beklagenswerthen Mystik in Hakon Jarl, wenn die Krone nur dem rechten passt, die Rede ist. Gibt Herr P. Rahbeck die Kämpe Viser heraus, so nimmt er an der Sündfluth Theil, selbst gegen seinen Willen.

Die andere historische Bemerkung war die, dass ein Zeitraum von beinah 400 Jahren keinen Dichter in Dänemark erzeugt, doch heisst es weiterhin: 'wenn es keinen Poeten gab, so hat es doch Poesie gegeben'. Dies durfte nicht ausgelassen werden, denn es beweist, wie wenig einseitig ich eine historische Wahrheit darstellen wollte. Herr Prof. Rahbeck meint, es müsse mir schwer fallen, die Rechnung zu führen, es fällt mir aber sehr leicht. Nehmen wir ungefähr an, dass Holberg von 1730—50 blühte und zählen wir 400 Jahre zurück, so gelangen wir unter König Waldemar III. In dessen Regierung (1340—75) aber setzen die besten Historiker, namentlich der berühmte Spittler, die Wiedergeburt des dänischen Reichs. In diese 400 Jahre fallen nun Laale[1] und Niels[2], deren Unbedeutlichkeit zugegeben wird. Ich nehme an, dass sich die Sprachen um jene Zeit recht bestimmt sonderten, die früher nur Dialecte waren. Nun aber nennt mir Hr. Rahbeck auch Kingo[3], ich habe aber nicht geglaubt, dass die Bearbeitung einiger Psalmen zu einem Dichter von Belang, d. h. einem solchen, der seine Zeit erfasst und von ihr berührt war, dergleichen allerdings in comischer Hinsicht Holberg war (den ich ganz und unverändert liebe), erheben könnte. Übrigens wird niemand, der die deutschen Meistersänger kennt, sie gegen eine Sammlung Sprüchwörter hingeben, die wir aus dem 13. Jahrh. von Freidank schon besitzen. Ein Theil dieser Lieder ist ausgezeichnet, einige ungemein vortrefflich, wie Puschmanns[4] Lied auf Hans Sachs' Tod, viele die im Wunderhorn stehen; ich kann auf die Vorrede meines Bruders zu seinem Buch[5] verweisen: die äsopischen Fabeln haben sie alle und oft sehr glücklich bearbeitet. Was soll ferner die sämmtlichen trefflichen Gedichte des Hans Sachs aufwiegen? Wenn aber die Gedichte von Flemming, Opitz u. s. w. unbedeutend sind gegen Kingo, so mag Hr. P. Rahbeck sehen, ob er nicht falsche Gewichte hat und sich vertheidigen, so gut er kann; ich an seiner Stelle könnt es nicht. Was das alt-

[1] Vgl. Peder Laales Ordsprog udgivne af Nyerup. Kop. 1828.

[2] † 1481.

[3] Thomas Kingo (1634—1703). Vgl. Horn, pag. 162.

[4] Vgl. Bahder, pag. 413.

[5] Jacob Grimm: Über den altdeutschen Meistergesang. Gött. 1811. 8vo.

deutsche Theater sey, wird nächstens ein besonderes Werk lehren, welches Arnim[1] herauszugeben gedenkt. —

Sie sehen, lieber Freund, dass ich mich wohl gegen Herrn Rahbeks Angriff zu vertheidigen wüsste, aber mich hält, wie gesagt, die Art ab, womit er geredet. Schreiben Sie mir offenherzig, wie Sie darüber urtheilen, und wie Ihnen gefällt, was ich hier angeführt habe. Haben Sie meine Recension von Müllers Schrift über die Edda schon gesehen? ich erwarte Ihr Urtheil darüber. Das, hoff ich wenigstens, wird man anerkennen, dass ich mit Ernst, Eifer und Neigung dieses Studium treibe; wie ich frei heraussage, was mir wünschenswerth und recht erscheint, so werd ich kein Verdienst und kein Bemühen verkennen. Es wär mir unmöglich, nur einseitig etwas zu erwähnen, was ich tadeln muss; doch kann ich nicht übergehen, was lobenswerth ist und die Sache fördert.

Sagen Sie Hrn. Rask viele Empfehlungen, und er werde mit nächster Post einen ausführlichen Brief von uns erhalten. Wir sind in der Sache selbst grösstentheils einig und werden uns, was die Namen betrifft, leicht vereinigen. Mein Bruder will noch ein Blättchen einlegen. Seyn Sie vielmals gegrüsst, lieber Freund, wir sehen einem ausführlichen Brief von Ihnen entgegen. Mit aufrichtiger Hochachtung

der Ihrige

Wilhelm C. Grimm.

Aus unserer Sündfluth, denn der Verf. hat sich in der Vorrede des ersten Bandes auch für die Mystik erklärt, muss ich Ihnen den zweiten Band von Creuzers Symbolik und Mythologie als erschienen ankündigen. Es ist ein treffliches Werk, ausgezeichnet durch Geist und Gelehrsamkeit. Ihr gelehrter Bischof Münter wird das gewiss zu schätzen wissen.

JACOB GRIMM AN NYERUP.

Cassel, den 17. Sept. 1811.

Die gütig mitgetheilte Nachricht von dem isländischen Tristan war mir äusserst angenehm und zeigt ganz deutlich, dass diese Bearbeitung mit der altdeutschen Gottfr. von Str. auf eine merkwürdige Art übereinstimmt, hingegen nebst der letzteren bedeutend von allen andern abweicht. Bei Gottfried findet sich die nämliche Vorgeschichte, Kanelangres ist

[1] Gemeint ist: Arnims 'Schaubühne'. Berlin 1813. — W. Grimm besorgte nach Arnims Tode selbst eine Gesammtausgabe von dessen Werken, die 19 Bde. umfassend, zu Berlin 1839—46 erschien.

nichts als ein Beiname Rivalins, wie er sich z. B. Vers 687 des müller.-Abdrucks deutlich findet, Rual ist Roalduf, Blanscheflur Blensinbil u. s. w. — Die kleinen Verschiedenheiten zeigen uns, dass beide Werke (Roberts und Gottfrieds) nicht unmittelbar auseinander geflossen sind; denn daran, dass sie aus einem Original flossen, ist kein Zweifel. Über dieses wird sich mehr Licht ergeben, sobald ich endlich aus England den mehrmals gedruckten, von Walter Scott edirten Tristan des Thomas of Ercildoun (den Sie jedoch nicht mit einem viel späteren Thomas Malore verwechseln dürfen, wie Iris, p. 198) erhalten habe. Schon jetzt würde ich denselben geradezu für den Thomas de Brittannia erklären, wo nicht die Angaben englischer Literatoren, wonach Th. of Ercild. erst nach 1250 lebt, sich zu widersprechen schienen. Die genaue Zahl der isl. Saga ist hierbei von viel Gewicht; sollte sie auch nicht ausser Zweifel stehen.

Ich denke einmal über die vielverflossenen Quellen dieses Romans eine ausführliche Untersuchung herauszugeben (was v. d. Hagen in der Einl. zum Buch der Liebe geliefert hat, ist äusserst unbedeutend). Sie werden mir daher folgende nähere Fragen verzeihen:

1. Wie heisst in der isl. Saga Tristan, als er unerkannter Weise als verwundeter Spielmann in Irland von der schönen Iseult gepflegt und geheilt wird?

Vermuthlich[1] wie bei Gottfried Tantris und nicht Pro, wie die deutsche Prosa und deren Quellen. Eilharts v. Hobergen Gedicht?

2. Bei Gottfried v. 8488—8515 ist eine wichtige Stelle; der Dichter hält sich über zwei, seiner Meinung nach, alberne Umstände auf, die sonst in Tristans Gesch. gelesen wurden: a) über eine Schwalbe, die aus Irland ein Frauenhaar holt und in ihr Nest zu Cornwalis verbaut; b) darüber, dass Tristan umhergeschifft, ohne den Weg zu wissen. — Das Ganze erfolgt bei der Gelegenheit, wo die Volksversammlung dem König Mark räth, sich zu vermählen, man denkt dabei an Psammetich und Rhodope und viel anderes.

Nun wünsche ich zu wissen: welchen Motiven folgt hier der Isländer? hat er die Sage vom Frauenhaar oder wohl eine ähnliche critische Verwerfung derselben? Eine Abschrift der paar Blätter, welche hiervon handeln oder nicht handeln, wäre mir sehr lieb.

3. Wie Isolt ihre unschuldige Brangene aus Furcht will ermorden lassen, was braucht letztere für ein Bild, um den Mordsknechten ihre Unschuld zu bedeuten? Das eines weissen gefalteten Hemds? (Gottfr. 12564—12800) oder einer Lilie?

[1] Ja [in margine additum].

4. Werden ganz am Schluss die Treuliebenden in der S. Mariencelle begraben? Doch ich höre billig auf, und bitte Sie, verehrter Herr Professor, dieses alles nur gelegentlich nachzusehen, damit es Ihnen ja nicht zu viel Müh macht.

Neulich habe ich die dicke Jarl Magnus Saga ausgelesen, sie ist nicht wichtig für den altdeutschen Cyclus, aber bedeutend für die Geschichte der Haimonskinder, sobald Görres das längst erwartete altdeutsche Gedicht edirt, werde ich mich umständlich darüber äussern.

Darf ich noch einen Wunsch für die neue Ausgabe der K. V. thun? Ausser dem, dass keines der aufgenommenen Lieder im mindesten verkürzt werden möge (so halte ich auch, abweichend von meinem Bruder, den Schluss im Vonved und in einem Grimhildenlied für unerlässlich), — dass die einzelnen Strophen beziffert und hinten Register der Anfänge geliefert werden. Dergl. Bequemlichkeit entbehrt man eben in der deutschen Übers. sehr ungern und sie ist zu 100 Dingen gut. An dem Wörterbuch, worauf Niebuhr anträgt, liegt mir zwar wenig, doch habe ich nichts dagegen, wenn es nicht wieder aufhält. Nach meinem besonderen Geschmack wäre es auch, die einzelnen Reimzeilen nicht abzusetzen, sondern nach altem Volksgebrauch wie Prosa drucken zu lassen. Damit würde ansehnlicher Raum gespart.

Herrn Rask wünsche ich weitläufig zu schreiben, kann aber heute unmöglich dazu kommen, muss es also auf einen der nächsten Posttage verschieben. Er hat mich auf Svabo's[1] handschriftl. färöische Lieder erst nun neugierig gemacht, obschon er meint, dass sie mich nicht interessiren möchten. Er oder Sie haben ja wohl die Güte, einem Copisten alle die darunter zu bezeichnen, welche auf den Cyclus der Nibelungen oder Carls des Gr. irgend Bezug haben und solche für mich abschreiben zu lassen. Die Kosten sollen mit schuldigstem Dank sogleich ersetzt werden. Wenn auch diese Gesänge aus späterer isl. Quelle fliessen, so haben sie doch vielleicht grosses Interesse, zumal viele der letztgenannten noch ungedruckt sind.

Es geht kein Brief vorüber, worin nicht Ihre Güte in Anspruch genommen würde, wie gern stehe ich wieder zu Diensten mit allem, was in meiner Gewalt ist. Ich bin mit wahrer Hochachtung

ganz der Ihrige

Jacob Grimm.

[1] Siehe Erslew, pag. 269. Über den Inhalt dieser Lieder vgl. Lyngbyes færøiske Qvæder S. 10—11 und die Vorrede zu Rask's Veiledning til det islandske Sprog. Kop. 1811.

NYERUP AN W. GRIMM.

Kopenhagen d. 21. Sept. 1811.

Es ist fast unglaublich, aber doch wahr, erst seit gestern habe ich die Heidelberger Jahrbücher April in Händen, worin die treffliche Recension über Axel und Valdborg enthalten. (Aus einem gedruckten Blatte, was ich schon seit langer Zeit Ihnen durch den Grafen Hammerstein zugesandt habe, werden Sie mit Verwunderung gesehen haben, dass ein Missverständnis den Herrn Rahbek zu einem interessanten Diatribe Veranlassung gegeben hat.)

Im Juniiheft von den Jahrbüchern höre ich, dass die Recension über Müllers eddische Abhandlung noch nicht erschienen. Müller so wie ich sehnen uns gewaltig darnach.

Ich wünsche, dass Sie mit meiner, Ihnen zugleich mit dem Rahbekischen Blatte zugesandten, Recension der Heldenlieder nur halb so zufrieden sein mögten, als ich mit der Ihrigen über Axel Thordsen. Wie viele herrliche Winke haben Sie uns nicht gegeben, in Rücksicht der besten Methode die neue Ausgabe einzurichten! Dass wir niemahls gesonnen gewesen, die elenden neuen historischen Dinger wieder abdrucken zu lassen, das müssen Sie uns doch glauben.

Sie glauben doch nicht im Ernste, dass diese Ausgabe nicht während des Krieges erscheinen werde? Freilich hält es schwer; aber es muss gehen. —

Die Nachricht von Ihren Entdeckungen über Reineke Fuchs interessirt mir sehr. Ist Ihnen wohl die Stelle in Schefferi Svecia litterata pag. 117 bekannt, wo von einer poetischen schwedischen Übersetzung des Reinekes die Rede ist, die sehr selten sein muss. Von der prosaischen hat man die dritte Auflage Stockholm 1775 8^{vo}.

Ich empfehle mich dem freundschaftlichen Andenken Ihres Herrn Bruders.

Ganz der Ihrige
R. Nyerup.

W. GRIMM AN NYERUP.

Cassel, 18. Januar 1812.

Wie werden Sie es verantworten können, lieber Freund, dass Sie auf einen so ausführlichen Brief, als ich Ihnen in diesem Herbst[1] geschrieben, so lange Zeit stillschweigen, und mir auch nicht eine Sylbe Antwort zukommen lassen. Ich hatte Sie um verschiedene Mittheilungen gebeten, über vieles

[1] Vgl. den folgenden Brief.

wünschte ich Ihre Meinung zu hören, ich begreife nicht wie Sie das alles so gleichgültig haben bei Seite legen können. Ich hatte Ihnen ganz offen geschrieben, ich kann mir das nicht denken, dass Ihnen das nicht lieb gewesen seyn sollte; wem es um die Wissenschaft zu thun ist, dem muss es blos um Wahrheit zu thun seyn, und ich habe immer geglaubt, man könne seine Achtung gegen fremdes Verdienst nicht besser an den Tag legen, als wenn man ohne Rücksicht darüber redet. Ich habe Ihnen schon gesagt, dass mir in der Recension, die Sie von meiner Übersetzung geschrieben, der Tadel ebenso werth gewesen als das Lob, das Sie mir freundschaftlich gegeben. Ich habe Ihnen schon gesagt, dass es mir Leid gethan, dass Herr Rahbeck nicht sowohl gegen mich als gegen die deutsche Literatur auf diese Art sich geäussert; das wird mich aber nie bewegen können, ein ungerechtes Wort gegen ihn zu sagen. Wir sollen gegenseitig an einander achten, was gutes an uns ist, das ist meine Gesinnung, die ich auch öffentlich äussern werde, ein jeder mag seine Literatur besonders lieben, das ist auch ganz recht.

Verschiedentlich habe ich gedacht, es sey vielleicht ein Paquet auf der fahrenden Post von Ihnen an mich unterwegs, und ich erhalte dann die neue Ausgabe der Kämpeviser, worauf ich mich sehr freue. Sollte es etwa unterwegs liegen geblieben seyn, und Sie erwarten nun einen Brief von mir?

Wie dem nun sey, ich bitte Sie, lieber Freund, mir mit der nächsten Briefpost zu schreiben, und mich wissen zu lassen, wie es steht und was Schuld an Ihrem langen Stillschweigen ist. Wenn Sie meinen letzten Brief noch haben, so seyn Sie so gütig ihn durchzulesen und mir ihn zu beantworten.

Schreiben Sie uns auch was Herr Rask macht, und warum wir so lange nichts von ihm gehört haben. Er hat doch einen grossen Brief von meinem Bruder mit Bemerkungen über Helgaquida richtig erhalten, und vor kurzem einen zweiten? Wir hoffen nicht, dass Unpässlichkeit ihn am Schreiben verhindert; Sie schrieben einmal, er sey zur Erholung aufs Land gegangen, darum fällt mir das ein. Sagen Sie ihm, dass wir mit allem Eifer an der Edda arbeiten, und er solle an sein Versprechen denken, ohnehin haben wir ihn als Mithelfer öffentlich schon genannt.

Zu Ostern erscheint von meinem Bruder eine Sammlung altspanischer Romanzen unter dem Titel Silva de romances antiguoz; es sind herrliche reich poetische Stücke, und überaus selten. Sobald wir unsere Exemplare erhalten, werden wir Ihnen eins zuschicken, und Sie bitten Ihr Urtheil zu sagen.

Wir haben jetzt auch viele Arbeit mit den pariser Handschriften von Reinecke Fuchs, die wir copieren und vergleichen müssen. Wie würden wir uns freuen, wenn Sie für uns dort etwas

unter altdänischen Manuscripten entdeckten. Mündliche Traditionen haben sich auch wohl noch erhalten, es ist mir so schwer, sie zu erlangen. Merkwürdige Aufschlüsse haben wir über den Zusammenhang dieser Fabeln mit orientalischen gefunden, ein pariser Gelehrter hat uns dazu ein ungemein interessantes Stück aus einer indischen Handschrift übersetzt.

Dass Gräter eine Alterthumszeitung unter dem Titel Idunna und Hermode [1] in Breslau herausgibt, werden Sie schon wissen; ich habe eben das erste Stück bekommen, der christliche Runencalender ist darin abgebildet. Von meines Bruders Recension der isländischen Grammatik habe ich Ihnen, wo ich nicht irre, auch schon gesagt, ich denke, dass sie Hrn. Rask gefallen wird, ein so schätzbares Buch verdient eine besondere Anerkennung; die Anzeige ist auch ausführlich.

Leben Sie wohl, ich sehe einem grossen Brief von Ihnen bald entgegen, noch angenehmer, wenn Sie mir zugleich Ihr Werk mitsenden, doch lassen Sie jenen nicht darauf warten. Mit der aufrichtigsten Hochachtung.

Ihr ergebenster
Wilhelm C. Grimm.

NYERUP AN W. GRIMM.

Kopenhagen, den 1. Februar 1812.

Lieber Freund!

Ja freilich habe ich Unrecht, dass ich den Brief vom 17. Sept. nicht beantwortete. Zum Theil wirklich weil ich immer wollte, zugleich mit der Antwort auch den 1. Theil meiner Heldenlieder verabfolgen lassen zu können. Nun erst heute habe ich den letzten Correctur von dem letzten Bogen dieses Theils gehabt, und der ist denn, Gottlob, fertig — wird aber nicht herausgegeben werden, ehe alle Theile fertig sind, und das ganze Werk complet; nicht einmal die Königin, an der das Buch dedicirt ist, bekömt ihr Exemplar.

Sobald das Buch losgeschlagen wird, werde ich daran sinnen, auf welcher Art und Weise es möglich wäre, das für Sie bestimmte Exemplar nach Cassel zu versenden. Auf Ihr Urtheil darüber bin ich natürlicherweise sehr begierig, denn ich weiss, dass von allen Gelehrten ist keiner in dem Grade competenter Richter darüber als Sie.

In Ihren Äufserungen über Rahbeck haben Sie ganz und gar Recht. Ich habe ja gleich anfangs in meinem Briefe an

[1] Diese Zeitschrift erlebte (nach Bahder) nur 5 Jahrgänge.

Ihnen bemerkt, dass er Sie gar nicht begriffen habe, und dass sein ganze Diatribe auf ein Missverständniss beruhe. — Ich musste lächeln, da Sie sich darüber wunderten, dass er mit seinem anti-tieckschen, anti-schlegelschen, und anti-brentanoschen Geschmacke [sich] so viel mit den Heldenliedern abgebe — quod scilicet erat probandum.

Von Gräter hatte ich vor nicht langer Zeit ein Brief, wovon das Postgeld mir auf eilf Reichsthaler dänisch kam; und doch nimt ers übel, dass unser Briefwechsel beynahe ins Stecken gerathen ist.

So arg ists noch nicht mit den casselschen Briefen. Ich erwarte nun bald wieder einen von Ihnen, liebster Freund! und bitte recht sehr, nicht zu vergessen uns zu melden wo die Recensionen sowohl über die Müllersche Abhandlung von Edda als von Rask's Grammatik zu suchen sind. Denn bis Dato den 1. Febr. 1812 hat kein Mensch in Kopenhagen ein Sylbe davon gelesen. Will doch nicht hoffen, dass was verfängliches darin enthalten; im welchem Falle die **Gräntzcensur** die Blätter nicht passiren liesse.

Über Reineke Fuchs weiss ich von hier aus nichts mitzutheilen. Alles was ich gesammelt habe, steht in der Geschichte der Dänischen Poesie, den Sie besizen.

In Idunna, was ich als Neujahrsgeschenck für Damen herausgegeben habe, steht ein interessantes Ammenmährchen aus Norwegen. Wäre der Graf Hammerstein hier, so hatten Sie schon lange das Buch gehabt.

Apropos. Ich möchte doch wissen, wo die Hammersteinischen Bücher hingekommen sind. Hat er sie entweder an der königlichen Bibliothek, oder an Sie und Ihren Herrn Bruder geschenckt, so reut es mir nicht, dass ich so emsig ihm behülflich gewesen, durch sein gutes Geld viele litterarische Seltenheiten von hier wegzukapern.

Das verdros mir doch, dass er von hier wegreiste ohne mir Lebewohl zu sagen.

Herr Rask liefert mir hier beygeschlossene Blätter, woraus Sie sehen werden, dass er sich diesen ganzen Winter nicht wohl befunden hat.

Ihren Herrn Bruder bitte ich mich gehorsamst zu empfehlen. Was die Fragen wegen des isländ. Tristan betrift, verhält es sich damit so: a) als Tristan unerkannter Weise von der schönen Isond gepflegt und geheilt wird, heisst er im Isl.: Tantris. nicht Pro. b) die Stelle bey Gottfried von 8488 bis 8515 von der Schwalbe, die aus Irland ein Frauenhaar hohlt etc. fehlt in der Saga. c) Brangene, um den Mörderen ihre Unschuld zu bedeuten, braucht das Bild eines weissen Hemds. Da ist von keiner Lilie die Rede. 'þa wid forum af Irlande, þa höfdum vid tuo Nattserke hvijta sem Snio af

Silke' etc. Der Begräbnissort der beyden Liebenden wird gar nicht genant.

Die Nachricht von der Gräterschen Idunna interessirt mich; da ich von ihm selbst nur wusste dass es seine Absicht wäre, so was herauszugeben.

Ganz der Ihrige.
R. Nyerup.

Schreiben Sie mir doch, ich bitte, ob nicht vielleicht der Graf Flemming das Paquet nach Cassel besorgen könte und möchte.

P. S. Ich bitte um Verzeihung, dass ich der Eile wegen, diesen Brief, maculiert, wie er ist, wegschicke.

W. GRIMM AN NYERUP.

Cassel, den 12. Juli 1812.

Ueberbringer [1] dieses, dessen Bekanntschaft ich eben mit Vergnügen gemacht, verschafft mir die Gelegenheit Ihnen, lieber Freund, ein paar Zeilen zuzusenden, die ich nicht vorbeigehen lassen kann, wenn gleich auch der Brief ein offener seyn muss. Vor drei Wochen haben wir ein Blatt durch den Grafen Flemming von Herrn Rask aus Stockholm [2] erhalten, wahrscheinlich sind Sie in diesem Augenblick schon wieder zu Hause, Sie werden meinen während Ihrer Abwesenheit angekommenen Brief gefunden haben, wie sehr begierig bin ich auf Ihre Antwort, so wie auf alles was mir Nachricht von der Ausbeute Ihrer literarischen Reise geben wird. Wenn jeder so eifrig und fleissig sich der nordischen Alterthümer und Literatur angenommen, wie Sie, so würde schon vieles erfüllt seyn, was jetzt wie ein frommer Wunsch lautet. Aus den Literaturzeitungen habe ich gesehen, dass der erste Band Ihrer Kämpe-Viser bereits ausgegeben ist; Sie können denken, wie sehr ich mich darauf freue, da mich das Buch von Rechtswegen in aller Hinsicht interessirt.

Von Hrn. Rühs ist so eben die Edda nach Ihrer Uebersetzung ins Deutsche übersetzt erschienen mit einer Einleitung. Er hat Ihnen auch das Buch dedicirt und insofern er dadurch seine Hochachtung für Ihre Verdienste in dieser Literatur ausdrücken will, ist dieses das einzige, was mich daran erfreut.

[1] Ein gewisser Beck, wie aus W. Grimm's Briefe vom 10. August 1812 hervorgeht. Nyerup schreibt Bech, später auch Beck.

[2] Gemeint ist ein schwedisch abgefasstes kurzes Schreiben Rask's, datirt vom 28. Mai 1812; vgl. den Rask'schen Briefwechsel.

Das Werk selbst werden Sie nicht gern als Ihr Eigenthum betrachten wollen, (die Übersetzung etwa ausgenommen) denn es ist eigentlich darauf abgesehen, die ganze nordische Mythologie und Sagen-Geschichte zu vernichten. Sie kennen diese Ansicht schon, wie er sie in kleineren Abhandlungen ausgedrückt, hier ist sie aufs Neue und mit jeder möglichen Härte vorgetragen, so dass man sich wenigstens nicht über Unbestimmtheit zu beklagen hat. Ich werde Gelegenheit haben, mich öffentlich, wahrscheinlich in den Heidelberger Jahrbüchern dagegen zu erklären, es ist gar keine schwere Sache, da alle seine Hauptsätze als falsch bewiesen werden können, namentlich ist dies mit der Hypothese der Fall, dass die nordische Poesie eine Folge der Angelsächsischen sey, welches eigentlich sein Lieblings-Gedanke zu seyn scheint. Ich werde es ihm auch vorhalten, dass er behaupten kann, Saxo Grammat. habe die Gedichte in seinem Werk alle selbst verfertigt, während Sie in einer Abhandlung, die Rühs selbst citirt, bewiesen haben, dass einigen Gesängen des Saxo Eddaische Lieder zu Grunde liegen.

Ich kann kaum einen Brief an Sie schreiben, ohne eine Bitte an Sie zu thun, und so geht es auch wieder mit diesem. Mein Bruder und ich sind eben im Begriff eine Sammlung von Volks- und Kindermärchen drucken zu lassen, die wir seit drei Jahren etwa gemacht haben. Unsere einzige Quelle dabei ist mündliche Ueberlieferung gewesen, die uns nicht ganz arm geflossen, da wir an sechzig etwa, recht schöne Stücke zusammengebracht haben; wir werden auf diese Weise manches unbekannte geben. Der Überbringer, dem wir davon sagten, erzählte uns nun, dass auch Sie schon längst solche Kindermärchen, die noch in Tradition leben, gesammelt, und vieles schöne beisammen hätten; bei dieser Nachricht konnten wir uns des Wunsches nicht enthalten, dass wir diese erlangen und für unser Buch benutzen könnten. Wären Sie lieber Freund, wohl geneigt uns diesen Wunsch zu erfüllen? Es versteht sich, dass wir nur eine Uebersetzung davon mittheilen, Ihnen also nicht eigentlich vorgreifen, ferner, dass wir in der Vorrede ausdrücklich bemerken, dass wir sie Ihrer Güte allein verdanken. Eins davon, weiss ich, haben Sie in Ihrer Alruna mitgetheilt, die Sie mir zuschicken wollten, die ich aber leider noch immer nicht habe erhalten können. Sollte es so schwer seyn das ganze Buch herauszuschicken, so ginge es wohl leichter mit den einzelnen Blättern, welche dieses Märchen enthalten und Flemming könnte sie mir in einem Brief zuschicken.

Diese Märchen-Sammlung ist eine angenehme Neben-Arbeit, unsere Hauptsache ist natürlich jetzt immer die Edda, das Glossar dazu ist schon in dem grössten Theil fertig und es fehlt nur genauere Ausarbeitung des einzelnen. Wir hoffen, wenn dieser Brief anlangt, indessen von Hrn. Rask weitere

Nachricht bekommen zu haben, grüssen Sie ihn freundschaftlichst von uns und bitten Sie ihn, uns nicht zu vergessen. Wir haben eben eine kleine Schrift fertig, eigentlich auch eine Untersuchung, der Edda wegen angestellt, nämlich wir haben das altsächsische Fragment von Hiltibrand und Hathubrand, bei Eccard in der Francia orientalis abgedruckt, aus dem hiesigen MS. dem Text nach neu bearbeitet, neu übersetzt und interpretirt. Das Gedicht ist ungemein merkwürdig, aus dem 8. Jahrhundert, auffallend mit dem Geist der eddaischen Lieder verwandt, es ist in Fornyrdalag und ganz mit den in den nordischen und AS. Gedichten vorkommenden Alliterationen abgefasst. Sobald der Druck beendigt ist und wir nur irgend eine Gelegenheit wissen, werden wir uns das Vergnügen machen, Ihnen und Hrn. Rask ein Exemplar zuzuschicken.

Damit muss ich meinen Brief schliessen, lassen Sie uns nicht gar zu lange auf eine Antwort warten, es ist so vieles interessant, worüber Sie uns schreiben können. Seyn Sie von uns beiden schönstens gegrüsst und schenken Sie uns ferner Ihre Freundschaft.

Der Ihrige
Wilhelm C. Grimm.

W. GRIMM AN NYERUP.

Cassel, den 10. August 1812.

Lieber Freund!

Ich habe gestern Abend das Vergnügen gehabt, die Bekanntschaft des Herrn von Eggers zu machen, und da er mir gütigst erlaubt, Ihm ein kleines Paquet für Sie zu übergeben, so benutze ich gern diese Gelegenheit, Ihnen anliegende Aushängebogen von einer kleinen Schrift, die mein Bruder und ich soeben ausgearbeitet zu übersenden. Wir haben darin die beiden ältesten deutschen Gedichte erklärt, das Fragment von Hildebrand und Hadubrand und das Fragment aus dem Wessobruner Codex, diese Arbeit lag in mehr als einer Hinsicht auf dem Weg zu der Edda. Nicht nur gehört dem Inhalt nach das erste Fragment in den Nibelungenkreis, sondern beide haben auch die alte Form Fornyrdalag, und die Alliteration wird hier zum erstenmal nachgewiesen werden. Dieser Umstand aber hindert mich in diesem Augenblick Ihnen mehr als einen Aushängbogen zu schicken, die Exemplare sind nicht in meiner Macht, weil die alliterirenden Buchstaben roth gemacht werden sollen, und deshalb alle weggegeben sind. Es versteht sich, dass sobald sie fertig sind, ich mit erster sicherer Gelegenheit

Ihnen sowohl als Herrn Rask ein vollständiges zusende. Seyn Sie so gütig ihm einstweilen das beikommende mitzutheilen, sobald Sie das Ganze gelesen, müssen Sie beide uns ihr Urtheil sagen, die Sache an sich kann nicht verfehlen Ihr Interesse auf sich zu ziehen; da beides Fragmente aus der vorkarolingischen Periode sind, so werden Sie bei der Schwierigkeit des Unternehmens, ihm auch gern Nachsicht angedeihen lassen. Ich gestehe, dass ich namentlich das erste Fragment, das Sie hier erhalten, in Hinsicht der Sprache für noch schwerer zu erklären ausgebe, als die eddaischen Lieder. Die Spracherläuterungen nehmen anderthalb Bogen ein und enthalten unsere Rechtfertigung.

Vor etwa drei Wochen habe ich Herrn Beck einen offenen Brief an Sie mitgegeben, ich hoffe, dass er bei dem Empfang des gegenwärtigen in Ihren Händen ist. Wir erwarten täglich einen Brief von Ihnen, denn von Ihrer Reise müssen Sie jetzt schon längst zurückgekommen seyn, und dies ist der dritte, den Sie von mir erhalten, ohne dass mich eine Antwort erfreut hätte. Ich hoffe dafür eine recht ausführliche, vergessen Sie ja meinen ersten Brief nicht, auf den Sie mir so vieles sagen können, worauf ich neugierig bin.

Sodann bitte ich auch Hrn. Rask vielmals von uns zu grüssen und ihn freundschaftlich zu bitten, unsere Correspondenz fleissiger zu betreiben. Wir haben mit Vergnügen einen Brief von ihm aus Stockholm bekommen, aber es waren nur wenige Zeilen und er ist uns eine ordentliche Antwort schuldig, vor allem auf viele wichtige Fragen über die alte Sprache. Sie haben sich uns schon so oft freundschaftlich gezeigt, setzen Sie auch hier diese wohlwollende Gesinnung fort.

Leben Sie wohl, lieber Freund, mein Bruder empfiehlt sich Ihnen bestens. Mit aufrichtiger Hochachtung

der Ihrige

Wilhelm C. Grimm.

NYERUP AN W. GRIMM.

Kjöbenhavn, d. 14. Sept. 1812.

Herr Bech har bragt mig höjstærede Vens Skrivelse af 12te Julii, hvorved jeg da paa den kraftigste Maade er bleven mindet om at svare paa den ældre af 9de Maj.

Krigen, Conjuncturerne og Hammersteins Bortrejse har især vaæret Aarsag i vor Brevvexlings Afbrydelse.

De har vel, kjæreste Ven! henvist mig til Grev Flemming — men, var han den tjenst beredvillige Mand som Hammer-

stein, saa maatte De jo ved ham, for længe længe siden, kunne være kommet i Besiddelse af Idunna, af Grundtvigs Asalære og flere slige Pjecer, som Flemming blot kunde sende sin Tjener hen efter i enhver Bogladen. — Det kunde jeg vel ogsaa gjöre — man jeg kan ikke, sa længe Krigen varer, faae Paqvetter sendte til Cassel, heller ikke til Schwäbischhall[1] hvorover ogsaa min mere end 20aarige Brevvexling og litteraire Forbindelse med Gräter er ophört. — Nulla salus bello. —

At von der Hagen aftrykker de Kjempeviser, som handle om de bernske Helte, kan jeg ikke have Noget imod, da han dertil blot kan afbenytte de gamle Udgaver af Syv. At jeg skulde have sendt ham de trykte Ark af min Udgave, dat være langt fra. Dertil kan dog ingen i hele Tydskland være mere berettiget end De!

Den 1ste Del af mine Kjæmpeviser er endnu ikke publiceret; ikke engang Dronningen, som den er dediceret til, haar faaet sit Exemplar. Men da 2den Del i disse Dage bliver færdig, haaber jeg at Forlæggeren lader dem komme ud. Der bliver endda 2 eller 3 Tomer, som Gud veed naar kan blive trykte.

Vær forsikkret om, at saa hastig jeg kan, sender jeg Dem de to færdige Tomer; jeg længes allerede i Aanden efter at see Deres Recension derover i Heidelberger Jahrbücher.

Samling af Ammestueeventyrer har jeg ikke, og har aldrig tænkt paa. Vor gode Beck har maaske hört det af Nogen, som har confunderet min Almuelæsning[2] (s.: Volksbücher) med Ammefortællinger (s.: Ammenmährchen).

Til min næste Nytaarsgave har Stenbloch[3] atter lovet mig et Eventyr, men det er det samme, som han for nogen Tid siden, igjennem Biskop Münter, har sendt til gode Ven.

Om Hammerstein har bekommet Björners Kämpedater, kan jeg ikke sige, men ved mit sidste Ophold i Stockholm erfor jeg, at man der har Forraad af Exemplarer, saa Vanskeligheden bestaaer blot i at faae dem hidbragte först, og saa siden faae dem herfra til Cassel.

Det litteraire Udbytte paa sidste svenske Rejse var mere beregnet til Fordel for min Amanuensis Rask, end for mig selv. Han fik ogsaa derved sine linguistische Kundskaber og Samlinger betydelig formeret.

Rühs's Antiedda har vi her læst med Forundring over hans saa dristige afgjörende Tone om de Ting, han kjender saa lidet til. Baade Prof. Müller, Forfatter til Bogen: »Über die Ächtheit der Asalehre«, og Rask arbejde paa Besvarelser af hans Schlözerianismus.

[1] Gräter war aus Schwäbischhall und damals Rector am Gymn. daselbst.
[2] Dansk Almuelæsning for Tidsfordriv in mehreren Jahrgängen der 'Iris'.
[3] Steenbloch geb. 1773, gest. 1836 als Prof. der Geschichte an der Universität in Christiania.

I Stockholm er Voluspa i denne Sommer bleven trykt paa Islandsk med en svensk Oversættelse. Ogsaa min Oversættelse af den prosaiske Edda har man forsvensket.

Med sidste Post havde jeg Brev fra von der Hagen. Han er vred, fordi jeg ikke har svaret ham paa tre Breve — som jeg aldrig har faaet, og derfor heller ikke kunnet besvare. Han skriver ogsaa, at han vor 10 Uger siden har sendt mig sin Edda. Den har jeg lige saalidet faaet som hans Breve.

At den litteraire Communication imellem Kjöbenhavn og Tydskland nu er underkastet saa store Besværligheder, gjör mig især ondt for Gräters Skyld, som jeg saa gjerne til Anmeldelse i hans antiqvariske Tidende vilde sende det nylig udkomne 1ste Bind Antiqvariske Annaler, som udgives af den herværende kongl. antiqvariske Commission, hvoraf han selv er corresponderende Medlem.

Reineke Fos-Litteraturen veed jeg Intet at tilföje til hvad jeg engang i Maanedskriftet Iris anförte i min Critik der Volksbücher.

Øhlenschlæger arbejder paa en Tragœdie hvor til Sujettet er taget af den gamle Ballade Signe og Habor.

Deres Hiltibrand og Hathubrand længes Prof. Müller særdeles da han deri venter at finde Argumenter imod Rühs.

Rask skriver paa et udförligt Brev til Dem som kommer med det förste.

(Unterschrift fehlt.)

NYERUP AN W. GRIMM.

Kopenhagen, den 26. Dec. 1812.

Lieber Freund!

Es ist unglaublich, aber es ist wahr: der Brief von Ihnen vom 10. August, den Herr von Eggers besorgen wollte, ist mir erst vorgestern, den 24. Dec. zu Händen gekommen! Ich bleibe dabey: nach so bewandten Umständen ist nun weiter an keiner litterairen Communication zu gedenken. Es kömt mir vor, als wenn wir in die Zeiten des XVI. Jahrhunderts zurückgesetzt wären, da, wenn Einer von hier aus ein Brief an seinen in Wittenberg studirenden Sohne zu schreiben hatte, er entweder einen eigenen Bothen dahin schicken musste, oder warten damit, bis eine Gelegenheit mit einem Reisenden sich darbot. Einer solcher Gelegenheit wollte Herr Beck, wie er mir sagte, sich auch bedienen, um die Aushängebogen von der damals nicht fertigen 'Nytausgave for 1813' Frigge genannt, Ihnen zukommen zu lassen. Das ist, wie ich hoffe, durch Baron Selby geschehen.

Dass Sie auch diese Linien — und das binnen kurzer Zeit — zu sehen bekommen, verdanke ich der Güte und Freundschaft des schwedischen General von Helwigs, der auf seiner Reise von Stockholm sich hier ein Tag über aufgehalten hat und nun weiter gehet nach Heidelberg, wo seine Frau Gemahlin, eine bekannte deutsche Verfasserinn, lebt.

Das Resultat des Studiums des Herrn Rask über das Fragment Hildebrand und Hadubrand folgt hier beygeschlossen.

Eine Antwort von Professor P. E. Müller auf die Einwendungen des Herrn Rühs gegen die Edda und die isländische Litteratur ist unter der Presse; wird also auf der Ostermesse in Leipzig zu haben sein.

Meine Kenntniss der deutschen neuesten Litteratur ist so schwach, dass ich nicht errathen kann, wer der Verfasser der Recension des Rühsschen Buchs in der Leipziger Litteraturzeitung sein mag, entweder Sie, Gräter oder von der Hagen. Ich wollte auf Sie rathen; aber da lese ich in Ihrem Briefe vom 12. Julius, den Beck mir brachte und der vor mir auf dem Tische liegt, dass Sie es in den Heidelbergern Jahrbüchern zu beurtheilen gedachten. Und ich lese nun in 2 Jahren keine Heidelb. Jahrbücher.

Im nehmlichen Briefe ist die Rede von Volkssagen und Kindermärchen, woyon ich, nach Aussage des Herrn Becks, eine Sammlung haben sollte. Dies verhält sich nicht so; ich habe nie daran gedacht, und alles was ich in meiner Kindheit als ein auf dem Lande aufgewachsener Bauernjunge gehört habe, ist alles zusammen ganz und gar vergessen. Das versificirte Mährchen in Idunna für 1812 eben so wie das in Frigge für 1813 sind beyde vom Herrn Stenbloch, der aus Norwegen gebürtig ist.

In Ihrem lieben Briefe vom 9. Maj ist die Rede von meiner Ausgabe der Kjempeviser. Lieber, bester Freund! Sie können sich wohl vorstellen, wie ich zu muthe seyn mus, und wie ich mich ärgere über mein Schicksal, dass der Druck so langsam vonstatten geht, dass das Ende nicht abzusehen ist. Vom 3. Theile ist jetzt die 1. Hälfte abgedruckt. Fehlt noch die 2. Hälfte des 3. Theiles, der ganze 4. Theil, und noch dazu die Musikalien. Und k e i n e i n z i g e s E x e m p l a r lässt der Druckh e r r und Verleger aus seinem Hause, ehe das Ganze fertig ist.

Wenn, wie es möglich ist, der Weg des General von Helwigs über Cassel geht, gratuliere ich theils zu dieser interessanten Bekanntschaft, theils dazu, dass er Björners Kämpadater, für Heidelberg bestimt, in seinem Coffer mit hat, und den usum [et] fructum Ihnen gern gestattet So lange wie Sie wünschen.

Der Ihrige
R. Nyerup.

W. GRIMM AN NYERUP.

Cassel, 13. Februar 1813.

Werther Freund, Ihren freundschaftlichen Brief vom 14. September, hat mir Hr. Bech erst nach ein paar Monaten zukommen lassen, wie Sie vielleicht selbst von ihm wissen; da er sich selber alle Schuld gibt, so will ich ihn nicht weiter verklagen, so leid mir diese Verzögerung gewesen ist. Ich würde sogleich darauf geantwortet haben, aber ich erwarte von Tag zu Tag Hrn. von Selby, und da ich gewiss bin, dass er mir viel angenehmes, namentlich Ihre beiden Bände der Kämpeviser mitbringt, so würde ich dann recht viel an Sie zu schreiben haben, indessen bleibt er allzulang und ich mag nicht länger zögern, da ich nicht gern Schuld an Unterbrechung eines Briefwechsels seyn will, der mir allzeit so angenehm gewesen ist.

Ich habe in diesem Sommer Hrn. von Eggers einen Abend in dem Hause des französischen Gesandten gesehen, er erlaubte mir, ihm ein offenes Paquet an Sie mitzugeben, ich habe es ihm auch zugestellt und hoffe, das Sie es richtig bekommen haben; wo nicht so seyn Sie doch so gütig es abfordern zu lassen. Es war auch ein offener Brief darin und enthielt den ersten Aushängebogen von unserer Ausgabe des alten Hildebrandslieds. Diese Schrift ist längst fertig und eben so lang liegen zwei Exemplare, eins für Sie und eins für Hrn. Rask parat, um mit erster Gelegenheit an Sie abzugehen, Hr. von Roos Ihr Legationssecretär hat mir versprochen, von der ersten, die sich zeige, mich zu benachrichtigen; ausserdem werden Sie noch ein paar Hefte einer neuen Zeitschrift finden, die wir beide seit diesem Jahr herausgeben unter dem Titel Altdeutsche Wälder, jeden Monat erscheint ein Heft und wollen Sie uns Beiträge dazu liefern, so soll uns das sehr angenehm seyn, und wird das Interesse erhöhen, denn das nord. Alterthum ist natürlich nicht ausgenommen. Seyn Sie hiermit förmlich eingeladen.

Die Nachrichten von der Thätigkeit des magnäanischen Instituts, die sich in öffentlichen Blättern befinden, haben mich natürlich sehr gefreut, vor allem wird hoffentlich die Beendigung der Heimskringla von Thorlacius zu erwarten seyn; auch von den eddaischen Liedern ist die Rede; sagen Sie mir doch, da Sie es am besten wissen werden, wie dies zu verstehen sey, und ob es auf eine nahbevorstehende oder noch zukünftige Ausgabe müsse bezogen werden; es interessirt uns natürlich wegen des Theils, an dem wir besonders hängen und woran wir arbeiten, das Erscheinen desselben wird auch durch die gegenwärtige Lage des Buchhandels noch einige Zeit auf-

gehalten werden. Wer ist es, der sich dort besonders mit diesen eddaiscaen Liedern beschäftigt.

Abrahamson[1] hat unstreitig schöne Sammlungen hinterlassen, wo diese nicht einer öffentlichen Bibliothek einverleibt, sondern öffentlich verkauft werden, dürfte ich Sie wohl bitten, lieber Freund, mir einen Catalog, der doch wird gedruckt werden durch Hrn. von Selby mitzuschicken? So vieles, was dort leicht zu haben ist, können wir hier nur mühsam auftreiben und so könnte ich mir manches angenehme dort anschaffen. Sodann wollte ich Sie noch bitten mir Rígsmál, wovon doch mehrere und sogar neue Ausgaben existiren, durch gleiche Gelegenheit zuzusenden: alle Auslagen kann ich Ihnen leicht von Hamburg durch Anweisungen ersetzen.

Auf Müllers und Rasks Schreiben gegen Rühs freue ich mich, weil gewiss viel neues und scharfsinniges darin wird enthalten seyn. Wenn Sie meine Rec. in den Heidelb. Jahrb. gelesen, so sagen Sie mir doch, wie sie Ihnen gefällt, eine andere in der Leipziger sagt ihm auch stark und gut die Wahrheit; er hat mir in der Hall. Lit. Ztg. antworten wollen, aber nichts als gemeine Ausfälle gewusst, die Ihm keine Ehre bringen. Von meiner Übersetzung der Kämpe-Viser ist mir eben auch eine Recension zu Händen gekommen, der Recensent glaubt durch einige Lobsprüche das Recht erworben zu haben, die unverständigsten Dinge zu sagen. Sie kennen mein Buch und wissen, wie aufmerksam ich daran gearbeitet, glauben Sie wohl, dass der Recensent meint, mir Eilfertigkeit vorwerfen zu müssen. Vielleicht habe ich Gelegenheit etwas zu erwidern, und wird dies noch früh genug fertig, so leg ich es dem Paquet noch bei.

In der altdeutschen Literatur ist ein merkwürdiges Buch durch Tieck herausgegeben, Frauendienst von Lichtenstein, der poetische Werth ist nicht sehr bedeutend, aber es ist ein wichtiger Beitrag zu der Sittengeschichte der Zeit, aus dem vieles zu lernen ist. Dagegen ist von Niebuhr der zweite Theil der römischen Geschichte erschienen, nicht minder gelehrt, geistreich und in grossen Sinn geschrieben, als der erste; doch Sie werden das Werk gewiss dort schon haben, ebenso den zweiten Band von Göthes Leben, den wohl niemand ohne die grösste Lust und ohne Bewunderung liest.

Graf Hammerstein ist vor kurzer Zeit zurückgekommen, er wurde gleich nach seiner Ankunft krank und es schien gefährlich werden zu können, doch ist er jetzt in voller Besserung und in wenigen Tagen wohl ganz wieder hergestellt.

Sie schreiben von einem langen Brief, welchen Hr. Rask vorgehabt, er ist nicht angekommen und hoffentlich nicht verloren; ich werde ihn gewiss durch Hrn. v. Selby empfangen.

[1] † 1812.

Grüssen Sie ihn einstweilen freundschaftlichst. Seyen Sie selbst von uns beiden auf das beste gegrüsst, gedenken Sie mit Freundschaft an uns, und lassen Sie uns nicht zu lang auf einige Zeilen Antwort warten, am liebsten wird es uns seyn, wenn Sie uns einen recht ausführlichen Brief schenken wollen.

Ganz der Ihrige

W. C. Grimm.

W. GRIMM AN NYERUP.

Cassel am [1] [Anfang des J. 1814].

Lieber Freund, bald nach der Abreise des Baron Selby werden Sie einen Brief durch die Post erhalten haben; dieser hat mir vor wenig Tagen ein werthes Geschenk von Ihnen die Idunna und Freya mitgebracht. Ich sage Ihnen Dank dafür und habe mich besonders an den darin mitgetheilten alten Liedern gefreut, welche zugleich eine Probe der neuen Ausgabe der Kämpe-Viser sind, wie gelehrt wird diese werden, und wie viele neue Schätze mittheilen. Desto leider hat es mir gethan, den sicher erwarteten ersten Band derselben nicht finden. Bech schreibt mir sogar, dass er noch nicht erschienen sey (?). Grosses Vergnügen haben mir die Annalen der Alterthumscommission gemacht; es ist in der That ein sehr schätzbares Institut, das von ungemeinem Nutzen seyn wird; Deutschland wär etwas ähnliches zu wünschen, allein bei den zerstreuten Denkmälern und dem vereinzelten Interesse ist fürs erste keine Aussicht dazu; dass in Baiern indess etwas ähnliches existirt, werden Sie wissen. In dem eigentl. Westphalen existiren manche Sammlungen, doch die Besitzer sind nicht einmal immer liberal, denken leicht an Misbrauch und gestehen zuweilen nicht einmal was sie besitzen. Das ist mir selber wiederfahren. Ich wünsche uns, dass es mir gelingen mögte nur fürs erste einen Catalog von diesen Sammlungen zu machen, der gedruckt werden müsste, so dass man wenigstens zu einer gewissen Uebersicht gelangte.

Die Bibliothek von Hammerstein ist nun angekommen und ich habe recht schöne Sachen darin gefunden, deren Brauch mir gelegen kommt. Nur noch eins und das andere fehlt mir, so mögte ich gern Rîgsmal eigenthümlich besitzen und kann die neue Ausgabe von Sjöborg [2] zu möglich eine Rarität ist, nicht bekommen; kommt sie Ihnen zu Händen, seyn Sie doch so gütig, sie für mich zu kaufen. Dass Sie mir Ihr

[1] [Datum unleserlich. Dieser Brief ist im Rande sehr beschädigt.]

[2] Erschienen zu Lund 1801.

eigenes Exemplar von den Programmen des Thorlacius zugeschickt, erkenne ich als einen besondern Beweis Ihrer Freundschaft, durch die Güte Thorlacius' des Sohns [1], besitze ich endlich ein vollständiges Exemplar, und werde nicht verfehlen, Ihnen das Ihrige mit der ersten sichern Gelegenheit dankbar wieder zuzuschicken.

Hr. Rasmussen von Paris kommend hat uns besucht und versprochen einiges mitzunehmen, doch wollte er sich erst ein paar Monate bei Tychsen in Göttingen aufhalten. Diesem werde ich die specimina mitgeben und dann wird auch endlich unser Hildebrandslied und die fertigen Hefte unserer Zeitschrift mitkommen, was schon alles längst parat liegt. Wir wünschen, dass es Ihren Beifall in einigem wenigstens erlangen möge, die Arbeit war sehr schwierig und darf darum wohl auf einige Nachrichten Anspruch machen.

Die Einlage bitte ich Hrn. Rask sobald als möglich zukommen zu lassen. Seyen Sie auf das freundschaftlichste von mir und meinem Bruder gegrüsst, ich sehe einem Briefe [2] von Ihnen entgegen.

Ganz der Ihrige
W. C. Grimm.

NYERUP AN W. GRIMM.

Kopenhagen d. 24. Januar 1815.

Da ich Ihnen, höchstzuverehrender Freund! so sehr viele Verbindlichkeiten schuldig bin, thut es mir im höchsten Grade leid, dass der Faden unser Correspondenz abgebrochen ist, und ich fürchte dass es schwer hält ihn wieder anzuknüpfen.

Wie gehts Ihnen, liebster Freund! und wie lebt Ihr Herr Bruder? Wenn ich nicht irre, habe ich doch letzt geschrieben; denn auf den Brief, welchen ich mit dem nach Göttingen von hier aus im vorigen Jahre reisenden Doctor Philosophiae Herrn Brandis [3] schrieb, habe ich keine Antwort.

Ich mus es aber geradeaus bekennen: ich bin ein grosser Sünder! Sie werden es kaum glauben, aber es ist doch wahr: ich habe Ihnen die neue Ausgabe der Kjempeviser nicht ge-

[1] Aus den Jahren 1812, 1814, 1817, 1818 sind 4 Briefe von Thorlacius vorhanden, von denen die beiden frühesten, die in lat. Sprache abgefasst sind, eine Aufzählung jener Programmata Thorlacius' des Vaters enthalten.

[2] Auf diesen Brief W. Grimm's erfolgt eine nur wenig Zeilen umfassende Antwort Nyerup's, datirt vom 10. April 1814, worin letzterer die unmittelbar bevorstehende Herausgabe der Kjæmpeviser anzeigt. Zugleich übersendet er et Exemplar af den Sjöborgske Disputats.

[3] B. war von 1813—15 Lector der Philos. in Copenh. gewesen, hielt dann Vorlesungen an der Univ. Berlin. Näheres bei Erslew.

schickt! — Nun, hoffe ich, würde es zu spät seyn. Vermuthlich haben Sie es nun schon lange von Leipzig aus erhalten.

Was sagen Sie aber dazu? Ist das Buch nicht schon in den Heidelberger Jahrbüchern recensirt? Das mus ich mir sagen lassen, denn in 3 Jahren fehlen uns hier genanntes Journal, und wir erwarten erst zur Ostermesse unsere Defecte complettirt zu erhalten.

Weder in der Jenaischen noch in der Hallischen oder in der Leipziger Litteraturzeitung steht ein Wort darüber; diese bekömmt die Bibliothek mit der Post, so wie die Gött. Anzeigen (ausgenommen einige Ergänzungsblätter).

Insonderheit bin ich neugierig zu erfahren, wie Ihnen die Melodien gefallen haben. Ein hiesiger grosser Musikkenner und Componist, ein Dilettant nahmens Justizrath Grönland[1], aus der Wilster Mark in Holstein gebürtig, findet sie gar zu herrlich und ist entzückt über ihre Erscheinung. Er hat sie alle fürs Clavier, mit Harmonie dazu, gesetzt, und sendet Ihnen hierdurch diese angeschlossene Probe davon. — Beliebt es Ihnen nicht mit ihm in Briefwechsel einzugehen, um zu verabreden, wie ein solches musikalisches Werk ins Publicum zu bringen wäre? Ich bin so gross ein Ignorant, dass ich nicht weiss, ob nicht der Notendruck so eingerichtet werden könne, dass mit einem mahle zugleich eine deutsche und eine dänische Ausgabe entstünden.

Sie wissen doch, dass die Edda Sæmundi pars 2[da] unter der Presse ist, und vermuthlich in nächstem Sommer erscheinen wird.

Dann kömmt die Reihe, wie ich hoffe, an die Edda Snorronis, die so sehr einer neuen Ausgabe bedarf.

Ein altes vorher ungedrucktes angelsächsisches Poem, welches Statsrath G. J. Thorkelin[2] drucken lässt, wird, wie ich vermuthe, zur Ostermesse fertig.

Das von Rask und P. E. Müller herausgegebene isländische Lexicon Björnonis Halthorii zweifle ich nicht, dass Sie es schon besitzen, und werden daraus Argumente gegen Rühs anführen können. Rask hält sich noch diesen Winter auf in Island, und wird erst im Sommer zurück erwartet.

Hierbey das interessanteste und schönste Product in den letzten Jahren im linguistisch-antiquarischen Fache — die Preisabhandlung des Prof. Müllers. R. Nyerup.

P. M. Die hierbey folgende Recension über die Kjempeviser ist ein Geschenk an Ihnen vom Verfasser, dem genannten Prof. P. E. Müller.[3]

[1] Über die musikal. Werke Grönlands siehe die ausführlichen Verweisungen bei Erslew pag. 520.

[2] Poëma Danicum dialecto Anglosaxonica etc. edidit Th. Hauniae. 1815. Vgl. Gött. Gel. Anz. 1818. S. 41.

[3] Om det islandske Sprogs Vigtighed etc. Kbh. 1813.

W. GRIMM AN NYERUP.

Cassel am 6. April 1815.

Lieber Freund, Ueberbringer der gegenwärtigen Zeilen ist ein sehr werther und gelehrter Freund von mir, Dr. Bunsen aus Arolsen, den ich Ihnen bestens empfehle. Er gedenkt sich dort einige Zeit aufzuhalten und sich mit der nordischen Sprache zu beschäftigen, seyn Sie so gütig ihn, wie es Ihnen an Ihrem Platz leicht wird, in diesem Studium zu unterstützen und zu Ihren Schätzen zu führen. Ich brauche eigentlich nicht darum zu bitten, da ich selbst Ihre Güte und Bereitwilligkeit so vielfach erfahren und überzeugt bin, dass Sie es aus eigenem Antriebe thun würden.

Dies ist seit einem Jahr oder länger der erste Brief, den Sie von mir erhalten, daran ist nichts anders als die alles bewegende Zeit Schuld, an der ich auch mit meinen Brüdern nach Kräften Theil genommen. Zwei davon, worunter der eine ein Mahler ist, waren mit zu Feld gezogen, der älteste Ihnen bekannte Jacob war bei unserer Legation im Hauptquartier und befindet sich jetzt bei dem Congress zu Wien.

Gearbeitet habe ich so viel, als es die Umstände und Gemüthsstimmung erlaubten, manches wird in diesem Augenblick gedruckt und bald fertig seyn. Viel schöne Ausbeute haben die Handschriften-Sammlungen zu Paris und Wien geliefert; sobald ich kann, werde ich Ihnen jene Arbeiten zuschicken und dabei einen ganz ausführlichen Brief schreiben, mit gegenwärtigem wollte ich mich Ihnen nur wieder in das Andenken bringen.

Ihre Ausgabe der Kämpeviser besitze ich noch nicht, aber ich habe ein Exemplar gesehen und hoffe, dass das meinige bald kommt. Sie können sich denken, wie grosse Freude ich über diese sorgfältige Arbeit gehabt, wollte Gott, dass wir eine ähnliche Sammlung besässen, aber das Wunderhorn, wiewohl es viel Verdienst hat, ist nicht so rein aufgefasst und besonders in die letzten Bände hat sich zu viel fremdartiges eingeschlichen.

Wenn Sie Hrn. Rask nach Island schreiben, so grüssen Sie ihn auf das freundschaftlichste von mir, so auch dort Hrn. Bloch. Leben Sie wohl, werthgeschätzter Freund, ich verspare mir alles weitere auf meinen nächsten Brief und bin mit aufrichtiger Hochachtung ganz

der Ihrige

W. C. Grimm.

NYERUP AN W. GRIMM.

Kjöbenhavn, den 24. Juli 1816.

Herr Thomsen, en ung Studerende gaaer herfra til Hejdelberg, og igjennem Cassel. Da her nu ingen Westphalsk Minister Hammerstein er, maa man ikke forsömme en saa sjelden given Lejlighed til at faae noget didsendt directe.

Jeg har da den Ære at fremsende et af mine nyeste litteraire Producter. Dedicationen[1] önsker jeg maa modtages i samme gode Mening hvori den er skreven.

Jeg frygter for, at väre langt tilbage i Kundskab om de nyeste Arbejder i Middelalderens Litteratur, blandt andet of den Aarsag, at jeg nu i 5 Aar ikke har seet Hejdelberger Jahrbücher, for ikke at tale om Afsavn af det Nyeste didhenhörende fra Engelland. Til Höjstærede Ven har jeg mange Hilsener fra vor kjære Rask. Ham angaaende har jeg store Nyheder at melde, om ellers ikke Beck eller nogen Anden herfra har tilmeldet Dem samme.

Om en Maanedstid tiltræder han igjen en lingvistisk Rejse. — Istedenfor at hans forrige gik mod Nord, saa gaaer denne derimod Øster paa.

I Vinter agter han at opholde sig i Stockholm, for der at forberede sig til en Rejse til Petersborg. Naar han kommer der, tænker han at præparere sig til at gaae videre — saa Gud maa vide naar vi see ham igjen.

Nu trykkes der paa hans Commentair over Ottars og Wulfstans Rejse[2], samt hans Angelsaxiske Grammatik. Hans Anmærkninger over det Thorkelinske angelsaxiske Digt veed jeg ikke hvad Bestemmelsen er med. Vi er her alle yderst nysgjerrige efter at vide hvem den ‘Pia’ er, som i Ergänzungsblätter har recenseret bemeldte Skrift. Han har behandlet Forfatteren meget ‘glimpflich’.

Det er mig ikke bekjendt, at höjstærede Ven nogensteds har recenseret min Udgave af de danske Kjempeviser. Anmeldelsen of Rühs var ikke langtfra at være en Nullitet. Jeg troede ogsaa, at De vilde have taget Notits af Melodierne, der dog i Tydskland have Nyheds Interesse. Vistnok vilde disse Melodier tage sig bedre ud, naar de bleve udstyrede med Harmonie, saaledes som de i Manuscript existere af vor store Musicus Justitsraad Grönland.

Jeg tör ikke falde Herr Thomsens Kuffert besværlig med en stor Paqvet, derfor kan jeg ikke have den Ære at fremsende til höjstærede Ven et Exemplar af min udkomne Rejse til Stockholm.

ærbödigst og hengivnest

R. Nyerup.

[1] Vgl. den Brief W. Grimms an Nyerup vom 6. Sept. desselben Jahres.
[2] Vgl. Rask's saml. Afhandl. I, 289—584.

W. GRIMM AN NYERUP.

Cassel, 30. Juli 1816.

Werthgeschätzter Freund, vorigen December hat die Buchhandlung Perthes und Besser ein Paquet Bücher an Sie abgehen lassen, wenigstens habe ich darüber von ihr Bericht erhalten. Es waren darin unsere bisherigen Schriften, die Ihnen zuzuschicken längst unsere Schuldigkeit gewesen wäre, wozu sich aber nicht früher Gelegenheit finden wollte. Auch befanden sich dabei Einlagen an die H. H. Thorlacius und Müller. Ich hoffe, dass diese Sendung richtig angelangt ist, sie war zugleich von Briefen begleitet, aber ich habe seither kein Wort von dorther bekommen, weder von Ihnen, werther Freund, noch auch von einem andern jener Herrn. Sollten Sie uns sobald vergessen haben? ich kann das nicht glauben, wenigstens nicht von Ihnen, nachdem sie uns so viele Beweise von Theilnahme gegeben haben. Auch von Herrn Rask habe ich seit seiner Rückkehr kein Wort gehört, und mich doch recht sehr auf die Ausbeute gefreut, welche seine gelehrte Reise den nordischen Alterthümern gewähren wird und wovon schon eines und das andere in den öffentlichen Blättern angedeutet worden.

Ich will dieses Stillschweigen also einer unbekannten Ursache zuschreiben, am liebsten dem eifrigen Arbeiten, denn dass Sie gottlob gesund gewesen, sehe ich aus den Anzeigen jener. Die Ankündigung der neuen Bearbeitung der Schrift über Volksbücher habe ich richtig erhalten und auch schon in Zeitschriften bei uns abgedruckt gesehen. Ich freue mich sehr darauf, denn Ihre Gelehrsamkeit wird sie reichlich auszustatten wissen und manchen neuen Aufschluss uns geben. Können wir Ihnen hierbei mit einer oder der anderen Nachricht dienen, so seyen Sie nur so gut, deshalb Fragen an uns ergehen zu lassen. Aus einer politischen Zeitung habe ich auch ersehen, dass Sie willens sind ein Wörterbuch der nordischen Mythologie nebst einer Literatur derselben in deutscher Sprache herauszugeben, das ist ein sehr gutes Unternehmen und hilft einem wirklichen Bedürfniss ab. Eine ganz elende Schrift, die ein Anonymer in Leipzig vor kurzem in der Art herausgegeben, ist so armselig und so voll der gröbsten Fehler, dass es nicht werth ist, sie zu nennen. Ich habe immer die Hoffnung, dass Herr Rask die jüngere Edda nach den vortrefflichen Hilfsmitteln und mit seinen ausgezeichneten Kenntnissen dazu, neu herausgibt. Das wäre etwas höchst schätzbares.

Unsere altdeutsche Literatur wird durch die Rückkehr der vaticanischen Handschriften aufs neue angeregt werden; es ist gewiss für Sie eines der erfreulichsten Ereignisse. Schon im Herbst[1] werden sie in Heidelberg eintreffen.

[1] Ich höre so eben, dass sie schon in diesen Tagen ankommen werden. Randbemerkung Grimms.

In diesem Jahre ist manches erschienen, Hagen hat die Nibelungen nach dem St. Gallener Codex ohne Mischung herausgegeben. Ein anderer Codex ist zu Mainz gefunden worden und von dem Hohenfinser in Wien sind weitere Nachrichten von meinem Bruder im dritten Bande der altdeutschen Wälder mitgetheilt. Ausserdem aber hat Primisser[1] zu Wien eben ein bisher unbekanntes, wie es scheint höchst merkwürdiges und aus dem Norden abstammendes Gedicht in der Weise des Nibelungen Lieds entdeckt. Den Inhalt finden Sie ganz kürzlich in dem neusten Heft der Wiener Literatur-Zeitung angegeben, es kommt eine Thutrun (Gudrun) darin vor und Horand der Sänger, und Hilde, die er entführt, was an die bekannte Dänensage von Hodin und Hilde erinnert. Anspielungen darauf finden sich bei Dichtern des 13. Jahrhunderts, die mein Bruder schon, eh das Gedicht bekannt war, gesammelt und in den altdeutschen Wäldern mitgetheilt hatte. Benecke zu Göttingen hat die Fabeln des Bonerius sehr sorgfältig und gelehrt wieder herausgegeben[2] (und ist eben mit dem Wigalois[3] beschäftigt;) Goldmann den Lobgesang auf den heiligen Anno. Göttling hat ein paar mit Geist geschriebene Abhandlungen bekannt gemacht, die Achtung verdienen, wenn man auch nicht damit übereinstimmt. Um auch von uns zu reden, so wird eben der dritte Band der altdeutschen Wälder fertig, es findet sich auch darin ein zum erstenmal aus einer Handschrift abgedrucktes Gedicht von Conrad von Würzburg über den Schwanenritter, der zu Nimwegen von einem Schwan gezogen landet und die Frage nach seiner Herkunft verbietet. Die Sage, die im Lohengrin ausführlich bearbeitet ist wird auch, wie Sie wohl wissen werden, im dänischen Volksbuch von Carl dem Grossen erzählt. Sodann haben wir einen Band deutscher Sagen so eben herausgegeben, sie sind zum Theil aus mündlichen Ueberlieferungen gesammelt, zum Theil aus alten und auch seltenen Büchern. Bei der ersten Gelegenheit werden wir nicht ermangeln Ihnen beide Bücher zuzusenden.

Hier will ich schliessen und meinen Bruder und mich Ihrer Freunschaft empfehlen. Vergessen Sie uns nicht und lassen Sie uns nicht gar zu lange auf einen Brief von Ihnen warten. Herrn Rask bitten wir auch auf das beste zu grüssen. Mit vollkommener Hochachtung und Freundschaft

der Ihrige

Wilhelm C. Grimm.

[1] Ueber Primisser, vgl. Bahder, pag. 412.

[2] Berlin 1816 (mit Wörterbuch). Neu hrs. v. Pfeiffer, 1844.

[3] Wirnt v. Gravenberch, Wigalois hrsg. v. Benecke. Berlin 1819.

W. GRIMM AN NYERUP.

Cassel, den 6. September [1816].

Werthgeschätzter Freund!

In diesen Tagen hat mir Herr Thomsen Ihr neues Werk über die dänischen Volksbücher mitgebracht und ich kann nicht umhin, Ihnen sogleich meinen herzlichen Dank für die freundschaftliche Zueignung desselben zu sagen. Ich habe es nur eben durchblättern können und freue mich darauf, es ordentlich zu lesen, was sich dann an Bemerkungen und etwaigen Nachträgen ergibt, bin ich so frei Ihnen mitzutheilen; auch behalte ich mir eine Anzeige davon in den Heidelberger Jahrbüchern vor. Es war auch meine Absicht, die neue und schöne Ausgabe der Kämpeviser daselbst zu recensiren, doch habe ich bis jetzt noch nicht die nöthige Musse dazu gefunden, da ich doch gern über manches ausführlich gesprochen hätte und ich nicht blos eine Anzeige liefern wollte. Die Melodien sind allerdings eine sehr schätzbare Zugabe, bis jetzt habe ich noch niemand gefunden, der sie mir hat singen können, was doch nothwendig ist, da ein blosses Abspielen auf dem Instrument nur einen unvollkommenen Begriff davon giebt.

An Herrn Rask's Vorhaben nehme ich grossen Antheil und bitte ihn auf das freundschaftlichste zu grüssen. Ich zweifle nicht, dass er etwas recht ausgezeichnetes liefern wird bei seinen Kenntnissen und seinem natürlichen Scharfsinn. Gott wird ihm Gesundheit und Kraft schenken, um alles auszuführen, was er im Sinne hat. Von seinen Arbeiten über das Angelsächsische hatte ich schon durch die öffentlichen Blätter Nachricht. Den Recensent von Thorlacius' Buch kenne ich nicht, bin aber von seiner Recension wenig erbaut.

Sie werden vor nicht langer Zeit einen Brief von mir erhalten haben, worin ich über Ihr Stillschweigen klagte, während Ihr Geschenk schon unterwegens war. Sobald sich eine Gelegenheit ergiebt, sind wir so frei, Ihnen unsere deutschen Sagen zuzuschicken. Bei dieser Sache eine Bitte: im zweiten Bande der Antiquarischen Annalen Heft 2, Seite 365, 366 theilt Herr Prof. Vedel-Simonsen mit, dass er auf einer Reise durch Deutschland das Feld der Varusschlacht besehen und die Sagen davon und von Hermann und Thusnelde gesammelt habe. Uns sowohl für unsere Sammlung als auch dem Freiherrn von Hammerstein, der, wie Sie wissen, eine Abhandlung über die Varusschlacht in Beziehung auf mündliche Sagen geschrieben, wäre es sehr wichtig, diese Sagen des Herrn Vedel-Simonsen zu erhalten. Könnten wir durch Ihre Vermittelung dazu gelangen oder nur näheren Aufschluss über Art und Weise der-

selben erhalten, so geschähe uns ein grosser Gefallen; wir sind nicht so glücklich gewesen Erzähler dieser Sagen zu finden.

Nun leben Sie wohl, werthgeschätzter Freund, mein Bruder empfiehlt sich mit mir Ihrem ferneren Andenken und ich bin mit der aufrichtigsten Hochachtung

der Ihrige
W. C. Grimm.

NYERUP AN W. GRIMM.

Kjöbenhavn, d. 20 Dec. 1816.

Höjstærede Vens

saa meget forbindtlige Skrivelse af 6[te] Sept. skulde jeg for længe siden have havt den Ære at besvare, hvis jeg ikke troede det Pligt, forud at gjöre mig almulig Umage for at erholde en Afskrift af Vedel Simonsens Afhandling om Varusslaget. Men omsonst. Autor er i Fyn; og nu har han da i en Skrivelse af 10[de] hujus meldt mig Tractatens Indhold med disse Ord: 'Den gik ud paa at bevise, at Varus kom fra Weseren og trak langs ned ad Emmerdalen; men da han kom i Nærheden af Hermansbjerget (hvor endnu haves Levninger af Hermansborg), i det lippesche Amt Schieden, blev han angrebet i Amtet Blomberg, hvor endnu Marken heder das Siegfeld, Skoven derved das Siegholz og to Bække der Heldenbach og der Blutbach. Han trak sig tilbage og slog Lejr paa et skovbevoxet Bjerg (Dio Cassius, Cap. 21) og Rudera af denne Lejr sees endnu i ovenomtalte Siegholz fuldkommen i Form af en romersk Lejr. Næste Dag trak de sig tilbage (for at naae Weseren igjen) til en Skov mellem Sieghof og Blomberg, som endnu kaldes Varenbusch, og derfra næste Dag gjennem den nævre Dal mellam Haynbjerget og Stejnberg gjennem Wretholz (s. Stridskoven) og Kriegbusch, indtil de naaede Elkenberg (s. det hellige Bjerg) hvor Cheruskerne holdt deres Gudstjeneste. Der bleve de ganske nedsablede, og der sees endnu tydelige Spor af deres Nederlag.' Saavidt Simonsen.

Fra Rask har jeg mange Hilsener og vedlagte Bog til höjstærede Ven. Han er nu i Stockholm, hvor han ventelig blot forbliver i Vinter, og rejser derpaa videre mod Øst — som det heder i Visen:

'Uns kömt vom Osten göttliches Licht.'

Ogsaa i Aar udgiver jeg en poetisk Nytaarsgave (ligesom to Gange för) men dertil hor jeg ingen Bidrag kunnet erholde af Stenbloch, som nu er Professor Historiarum i Christiania.

Vor af sin Grækerrejse med Koes og Baron Stackelberg bekjendte Professor Bröndsted[1] har ved sit Ophold i Paris

[1] Vgl. Erslew S. 247.

faaet Lejlighed til i det kongelige Bibliothek at tage Copie af Robert Wace's versificerte Krönike om Hastings, Raoux Duc de Normandie, og andre normanniske Hertuger. Om dette hidtil utrykte Verk har han d. 18de hujus det skandinaviske Litteraturselskab forelæst Notits, tildels efter Breqvigny, De la Rue, og andre Skribentere.

Det er alle de Nyheder jeg i Dag kan have den Ære at melde ærbödigst

Deres

R. Nyerup.

P. S. De til Rask's Afhandling henhörende Anmærkninger som ere trykte og gaae til Pag. 132 skal jeg snarlig sende enten gjennem Müller, eller Beck, eller — som dette — med Ridepostem. N.

NYERUP AN W. GRIMM.

Kjöbenhavn, d. 31 Mart. 1817.

De förste 4 Ark af medfölgende Verk sendte jeg höjstærede Ven i Vinter per Post, og jeg vil haabe de ere rigtig arriverte. Med en dansk udenlands rejsende Doctor Philos. undlader jeg ikke, omsider at sende Resten, hvilket saaledes ingen Postpenge koster. Nyheder vidste jeg ingen herfra at melde, og var der noget Nyt nu, blev det gammelt inden disse Linier naae Cassel.

Desto flere Nyheder har jeg fra Stockholm — thi der er Rask, og om ham og hans Arbejder, vil Overbringeren heraf, som er hans gode Ven, kunne fortælle.

Det förste Verk som kan ventes fra den arnemagnæanske Commission bliver nogle gamle norske Love.

Fra et privat islandsk Litteraturselskab udkommer i disse Dage 1ste Hæfte af den berömte Sturlunga Saga.

Lykkeligvis bringer Magnusen mig en Forelæsning, som jeg kan vedlægge 'det Angelsaxiske', saa min lille Pakke dog maaskee derved kan erholde et Slags gratia novitatis.

Det lader som Iveren for Middelalderens Litteratur i Tydskland er kjölnet, og at Alles Sind og Tanker ere henvendte til de af den franske Revolution i Tydskland opvoxende nye Constitutioner.

I Stockholm trykkes paa 2den og 3die Tome af Afzelius's[1] Folksviser, som, ligesom den 1ste, vil være forsynede med

[1] Svenska Folk-Visor från Forntiden samlade och utgifne af E. G. Geijer och A. A. Afzelius. 3. Delar. Stockholm 1814—1817.

Melodier. De svenske saavel som danske gamle Melodier kan det musikelskende Publicum i Tydskland nu lære at kjende af de Pröver som Justitsraad Grönland har sendt til Leipzig og ere aftrykte i musikalske Zeitung. Samme Grönland har gjort Opdagelser i den græske Musik og Metrik, som den lærde Verden nok snart vil erfare Noget om.

Deres ærbödigst
hengivne Nyerup.

W. GRIMM AN NYERUP.

Cassel, den 2. April 1817.

Werthgeschätzter Freund, ich hoffe, dass Sie sich wohl befinden und meiner fortdauernd im Guten gedenken. Durch Öhlenschläger, der diesen Winter hier war, habe ich Nachrichten von Ihnen eingezogen; wir haben uns gefreut, ihn persönlich kennen zu lernen und es schien ihm auch die paar Tage, die er hier zubrachte, ganz wohl bei uns zugefallen. Seine Gedichte werden hier nicht von mir allein im Original gelesen, und die deutschen Ausgaben sind in den Händen aller Freunde der Poesie. Sein Correggio hat mir unter allen am meisten gefallen. Ich habe Ihnen seit der Zeit täglich schreiben wollen, bin aber immer abgehalten worden; Schuld war auch, dass ich Ihnen die längst fertige Recension von Morskabsläsning mitsenden wollte; aber da sich die Redaction der Heidelberger Jahrbücher ändert (denn Wilken [1] geht von Heidelberg nach Berlin als Bibliothekar) so weiss ich nicht, ob ich sie dorthin gebe und bin Willens sie für die Leipz. Lit. Zeitung, mit der wir unsere Verbindungen erneuert haben, abzuschicken. Dass ich eine Zeitlang das Recensiren, das ich überhaupt nur bei Büchern liebe, für die ich eine besondere Theilnahme habe und die ich genau kenne, aufgegeben, ist auch die einzige Ursache, dass noch keine Anzeige von der neuen Ausgabe der Kämpeviser von mir geschrieben worden; aber ich behalte mir vor, bei einer schicklicheren Gelegenheit von diesem Werk, das mir so werth ist, zu reden. Seit der Zeit haben Sie uns wieder beschenkt mit dem Wörterbuch der Skandinavischen Mythologie; ich erkenne den Werth und Nutzen der Arbeit und hatte mir längst zu meinem Privat-Gebrauch etwas ähnliches angefangen; auch zu Suhms Buch von Odin habe ich mir ein Register verfertigt, dessen Mangel man bei dem Gebrauch desselben so sehr spürt. Die Übersichten in der Einleitung sind nützlich

[1] Vgl. Bahder S 448.

und ich zweifle nicht, dass Ihnen von vielen Deutschen dafür gedankt wird. Nur zu der Anmerkung S. 14, die mich betrifft, muss ich eine Berichtigung liefern, indem ich Ihnen mittheile, was Ihnen vielleicht nicht bekannt geworden, nämlich eine Stelle meiner Antwort auf die Critik, die Hr. Gräter zu schreiben [sich erlaubt hatte]. Sie lautet folgender gestalt: 'S. 431 liest man in einer Note meines Buchs: Thomas Bartholin in seinen mit eben so viel Belesenheit als Geschmacklosigkeit geschriebenen antiquitates danicæ fällt ein (und das muss der Recensent selbst eingestehen) geschmackloses Urtheil. Ich fordere jeden auf, der den Bartholin wie ich aufmerksam und mehrmals gelesen, ob dieses Urtheil nicht durchaus gerecht ist. Gelehrte Sammlungen sind an einen Gedanken ganz locker gereiht, der nirgends als die eigentliche und leitende Idee heraustritt; kurz, es ist, wie man sich ausdrückt, kein Buch, nur ein Haufen Collectaneen, sehr wunderlich registrirt. Hier nun schämt sich mein Recensent nicht der offenbaren Verdrehung und Unredlichkeit und spricht: 'Herr Grimm kann nicht umhin, dasselbe zum erstenmal unter allen Dänen, Schweden, Isländern, Engländern und Deutschen, die seiner gedenken, mit dem Namen eines geschmacklos geschriebenen Buchs, der Verachtung preisgeben zu wollen'. — So nimmt der Recensent von dem schwarz und weissen, das gleich gross in meinem Urtheile steht, das schwarze allein heraus und legt ihm eine gemeine Absicht unter, oder er leert in der Wage die schwere gute Hälfte ganz, lässt die andere darin, wirft noch zu und ruft nun meine Gerechtigkeit aus'. — Sie können leicht denken, lieber Freund, dass ich gar nichts dagegen habe, wenn Sie sagen, mein Tadel des Bartholin sey unverdient, Sie sprechen nach Ihrer Ueberzeugung, wie ich dort nach der meinigen gesprochen habe; nur das kann ich Ihnen nicht zugeben, dass des Recensenten (des Hrn. Gräters, wie Sie ihn selbst nennen) Widerspruch als ein kräftiger zu loben sey. Im Gegentheil werden Sie mir, wenn Sie jene Stelle gelesen haben, wie ich sicher vertraue, zugeben, dass er auf diese Weise höchst ungerecht, selbst schmähend für mich ist; ja ich zweifle nicht an Ihrer Unparteilichkeit, dass Sie dieses bei Gelegenheit öffentlich anmerken, da es mir natürlich nicht einerlei ist, wie man von meiner Weise über anerkannte Bücher zu urtheilen denkt. Wonach ich strebe ist Freiheit und Bescheidenheit zugleich.

Mein Bruder ist nach Heidelberg zu den altdeutschen Handschriften. — Haben Sie den dritten Band unserer Wälder erhalten? Ich habe unter andern daselbst S. 263 eine merkwürdige Stelle aus dem Chronicon quedlinburgense (bei Leibnitz[1]) mitgetheilt, woraus erhellt, dass Lieder

[1] unleserlich.

von Saurli und Hamdir, desselben Inhalts, wie die eddischen von diesen Brüdern im 11. Jahrh. in Deutschland bekannt waren, die jetzt gänzlich verloren sind. Lachmanns 'Ursprüngliche Gestalt des Nibelungenlieds' ist scharfsinnig, doch weicht meine Ansicht in manchen Stücken von ihm ab. Leben Sie wohl, werthgeschätzter Freund; ich sehe einem Brief von Ihnen mit Verlangen entgegen; mit unveränderter Freundschaft

der Ihrige
W. C. Grimm.

W. GRIMM AN NYERUP.

Cassel, 1. Juli 1817.

Werthgeschätzter Freund, ich melde Ihnen den richtigen Empfang von Ottars und Ulfstens Reise, die ersten 4 Bogen habe ich durch die Post, das übrige durch den H. Doctor, der vor 8—14 Tagen von Göttingen hier war, erhalten. Sie sind immer so gut uns Neuigkeiten zuzuschicken, wenn ich doch auch nur einmal Gelegenheit fände, Ihnen thätig meine Dankbarkeit bezeigen zu können; aber die Paquete, die ich auf die Post gäbe, würden mehr kosten, als sie werth sind. Ich suche durch Buchhändler die neuesten Werke von dort zu erhalten, indessen ist das langsam und immer ungewiss. Den ersten Band von den schwedischen Volksliedern habe ich erhalten, die Sturlunga Saga ist längst bestellt, d. h. Perthes gebeten, uns das neue zuzuschicken.

Diese kleine Schrift von Rask ist gelehrt und scharfsinnig, wie alles was er schreibt, er wird gewiss noch viel ausgezeichnetes liefern, grüssen Sie ihn bei Gelegenheit bestens von uns. — Unser Eifer für die alte Litteratur lässt nicht nach, wie Sie vermuthen, auch ist es mit den neueren Constitutionen nicht so arg, wie Sie denken; im Gegentheil wir suchen das alte und bestehende zu erhalten, und nur den Sinn für das Lebendige und was eine frische Zeit nöthig hat, nicht zu verlieren, so wird sich das rechte neue von selbst und ruhig einfinden. — Heute kann ich nur diese paar Zeilen einlegen, leben Sie wohl, werthester Freund, und behalten Sie mich und meinen Bruder ferner in gutem Andenken.

Meinen letzten Brief, Einlage an Herrn Prof. Thorlacius, haben Sie doch richtig erhalten?

Der Ihrige
W. C. Grimm.

W. GRIMM AN NYERUP.

Cassel, am 28. August 1818.

Werthgeschätzter Freund!

Ich habe Ihren gelehrten Brief[1] vom 24. Mai d. J. durch die Post richtig erhalten und vor einigen Wochen, durch Buchhändler Gelegenheit, das in jenem angekündigte Paquet, welches die letzten Hefte der Antiquarischen Annalen, Hallenbergs[2] Werk und die Preisschrift von Rask enthielt. Ich sage Ihnen den aufrichtigsten und herzlichsten Dank für Ihre grosse Güte, so schwer es wird durch die Buchhandlungen dänische Bücher zu erhalten, so leicht macht es uns Ihre besondere Freundschaft, die ich gewiss anerkenne. Sämmtliche Werke haben mich sehr erfreut, die Preisschrift von Rask enthält sehr viel feines und scharfsinniges.

Sie haben Recht, wenn Sie der Thätigkeit gedenken, mit welcher jetzt die altnordische Litteratur dort betrieben wird. Sie könnnen überzeugt seyn, dass wir hier eine grosse Freude darüber haben. Die Theilnahme ist lebendiger, geistiger und darum gewiss auch eingreifender und einflussreicher, als die sich in den Jahren 1772—85 äusserte. Es war damals mehr eine erzwungene Blüthe, als dass sie aus der Gesinnung der Nation hervorgegangen wäre. Ich habe es daher für meine Pflicht gehalten, eine Uebersicht der altnordischen Litteratur in der neuesten Periode, die ich mit der Erscheinung der Niála anfange, für Deutschland zu liefern, welche, da meine Verbindungen mit der neuen Redaction der Heidelb. Jahrb. ziemlich abgebrochen sind, entweder in der neuen von Prof. Krug in Leipzig angekündigten Zeitschrift Hermes (welche nach Weise der englischen nur das Vorzüglichste herausheben soll) oder auch in der Leipziger Litteratur-Zeitung erscheinen wird. Mit dieser Arbeit bin ich so eben beschäftigt und ich hoffe dadurch das, was in meinen Kräften steht, zur Verbreitung des Studiums unter uns beizutragen. Ich werde dabei auch von der schönen Ausgabe des 2. Bandes der Edda und Magni Lagabäters Gulathingslaug reden. Herr Prof. Thorlacius hat die Güte gehabt, beide Werke uns zuzuschicken, da Sie ohne Zweifel diesen Herrn oft sehen, so bitte ich Sie, ihm zu sagen, dass wenn ich ihm bis jetzt noch nicht dafür gedankt, es blos daran gelegen, dass ich ihm gern die Anzeige davon habe mitsenden wollen und dass er einstweilen von meiner Dankbarkeit überzeugt seyn möge, bis ich sie ihm selbst bethätigen könne.

[1] Er enthält im Grunde nichts weiter als das von Grimm selbst hier Angeführte. Das Beiwort »gelehrt« scheint etwas ironisch gemeint zu sein.

[2] Etymologicum Sviogothicum.

Ich fange zwar bei jener Uebersicht mit der Niála an, doch werde ich alles berühren, was in der Zwischenzeit von 1785 an erschienen ist, so wie ich auch dasjenige hereinnehme, was in Verbindung mit der altnordischen Litteratur steht. Da habe ich endlich auch Gelegenheit von der trefflichen Ausgabe der Kämpe Viser zu reden, denn es soll kein trockener Catalog, sondern ein Bericht seyn, welcher den Inhalt, Charakter und Werth eines jeden Werkes auseinandersetzt. Dass ich Ihrer Arbeiten und Thätigkeit für dieses Fach oft gedenken muss, brauche ich Ihnen nicht zu sagen, doch fehlt mir noch ein Buch von Ihnen, das ich oft vermisst habe: Fädrenelandets Mindesmärker fra Oldtiden. Ich würde Ihnen sehr dankbar seyn, wenn Sie die Güte haben wollten Ihrem Buchhändler aufzutragen, mir es durch Leipziger Gelegenheit, die sich bei der bevorstehenden Messe leicht finden wird, zuzusenden. Ich habe noch einige andere zu jener Arbeit mir fehlende Bücher auf der Einlage[1] verzeichnet, es würde mir sehr lieb seyn, wenn ich sie mit erhalten könnte. Zugleich bitte ich Sie aber, werthester Freund, mir zu sagen, ob und wie grosse Auslagen Sie bei der letzten und früheren Sendungen für mich gemacht haben, damit ich sie Ihnen dankbar wieder erstatten könnte. Endlich könnten Sie mir vorläufige Nachricht geben von den die altnordische Litteratur betreffenden Werken, die bald vollendet, oder in der Arbeit sind, so würde ich in jenem Bericht gern davon Gebrauch machen: einiges ist mir durch Herrn Prof. Müller und Thorlacius bekannt. Auch über das, was in Schweden geschieht, wünschte ich einige Auskunft; dass der Text der Heimskringla dort wieder ist abgedruckt worden, weiss ich; wie steht es aber mit dem corpus eddicum, von dem ich schon ein Probeblatt gesehen habe?

Mit der Messe werde ich Ihnen den fertig gewordenen zweiten Band unserer deutschen Sagen zusenden, er enthält das, was wir Stammsagen nennen, welche sich nämlich an bestimmte Geschlechter anschliessen. Der Anfang ist mit Tacitus gemacht, dann folgt Jornandes, Paulus Diaconus und so geht es bis zu den Chroniken des Mittelalters; manches schätzbare hat eine Kaiserchronik geliefert, die sich jetzt wieder handschriftl. zu Heidelberg befindet. Auch hoffe ich Ihnen die Volkslieder des Kuhländchens, eine sehr schöne und musterhafte Sammlung mitschicken zu können.

Es sind in unserm Hessen in diesem Jahr Nachgrabungen angestellt worden; man hat die bekannten Urnen von schwarzem Ton, Kupferschwerter, Kupfernägel u. dergl. wie bei Ihnen gefunden. Es ist dies gerade in der Gegend geschehen, wo die Chatten ihren eigentlichen Sitz hatten. Man hat auch 4 Steine mit Charakteren ausgegraben; so viel lässt sich aus schlechten Abzeichnungen bemerken, dass es keine Runen-

[1] [fehlt].

steine sind, ich werde dieses Jahr noch Gelegenheit haben, sie selbst zu sehen und ist die Sache merkwürdig so melde ich Ihnen und der Commission davon. Hätten wir doch auch eine ähnliche Anstalt! ich habe einmal, als sich eine Aussicht dazu eröffnete, einen Plan dazu gemacht, aber die Regierungen sind noch zu viel mit den öffentlichen Angelegenheiten beschäftigt. Dennoch zweifle ich nicht, dass auch daran die Reihe kommen wird. Prinz Christian ist, wie ich in diesen Tagen gehört, mit Hammerstein bei den merkwürdigen Externsteinen am Teutoberg gewesen.

Thieles[1] Probe von Volkssagen ist uns sehr willkommen, muntern Sie den Verf., da Sie ihn doch schon eingeführt haben, auf in dem Sammeln fortzufahren. Wir würden ein solches Werk als ein Gegenstück zu dem unsrigen mit besonderer Vorliebe empfangen. Mein Bruder hat es in einer Göttinger Zeitschrift (Wünschelruthe 1818, No. 50, S. 100) angezeigt und empfohlen. An unserm Reinecke Fuchs wird gearbeitet. Doch verzögert sich die Erscheinung, weil mein Bruder sich sehr angelegentlichst mit einer historischen Grammatik der germanischen Sprachen beschäftigt; von dem ersten Bande sind schon zwei Drittel gedruckt.

Sie werden aus den öffentlichen Blättern wissen, dass A. W. Schlegel als Professor in Berlin angestellt ist, er hat soeben zu Paris observations sur la langue et la littérature provençales drucken lassen. Sie sind durch Raynouards Grammatik veranlasst und enthalten einige feine Bemerkungen.

Den würdigen Bischof Münter habe ich nicht gesehen, da ich gerade an dem Tage, wo er hier sich aufhielt, abwesend war; dagegen hat mein Bruder das Vergnügen gehabt.

Wir beide empfehlen uns Ihnen zu freundschaftlichen Andenken; Herrn Prof. P. E. Müller bitte ich, sobald Sie ihn sehen, bestens zu grüssen und ihm aus diesem Brief mitzutheilen, was er vielleicht zu wissen wünscht. Ich freue mich sehr auf den zweiten Band seiner Sagenbibliothek.

Ganz der Ihrige
W. C. Grimm.

W. GRIMM AN NYERUP.

Cassel den 4. Juli 1819.

Werthgeschätzter Freund!

Die in meinem letzten Brief gewünschten Bücher: (Henneberg[2] über die Edda, Ihre vaterländischen Denkmäler) hat mir

[1] Prøver af danske Folkesagn. Med en Fortale af R. Nyerup. Kbh. 1817.

[2] Das Buch war im vorigen Briefe nicht genannt. Titel: Henneberg Hvad er Edda? Aalborg 1812.

die kopenh. Buchhandlung richtig zugeschickt, als ein Geschenk von Ihnen lag die Antiquarische Reise in das Stift Aarhus bei. Sie hören nicht auf sich gütig gegen mich zu beweisen, seyn Sie meiner herzlichen Dankbarkeit versichert. Meine Abhandlung über die neuste Periode der altnordischen Literatur in Dänemark ist nun beendigt, und an die Redaction des Hermes in Leipzig geschickt, ich hoffe Sie werden über die Art, womit der Werth derselben anerkannt ist, zufrieden seyn. Von Ihrer Ausgabe der Kämpe-Viser, Müllers Sagenbibliothek, Rasks Untersuchung über den Ursprung der nordischen Sprache und über den 2. Band der Edda wird ausführlich gesprochen, so wie es diese ausgezeichneten und trefflichen Werke verdienen, die wir mit aufrichtiger Freude empfangen haben. Es ist meine Absicht in jenem Aufsatz so genau und ausführlich als möglich zu seyn und nichts zu übergehen, so dass Deutschland eine vollständige Übersicht bekommt. Seyn Sie daher so gütig, mir Ihre Bemerkungen darüber mitzutheilen und dasjenige anzumerken, was mir entgangen ist. Ich will es dann als Nachtrag hinzufügen. An wen könnte ich mich mit dieser Bitte besser wenden als an Sie, da Ihrer Aufmerksamkeit kaum etwas entgehen kann?

Der zweite Band der Edda ist mit viel Fleiss behandelt und schätzbar ausgestattet; es ist gewiss, dass das Studium desselben auch bei uns schöne und gute Früchte tragen wird. Dass Rask eine Handausgabe in Stockholm (also Dänen müssen dort das beste thun) besorgt, ist auch recht passend. An der zweiten Auflage unserer Kinder- und Hausmärchen wird so eben gedruckt, sie wird in jeder Art verbessert seyn und den Werth dieser Überlieferungen noch deutlicher machen. Ist sie fertig, so werden Sie mit erster Gelegenheit das Buch erhalten.

Sie haben wohl die Güte an Hrn. Thiele, dessen Adresse ich nicht besitze, einliegenden Brief abgeben zu lassen. Wir nehmen grossen Antheil an dem glücklichen Fortgange seiner Untersuchungen.

Nun leben Sie wohl, werthgeschätzter Freund, mein Bruder empfiehlt sich mit mir Ihrem freundschaftlichen Andenken, mit der aufrichtigsten Hochachtung

ganz der Ihrige
W. C. Grimm.

N. S. Das Paket durch den Prinzen Christian, welches die Lieder des Kuhländchens enthielt, so wie ein späteres, mit der deutschen Grammatik meines Bruders ist doch richtig in Ihre Hände gekommen?

W. GRIMM AN NYERUP.

Cassel am 24. September 1819.

Werthgeschätzter Freund!

Ich übersende Ihnen hierbei ein Exemplar der Kindermärchen nach der neuen Auflage. Nehmen Sie es gütig auf; Sie werden, wenn Sie es einer nähern Betrachtung werth halten, vieles darin verbessert, ja den ersten Theil gänzlich umgearbeitet finden. Der dritte Theil, der Anmerkungen zu dem Einzelnen und eine Übersicht der Literatur liefern soll, wird in einem Jahr erscheinen.

Meine Zeit erlaubt mir heute nur diese paar Worte, mit unveränderter Freundschaft und Ergebenheit

der Ihrige
W. C. Grimm.

Meines Bruders Grammatik[1] ist Ihnen doch zu Händen gekommen? Er empfiehlt sich Ihrem Andenken.

Die Einlage an Hrn. Thiele bitte ich nebst 1 Exemplar der Märchen gefälligst abgeben zu lassen.

[1] Seinen Dank für dieses Geschenk stattet Nyerup ab am 26. März 1820. Ebenso anerkennend wie über die deutsche Grammatik äussert er sich auch über W. Grimms Abhandlung im Hermes. Er selbst übersendet seine Biographie Brünnich's.

NYERUP AN W. GRIMM.

Kopenhagen, den 19. April 1822.

Herved min hjerteligste Taksigelse for det Par höjst behagelige Timer, jeg i afvigte Sommer nöd i Deres og Deres ypperlige Broders Selskab.

Med Paaskemesselejligheden har jeg, gjennem den Gyldendalske Boghandling, sendt Dem et Exemplar af min antiqvariske Rejse[1], og tillige Thorlacii Matrimonia veterum Borealium til Deres Hr. Broders, paa classiske skandinaviske Verker saa rige Bogsamling.

Endnu er den antiqvariske Commission ikke ganske færdig med sine Lucubrationer over Guldbracteaterne.

Det Exemplar af Bogen über deutsche Runen, som, ifölge Deres godhedsfulde mundtlige Yttring til mig, var mig bestemt,

[1] 'Antiquarisk Rejse i Fyen i Julii Maaned 1814.' Kbh. 1814.

er ej endnu kommen mig tilhænde. Dog savner jeg det ikke, da Verket nu er kjöbt til Universitetsbibliotheket.

Fra Rask har man Efterretning, at han har været i Calecutta og i Madras. Hvor hastig han kommer tilbage, er endnu ikke bestemt.

Af Aviserne er bekjendt, at Professor Liljegren, Bibliothekar ved Engeströmske Bibliotheket i Stockholm, har vundet Præmie for en Afhandling om Runerne; men den er endnu ikke trykt. Han opholdt sig her næstforrige Vinter, hvor han daglig studerede i de Collectanea om Runerne som haves paa Universitetsbibliotheket saavel af Capitain Abrahamson som af Johannes Olavius, Grunnevicensis (i. Litteraturlexicon, p. 439).

Ærbödigst og hengivnest
R. Nyerup.

P. S. M. F. Arendt aus Altona (som hans Navne i Bonn i hamborger Aviser har sat et mærkeligt Monument) ventes i denne Tid her til Byen. Han har 1820 i Minden ladet trykke 4 Blade i Qvart, under Titel: Das herzogl. Strelitzsche Georgium altwendischer Gottheiten. Indholdet er en purus putus Catalogus over de wendiske Idoler, uden allermindste Forsög paa at dechiffrere Inscriptionerne. Paa Titelbladet staaer: nur beym Verfasser zu erhalten (ell. bekommen). Nu tillader jeg mig endnu en liden Begjering. Tjen mig i, at vise mig tilrette med fölgende Anliggende: I Wilkens Gesch. der heidelb. Büchersamml. 1817 forekommer Ordet Stricker pag. 421 oftere som et Nomen appellativum. Hvorledes skal det forstaaes? Da jeg i Fortalen til Symbolæ ad Litt. Teuton. var dristig nok at vove en saadan Hypothes, blev den forkastet af hele Tydskland.

NYERUP AN W. GRIMM.

Kjöbenhavn, d. 27. Martii 1824.

Af Skrivelsen, som höjstærede Ven under 11 Februar beærede mig med, at erfare, at der tænkes paa Fortsættelsen af den ganske ypperlige Udsigt i Hermes over den nordiske Litteratur, var mig i höjeste Maade interessant. Jeg tvivler ikke paa, at didhenhörende Notitser jo vil indlöbe i temmelig Antal fra Müller, Thorlacius, Rask etc. Her vedlagt fölger et Verk, som var glemt i hin Udsigt, og hvis Forfatter Justitsraad Grönland sætter megen Pris paa, om han i den forventede Fortsættelse i Hermes kan forefinde en honorifica mentio om sit Arbejde. Det er i Sandhed höjst fortreffeligt, og ved visse

Melodier bliver man aldeles fortryllet. Författeren har nu i en Del Aar især componerêt Kirkemelodier. Nogle Aufsätze af ham ere indrykkede i den i Leipzig udkommende musikalische Zeitung, og han har om den græske Musik correspondert med Böckh, som nævner ham et Sted i sin Udgave of Pindar.

Han er af Födsel en Holstener. Til vore danske Kjempeviser har han ogsaa sat Harmonie; men af Mangel paa Forlægger komme de ikke ud. Vedlagt fölger ogsaa en af Professor Magnussen forfattet Udsigt over Islands nyeste Litteratur.

De i Brevet til Rask omtalte Bautastene er en Samling Poesier, som aldeles Intet have at skaffe med Runer eller med den gamle Litteratur. Indholdet er Mindesange carmina encomiastica over afdöde fortjente Danske.

Liljegrens Prisafhandling over Runerne er endnu ikke trykt. Ej heller er den herværende antiqvariske Commissions-Afhandling om Bracteaterne endnu lagt under Pressen.

Af Magnusens Prisskrift om den nordiske Mythologies Oprindelse er den förste Del færdig fra Pressen; men den udgives ikke för den andre Del ogsaa tillige kan udkomme; hvilket vil skee henved Efteraaret.

Det er i höjeste Grad mærkværdigt, at man saaledes ude i Tydskland fra Tid til Tid opdager flere Runealphabeter. Om ikke vi saa vil dog maaske vore Efterkommere, være saa heldige at faae Lys i det Mörke, hvori Runernes Herkomst er indhyllet. Ved Brynjulfsen[1] kom vi netop saa vidt som vi forud var.

Ved Anmeldelsen over Dorow i Gött. Anzeigen har vor altonaisk-norske vandrende Antiqvar Arendt[2] mistet en ikke ringe Del af den Glorie, som tilforn omgav hans Navn.

Mine venskabeligste og respectfuldeste Hilsener beder jeg formeldede Deres Hr. Broder, og henlever.

Deres hengivneste

R. Nyerup.

[1] Vgl. Moebius Catal. pag. 18.

[2] Nach Erslew pag. 21 endete A. sein abenteuerliches Leben 1823 bei Venedig. — Die hier gemeinte Schrift führte den Titel: Über die Völkersch. nord. Stammes etc. in Dorows Denkmäler (rec. Gött. Anz. 1824 No. 3).

BRIEFWECHSEL
ZWISCHEN RASK UND DEN GEBR. GRIMM.

RASK'S LEBENSLAUF.

Rasmus Kristian Rask wurde am 22. November 1787 in Brendekilde bei Odense geboren. Nachdem er vom Jahre 1801—1807 die Cathedralschule zu Odense besucht hatte, bezog er 1807 die Universität, wo er im nächsten Jahre die philologisch-philosophische Prüfung mit sehr gutem Erfolge bestand. Von der Stellung eines Amanuensis an der Universitäts-Bibliothek zu Copenhagen rückte er im Jahre 1814 zu dem Amte des Unterbibliothekars auf. Schon damals unternahm er mehrere Reisen, so 1812 gemeinschaftlich mit Nyerup eine Reise nach Schweden und Norwegen; im Sommer 1813 finden wir ihn in Island, von wo er im Herbst des Jahres 1815 zurückkehrte, nachdem er auf der Rückreise Edinburgh einen kürzeren Besuch abgestattet hatte. In demselben Jahre gewann er die goldene Medaille für die Lösung der von der Königl. dänischen Gesellschaft der Wissenschaft gestellten Preisfrage (cf. Rasks saml. Afhandl. III, 383, 384). Im October 1816 trat er eine neue grössere Reise ins Ausland an, die ihn über 6 Jahre fern halten sollte. Der erste längere Aufenthalt wurde in Stockholm genommen, wo Rask im Sommer 1817 einige schwedische Vorlesungen über die isländische Sprache hielt. Von Stockholm begab er sich dann im Frühjahr 1818 über Finnland nach St. Petersburg, wo er hauptsächlich Russisch, Persisch und Sanskrit trieb, und wo er sich bis zum Juni 1819 aufhielt, um über Moskau und Astrachan sich nach Tiflis in Georgien zu wenden. Hier verweilte er 4 Monate. Nachdem er sich dann in Persien ein halbes Jahr aufgehalten hatte, ging er 1820 nach Bombay; weiter nach Agra, Benares, Calcutta, Madras, Trankebar, Ceylon, Hier widmete er sich 4 Monate hindurch dem Studium des Pali und Singalesischen; und brachte auch eine nicht geringe Zahl seltener Handschriften zusammen (cf. Rask's saml. Afhandl III, pag. 10—15).

Anfang April 1822 verliess er Colombo, um die Heimreise anzutreten. Doch er litt Schiffbruch, ohne jedoch von den reichen literarischen Schätzen, die er gesammelt hatte, etwas einzubüssen. Mitte August 1822 verliess er Colombo zum zweiten Male und kam am 5. Mai 1823 in Copenhagen an. Die Mittel zu dieser Reise gewährte ihm ein königliches Stipendium, das zunächst nur auf zwei Jahre bewilligt, später erhöhet und verlängert wurde.

Im Jahre 1825 erfolgte seine Ernennung zum Professor extr. an der Copenhagener Universität (das Prädicat 'Professor' hatte er schon 1818 erhalten). 1829 wurde er Bibliothekar der Universitäts-Bibliotek, 1830 Mitglied der Arna-Magnæanischen Commission, 1831 Professor der orientalischen Sprachen. Er starb am 14. November 1832 zu Copenhagen.

Sein Briefwechsel mit den Gebr. Grimm umfasst die Jahre 1811—1826. Von den Briefen der Gebr. Grimm an Rask sind nur diejenigen erhalten, welche nach Rask's asiatischer Reise datiren. Näheres über Rask's Leben von Petersen im I. Bande der samlede Afhandl.

RASK AN W. GRIMM.

Auf der Regentz in Kopenhagen, den 2. April 1811.

Hochgeehrtester Herr!

Sie werden sich ohne Zweifel über diesen Brief verwundern, eine Antwort ohne Zuschreiben! Es verwundert mich selbst, scheint aber doch, um allen Missverständnissen vorzubeugen, nicht unnöthig, und diess muss meine Rechtfertigung seyn. Noch ehe ich zu der Sache schreite, muss ich Sie recht herzlich bitten, mit meinem Mangel an Übung in der deutschen Sprache Nachsicht zu haben, ich will Ihnen das nähmliche thun, falls Sie mir einmahl dänisch zu schreiben versuchen wollen. Also:

S. E.[1] sagte mir, dass Sie ein gelehrtes Werk (ich glaube eine Übersetzung der dänischen Heldenlieder) herausgaben, und dass Sie zu der Einleitung die 8 eddischen Lieder brauchten, um sie mit den dänischen und besonders mit den deutschen zu vergleichen; bat also, dass ich durch einen Isländer eine Abschrift und womöglich eine wörtliche dänische Übersetzung

[1] 'Die Abkürzung S. E. bedeutet: Se. Excellenz Graf Hammerstein, der sebst mit den Gebr. Grimm einen sehr lebhaften und anregenden Briefwechsel führte. Auf der königl. Bibliothek zu Berlin befinden sich etwa 30 Briefe, welche Graf Hammerstein und die Gebr. Grimm in den Jahren 1811—1830 mit einander gewechselt haben.'

besorgen wollte. Das erste war nun ziemlich leicht zu erhalten, S. E. sprach selbst mit dem Isländer davon, und er versprach, von der Übersetzung wenigstens einen Versuch zu machen; allein, als er einige Lieder ausgeschrieben hatte, sagte er mir rund heraus, dass er es unmöglich übersetzen konnte, weil er es nicht verstand. S. E. wollte, als ich es ihm sagte, zufrieden seyn, wenn er bloss einiger Maassen den Inhalt ausdrücken wollte und alles auslassen, was er nicht verstände, es würde dennoch zu der Vergleichung genug seyn. Ich suchte auf jederley Art ihn zu überreden, allein vergebens. S. E. bat mich, einen andern gelehrten Isländer aufzusuchen, ich that es und dieser behielt die Abschrift bey sich einige Tage, um es ein Bisschen anzusehen, nahm noch einen Freund zu Hülfe, allein das Resultat war, dass sie es unmöglich thun könnten. Ich brachte es S. E. und erzählte ihm alles; er sagte, er konnte es Ihnen ja nicht so schicken, denn, wenn die gebornen Isländer es nicht verstanden, so würden Sie es noch weniger verstehen, und das ganze wäre ohne allen Nutzen. Ob ich schon viele andere Geschäfte hatte und S. E. es so geschwind zu haben wünschte, so versprach ich doch, endlich selbst einen Versuch zu machen, es versteht sich, mit der nähmlichen Freyheit bisweilen nur so ungefähr den Sinn zu geben, bisweilen etwas dunkeles ganz auszulassen. Unter solchen Umständen hoffte ich, dass die Note, die ich hinten anfügte, weder Ihnen noch jemanden sonst unbillig scheinen würde.

Vor einigen Tagen aber erzählte S. E. mir, dass er Brief von Ihnen bekommen hatte, und fragte, warum ich Ihnen denn eine deutsche Übersetzung davon auszugeben verboten hätte. Sie hatten ja die Sprache selbst studiert und waren im Stande, eine selbstständige Übersetzung zu liefern, er zeigte mir zugleich einige Proben im Deutschen und Lateinischen. Natürlicherweise erinnerte ich den isländischen Text nicht auswärtig, ob ich ihn schon mehrmals durchgelesen und durchgedacht habe; so viel ich aber im Augenblicke sehen konnte, waren die Übers. alle beyde wirklich überaus wohl getroffen. Er sagte ferner, dass Sie mir allen meinen Verdienst lassen wollten; allein es ist ja hier garnicht von dem Verdienste, sondern von der Prostituierung die Rede. Wenn z. B. eine Stelle kömmt, wovon ich bloss den Sinn einigermaassen ausgedrückt habe, um den Faden des Zusammenhanges nicht abzubrechen, und man es anführte: so und so übersetzt R. es, oder eine andere: diese Stelle übersetzt Rask nicht, damit konnte ich doch wohl nicht zufrieden seyn. Ja, ob man diess nicht gerade thut, so muss ja dennoch jeder Mann schliessen, diese Stelle hat R. wenigstens nicht besser übersetzt; denn ich gestehe frey, dass ich viele einzelnen Stellen nicht verstand, von denen ich doch keineswegs die Hoffnung aufgebe; daher ich auch in der Note

erklärte, es sey gar keine eigentliche Übersetzung, die ich daselbst lieferte. Ich antwortete also, was ich hier wieder antworte, dass ich durchaus nicht erlauben könne, dass man meine sehr unvollkommene dänische Übers. ins Deutsche wieder übertrage, und finde ich mich auf irgend einer Art prostituiert, so sehe ich mich genöthigt, mich ohne alle Rücksicht öffentlich darüber zu erklären. Getrauen Sie sich aber, eine eigene Übers. zu geben und bedürfen nur die meinige als ein kleines seiner Flüchtigkeit wegen unwichtiges Hülfsmittel zu betrachten, so bin ich soweit entfernt, etwas dagegen zu haben, dass es mir weit mehr das grösste Vergnügen in der Welt seyn wird. Übrigens hätte ich es nicht übel genommen, ob Sie (unmittelbar) an mich selbst ein Wort geschrieben hätten von Ihren Gründen, die erste Absicht zu verändern, Ihrem Plane, was sie dann mit meiner Arbeit zu machen gesonnen sind, oder wie Sie mit der Arbeit, oder mit der isl. Grammatik, die ich mir die Freyheit gegeben habe, Ihnen durch S. E. zu schicken, vergnügt sind.

Es sey mit dem wie es auch seyn mag, so scheint es mir fast zu früh zu seyn, eine Übers. zu geben, ehe man einen guten Text hat. Der Hauptkodex ist nachlässig geschrieben, und viele Wörter sind daselbst so verunstaltet, dass man sie fast kaum erkennen kann, man hat ja auch, glaube ich, einige andre Handschriften, welche verglichen zu werden verdienten. Es sind ja auch noch einige Lieder, welche in dem Zusammenhange gehören und wohl auch mitgenommen werden mussten, warum denn so sehr zu eilen? Ich gedenke, wie ich in der Note geschrieben habe, den Text auszugeben, können Sie mir bey Ihnen einen Verleger schaffen, wird es um so früher geschehn können, ich werde mir dann Zeit nehmen und alles, was in meiner Macht steht, aufbieten. Der Krieg, der Cours, die Theuerung etc. verhindern hier viele literärische Unternehmungen, und besonders von dieser Art. Dies wird wohl freylich noch in einigen Jahren kaum geschehen, wenn ich meinen theologischen Cursus zum Ende bringen muss, denn bis jetzt habe ich diese Sache wegen der alten Literatur fast ganz bey Seite gesetzt, allein einmahl muss ich doch daran, erst das Reich Gottes, heisst es ja, dann wird alles Übrige von selbst kommen; allein aufgeschoben ist ja nicht aufgehoben. Ich arbeite auch auf einer Ausgabe der prosaischen Edda, aber Gott weiss, wann sie herauskommen wird. Früher wird wohl ein isländisches Lexicon von Björn Haldorson[1] ausgegeben, vielleicht auch Vatzdælasaga.[2] Soviel von litterärischen Neuigkeiten.

[1] Vgl. Möbius I. Catal. pag. 25.

[2] Die genannte Saga ist von Rask, soweit aus Möbius zu ersehen ist, nicht herausgegeben worden; Möbius I. Catal. pag. 157, II. Catal. p. 107.

'Konnten wir nicht die Übers. und den Text verbinden?'
Randbemerkung des Briefschreibers.

Verzeihen Sie mir nun, Verehrungswürdigster, dass ich ein Bisschen frey und derb geschrieben habe, es ist nun so einmahl die Art der Nordbewohner, aber es steckt nichts böses dahinter, und seyn Sie versichert, dass ich zu Ihrem Dienste auf jeder möglichen Art von Herzen bereit bin.

Ihr ergebenster
R. K. Rask.

P. S. Von S. E. schreibe ich Ihnen nichts, er hat Ihnen ohne Zweifel selbst kürzlich geschrieben; ich verwundere mich über den Eifer, das Interesse und die Kenntnisse, die er besitzt in den Alterthümern. Er erzählt mir oft auffallende Aehnlichkeiten zwischen der Isl. und Plattdeutschen Sprache, es ist schade, dass diese letztere nicht als Büchersprache bearbeitet ist, man hat ja wohl gar keine Gramm., noch Wörterb., wo man von irgend einer andern Sprache an die Wörter nachschlagen konnte.

W. GRIMM AN RASK.[1]

[den 10. April 1811.]

Hochgeehrter Herr!

Ich habe Ihren Brief mit Vergnügen erhalten, indem ich mit allem, was Sie äussern, durchaus zufrieden seyn kann. Es ist mir recht lieb, dass Sie ganz frei Ihre Meinung gesagt, ich werde das erwiedern, und würde es ohnehin gethan haben, indem wir Deutsche uns auch wohl rühmen mit Offenheit überall zu Werk zu gehen. In der Voraussetzung, dass Sie bei Ueberlassung Ihrer Arbeit an den Herrn Gr. H.[2] mit demselben über die am Ende angebrachte Clausel ganz deutsch (welches ja auch offenherzig heisst) herausgesprochen haben würden, fand ich gar keinen Anstoss durch ihn, dessen Güte ich soviel verdanke, alle weitere Schwierigkeit unterhandeln zu lassen. Sie haben befürchtet ich mögte ihre Übersetzung der eddaischen Lieder ins dänische weiter übersetzen, so dass, was man als flüchtig an der Arbeit etwa tadeln würde, auf Sie zurückfallen müsste, dass Ihnen dieses unangenehm, finde ich ganz natürlich, ebenso dass Sie sich öffentlich dagegen erklären würden. Indess versichere ich Sie, dass dieses niemals meine Absicht gewesen: Ich wollte den nordischen Text abdrucken lassen, recht bald, weil Gründe dazu vorhanden sind, die ich

[1] Dieser Brief, eine Erwiederung auf das Schreiben Rask's vom 2. April 1811, lag letzterem bei, doch nur als Brouillon und nicht datirt.

[2] Graf Hammerstein.

hernach angeben werde, dann wollte ich eine Üebersetzung ins Deutsche aus dem Isländischen dazu geben, wobei mir Ihre Arbeit Hilfsmittel gewesen wäre; ich wollte ausdrücklich erklären: ein bedeutendes Hilfsmittel, ohne welches ich meine Arbeit schwerlich sobald zu Stand hätte bringen können. Allein meine Übersetzung sollte selbstständig seyn d. h. keine Übersetzung ihrer dänischen; wollen Sie Sich die Mühe nehmen, die flüchtigen Proben, die ich an den Herrn Grafen geschickt, mit Ihrer Arbeit und mit dem nordischen Text zu vergleichen, so werden sie den Beweis darin finden. Diese Lieder sind bedeutend leichter als der erste gedruckte Theil und bei weitem der meiste Theil der Übersetzung ist keinem Zweifel unterworfen. Ich wollte ferner ausdrücklich erklären, dass alle Fehler von dem Publicum allein mir zuzuschreiben seyen, für alles gelungene aber Ihnen eben so wohl Dank gebühre als mir. Dies war meine Absicht; da Sie dagegen, wie Sie ausdrücklich sagen, nichts einzuwenden haben, ja nicht einmal so viel verlangen, so wäre die Sache abgethan, und ich könnte ohne Ihre Rechte zu verletzen das Buch erscheinen lassen.

Indess thun Sie mir den Vorschlag uns zu der Herausgabe der Lieder zu vereinigen, indem wir Text und Übersetzung vereinigten, und den nehme ich mit Vergnügen an. Die erste Ursache ist, weil das Buch dann viel vollkommener werden wird. Wir theilen uns in die Arbeit. Sie übernehmen einen kritischen Originaltext mit Varietäten, mit grammatischen Bemerkungen und Nachricht und Beschreibung der Manuscripte, wir (ich meine meinen Bruder und mich) übernehmen eine wörtliche Übersetzung ins Deutsche, die Erläuterung des Verhältnisses dieser alten Poesie zu der Geschichte und Mythologie, die Untersuchungen über das Alter derselben und ihren Zusammenhang mit deutschen Gedichten und Sagen, und was sich für Hindeutungen auf den [Ursprung] vielleicht finden wird. Doch ist diese Abscheidung nicht streng zu nehmen, und wir müssen uns gegenseitig helfen und ergänzen. Der Vortheil einer solchen Vereinigung ist klar. Ich mache einen deutschen Verleger aus, den ich zu finden hoffe, das Werk wird unter meinen Augen gedruckt, und ich übernehme die Correctur selbst, und es wird ebensowohl in Dänemark als in Deutschland ein Publicum finden.

Wir können uns gegenseitig Bemerkungen mittheilen, die altnordische Sprache hat manche auffallende Aehnlichkeit mit der altdeutschen: so ist es nicht unmöglich, dass ich selbst für grammatische Erklärung hin und wieder etwas entdecke, so wie sie mir gewiss für den Theil der Arbeit, den wir übernehmen, Nachweisungen und Bermerkungen mittheilen können. Ob eine lateinische Übersetzung (die nur noch mehr interlinear als die des ersten Theils seyn müsste) auch zu liefern sey,

können wir noch bestimmen. Sie hat einige Vortheile, aber viele Nachtheile, und nimmt sich immer wie Carricatur aus. Dagegen haben Sie wohl Lust eine dänische zu liefern. Wir können auch unsere beiderseitigen Arbeiten, die als ein Werk einen gemeinschaftlichen Titel erhalten, als zwei besondere Werke wieder eintheilen, wo jeder sich zu einem bekennt.

Etwas aber ist durchaus nothwendig, dass die Arbeit bald unternommen werde, und das Buch etwa in Jahresfrist erscheinen könne. Erstlich besitzt Herr v. d. Hagen in Berlin eine Abschrift der Lieder nach dem dortigen Manuscript und wenn wir zögern, lässt er diesen, wenn gleich fehlerhaften Text auch ohne Übersetzung abdrucken; und dann finden wir für unsere Arbeit keinen zweiten Verleger.

Sodann besitzt Herr Arendt, ein Isländer, gegenwärtig[1] zu Paris, ein Manuscript der Edda, welches er mit sich herumträgt, und mit welchem er uns leicht zuvorkommen kann. Er hat schon drei Lieder, die von Helgr Hundingsbaner an Gräter überlassen, der schon eins davon in einem Programm mit lateinischer Uebersetzung eben bekannt gemacht hat: dadurch würde ebenso wie in vorhingenanntem Fall die Erscheinung unserer Arbeit unmöglich werden.

Drittens die Wissenschaft für deutsche und nordische Alterthümer ist bei uns im Entstehen, sie bildet sich so eben, und es herrscht der lebhafteste Eifer für alle alten Denkmäler. Eine solche Neigung kann allein die Erscheinung des Werks möglich machen, ist sie erkaltet, und das Studium oder das Interesse dafür beschränkt sich wieder auf wenige, so dürfte es nicht mehr so leicht seyn, einen Verleger zu finden. Sie haben das Beispiel an Ihrem Vaterland; wie ich den Eifer oder Nichteifer desselben für seine Alterthümer betrachte, scheint es mir, müssen Sie noch lange Zeit die Erscheinung dieser Lieder hinaussetzen. Sie wollen nicht eilen, aber ist nun nicht schon über 20 Jahre das Gegentheil geschehen? Und haben die arnamagnäanischen Septemviri gar nichts vorgearbeitet? Ist von der Seite kein Einspruch zu erwarten?

Das ist es, was ich vorzuschlagen habe: es soll mich recht sehr freuen, wenn Sie es annehmen, und ich bitte Sie, mir Ihre Entschliessung baldigst bekannt zu machen. Dann wird es Zeit seyn, das nähere freundschaftlich zu verabreden. An Ihren literarischen Arbeiten nehme ich grossen Antheil. Eine neue Ausgabe der prosaischen Edda ist etwas ungemein nothwendiges, ich zweifle nicht, dass unser deutsches Publicum Sie unterstützen wird. Sie geben doch auch die so wichtige Voluspaa dabei?

Für die Mittheilung der Grammatik danke ich aufs beste; ich hoffe Sie nächstens zu erhalten und habe lange darauf ge-

[1] Erslew bedarf hiernach der Berichtigung.

wartet, und mich bisher mit der dürftigen per Runolphum Jonam[1] behelfen müssen. Was die plattdeutsche Sprache betrifft, so werden Sie sich am besten darüber in 'Kinderlings[2] Grammatik der niedersächsischen Sprache' belehren können. Sie werden sehen, dass sie einmal Büchersprache gewesen, und durchaus hat sie nicht aufgehört es zu seyn, denn Reinecke Fuchs ist vor einigen Jahren wieder gedruckt worden. Bekanntlich sind auch mehrere Idiotikons gedruckt, worunter sich das Bremische[3] auszeichnet.

Von Herzen und mit der Versicherung der aufrichtigsten Hochachtung

Ihr ergebenster
[W. Grimm.][4]

RASK AN W. GRIMM.

(Antwort auf das vorher abgedruckte Brouillon.)

Kjöbenhavn, den 10. Mai 1811.

Först d. 3. Mai havde jeg den Fornöjelse, at modtage Deres ærede Skrivelse af 10. April; jeg vil her kortelig besvare den Stykke for Stykke, men denne Gang tage mig den Frihed, at skrive paa Dansk, som koster mig mindre Umage; og en rigtig Dansk vil vel være Dem ligesaa forstaaelig som en fejlfuld Tysk.

Det faldt mig rigtig nok ikke ind at sige noget eneste Ord (saavidt jeg husker) til Greven om den tilföjede Klausel, det var hvad vi havde talt om mundtlig tilforn vel hundrede Gange, jeg troede altsaa ikke at behöve det for Deres ellers hans Skyld, men for min egen Sikkerhed, om Værket skulde komme i andres Hænder, som vilde misbruge det. Min Mening var ikke heller, at det var af nogen Betydenhed, ved hvem man underhandlede, men kun, at jeg havde önsket, at se et Par Ord fra Dem Selv om Deres Plan o. s. v. Man undgaar derved saa mange Omstændigheder og Misforstaaelser, der ofte ere baade skadelige og ubehagelige. Dog nok herom, da jeg af Deres Brev ser med Fornöjelse Deres ny og forandrede Plan, som jeg ikke kunde rette mig efter för jeg vidste den.

Först en Omstændighed af Vigtighed! Jeg ser af Deres Brev, Höjstærede! at De vilde have hele Edda; men da Greven flyede mig en Opskrift paa 8 Sange, kunde det ikke falde mig ind at lade andre end dem, og de dermed stod i navnlig Forbindelse afskrive, men det forstaar sig der ere flere. De

[1] Vgl. Möbius, Catal. p. 20.
[2] Vgl. Bahder No. 2171.
[3] Ausführliche Nachweisungen giebt Bahder sub No. 2198.
[4] Die Unterschrift und Datirung fehlen.

höre alle til samme Cyklus, undtagen 4 af dem, nemlig Völundarkvida, Gróugalldr, Völuspá og Hávámál; disse kunde maaskje gives som et Tillæg.

Nu angaaende Deres Forslag, da havde jeg vel svaret Greven, hvad ogsaa er bogstavelig Sandhed, at andre Forretninger (saasom Udgaven af den islandske Ordbog, Konditsioner i Islandsk, samt en forehavende Rejse til Fyn og maaskje til Jylland for ikke at tale om Teologien) gjorde mig det næsten aldeles umueligt; men da jeg fortalte Prof. Nyerup det, var det mig ikke mueligt at modstaa hans Overtalelse; jeg vil derfor virkelig paatage mig det forlangte, kun da jeg derfor maa opofre betydelige pecuniære Fordele havde jeg ikke ugjerne set noget om Betingelserne i Deres Brev. Efter min Mening bör da Noter og alt undtagen Teksten være paa Tysk, for at Bogen ikke skal faa et altfor broget og smaglöst Udseende. Den Danske og Latinske Oversættelse giver jeg gjerne Slip paa. Jeg vil da i Anmærkningerne sige dels at rette og bestemme Teksten, dels at oplyse vanskelige Steder af Digtersproget. Derimod mener jeg man ikke burde bryde sig om andre Sprogligheder eller Bemærkninger, som vel tilfældigvis kunde foranlediges, men i övrigt staa i ingen Forbindelse med Materien, det vil kun forstörre Bogen og dele Læserens Interesse, som alt heterogent. Det vil sikkert ikke blive betydeligt, hvad Bidrag jeg kunde levere til Deres Del af Arbejdet, men den Danske Oversættelse faar at böde paa Mangelen af disse, og paa den Umage det maatte koste at oversætte de danske Anmærkninger paa Tysk; ti jeg vover ikke straks at skrive Dem paa Tysk, det var vel desuden bedst at Sproget kunde blive af en Mand og et Slags Foredrag i Bogen.

Hvad Hindringerne for denne Udgave angaar, maa jeg endnu bemærke. Vel har v. Hagen faaet en Afskrift af min Afskrift, men uden Oversættelse vil han vel ikke give den ud, eller i alt Fald beholde Oplaget selv, i det mindste vil i Danmark, Norge og Sverrig ingen forstaa, altsaa vel ikke heller mange kjöbe det. — Arendt, en omrejsende Holstener, som for en Maaned eller to kom her til Byen fra Sverrig, vil heller ikke udgive Edda, derom er jeg forsikret. I övrigt forstaar det sig at det er godt den kan komme snart, ingen kan mere önske den fremskyndet end jeg, og jeg skal ikke heller undlade, at arbejde for den hvad jeg kan.

Græters Udgave af et Stykke af den ene Sang har jeg set og skreven en Resension derover, som Hr. Prof. Nyerup har sendt bort, jeg tror til Berlin. For nylig har jeg ogsaa set Græters! Σκιρνηρου ὁδοιπορια Skirnisför, et saare mærkeligt Fænomen, og efter min Dom særdeles vel truffet.

Det förste jeg nu vil gjöre er at lade afskrive og se at oversætte de endnu manglende Sange om Gjúkungerne. De

fire övrige vil jeg bie med indtil jeg ser om de skal medtages eller ej.

Deres hengivne.
R. K. Rask.

RASK AN W. GRIMM.

Kjøbenhavn, d. 20. August 1811.

Det er mig kjært, at De endelig efter en saa overhaands og ubegribelig lang Venten har erholdt min islandske Grammatik, som jeg tog mig den Frihed ved Greven at sende Dem; og endnu kjærere at se Deres fordelagtige Dom derover. Det skal være mig en stor Fornöjelse at se Deres Resension; den vil sikkert aabne mig ny Synspunkter, og intet kan være mig kjærere. Jeg samler daglig under min Læsning til, og arbejder daglig paa Forbedringer til den, og haaber, om jeg skulde opleve en ny Udgave, at give den en langt fuldkomnere Skikkelse i Henseende til meget af det enkelte; ti den hele Plan vil jeg neppe kunne anlægge bedre.

Adelung og Græter kan jeg uagtet de anförte Grunde ikke ganske undskylde for deres egoistiske eller alt for patriotiske Misbrug af ordet germanisk. Skal derved betegnes den allerældste Tid, da Sprogene ikke endnu havde adskilt sig, da Sprogene ikke endnu havde adskild sig, da er det overflödigt, idet mindste haves ingen Spor til en saadan Gjenstand, som rimeligvis aldrig har været til. Skal det derimod som vel var mere nödvendigt udtrykke de vel stedse forskjellige, men dog og stedse beslægtede Sprog som höre til denne Klasse, da bliver det urigtigt, fordi det bestemt udtrykker en enkelt Gren af samme og er efter dets nuværende Brug ganske enstydigt med tysk. Hvem indbefatter vel Norden under Germanien? Hele Forskjellen er at det ene Ord (tysk) er indenlandsk, det andet (germanisk) fremmed. Dette var den Grund paa hvilken de vilde forkaste Gotisk, at det skulde betegne en særegen Dialect, men dette gjælder ikke saa meget om Gotisk som om germanisk er viist. Hint (gotisk) synes mig altsaa endnu at burde langt foretrækkes. Ti 1) var den gotiske Natsion og Navnet mere udbredt end den germaniske og findes baade i Norden (Skandinavien) og Germanien. 2) er gotisk netop ikke Navnet paa nogen særegen Dialect. Man har vel möso-gotisk og i Sverrig vest-og östgötisk (eller-gotisk) men Gotisk hvor findes det? 3) er det brugt om de gotiske Natsioners Bygningskunst, saa og af endel gode Forfattere i forskjellige Sprog netop om denne hele Sprogklasse; men kun faa og det

Tyskere have brugt germanisk saaledes. De ser, min Höjstærede! at alle disse Grunde ere for det gotiske og lige imod det germaniske Navn, hvorved desuden de övrige Natsioners Fölelse for dem selv paa en Maade krænkes. Det forstaar sig at jeg og med mig sikkert hver Nordbo og Enggellænder vil gjöre Invendinger, naar de anser Tysken som pars potior af den hele Klasse. Hvad Udstrækningen gjælder da har Islandsk (norrœna) været og Engelsk er langt mere udstrakt. Hvad Alderen angaar da er Islandsk som ordnet og uddannet Sprog langt ældre og Engelsk noget ældre; ti Tysk regner jeg kun fra Reformatsionen, man havde vel för haft Saksisk, Svabisk etc. men neppe egentlig Tysk. Svensk og Dansk ere ikke heller meget yngre. Hvad Dannelse og Literatur angaar kan vel Engelsk sættes langt over, og Svensk og Dansk temmelig ved Siden af det tyske. Desuden hvorledes vil De ellers benævne Tysk, Saksisk, Hollandsk (og Engelsk) med et Fællesnavn, naar de ikke her bruger Ordet germanisk? Lad da den gamle Natsionalstolthed blive tilsidesat og begravet med Adelung, og lad os bruge de omtalte Navne (germanisk og gotisk) saaledes som det stemmer overens med Brugen og Sagens Natur, og ikke stöder nogens Natsionalfölelse! Naar den gode Græter kalder Skirnisför germanisk, da er det aabenbar urimeligt; ti naar har vel nogen Germaner udtrykt nogen Tanke eller kunnet udtrykke nogen i det Sprog? Skal det betyde det fælleds Sprog, för det oplöste sig i Nordisk og Germanisk, da tager han mærkelig fejl ved at tro dette har set ud som Skirnisför, som er ren Islandsk. Hvortil skal man dog i al Verden med et galt Navn, naar man har et bestemt rigtigt?

Hvor min Resension over Græters Stykke er trykkt og om den er trykt kan jeg ikke sige, dog tvivler jeg derpaa, alt hvad jeg ved er at den blev sendt til Berlin. Jeg har ikke set Deres R. over Müllers Skrift om Edda men vel læst Skriftet selv. Vist er det at Snorre ikke er Forfatter af de sidste Afsnit, ej eller Ordner af det hele. Det var jo naragtigt om en Mand vilde tage et af sine egne Digte og kommentere over for at bringe et System i Poetikken ud, men maaskje De regner ikke Hattálykill (hvoraf Kommentaren er Hovedsag og Versene kun anföres som Eksempler) med til de 3 Dele som de tillægger ham. Det forstaar sig at den egentlige nordiske Gudelære maa fornemmelig öses af Sæmunds Edda, men det Bevis som Prof. Müller uddrager af Snorres Edda er upaa tvivlelig saavel grundet til visse som noget der kan uddrages af Sæmunds, netop fordi det ligger udenfor Tingen selv saa at sige.

De fejlende Sange af Edda har jeg först nylig faaet afskrevet men jeg vilde ikke sende Dem noget förend jeg kunde ledsage det ligesom det forige med danske Oversættelse, og det har jeg endnu ikke kunnet faa i Stand formedelst en Rejse,

hvorfra jeg ganske nylig er kommen tilbage til Kjøbenhavn. Det islandske Lexicon tager mig ogsaa megen Tid, imidlertid skal jeg sende det saasnart muelig, kun at det ikke skulde være saa længe undervejs som Grammatikken! Hullerne som findes i Fafnirsmál o. a. kan de aldeles ikke haabe at faa udfyldte. Af Handskrifterne, som det forstaar sig at jeg nöje skal efterse er kun êt af nogen synderlig Betydenhed. De andre ere nyere for det meste paa Papir og indeholde intet eller dog meget lidet nyt.

De ser her, Höjsterede! alt hvad jeg for nærværende Tid kan have den Ære at melde Dem. Vær forsikret at jeg skal gjöre alt mig mueligt for Udgaven af Edda, skjönt jeg rigtignok kunde behöve mere Frihed til den.

Jeg forbliver med störste Höjagtelse

Deres hengivne
R. K. Rask.

S. T. Hr. W. C. Grimm.

RASK AN J. GRIMM.

Kjöbenhavn, den 20. Avgust 1811.

Det var mig overordentlig kjært, Höjstærede Herre! at læse Deres saa righoldige og interessante Bilag til Deres Hr. Broders Brev. Jeg vil söge at besvare det med et Par Ord i hver entkelt Punkt. De vil sikkert ikke regne mig til værste om jeg ikke i alt er enig med Dem; og om Tonen skulde blive lidt polemiske, som saa let bliver tilfældet naar man taler med Varme i sin Sag.

Uden at ville gjentage hvad jeg har sagt i Brevet til Deres Hr. Broder om gotisk og germanisk, ser De let at jeg ikke kan lade det gjælde naar de kalder det förste 'offenbar unrichtig', uden dog at anföre nogen Grund for dets Urigtighed, paa den Maade kom vi alt for snart til Ende med Striden!

Det foreslagne thiotisk kan jeg ikke antage; ti 1) stikker det tyske deri altfor kjendelig frem.[1] Tyskerne hede paa Islandsk þiodveriar og tysk þiod-verskur eller þýdverskr (eller þýzkur). 2) har det, saa vidt jeg vêd, aldrig været brugt af nogen om den gotiske Sprog- eller Folkestamme. 3) ser jeg ikke hvorledes det skulle kunne komme til at omfatte Norden med. Dette syner De heller ikke at anse for nödvendigt, naar De anförer det, dog ikke ganske passende Eksempel keltisk. Men, med Deres gunstige Tilladelse, naar man har et

[1] »De tilstaar ogsaa selv at det kun 'der Aussprache nach von dem jetzigen Deutsch abweicht.'«

brugt Ord, der omfatter hvad det skal, hvorfor skulde man da forkaste det, og antage et nyt som ikke gjör det? Det begriber jeg i Sandhed ikke!

Hvad Striden om Fortrinet mellem Tysk og Dansk angaar, da forstaar jeg ikke red hvad De mener med at Tysken af denne Sprogklasse er den herskende. Hvorledes hersker vel Tysk i Engelland eller over Engelsk, i Island eller over Dansk? Vel vêd jeg, at der har været en Tid, da man satte her i Danmark en Ære i at tale Tysk, men den er forsvunden saa ganske, at man snarere undser sig derved i et anstændigt Selskab, og en Tysker bryder heller saa godt muelig paa Dansk, med mindre han da slet intet kan eller og har bidt Hovedet af al Skam, men i begge Tilfælde vil han sikkert faa at föle, at det er en Fejl. Desuden dersom De sigtede hertil, (og dette gjælder dog kun for Danmark og höjt Norge allene) saa maatte man vel sige at Fransk var det herskende i Tyskland! Vil De derimod sige at den har faaet en Forspring i Kultur og virket paa de övrige beslægtede nordiske Sprog, da gjælder det slet ikke om Engelsk og Islandsk; og Svensk og Dansk har for længe siden opnaaet en saadan Myndighed og Selfstændighed at De ikke kunne siges at staa under Tyskens Herredömme, saa vidt jeg kan skjönne.

Jeg for min Part vil hverken sætte Tysken under Dansken ej heller Dansken under Tysken. Et hvert Sprog har sine Fordele og sine Mangler; saaledes har sikkerlig det Danske ogsaa mange Fortrin for Tysken, men jeg tilstaar gjerne Tysken har ogsaa sine forud for Dansken, hvem vilde vel her anmasse sig Dommerrettighed at afgjöre hvo der har de vigtigste. Det samme gjælder om hvilket der er det gamle nærmest; jed tvivler ikke paa De kunne finde Punkter hvori Tysken nærmer sig mere, skjönt jeg i Øjeblikket neppe ser hvad det skulde være; men tager De Hensyn paa Ordene selv, deres Skikkelse og Forbindelse, þá er degi liósara at Dansken nærmer sig det gamle nordiske langt mer end Tysken, hvilket er naturligt; ti vel har Tysken virket meget, men den har dog ikke gjort Dansken mere Tysk end Tysken selv var! Jeg har ikke læst Eccardts Bog maaskje han, efter de gode Tyskeres Eksempel, har været vel patriotisk.

Angaaende liódstafr og hliódstafr, da er det faktisk at der gives to Ord i Islandsken liód Lied og hliód Laut som aldrig forblandes; De vil aldrig finde hliódmæli for liódmæli o. s. v.; er det altsaa i Tysken det samme enten man siger Liederbuch eller Lautbuch etc. saa kan det og i Islandsken være det samme om man siger lódstafr eller hliódstafr, den förste Rod kommer her jo slet ikke i Betragtning.

Om Rim ved jeg kun lidet at sige. Ordet er i den Forstand ikke Islandsk, derimod er der et isl. Ord rím (eller rým)

som betyder Beregning (computatio) maaskje [kunde] det ligesom numerus i Latinen i de yngre Sprog have antaget denne Betydning. Af ῥυθμος synes mig ogsaa det ikke vel kunde komme; ti hvorledes skulde man falde paa af en Natsion, der ikke brugte det, at laane et Ord, som tegnede noget andet, til at udtrykke det originale Begreb med?

pag. 213. Lin. 5. og flg. vil De finde at jeg ogsaa har bemærket, at höfudstafr ikke altid behöver at staa allerforrest i anden Linie. Jeg tror heller aldrig at den burde findes paa en kort, men undertiden i Trang skjer det dog vist nok, og den korte Stavelse bliver derved lang. I de övrige gotiske gamle Sprog vil jeg da indrömme at Bogstavrim ogsaa kan findes, jeg har egentl. kun tænkt mig at ingen anden Natsion bruger dem nu, men det var da vist nok urigtig fremsat. Naar man finder dem i Homer kan man ogsaa finde Enderim hos Latiner og Græker samt Fodmaal i Edda.

Det Lexicon jeg udgiver er ganske forskjellig fra Supplementerne af Olafsen til Ihre. Det er udarbejdet af Björn Haldorson fra Islandsk til Latin, jeg skulde sætte Dansk til og forögе det lidt, især efter et Par skrevne Indices af Olafsen.

Ved lanzbruni og jóreykr maa nödvendig tænkes paa Rytterie og en krigersk Ødelæggelse eller idet mindste som De siger paa Ild og Heste (Stöv af Rytterie). De færöiske Kjæmpeviser ere blot haandskrevne til, og indeholde sikkert ikke det mindste for Dem vigtigt eller interessant, vel er der adskillige om Karl den store, ja jeg tror om den Syklus hvortil Niflunger og Gjukunger höre, men se ud til at være tagne af Dansk eller Islandsk, og omgjort af færöiske Bönder, som hverken have kjendt Lande eller Personer. Om Tristrams Saga vil Hr. Prof. Nyerup give Dem Underretning.

Lev nu vel og vær forsikret om min sande Höjagtelse og Hengivenhed.

Deres

S. T. Hrn. J. Grimm. R. K. Rask.

RASK AN GEBR. GRIMM.

Kjöbenhavn, den 1. Januar 1812.

'Min Synd er stor og ganske svar,
deraf er Sorgen mine.'

heder det i Salmen, og jeg maa gjöre disse Ord til mine, imidlertid er min Synd dog virkelig ikke saa svar som den kunde synes, og jeg haaber sikkerlig Deres Tilgivelse, naar De faar min Retfærdiggjörelse at höre. Jeg har rigtig modtaget

begge Deres Breve, hvorfor jeg er Dem, min Höjstærede! meget forbunden, men at jeg har tövet saa længe med at svare har desværre ikke været for at kunne sende Dem en ret stor Pakke, men fordi jeg næsten det hele Efteraar har været plaget med en meget smertelig Tandpine forbunden med Hævelse i Kinder og Gummer, som endnu ikke har forladt mig. Vi have her haft et næsten uafbrudt Regnvejr, eller dog fugtigt Vejr, som formodentlig ikke lidet har bidraget til at vedligeholde Sygdommen saa længe. Smerten har meget ofte nödt til at vaage eller være oppe hele Næter, og gjort mig uskikket til at tænke paa Islandsken eller Edda, og den korte Frist, Sygdommen har givet mig har de forsömte daglige Forretninger mer end tilstrækkelig besat. De ser her den simple Grund til min lange Tavshed, der sikkerlig har været mig i det mindste ligesaa ubehagelig som Dem. At jeg skriver denne Gang er heller ikke for at afgjöre noget vigtigt, som endnu er mig umueligt, men for at De ikke skal troe jeg rent er död, eller aldeles har forglemt Dem og Edda. Jeg vil tage mig den Frihed at svare först paa Deres sidste Brev.

Med alle de anförte Omstændigheder kan jeg naturligvis ikke andet end være meget vel fornöjet, men om jeg kan tage Del i det fordelagtige Honorar, vêd jeg ikke, da jeg endnu ikke kan se hvorvidt det bliver mig mueligt at opfylde min Del af Arbejdet.

Angaaende Verset[1]: Hvert féll (ikke: felt) blóþugt
á bríóst grumi
úrsvalt innfiálgt
eika þrúngit

maa jeg tilstaa at Deres Forklaring af innfiálgt er sindrig, men jeg frygter meget for dens Rigtighed. Felge have vi ogsaa paa Dansk men 1) innfiálgt kan ikke være neutr. af innfiálginn, det skulde hede innfiálgit! det kan overalt ikke vel være noget Partic.; ti skulde det være af förste Konjug., da maatte det nödvendig efter förste Klasse hede innfiálgat, eftersom innfjálđr (hvoraf neutr. innfjálgdt ell. innfjálgt) vilde klinge aldeles utaalelig. Der gives ikke heller i Sproget det mindste Spor til saadant verb. at fiálga, ej heller til Ordet Felge som heder hjólhringr hjólkríngla (orbis rotæ). 2) kan eika þrúngit ikke vel gaa paa brjóst; efterdi det döde Bryst ikke vel kunde siges at være sorgbeklemt, og det forekommer mig desuden meget at stöde Øre, som stridende mod Konstruksionen.

3) passer i saa Fald innfiálgt eingebogen aldeles ikke; ja, sandt at sige synes det desuden heller ikke at passe ret; ti fiálgr maatte da betyde udadböjet, ophævet, conveks, men at kalde konkav: indkonveks forekommer mig noget tvungen.

[1] Gebr. Grimm, Edda I. S. 116 (Helga-Kv.).

Derimod gives der et Adj. óþiálgr (neutr. óþiálgt) s. ubændig, med dette synes innfiálgt analogt, altsaa neutr. af adj. innfiálgr. Altsaa, naar man fortsætter Analysen i Sammenligning med hint, bliver lgr. kontraheret for ligr, som er den sædvanlige Adjectivendelse (vid Gram. isl. pag. 224, Lin. 5). Nu kommer óþiálgr af at þiá tæmme, undertrykke, altsaa skulde fiálgr komme af fiá. Saadant et Ord findes virkelig, men betyder at hade. Skulde nu fiá have udtrykt enhver hæftig Fölelse, og altsaa innfiálgt omtrenlig være: udpresset af den inderligste Sorg og Smerte? Det vover jeg ikke at paastaa, men som en Gisning om en uvist Ord kunde det vel passere. ὀργή paa Græsk betyder omtrent ligesaa baade Vrede og enhver hæftig Lidenskab, miser kunde maaskje være beslægtet med μισος, μισεω.

Angaaende jarnknasteinn[1] ved jeg intet at sige, det anförte jarnkasteinn finder jeg ingensteds, det maa være en Skrivefejl, ifald De har denne Læsemaade i Gudr. Kv. 3. 8. Jeg kjender ej heller noget til det tyske Jochant, Jackant, men betyder det et Slags Ädelsten, da skulde jeg sikkert tro det var beslægtet med jarknasteinn. Paa Jærn skal sikkerlig ikke tænkes, ligesaalidt som paa Hebr. jarek. Det er sædvanlig i Indices til Sagarne at naar ingen Etymologi vides söges den, hvor den sidst er at finde i Hebr. Græsk. etc.

Om at Skálholt har hedt Reinkonvik har jeg slet intet hört eller set; i Kristnisaga pag. 106 tales om Gaardens förste Anlæggelse, men, saavidt jeg finder, intet om noget saadant Navn, som sikkerlig aldrig har funden Sted.

Nu til Deres ældre Brev!

Aarsagen hvorfor Sangene ere kastede imellem hinanden i den Dem tilsendte Afskrift, er den samme som den, hvorfor De ikke straks fik dem alle, nemlig at Hans Ekssellense Grev Hammerstein leverte Islænderen som afskrev dem en Seddel, hvorpaa der stod optegnet hvad han (De) forlangte. Han afskrev da bestemt hvad der var opgivet og i den opgivne Orden, uden ad spörge mig derom som aldrig faldt ham ind.

Dersom Ordregisterets Udförlighed skulde være en Retfærdiggjörelse for at vi overalt har forstaaet Originalen, da er jeg meget bange at den beviser mer end den burde, ellers har jeg just intet derimod især naar Stederne hvor Ordene forekomme tages med; ti det er ofte höjst vigtigt at kunde finde Stedet hvor et eller andet Ord forekommer, men Kasus etc. maatte, mener jeg, absolut anföres under deres Nominativ, ikke som egne ny Artikler.

De skriver, at De önsker Dem især Völundarkvida, af den har jeg dog faaet den danske Oversættelse færdig, men for at kunne sende det tilligemed det övrige maa De endelig

[1] Gebr. Grimm, Edda I. S. 15 (Völ. Kv.).

opgive mig et Sted i Hamborg hvortil jeg kan addressere slige Pakker; ti anderledes kan de ikke sendes med Pakkeposten. Med Brevposten vilde det blive altfor uhyre dyrt, da et temmeligt lille Brev kan koste 10 til 12 Rd. Saameget kostede et, som for ikke længe siden kom hertil fra et Sted i Tyskland. —

Vegr kan betyde Verdenskant (plaga) og Himmelegn, Klimat, Jordströg (zone) f. Eks. Kongespejlet (Kongsskuggsiá) pag. 215 og fölgg. Ved Beskrivelser over Rejser beskrives ofte tillige Veje, f. Eks. over Eidaskógr i Eigla pag. 543 til 545 og 577—582 etc. Brautönundr havde sit Navn af Veje fordi han lod anlægge Veje omkring i hele Sverrig (det egentlige Sverrig) vid. Heimskríngla Ynglíngasaga cap. 37. Særeget Navn til nogen Vej erindrer jeg ej at have fundet. —

Melracki (ikke mælrake) en Ræv, forklarer man af racki en Hund og melr en Mark, Höj. (egentlig hvor der gror melr s. et Slags vild Byg.) altsaa ligefrem en Markhund, vild Hund. Ysagrímr har jeg i ingen islandsk Bog forefundet saavidt jeg erindrer, ej heller findes det i Björn Haldorsons Ordbog. Paa Islandsk ere to Ord: Grímr, subst. m. s. en maskeret Person — Odin — et Mandsnavn — en Buk; og grimmr adject. grum, grusom. — Edda deklineres ganske regelret efter 6. Declin. f. Eks. ‚Nýerúp hefir útlagt Snorra Eddu á dönsku (accus.) eda part af Eddu (Dat.) eda höfud part Eddu' (genet.) at sige Edda her var en ren Sprogfejl pag. 24 i vita Sæmundi multiscii foran Edda Sæmundar hins fróda finder De Lin. 6. Eddu bók i Gen.; jeg erindrer ingen Citater af de gamle og derfor anförte jeg det selfgjorte Eksempel, men det er positiv vist. Naar der findes ‘hann samsetti Edda’ saa er det enten en Trykfejl eller en Sprogfejl.

Om den gamle Musik ved jeg intet, men det er vist at Melodien ved enhver Strofe (s. vísa, staka, erendi) vendte tilbage, om ikke ved hver Halvstrofe (vísuhelmíngr). At Verseafdelingen med de korte Linier er bestemt rigtig sluter jeg 1) af Navnet höfudstafr, som man ellers aldrig var falden paa at give den sidste af de 3 Liódstafir; 2) deraf at vísuord s. Verselinie forekommer i Skálda ofte, og bruges ligesaavel om de lange som om de allerkorteste Verselinier, der beskrives ogsaa udtrykkelig at höfudstafrim skal staa först i den anden Verselinie (vísuord). Jeg vilde derfor meget nödig at to Verslinier skulde trykkes ud i et, heller to Piller paa hver Side.

At Völuspá er trykt saaledes siger ikke meget; ti det er en maadelig Udgave og saa vidt jeg vêd det eneste Eksempel; en 3. Grund for de korte Verses oprindelige Rigtighed og det en meget indlysende er det sexliniede Fornyrdalag f. Eks. Hákonarmál den sidste og det förste Vers Snorres Heimskringle

1. Del S. 161 og 163. Her vilde det jo slet ikke gaa an at forene den 3. og 4. eller 5. og 6. Linie, ej heller den 1. og 2., 4. og 5.; ti da vilde disse blive ganske uforholdsmæssige imod den 3. og 6., og endnu mere naar den 3. og 6. Linie har samme Rimbogst. som de foregaaende, for Eks. Gramm. S. 221, Lin. 12, da maatte man jo sætte alle 3 Linier ud i et! 4) Linierim ere i ganske korte Vers f. Eks. Gramm. p. 222 överst. Endelig 5) Slutningsrim, der ogsaa findes i ganske korte Vers, men altid retter sig efter Afdelingen i korte Vers f. Eks. hele Höfutlausn i Eigla; og Olafsen om Nord. Digt. pag. 68 Lin. 10 [i] endnu kortere, nemlig med 3 Stavelser, som er det korteste noget islandsk Vers er. Kommer nu til disse indre Grunde, en ganske almindelig Brug af alle som have villet adskille Verselinierne, saa mener jeg der kan ingen Tvivl være om Rigtigheden af de korte Vers, og Urigtigheden af at forene to Verselinier til en. Man har jo ogsaa ikke blot Heksametre og Trimetre hos Grækerne och Latinerne men ogsaa meget korte Vers f. Eks. de anakreontiske, og i Korene, sikkert en gammel Art Sang! Men ikke at bruge saa hyppige Kommata, ikke skrive þ a r, e r (ikke: þär) billiger jeg ganske. Og det forstaar sig ad đ gjærne kan trykkes þ, hvorvel der virkelig var og endnu er Forskjæl immellem. Lyden đ svarer til det engelske t h i Pronom. men bruges af Islænderne kun i Enden af Ord og skrives nu altid d. I Niála vil De finde den gamle Retskrivning for det meste jagttaget, til Eks. v á đ a at gaa, e đ a eller, men Edda og overalt det dobbelte d d udtales virkelig som et haardt d (ikke đ). K v og Q v mener jeg anbragdes rettere under K.; ti saaledes s k r i v e s d e t n u a l m i n d e l i g og hos de gamle hyppig, derimod synes mig ikke saa vel om at blande y og i sammen; ti de have en forskjellig Oprindelse, og adskilles endnu omhyggelig i Skrivning af Islænderne; dog er det sidste ogsaa skjet i Kristnisaga.

Saameget om det egentlige Brev; at jeg ikke besvarer endnu de hosföjede Anmærkninger maa De forlade mig, efter som jeg endnu i dag (d. 29. Jan.) ikke er i bedre Stand end at jeg i Morgen venter at komme paa Hospitalet. Dersom det ikke hastede var det maaskje mueligt endnu at jeg efter Restitutsionen kunde deltage i Deres Arbejde, hvis ikke önsker jeg Dem meget Held, og skal s a a s n a r t j e g k a n, og f a a r a t v i d e p a a h v a d M a a d e sende Dem det övrige af Afskriften med Dansk Oversættelse.

Angaaende Rahbecks Antastelse[1], som De omtaler, maa jeg tilstaa Dem oprigtig, at hvorvel jeg ikke billiger Maaden, var jeg dog i Hovedsagen ganske enig med ham. De paastaar, v i D a n s k e s k a d e v o r L i t t e r a t u r v e d a t f ö r s ö m m e o g t i l s i d e s æ t t e d e n t y s k e, men det er saa klart som Dagen

[1] Vgl. pag. 45—48. (W. Grimm an Nyerup.)

at lige det modsatte har været Tilfældet, og det til ubodelig Skade for vor egen Literaturs Opkomst, vor Natsionalfölelse, vor Sprogs Renhed og Uddannelse og i flere Henseender. De tilföjer, slig Animositet er sædvanlig hos en svagere Natsion imod den stærkere, hvori der synes at ligge en Fornærmelse, eller i det mindste en Bitterhed, mod den hele Danske Natsion. Sandheden vil jeg ikke undersöge, men det kan jeg sige,\ at den Tyske Natsions Styrke synes ikke at have vîst sig i synderlig Glands paa senere Tid.

De tilföjer videre, at denne Animositet derfor heller ikke er gjensidig; heri ligger en Natsionalstolthed, som forögér den forige Bitterhed og Sætningen er desuden grundfalsk. Netop det danske Folk har agtet og æret det tyske, optaget i sit Skjöd en stor Mængde forflöjne Tyskere, ophöjet dem til Ære og Rigdom, og det fra Arilds Tid, og indtil denne Dag; og netop Tyskerne har lönnet os med Stolthed og Foragt for vor Natsion, vort Sprog og vor Literatur. Vi have paa Dansk en meget betydelige Del af den tyske Literatur, hvad har de Tyske af den Danske, naar der undtages hvad vi selv have oversat? Næsten alle dannede og især lærde Mænd iblant os kunne forstaa Tysk og benytte tyske Böger i Grundsproget, hvormange Tyskere forstaa Dansk? og dog paastaar De,. vi ringeagte den tyske Literatur og Natsion, og at denne Ringeagt ikke er gjensidig!!!

Fremdeles gjör De vor Literatur aabenbar Uret i det De synes at rose den. Jeg vil ikke tale om at De synes at frakjende os alle Digtere indtil den Dag idag; ti jeg er overbevist om at dette laa i en Dunkelhed i Udtrykket, skjönt jeg ved at læse Stedet selv anden og tredie Gang, umuelig kunde faa en anden Mening ud, naar jeg ikke bestemt havde vidst den skulde faaes ud. Men naar De siger, vi have fra den gamle Old ên stor Historiebog at opvise foruden nogle Sager, have vi da ikke uden ên Historiebog? Kan ingen af Sagarne regnes for Historier? Kan da ikke den Danske Historie: Æfi Danakonúnga (eda Knýtlíngasaga) eller den store Islandske: Sturlúngasaga sættes ved Siden af Snorres Noregskonúngasögur? Kan ikke Orkneyíngasaga, Eigla, Njála passere for Historier, og de to sidste for Mesterstykker i Historien? og hvad har Tyskerne at sætte derimod? De ser heraf Höjstærede! at self det, De lægger os til Ros, bliver naar man betragter. det nöjere ingenlunde saa smigrende, som De maaskje har tænkt at gjöre det, og det övrige haaber jeg og De selv ved koldere Overlæg vil finde, måatte opvække Uvillie hos enhver Dansker, der har Forstand paa Tingen og Fölelse for Ære, Fædreneland og Modersmaal, skjöndt den vel kunde have ytret sig offentlig med mere Delikatesse end Prof. Rahbek jagttog.

Min Frihed vil De, haaber jeg, tilgive i Betragting af, det er i et Brev, og til Dem selv. Jeg maa da afbryde med endnu en Gang at önske Dem Held til Udgaven af Edda og med at anbefale Dem begge paa det hjerteligste

Deres hengivne

Kjöbenhavn, d. 29. Jan. 1812. R. Rask.

Hans Eksellense Grev Hammerstein beder jeg at formelde min ærbödige Hilsen.

RASK AN J. GRIMM.

Högtärade Vän! Stockholm, d. 28. Maj 1812.

Fast långtifrån Köpenhamn har jag emottagit ert bref af 9de Maj, jag ser därutaf med mycket nöje att Comunicationen vår emellan blir lättare än jag trodt; emedan Grefve Flemming vil besörja hvad det kan vara, som skulle skickas. För närvarande får jag be Hr. Bibliothekarien ursäkta mig efter jag ligger på en resa i Sverige och Norrige och det för afresan var mig helt och hållit omöjeligt at få utarbeta något stycke färdigt, utom det enda (völundarkvída), som redan var i skick. Jag bad en af mina vänner att öfverlemna Hr. Grefve Flemming det, om han möjeligtvis skulle ha tilfälle at skicka det; och jag hoppas det har kommit fram, fastän det intet omtalas i brefvet af 9de Maj. Kanhända någonting därom kan vara skrifvit i det förra brefvet af 1 Maj, hvilket jag intet har sett. Förmodeligen ligger det qvar i Köpenhamn, der jag hoppas att vid återkomsten hafva det nöje att läsa det. Jag hade ämnat att skrifva et långt bref, som skulle följa med Völundarkvida, beträffande Recensionen m. m. men då jag fick det alldeles oväntade tillfälle att resa, så måste de sista ögonblick nödvendigtvis nytjas til förberedelse; jag bad min vän att äfven bringa min ursäckt och förklaring, hvarföre intet bref följde med, men kanske har intet Grefven skrifvit någonting derom, utan endast skickad åstad sackerna, som ock var det vigtigaste.

I början af April reste jag från Köpenhamn i följe med Professor Nyerup, mitt vistande i Sverige har varit mig utomordentligt intressant i synnerhet har jag undersökt og nagelfarit den Upsaliska handskriften af den prosaiska Eddan; om några dar resa vi herifrån till Norrige, där vi läre bli endast en vecka eller två. I Juni äro vi altså återkomne till Köpenhamn. Jag skall da genast skrifva till Hr. Bibliothekarien. Emedlertid har jag den äran att framhärda

er tillgifne vän

R. Rask.

P. S. Från Professor Nyerup skall jag hälsa så mycket, han har emottagit er skrivelse af 9 d. og skall vid första tillfälle svara.

RASK AN GEBR. GRIMM.

Kjöbenhavn, d. 22. Sept. 1812.

Til Brödrene De Hre. Grimm.

Det er sandt hvad De klager over, Höjstærede Herre og Ven! jeg har ikke skreven Dem til siden min Tilbagekomst; men ingen Virkning uden Aarsag! jeg har immer haabet at faa bedre Tid, mere Lejlighed; men jeg har i det Sted immer faaet mindre Tid. Jeg har stræbt af faa mine Timeforretninger, som ere mange, ja desværre altfor mange, ordnede saaledes at jeg kunde faa Tid til at gaa paa Kongens Bibliotek i de Timer, det er aabent, for at samle Læsemaader til Edda og efterse og beskrive Haandskrifterne, men Omstændighederne har gjort mig det aldeles umueligt, jeg maa dels være til stæde paa Universitetsbiblioteket, hvor jeg er Amanuensis, dels i andre uundgaaelige Forretninger, der er derfor ingen anden Udvej end at faa en Islænder til at gjöre det, men ikke heller dette er saa let en Sag; ti 1) er der ingen Islænder her i Byen, som af nogen Betydenhed har lagt sig efter det gamle Sprog, men enhver islandsk Student skal ikke löbe med de gamle Kodekser uden foregaaende Studium. 2) have de fleste om ikke alle netop de samme Timer bestemt besatte med andre Forretninger. Saavidt herom.

Af de övrige Eddiske Sange har jeg Afskriften liggende og begyndt temmelig meget paa den danske Oversættelse, men det har hidtil været mig umueligt, at faa den færdig, naar den bliver det skal jeg sende den.

Jeg vil da herved gjöre hvad jeg kan, sende nogen Oplysninger til de opgivne Ord, forsaavidt jeg vêd noget om dem; ti der er mig intet umueligere end det, som jeg ser der falder Rühs saa let, at skrive og utbrede sig over det man ikke forstaar. For længe siden har jeg læst hans Edda. Det gjorde mig ondt forsaavidt jeg ikke troede at have forskyldt en saadan uforskammet Medsagelse af ham. Han talte med mig i Kjöbenhavn paa sin sidste Rejse, jeg viste ham almuelig Höflighed og gav ham Oplysninger om et Sted i Edda, som han bad mig om. Han forstod, som jeg tydelig overbeviste mig om, meget lidt eller slet intet Islandsk, han tiltalte mig paa höjst gebrokken Svensk fra först af, siden bestandig paa Tysk, da han mærkede jeg forstod det; jeg hörte intet dansk

Ord af ham, men i Stockholm, har jeg siden hört, undskyldte han sin slette Svensk dermed at han först havde lært Dansk! Det gjorde mig ogsaa ondt at jeg skulde faa saa liden Tak for min Del i Arbejdet og blive saaledes tiltalt i en Oversættelse deraf.

Men det var mig næsten mer end ligegyldigt forsaavidt som ingen vel kunde gjöre det med mere Vankundighed og Naragtighed. Oversættelsen vrimler af Misforstaaelser af Dansken (han har ogsaa aldeles misforstaaet min Mening p. XXIV i Fortalen) f. Eks. 166. was war sie vorher — keine Wohnung hat; 172. Monegarmr (for Mannagarmr); 173. mit feiger Männer; 175. ob Gott (for: welcher Gott); 176. Erster (en Fyrste s. Fürst!); 177. Alles (alt s. schon, jam); 205. übel gesinnt (ilsindet s. jähzornig); 206. ein Kleid (Klede s. Tuch, Schnupftuch); 226. Loch (en Hule s. Höhle forskjellig fra et Hul s. Loch); 229. in dem Loche (i Hulen); 242. Zauberer (Trolde!); 252. werdur for Vöggr: i Teksten staar: litlu verdur Vöggr feginn, wörtlich: mit wenig wird Wögg vergnügt, han har altsaa ikke vist hvilket Ord der var nom. proprium! — Krieg auf dem Eise (orrusta). — Adilsi er anført som en af Berserkerne da det dog er Kongens Navn i Dativ! Af alle Berserkernes Tilnavne ere gjorte ny Personer! f. Eks. Hiallti (hinn) hugprúdi; Hvítserkr (hinn) hvati o. s. v.; 263. das Wasser tragen! (bera s. komme paa, helde paa, gieszen; bera á s. aufschmieren). Et Steds oversætter han Engla helm ved: Gott der Engel Helm! da det dog er: eingla **hilmir**, angelorum rex, ikke hiálmr galea her tænkes paa. Ligesaa Alþelinga helm, der Edlen Helm!

226. ab müsste nun (isl. mundi s.: würde, wäre) og jeg kunde opregne mange flere. Fejlene imod Materiens Sandhed vilde det blive vidtlöftigt at anföre, de ville ogsaa falde Dem ligesaa meget i Øjnene som mig. Det han anförer af Finsken indeholder ogsaa mange Fejl f. Eks Runonieka heder Runoniekka, maaskje han har fundet det i Gen. hvor det faar Runoniekan, og nu ikke vidst at give det den rigtige Nominativ! — laulun (singen); at synge heder laulata, laulan er jeg synger; laulun er Genitiv. af laulu (des Gesangs)! — Saïstäja, et saadant Ord kan slet ikke exsistêre paa Finsk. Sprogets Natur tillader ikke at nogen efterföljende Stavelse har **a**, naar en foregaaende har **ä**, og omvendt. Men er det ikke ubegribeligt hvor der med saa megen Vankundighed kan forbindes saa megen Ondskab, ti andet kan jeg ikke kalde det, naar han ikke taler et Ord om min Del i Arbejdet, naar han dedicerer den til mine beste Venner og Velyndere og naar en som har talt tysk med mig tror at jeg ikke skulde vide en Ulv heder Wolf paar Tysk o. desl.; naar han, som dog maa föle sin yderlige Svaghed i de nordiske Sprog, vil bebrejde mig

en saa overhænds Uvidenhed i de germaniske. Der er, obiter, ogsaa nogle eksellente Beviser hvormed han godtgjör dette Navns Almindelighed og Upassenheden af gotisk: »Germanisch ist der treffendste Ausdruck — durchaus unpassend und verwerflich ist die Benennung Gothisch, die R. vorschlägt.« Jeg har for længe siden med megen Möje udarbejdet en angelsaksisk Sproglære, saa godt som fra bar Bund; ti den hos Hickês[1] og Lye[2] er det samme omtrent som aldeles ingen; jeg har ogsaa arbejdet en Del paa en Tysk Sproglære efter samme Plan som den Islandsken hvor jeg haaber at bringe dette Sprog ud af det Adelungiske Chaos til et fornuftigt System, jeg skulde tro at jeg af alle de andre germaniske Dialekter: Engelsk, Hollandsk, Mösog. etc. forstaar i det mindste ligesaa meget som Rühs, hvilket da vel ikke vil sige meget. Men nok herom, jeg vilde ellers forfalde til et Rühsisk Vindmageri. Jeg havde forfattet et lille Svar til ham paa Tysk, hvori jeg havde gjennemgaaet hans Bog baade fra Materiens og Sprogets Side, men da jeg ret fik mig betænkt til intet gjorde jeg det, i det fæste Forsat aldrig offentlig at nedlade mig til hans Manêr!

De anförte Benævnelser paa Hanen ved jeg intet om; hábrók en Hög (Habicht, Geyer) har intet med broget at gjöre men er sammensat af hárr höj og brók en Brog, et Klæde, item Bukser (braccae) qvasi: der die Hosen hoch trägt. — fiallar kommer ud Tv. af fell, fiall vide indic. Landnámsbókar sub bláfialladr (qvasi: variegatus), vid. qvoqve indicem Niála: gullfialladr; fegríngr med samme Begreb af fagr. —

Nu til de sidst omspurgte Ord efter Deres egne Citatsionsmaader:

1. AG. 42. á sér þat illa s.: (madr) sér þat illa á (ydr), man ser det ilde (s.: neppe) paa Eder., ell.: á (ydar tilbaki) paa det I foretage Eder; þat á sér illa hoc male se habet, gaar ogsaa meget godt an.

2. AG. 69. á muno þér idrar s.: á(þvi scil.: vígi vel verki) muno (verda, vid. Gramm. p. 204 imidten). þér idrar idem ac idran, idranir s.: Fortrydelse, Rene. I den simple Orden: þér muno verda idrar á því: det vil du komme til at fortryde (inden Enden tager ell. inden du ser Enden). — Str. 71: á mun nú gæda (rectius giæda) s.: nú mun (þat es á-giæda idem ac bæta á, bæta vid addere hinzufügen efter Ordene qvasi machen. Meningen er altsaa: nu saameget mere! — 3. F.[3] 5. maaskje: fór óbornum skiór á skéid s.: För du blev födt kom en Fugl paa din Vej (s. bestemte Skæbnen dig til noget ulykkeligt), skiór s.: Fugl, en

[1] Hickesius G. Institutiones grammaticae Anglo-Saxonicae, et Maesogothicae. Oxoniae 1686.
[2] Vgl. Raumer p. 194. 195 und Rask: Angels. Sproglære S. 18.
[3] Fáfnismál., Edda p. 181.

Skade, vid. indic. Landn.; skéid s.: Bake, Löbebane, Vej — (men NB lutter Gisning!). — 4. F. 27. æiscauldr maa læses (og skrives) æisköldr, forresten vides intet derom (þresköldr s.: die Schwelle). 5. afkár (ikke afkar; ti da skulde femin. hede afkör) Björn Haldorsson har: afkáraligr absurdus, urimelig. 6. álesti (AG 66) synes for Bogstavrimets Skyld at matte læses: á lesti. Lesti kan være accus. plur. af löstr, men Meningen indser jeg ikke. 7. 111, 19. Alvitr er efter al Sandsynlighed Vocativ. þér er ecki allt gefid s.: þér er ecki giæfa í óllu. Der er ikke alt saa lykkeligt for dig, vise, snilde Qvinde! 8. AG. 13. amsat mig ganske ubekjendt. 9. A. 1. Olafsens Mening synes ugrundet ti en Orn heder ari, arn, dog maaskje og arin kunde findes. Det betyder ellers: Arne s.: focus; om aringreypr vêd jeg ellers intet. 10. G. 20. aulstrom sine sensu, bedre maaskje: aul-storm s.: Storm, Blast i Skoven aulr (læs og skriv) ölr s.: vidr; maaskje man og kunde tænke paa ölstraumr qvasi Bier-strom, symposium militum. 11. R. 19. ikke warnungen, men nom plur. neutrius gen. af bastr pro bestr, hver eru best heill at sverda svipun qvænam sunt optima omina v. auspicia etc. hvilket sees klarlig af det fölgende Vers: mörg eru gód o. s. v.

12. (R 20) deyqva for döckva, ey for ö ikke for o! (11, 15) beit n. synes det eneste rigtige, forekommer ogsaa Snorre 3 p. 72. i Dat. altsaa: beit her ut skridu Skibene löb ud her. (hér s.: hjer betyder hic, men her exercitus). 13. AG beidr er rettest ambiens, petens, men da dette giver en grov Tautologie kunde man maaskje tænke paa beittr, bedragen, besnæret. 14. beitr bidende, hvas af bíta. 15. kynbirt[1] (S. 20) birt forklares vel rimeligst af biartr, klar, skinnende; at birta opklare, birta Klarhed, altsaa: overordentlig blanke. 16. bók (S. 48) er meget vanskeligt, med baugr Ring hænger det sikkerlig ikke sammen, snarere med bók, en Bog (Buch) og at bóka det sædvanlige isl. Ord paa at protokollere, före til Bogs. Det kunde da maaske betyde brodere de Klæder ligesom skript., vid Olafs. de poesi under húnskriptir. Da dette imidlertid synes temmelig kunstig vilde jeg foreslaa brók, som er et bekjendt Klædestykke, bruges undertiden om ethvert Klæde, og blivet da næsten enstydigt med Blæia (en Ble, et Lagen, lodix). Dette Ord har aldeles intet at gjöre med Bliant se Vidensk. Selsk. Danske Ordbog under Ble, og Bliant; bóka synes at betyde brodere og bestyrker den Forklaring af bók ampictile. 17. (A. 39.)[2] manna valbráþir mener jeg man nödvendig maa læse og skrive; brád betyder: Rov, vilde Dyre Bytte (slet ikke Steg, Braten). 18. 111, 10. busti er mig ubekjendt, det kan have i Infin.

[1] Eg.: Bk. 2. 20.
[2] Nach Egilsson: Ghe 38.

busta, busa og bussa (at busta er at börste). 19. N 15. byrdu er et usædvanligt Ord, men det maa have i Infin. at byrda at brodere af bord en Bræmme, Brodering. 20. Om dafa darradar[1] véd jeg intet videre, jeg indser ikke, hvorledes De vil faa det til at hænge sammen med 16. Strofe. — Cetera desunt!

Jed slutter dette Brev den 25. Des. De ser at jeg dog virkelig har tænkt at besvare saa vidt muèligt de opgivne Spörsmaal. Det tog mig megen Tid[2], og kjedede mig heller ikke lidet at gjöre det, eftersom Deres Citationer sjelden stemmede overeens med Afdelingerne hos mig, og De hafde bragt Stederne i alfabetisk Orden. Dette er Aarsagen for en Del hvorfor jeg ikke er bleven færdig dermed. Vil De gjöre Dem den Umage at bringe de samme (fölgende fra 21—75) i Orden efter Sangene og eftersom de staa för eller senere i samme Sang, da vil jeg endnu love at sige Dem mine Betænkninger derover; i anden Fald koster det mig alt for lang og kjedelig Bladen og Sögen omkring i Edda. Læsemaader og videre Bidrag er det mig umueligt at give; jeg önsker derfor at De saalidet som mueligt omtaler mig, eftersom jeg har saa sære liden Del i Arbejdet. I denne Vinter har jeg alle Hænder fulde og mer end fulde med dels ökonomiske dels og literære Sysler og til næste Sommer bliver jeg neppe i Kjöbenhavn, da jeg har i Sinde at gjöre en lille Rejse igjen. Men i Fald De önsker at se mine Tanker om de senere Steder i Edda 20—75 maa jeg begge Dem at sende dem i den forandrede Orden jo för jo heller. De behöver blot at skrive Sangens Navn og derefter alle de som hörer til den Sang i den Orden de fölge paa hinanden og dernæst den næste Sang med de dertil hörende Tal o. s. v.

Med megen Fornöjelse har jeg læst Deres sidste Brev til Prof. Nyerup og det med folgende Ark af det höjst interessante Fragment. Skade at saa sære lidt af Anmerkningerne fölger med, jeg kan ikke se om De har gjort nogen Brug af Angelsaksisk til Forklaringen, men vist er det at dette Sprog vilde yde en forönsket Tjeneste hertil. Dog det er ikke let at anvende, ti man har det ingensteds bestemt fremsat som det er. Lyes Ordbog er næsten ubrugelig, og man ser tydelig nok han har intet Begreb haft om Sprogets sande Beskaffenhed. Om de enkelte Steder kunde jeg vel have nogle Tvivl, men da jeg ikke ser hvorledes De i Anmerkningerne har forklaret dem, vil jeg indskrænke mig til fölgende.

Lin. 2 Hildibraht; dette braht forekommer mig at være det samme som brecht i. Albrecht, Engelbrecht og forskjellig fra brand isl. brandr (s. en Sværd, en Klinge); jeg vilde ikke gjerne have dem forvekslede, hvorvel de nogle Gange ere

[1] Nach Egilsson (p. 92) Ghe 14.
[2] Diese Äusserung ist sehr berechtigt.

forbyttede i Teksten. 3. ved ungo har De maaskje tænkt paa isl. einka (ital. unico), dette er vel og det simpleste, ti det isl. fedrúngr synes ikke at passe her. 9. cnuosles pas Angels. cneov-rys, cneov-res; isl. kné-vunns: Familie. 23. folches at ente, fólk isl. er: et ordentligt Slag, som leveres i aaben Mark, med ordentlig opstillede Hære, dernæst maaskje en Slagtorden (acies phalanx) og deraf fylkia stille i Slagtorden, fylking Slagtorden, Regiment. Ved ente kan vel ikke tænkes paa isl. ekni frons, Pande, som ellers passede til den nuværende Talebrug i Fronten, da derimod i Enden idet mindste paa Dansk vilde være utaaleligt og give omtrent den modsatte Betydning; eo isl. æ synes at skilles fra iu tysk je. 28. cheisuringu gitan er oversat: Kaiserring gethan; jeg tvivler storlig at dette kan være rigtig, eller snarere jeg er overbevist om det er falsk; ti hvorfra Kejserring i Tyskland för Karl den store? omtales Kejsering andensteds? og hvad er det? Hvor skulde Hunnekongen faa den? hvor skulde Kejser faa ch, og Endelsen ar blive til u? hos Ulfilas bliver den til ara i Sammensætning. Jeg mener man maatte læse to Ord cheisu ringu, men betydningen tilstaar jeg min Uvidenhed om; gethan skulde mener jeg her hede gidan; ti hele Stykket helder til det nedertyske; skulde gitan ikke snarere være infin. (eller maaskje 3 perf. pl.)? paa Angels. synes gytan, getan at være synonym med gyfan geben. Man kunde da underforstaa forat, som ofte udelades ved Infinit. og oversætte; wand er da vom Arme gewundene Spangen (um) den ch. zu geben (s. weg zu schenken), so ihm etc. Dette forekommer mig idet mindste langt sandsynligere end Kaiserring gethan. Med Deres forbedrede Tekst er jeg ikke heller fornöjet; hvorfor f. Eks. that for dat, naar du beholdes med d? ere ikke Ord analoge i alle gotiske Dialekter: þat þú đat đu, that thou, det du, das du etc. hvorfor ae paa nogle Steder til ä f. Eks. hätti for haetti, men furlaet med ae? ere ikke ogsaa disse Ord analoge? héti, lét isl. Jeg vil ikke gjöre flere Indvendinger her; da jeg haaber snart efter Deres venskabelige Löfte at se det hele, hvorefter jeg meget længes.

Da her endnu er noget ledigt Rum tillade De mig at tilföje nogle blandt mange Indvendinger jeg har imod Recens. af min Gramm. som jeg tror jeg ikke endnu har skrevet Dem. Naar De siger at De heller vilde antage Endelsens Selvlyd forandredes efter Ordets en omvendt, saa er dette aabenbar lige mod Sprogets Aand; ti Endelsen beholder bestandig sin Selvlyd, skjönt Ordet er uforanderlig f. Eks. liáum og dölum, höfdingum og lesendum, hálfu og sögu, frómust og hördust, elskudu og bökudu etc., derimod finder man aldrig at Endelsen forandrer sin Selvlyd efter Ordets, aldrig liáam, sagam, lesendem ell. lesendim, ell. desl. Jeg tör altsaa bestemt paastaa at

den anden Fremstillelsesmaade er falsk. Det vilde og være temmelig ubekvemt at afhandle Vocalforandring for sig selv förend man kjender de Endelser, hvorpaa den beror aldeles, dog det lod sig jo i alt Fald gjöre. — Naar De mener at jeg i Anmærkningen til S. 135. skulde have taget tilbage hvad jeg har sagt i Teksten har De sikkert misforstaaet Dansken; jeg har ikke tilbagetaget det mindste Ord saavidt jeg selv kan se endnu. Den samme Beskyldning vilde jeg gjöre Dem for adskillige andre Steder f. Eks. hvor De spörger, hvad Forskjel der er imellen at vænnes og at vænne sig? jeg spörger igjen hvad Forskjel der er imellem gewöhnt werden og sich wozu gewöhnen?! Vilde De have man skulde sige: Barnet afvænner sig?! De spörger ogsaa hvad Forskjellen vel skulde være imellem at understaa sig og at understaaes? dertil svares at det förste er god Dansk, det andet er netop ligesaa smukt som om man sagde paa Tysk unter (ge) standen werden! — Jeg maa ogsaa undre mig at De bestandig skriver (trykker) ä for æ, som dog er saa höjst forskjelligt i Udtalen, hvad vilde De sige om De saa vi skrev: velken vunder vas, die volke etc. mon De ikke raabe at vi radebrækkede Tysken, og forstod ikke Sproget? Hvad De indvender imod Deklinatsionssystemets Indretning og Orden kan jeg aldeles ikke billige. Jeg ser De forstaar mange andre Sprog siden De anförer mange Paralleler af dem, men har De ogsaa læst Adamovicz's praktiske Polske Gramm. for Tyske? hvis ikke saa see pag. 28 og 29. der finder De tildels mit Forsvar. Ellers tvivler jeg paa De har prövet at anvende dette Deklinatsionssystem paa andre gl. gotiske Sprog; ti hverken i Angelsaksisk eller Mösogot. er det mueligt at henföre alle Ord til 6 Deklinatsioner. Der fordres især i Mösogot. uundgaaelig og bestemt 8. Vilde De sammentrække den 4. og 5. samt den 7. og 8. i Islandsken, da tvivler jeg om De fik flere regelrette eller afvigende Ord og til hvad Nytte var da Sammentrækningen? — — — Forlad mig nu alle disse Modsigelser, lev vel og erindre

Deres
R. Rask.

Deres ivrige Ven B.[1] har været hos mig og eksamineret mig temmelig skarp, dog uden Taalmodighed. til at höre mit Skriftemaal, som jeg, sandt at sige, heller ikke var belavet paa; ti han kom ganske pludselig over mig. Han var stödt da han gik bort, og jeg fejlede ikke meget i at være det samme.

[1] [?]

RASK AN GEBR. GRIMM.

[1813.]

Höjstærede Herrer!

Ved denne gode Lejlighed, da Hr. Baron Selby har været saa artig, at tilbyde sig at tage med hvad Prof. Nyerup og jeg maatte have at sende Dem, tager jeg mig tillige den Frihed at skrive Dem et Par Ord. Jeg haaber De har modtaget et temmelig vidtlöftigt Brev fra mig tillige med et mindre fra Prof. Nyerup, hvilket den svenske General Helvig havde den Godhed at medtage, da han i Desember rejste her igjennem Byen. Jeg har derfor denne Gang intet videre at skrive om, men sender Dem 5 Ark af Edda med Dansk Oversættelse, det indeholder Völuspá og et Stykke at Hávamál, med næste gunstige Lejlighed haaber jeg at kunne sende hele Resten, som udgjör 8 til 9 Ark. Naar kommer Deres Udgave? Jeg haaber De lader Dem ikke afskrække, om De ogsaa fra en vis noget illiberal Mand har faaet Efterretning om at den arnemagn. Kommission agter for Alvor at udgive den manglende 2den Del; ti det kan vare flere Aar endnu, efter som Udgaven ikke er udarbejdet færdig, og inden den bliver færdig kunde vel den Iver være kjölnet igjen. Endnu mindre vil det kunne hindre Dem at Omstændighederne gjöre mig det umueligt at tage den Del deri som jeg havde tænkt og önsket; ti De har selv alt for megen Kyndighed i det gamle Sprog til at behöve min Hjælp. Prof. Nyerup sender Dem herved NB. til Laans sit eget Eksemplar af Thorlacii 6te og 7ende specimen. Det 5te ejer han ickke og det er vel aldeles umueligt at bringe tilveje, (det indeholder Gróttasaungr). De er vel saa god at sende de to andre tilbage med en Lejlighed, der er ligesaa sikker som denne. Ti Tabet af dem vilde være aldeles uerstatteligt. N. har tillige ved Bech og Baron Selby skikket Dem sin Frigge.

De har vel allerede faaet den sidst udkomne Saga nemlig: Vatndæla og Finnboga ramma saga. Den danske Oversættelse er ikke just meget nöjagtig, men bliver dog altid en Hjælpemiddel. Den næste som kommer vil nok blive Magnus Lagabæters Guletingslov, som Kommissionen udgiver paa kongelig Bekostning. Jeg har set Rühses Svar (ell. Erklæring) paa Deres Recens. over hans Edda; han er den personifiserede Vindighed og Grovhed selv. De tager Dem formodentlig ikke hans Uforskammenheder meget til Hjerte. Endnu har jeg ikke set Deres Recens. selv, men haaber med det förste at faa fat paa den. —

Deres hengivne

R. Rask.

RASK AN W. GRIMM.

København, den 3. Juni 1823.

Nylig hjemkommen fra min asiatiske Rejse[1] var Deres i Hermes for 1820 indrykkede Udsigt over Die altnordische Literatur in der gegenwärtigen Periode noget af det første Prof. Nyerup vîste mig fra Tyskland, og, ikke at tale om den Fornöjelse Deres saa yderst fordelagtige Bedömmelse af mine Arbejder og Foretagender naturligvis måtte göre mig, må jeg tilstå at jeg beundrede den omhyggelige Nöjagtighed, hvormed De havde samlet alle hidhørende Efterretninger, mange af hvilke vare undslupne min Erindring eller Bemærkning. Deres Afhandling giver i Sandhed en skön Udsigt over denne Gren af vor Literatur, og da den stiller os i så fordelagtigt et Lys i Sammenligning med vore Naboer må den vist nok smigre enhver Dansk Mand. Men, for ikke at spilde Tid og Papir på Komplimenter, — De kjender vist ikke Hammarskölds Jómsvíkinga-saga[2], og har vist ikke set noget Eksemplar af den; ti ellers vilde det umulig have undgået Deres skarpe Blick hvor elendig den er. Adlerstam forstod slet ikke Islandsk, og der findes neppe nogen Linie i Bogen fri for de absurdeste og utroligste Bommerter. Hammersköld forstår det ligesålidt, og havde ikke mindste Kundskab til at bedömme Adlerstams Arbejde, men det stak ham i Öjnene at den var så net skreven!! Han har derfor heller ingenlunde 'den Text hie und da berichtigt' men vel her og der fordærvet den endnu meget mere, f. Eks. ved at sætte ovenover til hvad Verseart de forekommende Vers henhøre, hvilket han naturligvis ikke selv vêd, og derfor, såvidt jeg erindrer, i intet eneste Tilfælde har truffet det rette!! Ligeså er det gået Liljegren[3], skönt han forstår meget mer Islandsk, med hans for Ungdommen på Svensk udgivne Sagaer. Jeg har nylig sét en tysk Resension derover, hvori han roses forat have samlet så mange skönne Bemærkminger og Oplysninger i sine Noter. Jeg har kun herved at bemærke at næsten alle disse skönne Oplysninger ere falske, f. Eks. den som just var anført i den tyske Anmældelse **víkínger** af **víg** eller **vik** (!) Kamp, da han dog kunde have lært den rigtige Oprindelse dertil hos Ihre. **Víg** kommer nl. af **veg (at vega)** dræbe, fælde og antager aldrig k men **víkíngr** kommer af **víkíng**, og dette igjen af **vík**, en Vig (sinus maris), og derfor er det at det aldrig bruges om Landkrigere;

[1] Über die nach der asiat. Reise von Rask vorgenommenen Änderung in s. Schreibweise vgl. Molbech's Brief an J. Grimm vom 10. Juli 1826.

[2] Diese Ausgabe hat Rask rec. in der Svensk Literatur Tidning 1818. Wieder abgedruckt in Rask's samlede Afhandlinger I., 128—136.

[3] Vgl. Möbius I. Cat. p. 40.

et overensstemmende Eksempel er **heidíngi** en Ulv af **heiði** en Hede; fordi den ligger på Hederne og lurer på sit Rov. Men Liljegren har ikke Kundskab nok til at vælge iblandt den store Mængde Malerialier, men griber ligesåsnart det falske som det rigtige. Derfor savne hans Anmærkninger såvelsom hans Sagaer selv i mine Öjne alt Værd. Overhoved er der nok ikke meget at vente fra Sverrig i vor Tid, såvidt jeg kan skönne. Det er Skade at De ikke har kunnet få Sjöborgs Inledning till Kännedom af Fäderneslandets Antiquiteter; ti den er i mine Tanker meget bedre end hans Försök til en Nomenklatur, der forekommer mig at være en ubetydeligt Produkt.

Ved S. 37 i Deres Afhandling falder det mig ind, at De har vist ikke noget klart Begreb om det islandske literære Selskab. Dets Hensigt er at vedligeholde Literatur og Kultur i Landet; derfor udgiver det ikke noget med latinsk eller dansk Oversættelse. Det består mest af unge islandske Studenter og Præster og er inddelt i to Afdelinger, den ene på selve Island, den anden i København. Det har intet umiddelbart at gjöre med Oldsager eller Oldskrifter, og udgav kun Sturlunga fordi det synes at høre til almindelig Opdragelse at kjende sit eget Lands Historie; det udgiver nu en Fortsættelse af Sturlúnga til vore Tider af en Sysselmand Jón Espólín under Navn af Islands árbækur, hvoraf allerede adskilligt er trykt. Dette Selskab må vel skilles fra et andet ældre Selskab kaldet det islandske Literatur Selskab, der arbejdede også for Literaturens Vedligeholdelse, men efter en ganske anden Plan, det utgav nemlig ingen særskilte Bøger hverken gamle eller ny: men en Række af Skrifter, et Bind hvert År, det første Bind udkom 1781 med Titel: Rit þess Islenzka Lærdóms-lista Fèlags., fyrsta Bindini fyrir hrit 1780. Prentad í Kaupmannahöfu á kostnad Fèlagsins af Jóhann Rúdólph Thiele; og udgör 255 Sider i 8[tav].

Det fortsattes i 14 Bd. til 1796. Det 15[de] Bind blev også trykt sånær som Titel og Fortale, men så slet at det ikke vel kunde udgives., skönt det indeholdt blandt andet to skönne medicinske Original-Afhandlinger. De fleste Stykker i de 14 Bind ere ellers af ökonomisk Indhold, dog nogle historiske, technologiske, juridiske, medicinske o. s. v. iblant; også nogle ret gode Poesier, f. E.: De to første Bøger af Miltons tabte Paradis oversat af Jón Þorláksson; ellers ere de allerfleste Afhandlinger originale og Udgaven korrekt og tækkelig. Efter at det var kommet i Stå, blev der gjort adskillige Forsøg på at gjenoplive det (et quidem især 1816 som en Modsætning imod bókmentafèlagið); men da det ikke lykkedes, har endelig nu den sidste Præses, den gamle Thorkelin, overdraget det ny Selskab dets Penge og Bøger. Det (ny) literære Selskab kalder sig hið íslenzka bókmenta fèlag, det gamle derimod það íslenzka

lærdóms-lista fèlag. Det ny blev stiftet i Island 1815 og begyndte at udgive den islandske Tidende 1817 under Navn af Sagnablöd: det har ikke forandret hverken Navn eller Plan ved at erholde Læsningerne af Literaturselskabet. B. Þorsteinsson, som har underskrevet Fortalen af Sturlunga var den anden Præses (forseti), der blev valgt da jeg tiltrådte min Rejse til Sverrig. Han er nu Amtmand i Island og Prof. Finn Magnusen er nu den tredie Præses Selskabet har haft. Jeg giver mig den Frihed at sende Dem nogle Papirer angående Selskabet, og nogle andre Småsager, som jeg önskede måtte interessere Dem for nogle Öjeblikke. De danske Blade om det islandske literære Selskab ere særskilte Aftryk af dets årlige Beretning i et Ugeblad, der kaldes Københavns Skilderi. Forsetaheimt er en Lykönskningssang til Konferenzråd Magnus Stephensen Justitiarius på Island, i Anledning af at han blev Dr. Juris utriusque. De svenske Eddaer har jeg tilföjet, fordi jeg ser De har vanskelig ved at erholde svenske Sager (ligesom vi her i København). Har De min Anvisning till Isländskan eller gamla nordiska Fornspråket, Stockholm 1818? Den er meget forskjellig fra den danske Vejledning til det Islandske Khavn. 1811. Min Snorra-edda ásamt Skáldu eptir gömlum Skinnbókum. Stockhólmi 1818 har De vel sikkert. Men hvis der ellers skulde være noget som De fattes håber jeg De ved Lejlighed lader mig det vide; da jeg måskje ved mine Bekjendtskaber i Sverrig kunde have lettere end andre ved at tilvejebringe det. —

Den ældre Edda oversat og forklaret ved Finn Magnusen 4de Bind, Khavn 1823 er alt i Boghandlingen og uden Tvivl kommen til Tyskland. Den tredie Del af den store latinske Kvartudgave vil snart være sluttet; der trykkes på Registret.

Jeg vêd nu ikke mere som jeg burde skrive Dem til for denne Gang; ti nogle Småafhandlinger af mig, hvoraf måskje det bedydeligste er A letter on the antiquity and authenticity of the Zend language i tredie eller fjerde Bind af the Transactions of the Bombay literary Society, er Dem vist allerede bekjendt; og hvad jeg har bragt med hjem af Håndskrifter o. desl. vil De finde en Efterretning om i den danske Literaturtidende, som De uden Tvivl holder. Jeg vil derfor hermed slutte dette lange Brev, og med mange Hilsener til Deres Hr. Broder, anbefale Dem på det beste,

Höjstærede Herre!

Deres hengivne og oprigtige

R. Rask.

P. Scr. Hvorledes og hvor lever Grev v. Hammerstein?

RASK AN GEBR. GRIMM.

København, d. 27 Marts 1824.

Höjstærede Herrer og gode Venner!

Forlad mig ad jeg skriver til dem begge på ên Gang, da De dog leve sammen, synes det overflødigt at göre to Breve af det. Jeg må allerførst takke Dem mange Gange for Deres gode og venskabelige Breve, som jeg rigtig har erholdt, og det til ikke liden Glæde for mig, da det både er behageligt at se sig erindret af gamle Venner og Mænd, som man höjagter, og tillige Efterretningen om den serviske Sproglære på Tysk o. desl. var mig höjst kærkommen. Jeg vænter den med Længsel da jeg har vanskelig ved at læse Dr. Karadschitjches serviske Original, jeg har søgt at opmuntre ham til ad udgive en tysk-servisk Ordbog også, vilde det ikke være fortjenstligt både for hans Landsmænd og tillige for os som befatte sig med Sproggranskning? I så Fald vilde det meget glæde mig om De vilde understøtte min Stemme hos ham med et Vink i Deres Fortale eller i Breve om De kjender ham personlig.

Hr. J. Grimm, som har udgivet de spanske Kæmpeviser, har jeg den Ære at sende min spanske Sproglære [1], som nylig har forladt Pressen; Deres Domme om den ved Lejlighed vil være mig uendelig dyrebar, være sig i en offentlig Tidende eller i Breve. Jeg har adskillige andre i Arbejde, men hvilken der kommer først ved jeg endnu ikke; i denne Tid har jeg arbejdet en Del på de gamle tyske Sprogarter Alemannisk og Frankisk, er det ikke mærkværdigt at tvende af de åbne (schwache) Klasser af Gjerningsord i Alem. endes på m (neml. -om, -em) ligesom i Servisk og Sanskrit? Jeg takker meget for Deres Bemærkning imod min Adskillelse af þ og đ (eller d?) inde i Ordene eller i Slutningen: men den var så kort, at jeg kan ikke se Deres Grunde imod den, eller Deres Formodning om en rigtigere. På Grund af Deres venskabelige 'Näheres wenn Sie wollen' giver jeg mig den Frihed at anmode Dem meget derom. Dog forud, jeg tror ikke De ville overbevise mig; ti det er ikke min Adskillelse, men Folkets, der taler Sproget. I begge mine Eddaer og i min Örvarodds-saga er denne Adskillelse nöjagtig udført efter gamle Håndskrifter; af samme Pergamentsbog, hvoraf Örvaroddsaga i mine Synishoru er taget, trykkes nu her i Byen Jómsvíkíngasaga på det nöjagtigste; men allerede meget ældre vil De finde denne Forskjel iagttaget i Njálssaga og den findes i alle gode gamle Pergamentsbøger her og i Sverrig. Jeg vêd vel at den er ganske anderledes i Angelsaksik; men hvor kan man på-

[1] Kbhn. 1824 (vgl. Svensk Litt. Tidn. 1824 No. 80).

tvinge det ene Sprog det andets Udtale? fornemmelig da den islandske er bleven sig selv så lig at det i 5 Hundredår kun er forandret i enkelte Ord!

Den svenske Idunna har jeg forskreven til Dem, men endnu ikke erholdt, da Vinteren har standset Mellemfarten; den er vel ikke meget dyr og dog alltid såre interessant, skönt jeg tvivler på der er noget: 'das man nicht entbehren kann', overhoved vil De ikke finde meget af det i Sverrig. Af Liliegrens og Brunius Nordiska Fornlemningar giver jeg mig den Frihed at sende en Prøve, som en god Ven Hr. Kanselliråd Thomsen havde to Eksemplarer af; vil De have mere skal jeg med Fornöjelse forskrive det til Dem. — Liliegrens Skrift om Runerne er endnu ikke trykt, undtagen dermed menes en Afhandling i Skandinav. Selskabs Skrifter, som De dog vist har i Hænde. Blichers Böjtastene er et nyt æsthetisk Digterværk, som slet intet har at göre med de virklige Böjtastene. Nyerup skriver formodentlig selv. Magnusen, Rafn og det islandske Literaturselskab hilse Dem på det bedste, men ingen hjerteligere end,

Höjstærede Herrer!

Deres ærbødig hengivne

R. Rask.

RASK AN GEBR. GRIMM.

Kaupmannahöfu, þ. 29 Martii 1824.

Hœstvirdtu Herrar!
Elskuligir fèlagar!

Eg hefi þá æru og gleđi ađ senda yđr þess íslenzka bókmenta fèlags skjöl, og bjóđa yđr velkomnum i voru fèlagskap; eins og èg óska fèlaginn til lukku međ ađ geta taliđ jafnlærda og voru Norđri jafn-velviljađa menn ámeđal sinna međlima; því þađ þykist eg vita, ađ þér munuđ eigi undan teljast ađ heita vorir fèlagar, nè misvirđa þá djörfúng, sem vèr höfum tekiđ oss ađ nefna yđr þannig. Lifiđ þér nú alla tima vel, og minnugir, höstvirdtu herrar!

Yđar skuldbundna og einlægt elskandi vinar

R. Rask.

J. GRIMM AN RASK.

Cassel, 24. juli 1824.

Verehrter herr und freund,

Ihren lieben brief vom 27. merz haben wir durch buchhändlergelegenheit zwar etwas spät, aber doch schon länger als einen monat empfangen, bald nachher auch den zweiten vom 29. merz mit den diplomen der isländischen Gesellschaft. Für diese ehrenbezeigung statten wir den schuldigsten Dank ab und werden soviel es in unseren kräften steht, der gesellschaft und ihrem zwecke zu nützen suchen. Schon früher hätte ich geschrieben und geantwortet, wenn ich nicht gerade mit dem gedanken umgegangen wäre nach Mailand zu reisen, um die gothischen palimpsesten abzuschreiben und endlich herauszugeben. Allein die Italiener legen mir vorläufig hindernisse in den weg, so dasz dieses jahr wenigstens nichts aus der reise wird. Mai, nachdem er sieben jahr nichts mit den hss. gethan, will nun wieder urlaub von Rom nehmen und nach Mailand zum edieren reisen; Castiglioni, der lange kränkelte, scheint sich zu bessern. Eigentlich, wenn dieser ernstlich wollte, könnte Mai recht gut zu Rom bleiben und seine vorrede dort fertig machen. Aus diesen gothischen neuen quellen stehen unsern deutschen sprachkenntnissen grosze erweiterungen bevor, die ich gerne noch in meine grammatik mitverarbeitet hätte. Es wird jetzo der zweite theil langsam gedruckt und sind erst 16 bogen fertig; er soll blosz von wortbildung (ableitung und zus.setzung) handeln, die syntax bleibt für einen dritten theil zurück. Bei den lingualwortableitungen habe ich Ihren neulich berührten isländ. unterschied zwischen d und þ (đ) wiederum zur sprache gebracht. Kein zweifel, dasz Ihre regel völlig der heutigen, vielleicht auch der schon jahrhunderte gültigen aussprache gemäsz ist. Allein da Sie selbst in besonderen abschnitten die veränderung der neuen sprache der älteren verfaszung gegenüber stellen, so wage ich nicht viel mit der behauptung, dasz Sie dieses meiner meinung nach nicht überall genug gethan haben. Die alte mundart, durch die abgeschiedenheit der insel hat sich unvergleichlich länger und reiner gehalten, als es in Schweden und Norwegen hätte sein können; dennoch musz man eine vorrückende entstellung des alten organismus auch in Island annehmen. So mag z. b. der jetzige Isländer nur ein æ sprechen und darin das frühere æ und œ (jenes Umlaut des â, dieses des ô) vermengen. Sicher war das nicht immer so. Jede mundart hat ihr eigenthümliches, aber es giebt einige allgemeine lautverhältnisse, wo uns alles nöthigt frühere einstimmung sämmtlicher deutscher (oder gothischer mundarten, wie wirs nennen wollen) zu behaupten. Dahin rechne ich auch das ver-

hältnis des þ und d; wo Ulfilas und der Angelsachse ein þ hat, der Hochdeutsche ein d, der Lateiner ein t, da musz auch der Isländer ein þ haben und gehabt haben und ein d, wo der Gothe, Angelsachse ein d, der Hochdeutsche ein t zeigt. Die neuisländ. aussprache und schreibung garđr scheint also tadelhaft, d. h. unorganisch, es sollte gardr heissen, nach dem gothischen gards. Bekanntlich wird goth. lþ, nþ altnordisch zu ll, nn, es ist daher glaublich, dasz das heutige fundr (conventus) früher funnr lautete, wie sich finna (goth. finþan) erhalten hat. Das heutige fundr fechte ich nicht an. Dieselbe ableitung musz ursprünglich denselben conson. gehabt haben. Dem goth. fem. -iþa (althochd. ida) entsprechen nun isländische -đ, folglich ist es unorganisch neben stærđ zu schreiben girnd, man müszte denn wohllautsregel nennen, was ich für verderbnis der neueren sprache halte. Mit mehr beispielen will ich nicht belästigen, mein zweiter theil p. 234—260 bietet ihrer genug.

Es freut mich, dasz Sie das althochdeutsche näher betrachten wollen, dem vormahls Ihre sehr übereilt alle regel absprach. Eben höchst regelmässig ist es und selbst aus Otfrieds reimkunst und verskunst, wenn man sie sorgfältig erforscht, lassen sich über prosodische verhältnisse ungeahnte aufschlüsse gewinnen. Kein deutscher dialect hat den ableitungsvocal a so wenig weggeworfen, als der althochdeutsche. Die in Ihrem briefe als merkwürdig ausgehobene prima praes. auf -m habe ich in meiner gramm. 1, 1043. 1061 ebenso angesehen, noch heute sagen wir bin, das ist bim.

Man entdeckt oft regeln, deren resultate nicht alle vorauszusehen sind und weisz im anfange nichts sonderliches damit anzufangen. Aus meinen lautverschiebungen (1, 584) ziehe ich jetzt bei den ableitungen viel gewinn, aber damahls hatte ich eine andere regel, die vom ausfall der spiranten, noch nicht genug erkannt. Wie urtheilen Sie über meinen satz, dasz unsere sprache nur drei ursprüngliche vocale kenne, a, i, u?

Dasz Sie, kaum aus Indien heimgekehrt, mit einer spanischen grammatik auftreten würden, hätte ich nicht geahnt. Sie ist mir ein werthes geschenk, das ich, sobald musze da ist, studieren und Ihrem wunsche gemäsz öffentlich anzeigen werde. Bis jetzt konnte ich nur darin blättern.

Um die schwedische Idunna geben Sie sich nicht allzugrosze mühe; ich musz mich undeutlich ausgedrückt haben, es liegt mir blosz an den (neusten) heften, worin die althochdeutschen romane der königin Euphemia abgedruckt sein sollen. Aus den anderen traue ich mich nicht viel zu lernen. Erstehen denn aber in Schweden immer noch keine grammatiker und mythologen Ihrer schule?

Der übelberüchtigte fuszwanderer Arendt soll in der gegend von Venedig elendiglich gestorben sein. Die wissen-

schaft verliert wenig an ihm; denn was er besasz, ein treffliches gedächtnis, blieb unfruchtbar, da es ihm ganz an critik fehlte. Wo wohl seine Eddahandschr. hingerathen ist?

Begierig bin ich näheres von Ihren plänen und arbeiten zu hören; schon die blosze reisebeschreibung wird wichtige dinge enthalten. Gefallen Ihnen Bopps und A. W. Schlegels ausgaben und arbeiten im Sanskrit? Ich schliesze damit Wilhelm etwas hinzuschreiben kann und verbleibe mit herzlichem Grusz Ihr aufrichtiger freund

Jacob Grimm.

Noch eins; die adj. auf -rænn in Ihrem § 375 sind mir dunkel (siehe beiliegendes Blättchen). — Ein Päckchen von Köppen [1] und meine serb. grammatik werden Sie mittlerweile erhalten haben, ein Wörterbuch Wuks ist zu Wien 1818 gedruckt und jetzo Berlin b. Reimer leicht zu erhalten. Zu meiner vorrede habe ich etwas nachgetragen gött. anz. d. j. no. 83. Billigen Sie meine erklärung des slavischen jer und jerr? — An Nyerup meine beste empfehlung.

Postscr. Wilh. Grimms.

Ich will nur gerne selbst für Ihr freundschaftliches Andenken, für die durch das übersendete Diplom erzeigte Ehre, endlich für die litterarischen Nachrichten, die Ihr Brief enthielt, meinen Dank ausdrücken. Unter Liljegrens Schrift habe ich freilich die von der Academie zu Stockholm gekrönte Abhandlung verstanden, sobald sie gedruckt ist, bitte ich Sie mir ein Exemplar zuzuschicken. Auch die paar Hefte der Nordiska Fornlemningar waren uns willkommen, es kann doch auf diesem Wege allerlei nützliches bekannt gemacht werden. Unsern Paläographen Kopp, der vor einigen Wochen den Weg zu Ihnen eingeschlagen, habe ich ersucht bei seiner Rückkehr aus Schweden, wohin er auch zu kommen gedenkt, das Ganze mitzunehmen. Er wird Ihnen eine Karte von mir bringen, hoffentlich ist es Ihnen nicht unangenehm, den gelehrten und muntern Mann kennen zu lernen, der in seinem Fach Epoche macht und dessen Meinung, auch da, wo man ihr nicht zugethan ist, bei dem Scharfsinn und der Gelehrsamkeit, womit er sie zu vertheidigen weisz, Achtung verdient. Seine Ansicht von den Runen, die ihm nur ein verderbtes römisches Alphabet dünken, etwa durch die Angelsachsen nach dem Norden gebracht, wird dort nicht viel Anhänger finden. Leben Sie wohl und erhalten Sie uns ferner ein freundschaftliches Andenken.

Wilhelm Grimm.

[1] Bei Raumer S. 605 genannt.

RASK AN J. GRIMM.

København, d. 3. Oktbr. 1824.

Höjstærede Herre!
Kære Ven!

Det er nu sålænge siden jeg skrev Dem til at jeg virkelig må bede Dem undskylde min Sendrægtighed; jeg har været en lille Tur i Lund, og siden haft travlt med at skrive til Island; da et Postskib afgik dertil igår.

Når jeg tager Deres Skrivelse for mig, så finder jeg især to videnskabelige Punkter at besvare 1) Angående det isl. đ og d; jeg billiger ikke deres Slutningsmåde derom, overhovedet må De forlade mig, at De oftere har taget fejl i Deres Forestillinger om de nordiske Sprogs Udtale. Men for at holde mig til Sagen så findes đ og d adskilt på samme Måde, som endnu d en Dag i Dag, i de ældste Håndskrifter jeg har set, med Undtagelse af nogle enkelte Tilfælde, som omtales i min isl. Språklära (34). De vil af dem se at đ var tilforn mere udstrakt i Islandsken, hvad Grund De derimod har til tværtimod at antage det mere indskrænket, begriber jeg ikke. Ingen Grund kan i det mindste være usikrere at slutte af end det gotiske, ti hvem siger os hvorledes δ i γαρδς blev udtalt? Det kan ikke være Dem ubekjendt at δ i det mindste nu omstunder i Græsken er ganske det isl. đ og De vil altså indse Rimeligheden at γαρδς har været udtalt netop ligesom garđr, þa det sidste Bogstav nær. Men hvad de end vil dömme herom, så kan de nu levende Sprog, hvis Udtale er bekjendt over hele Verden vise os hvilke store Undtagelser i slige Lighedsregler, Folkene tillade sig; f. E. det engelske: think, thrall, thing o. s. v. har samme Lyd som det isl. þenkja, þræll, þing. Vil De nu deraf slutte at thou, they, there også udtales ligesom þú, þeir, þar? Dog hvad have vi længer Vidnesbyrd behov? Viser ikke den nuværende isl. Form af disse Ord tydelig at sådan Forskjellighed finder Sted? og hvor kan De nu påstå at den til en vis Tid ikke har fundet Sted uden De har Kjendsgjerninger derfor? Men dette har De ikke, tværtimod De behøver blot at kaste et Öje på den isl. Njála som er trykt med đ, efter de ældste Håndskrifter, og der vil De finde samme Regel fulgt, som jeg giver i min isl. Språklære; tror De ikke Udgiverne, så se på Skriftprøverne af de ældste Haandskrifter i Sagaerne! Jeg tror jeg tör påstå at De aldrig skal finde Spor til Deres angels. đ hvor Isl. har đ i noget Oldtids Mindesmærke norden for Ejderen. Behag f. E. at efterse Jydske Lov (Kofod Ankers Udgave) 1., 58. De finder der to Gange: fiskegarth, derimod 2,9 sannend, 2,10 giald, halder. Det første Ord i Bogen er Meth isl. međ, og straks derpå æmgooth

isl. jamgóđ, hafthoe isl. hafđi o. s. v. trods det angels. mid, t. mit, angels. gód, t. gut, angels. hæfde t. hatte. Fremdeles Kong Eriks sjellandske Lov (Rosenvinges Udgave) 1, 2 finder De mæth isl. međ, mothær isl. mođir, men fød isl. fæddr og skild isl. skildr o. s. v. ja 2, 9 lœgarth, fœgarth, lathægarth og således overalt, Skånske Lov. 1. finder De igjen mäth, gothá, og 2. mothär. 6. garth o. s. v.; at der så ofte står med hos Hadorph er kun en Følge af den urigtig læste Forkortelse mꝺ, i Håndskrifterne findes ikke uden med th eller dh. — Gutalagh (Schildeners Udg.) 2. miþ, lerþr, maþr, lyþr, orþ, moþr, legþu (men handa, landa, kendu, feld) af isl. međ, lærdr, mađr, lýđi, orđ, móđir, logđu trods al Overensstemmelse med Angelsaksisk, Mœsogotisk, o. s. v. Jeg skönner derfor ikke, at Deres Påstand om denne Punkt på nogen Måde kan forsvares, men håber De vil se at de skandinaviske Sprog heri som i meget andet ere forskjellige fra de germaniske.

Om Selvlydene a i u som Grundselvlyde har jeg ikke meget at sige, kun skulde jeg snarere tro der fandtes oprindeligvis blot to (a, u) ti a bliver til e, og e bliver til i; jf. min isl. Språkl. (72). Jeg holder overalt meget af Todelingen. Den befindes også i Sprogene, synes mig, den rigtigste.

2) Om Endelsen -rænt, rænn, ræn er jeg ikke ganske enig med Dem. 'ostrono-wint (l. ostroni-wint)' anser jeg for en fejlagtig Rettelse; ti ostrono wint er den bestemte Form, (der) östliche Wind; og ostroni wint vilde være den ubestemte, östlicher Wind. 'Volle Form wäre: ostaroni' o. s. v., atter fejl, i mine Tanker; ti ar i ostar, westar er en Afledsendelse, der må borttages, förend roni kan tilföjes; ostaroni klinger mig altså ligesom österlich, süderlich o. s. v. eller östenlich, südenlich o. s. v. vilde klinge; det er vilde såvidt jeg skönner være Sprogfejl. Derimod har [jeg] intet at indvende, om De vil göre det til Sammensætning; kun at De kan finde hvor rænt eller roni forekommer allene, og hvad det betyder.

Jeg håber De har fået den svenske Iduna, som jeg forskrev til Dem; jeg syntes De burde dog have den, da det hele ikker koster mer end 5 Daler saksisk. Önsker De Fortsættelsen, skal jeg med Fornöjelse skaffe den. Det De bestilte med Kopp har jeg skrevet efter; men Sjöborg har givet et Bind i 4. ud, som kaldes: Samlingar för Nordens Fornälskare, innehållande Inskrifter, Figurer, Ruiner, Verktyg, Högar och Stensättningar i Sverige och Norrige med Plancher, Tom. 1, Stockholm 1822. Teksten udgör 140 Sider og Stentrykkene som ere vel udførte 43 Nummere. Men den koster 8 Daler sv. Banco, der er omtrent 7 Rdr. dansk; jeg vêd ikke om De önsker at erholde den? —

Da jeg har fyldt dette Brev med lutter Modsigelser, må jeg ikke glemme at takke Dem mange Gange for Deres Over-

sættelse af Wuks serviske Sproglære, og især for den Fornöjelse Deres skarpsindige og mesterlige Forklaring af ъ og *6* har skaffet mig. Jeg mener ъ har haft Lyden af det engelske u i but; eller o i come, en dunkel Selvlyd eller et Slags Shva (:) i Endestavelser f. E. motion, mortar o desl. Jed ved ikke om De kjender Silverstolpes Bog om en ny 'Bokstafverings Teori för svenska Språket', Stockh. 1811. Der erkjender han i Svensk et lignende Shva, som han vil skrive ≌[1], i Endelserne; f. E. 'trovêrdig∽, pèrson∽r, prèst∽n' o. desl. Vi have det også i Dansk i Endelserne -er, -en, stundum -el; f. E. Personer, Presten o. desl.

Men det er Tid at slutte. Prof. Nyerup og Prof. Magnusen hilse Dem såvel som Deres Broder meget; men ingen mere end Höjædle og Höjlærde Hr. Doktor!

Deres evig hengivne Ven
R. Rask.

J. GRIMM AN RASK.

Cassel, 3. jun. 1825.

Verehrter freund, da ich eben nach Copenhagen an Hrn. Rafn schreibe, drängt es mich, einige zeilen an Sie einzulegen: zu einem ordentlichen brief ist keine musze da. Ich habe neulich die durch Ihre güte besorgte Idunna erhalten und bin nur verlegen, wohin ich das geld dafür zahlen soll? kann ich es einem copenhagener buchhändler in Leipzig oder Hamburg zustellen lassen und auf welchem fusz? ich bitte mich davon zu unterrichten. Vorläufig aber den herzlichsten dank für Ihre mühe.

Auf Ihren lehrreichen brief vom 3. octob. ist es schwer zu antworten; der streitige punkt betrifft grundsätze, die noch über die aussprache der d, đ und þ hinaus in die alte lautlehre greifen. Von Ihrer ansicht bin ich noch nicht überzeugt und behalte mir vor, sie einmal brieflich oder öffentlich, so viel ich vermag, zu prüfen. Hier also nur, was ich schon in meiner grammatik bemerkt habe, Sie scheinen mir die altnord. aussprache zu sehr nach der heutigen zu bestimmen, ungefähr wie Reuchlin, während ich dem erasmischen system zugethaner wäre. Dasz ich mich in der heutigen aussprache hundertfältig irre, versteht sich von selbst, denn ich habe nie von einem eingebornen Isländer auch nur eine Zeile lesen hören. Vor Ihren

[1] Obiges Zeichen giebt das von Rask gebrauchte nicht ganz genau wieder, aber die Klarheit der Textauffassung kann durch diese Ungenauigkeit ja nicht leiden.

einwendungen an sich habe ich also den gröszten respect, nur meine ich widerlegen sie nicht alle das was ich behaupte, und aus der historischen vergleichung aller mundarten folgern musz.

Es freut mich, dasz Sie in meiner vorrede zur serb. gram. einiges neu und brauchbar finden, das buch selbst ist viel zu unvollständig, auch in der anordnung fehlerhaft.

Wäre Ihnen noch ein exemplar Ihres aufsatzes über die dän. sprache (in jahrg. 1820. der schriften der gel. gesellschaft) zur hand, so würden Sie mir einen gefallen durch dessen zusendung erweisen; unsere bibl. besitzt das werk nicht. Aber fordern Sie mir doch auch ab, was ich Ihnen von mir oder lieber aus Deutschland schaffen soll, sonst vergeht mir aller muth zu weitern bitten. Wilhelm grüszt, der himmel erhalte Sie gesund und froh!

Jacob Grimm.

Wenn Sie mir wieder einmahl schreiben, erklären Sie sich doch darüber, wofür Sie das a in dem eigennamen Pâlnatôki halten? es musz ähnliche fälle geben, aber dies beispiel liegt mir eben im sinn. Kein casus — a kann es sein, da der nom. pâlnir, gen. pâlnis lautet. An den trefflichen Nyerup unsere herzl. empfehlung.

RASK AN J. GRIMM.

København d. 10. Avgust 1825.

Höjstærede Hr. Bibliothekar!

Deres sidste Brev til Löjtnant Rafn har jeg set med stor Bedrøvelse: det gjorde mig usigelig ondt at jeg havde fortörnet Dem saa meget med min Modkritik i Hermod, et De kunde finde det uvenligt, og lade forstå at De vel skulde vogte Dem for at anmælde mere af sådanne Sager i Fremtiden. Dog jeg er vis på De ikke vil blive dette Forsæt tro, dertil er Deres Iver for det nordiske Bogvæsen altfor ædel, Deres Overbevisning om dets Værd for Deres Landsmænd altfor stor, og Deres Tænkmåde altfor ophöjet, om jeg endogså på det uværdigste havde fornærmet Dem; men læs det hele igjennem, jeg beder Dem, og De vil neppe finde det så hårdt og ubilligt. De har virkelig fejlet, forlad mig det, men det er sandt, i de Punkter jeg anmældte; jeg troede at skylde de unge Begyndere, som med så utrolig Flid, havde besørget Jomsvikingasaga, at vise det udførligt; har jeg sagt det for hårdt, så er det en Følge af min Travelhed, der ikke tillod mig at file og pynte meget på Udtrykkene; det er langt fra at jeg personlig har

haft nogen Del i Bogen, og derfor er bleven stødt og har villet yde mid Harme, eller overhovedet at nogen Uvenlighed af hvad Art som helst har bevæget mig. Har De, når De får Dem betænkt, noget at indvende imod Inholdet, eller Lyst til at revse nogen Upassenhed i Udtrykket, så skulle Deres Modbemærkninger på det samvittighedsfuldeste blive indrykkede i næste Nr. af Hermod på Tysk eller Dansk, med eller uden Navn som De behager, og i alt Fald uden nogen ny Anmærkning i Hensigt at modsige Dem.

Har De, som jeg håber, Sandhed og Videnskab kær over alt, så vil De ikke fortryde på at jeg siger Dem, De har virkelig ikke det klareste Begreb om de nordiske Sprogs Udtale og Finheder. Gid De vilde besøge os en Gang, så skulde jeg, i alt Venskab, give Dem mange Oplysninger om en Mængde Småting, og erholde megen Underrettelse af Dem igjen over de gamle og ny tyske Sprog, hvori jeg visselig er langt fra at tiltro mig synderlig Stryrke, skönt jeg har studeret på dem måskje så meget som nogen anden på denne Side Østersøen. Jeg spörger ofte Islænderne til Råds om Islandsken, ja Svensker og Dansker om de nyere Sprog; ti der er endnu meget i Dansk som er mig dunkelt. I tredie Nr. af Hermod vil De atter finde Modsigelser, skönt visselig ikke anbragte for at komme til at modsige Dem, men tværtimod for at benytte mig af Deres Avtoritet. I den frisiske Sproglære, som jeg giver mig den Frihed at vedlægge, finder De atter Modsigelser og det ikke få, dog ihvordan de måtte forekomme Dem udtrykte, så tilskriv ikke nogen Mangel på Venskab eller Hengivenhed det. Amicus Plato, amicus Socrates, sed magis amica veritas, skal altid være mit Løsen, når Talen er om Videnskab, men i venskabelig Omgang skulde det smærte mig meget at stå tilbage. Sed hoc hactenus.

Prof. Nyerup lever vel og hilser Dem meget, Löjtnant Rafn vil formodentlig skrive Dem selv til. Jeg beder at hilse Deres Hr. Broder på det bedste, og har den Ære at henleve

Deres Velbyrdigheds
ærbødigste og oprigtigste
R. Rask.

Jeg giver mig den Frihed at vedlægge 1. Hæfte af vort Selskabs Tidsskrift, hvor De ser min Analysis af Lydene i Dansk: samt et Nr. af Lidskjalf, hvor De ser min Adskillelse af ö og ø, anvendte på Svensk efter Lydens Forskjellighed.

At ö svarer til è, ä a
og derimod ø til é, ó

behøver jeg vist ikke at anmærke.

J. GRIMM AN RASK.

Cassel, 25. nov. 1825.

Verehrter herr, Ihr letztes schreiben hat mir wahrhafte freude gemacht und die angenehme versicherung gegeben, dasz ich Ihre freundschaft noch nicht eingebüszt habe, wie ich aus dem ton einer gegen mich gerichteten anticritik[1] wirklich glaubte folgern zu müssen. Meiner sinnesart nach würde ich bei beurtheilung eines geachteten freundes, ohne der wahrheit das geringste zu vergeben, vor den augen der welt merken lassen, dasz ich ihn, selbst wenn er in offenem irthum befangen wäre, von einem unberufenen schriftsteller zu unterscheiden weisz. Das bekannte auf gewisse extremfälle berechnete: amicus Plato scheint mir für unseren fall gar nicht zu passen. Doch wir wollen dieser kleinen irrung nicht weiter gedenken. Die mir neuerdings gemachten geschenke verbinden mich zu herzlichem dank; Ihre friesische grammatik habe ich kaum zeit gehabt zu durchlaufen; was sich bei näherem studium, sobald ich nur dazu gelangen kann, ergeben wird, will ich Ihnen entweder brieflich mittheilen oder eine recension darüber ausarbeiten. Es thut nichts, dasz wir in manchem, auch in einigen wichtigen punkten, von einander abweichen; die wahrheit kommt dadurch desto vollständiger ans licht.

Das mir gesandte ehrenvolle diplom vermag ich freilich mit nichts ähnlichem zu erwiedern. Wir haben hier weder gesellschaften zur besprechung und berathung gelehrter arbeiten, noch öffentliche ermunterung dazu. Dänemark zeichnet sich hierin beinahe vor allen ländern aus.

Wie ich Ihnen meine schuld für die neuen hefte der Iduna (seitdem ist früher mehr heraus?) abtragen soll und wie viel sie nach leipziger oder hamburger geld beträgt, haben Sie mir doch zu melden vergeszen. Wilhelm bittet hinzuzuschlagen, was er durch ihre güte gleichfalls empfangen hat.

Ist die schreibung gôts f. gôds bei Biörn (dän. schwed. gods) richtig und kommt das wort in alten denkmählern vor?

Herrn Nyerup und Rafn grüszen Sie herzlich. Ich bin mit aufrichtiger freundschaft

der Ihrige

Grimm.

[1] Vgl. Raumer S. 485. 486.

J. GRIMM AN RASK.

Cassel, 26. febr. 1826.

Hochgeehrter Herr!

Oberstallmeister von Malsburg hat die güte, Ihnen den zweiten theil meiner grammatik, den Sie freundlich aufnehmen mögen, mitzubringen. Ich denke mir zwar, dass Sie manches darin nicht billigen werden und wo könnte es bei solchen untersuchungen ohne fehler abgehen? Allein ich hoffe auch, dass Ihnen hin und wieder einige brauchbare ansichten begegnen und da dieser band überhaupt einen gegenstand behandelt, den Sie sich bisher weniger ausführlich zerlegt haben, dasz Sie sich auch leichter darin zu recht finden können.

Ich lege einen abdruck der beurtheilung Ihrer friesischen sprachlehre[1] bei. Was Ihnen an meiner polemik möglicher weise misfällt, werden Sie als erwiederung auf Ihre äuszerungen selbst für erlaubt halten. Einigermaszen stehe ich in vortheil dadurch, dasz meine vor fünf jahren (und ich garantiere jetzt meine sätze kaum für ein jahr) im laufe des ganzen aufgenommenen friesischen grammaticalien weniger anspruch auf untrüglichkeit machen als Ihre monographie. Ich hoffe und wünsche, dasz unser freundschaftliches verhältnis im geleise ist und darin bleiben wird. Herr Feldborg[2] ist eben hier. Er hat mir einiges von Ihren verhältnissen erzählt, was mich verwundert und betrübt. Ich dachte mir Ihre ganze äuszere lage bisher die heiterste, sorgenfreieste. Der himmel verwandle die, welche verschulden, dasz dem nicht so ist.

Sein Sie herzlich gegrüszt von Ihrem ergebensten diener und freund Jacob Grimm.

[1] J. Grimm's Recens. von Rask's fries. Sprachlehre gab Letzterem zu einer gereizten Entgegnung Veranlassung, die der Correspondenz und Freundschaft für immer ein Ende machte.

[2] Gemeint scheint zu sein Andreas Feldborg, der in den zwanziger Jahren eine grössere Reise durch Frankreich, Belgien, Holland und Deutschland unternahm und 1828 als Lehrer der engl. Sprache in Göttingen angestellt wurde. † 1838 zu Danzig.

B. THORLACIUS' BRIEFE
AN WILHELM GRIMM.

THORLACIUS' LEBENSLAUF.

Børge Thorlacius wurde am 1. Mai 1775 zu Kolding in Dänemark geboren. Sein Vater war daselbst Rector an der lateinischen Schule. In einem Alter von 16 Jahren bezog Børge Thorlacius, nachdem er 8 Jahre lang die [Schule unserer Frauen] Vor Frue-Skole zu Copenhagen besucht hatte, die Universität, wo er bereits im nächsten Jahre (1792) mit vorzüglichem Erfolge das Examen Artium und die philologisch-philosophische Prüfung bestand. Nach Ablegung der theol. Prüfung im Jahre 1796, wobei ihm das Prädikat 'laudabilis et quidem imprimis egregie' zuerkannt wurde, fand er eine Anstellung an der königl. Bibliothek und zugleich auch als Lehrer an einem Unterrichtsinstitut. Im folgenden Jahre gewann er die goldene Medaille für die von der Universität gestellte Preisaufgabe, bestand dann mit Auszeichnung das philol. Staatsexamen und errang noch im selben Jahr den Doctorgrad in der Philosophie. Bald darauf trat er eine Reise zu wissenschaftlichen Zwecken nach Deutschland, Holland und Frankreich an. Von dieser im Jahre 1800 heimgekehrt, wurde er im folgenden Jahre Lector der alten Sprachen sowohl am Lehrerseminar wie an der Universität, die ihn 1809 zum Prof. extr. der classischen Philologie ernannte. Schon 1803 wurde er ordentl. Prof. der lat. Sprache. Im Jahre 1807 wurde er Mitglied der 'Commission til de nordiske Oldsagers Opbevaring'. Ein Jahr später wurde er zum Mitglied der theolog. Prüfungscommission ernannt (der er bis zum Jahre 1817 angehörte); gleichzeitig hielt er Vorlesungen über biblische Exegese. 1809 wurde er Mitglied der Direction des mit der königl. Bibliothek verbundenen Museums, 1811 Mitglied der Arnamagnæanischen Commission, 1815 errang er den theolog. Doctorhut, nachdem er das Jahr zuvor sich bei der Gründung der dänischen Bibelgesellschaft thätig gezeigt hatte, um die sich auch P. E. Müller

Verdienste erworben hatte. Beide Männer wurden dann 1815 zu Mitgliedern der Commission berufen, die das 'Neue Testament' in neuer Übersetzung herausgeben sollte. Gegen das Ende seines Lebens (im Jahre 1826) unternahm Thorlacius noch eine wissenschaftliche Reise, und zwar nach Deutschland, Italien, Sicilien und Frankreich, von der er 1828 zurückkehrte. Er starb am 8. October 1829 in Copenhagen. Im Jahre 1815 veröffentlichte er eine Autobiographie in den Acta Solennia der Universität. Sein Freund und Mitarbeiter P. E. Müller widmete seinem Andenken einen Nekrolog in der Lit. Tid. vom Jahre 1829.

Von Thorlacius an W. Grimm sind vier Briefe vorhanden aus den Jahren 1812, 1814, 1817, 1818. Der früheste von diesen, in lateinischer Sprache abgefasste, enthält nichts weiter, als die Nachricht von der Übersendung einiger Programme Thorlacius' des Vaters, sowie anderer Werke, z. B. des 4. Bandes der Heimskringla, den Børge Thorlacius an W. Grimm mit den Worten übersendet: Grimio Casselensi, Viro Perillustri, Literaturae Borealis in Germania ornamento ac vindici etc.

THORLACIUS AN W. GRIMM.

Viro Perillustri Grimmio Cassellano
S. P. D.
Birgerus Thorlacius, Professor Havniensis.

Annus fere dimidius est, ex quo Tuas, V. C., literas, Calendis Augusti 1813 ad me datas, accepi. Intervenere mox multa et Vobis et vero Nobis, luctuosa, quæ, ne Tuis optatis satisfacerem, abrupto omni commercio literario, prorsus impedirent. Acerbissimum sane nobis fuit experiri, quod ea Consociatio, quæ saluti ordinique in Europa revocando destinata erat, destinatamque se profitebatur, ab immani juris gentium (in nobis) violatione sua molimina fuerit auspicata. Verum hæc mittam, quia nimis longa est injuria longæque ambages.

Transmitto Tibi, Vir Celeberrime:

1) exemplar poëmatis Gróugalldr, ab Islando quodam, Havniæ morante, ex Codice Eddico valde bono, quem possideo, descriptum.
2) Specimen, quod optabas, poëmatis Gunnarslag, ex solo, quod Havniæ in Bibl. Regia extat, exemplare expressum.

Utrumque velim Tibi habeas, et tantisper serves, donec editio Tomi 2di Eddæ Sæmundi, quæ mea cura ex legato Arna-Magnæano prodit, cujusque XII plagulæ in forma 4ta jam typis excusæ sunt, publicata fuerit. Isti editioni per multos annos, multisque Commissionis Arna-Magnæanæ impensis, illaboratum fuit. Quo pauciores etiam apud nos sunt, qui lingvam Islandorum poëticam penitus intelligant, eo magis istud opus, quod historiæ multarum regionum mythologicæ lucem affundet, nunc accelerabo, sperans hunc laborem, si non omnibus numeris absolutum, gratis tamen exterorum animis exceptum iri; cum verear, ne, si diutius differatur, vel incendio, vel temporum barbarie ita deleatur, ut damna resarcire nulla deinceps ætas possit.

Raskium Tibi non respondisse, haud miror, cum jam annus sit, ex quo, lingvam Islandicam funditus cogniturus, ad Islandiam ipsam profectus sit, ibique duobus vel tribus forte annis morari cogitet. Tuas ad eum literas interiisse haud est improbabile; nam, quas Epistolæ initio commemorasti ad me datas, nunquam vidi. Ne has quidem scribere sustinuissem, nisi sperassem, Virum eruditissimum, Doct. Philos. Brandis, Archiatri nostri filium, Philologum egregium, qui literarum causa Göttingam aliasque Germaniæ Universitates adit, eas certo Tibi traditurum.

Vale Vir clarissime! dumque literas Boreales foves et ornas, me quoque Tuæ memoriæ habe commendatissimum.

Havniæ, d. X. Aprilis MDCCCXIV.

præs. Parisiis, 1. Junii.

THORLACIUS AN W. GRIMM.

Kopenhagen, 7. Februar 1817.

Seiner Wohlgeb.
Hrn. Statsrath W. C. Grimm in Cassel.

Der Hr. Professor Müller hat mir Ew. Wohlg. Brief gezeigt vom 27. Nov. 1816, worinn der Wunsch geäussert wird entweder alle die vom 2ten Th. der poetischen Edda gedruckte Bogen, oder doch das Gedicht Gunnars-Slagr zu erhalten. Ich benutze dieser Gelegenheit Ihnen meine Hochachtung und Dankbarkeit für die mir im vorigen Jahre zugestellte Sachen und Briefen zu zeugen. Da ich diesmahl Deutsch schreibe, (obgleich ich seit 20 Jahren, da ich in Deutschland reiste, nicht Deutsch geschrieben habe,) so bitte Ich E. W. zu entschuldigen, wenn dieser Brief weder correct noch gut geschrieben sey.

Von diesem Theil der Edda sind jetzt 100 Bogen gedruckt; es sind etwa 20 übrig. Der Druck, den die Arna-Magnäanske Commission mir anvertraut hat zu besorgen, ist nie unterbrochen gewesen, ausgenommen 3 Sommer-Monathen vorigen Jahr, da Hr. Prof. Finn Magnussen in Island war. Er hat nemlich den Auftrag den Index zu verfassen, und er hat es mit viel Fleiss und Kenntniss und besonderer Rücksicht auf die neuere Ideen von den Indischen und Kaukasischen Sprachen gemacht. Doch sehe ich diese Zeit nicht für verlohren an; denn ich nützte diese Gelegenheit von Island Nachrichten zu erhalten über die Kritische Beschaffenheit dieses Gesanges (Gunn. Slagr) zu erhalten, und diese werden von mir in der Vorrede dieses Bandes angezeigt werden. In der Mittelzeit hat auch Prof. P.-E. Müller den 2ten Band der Sagenbibliothek geendigt, der jetzt in Deutzchland gedruckt wird. Da er Mitglied der Arna-Magn. Commission ist, und da Er die Sammlung dieser benutzt hat, so ist seine Arbeit zum Theil eine Frucht Ihrer Bestrebungen. Hier sind nun die Eddaschen Gesänge in Vergleichung mit den Sögur beleuchtet, und zugleich alles benützt, was hier wie in Deutzchland von mehrern schätzbaren Gelehrten geschrieben ist. Es wird auch schon an den 3ten Th. dieser Edda gearbeitet, der Havamal, Voluspa und viele neue Emendationen zum 1sten Th. enthalten wird. Die Nordische Mythologie hat jetzt in F. Magnussen einen Mann bekommen, der in wenigen Jahren Etwas gantz neues in diesem Fache prestiren wird.

Unter einem unglücklichen Concurs von unseligen Umständen für unser gemishandelte und allgemein verkannte Dänmark achte ich mich sehr glücklich, dass ich es doch so weit mit Edda gebracht habe. Ein Land, dem man erst seine Flotte mitten im Frieden genommen, dem man danach seine grössere Hälfte (consentiente Europa!!) um einem Avanturier zu schmeicheln weggenommen, — hat für die Litteratur trübe Aussichten. Mit dem Druck wird immer entsetzlich gezögert, und Leser sind nicht viele. Für mich ist es ein Satisfaction, (von der ich nur da spreche, wenn man Vorwurffe macht,) dass ich aus eignem Gelde habe 1000 Thaler auf diesem Bande anwenden müssen. Sonst ware das gantz im Stocken gerathen, denn die Fond der Commission sind alzu beschrenkt, und durch die Zeiten verschlimmert.

Weil die Commission nicht wünscht, dass die gedruckte Bogen in Auslande geschickt werden, vor der Theil fertig ist, so kann ich das erste Alternativ Ihrer Wunsch nicht erfüllen. So viel lieber ist es mir das zweite zu können. Ich habe also gestern mit der fahrenden Post an Hrn. Perthes ein Paketchen geschickt, worinn Sie den gedruckten Gunnars Slagr finden werden. Doch bitte ich zu bemerken, dass nach den kritisch-

historischen Erläuterungen Ich neulich von Island erhalten habe, kann ich es nicht für authentisch ansehen. Es wird also aus dem Text der Edda ausgeschlossen und als Appendix am Ende des Bandes umgedruckt, als Beweis einer sehr glücklichen Nachahmung der Edda.

Im Paketchen sind also

1) Gunnarsslagr.
2) Anecdoton ad Historiam Suerreri pertinens. Ein neulich (1815) vor der Arna-Magnänanchen Commission durch Prof. Werlauff ausgearbeitet herlicher Beytrag zur Kenntnis der Denkart in Norwegen im XIII^{ten} seculo besonders über Kirchsachen.
3) meine dänische Uebersetzung — mit Einleitung — von Floamanna-Saga 1809.
4) meine populäre Aufsätze 1812, worinn die 2 Abhdl. über Zweykämpfe im Norden und über die in Dänmark noch befindlichen Hügeln und Steinsätze.
5) Eine neulich von einem kenntnissreichen jungen Mann H. F. J. Estrup[1] ausgearbeitete Abhandlung de legatione Wilhelmi Sabini ad Septentrionem sec. XIII^{tio}. Der Verfasser der Geschichte studirt, wird E. W. nach 3—4 Monaten auf seiner Reise im Ausland besuchen; und Ich bin so frey ihn als einen schätzbaren Gelehrten zu empfehlen.
6) die von mir 1816 ausgegebene Brandkrossa-þáttr ex Ms.
7) wie auch þáttr af Leifi Össurarsyni aus der Færeyingischen Geschichte ex Ms.

Ich besitze selber eine Samlung von 100 inedirten Islandischen þáttr und Sögur, die ich nach und nach ausgeben denke.

Vom 5ten Theil des Snorronischen Werk von Norwegischen Königen sind schon 66 Bogen aus; der gantze Band in Folio wird hoffe ich in 1817 auskommen. Die Ausgeber sind ich und Pr. Werlauff. Ich habe auch dazu beygetragen, dass Sturlunga-Saga, dieses weitläufiges und historischwichtiges Werk, nun ausgegeben wird. Ueber 20 Bogen sind schon in 4to gedruckt.

Magni Lagabæters Gulethingslag 4to, die auf Königlichen Kosten die Arna-Magn. Commission durch Et. Rath Thorkelin besorgt, wird bald aus seyn. Es fehlen nur 10 Bogen.

Neulich habe Ich in der Gesellschaft der Wissenschaften eine Abhandlung vorgelesen über die interessante Islandische Saga: Fliothsdæla-S. genannt, wo ein äusserst interessante Beschreibung eines Thors Tempels vorkommt. Ich habe unsern P. E. Müller aufmerksam darauf gemacht, und er wird hoffe ich, die Stelle in seiner Sagabibliothek benutzen.

[1] Genaueres bei Erslew I, 390.

Wenn der 2ten Th. von Edda auss ist, sollte der 3te in kurzer Zeit folgen. Indessen habe ich die Hoffnung, dass Prof. Magnussen (der einzige, dem ich diesen Arbeit anvertrauen wage) die Skalda und vielleicht die ganze prosaische Edda mit Commentar erleuchtern, so dass binnen 10 Jahren das gantze Corpus Eddicum ausgegeben seyn kann.

Die Beytrage unsern deutzchen Bruderer werden mit Treue, mit Liebe und Loyalität benutzt werden. Ich empfehle mich

gehorsamst

B. Thorlacius.

THORLACIUS AN W. GRIMM.

Kjöbenhavn, den 21. Februar 1818.

Deres Höivelbaarenhed

modtage herved min oprigtige Tak for Deres sidste venskabelige Skrivelse. Svaret kommer noget silde, fordi jeg ikke vilde svare förend jeg tillige kunde sende den færdige 2den Deel af Edda Sæmundi; og det er paa Dansk, fordi De yttrede, at De saaledes önskede det.

I Januars Begyndelse d. A. blev den af mig forfattede Fortale til denne Deel af Edda færdig; og saaledes kunde Bindet omtrent den 16de Januar forlade Pressen. Paasætningen af den Arna-Magnæanske Vignet og Planeringen har medtaget et Par Uger. Imidlertid er et Syster-Arbeide ogsaa fuldfört, nemlig Magni Lagabæters Gula-Things-Laug; hvilket Etatzraad Thorkelin paa den Arna-Magnæanske Commissions-Vegne har besörget; og vor gode Konge har, da Legatets Fond ei kunde præstere det, haft den Naade at betale alle Omkostningerne; hvorfor og dette Værk er blevet noget splendidere end Edda.

Jeg har da giort en Pacquet af disse 2 Quartbind og ladet medfölge 2 af mine Programmer[1], af hvilke det eene indeholder et Islandsk Anecdoton om Færöernes Historie, det andet et lignende om en Islænder Audun, der besögde Kong Suend Estrithson. Begge Stykker ere paa Islandsk og Latin med korte Fortaler. De ere udgivne efter Codices, som findes i min egen Samling. Pakken er den 20de Februar leveret til den Gyldendahlske Boglade i Kjöbenhavn med fuld Udskrift: An die Herrn Gebrüder Grim in Cassel; og denne Boglade har lovet med Posten samme Dag at afsende den til den Bredowske Boghandling; hvorfor jeg haaber at den uopholdeligen vil blive D. H. tilstillet.

[1] Vgl. die Aufzählung derselben bei Erslew III, 355—57.

Jeg tör haabe, at Eddas Bearbeidelse vil af Kiendere befindes grundig og Gienstanden værdig. De Mænd, man har brugt dertil ere alle födte Islændere, og saadanne der ved mange Aars Studium havde giort sig fortrolige med det saare vanskelige Eddiske Sprog. Den seeneste af disse, vor værdige Prof. Finn Magnussen, selv Islandsk og Dansk Digter, har opofret sin hele Tid til dette Fag; og derfor fortiene hans lexicalske Arbeider Tillid skiönt han stundum sværmer noget i Sproglighedens Forfölgelse.

Af Fortalen vil D. H. erfare af hvilke Grunde den interessante Sang Gunnars-Slagr er som Appendix henvist til Bindets Ende. Meget af det om denne Mythecyklus yttrede vil blive udförligere behandlet i min Ven Professor P. E. Müllers Sagabibliotheks 2^{det} Bind, som næste udelukkende dermed beskieftiger sig. Med hans Tilladelse er adskilligt af hans Resultater indförte i Fortalen. Om de Færöeske Sange beklager jeg, at jeg er kortere end jeg önskede. De kom saa sildig, at jeg matte nöjes med i en Note at omtale dem. Men de ere meget mærkelige.

Jeg tillader mig den Begiering, at D. H. vilde enten Selv eller ved deres Venner bidrage til giennem Tydske Journaler at giöre disse 2 Quartbind bekiendte. Deres Indhold berettiger dem vist nok til at haabe Opmærksomhed. For det Nordiske Lovsprog er Gulethings-Loven et særdeles vigtigt Værk. Og netop det juridiske (ligesom det poetiske) Sprog er i Haldorsons af Professor Rask udgivne Lexicon næsten gandske forbigaaet.

Nu forberedes den 3^{die} og sidste Deel af Sæmunds-Edda's Udgave, som skal indeholde Hávamál, Völuspá og Rígsmál, med critisk bestemt Text og ganske ny Behandling, tilligemed en Index Mythologicus til hele denne Edda. Alt dette udarbeides af Prof. Magnussen, som til denne Hensigt har nyelig af Hans Majestæt faaet Gage. Denne Deel vil om 4 Aar udkomme. Og da skal om Gud vil, at jeg og Magnussen leve, tages fat paa Skaldas og de övrige Dele af den prosaiske Edda, deres Bearbeidelse og Udgivelse.

Nylig er udkommet Prof. Rask's Skrift om det Nordiske Sprogs Oprindelse. Hans Angelsaxiske Grammatik skal i Stockholm, hvor han nu opholder sig, være udgivet. Da han har brevvexlet med D. H., tvivler jeg ikke paa, at han selv tilsender Dem begge.

Det Islandske Selskab er nu færdigt med den anden Deel af den store Islandske Historie kaldet Sturlunga-Saga. Da jeg deels med Penge, deels med Codices som jeg ejer, bidrager til dette Værks Udgivelse, skal jeg, naar alle 4 Dele ere udkomne, see til at Værket kan blive D. H. tilsendt.

Den 5te Tome af det Kongl. Værk: De Norske Kongers Historie, indeholdende Hacon den Gamles Historie, er nu næsten færdig. Om et par Maaneder vil den udkomme.

Jeg anbefaler mig Deres Höivelbaarenheds venskabelige Erindring, og benævner mig med sand Höjagtelse Deres

ærbödigste

Börge Thorlacius.

Höivelbaarne,

Hrn. Professor Grim in Cassel.

P. S. Den Gyldendahlske Boglades Commissionær i Leipzig er den Bredowsche Boghandling, som befordrer den til D. H.

P. E. MÜLLER'S BRIEFE
AN WILHELM GRIMM.

MÜLLER'S LEBENSLAUF.

Peter Erasmus Müller wurde am 29. Mai 1776 zu Copenhagen geboren. Er wurde im Hause seines Vaters durch Privatunterricht für die Universität vorbereitet, die er 1792 bezog. Im nächsten Jahre bestand er mit Auszeichnung das Examen Artium und die philologisch-philosophische Prüfung. Nach weiteren zwei Jahren machte er das theologische Examen, wobei er das Prädikat: laudabilis et quidem egregie erhielt. Nachdem er im Jahre 1797 die theologische Preisaufgabe gelöst und sich den Grad eines Doctors der Philosophie erworben hatte, trat er eine längere Reise an, die ihn zunächst nach Deutschland führte. Während eines $1^1/_2$jährigen Aufenthaltes in diesem Lande besuchte er die Universitäten Leipzig, Jena und Göttingen. Von Deutschland ging er dann nach Frankreich und England, von wo er gegen Ende des Jahres 1799 in seine Vaterstadt zurückkehrte. Im folgenden Jahre hielt er öffentliche Vorlesungen theologischen Inhalts. Das Jahr 1801 brachte ihm dann seine Ernennung zum ausserordentlichen Professor der Theologie, und 1803 erhielt er den theologischen Doctorgrad. Zwei Jahre darauf gewann er die goldene Medaille der kgl. Dän. Gesellschaft der Wissenschaften für seine 'antiqvariske Undersøgelse over de ved Gallehuus fundne Guldhorn'. Im Jahre 1806 wurde er ordentlicher Prof. der Theologie und Mitglied des Consistoriums, 1811 Mitglied der königl. Dän. Gesellschaft der Wissenschaften und gleichzeitig Mitglied der Commission für die Herausgabe eines Dän. Wörterbuchs. Aus Anlass seiner Thätigkeit bei der Errichtung der dän. Bibelgesellschaft, wählte ihn diese im Jahre 1815 zu ihrem Mitdirector; gleichzeitig etwa wurde er Mitglied der Commission zur Ausarbeitung einer neuen Uebersetzung des Neuen Testamentes etc. etc. Seine Professur an der Copenhagener Uni-

versität gab er auf, als ihm im Jahre 1830 nach Bischof Münters Tode die Stelle des Letzteren als Bischof von Sjælland angetragen wurde. Er leistete dem ehrenvollen Rufe Folge. Doch waren ihm nur noch vier Jahre des Wirkens in dem neuen Amt vergönnt. Er starb am 4. September 1834.

Auf den folgenden Seiten sind fünf von ihm an W. Grimm gerichtete Briefe abgedruckt aus den Jahren 1816—30.

P. E. MÜLLER AN W. GRIMM.

Kopenhagen, den 4. Juli 1816.

Hochgeehrtester Herr Bibliothekar!

Eine Gelegenheit, die sich heute darbietet einen Brief gerade nach Cassel zu befördern, ergreife ich desto eifriger, je länger ich mich danach gesehnt hatte, Ihnen meinen freundschaftlichsten Dank abzustatten für Ihren Brief, der so vieles mir schmeichelhaftes enthielt, und für das treffliche xenion, das ihn begleitete.

Da aber der Reisende schon morgen früh wegreist, muss ich mich kürzer fassen, als ich wünschte, und vielleicht ein Dutzend Sprachfehler mehr mitlaufen lassen, die ich durch sorgfältigeres Schreiben hätte verhüten können, worüber ich im voraus um Verzeihung bitte.

Mit dem zweiten Theile der Edda rückt es nur langsam fort, zwansig Bogen vom weitläuftigen index sind gedruckt, aber andre 20 Bogen sind noch zurück, und in diesem Jahre wird das Ganze schwehrlich fertig werden, da es zum Unglück bey einem sehr langsamen Buchdrucker gedruckt wird, der das Werk öfters bei Seite legt, um currente Artikel in der Eile abzudrucken. Der Verfasser des Index, Professor Finn Magnussen, macht in diesem Sommer eine Tour nach Island, er hat im vorigen Winter öffentliche Vorlesungen über die Edda gehalten, wovon er hat zwei interessante Proben in der dänischen Monatsschrift Athene [1] drucken lassen. Von Herrn Rask ist eine angelsäxische Grammatik jetzt unter die Presse, seine wichtige gekrönte Preisschrift über die Herkunft der dänischen Sprache wird aber fürs erste nicht gedruckt, da er hoft eine Reise nach Schweden, Rusland und vielleicht bis an den Caucasus bald antreten zu können. Von dem Gesetz des Magnus Lagabaeters, das auf königliche Kosten herausgegeben wird, ist der Text gegen 60 Bogen bald fertig, die indices fehlen noch, und der Herausgeber, Thorkelin, ist sehr schwächlich.

[1] Athene, VI. Jahrg. pag. 101—140.

Schade, dass seine Ausgabe vom wichtigen angelsächsischen Gedichte [1] nicht sorgfältiger gemacht ist, aber zu seiner Entschuldigung mag dienen, dass er während der Ausarbeitung sehr kränklich war.

Die Ausgabe von Hagen Hagensens Saga [2], als Fortsetzung des Snorraschen Werks, schreitet noch fort durch die unermüdete Thätigkeit der Herausgeber, B. Thorlacius und Werlauff; 55 Bogen sind gedruckt, im künftigen Jahre wird ein Folioband herauskommen.

Viele Jahre habe ich Materialien zu einem Werke gesammelt, zu dessen Ausarbeitung ich jezo jede Stunde anwende, die ich von meinen Amtsgeschäften erübrigen kann. Es ist eine Sagabibliothek, bestimmt den ganzen Umfang der Sagalitteratur darzustellen, indem es aus allen Sagaen, gedruckten und ungedruckten Auszüge mittheilen wird, zugleich mit kritischen Bemerkungen über ihren Werth und historische Glaubenswürdigkeit. Der erste Theil, die Sagaen, die Island selbst angehen enthaltend, wird in einer Übersetzung von Dr. Lachmann in Berlin im Verlag der Realschulbuchhandlung zu Michaeli erscheinen. Der zweite Theil, der schon ausgearbeitet ist, umfasst alle mythische Erzählungen oder diejenigen, die von Zeiten handeln, die der Regierung vom Harald Haarfager [3] vorausgehen. Hier werde ich insonderheit die Volsungasaga, Nornagest und Wilkinasaga ausführlich durchgehen, und verschiedenes neue aus Handschriften zufügen. Der dritte Theil wird die historische Sagaen enthalten, wozu denn auch eine Untersuchung über die Quellen des Snorri gehört, zuletzt kommen die Uebersetzungen von ausländischen Romanen. Möchte nun diesem grösseren Werke derselbe aufmunternde Beyfall deutscher Gelehrten zu Theil werden, den meine frühern Versuche in diesem Fache sich erworben haben! Die Zeit erlaubt mir nur meinen herzlichsten Gruss für Ihren Herrn Bruder zuzufügen nebst der Versicherung der aufrichtigsten Hochachtung mit welcher ich verharre des edlen Bruderpaares

ergebenster

P. E. Müller.

[1] Vgl. S. 66 des Buches.

[2] (sic!) — Nach Möbius, Catal. p. 103, führt der zweite Band der Noregs Konunga Sögor auch den Titel: Saga Hákonar Hákonarsonar. Erschienen ist er 1818.

[3] Haraldr hárfagri (850—933); vgl. Munch I p. 513—514.

P. E. MÜLLER AN W. GRIMM.

Kopenhagen, den 5. November 1816.

Hochgeehrtester Hr. Bibliothekar!

In der Mitte des verwichenen Sommers beantwortete ich Ihren lieben Brief, den ich von der Osternmesse bekommen hatte. Ich theilte Ihnen darin die Literarischen Nachrichten mit, die auf das Studium der altnordischen Sprache und Alterthümer bey uns Bezug hatten. Eine Nachricht mich selbst betreffend, die ich Ihnen soweit ich erinnere, gemeldet habe, muss ich jetzt wiederrufen. Die Herausgabe meiner Sagabibliothek im Verlag der Realschulbuchhandlung in Berlin wird nicht stattfinden, und die Vereitelung dieser Ausgabe ist die nächste Ursache, warum ich so frey bin Ihnen diese Zeilen zu übersenden.

Die Sache verhält sich so. Hr. Dr. Bunzen, ein junger Mann von ausgezeichneten Linguistischen Kenntnissen, hielt sich im Sommer des vorigen Jahres in Kopenhagen auf, um die dänische und isländische Sprache zu lernen. Bey seiner Abreise nahm er eine Probe mit von meiner Sagabibliothek, mir versprechend diese ins Deutsche zu übersetzen, und dann irgend eine Buchhandlung zu fragen, ob sie den Verlag von einer Übersetzung dieses Werkes übernehmen wollte.

Nach seiner Ankunft in Berlin schrieb er mir, dass durch Vermittlung des Hrn. Niebuhrs die Realschulbuchhandlung das Werck verlegen wollte, das Honorar wäre zwar nur ein Louisdor für den Bogen, aber bey Schriften von solchem Inhalte und bedeutendem Umfange könnte man nicht mehr erwarten; das Honorar wäre zwischen den Verfasser und den Übersetzer zu theilen. Ich antwortete, dass ich mit den Bedingungen zufrieden wäre, und eilte das Manuskript des ersten Theils, die Sagaen die Island selbst angehen enthaltend zum Drucke fertig zu machen. Nach Verlauf einiger Zeit schrieb Dr. Bunzen mir, dass er im Begriff stand nach Paris abzureisen, sein Freund Dr. Lachmann wäre aber bereit, das Werk auf denselben Bedingungen zu übersetzen. Inzwischen wurde das Manuskript abgesandt, und Dr. Lachmann benachrichtigte mich, dass er die Übersezung angefangen habe. Nach allem diesem hatte ich Ursache zu glauben, dass der erste Theil der Sagabibliothek zu Michaeli oder spätestens zu Ostern erscheinen würde; vor drei Wochen wird aber mein Manuskript mir ohne irgend eine schriftliche Zeile durch Buchhändlergelegenheit remittirt. Ich kann mir dieses Betragen nicht anders erklären, als das der Verleger geglaubt hat, dass ein starker Band mit Auszügen von etwa 60 Geschichten einzelner Isländer zu viel wäre für deutsche

Leser. Er mag in dieser Ansicht Recht haben, aber Unrecht hat er gewis darin, dass er nicht meinen überschickten Plan des ganzen Werks nebst den Proben genauer durchsah, ehe er sich zu der Herausgabe anheischig machte. Mir ist es hauptsächlich deswegen verdrieslich, weil ich in einem Subskriptionsplane auf der dänischen Ausgabe des Werkes ausdrücklich gesagt habe, dass es erst deutsch erscheinen würde [1].

Das Manuskript will ich nun nicht zum zweiten Mahle nach Deutschland versenden und lasse den ersten Theil im künftigen Jahre dänisch drucken. Der zweite Theil [2] aber der Sagabibliothek, wird, wie ich glaube, für Deutsche weit anziehender seyn. Zwar wird dieser Theil nicht so viele Auszüge aus ungedruckten Sagaen wie der erste enthalten, hingegen mehr eigene Forschungen über Gegenstände, die eben jetzt in Deutschland ausgezeichnete Gelehrte beschäftigen. Der Inhalt betrift die mythischen Sagen des Nordens, diejenigen nemlich die solche Thaten darstellen, welche sich vor der Bebauung Islands zutrugen. Dieser Inhalt zerfält wieder in zwey Hälften, wovon jede einen mässigen Band ausmachen würde; die eine betrifft die Sagen von den Wolsungen, die andere handelt von den übrigen Sagen aus der mythischen Zeit. Die erste Hälfte, die etwas für sich bestehendes ausmacht, enthält die Wolsungasaga, Nornagestsaga und Wilkinasaga. Es wird von jeder ein gedrängter Auszug in kürzeren Abschnitten gegeben, und jedem Abschnitte folgt eine Nachweisung der nächsten Quellen, woraus die Erzählung geschöpft ist, nebst einer Untersuchung ihrer Glaubwürdigkeit. Zu Nornagests-Saga und Wilkinasaga sind nicht unbedeutende Zusätze nachgetragen aus arnamagnaeanischen Handschriften. Bey Wilkinasaga habe ich auch die deutsche Quellen nachgewiesen, soviel ich konnte. Die Geschichte dieses Gedichts und die Zeit ihrer Abfassung glaube ich genauer, als bisher geschehen ist, bestimt zu haben. Nach dieser Analyse der einzelnen Sagaen folgen drey Abhandlungen: 1) über das Verhältnis dieser nordischen Sagen zu der deutschen; 2) über das historische Fundament des ganzen Mythenkreises; 3) über ihr Fortleben im Norden. Das Ganze mag vielleicht ein gedrucktes Alphabet [3] ausmachen.

[1] Möbius Catal. p. 15 verzeichnet: Sagaenbibliothek des Skandinavischen Alterthums in Auszügen, mit literarischen Nachweisungen von P. E. Müller, aus der dän. Handschr. übers. v. K. Lachmann. (Tomus I.) Berlin 1816. — Hiernach hätte sich also Müller unnütze Sorge gemacht.

[2] Erschien später (1832) zu Frankfurt a. M. unter dem Titel: Untersuchungen über die Geschichte und das Verhältnis der nordischen und deutschen Heldensage etc. übers. u. krit. bearb. v. G. Lange. So Möbius a. a. O.

[3] Bis in die 20er und 30er Jahre wurde statt der heutigen allgemein gebräuchlichen Zifferbezeichnung die Signirung durch Buchstaben angewendet: A, B, C u. s f., dann Aa, Bb, Cc (das sogen. 1. resp. 2. Alphabet). Ein Alphabet umfasste 24 Bogen, da das W ausgelassen wurde.

Alles dieses habe ich hier auseinandergesezt, weil ich gern wissen möchte, ob zu erwarten wäre, dass ein Verleger sich zu solch einem Buche finden würde, und zu welchen Bedingungen; oder ob ich mir mit der Hoffnung schmeicheln dürfte, dass Sie selbst dem Buche eine Übersetzung würdigten. Es ist vielleicht unbescheiden von mir zu erwarten, dass ein berühmter Gelehrter sich mit einer Übersetzung von meiner Schrift abgeben werde; ich glaube aber, dass es der Sache selbst erspriesslich wäre. Öfters würden Sie Gelegenheit finden Berichtigungen und Nachträge zu meinen Nachweisungen aus der älteren deutschen Literatur zuzufügen. Was die isländische Litteratur betrift habe ich mit Ausnahme von etlichen Kleinigkeiten alles Gedrucktes und Handschriftliches darin zu der Geschichte gehöriges durchgelesen und excerpirt, auch aus der schwedischen Litteratur habe ich Verschiedenes zu der Geschichte der Wilkinasaga gehöriges beigebracht. Ich glaube, dass wir Beide im Stande wären eine erschöpfende Darstellung des Geschichtlichen was in jenem ganzen Mythenkreise aufzufinden wäre zu liefern.

Erlauben Ihre eigne literarische Arbeiten Ihnen in diesen Plan einzugehen, werde ich Ihnen baldigst eine Abschrift zustellen. Ich werde dann auch eine Probe von meiner Behandlung der übrigen Sagaen beilegen, wovon Sie nach Belieben in den deutschen Wäldern Gebrauch machen konnten. Fand dieser Theil der Sagabibliothek Abgang, konnte vielleicht der andere, die übrigen mythischen Sagen enthaltend, nachfolgen.

In der Hoffnung, dass jener unermüdliche Eifer, womit Sie seit mehreren Jahren die germanische Alterthumskunde betrieben, und die freundschaftlichen Gesinnungen, die Sie gütigst mir geäussert haben, den Inhalt dieses Briefes entschuldigen verharre ich mit der aufrichtigsten Hochachtung

Ew. Wohlgeboren

ergebenster

P. E. Müller.

P. E. MÜLLER AN W. GRIMM.

Kopenhagen, den 13. April (?) 1817.

Hochverehrtester Freund!

So darf ich Sie wohl jezo anreden, ohne Sie je gesehen zu haben, ohne Ihre Persönlichkeit zu kennen; denn nicht allein eine Vorliebe für dieselben wissenschaftlichen Beschäftigungen hat uns verbunden, auch ihre freundschaftliche Gesinnung gegen

mich hat sich öfters in Ihren Briefen ausgesprochen, insonderheit in dem lezten Schreiben vom 27. Nov. v. J. Zwar möchten Sie glauben, dass ich gleichgültig dagegen gewesen war, weil ich nicht geantwortet habe. Dass ich aber Ihre Aufträge nicht vernachlässigt habe, darüber hat, wie ich hoffe, der Brief des Prof. Thorlacius [1] Sie überzeugt. Ich selbst erwartete die Ankunft meines Buches, die ich wöchentlich entgegensah, um Ihnen etwas über die Übersetzung zu melden. Mein Warten war lange vergeblich, im ganzen März ward ich kränklich, und bin noch nicht vollkommen hergestellt. Erst vor acht Tagen bekam ich meine Exemplare von der Verlagshandlung. Wie ich anfieng die Vorrede zu lesen, erschrack ich, auf dem ersten Blatte ein ganzes Duzend Übersezerschnizer und Druckfehler zu finden; nachher wurde es freilich nicht so arg, aber ohne kleinere Unrichtigkeiten in den Nahmen zu rügen werden Sie doch aus beiliegendem Blatte, das ich in aller Eile haben drucken lassen, selbst ersehen wie viele Blunder hier gemacht sind. Der ärgste Fehler steht S. 4, Z. 4, wo der Übersetzer mich sagen lezt, dass das alte nordische Leben unter dem Einflusse des Christenthums mit Blut befleckt war! Ich hatte geschrieben: blev blödgiort s. gemildert war; blöd weich wurde mit Blod Blut verwechselt und die schöne Übersezung ward fertig. In dem Falle also, dass jemand in einer Lit. Zeit. wegen dieser ungereimten Äusserung, die bei mir als Theologe doppelt auffallend seyn mus, mich tadelte, würden Sie mich sehr verbinden, wenn Sie die Güte haben wollten, durch zwei Zeilen das Misverständnis aufzuklären.

Es wäre meine Schuldigkeit gewesen, Ihnen die Sagaenbibliothek zu übersenden, da sie aber wohl längstens in Ihren Händen ist, will ich Ihnen lieber nachher das dänische Original überschicken, wovon elf Bogen gedruckt sind. — Ich habe den Hrn. Reimer angefragt, ob er den zweiten Theil der Sagabibliothek, der etwas stärker als der erste werden wird, verlegen wollte, in dem Falle aber mir die deutsche Übersetzung erst zum Durchsehen ausgebetet.

Leider ist die Ausgabe vom zweiten Theile der Edda noch nicht fertig, zwar ist man nun beim vorlezten Bogen des Wortregisters, aber noch ist das index personarum und die Vorrede zurück, ein Paar Bogen sollen auch umgedruckt werden. Im Juli denke ich, dass es doch fertig wird. Mit der Fortsetzung der Heimskringla, die Thorlacius und Werlauff besorgen, geht es besser, ein Folioband wird im Laufe dieses Jahres fertig werden. Die weitläuftige Sturlungasaga wird durch eine Gesellschaft von Isländern zum Druck befördert, das erste Heft wird bald erscheinen; Hr. Rask, der auf seiner Reise nach

[1] Thorlacius an W. Grimm vom 17. Februar 1817.

Rusland sich gegenwärtig in Stockholm aufhält, hat da so bereitwillige Verleger gefunden, dass er den Text von beiden Eddaen ausgiebt mit Varianten und isländischen Anmerkungen, zugleich läst er auch eine isländische Chrestomathie abdrucken. Ich füge ein Probeblatt zu von seiner Ausgabe von Snorres Edda.

Die scandinavische Literaturgesellschaft hat diejenigen deutschen Gelehrten, die sich die grössten Verdienste um die altscandinavische Literatur erworben haben, zu ihren correspondirenden Mitgliedern erwählt. Es war natürlich, dass das berühmte Brüderpaar in Cassel hier die erste Stelle einnahmen; und als Secretär der Gesellschaft habe ich die Freude, Ihnen nebst Ihren Hrn. Bruder die Diplomen zu übersenden, indem ich mit Freundschaft und Hochachtung verharre

Ihr ergebenster
P. E. Müller.

P. E. MÜLLER AN W. GRIMM.

[1829 (?) [1]].

Höiagtede Ven!

Uagtet det er længe siden jeg modtog nogle Linier fra Deres Haand, haaber jeg dog, at den Forbindelse, som fælleds Interesse for den nordiske Oldtid frembragte mellem os, ikke er hævet. Jeg griber derfor denne Leilighed, da tvende studerende Landsmænd have bedet mig om Anbefaling til Dem. Den Ældre af disse er en Philolog ved Navn Krarup, den Yngre en Theolog ved Navn Holm. Begge ere vakkre unge Mænd, som efter at have fuldendt deres Studeringer her ved Universitetet, ville uddanne sig paa Reiser. De gaae först til Göttingen, hvorfra de agte at giöre en Excursion til Cassel. Jeg har medgivet dem til min Ven et særskilt Aftryk af min Afhandling om Snorres Kilder og disses Troværdighed [2], der hörer til den sidste Deel af den med Thorlacius og Werlauff besörgede Udgave af de norske Kongesagaer. Et Par Smaaskrifter har jeg föiet til angaaende den nordiske Mythologies Anvendtlighed paa de skiönne Konster. Da nemlig Professor Finn Magnussen blev ansat til at holde Forelæsninger ogsaa paa Kunstacademiet, foranledigedes dette sammes Secretair Professor T. Baden til at skrive en Piece om den nordiske Mytho-

[1] Vorstehender Brief trägt kein Datum.
[2] Vgl. Möbius Catal. pag. 106.

logies Ubrugbarhed [1], der fremkaldte et Modskrift fra Professor Magnussen [2], begge Smaaskrifter recenserede jeg i Literaturtidenden i vedlagte Nummer. Det Exemplar af mit Sagabibliotheks tredie Deel, som jeg oversendt i sidst Efteraar, haaber jeg rigtigen er ankommen. Det Nyeste hos os i denne Deel af Literaturen er Professor Magnussens med Anmærkninger ledsagede Oversættelse af de eddiske Digte 1. D., de andre Dele skulle snart fölge efter. Hvis De ikke allerede kiende Øhlenschlægers Digt om Nordens Guder trykt 1819 vil jeg meget anbefale Dem denne genialske Fremstilling af Doemisagaerne.

Med det Ønske at disse Linier maae treffe Dem sund og tilfreds forbliver jeg Deres

ærbödigst hengivne Ven

P. E. Müller.

P. E. MÜLLER AN W. GRIMM.

Kiöbenhavn, d. 28. Juni 1830.

Höiagtede Ven!

Med Taknemmelighed modtog jeg Deres Deutsche Heldensage, der afgiver et skiönt Beviis for Deres vedvarende Kierlighed for Nordens Oldtid. Jeg tager mig den Frihed at oversende en dansk Synonymik [3], nærmest bestemt til Deres Hr. Broder, som den af det lærde Bröderpar, der meest har beskiæftiget sig med Sprogets Studium. Svage Øine vanskeliggiorde mig i et Par Aar al Læsming. I disse beskiæftigede jeg mig med mit Sprogs Synomymer. Nu have min Øine dog bedret sig saa meget, at jeg kan læse Folianter og Qvarter, (tydske Octaver kun med Möie og slet ikke ved Lys). Jeg var derfor vendt tilbage, efter at have udgivet tvende theologiske Systemer, til min Saxo [4], og fuldendte den critiske Undersögelse af hans Værk, hvilken jeg herved sender Dem som en Forberedelse til en fuldstændig Udgave af Saxo svarende til vor Tids Tarv.

[1] zu Kbh. 1820; rec. in der Lit. Tid. vom Jahre 1820 No. 45 und in d. Gött. Gel. Anz. 1821 S. 1121—23.

[2] in 'Bidrag til nordisk Archaeologie'. Kbh. 1820. (rec. Lit. Tid. 1820. S. 714—715.) Näheres über die zwischen Magnussen und Baden geführte Fehde bei Erslew II, p. 207.

[3] mit Unterstützung von Sporon, Heiberg und Smidth. hrsg. v. P. E. M. Kbh. 1829 (rec. von Molbech im Mag. für Lit. V, 293—327).

[4] Saxonis Grammatici Historia Danica, rec. etc. P. E. M. (fortgesetzt durch Velschow). Havniae 1839. Das Werk enthält ein Bildnis M.'s.

Efter Biskop Münters[1] pludselige Död blev Siællands Bispestol mig tilbudt. Uagtet jeg nödigen forlod mit Professorat, var dog dette Tilbud af den Beskaffenhed, at jeg ikke kunde afslaae det. Men jeg haaber at jeg ligesaavel som min Formand skal kunne faae Tid til vedenskabelige Arbeiter. —

I mine Undersögelser om Saxo er jeg et Par Steder uenig med Deres Hr. Broder. Det skulde være mig kiært, om disse Punkter og maaskee flere Saxo vedkommende kunde blive dröftede af ham, saa at jeg kunde benytte Resultaterne til min Udgave. Meget skulde det glæde mig om De selv kunde faae i Sinde at skrive en lille Afhandling om Paralleler til Saxos Fortællinger, hvor De vist af Deres Lærdoms Fylde vilde anföre meget der er undgaaet mig.

Med Venskab og Höiagtelse
Deres hengivenste
P. E. Müller.

P. S. Et Exemplar til Professor Dahlmann[2] har jeg taget mig den Frihed at vedföie.

[1] Friederich Christian Münter (geb. 1761 zu Gotha) erhielt 1788 eine ao. Professur der Theol. an der Copenh. Univ., wurde 1790 Prof. ord. und Dr. theol., 1798 Mitglied der Kön. Dän. Ges. d. Wiss., 1808 'Biskop over Sjællands Stift.' Näheres bei Erslew II, 362—374 incl. und im Nekrolog von P. E. Müller in der Lit. Tid. 1830 No. 18. 19. Seine literarische Thätigkeit war eine ausserordentlich reiche. Es ist auch ein Brief (aus dem J. 1812) von Münter's Hand vorhanden, der die Erledigung eines ihm von J. Grimm ertheilten literarischen Auftrages anzeigt.

[2] Dahlmann war von 1829—1837 Professor in Göttingen († 1860).

RAFN'S BRIEFWECHSEL
MIT JACOB GRIMM.

RAFN'S LEBENSLAUF.

Carl Christian Rafn wurde am 16. Januar 1795 in Brahesborg auf der Insel Fühnen geboren. Bis zu seinem 15. Lebensjahre genoss er Privatunterricht im elterlichen Hause, besuchte dann die Cathedralschule zu Odense, um von dort aus im Jahre 1814 die Universität zu beziehen. Hier machte er im folgenden Jahre das Philologicum und Philosophicum. Im Jahre 1816 bestand er mit Auszeichnung die juristische Prüfung und das Offizierexamen. Letzterem hatte er sich unterzogen, um an der 'Landcadet-Academi' angestellt zu werden, wo er vom Jahre 1820 an mehrere Jahre als Lehrer der lat. Sprache thätig war. Der Umstand, dass er sich schon während seiner Schulzeit eifrig mit der Erlernung und dem Studium des Isländischen beschäftigt hatte, kam ihm sehr zu Statten, als er im Jahre 1821 an der Universitäts-Bibliothek angestellt wurde. In dieser Stellung, in der er bis zum Jahre 1823 verblieb, lag ihm hauptsächlich die Ordnung und Sichtung der ausgedehnten Handschriften-Sammlung der Arnamagnäanischen Stiftung ob.

Die grosse Menge wertvoller, aber noch ungehobener Schätze, die Rafn in jener Sammlung vorfand, riefen in ihm den Gedanken wach, eine Gesellschaft zu deren Hebung ins Leben zu rufen. Und er ging rasch an die Ausführung seines Planes. Nachdem er schon im Jahre 1824 drei junge isländische Gelehrte für das beabsichtigte Unternehmen gewonnen hatte, fand 1825 die constituierende Versammlung statt, in der Rafn seinen Entwurf vortrug; Letzterer wurde in allen wesentlichen Punkten gebilligt, und Rafn, der geistige Urheber der Gesellschaft, wurde zu deren Sekretär gewählt, ein Amt, das er etwa vierzig Jahre hindurch mit Umsicht und mit anerkennenswerter Energie verwaltete. Die äussere Anerkennung für seine vielfachen Verdienste sollte dem unermüdlich thätigen

Manne nicht lange vorenthalten bleiben. Im Jahre 1826 erfolgte seine Ernennung zum Professor, nachdem er das Jahr zuvor Doctor philos. geworden war. Im Jahre 1828 erlebte er die Freude, dass der von ihm ins Leben gerufenen Gesellschaft auch der König seine Teilnahme zuwandte, und ihr der Name: det Kongelige Nordiske Oldskrift-Selskab beigelegt wurde (Société Royale des Antiquaires du Nord).

Zwei Jahre später, im Jahre 1830, wurde er Doctor juris utriusque und gleichzeitig Mitglied 1. der Kgl. Commission 'for Oldsagernes Opbevaring' 2. der Arnamagnäanischen Stiftung. Von wissenschaftlichen Reisen, die Rafn unternahm, wären zu nennen: eine Reise nach Deutschland und Oesterreich in den Jahren 1843 bis 1844 und zehn Jahre später eine Reise nach Venedig. Inzwischen kamen zu den Zeichen äusserer Anerkennung für Rafn's Verdienste stets neue hinzu. 1839 wurde er wirkl. Etatsrath und 1859 Conferenzrath; ausserdem war er Ritter zahlreicher Orden (unter anderen auch des preussischen roten Adlerordens 3. Kl.) und gehörte zahlreichen gelehrten Gesellschaften an. (Ein chronologisch geordnetes Verzeichnis der letzteren, wie auch von Rafn's Schriften siehe bei Benedict Grøndal: Breve fra og til C. C. Rafn. med en Biographi. Udg. af B. G. Kbh. 1869. Die Biographie enthält auch Näheres über Rafn's Hauptwerke.)

Rafn † am 20. October 1864.

Rafn's Briefwechsel mit Jacob Grimm erstreckt sich auf die Jahre 1824 — 1862.

RAFN AN J. GRIMM.

Kjöbenhavn den 20de September 1824.

Ærbödigst Hilsen!

Deres herlige Arbeider til Oplysning af den islandske Oldliteratur vække enhver Nordbos Höiagtelse og fremkalde hans Erkjendtlighed. Idet jeg deeler hiin og aflægger denne, vover jeg at bede Dem ikke forsmaae vedlagte mine ringe Arbeider i dette Fag, nemlig Fordanskninger af de islandske mythiske og romantiske Sagaer[1]. Hertil föies et facsimile af den Membran-Codex, hvorefter jeg har oversat Völsunga-Saga og Ragnar Lodbroks Saga, hvorom findes Underretning 3 H., S. 155—156. Dette facsimile, som, paa en heel Side af Codex,

[1] Das erste grössere Werk des Verfassers. Es führt den Titel: Nordiske Kæmpe-Historier etc. 1.—3. Bd. Kbh. 1821—26. (Vgl. die Recension von P. E. Müller in der Literat. Tid. 1821 p. 395—400 und die Gött. Gel. Anz. 1826 S. 1540—41.)

indeholder Slutningen af Ragnar Lodbroks-Saga og Begyndelsen af Lodbrokar Qvida, har jeg egentlig ladet stikke for at bruge det ved en Udgave, jeg agter at besörge af dette Kvad.

Ved denne Leilighed underretter jeg Dem om en Forening til islandske Oldskrifters Fortolkning og Udgivelse, den jeg ved Indbydelse til adskillige unge Lærde blandt indfödte Islændere har faaet i Stand, men som dog kun endnu maa betragtes som værende i sin Födsel.[1] Jeg vover altsaa at sende af Jómsvíkínga Saga i Grundskrift og Fordanskning, som Pröve paa Oldnordiske Sagaer, et Exemplar til Dem og et Exemplar til Deres Herr Broder tilligemed Planer, som vise Foretagendets Aarsag, Omfang og Beskaffenhed.

Da Jómsvíkínga-Saga for en Deel omhandler tydske Begivenheder, og tilmed en kritisk Behandling af de islandske historiske Sagaer vil frembyde ikke Lidet til Oplysning af det nordlige Tydsklands Oldhistorie og Oldsager, vover jeg at vedlægge et Exemplar af denne Saga, hvilket jeg beder ved Deres gode Omsorg modtaget af 'Die Churfürstl. Westphälische Gesellschaft der Alterthumsforscher zu Cassel'.

Med Ønske om Held for Brödrene Grimm tegner jeg mig med udeelt Höiagtelse

Deres ærbödigste
Rafn.

[beantw. 3 jan. 1825 (Randbem. Grimms)].

J. GRIMM AN RAFN.

Cassel, 24. juni 1825.

Hochgeehrter herr, Ihr schreiben vom 12. märz mit der ersten nr. des Hermod habe ich neulich durch buchhändlergelegenheit richtig erhalten. Rasks zurechtweisungen wegen meiner anzeige sind zum theil gegründet, in einigem glaube ich gegen ihn recht zu haben, sein unfreundschaftlicher ton will mir nicht gefallen. Fast thut er, als hätte ich seine isl. gramm. nicht gelesen, wenigstens nicht begriffen. Ich wusste gar nicht einmal, dass er bei dem buche im spiel war, durch dessen etwas eilfertige, aber aufrichtig gemeinte belobung ich Ihnen und den andern herausgebern einen dienst zu erweisen dachte; in zukunft will ich mich besser hüten. Während ich die unternehmung selbst als des allgemeinen beifalls würdig darstellte und die altnordische literatur sogar auf unkosten unsrer eigenen hervorhob, schien es mir passend die herausgeber aufzufordern, in der rechtschreibung etwas strenger zu verfahren, als in dem probeheft geschehen war. Diplomatisch treuen abdruck der zu

[1] Genaueres bei Grøndal p. 12 ff.

grunde gelegten codd. wollten sie selbst nicht, wird einiges geändert, so fragt sich, warum nicht mehreres? Dass fehlerhafte schreibungen zu erfahren, dem grammatiker nutzen kann, mag sein, das kann er sich aber aus den handschriften ziehen, die editionen braucht man damit nicht zu belästigen. Was ich in der recension besprochen hatte, sind folgende puncte.

1) die schreibung au, av und ö. au und av werden von Ihnen nach den regeln der grammatik gegen die handschrift unterschieden, das ö der handschrift gelassen. Diplomatisch ist letzteres auch nicht, kein codex hat zweipunctiges ö, sondern gehackeltes ǫ, woher das hässliche dänische ø entspringt, das wie ein ausgestrichnes o aussieht oder wie eine gelöschte null in einem rechenexempel, ohnehin nicht current zu schreiben ist. Jedermann wird also ö billigen. Hat nun ö mit dem av einerlei ursprung und aussprache, wie ich für ausgemacht halte (es ist umlaut des a); so finde ich unrecht dass man zwei buchstaben dafür brauchen will. Die wahl zwischen ö und av kann nicht zweifelhaft sein. Ersteres zeigt besser die aussprache und die kürze des vocals an. av hat ausserdem den doppelten übelstand a) mit dem diphthongen au verwechselt zu werden b) an die dem â (á) heut zu tage gebührende aussprache av zu erinnern. Ich meine demnach, dass herausgeber wohlthun werden, den umlaut des a allzeit mit ö zu drucken, die codices mögen ǫ, au oder av schreiben.

2) wünsche ich, dass alle langen vocale nicht mit dem acutus, sondern mit dem circumflex bezeichnet werden. Das stimmt zum gebrauch in andern sprachen (auch zu handschriftlichem) und verstattet den acutus für andere zwecke, namentlich die betonung zu verwenden. Dass und wie Rask zwischen á und â § 13 unterscheidet wusste ich längst und hatte es sogar p. 285 meiner grammatik ausgezogen. Allein ich halte diesen unterschied nicht für nachahmenswerth. Er stützt sich auf die annahme, dass das alte á av ausgesprochen worden sei, wie heut zu tage. Ich bezweifle das. Überhaupt hat Rask seine aussprachlehre zu viel aus der jetzigen allmählig verderbten isländ. pronuntiation geschöpft. Die vergleichung aller verwandten sprachen fordert, um hier bei dem langen â zu bleiben, gleichen vocallaut für bâru und vâru. Der Isländer spreche nun jetzt bavru und voru, in gedruckten alten büchern darf danach nicht verfahren werden. Man drucke entw. báru, váru oder bâru, vâru. Der von Rask § 13 angeführte reim svá: á beweiset nicht die aussprache av und noch weniger der innere reim in Háreks — váru oder Jomsvik. p. 5. hárelda — váru.

3) tadle ich, dass æ (umlaut des â oder á) und œ (umlaut des ô oder ó) nicht gehörig unterschieden werden. Rask sagt zwar: die herausgeber wollen das nicht unterscheiden, sondern den handschriften folgen. Meiner ansicht nach ist alles viel

wichtiger in diesem punct grammatisch zu verfahren, als andere dinge zu bessern, die mitunter problematisch sind, wie z. b. die einführung des j in fjá oder jarl, statt fiár, iarl. Fæddi, sækja etc. für fœddi, sœkja ist mir so unleidlich wie nœtr für nætr. Rask ablegiert mich wegen der letzten doppelform nach seinem § 170, was mich wundert, denn daselbst stehet dem nætr nâttar und kein nœtr zur seite und in der that begreife ich allenfalls wie â in o, und dieses vor tt in ô übergehen, nicht aber wie ein solches ô in œ umlauten kann.

4) i und y rathe ich gleichfalls nach der grammatik zu bestimmen, es mag in den codd. stehen, was da wolle. Zu lehren, wie sich beide laute in der aussprache mischen, das ist wieder nicht der Zweck guter editionen. Dass der fehler alt ist, weiss man schon längst, z. b. aus dem angelsächsischen wo in den handschriften oft genug cining, drihten für cyning, dryhten zu lesen ist. Die herausgeber angs. bücher sollten aber nur letzteres drucken lassen. Auch bei uns in Deutschland hört man hin und wieder iber, glicklich f. über, glücklich aussprechen, aber niemand wird dieses i in die schrift einführen.

Anderes mehr einzelne scheint unwichtiger. So hatte ich stefnirs in der that für druckfehler statt stefnis gehalten und nicht an Rasks § 144 gedacht, wo freilich steht, dass die auf -ir diese flexion zu einem scheinbaren ableitungs -ir verhärten können und es dann natürlich beibehalten. Ein dichter mag nach den umständen etwa beide formen neben einander gebrauchen, dass in prosa aus einem munde bald -ir, -irs, bald ir, -is hervorgehen könne, bezweifle ich und finde Ihre genitivform stefnirs immer tadelhaft, da Sie 5,8 im dativ stefni und nicht stefnir schreiben. — Bei nîta hatte ich unrecht, doch sehe ich nicht ein, warum hier Rask die bemerkung mittheilt, dass die beiden Edden 1818 erschienen und seitdem sechs jahre verstrichen sind. Ich habe seine bequeme stockholmer ausgabe täglich zur hand und lese mehr darin, als ich das register der copenh. ausg. nachschlage. Dass ich mich des nîta für neita nicht erinnerte, mag mir einmal hingehen, ich wusste mir jene form nicht aus der partikel nei, womit sie doch zus. hängt, zu verständigen und schrieb, ohne weiter als Biörn nach zu schlagen, den grundlosen tadel hin. Hrn. Rask sind ähnliche fehler über althochdeutsche[1] wörter und formen entschlüpft, ich würde ihm aber nicht vorwerfen, dass er sich aus dem fast 100 jahre lang gedruckten schilterschen thes.[2] eines bessern hätte belehren sollen.

Wir alle sind auf diesem felde irrthümern und fehlern ausgesetzt, aber nur dann zur arbeit unberufen, wenn wir es nicht verstehen, mehr zu finden als zu verfehlen. Herrn Rasks grosse verdienste um unsere sprache erkenne ich mit freuden an und

[1] Vgl. hierzu Raumer in der Note zu S. 518. — [2] ibid. p. 176. 177.

es versteht sich von selbst, dass ich ihm den flüchtigen aufsatz, der mir bloss veranlassung zu gegenwärtigem briefe gibt, nicht im geringsten nachtrage. Grüssen Sie ihn auf das herzlichste.

Hochachtungsvoll und freundschaftlich

der Ihrige
Jacob Grimm.

RAFN AN J. GRIMM.

Kjøbenhavn, den 19. Novbr. 1826.

Höjagtelse og Venskab!

Jeg kan ikke lade denne Lejlighed gaae forbi uden at benytte den til at fremsende min Hilsen og derhos aflægge min Skyldighed med at sende de sildigere udkomne Nummere af det nordiske Oldskrift-Selskabs Tidende Hermod Nr. 4, 5, 6, 7, 8. De vil deri finde nogle Modbemærkninger til Deres Recension over Prof. Rasks frisiske Grammatik, hvilke vist ikke i alle Henseender have de Danskes Bifald. I Nr. 8 har Rask ogsaa skrevet en Recension af min Udgave af Krákumál, hvori han, ved Siden af den Roes, han yder Verket, tillægger det en Deel Urigtigheder i enkelte Udtryk; det Ugrundede i en stor Deel af disse Bemærkninger mod mit Skrift vænter jeg at skulle tydelig gjöre i nogle Modbemærkninger [1], som jeg agter at skrive mod hans Recension, hvilke jeg næste Gang skal sende.

Jeg tillader mig ved denne Lejlighed at sende 20 Exemplarer af det N. O. Selskabs Literarische Anzeige anmodende Dem om at uddele dem til Venner af den nordiske Literatur.

Jeg anbefaler Dem, som Medlem af N. O. S., Omhu for at Selskabets Skrifter vorde bekjendte for Deres Landsmænd, og tegner mig med udmærket Höjagtelse

Deres ærbødigste
Rafn.

LA SOCIÉTÉ ROYALE DES ANTIQUAIRES DU NORD A MR. J. GRIMM.

A Monsieur J. Grimm, Dr. en philosophie à Cassel.

Monsieur!

La société a fini sa première période de trois ans et elle a la satisfaction que le but que l'on s'était proposé a été

[1] Dieselben stehen gleichfalls im Hermod. S. 129—136 jener Nummer.

rempli avec succès. On avait conçu l'idée pendant les trois années 1825, 1826 et 1827 de publier les trois premiers volumes du texte original, l'Islandois, après avoir fini l'examen critique des différents codices que nous possédons encore, et on avait le désir, s'il était possible, de faire et de publier en même temps les traductions danoises et latines avec les notes critiques sur l'histoire, la langue et les différents codices connus qui existent de la même Saga.

Quatre volumes du texte islandois ont paru au lieu de trois, de même les trois premiers volumes de la traduction danoise. De la traduction latine un volume est imprimé, l'autre sous la presse et le troisième sera fini avant les 3 mois. — Les trois premiers volumes contiennent la Saga très-intéressante du roi Olaf Tryggveson [1] et dix Sagas appartenant à cette période de l'histoire, le quatrième (le 11ième de la suite entière) contient les Sagas sur l'histoire des rois depuis Gorm le vieux jusqu'à Canut le 6, ainsi que sur l'intéressante république guerrière de Jomsborg et cinq Sagas appartenant à cette période. Il faut bien remarquer que ces ouvrages traitent non seulement l'histoire du Danemark, de la Norvège et de la Suède, mais que l'on y trouve aussi nombre de faits historiques, d'éclaircissemens et notices intéressantes à l'histoire de ces temps là des autres pays.

Voilà ce qui est le plus essentiel. Mais en autre le journal de la société a été publié; aux séances de la société on a donné lecture de nombre de mémoires, notices et de descriptions de monumens antiques, et le plan du travail a été conçu pour les trois années 1828, 1829 et 1830. Nous devons ajouter, qu'après que tout a été payé, une somme de près de 2000 écus (6000 francs) se trouve encore dans la caisse.

Conformément aux lois qui ordonnent la commission centrale renouvellée tous les trois ans, la société a nommé à sa dernière assemblée, le 31 Janvier dernier, les soussignés pour former la nouvelle direction de la société.

Le Roi, protecteur zélé de tout ce qui est vraiment utile vient de honorer la Société d'une manière signalée. Sa Majesté a daigné, par une ordonnance du 9 d. c. de faire savoir à la société combien Elle est contente de son activité et que S. M. comme preuve de Sa satisfaction particulière confère le nom 'Royal' à la société, ordonnant qu'elle s'appellerait dorénavant 'Det Kongelige nordiske Oldskriftselskab' (la société Royale des antiquaires). Vous partagérez certainement, Monsieur, notre satisfaction et notre reconnaissance envers le meilleur des Rois.

Nous nous flattons que vous verrez, Monsieur, avec plaisir, la bonne marche et les progrès de la société qui s'honore de vous compter parmi ses membres; et nous nous donnons le

[1] Über diese Publication der Gesellsch. vgl. Möbius im Catal. p. 35—36.

plaisir de vous envoyer ci-joint le rapport détaillé pour les trois ans qui viennent de s'écouler.

Agréez l'assurance de notre considération très-distinguée.

Copenhague, dans la commission centrale de la société Royale des antiquaires le 24. mai 1828.

Le Chev. d'Abrahamson, Président. Finn Magnusen, Viceprésident. Rafn, Secrétaire.

RAFN AN J. GRIMM.

Kjöbenhavn, den 25. Juni 1828.

Höiagtelse og Venskab!

Med vort Selskab gaaer det godt fremad, som De vil see af vedlagte Beretning, især nu, da vi have faaet den fortjente og for Sagen virksomme Abrahamson til Formand.

Hermod er gaaet ind med 8de Nr, som seg sendte Dem den 19de Novbr. 1826. Jeg har skrevet i et Tillæg, som vedlægges, Modbemærkninger mod Prof. Rasks Recension, som jeg fandt for en stor Deel urigtig og ubillig.

Jeg anbefaler Dem vor Sag; bedende Dem at give en Udsigt over Selskabet i noget af Tydsklands literaire Tidskrifter.

Da Island, som den nordiske Histories Moderland, i saa höi Grad har vakt den lærde Verdens Opmærksomhed, turde det vel kunne interessere ogsaa Fremmede at see dette bortfjernede Lands videlystne Beboere forsynede med et offentligt Bibliothek, som hidtil savnedes der. For 10 Aar siden gjorde jeg Forslag desangaaende i det Islandkse literaire Selskab, og har nu været saa heldig, at have faaet denne Stiftelse bragt saa vidt, som vedlagte Catalog udviser. Bibliotheket vinder daglig större og större Deeltagelse, og tæller nu over 4000 Bind, hvoriblandt mange fortrinlige Værker. Prof. Kruse[1] i Halle har nylig samlet 100 Bind gode Værker til dette Bibliothek, og flere Englændere have ogsaa ydet mig god Bistand i mine Bestræbelser for at fremme Oplysning og Videnskabelighed i dette langt bortliggende mærkværdige Land.

Fra Isl. Lit. Selskab fölger Skirnir Nr. 2 til Dem og Deres Hr. Broder.

Bosworth har indrykket en Opfordring desangaaende i The London Literary Gazette Nr. 561. Oct. 1827, og i The New

[1] war von 1821—28 Prof. der Geschichte in Halle, ging dann in gleicher Eigenschaft nach Dorpat, von wo er 1853 zurückkehrte. Bei Grøndal sind einige Briefe von ihm an Rafn abgedruckt.

Monthly Magazine Dec. 1827, som uden Tvivl vil bringe gode Frugter. En lignende i et tydsk Tidskrift vilde være önskelig for Stiftelsen.

Jeg tegner mig med de bedste Ønsker for Dem

Deres

ærbödigst hengivne

Hilser Hr. Thorlacius. Rafn.

J. GRIMM AN RAFN.

Cassel, den 27. Januar 1829.

Verehrter herr und freund,

Ihre gütige zuschrift vom 25. juni vorigen jahrs habe ich erst im spätherbst empfangen. Des gesegneten fortgangs Ihrer Gesellschaft, der grossentheils Ihrer eigenen thätigkeit zu danken ist, freue ich mich ungemein. Hier bei uns sind erst vier bände der fornmannasögur bekannt, nämlich 1. 2. 3. 11, ich habe schon vor einigen monaten eine recension derselben nach Göttingen abgesandt, deren abdruck aber noch nicht erschienen ist. Nehmen Sie nachsichtig mit meinem guten willen vorlieb, alles zur förderung Ihrer unternehmung zu thun, was von mir abhängt.

Von Ihrer isländischen bibliothek habe ich bereits in einigen deutschen zeitschriften rühmliche nachricht gelesen, ich selbst stehe eben mit keiner anderen in verbindung, als mit den göttinger anzeigen, für welche dergleichen bekanntmachungen nicht geeignet sind. Ebensowenig steht es in meinem bereich, viele bücher zu sammeln, einige habe ich indessen zurückgelegt, melden Sie mir, wie und unter welcher adresse ich sie nach Leipzig oder Hamburg schicken soll?

Mein bruder empfiehlt sich mit mir auf das herzlichste.

Ich bin mit aufrichtiger Hochachtung

Ihr ergebenster

Jac. Grimm.

RAFN AN J. GRIMM.

Kopenhagen, den 1. Juni 1833.

Die Königliche Gesellschaft für Nordische Alterthumskunde, welche bemüht ist, ihr Wirken zu erweitern, gewinnt nach und nach grössere Theilnahme an ihren Bestrebungen, die Alterthümer und Alterthumsschriften zu erläutern. Da diese ein

nationales Eigenthum des ganzen nördlichen Europens sind, so ist die Gesellschaft als eine Europäische Stiftung zu betrachten.

Sie empfangen hierdurch den Bericht über den Zustand und die Arbeiten der Gesellschaft im Jahre 1832 nebst einem Auszuge ihrer Statuten. Wir erlauben uns, Sie darauf aufmerksam zu machen, dass die Mitglieder, unter welche wir die Freude haben Sie selbst zu zählen, in 2 Classen eingetheilt werden: 'wirkliche oder ordentliche und bloss titulaire oder correspondirende Mitglieder', und wir ersuchen Sie gefälligst zu bestimmen, in welche dieser beiden Classen Sie sich künftighin wollen gezählt wissen.

Entschliessen Sie sich, in die erstgenannte Classe gezählt zu werden, so wird Ihnen das grosse Diplom der Gesellschaft ausgefertigt werden, und dem Beschlusse in der heutigen Sitzung der Central-Verwaltung gemäss, werden Sie, hinsichtlich Ihrer Theilnahme an der Sache, ausser der Deutschen Heftschrift noch verschiedene der herausgegebenen Schriften zu einem Werthe von Hamb. *mk* 50 als Geschenk erhalten.

Da es der Centralverwaltung angelegen ist, Ihren Namen unter den Mitarbeitern der Deutschen Heftschrift aufführen zu können, erbitten wir uns in dieser Hinsicht Ihre Erlaubniss. Die Beiträge der Mitarbeiter werden passend honorirt.

In dieser Hinsicht dürfen wir Ihre geehrte Bestimmung nächstens erwarten.

Mit der aufrichtigsten Hochachtung habe ich die Ehre zu verharren

S. Wohlgeboren
dem Herrn Dr. Jacob Grimm,
Professor an der Universität Göttingen.

Ew. Wohlgeboren
ergebenster
Rafn.

J. GRIMM AN RAFN.

Berlin, sonntag 10. nov. 1844.

Verehrter freund, in diesem augenblick erst empfange ich Ihre zeilen vom 2. und säume nicht die correctur unter der vorgeschriebenen adresse, sogleich zurückzusenden. Es thut mir leid, dass mein unbedeutender aufsatz[1] Ihnen so viel mühe verursacht. bei den namen haben Sie einigemal den abkürzenden strich der ü b e r die buchstaben gehört, unter sie gesetzt,

[1] Antiquarisk Tidsskrift 1843—45. Om Oldnordiske Egenavne i en i Reichenau skreven necrolog fra det 9de, 10de og 11te Aarhundrede: af Jacob Grimm.

was irrungen veranlasst, ich habe also geändert und eine anm. beigefügt. Über diese namen wäre noch viel zu sagen.

Ich eile diesmal und schreibe nur noch herzlichen gruss hinzu. Sobald ich kann weitläuftiger.

Ihr Jac. Grimm.

Meinen dank an Hrn. Dr. Pingel[1].

J. GRIMM AN RAFN.

Berlin, 21. april 1845.

Hochgeehrter Freund!

Ich begreife nicht wie von der Hagen auf den einfall gekommen ist Ihnen zu melden, dass ich in verbindung mit ihm Sie zum mitglied unserer akademie vorgeschlagen habe; der Gedanke ist bloss in mir aufgestiegen, wie Ihnen alle unsere akademiker bestätigen werden; und Hagen hernach gleich allen übrigen meinem antrag beigetreten. Ich hoffe, dass er sich andere gerechtere ansprüche auf Ihre freundschaft erworben hat, als er durch diese falsche angabe hier begründet. Ihre verdienste sind so einleuchtend, dass unsere akademie meinen vorschlag einstimmig annahm.

Auf Westergaards[2] abhandlung machen Sie mich recht begierig, so wie auf die des Herrn de Meza[3], dessen angenehme bekanntschaft Sie mir zu Kopenhagen verschafften.

Heute empfing ich auch Finn Magnusens Inddeling of Dagens Tider, melden Sie ihm vorläufig gruss und herzlichen dank, ich schreibe ihm ein andermal. Die abhandlung ist ungemein brauchbar und lehrreich.

Mein bruder so wie Olfers und Ritter erwiedern Ihren gruss; der letzte macht in kurzem eine reise nach Spanien.

Nächstens hoffe ich Ihnen bei übersendung einer kleinen abhandlung ausführlicher zu schreiben; heute drängt es mich zu schliessen.

Hochachtungsvoll und freundschaftlich
Jacob Grimm.

[1] Chr. Pingel (1793 zu Cop. geb.) hatte 1814—17 auf den Universitäten Berlin, Breslau und Jena vornehmlich Philosophie und Naturwissenschaften studirt und in Jena 1817 den Grad eines Dr. philos. erlangt. 1829 wurde er Assistent am kgl. naturhistor. Museum, 1842 Inspector und 1845 Oberinsp. desselben. Näheres Erslew II, 564 u. flgde.

[2] Gemeint ist wohl: W., On the connexion between Sanscrit and Icelandic. 1844. in Höfers Ztschr. f. Wiss. d. Spr. I p. 117 ff. vom J. 1846.

[3] Erslew enthält keine Angaben über eine literarische Thätigkeit de Meza's. Vgl. übrigens S. 172.

RAFN AN J. GRIMM.

Kjøbenhavn, den 21. Juli 1847.

Höistærede Ven!

Paa egne og min Datter Dagmars Vegne aflægger jeg den hjerteligste Tak for alt det Venskab, De udviste imod os under vort Ophold i Berlin og jeg beder Dem derhos ogsaa at ville formelde vor Hilsen til Deres Hr. Broder Wilhelm Grimm og hans elskelige Kone, Datter og Sönner. De Dage, vi tilbragde i Berlin, og i Deres Kreds navnligen, forblive os stedse uforglemmelige.

Da De ikke har faaet Antiquarisk Tidsskrift for 1843, som er rigtig herfra afsendt under Deres Adresse, sender jeg Dem herved igjen et Exemplar af Bindet for 1843 — 1845, hvori Deres Afhandling, for hvilken jeg gjentager Selskabets Tak, er optagen S. 67 — 75. Tillige vedlægger jeg vore Mémoires des Antiquaires du Nord, for 1844, 1845 — 1847. Bindet for 1836 — 1839 og Heftet for 1840 — 1843 ere Dem tidligere tilsendte.

Fra vort Selskab beder jeg Dem endvidere modtage de to Bind for 1844—1845 og for 1846 af vore Annaler for nordisk Oldkyndighed og Historie, udgivne af Selskabet. Deri vil De finde flere Afhandlinger, som jeg antager ville have en speciel Interesse for Dem, saasom Finn Magnusens om de tvende ældste tydske Digte[1], hvilke De tidligere udgav; Fragment af en angelsaxisk Homili, meddeelt af Nordmanden, C. R. Unger; Prof. P. A. Munchs sproghistoriske Undersøgelser, Færøiske Folkesagn[2].

Jeg haaber at De vil finde disse Annaler at være af ikke uvigtigt Indhold, og det kunde vist ønskes at de maatte blive mere bekjendte i Tydskland. Dette scientifiske Tidsskrift (med de to andre oversendte) er Organet for Meddelelser fra samtlige islandske, norske, svenske og danske Oldgranskere og Historieforskere, behandlende Æmner fra de ældste Tider til Reformationens Indførelse i Norden 1536. Naar De betragter Indholdet af disse to Bind, venter jeg at De vil anerkjende at det stræber at hævde sin Betydning som et saadant Organ.

Min Udsigt over Americas arctiske Landes gamle Geographie har jeg tidligere tilsendt Dem og beder jeg Dem at ville foræere Deres Hr. Broder det hersendte Exemplar.

[1] Vgl. S. 210 des Buches.

[2] Færöiske Folkesagn, med tilföiede Bemærkninger om den færöiske Udtale, medd. af V. U. Hammershaimb (Ann. 1846, p. 358 — 367).

Naar De ved Leilighed træffer Prof. Homeyer [1] og Geheimeregjeringsraad Kortum, beder jeg min Hilsen formeldt.

Fra Etatsraad Finn Magnusen har jeg mange venlige Hilsener at aflægge til Dem og til Deres Hr. Broder. Vor fortræffelige Ven er desværre ved meget svagt Helbred og for Tiden ved Badeanstalten Klampenborg og jeg haaber dog til det bedste med hans Helbred.

Jeg gjentager de bedste Hilsener fra min Familie til Dem og Deres Familie og tegner mig med hjerteligste Höiagtelse

Deres venskabeligst hengivne
Rafn.

I Wolfenbüttel traf jeg ikke Schönemann, da han var meget syg og fraværende ved et Bad. Dog undersøgte jeg de islandske Codices og Bibliotheksecretairen Noak gav mig Haab om at faae selve Oldbøgerne til Laans hertil, hvilket er yderst magtpaaliggende. Vor Ansøgning modtog Hr. Hoeck og vil han nu vente en Maanedstid, om Hr. Schönemann skulde komme sig og komme tilbage til Wolfenbüttel. Derefter beroer nu dette Anliggende saalænge.

Venskabeligst
Rafn.

RAFN AN J. GRIMM.

Kjøbenhavn, den 4de December 1848.

Allerede for mange Maaneder siden havde vi bestemt at bede Dem modtage som Foræring fra den Arna-Magnæanske Commission de to nylig udgivne Værker Islenzkír Annálar og Járnsíða [2]. Omstændighederne have imidlertid hidtil hindret Oversendelsen.

Med det samme jeg nu sender Dem disse to Værker, forelægger jeg Dem tillige et fortræffeligt Skrift af Finn Magnusens Eftermand, Professor C. F. Wegener: Über die unzertrennliche Verbindung Schleswigs mit Dänemark in staatsrechtlicher Beziehung. Jeg tvivler ikke om at De som en Sandhed elskende Mand vil ved dette Skrifts Studium vinde Oplysning og Belæring med Hensyn til Forhold, som forhen have været Dem ubekjendte, og derfor er det mig en Tilfredsstillelse at sende Dem dette Skrift.

[1] Karl G. Homeyer, geb. 1795 zu Wolgast in Neuvorpommern, war 1822 Privatdocent, 1824 Prof. der Rechtswissenschaften in Berlin; † 1874.

[2] Vgl. Möbius, Catal. pag. 94.

En anseet Engelsmand Earlen af Ellesmere[1] har udgivet en 'Guide to Northern Archæology', hvoraf han har leveret mig nogle Exemplarer til Bortforæring. Jeg beder Dem modtage det ene her vedlagte og ved Leilighed sende det andet til nogen af Deres litéraire Venner, der kan antages at interessere sig derfor.

Som jeg hører, har De i Forening med Ernst Schultze udgivet et Gothisches Glossar[2], til hvilket vigtige Arbeides Fuldendelse jeg ønsker Dem til Lykke saavelsom Deres Medarbeider.

Det har været mig kjært i denne Tid at læse en ethnographisk-lingvistisk Afhandling[3], som optages i vore Annaler for nordisk Oldkyndighed og Historie for 1848 og fortrinlig egner sig til at belære ogsaa Tydsklands Lingvister med Hensyn til Danmark.

Et nyt Hefte af vort antiquariske Tidsskrift vedlægges.

Med sand Höiagtelse
Rafn.

J. GRIMM AN RAFN.

Berlin, 15. Dec. 1848.

Hochgeehrter freund!

Wir stehn im krieg und unser verkehr war eine weile unterbrochen, es freut mich, dass Sie die eingetretne pause benutzt haben, um ein zeichen von sich zu geben. dem recht der freunde und gastfreunde sollte die öffentliche feindschaft nichts anhaben, wie privattugenden, von beiden seiten anerkannt, grundlage aller übrigen tugenden sein müssen.

In Ihrem briefe herrscht ein kalter, zurechtweisender ton; ich will desto wärmer und herzlicher[4] darauf erwidern. denn was könnte ich gegen einen mann haben, der sich mir stets

[1] Möbius, Catal. p. 11. 12.

[2] Erschienen zu Magdeburg 1847. Vgl. das Urtheil J. Grimm's darüber auf S. 161 des Briefwechsels.

[3] Gemeint ist wohl: P. A. Munch's Undersøgelse angaaende Danmarks ethnographiske Forhold i de ældste Tider og om Eensartetheden i Danmarks Befolkning. (Munch's Saml. Afh. I. 417—505.)

[4] Die 'Wärme und Herzlichkeit', mit der Jacob Grimm erwiedern will, kommt gegen den patriotischen Eifer des Briefschreibers nicht recht auf, und ohne jede Höflichkeitswendung lesen wir zum Schluss: 'Seien Sie so gut, das Packet an Munch weiter nach Christiania zu fördern. Jacob Grimm.' Auch die Gegründetheit der Behauptung Grimms: 'In Ihrem Briefe herrscht ein kalter, zurechtweisender Ton' will nicht recht einleuchten.

freundlich und gefällig erwies, dessen vaterlandsliebe, wie aller Dänen, ich gerecht anerkenne? voraus setze ich, dasz er auch mir und meinen landsleuten gleiche gerechtigkeit geneigt sein wird widerfahren zu lassen. nach wahrheit streben wir beiderseits und wer ihr etwas vergab, kann es hinterher empfinden.

Ich war ein vierteljahr in Frankfurt, und habe in der holst. schlesw. sache immer antidänisch gestimmt. doch meine deutsche gesinnung schreibt sich nicht von diesem jahr noch von dem letzt verwichnen her. Schlagen Sie, wofern Sie mögen, in der hallischen allg. literaturzeitung des jahrs 1812 meine recension von Rasks vejledning til det islandske sprog nach, was ich daselbst seite 269. 270 ausdrücke. diese empfindung war also schon vor 36 jahren in mir rege und ist in der folgenden Zeit nicht getilgt worden. ehrenwerthe Dänen haben mir hernach dienst über dienst erwiesen, den ich, wo ich nur konnte, gleich bereitwillig vergalt.

Das privatleben der Dänen, sobald ich es näher kennen lernte, fand ich durch treffliche eigenschaften geschmückt. ihr öffentliches leben aber muszte uns Deutsche oft abstoszen. Die dänische politik war unglücklich und, lassen Sie mich es sagen, verkehrt. alle aus ihren üblen erfolgen hervorgehende bittere stimmung richtete sich gegen Deutschland. Dänemarks stärke hatte der verlust von Norwegen gebrochen; welche schuld trug unser volk daran? unsere diplomatik beging den unerreichlichen fehler ein stück von Niedersachsen (Lauenburg) an Dänemark zu geben, und schwachen ersatz für grosse einbusze suchte sich Dänemark in fortgesetzter bedrückung des deutschen elements in den herzogthümern. kein Däne, wenn er aufrichtig ist, kann leugnen, dasz seine regierung aus Schleswig und Holstein gern ein völlig dänisches land gemacht hätte.

Das ist der grund der ganzen zwietracht, dasz die Deutschen widerstanden und die Dänen diesen widerstand gering achteten oder haszten. auf die diplomatischen künste und ränke, und was diesen untergelegt wurde, kommt das allerwenigste an.

Die Dänen, zweimal durch uns bekehrt, in sprache, glauben, sitte, bildungsstufe innig mit uns verwandt, sind uns seit zwei jahrhunderten fortwährend feindlich und buhlen lieber mit fremden völkern. Noch bei Bonaparte standen sie wieder uns; jetzt suchen sie bei den Engländern, die ihnen grausam Copenhagen zerstört hatten, bei Franzosen, bei Russen, beistände gegen uns.

Hätte unser volk seine grosse innere gährung, in der es begriffen ist, und von der über kürz oder lang auch Scandinavien, allen jetzigen gestalten seiner reiche zum trotz, erfaszt werden wird, überstanden, wir würden keinen augenblick leiden, dasz jene auswärtigen mächte bei diesem schleswigschen aufruhr ihre hand im spiel hätten. Siegt unsre einheit, so wird auch die halbinsel sich gestalten müssen, wie es naturgemäsz ist, und

dann die zeit kommen, wo die Londoner und Copenhagener zeitungen ihren ton herabstimmen. eine unedle politik baut auf unsre spaltung, war aber schon einmal nahe daran sich zu verrechnen.

Wegeners leidenschaftliche flugschrift sollte mich belehren und bekehren? ich entdecke in ihr nichts was den ausschlag gäbe. über das geschick der sogenannten herzogthümer müssen ganz andere gründe entscheiden.

Beim lichte besehn sind Ihres königs ansprüche auf Schleswig und Holstein nicht stärker als die des östreichischen kaisers auf die Lombardei (wie der name zeigt, ein von Deutschen besiegtes land) und diese noch durch frischere diplome gesichert. aber England und Frankreich machen sich kein gewissen daraus, ihre neuen verträge zu brechen, während sie verrostete geduldig hervorsuchen lassen, die für Dänemark ein schleswigsches verhältnis für alle zeiten festgestellt haben sollen; als wenn ein solches sich feststellen liesse den interessenten, d. h. uns Deutschen gegenüber. das musz geschehen zwischen Dänen und Deutschen.

Ursprünglich war die halbinsel ganz deutsch oder germanisch (welchen ausdruck Sie lieber wollen), auch die vorfahren der Jüten waren eines bluts mit den Sachsen und Kimbern. im verlauf der zeit, ich weisz nicht genau wann, brachen Dänen ein, unterjochten die Jüten und drangen gegen die Sachsen nach der Eider vor. Im Schleswigschen sitzen unter einander und kaum scheidbar Dänen, Friesen, Angeln, Sachsen. lässt es sich noch ungefähr in räume sondern, so mags geschehen; aber schreiendes unrecht wäre doch nicht, dasz 50000 oder 100000 jetzt schlecht dänisch redende unter Deutschland kämen, nachdem Holstein und Schleswig jahrhunderte lang unter Dänenkönigen stand. die deutsche herrschaft ist eine milde. unsere soldaten erzählen, dasz der dänische soldat oft roh und barbarisch gegen die gefangenen war, vielleicht weil man ihm grosze erbitterung eingeredet hatte.

So wenig sich Dänemark und Schweden in Liefland und Pommern behaupten konnten, wird dänische herrschaft über die Deutschen in Schleswig-Holstein noch lange dauern; selbst der jütische handel richtet sich mehr nach Hamburg als Copenhagen.

In den groszen und kleinen inseln soll Scandinavien walten und blühen. schliesst es sich brüderlich an Deutschland und ziehen wir die Niederlande, vielleicht später die russischen Ostseeprovinzen in den bund, so werden wir Slaven und Romanen trotzen. Schelten Sie das träume, die Sie lieber unerfüllt sehen, so hat ja oft das sterbliche geschlecht nicht gewuszt, was zu seinem besten gereicht. Scandinavien könnte dann eine würdigere rolle spielen als im vorigen jahrhundert und in der ersten hälfte unseres.

In mehr als einer stelle des beifolgenden buchs[1] hat mir beim gedanken an die vorzeit eine gemeinschaft Deutschlands mit Scandinavien als erneuerung eines uralten stammbundes vorgeschwebt. ich besorge Ihnen und Ihren landsgenossen ketzereien über der Dänen herkunft ausgesprochen zu haben. ich strebte in die trägen, verworrenen massen der völkerverhältnisse leben und vereinfachung zu bringen. Wie dem versuchten sei, und auf solchem feld müssen auch ungewisse dinge versucht werden, die ursprüngliche einheit aller Germanen leuchtete mir ein, warum sollen wir das geschick verloren haben zusammenzuhalten? dieser glaube hilft uns aufrichten und allen hasz und alle eifersucht zu boden schlagen. Die entscheidung hängt von höherer fügung ab, unser wille ist, hoffe ich, rein.

Zu Schulzes goth. wörterbuch lieferte ich nichts als eine vorrede; die arbeit scheint kleinlich, trägt aber ihren groszen nutzen.

Für die geschenkten werke danke ich, wie lautet der titel einer schrift von Scheving[2] zu Bessastad auf Island, worin dargethan sein soll, dasz Hrafnagaldr späteres machwerk?

Auch die angefügte acad. abhandlung zeige Ihnen, dasz ich für unsere volksfehler nicht blind bin.

Sein Sie so gut das paket an Munch weiter nach Christiania zu fördern.

Jacob Grimm.

Was thut man mit Cleasbys nachlass?

RAFN AN J. GRIMM.

Kjøbenhavn, den 13de Februar 1849.

Höistærede Ven!

De finder at der i mit forrige Bref hersker en kold og tilrettevisende Tone, hvorpaa De vil svare desto varmere og hjerteligere. Dette har saa meget mere Krav paa min fulde Paaskjönnelse, da denne Varme og Hjertelighed bringer Dem til uforbeholdent og aabenhjertigt at forklare mig Deres Anskuelser og sætter mig saaledes i Stand til at meddele Dem Oplysninger, som upaatvivlelig maa være af en afgjörende Indflydelse til at berigtige disse.

Jeg maa først gjengjelde Deres Venskab ved med samme Aabenhjertighed at forklare Dem min Troesbekjendelse i Henseende til Nationalitetsspörgsmaalet, hvilken det har været min Tilfredsstillelse ad den ethnologiske Vei mere og mere at be-

[1] Geschichte der deutschen sprache. 1848.
[2] Forspjallsljóð (edur Hrafnagaldr Oðins). Bodsrit. Videyar Klaustri, 1837.

styrke. Jeg troer at være saa dansksindet som nogen og har nu i et Qvart Aarhundrede uden Afbrydelse stræbt til en inderligere Samvirken for et almeen-nordisk Formaal, men jeg hylder Kosmopolitismens Grundsætninger og har derfor aldrig kunnet slutte mig til saadanne Bestræbelser, hvorved Nationalitetsspörgsmaalet benyttedes eller let kunde ledes til politiske Öiemed. Nationalitetsfanatisme er mig ufordragelig, og det er vist nok höist sörgeligt, om denne Udskeielse af en ædel Følelse nu skulde bringe de samme Elendigheder over Menneskeslægten, som Religionsfanatismen i forgangne Aarhundreder. Jeg afskyer Antitydskhed ligesaa inderlig som Antidanskhed, og mener at alle brave og fornuftige Folk bör stræbe med forenede Kræfter at hæve en saadan Spaltning imellem Nationerne, og at dette navnligen er Sprogforskerens Pligt ligesom Videnskabsmandens i Almindelighed.

Min höistærede Vens Anskuelse med Hensyn til vore Hertugdömmer er bygget paa en aldeles falsk Forudsætning; og naar De bliver oplyst om dens Urigtighed, kan det jo ikke feile at Deres Bestræbelser maa tage en anden Retning. De staaer i den Formening at den danske Regjering har undertrykt det tydske Element i Hertugdömmet Slesvig, medens tværtimod det fuldkommen modsatte netop er Tilfældet, at nemlig Regjeringen gjennem mange Generationer ikke har med behørigt Eftertryk modsat sig de Overgreb og Anmasselser, hvormed især den tydske Embedsstand har undertrykt det danske Sprog og den danske Nationalitet i flere Districter, som ligefra den historiske Tidsalders Begyndelse og endnu tidligere vare fuldkommen danske. At Hovedpopulationen i Slesvig, ogsaa i den sydlige Deel, var ligefra den Tid dansk, kan ingen sanddru Mand nægte. De mangfoldige danske Stedsnavne i Svansen og flere sydlige Districter og de ved Selkernoer mellem Danevirke og Kurvirke fundne Runestene med ægte Olddanske Indskrifter godtgjöre det til Evidens og uimodsigeligt. Hvor langt ned i Tiden det danske Sprog har vedligeholdt sig i disse Egne, sees af Ditmarskeren J. A. Boltens Beschreibung von der Landschaft Stapelholm, hvor Forfatteren bemærker at 'noch heutiges Tages (1777) nach Norden der Schley alles, wenigstens auf dem Lande, dänisch redet'. En af Deres egne Landsmænd, som nylig har bereist Landet og med et klart Blik har opfattet Forholdene, J. G. Kohl (Die Deutsche und Dänische Nationalität in Schleswig, 1847, S. 135 sq.) bemærker derom: 'Trotz aller Einwanderung deutscher Ritter, deutscher Prediger, trotz aller Einführung und Geltendmachung deutscher Rechtsgewohnheiten, deutscher Gesetze, deutscher Familiensitten ist doch erst auf dem achtzehnten Theil des Areals des ganzen Herzogthums Schleswig (165 Qv.-Meilen) die deutsche Sprache ganz verbreitet und die dänische völlig ausgerottet'.

Uagtet denne gjennem Aarhundreder fortsatte Undertrykkelse af det danske Element i Slesvig er dog Sprogforholdet der endnu følgende:

Af Slesvigs 363,000 Indbyggere have:

Dansk Sprog med dansk Kirke- og Skolesprog .	121,500
Dansk Folkesprog, men tydsk Kirke- og Skolesprog	51,700
Endnu Dansk forstaaende og talende	36,000
Altsaa i det hele	
Dansk talende	209,200
Frisisk talende	28,800
Plattydsk talende	125,000
	363,000.

De vil deraf skjönne, hvorledes Danskheden endnu har beværet sig hos den störste Deel af Populationen.

Sprogforhandlingerne i den slesvigske Stænderforsamling ha[ve] i den os nærmeste Tid afgivet klare Vidnesbyrd om de stedse voxende Overgreb fra Tydskernes Side. Det er jo klart at det danske Sprog har i Slesvig Krav paa den samme Rettighed som det tydske og ved Rescript af 2den December 1842 betegnede Kongen Forsamlingens Nægtelse deraf som ‘en Krænkelse af de dansktalende Deputeredes naturlige Rettigheder’. Uagtet denne klare Udtalelse af sin Oberbeviisning, lod han sig dog bevæge til ved Patent af 29de Marts 1844 at indskrænke Brugen af det danske Sprog til dem, der ikke tiltroede sig at være det tydske Sprog tilstrækkelig mægtige. Altsaa, uagtet Kongen, ligesom hele Nationen, erkjendte deri en Krænkelse af Folkets naturlige Rettighed, som det upaatvivlelig var, gav han dog efter for Tydskernes ubillige Fordringer. Den af inderlig Velvillie mod Tydskheden stedse besjelede Regjering vilde hellere gaae for vidt i sin Eftergivenhed, selv paa Danskhedens Bekostning, for at fjerne endog det svageste Skin af at den skulde foretrække Danskhed for Tydskhed, hvilket den aldrig har gjort og upaatvivlelig aldrig har tænkt paa at gjöre.

Saaledes er Forholdet; den danske Regjering ventede ved Eftergivenhed at virke til Billighedsfølelse fra Tydskernes Side, men isteden derfor tiltog disses Anmasselser, saa at der omsider maatte sættes dem Modstand. De har ladet Dem forlede af Fremstillinger, der ere det tvært modsatte af Sandheden, og De maa derfor vende Deres Sætning om: ‘Das ist der Grund der ganzen Zwietracht, dass die Dänen widerstanden und die Deutschen diesen Widerstand gering achteten und hassten’.

Jeg sendte Dem Wegeners Skrift netop fordi det indeholder en med Rolighed og uden Lidenskab affattet grundig og sanddru Fremstilling og jeg gjentager min venskabelige Opfordring til min höistærede Ven, jo med Opmærksomhed at studere dette

lille Skrift, hvorved De vil komme til desto klarere Bevidsthed om den Vildfarelse, hvori De tidligere har svævet.

For den mig dyrebare Foræring af Deres 'Geschichte der deutschen Sprache' takker jeg Dem. Dette store og vigtige Verk, til hvis Udgivelse jeg ønsker Dem til Lykke, vil være mig som saa mange andre til megen Belæring. Hvad De imidlertid deri, ligesom i Deres Brev til mig, yttrer om den jydske Halvø, kan jeg ikke bifalde og ikke ansee rigtigt. Halvøen kan vel i den forhistoriske Tid haft en gothisk eller sydgermanisk (ingenlunde, hvad der jo er himmelvidt forkjelligt derfra, en nedertydsk eller oldhöitydsk) Population, men denne havde den tilfælles med Øerne og Skaane m. v. og denne Population afløstes jo i det 8de Aarhundrede eller tidligere, i alle disse danske Lande lige ned til Eideren af Nordboerne eller de Danske, saa at Tydskerne upaatvivlelig af den Grund have lige saa megen Adkomst til Skaane, Bleking og Gulland, ja til hele Scandinavien, som de have til Slesvig eller Jylland. Det forlængst uddøde gothiske Sprog vedkommer jo iøvrigt ikke det nuværende Tydskland og kan saa meget mindre her paaberaabes som nogen Grund, da det efter Deres egen Forklaring staaer langt nærmere vort Olddansk end noget andet tydsk Oldsprog. Nærmere belyste ad den lingvistiske Vei ville saadanne Grunde upaatvivlelig snarere kunne anvendes til at bevise lige det modsatte af hvad De tilsigter; men Grunde, hentede fra en saa fjern Tid og længst forsvundne Forhold, kunne ikke have nogen practisk Betydning og burde vistnok mindst anvendes til dermed at gjennemføre Retskrænkelser og sætte Menneskeliv og fredelige Nabostaters Interesse paa Spil. Det er mig behageligt at kunne ved denne Leilighed sende Dem en ethnographisk Afhandling[1] af vor fælles Ven, Professor P. A. Munch i Christiania, som med megen Grundighed imødegaaer en saadan Paastand.

Som jeg bemærker, vil De ikke engang lade os beholde Jylland, men trøster os med at 'in den grossen und kleinen inseln soll Scandinavien walten und blühen; schliesst es sich brüderlich an Deutschland, und ziehen wir die Niederlande, vielleicht später die russischen Ostseeprovinzen in den Bund, so werden wir Slaven und Romanen trotzen'. Naar De tilföier at jeg maaskee 'vil ansee det for Drömmerier, som jeg hellere vilde see uopfyldte, og at Menneskeslægten ofte ikke har vidst, hvad der tjente til dens bedste', saa maa jeg ligefrem bekjende at De ikke har taget feil af mine Tanker om saadanne Ideer og at jeg holder mig forvisset om at baade Menneskeslægten og Tydskheden vil være allerbedst tjent med at de tydske Sprogmænd holdt sig indenfor Besindighedens Enemærker.

[1] 'Undersøgelse angaaende Danmarks ethnographiske Forhold i de ældste Tider og om Eensartetheden i Danmarks Befolkning' i Ann. for nord. Oldk. 1848.

For Menneskeslægtens Fremskridt er det upaatvivlelig tjenligst at al Sprogfanatisme neddæmpes; det forekommer mig behøver ingen yderligere Godtgjörelse, og med Hensyn til Tydskheden har De nylig i Böhmen[1] modtaget det klareste Erfaringsbevis paa, hvad saadanne Overgreb og Anmasselser lede til. Ved behørigt Maadehold havde Tydskheden der endnu længe maaskee i Aarhundreder, kunnet vedligeholde sin Indflydelse og Overvægt, men nu er der ved det Keiserlige Decret af 7de Januar og ved Omdannelsen af Prager Universitet fra tydsk til slavisk hjemlet Nationalsproget sin behørige Ret. Efter paalidelige Opgivelser vare Sprogforholdene i 1842 følgende:

	Böhmen	Mähren	Det hele østerrigske Monarchie
Slaver .	3,016,000	1,476,000	17,000,000
Tydske .	1,145,000	673,000	7,000,000.

Det gaaer Tydskheden i Böhmen ligesom Magyarismen i Ungarn, Overgreb fremkalder Reaction og Tilbagetrængen inden behørige Skranker og der er efter det Opsving, de slaviske Literaturer have faaet i de sidste Decennier, den störste Rimelighed for at Slavismen ogsaa i det østerrigske Monarchie vil vinde sine fulde Rettigheder.

Hvorfor nævner De ikke Elsass og Lothringen blandt de Lande, De vil föie til den store tydske Confoederation? Sproget er Dem jo nærmere end Nederlandenes og de scandinaviske Landes og Franskmændene have vist ikke större Betænkelighed end vi ved at imødekomme Tydskernes Fordringer.

Som jeg seer, henvender De ogsaa Deres Tanker til de russiske Østersø-Provindser, dem vil De ogsaa optage i det store Forbund, uagtet jo den störste Deel af Befolkningen er slavisk og finsk. Efter en approximativ Angivelse af 1841 fandtes den Gang af Befolkningen, c. 1½ Million, at være:

Letter og Esther	1,350,000	Tydske	75,000
Russer	55,000	Fortydskede Nationale	15,000
Svenske . . .	5,000		
Ikke Tydske	1,410,000	Tydske	90,000.

En opmærksom Jagttager, Deres Landsmand J. G. Kohl (Die deutsch-russischen Ostseeprovinzen, 2. Th., p. 396—397) bemærker derom: ‘Die Hauptmassen des Volks sind durchweg nationallettisch und esthnisch, und nur die wenigen, welche dem Geschäfte des Ackerbaues entfallen und sich als Diener, Handwerker u. s. w. den Deutschen anschliessen, lernen auch die deutsche Sprache. Entschieden die Mehrzahl versteht auch nicht ein Wort Deutsch’. ‘Alle Schulen bedienten sich immer der Sprache des Volks zum Unterrichte.’

[1] Ende Mai 1849 fand in Prag ein Slavencongress statt.

Jeg skulde antage at man der, ligesaa lidt som hos os, higer efter en saadan Omskiftning, som den De tilsigter. I Tydskland har man, saa forekommer det mig, meget urigtige Anskuelser om Rusland og ingen Erkjendelse af de Fortrin, den østlige Magt frembyder. Aar for Aar udbreder den tydske Presse Artikler til Nedsættelse af den russiske Regjering og det russiske Folk, som ere ligesaa usandfærdige som de ere ildesindede. Imidlertid vedligeholdes fra Ruslands Side den störste Rolighed og et beundringsværdigt Maadehold. Europas Historie i det nu forgangne Aar 1848 har neppe noget værdigere Actstykke at bevare til Efterverdenen end Grev Nesselrodes[1] Circulairskrivelse til de russiske Gesandter i Tydskland, i hvilken enhver Sætning udtaler en nobel Regjerings noble Grundsætninger. Det er noget holdbart og ærefuldt, ud af det virkelige Liv og efter Staternes ordnede Forhold; det er ikke poëtiske Drömmebilleder, der kun styrte Nationerne i Elendighed uden nogen tilfredsstillende Opreisning. Nationalitetsfølelse er skjön og ædel, men udarter den til Fanatisme og Anmasselse, er den tilvisse uædel og forkastelig, den skamskænder da Menneskeheden isteden for at forherlige den. Derfor mener jeg lad os underordne Nationaliteten Kosmopolitismens Grundsætninger; det bör især være Videnskabsmandens og navnligen Sprogforskerens Opgave at arbeide paa en större Tilnærmelse mellem Nationerne. Lad os aldrig tænke paa at trodse Slaverne eller Folkene af den romanske Sprogclasse, men lad os derimod anvende vor fulde Energi paa at holde Nationalitetsfølelsen indenfor Videnskabens og Folkelighedens Enemærker, holde den langt fra at have nogen anden Betydning for Staternes indbyrdes Forhold end alene den at foranledige deres nærmere og fredelige Tilslutning til hverandre. Det forekommer mig netop langt mere ønskeligt for almindeligt Velværes Fremme og Civilisationens yderligere Opkomst, at Nationaliteterne fremdeles forblive spredte i forskjellige Riger og Stater, saaledes som de hidtil ere, og at Staternes Afdeling efter Nationaliteter snarere vilde være en Hindring end en Befordring for Menneskeslægtens Fremskridt til större Fuldkommenhed og Velvære. Vi maa arbeide frem til det Maal at de forskjellige Nationaliteter, ligesom de forskjellige Religioner, kunne nyde fuldstændig Beskyttelse og Betryggelse i alle Stater og i alle Lande. Det første, som foreligger, er at lade Tolerance afløse det hidtidige Forhold. Vi af den germaniske [Sprogstamme] bör tilvisse ikke trodse Slaverne, ligesaa lidt som det vestlige og sydlige Europas Beboere, men meget mere, ikke alene ved Tolerance, men ved Tillid og Imødekommen gjöre os dem til vore sande Venner; da vil upaatvivlelig i en langt videre Kreds end Østersøprovind-

[1] N. leitete in den J. 1848 und 1849 die auswärtige Politik Russlands. Er starb 1862.

serne, det tydske Navn finde större Paaskjönnelse og alt det Gode og Herlige i Tydskheden lettere Indgang i Østen. Dette føler jeg mig opfordret til at udtale baade fra det kosmopolitiske Standpunkt og naar jeg betragter mig og mine Landsmænd som hørende til den store germaniske Sprogstamme, i hvilken Egenskab vi gjerne ville bidrage til Tydskhedens Opkomst og deeltage i vore Sprogfællers Glæde over dens Forherligelse.

Man har fortalt Dem at den danske Soldat ofte var raa og barbarisk med de Fangne; det samme er her et almindeligt Ord om den tydske Soldat; paa begge Sider upaatvivlelig enkelte Facta og Overdrivelser, som ikke egne sig til videre Omtale.

Deres Paastand at 'die deutsche Herschaft ist eine milde' synes ikke at vinde Bekræftelse ved den Behandling, danske og dansksindede Mænd, som ere forblevne deres Konge og Fædreland troe og hengivne, have været udsatte for i Holsteen og i Slesvig. Dog er der jo det bedste Haab om at der snart vil skee en Omskiftning til det bedre og at, ligesom Stormagterne allerede have fattet Retsforholdene, saaledes vil ogsaa i selve Tydskland, efter at disse ere oplyste, Fanatismen afløses af Besindighed og Retsfølelse.

Den Spaadom, som indeholdes i Brevet foran i Deres nye Værk, betræffende Jyllands Indlemmelse i det store Tydskland og mit kjære Fædrelands forestaaende Opløsning har ikke foruroliget mig; da Deres Opfatning af de nærværende Forhold grunder sig paa fuldkommen urigtige Forudsætninger, kan Deres Opfatning af Fremtiden saa meget mindre have nogen Betydning. Imidlertid kan der være noget sandt i Deres Slutningspaastand, at 'sobald Deutschland sich umgestaltet, kann Dänemark unmöglich wie vorher bestehen'. Mig er det i det mindste klart at hvis den af Dem og Deres Collegaer tilsigtede Omforming af Tydskland opnaaedes, vilde den danske Stat med sin hidtidige Udstrækning snarest kunne vinde den Consolidering, som i Fremtiden bedst vil kunne betrygge den mod Overgreb udenfra.

Jeg har nu aabenhjertig forklaret Dem min Mening, og skulde det glæde mig, allermest for min höistærede Vens Skyld og for Deres Fædrelands, som er ogsaa mig dyrebart for alle dets gode Sider, om De vil tage Hensyn til de Sandheder, hvormed jeg har stræbt at gjöre Dem bekjendt.

Deres venskabeligst hengivne
C. C. Rafn.

RAFN AN J. GRIMM.

Kjøbenhavn, den 8de Marts 184[9 [1]].

Höistærede Ven!

Det varede nogle Uger, inden det nye Bind af vore Annaler, som jeg agtede at tilsende Dem fra Oldkrift Selskabet blev færdigt. Nu følger det her, og skulde det være mig kjært, om noget af dets Indhold kunde interessere Dem.

I det jeg iøvrigt henholder mig til mit Brev af 13de Februar, vedlægger jeg et Blad, hvori De kan læse en Skildring af den Behandling, brave Nordslesvigere have været underkastede. Dog, vi ville haabe til bedre Tider!

Det omtalte Skrift betræffende Hrafnagaldr er et Skoleprogram fra Bessastad lærde Skole paa Island, hvori dette Digt er aftrykt med Bemærkninger af Dr. Scheving [2].

Cleasby's linguistiske Efterladenskab er overdraget til Lector Konrad Gislason, hvem Familien har givet det Hverv at lade det islandske Lexicon fuldføre under sit Tilsyn.

Jeg venter snart at høre gode Efterretninger fra Dem. Hils venligst Deres Hr. Broder og hans Familie

Deres venskabeligst hengivne
Rafn.

J. GRIMM AN RAFN.

Berlin, 13. nov. 1849.

Lieber freund, nicht blos einmal stand ich im begriff die feder anzusetzen und Ihren nun gerade vor neun monaten geschriebenen also völlig ausgetragnen brief vom 13. febr. zu beantworten, der unverrückt neben mir auf dem tische liegt und den ich wiederholt mit derselben empfindung gelesen habe. gegen diese empfindung werden Sie sich nicht sträuben, denn sie erkennt an, dasz Sie als treuer Däne die sache Ihres vaterlandes verfechten und geneigt sind dem gegentheil sein recht widerfahren zu lassen, allein verbirgt sich auch nicht, dasz es vergeblich sein wird, diesen widerstreit der meinungen in briefen auszugleichen. Sie glauben, die blosze darlegung Ihrer gründe werde mich von meinen irrthümern zurück bringen und ich ge-

[1] Rafn schreibt ganz deutlich 184**8**, doch die Beantwortung der von Grimm (unter dem 15. Dec. 1848) gestellten Fragen machen die Datirung 184**9** nothwendig, wenn auch J. Grimm (unter dem 13. Nov. 1849) den Brief nicht erwähnt.

[2] Forspiallslióþ útgéfin af H. Scheving. Videyar Klaustri. 1837.

stehe ihr keine solche kraft zu, aber ich wähne eben so wenig im stande zu sein Sie auf den deutschen standpunct zu versetzen, ich meine den aller guten und besseren unter uns. Die gewechselten briefe mögen also nur gegen einander aufstellen, was von beiden seiten das herz bewegt und die gedanken erfüllt, nicht darauf ausgehen zu bekehren. hoffen wir dasz die zeit das wahre, wo es nun liege, hervorziehen und geltend machen werde.

Als der Christian [1] in die luft fuhr, schien sich von weitem ein gottes urtheil zu regen, denn da war keine menschliche rechnung im spiel, und damals hätte ich es für unedel gehalten Ihnen auch nur einen zug von siegesfreude zu verrathen. einige monate nachher, als sich das glück gedreht und das dänische heer die schleswiger überrumpelt hatte, mochte ich noch weniger Ihren jubel stören. Doch meiner schweigsamkeit hauptgrund ist die fortwährende gährung und der leidvolle anblick unsrer innern zustände, von denen aus wir noch nicht fest und sicher in die zukunft zu schauen wagen, im nebel dieser angelegenheiten erscheint Schleswig und der dänische krieg nur wie ein kleiner fleck, den wir dennoch nicht aus dem auge verlieren. Diese innere verwirrung Deutschlands könnte allen schritten Ihrer regierung fast gewonnen spiel geben; gott und unsre natur wird uns darüber hinaus helfen. Jeder sieht ein, die vielheit, rathlosigkeit und der zwispalt unsrer fürsten ists was uns hemmt; setzen Sie den fall Sie hätten in Dänemark ausser dem könig auch noch herzöge von Fünen, Fürsten von Falster und Laaland, die alle mit einsprächen und alle beschlüsse vereitelten.

Der angel um den sich die schleswig-holsteinische sache dreht ist die frage: fühlte sich dies land von Dänemark so gedrückt, dasz es zum aufstand schreiten muszte? die Dänen leugnens und geben alles für künstlich von professoren und advocaten erregt aus. wird dieser wahn immer noch fortbestehn, seitdem auch nach einer niederlage Schleswig 30000 krieger rüstet, die freudig in die schlacht wollen, wofern man sie nur gewähren läszt und die knöcherne diplomatik nicht wieder dazwischen tritt? solche aufregung im volk halte ich wenigstens für etwas natürliches, nichts künstliches, gemachtes. Fühlen sich die Dänen eben so entzündet, wolan, die schlacht möge entscheiden.

Das vordrängen und weichen der deutschen oder dänischen sprache kann hier nur einen nebengrund abgeben. ich weisz wol, dasz man nicht zu tief zurück greifen dürfe in die dunkle geschichte, und nicht wieder aufrühren was lange beigelegt ist. Einmal aber war gewis die ganze halbinsel ger-

[1] Am 5. April 1847 erlitt die dänische Flotte in der Bucht von Eckernförde eine Niederlage, wobei das Linienschiff Christian VIII. in Brand geschossen wurde.

manisch in dem sinn, dasz die Scandinaven von ihr ausgeschlossen waren; die Gothen musz man nicht ins spiel bringen, sie sind der cimbrischen halbinsel fremd. offenbar waren die Jüten den Sachsen und Friesen näher verwandt als den Dänen. später drangen die Dänen vor und allmälich danisirten sie den jütischen stamm. die Eider scheidet die Sachsen nicht von Dänen als solchen, sondern dänisch redenden Jüten.

Was wäre denn so fürchterlich in dem gedanken, dasz die ganze halbinsel auch wieder in zukunft sich enger an Deutschland schliessen müsse als an die scandinavischen inseln? es könnten dänischredende deutscher herrschaft unterworfen werden, damit würde nichts als vergolten, dasz deutschredende in Schleswig-Holstein, und nun gar Lauenburg so lange dänischen königen gehorchten. fühlten diese Deutschen sich unter Dänen unglücklich und hart behandelt? jeder Däne wird hierauf mit nein antworten. nun, so würden auch Dänen unter Deutschen keine unglücklichen, verstosznen menschen sein und heimlich vielleicht das deutsche blut, wenn es noch in ihnen steckt, wieder fühlen. fordert irgendwo die politik geographische rücksicht, so scheint Jütland viel natürlicher auf Hamburg hingewiesen als auf Seeland.

Sie werden sagen, das sind gespinste und träume und hoffen, dasz sie sich nie verwirklichen. für unmöglich und ungerecht lassen sie sich nicht halten.

Ich träume auch von einem groszen verein zwischen Deutschen und Scandinaven, der mir eine der zukunft vorbehaltene fruchtbare that erscheint. Sie fühlen cosmopolitischer und wollen z. b. den künftigen einflusz Ruszlands auf Dänemark für eben so wolthätig erachten, als den der aus dem deutschen bund hervorgehen würde. Ich meines theils schätze zwar keins der übrigen mitlebenden völker gering, möchte aber doch nicht die eigenthümlichkeit meines volks und der uns urverwandten preis geben gegenüber einem unserer ganzen art fremden und von uns abstechenden. Der gemeine Russe ist kräftig und practisch, voll verstand und begabung, allein höheren zielen der menschlichen entwicklung strebt er nicht eben zu, alle beamten sind in hohem grade verderbt und bestechlich, die vornehmen stände durch frühreife treibhauscultur im voraus fast zu grunde gerichtet. Wer möchte wünschen, dasz diesem, mit breiter, plumper gewalt in der weltgeschichte, wie fast kein anderes, auftretenden volke noch ein gröszerer spielraum zu theil werde? Sie nennen es verkannt und verleumdet und entnehmen vielleicht einen maszstab von abgeschliffnen seeofficiren, die zu Kopenhagen ans land stiegen. fragen wir lieber Finnen, Liefländer, Polen nach dem gefühl, was die russische nachbarschaft erzeugt. Diese Russen möchten sich auch zu Kiel einnisten

und sind natürliche feinde alles dessen, was Deutschland da oder anderswärts stark machen würde. aber ich begreife kein dänisches gefühl, das Russen den Deutschen vorzöge.

Sehr mit unrecht werfen Sie mir vor, warum ich Elsasz und Lothringen nicht auch ins deutsche reich zurück begehre? ich thue es ja (seite V meiner zueignung an Gervinus) und der deutsche sinn ist dort im steigen, nicht im schwinden. aber auch Frankreich und England werden uns eine ganz andere stimme in der politik einräumen, wenn unsre einheit gelingt und nicht wieder scheitert.

Erwägen Sie Norwegen, dessen ablösung, wie ich schon geäuszert zu haben meine, eigentlich Dänemark entkräftete, ob es nicht dadurch an freiheit und macht gewonnen hat, ob dort nicht die liebe für das alterthum mit einem eifer erwacht, der Schweden und Dänemark in schatten stellen könnte? auch der etwas verdummte, und wie uns Holberg lehrt, auf Seeland ein wenig über die achsel angesehne Jüte würde sich vielleicht lebendiger entfalten, wenn er einmal in andere richtung gebracht wäre. für die Dänen (so verwegen es ist einem gefühlvollen und aufgeklärten volk das auszusprechen) sehe ich nur heil im wiedererwerb von Schonen oder im engern anschlusz an Schweden.

Weder ich noch Sie, wir werden die neue gestalt der dinge nicht erleben, aber soll es den menschen genügen sich in der gegenwart festzusaugen und nicht auch im geist die wehen der unaufhaltsam nahenden zukunft der dinge zu erschauen? nur dann vermögen wir diese vorzubereiten und bäume zu pflanzen unter deren schatten unsre nachkommen wandeln werden; uns selbst wird es nicht mehr kühlen.

Der naturgemäsze gang aller völker ist, dasz sie nach freier entfaltung ihrer nationalität streben und jede schranke wegräumen, die diesem streben entgegentritt. ich ehre das dänische gefühl hoch, wie etwa das preuszische oder bairische, halte aber eine scandinavische und deutsche einheit für das endziel aller patriotischen wünsche. in solcher einheit wird sich der Däne, Norwege, Schwede erst vollständig fühlen, wie hier auf dem festen land jeder unsrer stammgenossen.

Das sind keine träume, weil sie mich schon in der gegenwart meines kurzen lebens mit mut und hoffnung ausstatten und fähig machen dahinaus zu wirken nach meinen kräften, von woher die vervollkommnung unserer zustände eintreten musz.

Den entgegenstehenden ansichten wackrer und von mir hochgeachteter Dänen thue ich aber hiermit nicht den geringsten abbruch, wie man auch im privatleben geneigt ist seinen freunden alle meinungsverschiedenheit einzuräumen.

Ich höre, dasz herr Worsaae[1] in zeitungsblättern öffentlich gegen mich aufgetreten ist, weisz aber nicht einmal in welchen, und hoffe dasz er seine artikel einmal besonders erscheinen lassen wird, damit sie in weitern kreisen zugänglich werden.

In der zwischenzeit habe ich wenig, auszer academischen abhandlungen drucken lassen, da sich alle meine kräfte jetzt auf die ausarbeitung des unternommenen deutschen wörterbuchs ziehen. Sobald diese recht in gang gekommen ist, hoffe ich neue musze für andere bücher, die mir am herzen liegen, zu gewinnen.

Leben Sie, werther freund, ununterbrochen zufrieden und gedenken meiner bisweilen, wie ich oft anlasz habe mich Ihrer und Ihres freundschaftlichen hauses zu erinnern. als ich herrn de Meza[2] durch Sie kennen lernte und seine romanischen sprachstudien von Ihnen rühmen hörte, dachte ich nicht daran, dasz er einmal als feindlicher general den Deutschen gegenüber stehen würde; ihm selbst mag in der romanischen grammatik behaglicher zu mute gewesen sein als auf Alsen.

Jacob Grimm.

RAFN AN J. GRIMM.

Kjøbenhavn, den 1ste Januar 1850.

Hr. Jacob Grimm,
Hofraad og Professor ved Universitetet i Berlin.

I de sidste Timer af den første Hælfte og i de første Timer af den sidste Hælfte af det 19de Aarhundrede vare mine Tanker ofte henvendte til Dem, min höitagtede Ven. Et nyt Aar, og endnu mindre et Aarhundredes anden Halvdeel burde jeg ikke lade indtræde, uden igjen at hilse paa en Mand ved hvis Forskninger og Venskab jeg i lige Grad føler mig tiltrukken.

Saa vidt jeg skjönner, ere vore Anskuelser mere tilsyneladende end virkelig forskjellige, og tilvisse kan De, Tyskhedens udkaarne Repræsentant, ikke nære mere hjertelige og velmente Ønsker end jeg for den sande og noble Tydskhed, större og inderligere Höiagtelse for alt det store og ædle i Tydskernes Nation.

[1] Jyllands Danskhed. En Protest mod Jacob Grimm's nye tydske 'Folkeret'. Kbh. 1850. Der Titel der deutschen Übersetzung lautet: 'Protest eines Jütländers gegen Jacob Grimm's neues deutsches 'Volksrecht'. Übersetzt von Theodor Schorn. Cop. 1850.

[2] de M. wurde 1849 zum Nachfolger Bülow's auf Alsen ernannt, machte die Schlacht von Fridericia mit und wurde 1850 zum Generalmajor befördert. 1864 wurde er des Oberbefehls enthoben, als er zum Rückzug gezwungen worden war.

Nationalfølelse maae vi höiagte, men de af Nationalitets-fanatisme udsprungne Overgreb og Anmasselser maa vi visselig ikke betænke os paa, til enhver Tid og paa ethvert Sted, med de Kræfter, der staae til vor Raadighed, at modstaae og tilbagevise. Der vare Fanatikere i denne Retning i Danmark, som der ere i Tydskland og til visse ere ingen af Parterne brødefri eller uden Tilregnelighed i de opstaaede Feideforhold. Disse Fanatikere, som i nogen Tid kunde blænde en större Masse af Folket, have imidlertid hos os udspilt deres Rolle og nu vinde vi bedre Fodfæste paa Kosmopolitismens Gebet. Ogsaa hos Dem vil vel snart Folkets sunde Sands hæve sig over Fanatikernes Iversyge og da vil igjen det gamle lykkelige Forhold kunne indtræde, da Danske og Tydske betragtede hverandre som Frænder, ja som Brødre.

Det Forhold, som nu har bestaaet i et Par Aarstid er tilvisse höist unaturligt. De nævner i Deres senest modtagne Brev de Meza, hvis personlige Bekjendtskab De gjorde under Deres Ophold her i Byen, en ivrig Sprogforsker og en enthusiastisk Beundrer navnligen af Deres tydske Sprogforskning. Blandt andre herværende Beundrere og Befordrere af Tydskhedens Anseelse tilkommer Major Wörrishöffer[1] en hæderlig Plads, der i mange Aar var Lærer i Tydsk ved Militairacademiet og i øvrigt har holdt offentlige Forelæsninger i tydsk Sprog og Literatur. Generalen, som førte Avantgarden i Slaget ved Fredericia, commanderede tidligere, i Foraaret, paa Als og i Sundeved, hvor een af de første i forrige Aar udskudte Kanonkugler gjennemborede de Mezas Vaabenfrakke og dræbte med det samme Hesten under Wörrishöffer; denne tydske Kugle gik saaledes Tydskhedens varmeste Beundrere og Befordrere nær, dog lykkeligviis uden at ramme dem selv.

Deres Dom om Slesvig og Holsteen hidrører fra en urigtig Opfatning af Forholdene. Disse Lande ere for Tiden priisgivne til et oprørsk Partis Rænker, som for en Deel har formaaet at vildlede den yngre Slægt; den overveiende besindigere Deel af Folket har ikke endnu vovet at reise sig imod dette Parti, der har styrtet deres under den milde danske Regjering saa blomstrende Lande i Fordærvelse. Hvor liden Sympathi dette Parti har, seer man af en Beretning for faa Dage siden fra Kiel, hvori det hedder at der vare indkomne i frivillige Gaver i det hele et Beløb af 2200 Rbdlr. Heel anderledes forholder det sig med De Danskes Deeltagelse for den retfærdige Modstand mod saadanne Anmasselser; de Beløb, som her i Byen ere indkomne i frivillige Gaver overstige nu langt en Million.

. .

. .

[1] Vgl. Erslew III, 630. 631.

Af mine tidligere Yttringer vil De forstaae at jeg ikke ynder Adskillelse af de forskjellige Nationaliteter, men tværtimod en nöiere Tilslutning. Slesvigs Forhold til Holsteen er imidlertid af den Natur, at den hidtidige Forening ikke længere kan bestaae, med mindre Holsteen aldeles opgiver sin Stilling til det tydske Forbund; disse Hertugdömmer høre statsretlig aldeles ikke sammen, og den hidtidige administrative Forbindelse kan ikke længere vedvare, da Slesvig, som Tydskland aldeles uvedkommende, ikke kan underlægges en Folkerepræsentation i Frankfurt eller Erfurt.

Vor fortræffelige Wegener har nylig udgivet et Skrift om Landshöiheden over det gamle Rendsborg paa Eiderøen[1], som jeg særdeles anbefaler Dem til Gjennemlæsning; det udkommer om faa Dage ogsaa paa Tydsk. De har vel læst samme Forfatters Skrift Über das wahre Verhältniss des Herzogs von Augustenburg zum holsteinischen Aufruhre, som indeholder documenterede Oplysninger til disse Intrigier. I et af de der indførte Breve anføres De og Deres Herrer Collegaer i Göttingen paa en curieus Maade. For det Tilfælde at De ikke skulde have seet Bogen vedlægger jeg en Afskrift af dette Brev, hvoraf De vil see, hvorledes De bedömmes af en af de Mænd, der have staaet i Spidsen for det holsteenske Oprør.

Jeg har upaatvivlelig gjort Dem Uret med Hensyn til Elsass; det er mig en Tilfredsstillelse at tilstaae at jeg har forseet mig og at De har nævnt dette Land ligesom flere; men lad os ikke tænke paa Forandringer af de politiske Grændser; tilvisse ere Tydskerne ligesaa lykkelige og maaskee langt lykkeligere, (end i Tydskland) i Frankrig, i Holland, i Danmark og i Rusland, (jeg vilde ønske at jeg kunde tilföie i Böhmen og i Ungarn), end de ere i selve det store Tydskland. Jeg vil glæde mig, glæde mig inderlig med Dem og Deres nationale Venner over al den Anerkjendelse, det meget herlige i Tydskheden efterhaanden vinder i en vidtstrakt Kreds, men De vil ogsaa vise mig Deres Deeltagelse, naar jeg med Bestemthed tilbageviser det slette og forkastelige i Tydskheden, ligesom i enhver anden Nationalitet, som gaaer ud paa at undertrykke og fortrænge andre Nationaliteter, der have deres fulde Berettigelse til Bestand. Og det er tilvisse en slet og forkastelig Færd, hvormed de tydske Embedsmænd i Slesvig alt i flere Generationer have arbeidet paa Danskhedens Undertrykkelse i dette oprindelig saa godt som fuldkommen danske Land.

De modtager herved en ny Aargang af Antiquarisk Tidsskrift med tvende Antiquariske Korter over Slien og en Deel af Angeln. Forfatteren har ogsaa leveret os en Beskrivelse

[1] erschienen Kbh. 1849 (auch als 12. Heft af 'Antisleswig-holstenske Fragmenter'). Vgl. S. 157 des Buches.

over Bispedömmet Slesvig ved Aar 1523 med et vigtigt historisk Kort, som snart vil være færdigt til Udgivelse.

Det vil glæde mig særdeles snart at høre fra Dem at det gaaer Dem vel og ligeledes Deres kjære Broder med Familie, som jeg beder paa det venligste hilsede.

Med hjerteligste Höiagtelse tegner jeg mig Deres
venskabeligst hengivne
Rafn.

RAFN AN J. GRIMM.

Kjøbenhavn, den 10. Septr. 1850.

Höistærede Ven!

En ung Videnskabsmand fra Scotland Hr. Andrew Hamilton, som har opholdt sig nogen Tid her i Danmark for at studere dansk Sprog og gjöre sig bekjendt med nogle af den danske Literaturs Mesterværker, agter af opholde sig i nogle Dage eller længere i Berlin og ønsker at gjöre Deres Bekjendtskab, hvortil jeg paa det bedste anbefaler ham.

Jeg benytter Leiligheden til at sende Dem et nyt Hefte af Antiquarisk Tidsskrift, hvori De blandt flere Meddelelser, der mulig kunne have Interesse for Dem, vil finde en udførligere Anmeldelse af Ivar Åsens[1] 'Det norske Folkesprogs Grammatik' af en ganske ung begyndende Sprogforsker, 22 Aar gammel, dansk Landsoldat Dyrlund.

Jeg har længe ventet paa Brev fra Dem, og vil det være mig kjært om De og Familie leve vel.

Deres venskabeligst hengivne
Rafn.

J. GRIMM AN RAFN.

Berlin, 21. juli 1851.

Nach überlanger Zeit endlich der Ihren längst schuldige Brief! Zuletzt habe ich dem Hamilton aufgetragen Sie herzlich von mir zu grüssen und meiner unverwandelbaren freundschaft zu versichern. Bedarf es einer solchen zusicherung? nein, Sie haben mir beständig eine so edle herzliche Gesinnung bewährt,

[1] Udgiven paa det kongel. norske Videnskabs-Selskabs Bekostning. Kristiana 1848. Neu aufgelegt unter dem Titel: Norsk grammatik (2.) omarbeid. udg. af 'det norske folkesprogs gramm.'. Christ. 1864. — Die erwähnte Anzeige Dyrlund's steht in der Ant. Tidsskr. 1849—1851.

dass Sie meine empfänglichkeit dafür voraussetzen mussten, und annehmen, dass mich nichts hindere, Sie gleich aufrichtig zu erwiedern. Was sollte ich aber während des kriegs schreiben, das Sie unverletzt liesse? Wollte Gott der Krieg hätte wirklich geendet und ein wahrer friede bestände, wie es jetzt liegt ist alles voll noth und kummer, und was hat Dänemark in den herzogthümern gewonnen? die feindselige Gesinnung ist gegenwärtig gewachsen und wird bei neuer Gelegenheit neu ausbrechen. Auch wir wandeln auf glimmender asche und so lang ich lebe war das gefühl zerstörter zufriedenheit unter den menschen nicht so verbreitet wie heute.

Dass ich allen hindernissen zum trotz fleissig fortgearbeitet habe, werden Sie mir zutrauen, es ist aber wenig, ausser akademischen abhandlungen zum abschluss gediehen. noch vor jahresschluss soll der druck des deutschen Wörterbuchs beginnen. Unterdessen bin ich völlig in unwissenheit geraten, welche gelehrten werke über unser alterthum seitdem in Dänemark erschienen sind. Bloss in Schierns[1] Europas Folkestammer kamen mir neulich gehässige Ausfälle zu gesicht, er zeiht mich des Rudbekianismus! ist der zweite band der Snorraedda heraus?

Die keltischen sprachstudien beginnen ihr mattes haupt wieder zu erheben. Mone hat über die gallische sprache und deren gebrauch in der geschichte geschrieben, es sieht gründlicher aus als es ist. Gegen Leos[2] malbergische glosse hatte ich mich in der vorrede zu Merkels[3] lex salica umständlich ausgelassen.

Lachmanns[4] tod ist ein grosser verlust, auch sind bei ihm die ältesten minnelieder in einer critischen sammlung vorgefunden worden und sollen bald erscheinen. Seinen Lucretius wird Ihr cultusminister[5] in mussestunden gern zur Hand nehmen.

Noch bitte ich Sie die anlage nach Norwegen abgehen zu lassen, und bleibe mit wahrer freundschaft

Ihr

Jacob Grimm.

[1] Frederik Schjern, geb. 1816 zu Copenh.

[2] H. Leo, die Malbergische Glosse, ein Rest altkeltischer Sprache und Rechtsauffassung. Halle 1842.

[3] Berlin 1851, S. I—LXXXVIII.

[4] gest. 13. März 1851.

[5] J. N. Madvig übernahm das Portefeuille des Kultus im November 1848 und trat im December 1851 in seine Professur zurück.

RAFN AN J. GRIMM.

Kjøbenhavn, den 20. Juli 1854.

Höistærede og kjære Ven!

Paa min Datter Dagmars og egne Vegne takker jeg Dem for al Deres mod os udviste Venlighed under vort Ophold i Berlin i forrige Maaned. Det vil være os [en] hjertelig [Glæde] om De og Deres Broder snart ville besøge os her i Kjøbenhavn. Ogsaa for Damerne kunde jo et Ophold her af nogle Dage ikke være ganske uden Interesse.

De modtager her et Bind af vore seneste Arbeider, hvor De vil bemærke nogle nyfundne svenske Runeindskrifter. Jeg har ogsaa deri givet en lille Notice om den i London nylig fundne danske Runesteen[1] og foranledigedet derved til paany at gjennemgaae Kong Gorms og Thyre Danabods Mindestene i Jellinge[2], hvis Indskrifter have frembudt enkelte Vanskeligheder.

Det vilde være meget at ønske, om vi snart kunde faae en Revision foranstaltet af samtlige bekjendte nordiske Runestene.

Med Höiagtelse og Venskab
C. C. Rafn.

RAFN AN J. GRIMM.

Kjøbenhavn, den 18. Decbr. 1854.

Höistærede, kjære Ven!

De glædede mig meget ved for nogle Dage siden at sende mig en lille Artikkel, som De har forfattet betreffende nogle i Normandiet fundne Runeindskrifter.

Det forekommer mig at være et höist interessant Fund, hvis disse Runeindskrifter ere virkelig ægte.

Jeg bliver Dem forbunden, om De vil underrette mig, hvor vidt Deres Correspondent i Paris har derom fuldkommen Vished. Tillige anholder jeg ved Deres Godhed om, hvis De har flere Aftryk af denne Artikkel i Behold, at De da vil sende mig end et til Bevaring i vort archæologiske Archiv. Gjerne vilde jeg maaskee ogsaa gjengive Deres Artikkel i vort Antiquariske Tidsskrift, men for Öieblikket har jeg ikke Artiklen tilstede.

[1] 'Annaler for Nordisk Oldkyndighed og Historie' Jahrg. 1852 S. 271—301.
[2] ebendaselbst S. 301—319, vgl. Jahrg. 1853 S. 278—279, 395—397.

Min Familie beder mig aflægge de venligste Hilsener til Dem. Ogsaa beder min Datter Dagmar mig at hilse Deres Hr. Broder og Svigerinde og Nièce. Vi tale ofte om vore kjære Venner in Berlin. Dagmar blev meget overrasket for Gangen, da hun fra Karl Simrock fik nogle interessante Albumsblade, ogsaa et fra Veteranen Arndt.

Med de bedste Ønsker til Dem og Deres kjære Familie om en glædelig Jul og Held og Tilfredshed i det nye Aar, hvori vi snart skulle indtræde, tegner jeg mig

Deres venskabeligst hengivne
C. C. Rafn.

RAFN AN J. GRIMM.

Kjøbenhavn, d. 30. August 1855.

Dersom Finn Magnusen[1] endnu havde været her iblandt os, vilde jeg have givet ham samtidig med Dem og Deres Hr. Broder denne meddelelse, som jeg herved oversender Dem tidligere end andre, fordi jeg antager at De har en speciel interesse derfor.

Jeg lader i denne tid en afbildning udföre efter de tilveiebragte materialier, men för om et par maaneder kan jeg neppe dem samle, og för kan den ikke publiceres.

Paa den Piræiske runeindskrift[2] har jeg anvendt samme fremgangsmaade, som jeg oftere har fulgt ved skindbögers læsning, navnligen paa læsningen af nyfunden forn sögubrot i Fornmanna sögur 9de bind, dels af Thorfinn karlsefnes saga som jeg optog i Antiquitates Americanae, dels af Morkinkinna i Antiquités Russes et Orientales t. II.; og det er derved lykkedes mig at læse den væsentligste deel af denne indskrift.

Ved denne leilighed beder jeg Dem og Deres hr. Broder modtage fortsættelsen af vore Mémoires des Antiquaires du Nord. I bindet 1845—1849 har jeg givet en notice om den i 1852 midt i London fundne danske Runesteen fra det 12. aarhundrede og om flere runeindskrifter. Nogle ark af Antiquarisk Tidsskrift 1852—1854 vedlægges ligeledes; hele bindet sendes Dem, naar det er færdigt.

Med de venligste hilsener fra mig og mine til Dem og Deres kjære familie tegner jeg mig

Deres venskabeligst hengivne
C. C. Rafn.

[1] gest. 1847.

[2] ‘Inscription runique du Pirée’ (als Sonderabdruck), avec fig. Cop. 1856.

RAFN AN J. GRIMM.

Kjöbenhavn, d. 4. September 1855.

Höistærede ven!

Med dampskibet Geiser har jeg i dag afsendt en til Dem og Deres hr. broder adresseret pakke, der med flere er anbefalet til Underviisnings-Ministeriet i Berlin.

I denne pakke vil De finde tvende breve, et til Dem og Deres hr. broder og et til Dem særskilt, og tillige, forelöbig i manuscript, min fortolkning af den ene runeindskrift fra Piræus, som jeg forud sender De herrer, da jeg antager at De interessere Dem for læsningen, ihvorvel den først om et par maaneder kan publiceres. I pakken findes desuden vore Mémoires for Dem og Deres hr. broder og en sending for videnskabernes Akademi i Berlin.

Med de venligste hilsener

C. C. Rafn.

RAFN AN J. GRIMM.

Kjöbenhavn, d. 29. sept. 1855.

Höistærede ven!

Fra Lenormant[1] i Paris har jeg nylig modtaget en yderligere meddelelse betræffende de i Normandiet fundne runeindskrifter. Jeg har tænkt paa at indföre en artikkel derom i vore annaler for nordisk oldkyndighed og historie. Med Deres tilladelse vil jeg deri optage paa dansk den trykte meddelelse, De var saa god at sende mig; og vil det være mig behageligt at kunne tilföie yderligere bemærkninger fra Dem, om De vil meddele mig saadanne.

Den 30. august sendte jeg Dem en lille notice om den piræiske runeindskrift. Finn Magnusen og andre mine fortræffelige venner ere ikke længere her, og tænkte jeg at maatte forelöbig give denne meddelelse til mine to venner i Tydskland Jacob Grimm og Wilhelm Grimm, der, ligesom Finn Magnusen, stedse og vedholdende have viist mig et sandt venskab.

Dersom De agter at meddele Deres akademie min fortolkning af indskriften, ønsker jeg at De udsætter det i nogle uger, for at jeg kan faae leilighed til ogsaa at sende Dem min læsning af indskriften paa lövens höire side. Efter ofte gjentagen

[1] Charles L., franz. Kunsthistoriker und Archäolog, 1802 geb., Konservator an der Pariser Bibl., 1848 Prof. der ägypt. Archäologie am Collège de France, † 1859.

betragtning af samtlige tilveiebragte materialier optegnede jeg min beskrivelse over denne indskrift den 18. september.

Gjerne vilde jeg i vort antiquariske tidsskrift give nogen notice om hvad der tidligere er skrevet betræffende löven fra Piræus; en del optegnelser har jeg alt; vil De og Deres herr broder gjöre mig opmærksom paa steder, hvor saadant er at finde, bliver jeg særdeles forbunden.

Med höiagtelse og venskabeligst hilsen
C. C. Rafn.

RAFN AN J. GRIMM.

Kjøbenhavn, den 16. Marts 1856.

Höistærede Ven!

Vor Brevvexling har været afbrudt i nogen Tid og maa jeg nu give Dem en lille Meddelelse. Det gaaer stundum saa, at man ikke kan fremskynde at arbeide saa hurtigt som man gjerne ønskede. Saaledes er det gaaet mig med Afhandlingen om den piræiske Runeindskrift. Af denne er nu først 7 Ark trykte og adskillige staae endnu tilbage, da jeg tilföier til nöiere Oplysning et Udvalg af 80 Runeindskrifter her i Norden.

Saa snart jeg faaer Bogen færdig, som endnu vil vare nogle Uger, tillader jeg mig at sende den til Dem og Deres Hr. Broder blandt de aller første.

Forinden den er færdig, ønsker jeg ikke den tydske Afhandling foredragen i Academiet eller viist til nogen i Henhold til vor tidligere Brevvexling desangaaende.

Jeg beder Dem at ville aflægge mine venligste Hilsener til Deres Hr. Broder og hans Familie og tegner mig

Deres venskabeligst hengivne
C. C. Rafn.

RAFN AN J. GRIMM.

Kjøbenhavn, den 5. Sept. 1856.

Kjære Ven!

For Deres Brev af 2. Oct. f. A. takker jeg Dem hjertelig. Min lille Bog om den piræiske Runeindskrift forelægger jeg Dem hermed. Udgivelsen varede længere end jeg havde ventet, Jeg sender tre Exemplarer, et for Dem, et for Deres kjære

Broder Wilhelm Grimm, og et for Videnskabernes Academi, alle som Foræring fra vort Selskab, som har udgivet Bogen.

Hovedindskriften er paa venstre Side. Derom De vil i Academiets Beretninger optage den tydske Meddelelse desangaaende, ønskede jeg gjerne enkelte Aftryk af det Ark, hvori den optages.

Da jeg ønsker snart at bearbeide nordiske Runeindskrifter vedkommende de østlige Lande, er det mig magtpaaliggende at erfare, hvad saa competente Dommere som J. G. og W. G. dömme om mit Arbeide, navnligen ogsaa at meddeles Vink betræffende det nordiske Rune-Glossarium, som jeg agter at meddele i mine 'Antiquités de l'Orient, monuments runographiques' og hvorpaa jeg her har foreløbig givet en lille Prøve.

Den vedlagte Packet til Prof. Carl Ritter anbefaler jeg til Deres Godhed.

Deres venskabeligst hengivne
C. C. Rafn.

Følger fremdeles til Dem: Antiquarisk Tidsskrift 1852 bis 1854. — Remarks of a Danish Runic stone, found 1852 in the Central Park of London.

RAFN AN J. GRIMM.

Kjøbenhavn, den 30. November 1856.

Höistærede Ven!

Deres Brev af 27de har jeg modtaget og takker Dem for samme.

Det bemærkes at den lille Uovereensstemmelse mellem Afkladskningen, som sendtes Dem, og Xylographien, som staaer i min Bog: Egil vas og Egil var, hidrører fra, at jeg efter at Afkladskningen var tagen, fik en ny Copie af dette Sted, hvorefter jeg lod Xylographien berigtige for selve Bogen; saaledes som det staaer i Bogen er det altsaa correctest. I øvrigt er ja Varianten var for vas ikke synderlig vigtig, da begge Former anvendtes i den Tid her i Norden.

Der er i Deres Anmeldelse af min Bog indløben en besynderlig Feiltagelse.

De siger deri at jeg i 1834 var reist til Venedig med Runologen Finn Magnusen og Architect Theophilos Hansen, for at undersøge Indskriften paa Løven. Dette forholder sig ikke saa. Ingen af disse to har været i Venedig for at undersøge denne Indskrift, og jeg har heller ikke været der för i 1854, da jeg paa Tilbagereisen fra Italien besøgte Dem. I Venedig

var jeg da nogle Dage for at eftersee Indskriften, til hvis Læsning jeg benyttede 14 paa forskjellig Viis tilveiebragte Afbildninger (deriblandt nogle ypperlige Photographier af Indskriften i större Maalestok).

Finn Magnusen har i sit 1841 udgivne Værk om Runerne, hvor han har omtalt denne Indskrift, benyttet den ældre Tegning af 1830. Dette har jeg omtalt i Indledningen til Bogen og i Indskriftens Historie. S. 100—102.

Hvad der har givet Anledning til denne Feiltagelse er at jeg i min Bog S. 8—9 har omtalt en Undersøgelse, som jeg i 1834 i Forening med Finn Magnusen og Theophilos Hansen foretog af de svage Hällristningar paa en Steensætning her i det nordlige Sjælland, ved Herrestrup. Ogsaa i den paa Tydsk affattede kortere (Undersøgelse eller) Afhandling har jeg omtalt dette som et Exempel paa at man bör see en saadan halvt udslidt Indskrift under forskjellig Belysning.

Da denne Feiltagelse seer heel besynderlig ud, er det ønskeligt at De berigtiger den i et følgende Nummer af Deres Academies Monatsbericht.

Den nye Bog, De lover at sende mig, seer jeg med Forventning imøde. Om nogen Tid sender jeg Dem en Indledning til mine 'Antiquités de l'Orient, monuments runographiques', hvoraf 'Inscription runique du Pirée' udgjör 1ste livraison; saa at, om De nogensinde citerer denne Bog, det vil være rettest at kalde den 'Antiquités de l'Orient'. Af dette, et Bind udgjörende Værk er den sendte Bog den første Deel; den anden Deel er bestemt til at indeholde de øvrige Runeindskrifter betreffende Østen og et Glossaire runographique; af dette Glossarium finder De en Prøve i den Dem sendte Bog og udbeder jeg mig Deres Raad med Hensyn til det större Glossarium, som jeg agter at udarbeide og tilföie ved Bindets Slutning.

Mange Hilsener beder jeg aflagte til Deres Herr Broder og Familie.

Med hjertelig Höiagtelse

Deres oprigtig hengivne

C. C. Rafn.

RAFN AN J. GRIMM.

Kjøbenhavn, den 29. December 1856.

Den ommeldte Indledning til mine Antiquités de l'Orient, monuments runographiques, modtager De herved og vil det glæde mig, om De bliver tilfreds dermed, navnligen med Artiklen »Ancienne langue danoise ou nordique«.

Deri har jeg meddeelt Steder af Oldskrifterne, som jeg haaber ville være overbevisende om at vort Nordens Oldsprog var udbredt over hele det scandinaviske Norden og kaldtes lige fra de ældste Tider til det 14de Aarhundredes Midte dönsk túnga. Desuagtet have de nyere danske Forfattere hellere valgt Benævnelsen Oldnordisk, den samme Benævnelse (altnordisch), hvoraf De jo stedse betjener Dem, fordi den bedre betegner Sprogets Udbredelse i Oldtiden.

At kalde Sproget og Literaturen oldnorsk er en Anmasselse og Forurettelse navnligen imod Danmark og Sverrig saavelsom imod Island og dernæst ogsaa mod Tydskland og de øvrige Lande vesterpaa og østerpaa, i hvilke Oldnordisk var i hine Tider for en Deel udbredt, og som ved hin Benævnelse berøves den Adkomst til Deelagtighed i Sproget og i Literaturen, som dem med rette tilkommer.

Hvis De finder at min Fremstilling egner sig til at meddeles Deres Videnskabernes Akademie, vil De, med det samme De meddeler den, faae Leilighed til at fremhæve den Forurettelse flere tydske og engelske Skribenter gjöre sig skyldige i ved Valget af den indskrænkede Benævnelse altnorwegisch, Old-Norse istedetfor altnordisch, Oldnorthern.

Med mange Hilsener
Deres
venskabeligst hengivne
C. C. Rafn.

RAFN AN J. GRIMM.

Kjøbenhavn, den 18. December 1857.

Deres venlige Linier vare mig dyrebare og en sand Glæde forskaffede mig Underretningen om Fremgangen af Deres literaire Arbeider, som i en vid Kreds imødesees med Forventning.

Vi udrette her hos os jo ikke meget, men arbeide dog saa smaat fremad. Af Snorra Eddas anden Deel er nu det meste trykt og denne Deel vil snart være fuldendt. Vi have besluttet os til at lade Værket udgjöre 3 Bind.

Den dansk-islandske Ordbog af Konrad Gislason er nu færdig, og der arbeides paa Fortsættelsen af Cleasby's Oldnordiske Lexicon[1], om hvis Udgivelse der dog endnu ingen

[1] Vigfusson, Gudbrand. An Icelandic-English Dictionary, based on the Ms. Collections of the late Richard Cleasby, enlarged and compiled by G. V. With an introduction and Life of R. C. by G. W. Dasent. Oxford 1869—1874. Vgl. Konr. Maurer: 'Ein isländisches Wörterbuch' in der Beilage zur allgemeinen Zeitung Jahrg. 1870 No. 6 u. 7.

Bestemmelse er tagen. Jeg antager at vi snart kunne være saa vidt at vi kunne lade Trykningen af Dr. Sveinbiörn Egilssons store Lexicon til den oldnordiske poetiske Literatur paabegynde. Det kræver en omhyggelig Revision, som tager Tid. Værket er af megen Værd.

Trykningen af det næste Hefte af Mémoires des Antiquaires du Nord er paabegyndt; saasnart det er færdigt, sendes det til Medlemmerne og til de Societeter, med hvilke vi have den Behagelighed at staae i Forbindelse. Dette bemærkes med Hensyn til Videnskabernes Academie i Berlin. Naar De træffer Alexander von Humboldt og Carl Ritter, beder jeg Dem at ville aflægge min Hilsen, ligeledes Homeyer og Lepsius, om jeg tör antage at disse Herrer erindre mig.

Til Deres kjære Broder og Familie beder jeg Dem ogsaa at ville aflægge mine venligste Hilsener saavelsom ogsaa min Datter Dagmars. I hendes Kjærlighed til Tydskland er der ikke foregaaet nogen synderlig Forandning. Hun vilde have stor Lyst til at følges med sine to yngre Søstre, som næste Sommer agte sig did, dog mere vestlig, saa at de ikke komme til Berlin. Den tredie Søster og Broderen kunne endnu ei foretage sig en saadan Reise.

Politik og Nationalisme er det rettest at lade være udenfor Omtale. Det er lidet tilfredsstillende at berøre dette Anliggende baade her og der.

Jeg ønsker Dem en glædelig Juul og Held og Tilfredshed i det nye Aar og tegner mig

Deres

venskabeligst hengivne

C. C. Rafn.

C. MOLBECH'S BRIEFE
AN JACOB GRIMM.

MOLBECH'S LEBENSLAUF.

Christian Molbech wurde am 8. October 1783 zu Sorø geboren. Durch Kränklichkeit am Schulbesuch gehindert, erhielt er den erforderlichen Unterricht von seinem Vater und wurde im Jahre 1802 auf die Zeugnisse der Professoren Borch und Nissen hin zum Universitätsbesuche zugelassen. Das Studium der Jurisprudenz gab er auf, als er durch die Empfehlung des Prof. Nyerup gegen Ende des Jahres 1804 eine Anstellung an der grossen königlichen Bibliothek erhielt, wo er bereits ein Jahr darauf zum ersten Amanuensis befördert wurde. Im Jahre 1806 berief ihn die Redaction des von der kgl. dän. Gesellschaft der Wissenschaften herauszugebenden Dänischen Wörterbuches zu ihrem Mitarbeiter. Einigen kürzeren in seinem engeren Vaterlande unternommenen Reisen folgte 1812 eine wissenschaftliche Reise nach Schweden, die er mit königl. Unterstützung ausführte. Dasselbe Jahr brachte ihm seine Ernennung zum dritten Sekretär an der kgl. Bibliothek. (Im Jahre 1814 wurde er zum zweiten und 1823 zum ersten Sekretär befördert.) Im Jahre 1819 erhielt er den Titel 'Professor' und trat eine Reise nach Deutschland, Frankreich, England und Italien an, von der er im Herbst des folgenden Jahres zurückkehrte. Gleichzeitig mit seiner (1829 erfolgten) Ernennung zum Justitsrat erfolgte seine Wahl zum Mitglied der königl. dän. Gesellschaft der Wissenschaften und auch zum Prof. extrao. der Literaturgesch. an der Copenhagener Universität. Im folgenden Jahre wurde er in die Direction der kgl. Schauspiele berufen, ein Amt, das er 1842 wieder niederlegte.

Im Jahre 1839 stiftete Molbech 'Den danske historiske Forening' und 1842 rief er die Holberg-Gesellschaft ins Leben (det Holbergske Samfund). Er war Mitglied zahlreicher wissenschaftlicher Vereine und Gesellschaften, seit dem Jahre 1845

auch der Academie der Wissenschaften zu Berlin, in demselben Jahre wurde ihm auch der Rang eines Etatsrates verliehen.

Molbech starb am 23. Juni 1857 zu Copenhagen. Eine kurze Biographie Molbechs lieferte A. Fabricius: 'Christian Molbech' in Nord. Universitets-Tidskrift' IV., 1., 1858 p. 110 bis 123; im Separatabdruck erschienen Kbh. 1858.

MOLBECH AN J. GRIMM.

Kopenhagen, den 10. Juli 1826.

Hochgeehrter Herr Bibliothekar!

Es ist eine kleine, wenig bedeutende Gabe, die Ihnen im beiliegenden Glossarium zu handen kömmt. Ich wünschte doch, dass sie bei Ihnen die Erinnerung eines Dänen, dem es eine Freude war, im J. 1819 Ihre Bekanntschaft, und die Ihres Herrn Bruders zu machen, freundlich erneuern möchte. Es ist mir unlieb, Ihnen nur das Glossarium, nicht aber die Reimchronik[1] selbst schicken zu können. Ich habe aber von dem Buche nur 2 Exemplare zu meiner Disposition gehabt, wovon ich das eine noch besitze und nicht entbehren kann. — Als ich im J. 1824 den beigelegten Prospectus oder Subscriptionsplan ausgehen liess, bestimmte der Verleger, dass die Ausgabe nicht grösser als zu 170 gewöhnliche Exemplare sein sollte. Es war dies bei uns etwas neues, und das alte Buch hatte auch ein nationales und literarisches Interesse. Viele wollten es als eine Curiosität und Seltenheit besitzen; und in wenigen Tagen, ehe noch das Vornehmen recht bekannt war, und ehe ich mir es träumen liess, dass auf 20 Exemplare subscribirt war, war die ganze Auflage von 170 Ex. aufgenommen, und kaum ein Exemplar mehr zu haben. In der Eile glückte es mir nur noch für ein paar Freunde subcribiren zu können, und für mich selbst 2 Ex. zu bekommen. — Dieser Ausfall des Vornehmens, die altdänische Reimchronik herauszugeben, bestimmte mich gleich einen neuen Versuch zu machen mit der Ausgabe eines weit ältern, nie gedruckten dänischen Sprachdenkmals: ein Arzneibuch von der Mitte des 13. Jahrhunderts (Henrik Harpestrengs danske Lægebog). Die Auflage wird etwas grösser als die der Reimchronik (220 Ex.); auch gieng es diesmal nicht ganz so schnell. Doch war in 2 Monaten die Subscription vollzählig. Bei ein Paar von den hiesigen Buch-

[1] Den Danske Riimkrønike, efter Gotfrid af Ghemens Udgave af Aaret 1195, trykt paa ny, med afvigende Læsemaader etc. Kbh. 1825.

händlern werden doch wohl noch Exemplare zu haben sein. Das Buch hoffe ich, wird im September oder October d. J. erscheinen.

Ein drittes Unternehmen dieser Art, die Ausgabe einer bisher ungedruckten dänischen Bibel-Übersetzung[1] von der ersten Hälfte oder Mitte des 15. Jahrhunderts, zeigt der ebenfalls beigelegte Prospectus an. — Ob dieses aber im Stande kommen wird, ist, wegen des weit bedeutendern Umfang und der grössern Kosten, noch sehr ungewiss. Auch fehlt es mir für jetzt fast an der nöthigen Zeit; und ich lasse daher noch die Sache ruhig gehen wie sie gehen will. Es wird sich in einigen Monaten zeigen, ob man mit dem Drucke anfangen darf. Ohne eine zureichende und sichere Subscription, kan man ein solches Vornehmen bei uns nicht wagen; und kein Buchhändler wird es thun.

Ich bemerke, in Rücksicht des Glossariums zur Dänischen Reimchronik, dass wo sich plattdeutsche Parallelstellen zur Erläuterung angeführt finden, gehören diese einer alten plattdeutschen Übersetzung in Reimen von dieser Chronik, die fast mit dem Originale gleichzeitig, oder wahrscheinlich zwischen 1480—1490 geschrieben ist; und von welcher eine Abschrift (älter als 1550) eines Originales welches die Ditmarschen[2] in der berühmten Schlacht gegen den Dänenkönig A. 1500 unter ihrer Beute bekamen, sich auf der hiesigen Königl. Bibliothek erhalten hat.

Um Ihnen, mein verehrter Hr. Bibliothekar! auch mit meinen, seit mehreren Jahren angefangenen lexicalischen Arbeiten zur Dänischen Sprache etwas näher bekannt zu machen, lege ich ein Blatt [bei], worinn ich zuerst im J. 1824 etwas darüber im Publico verlauten liess. Das eigentliche Dänische Wörterbuch[3] ist jetzt so weit vorgerückt, dass ich hoffe es im nächsten Frühjahr (1827) dem Druck zu übergeben; wenn meine Gesundheit, die besonders bei dieser Arbeit sehr gelitten hat, mir die ununterbrochene Fortsetzung zulässt. — Auch meine Sammlungen und Vorarbeiten zu einem allgemeinen dänischen Glossarium und Idioticum haben in den letzten Jahren manchen guten Zuwachs bekommen.

Entschuldigen Sie freundlich, dass ich in diesen Zeilen so viel von meinen eignen Arbeiten und Untersuchungen spreche. Es war mir ein Bedürfniss, indem ich das erste Mal das Vergnügen habe, ein Schreiben an Sie zu richten, Sie einigermassen

[1] Den ældste danske Bibel-Oversættelse etc. med Anmærkninger og et dansk-latinsk Glossarium. Kbh. 1828. Das Werk wurde angezeigt von Jac. Grimm in den Gött. Anz. des J. 1831 pag. 96.

[2] Vgl. Molbech's Historie om Ditmarskerkrigen etc. Kbh. 1813.

[3] Erst im Jahre 1833 erschienen: Dansk Ordbog etc. Med en kort Oversigt af det danske Sprogs Historie. I.—II. Deel.

mit meinen jetzigen Beschäftigungen und Arbeiten bekannt zu machen; weil ich glaube, dass diese, als mit den Ihrigen verwandt, für Sie einiges Interesse haben werden.

Noch lege ich einen kleinen, voriges Jahr im Druck gegebenen Aufsatz [1] bei, der gegen die halb-schwedische, halb-neuerfundene dänische Schreibart, die Prof. Rask sich eine erstaunliche Mühe giebt, bei uns in Aufnahme zu bringen, gerichtet ist. Es glückt Ihm aber ganz und gar nicht mit diesem Unternehmen. Die öffentliche Stimme hat sich aufs stärkste gegen Ihm erklärt; so dass seine neue Schreibart selbst einen Gegenstand des Spottes der Vaudevillen im Theater geworden ist. Man wundert sich auch bei uns im Allgemeinen, dass dieser Gelehrte, dessen Reisen und Forschungen dem Staate enorme Summen gekostet haben, noch gar keine andere Früchte seiner Russisch-Asiatischen Reise ans Licht gebracht hat, als eine barbarische Schreibart und orthographische Theorie im Dänischen. Es ist unter andern auch öffentlich bekannt, dass unser König den Einfall gehabt hat einmal zu sagen: es wundere Ihm, noch keine andere Frucht von Rasks vieljährigen Reisen gesehen zu haben, als eine Null über dem A [2]. — Rask, der ganz und gar nicht vertragen kann, dass man Ihm in irgend etwas widerspricht, hat auch gegen Ihre Recensionen der Jomsvikinga Saga und seiner Friesischen Sprachlehre [3] auf eine solche Art geantwortet, die man hier, wo man Ihre Arbeiten und Verdienste längst gewürdigt hat, sehr unanständig findet. (Det nordiske Oldskriftselskabs Tidsblad — ein Blatt nähmlich, das Rask sich ganz und gar für seine eigene Kritiken und Antikritiken bemächtigt hat [4].)

Entschuldigen Sie Eile und andere Fehler dieses Schreibens! — Haben Sie die Güte Ihrem Herrn Bruder meinen freundlichen Gruss zu bringen, und die Bezeugung der wahren Verehrung anzunehmen, mit der ich mich unterzeichne als

Ihr ganz ergebener Diener
C. Molbech.

[1] Veröffentlicht in: 'Kjøbenhavns Skilderie' 1825 No. 65. 66 (Skrivelse til Prof. R. Rask), vgl. auch No. 97 (Om den Raskiske Tone i videnskabelig Polemik).

[2] Rask wollte den offenen **o**-laut, der gewöhnlich **aa** geschrieben wird, durch das auch im Schwedischen gebräuchliche Zeichen å ausdrücken.

[3] Vgl. S. 126 des Buches.

[4] Die Unverständlichkeit des oben Gesagten beruht auf einem Versehen Molbech's.

MOLBECH AN J. GRIMM.

Kopenhagen, 10. März 1827.

Hochverehrter Hr. Bibliothekar!

Ich bitte Sie, diese späte Antwort auf Ihre 2, mir höchst angenehme und werthe Schreiben, vom 18. Nov. v. J. und vom 7. Febr., gütigst zu entschuldigen. Ich bin, mit einem Worte, nicht blos ein schlechter, sondern ganz und gar kein Correspondent. Besonders habe ich in den letzten 4 Jahren, oder seit ich die Arbeit des Dän. Wörterbuchs anfing, das Briefschreiben ganz verlernt; weil ich neben diesen drückenden und anderen literarischen Arbeiten, kaum die nothwendigste Zeit für Berufsgeschäfte übrig behalte. In ein Paar Monaten haben wir hier auch eine, wo nicht den Körper, doch den Geist erstarrende Kälte gehabt. Ich freue mich daher auf den Sommer, nicht bloss um mit der Frühlingsluft wieder aufzuleben, sondern auch, weil ich in 3—4 Monaten wenigstens die schwerste Last des Wörterbuchs abgewälzt zu haben hoffen darf. — Neben der Revision und dem Drucke dieses Lexikons, werde ich dann die Redaction des Dän. Dialecten-Lexikons anfangen. Harpestrengs Lægebog ist vor ein Paar Monathe erschienen, und mit der ersten Sendung der Gyldendalschen Buchhandlung nach Leipzig werde ich so frei sein, ein Exemplar für Sie abgehen zu lassen. Auch ist mit dem neuen Jahre der Druck der altdänischen Bibelübersetzung angefangen, und das 1. Quartalheft meiner Zeitschrift (Nordisk Tidsskrift, særdeles for Historie, Literatur og Konst) erschienen.

Ihre Fragen wegen der durch den Imperativ gebildeten zusammengesetzten Substantiven im Dänischen werde ich leider vielleicht nur unvollkommen und unvollständig beantworten können. Ich habe mir diese Wortformen nicht gesammelt, obgleich einige davon wohl einen Platz im Wörterbuche verdienen können, auch von mir aufgenommen sind; auch glaube ich nicht, dass ihre Anzahl eben sehr gross ist. — Zuerst muss ich etwas in Ihrem Briefe berichtigen. **Fyldevom**, und ähnliche Worte, gehören gar nicht zu dieser Classe, sondern zu der sehr zahlreichen Classe von Verbalen, mit dem Infinitiv zusammengesetzten Substantiven (z. B. Drikkekar, Drikkesyge, Löbeild, Löbepas, Laufpas, Tegnebræt, Zeichenbret, Vandrelyst, Fyldebötte, Säufer, Fyldekalk, Lückenbüsser, Jyldeord (Rahbek) mit unzähligen andern[1]). Die Citationen in Ihrem Brief aus Nyerups Udvalgte danske Viser (Kæmpeviser) und Udvalg af danske Viser (spätern

[1] 'Hieher gehören auch aus Ihrem letzten Briefe: Vendekaabe, Slikkepot, Stegegröd. (Kigebusk vielleicht auch, wenn es nicht Kig-i-Busk sein sollte.)'

Volksgesänge) sind nicht ganz genau. Das angeführte Wort Knarke-Krop habe ich nicht finden können; es kann übrigens nicht zu den imperativischen, sondern nur zu den infinitivischen Composita gerechnet werden.

Die übrigen sind:

Slik-om-Fad: Udvalg af (sildigere) danske Viser, II., 124. — Dieses Wort, als Subst. mit Artikel (en Slik-om-Fad) wird wohl jetzt kaum gehört. (S. dagegen Slikmund weiter unten.)

Træd-let-paa-Straa. Udvalg af d. Viser I., 169 ist ebenfalls ganz, oder noch mehr unbekannt; vielleicht auch bloss eine individuelle, augenblicklige Composition.

Snap-op (als nom. pr. Peder Snapop) ibid. I. 172 findet sich noch. (S. unten.)

Über die angeführte Norwegischen Ausdrücke werde ich vielleicht nachher etwas bemerken. Ich habe jetzt den Hallager[1] nicht bei der Hand; kann auch über die Norwegische Bauernsprache wenig urtheilen. Die angeführten Wörter (Klængekiæft, Donnefield, Dragebom, Smoklekiöre) sind aber ganz gewiss infinitivische Composita.

Im Dänischen sind noch gebräuchlich, von wirklich imperativischen Zusammensetzungen, und als eigentliche Substantive: (Ich bemerke, dass wo dergleichen Subst. geschrieben vorkommen, werden sie stets wie ein Wort, ohne Bindestriche geschrieben:)

en Hug-af, ein Haudegen, Bramarbas. (Hug-af kaldes ogsaa Dragonen i Gnav-Spillet.)

en Riv-ihiel, ein ungestümer, grober Mensch, der alles zerreisst oder unzart angreift.

et Ryk-ind, Versammlung vieler Leute auf ein Mal in einem Hause, z. B. in einem Wirtshause, oder auf einem Land-Hofe. — (Der var et saadant Ryk-ind af Markedsgiæster, at vi neppe kunde faae en Plads i Huset. Nu er det Ryk-ind forbi, og alle de Fremmede ere borte.)

en Slik-mund, ein Lecker, Gourmand, Näscher, der gern Leckereien oder Süssigkeiten (Slikkerier) isst. Din lille Slikmund! sagt man z. B. zu einem Kinde.

et Spil-op, ein toller Streich, Unfug, (doch nicht boshafter) Lärmen. Auch im Plur. (Den Dreng giör ikke andet end Spilopper. Hvad er dette for et Spilop?)

en Spring-om, ein kleiner, lustiger Tanz. — Vi fik os en lille Springom.

[1] Norsk Ordsamling eller Pröve af norske Ord og Talemaader etc. Kbh. 1802. XXIV, 197 pp. 8.

en Staa-bi, ein Beistand, Hülfer in der Noth (versteht sich, nur komisch, oder in leichten Zufällen) z. B. von einem Stabe, wenn der Weg glatt ist od. dergl. Jeg er ikke bange for at gaae i Mörke; jeg har mig en god Staabi.

en Stöd-af, en gammle Stöd-af, Spottnahme eines alten Mannes.

en Tag-feil-af, Eines, oder etwas, in welchem man sich leicht irren kann (ist mir von Jemand aufgegeben, und selbst habe ich es nie gehört; es wird selten sein.)

en Tör af, ein Stoss, Schlag, od. dergl., den man zufällig bekommt — auch als Strafe. (Han fik en slem Töraf ved at falde, vælte med Vognen. Jeg gav ham en dygtig Töraf med Pidsken.)

en Væk-op, ein Stoss, Schlag od. dergl. den man jemand gibt, der saumselig ist, oder faul bei der Arbeit, etc. Jeg skal give dig en dygtig Væk-op, dersom du ikke skynder dig.

Nicht eigentlich substantivisch sind folgende:

At lege tag-fat ('Greif an spielen') ein Kinderspiel, wobei eins den andern zu greifen oder zu haschen sucht. (Nicht en Tag-fat.)

At spille Skrab-Næse ('Schab-Nase spielen') ein Spiel mit vielen kleinen Sachen und Werkzeuge, von Stein oder Holz, welche man auf einem Haufen auf dem Tische wirft; die 2 Spielenden müssen wechselweise suchen die Stücke wegzunehmen, ohne die andern zu erschüttern, etc. Wer zuletzt verliert, oder die wenigsten Stücke weggenommen hat, muss zahlen, oder man reibt ihm die Nase mit einer kleinen Säge, die sich im Spiele findet. — Man sagt auch: et Strabnæse-Spil s. was zum Spiele gehört.

Von Nom. propr. erinnere ich mir jetzt: **Spring-forbi**, ein Landhof am Strandwege, zwischen Kopenhagen und Helsingör. **Sluk-efter**, ein Wirtshaus am selbigen Wege. Die Leute, die vom Thiergarten heimkehren, können sich da einen Nach-Schluck nehmen. Ich glaube, man sagt auch: At tage sig en Sluk-efter. — **Snap-op**, der Nahme eines Häuschens an der Ecke eines Weges, nahe bei dem Schlosse Friedrichsberg. Auch der Hundename Pas-op gehört hierher. Von Pflanzennahmen ist mir keiner bekannt, als der, auch Ihnen nicht unbekannte Forgiet-mig-ei oder Forglem-mig-ikke (Myosotis palustris) der aber ohne Zweifel aus dem Deutschen entlehnt ist; da diese Pflanze sonst auch bei dem Volke: Katteöie

und[1] heisst. Ich habe das (freilich nicht ganz vollständige) Register der Dänischen Pflanzennahmen in Hornemanns Dän. Pflanzenlehre[2] durchgelaufen, ohne etwas hierher gehöriges anzutreffen.

Dagegen muss ich zu obigen Wörtern noch folgende hinzufügen:

et Kiör-ind; wird in selbiger Bedeutung als Rykind gebraucht.

en Riv-af, ongefähr das selbige als Riv-ihiel; doch wohl etwas milder.

et Ryk-ud, wird zuweilen mit Ryk-ind vereinigt. Her er et bestandigt Rýk-ind og Ryk-ud. Für Ryk-ind wird auch **Kiör-ind** gebraucht.

et Skrăb-sāmmen, allerlei unbedeutende zusammengebrachte Sachen, oder versammelte Leute von geringem Caliber. Hvad der var for et Skrabsammen af allehaande Folk! (So sagt man auch et Skriv-sammen, von unbedeutenden Schreibereien.)

en Skrab-ud, ein Kratzfuss, Bückling. At gióre en Skrabud.

en Svĭng-ōm, hat die nähmliche Bedeutung, wie Springom.

en Tryk-sexten, ein tüchtiger Schlag oder Stoss. — Weiter: Tak-for-sidst! Han gav ham en god Trýk-Sexten. (Kann nichts andres als das Zahlwort sein.)

Dieser Ausdruck wird nicht bloss sehr häufig bei uns, als ein Satz, gebraucht (nehmlich wenn man Jemanden wieder siehet, bei den man zu Gaste gewesen ist) sondern auch substantivisch. Man sagt z. B. ironisch: Der fik du en god Tak-for-sidst! — wenn Jemand einen Andern dessen Spott, Schimpf, Beleidigung u. dergl. zu seiner Zeit vergilt. — En Kiör-i-Hob, ist dasselbe als Skrab-sammen; Slik-om-Bredde dasselbe wie Slik-om-Fad oder Slikmund; aber beide seltener, wie letzteres — en Fyg-om-By, ein Stadtläufer, Umherläufer — haben Sie selbst bemerkt. Es ist jetzt nicht häufig.

Ich muss eine Berichtigung hinzufügen. Das oben angeführte Slīk-mŭnd gehört ganz gewiss nicht zu dieser Classe, wie auch die verschiedene Betonung zeigt (alle übrige zweisilbige Composita dieser Art haben den Ton auf der letzten Silbe), sondern zu einer Classe von verbalen, infinitivischen

[1] Vom Schreiber des Briefes selbst ausgelassen.

[2] Forsøg til en dansk oeconomisk Plantelære. Tredie forøgede Oplag. Kbh. 1821—38.

Substantiven, wo das e des Infinitivs durch Elision wegfällt. So haben wir z. B. Slughals (von sluge, schlingen, schlukken) ein Gefrässiger, Vielfrass. Skrubhövl, (von skrubbe, scheuren, stark reiben) eine grobe Hobel; Skrighals (von skrige) ein lauter Schreier. Snigvei (v. snige) ein Schleichweg. Snaphane, v. snappe (ein Parteigänger, und dgl.; eigentlich von einer Art dergleichen Leuten im Schonischen Kriege unter Christian V., 17. Jahrh.), Kighul (von Kige) ein Guckloch. Heldöre, ein Kopfhänger m. m. — So ist auch Slikmund, statt Slikkemund, ein Leckmaul. — Zweifelhaft ist: en Spring-fire, ein junger lustiger, schnellfüssiger, windiger Fant, u. dgl. Fire kann nehmlich das Zahlwort sein; aber das Ganze kann auch eine veränderte Aussprache von Springfyr sein, welches ganz die nehmliche Bedeutung hat (en Fyr, ein Junggesell, junger Mann. En flink, rask Fyr. — 'Min Fyr' mein Schatz — sagen die Dienstmädchen in Kopenhagen; wohl auch auf dem Lande).

Betreffend die Fragen in Ihrem letzten Briefe:

1. Die Dän. Genitiv-Formen Verdsens, Himmelsens, Syndsens etc., sind häufig, doch nicht allgemein (welches sie wol nie waren) im XV. und XVI. Jahrh. (So z. B. finde ich sie in grosser Menge in der altdän. Bibel des A. T. aus dem XV. Jahrh. doch auch da abwechselnd mit der heutigen Form. Im XVII. Jahrh. werden sie seltener; besonders aber sind sie in theologischen und ascetischen Schriften beibehalten; und fast allein in diesen. Noch in den kirchl. Gesangbüchern aus der Mitte des 18. Jahrh. finden sich einige hie und da; sie werden aber wol meistens alle im letzten Gesangbuche (am Schlusse dieses Jahrh. und stark modernisirt) verjagt sein. Noch sind einige Reliquien übrig. Wir sagen: Fy! for al Landsens Ulykke! um einen recht starken Ekel oder Abscheu auszudrücken. Verdsens ist wohl auch nicht ganz verschwunden. (Ikke for al Verdsens Guld z. B.) Es sind gewiss noch einige, die mir aber nicht einfallen wollen. — Hiertens ist auch noch in gewissen Fällen gebräuchlich. Min Hiertens kiære Ven. Af Hiertens Grund, von ganzem Herzen. (Gehört aber eigentlich nicht hierher), sondern zur 2. Frage.
2. Diese Form ist folglich noch nicht verschwunden, obschon es sonst immer et Hierte heisst. — Man sagt immer: Siig mig Din Hiertens Mening (Deine Meinung rein heraus). — Es scheint aber gewissermassen adjectivisch zu stehen. So wie auch: Det [er] en Hiertens god, Hiertens enfoldig Kone (Herzens gut, ein-

fältig). — Min Hiertenskiær, mein Schatz, — Liebster — ziemlich veraltet. Hiertensfryd, eine Pflanze.

3. Eine Spur des schwed. Dativ mit Artic. suffixus (Fatomen, Fiskaromen, etc.) im Altdänischen ist mir bis jetzt ganz unbekannt; und ich zweifle sehr, dass sie sich findet.

4. Von der neuen Ausgabe der Schwedischen alten Gesetze ist bis jetzt noch nichts erschienen. Man erwartete aber schon 1826 ein Band. — Sie kennen wohl Rosenwinges Ausgabe der ältern Dänischen Gesetze[1]? — Nächstens erscheint ein dicker und wichtiger Quartband, alle Dänischen Stadtgesetze des Mittelalters enthaltend — die ältesten freilich lateinisch; aber sehr viel Dänisches ungedrucktes. 2 Quartbände sind schon vorhin erschienen. (Siællandske Love[2], og Recesser[3].)

Ihr Schweigen bei Rasks ungezogenen Ausfällen ist Ihnen würdig. Seine Manier ist wahrhaft bäurisch, nicht bloss in Grobheit, sondern auch in Geschmacklosigkeit. Es gilt von seiner Art: Den er ham ikke i Klæderne skaaret, men i Kiödet baaret. Freilich, dass er in einer Bauernhütte geboren ward, mag ihm zur Ehre gereichen; aber nicht, dass er bäurische Rohheit und Ungeschliffenheit sein ganzes Leben durch mit sich herumträgt — und dabei, was man zugleich gelehrter Bauernstolz nennen kann. Es ist fast unglaublich, wie er sich als Gelehrter, in seinen orthograph. Streitigkeiten, und in seinen Balgereien in elenden Tageblättern, theils herabwürdigt, theils lächerlich macht. Auch ich schweige längstens zu seinen Grobheiten; werde aber nochmals seine palæographische Unwahrheit das dän. å betreffend, öffentlich rügen[4]. — An Ihren Herrn Bruder meinen freundlichsten Gruss! Undskyld dette Skriv-sammen af

Deres hengivne Ven og ærbödige Tiener
C. Molbech.

[1] Samling af gamle danske Love. II.—V. Deel. Kbh. 1821—37. Vgl. Inhaltsverzeichnis bei Erslew II, 694.

[2] II. Band der Sammlung (1821).

[3] IV. Band der Sammlung (1824).

[4] Es braucht kaum hervorgehoben zu werden, dass das Urteil Molbechs über Rask nichts weniger als zutreffend ist. Rask war im Verkehr verlegen und schüchtern, in seiner Polemik dagegen oft scharf und schneidig, niemals aber bäurisch oder roh.

MOLBECH AN J. GRIMM.

Kopenhagen, den 22. Märtz 1827.

Indem ich das Vergnügen habe, Ihnen, mein verehrter Freund! hiebey meine Ausgabe von Henrik Harpestrængs Lægebog zu übersenden, thut es mir leid, nicht auch die alte dänische Reimchronik, die ich 1826 herausgab, beilegen zu können — aus Ursachen, die ich glaube, Ihnen sicher mitgetheilt zu haben. Wohl ist diese Chronik bei weitem jünger, aber zum Vergleich mit andern dergleichen gereimten Geschichtbüchern, so wie auch zum Theil in der Darstellung selbst, nicht ohne Interesse. Für die dänische Sprache im 15ten J. ist auch diese Chronik, so wie die alte Bibelübersetzung, die jetzt gedruckt wird, eine Hauptquelle. Ich habe, (so wie in der Einleitung zu H. Harpestræng) in der Vorrede zur Reimchronik einige allgemeine grammaticalische Bemerkungen gesammelt, und mit Citaten belegt. Vielleicht konnte Ihnen eine Abschrift von diesen, obgleich wenig bedeutenden Notaten, interessiren? — Vom Glossarium zum H. Harpestræng habe ich einige wenige Abdrücke, und werde Ihnen gelegentlich eines, als Pendant, zum Glossarium der Reimchronik, senden.

Es würde mir angenehm gewesen seyn, wenn ich selbst hätte der Überbringer des beiliegenden Buches seyn können. Eine schwache Aussicht zu einer Reise nach Deutschland auf ein Paar Monate, wird aber jetzt dies Jahr wenigstens nicht in Erfüllung gehen.

Überbringer dieses wird wahrscheinlich der Kammerjunker Reetz[1], der in ein Paar Wochen eine Reise nach Frankfurt, und von dort nach München machen wird.

Es wird bald ein Wörterbuch der Friesischen Sprache von dem neulich verstorbenen fleissigen Prediger Outzen[2] im Herzogth. Schleswig, erscheinen. Hr. Grundtvig[3] lässt sich Ihnen freundlich, und mit Dank für die Zuschickung eines Werkes von Ihrer Hand, empfehlen. Mein letzter Brief vom 10ten (wenn ich nicht irre) werden Sie längstens empfangen haben.

In grosser Eile!

Ihr ganz ergebener
Freund und Diener
C. Molbech.

[1] Der Genannte, welcher mit einigen geschichtlichen Arbeiten hervorgetreten ist, unternahm 1827 eine Reise nach München zu wissensch. Zwecken. Erslew II, 654.

[2] Nicolaus Outzen (geb. 1752 zu Terkelsbüll im Amte Tondern, gest. 1826 als Pastor zu Breeklum). Sein 'Glossarium der friesischen Sprache' gaben heraus Engelstoft und Molbech Kbh. 1837.

[3] Der spätere Bischof und berühmte Dichter (geb. 1783, † 1872).

MOLBECH AN J. GRIMM.

Kopenhagen, den 7. Mai 1829.

Schon längstens habe ich das Vergnügen gehabt, von Ihrer Güte, mein verehrter Freund! ein Exemplar Ihres Buches über Deutsche Rechtsalterthümer zu empfangen. Nicht weniger werth und angenehm, als das Werk, war mir das unerwartete Zeugniss eines so freundlichen Andenkens von einem Manne, dessen Verdienste ich ehre, dessen Fleiss und Wirken ich bewundre. Verzeihen Sie gütigst, dass ich Ihnen so spät für diese Güte, so wie für Ihr freundliches Schreiben vom 27. Jan. danke. Sie wissen ja schon längst, dass ich ein slechter und nachlässiger Briefsteller bin. Ich darf weder hier, noch in manchen anderen Fällen, meine Schwäche entschuldigen, weil ich selbst meine Indolenz erkenne, die wohl zum Theil in physischen Ursachen ihren Grund hat; aber darum doch immer, mehr oder weniger, ein Fehler bleibt. Ich arbeite gewiss nicht viel, aber ich habe viel Arbeit, und leider auch viele Arbeiten. Eine drückt oft die andere; ich fühle dies mit Mismuth; und bedauere, nicht bloss dass das Leben mitlerweil schnell dahin fliesst, sondern auch, dass ich weit seltener und weniger mit gegenwärtigen und abwesenden Freunden leben kann, als ich es wünschte. Oft denke ich zurück an verflossenen Jahren, als der Muth froher, die Zeiten heller waren, als ich nicht mit Stunden und Tagen geizte, mehr und besseres las, weniger schrieb, und mehr lebte. Ich hätte die gern zurück — aber es heisst: vorwärts, nicht rückwärts; und wenn es auch nur Worte gilt. — Mit meinen Wörterbüchern geht es denn auch vorwärts, doch leider auch langsamer, als ich es wünschte. Ich kann nicht sagen, dass die Arbeit mir verleidet ist; aber es ennuirt mich, so lange an ein Buch zu schreiben und drucken zu lassen, und doch nicht fertig werden; und bei weitem auch nicht einmal mir selbst zu genügen. Die Geduld verliert [man] auch nachgrade; doch bin ich immer froh, wenn wieder ein Bogen gedruckt ist. — Machen Sie sich nur keine zu grosse Gedanken, mein verehrter Freund! und messen Sie nicht meine Thätigkeit nach der Ihrigen, über die ich nur erstaunen kann, aber sie nicht nachahmen. Das ganze Wörterbuch wird kaum über 80 Bogen, in gr. 8vo, Lexicon-Format und eng gedruckt. Von Schriftstellern und Exempeln kommt so viel hinein, als ich gesammelt habe, und als der Plan es zulässt. Es kann nicht vollständig werden; kein Johnsonsches Lexikon[1]. Doch hoffe ich immer ein brauchbares Buch zu zu liefern; und die Kritik, Genauigkeit und Kenntniss des

[1] Samuel Johnson's Engl. Wörterbuch; die erste Aufl. ist 1755 erschienen.

Sprachgebrauchs, dessen ich mich wohl rühmen darf, werden das Beste dabei sein. Das übrige müssen künftige Auflagen, und künftige Verbesserer, nachhelfen. — 26 Bogen sind gedruckt; ich hoffe aber immer es wird schneller gehen, und dass der Druck noch bis zum Frühling oder Sommer 1829 — wenn mir so langes Leben bleibt — vollendet sein kann.

Mein dänisches Dialect-Lexikon[1], an dessen Redaction ich in wenigen Feierstunden arbeite, gedenke ich hefteweiss herausgeben; und das 1ste Heft wird wahrscheinlich noch früher wie das Wörterbuch herauskommen. Jenes amüsirt mich fast; die fremden, drolligen Worte und Redensarten, die Verwandtschaften und etymologische Nachsuchungen, das Viele neue und Unbekannte, hat einen eigenen Reitz.

Noch habe ich über Ihre Rechtsalterthümer nichts gesagt, und kann hier auch jetzt nichts sagen; da es an Raum und Musse gebricht. Ich habe hin und wieder nicht weniger mit Interesse und Belehrung gelesen — Verzeihen Sie aber mein Geständniss: der lateinische Druck, und Ihre übrige Druck-Weise, der Mangel an Capital-Buchstaben etc. ist mir zuwider, und verleidet mich das Lesen. So auch das In-einander-drucken des Textes und der Citate, wodurch das Lesen doch ganz unnöthig erschwehrt wird. Ich bedauere dies immer bei dem höchst interessanten Buche, so wie bei Ihre deutsche Sprachlehre, wovon ich noch immer lieber die 1ste Ausgabe des 1sten Bandes lese. — Über Ihre Rechtsalterthümer wünschte ich gern eine simple Anzeige in meiner Nordischen Zeitschrift zu liefern; darf mich aber kaum dazu wagen; und Ihnen kann dies gleichgültig sein. Wenn ich nicht irre, hat Finn Magnussen eine Anzeige darüber, in ein hiesiges sogenanntes Literaturblatt, welches Rask herausgiebt, gemacht; ich habe sie aber nicht gelesen. Jener sehr begünstigter Gelehrter ist neulich, an Thorkelins Stelle, zum Geheimen-Archivar, mit 1800 Thaler dänisch, jährlich ernannt — und soll doch, was dazu gehört, eigentlich erst lernen. Historiker ist er nicht, und wird es nie werden. — Ich habe jetzt 25 Jahre bei der Bibliothek gedient, und habe, bei einem mühsamen, beschwerlichen, obgleich auch angenehmen Amte, 800 Thaler (nemlich 400 Species) jährlich. Aber Archivar konnte ich nicht werden, denn M. hatte die Prädestination.

Empfangen Sie freundlichst beiliegendes Buch (ich hoffe Sie haben auch den Henrik Harpestreng bekommen, den ich Ihnen — wenn ich nicht irre — durch Hrn. von Reetz schickte). Ich schicke Ihnen vielleicht noch diesen Sommer eine kleine Schrift: ‘Om offentlige Bibliotheker, Bibliothekarer og Biblio-

[1] Dansk Dialect-Lexicon erschien in 7 Heften 1833—1841.

theksvidenskab'[1] — und denke vielleicht nächstes Jahr den alten dänischen Flores og Blantzeflor herauszugeben.

An Ihren Herrn Bruder die freundlichsten Grüsse!

Hochachtungsvoll und ergebenst
Ihr aufrichtiger Freund
C. Molbech.

MOLBECH AN J. GRIMM.

Kopenhagen, 23. Februar 1833.

Verehrter Freund!

Verzeihen Sie gütigst die verspätete Beantwortung Ihres freundlichen Schreibens vom 15. Jan. Es ist meine alte Nachlässigkeit, durch neuere Überladung von heterogenen Geschäften noch verstärkt. Nach Nyerups Tode habe ich das Professorat der Literargeschichte an der Copenh. Universität (nicht nach meinem Wunsche) bekommen. Ich tauge nicht zum Docenten; habe damit viel zu spät angefangen, und mich nie mit mündlichem Unterricht abgegeben. Meine Vorlesungen muss ich in Abhandlungen ausarbeiten, um sie vor $^1/_2$ Dutzend Zuhörern aufzulesen[2]; was ich drucken liess, hat doch immer ein grösseres Publicum gefunden. Hier aber hören die Studirenden nur sogenannte Examens-Collegia. — Noch bin ich seit 3 Jahren als Mitglied der Königl. Theater-Direction angestellt; und so laufe ich bisweilen von einer Schauspiel-Probe nach der Bibliothek — oder ich muss zu Hause den Ihre, Adelung oder irgend ein dänischer Altvater des 15. oder 16. Jahrhunderts aus der Hand legen, um die Jeremiaden eines Schauspielers anzuhören, oder die Launen einer reizbaren Sängerin zu besänftigen.

Mikkel ist der unter dem dän. Volke (hos den danske Almue) allgemein gebräuchliche generische Taufname des Fuchses, so wie Morten (s. Martin) des Hasens. Die Ziege (hier kein gewöhnliches Hausthier) nennt man Mette — doch nur wenn man sie ruft. Dagegen sagt z. B. wohl ein Jäger: 'Jeg saae Mikkel i Morges nede ved Aaen; men jeg kunde ikke komme ham paa Skud' — oder von einem Hasen: Stöveren kom paa et galt Spor, og Morten löb sin Vei. Ich erinnere in diesem Momente nicht, dass man mehrere Thiergeschlechter dergleichen allgemeine Namen giebt. — In der ältesten dän. gereimten

[1] Im 2. u. 3. Bd. der: Nordisk Tidsskrift for Historie, Literatur og Konst; Sonderabdruck Kbh. 1829. Ins Deutsche übersetzt von Ratjen: 'Chr. Molbech über Bibliothekswissenschaft' etc. Leipzig 1832.

[2] s.: vorzulesen.

(nach der Plattdeutschen) Übersetzung des Reinicke Voss von Hermann Weigere:[1] 'En Ræffue-Bog, som kaldes paa Tyske Reinicke Foss, oc er en deijlig oc lystig Bog' etc. Kiöbenh. 1555. 4. heisst der Löve Nobel, der Bär Brun, der Wolf Isgrim, die Wölffin 'Fru Grimhold,' der Fuchs 'Reynicke eller Mikkel,' die Füchsin 'Fru Ermelin' u. s. w. Ich habe jetzt den plattd. Reynicke nicht bey der Hand. Es werden wohl aber grössten theils die selbigen Namen dort seyn, wie im dänischen. Doch finden sich hier einige, die wahrscheinlich der dän. Übersetzer ad libitum transferirt hat. Den Rabe z. B. nennt er Plaackepose s. Plukkepose (Zupfbeutel, Pflückebeutel oder dergl.), das Huhn Fru Skrabeklo; der grosse Hund Tig (ein altdän. Hundename?), der kleine Hund Racke (auch ein alter Nahme des Hundes), die Äffin 'Fru Obenartz' s. Aabenarts; der Bieber 'Böckert' (Bödker?) etc. Die Ziege nennt er Mette; den Hasen aber nicht, wie jetzt der Bauer, Morten, sondern Lampe — was ja der deutsche Name ist. — Von den verschiedenen dän. Ausgaben des Reinicke finden Sie Nachricht in Nyerups 'Almindelig Morskabslæsning i Danmark og Norge igiennem Aarhundreder.' Kbh. 1816. 313 S. gr. 8. und weitläuftiger in desselben 'Efterretning om dansk Morskabslæsning', in der dän. Monatsschrift Iris og Hebe. 1796. April. (NB. diese Nachrichten sind durch mehrere Jahrgänge oder Bände fortgesetzt, und enthalten viele Auszüge aus den beschriebenen Volksbüchern. Schwerlich werden Sie aber wohl die dänische Iris auf der Gött. Bibl. haben.)

Die bei Halfdan Einarsen p. 178 berührte isländische Version des Reynicke ist hier ganz unbekannt. Etatsr. Werlauff meint, es muss eine neuere Arbeit, so wie man in spätern Zeiten mehrere dänische Volksbücher und dergl. (unter andern Holbergs Niels Klim[2]) isländisch übersetzt hat.

Zu Ende Märtz wird mein dänisches Wörterbuch, vollständig in 2 Bänden gr. Oct. erscheinen. Eine wahre Erleichterung nach täglicher (obgleich nur alzu sehr unterbrochener) Beschäftigung damit in 9 Jahren. — Auch das 1. Heft meines dänischen Dialect-Lexikons habe ich jetzt im Drucke gegeben. Sie werden hier einen nicht kleinen, grossentheils ganz unbekannten dän. Sprachsatz finden.

Rasks nachgelassene Handschriften und einige indische Manuskripte oder dgl. hat sein Bruder dem Könige geschenkt. Wir haben noch erst seine eigene Handschrift auf der Bibl.

[1] Die Übersetzung des Kopenhagener Rathsherren Herman Vejgere wurde Volksbuch und später noch mehrmals aufgelegt.

[2] Satirischer Roman, 1741 zu Leipzig in lat. Spr. erschienen (vgl. Horn S. 174), deutsch von Mylius (Breslau 1788), von Wolf (Leipzig 1829), dänisch von Baggesen (1789), und von N. Dorph, mit Erläuterungen von Werlauff, 1841.

bekommen. Es sind eine erstaunliche Menge dünner Fascikeln, und bei vielen wohl auch der Inhalt ziemlich dünn. Sie erstrecken sich, glaube ich, auf mehr wie 100 verschiedenen Sprachen; aber es sind zum Theil bloss kurze Wörterverzeichnisse oder grammatische Bemerkungen; doch auch einige Entwürfe zu Grammatiken und ausgeführte Abhandlungen — davon aber einige Jugendarbeiten. Seine letzte Schrift war ein Programm zur jährlichen Feyer des Reformations - Festes im Novbr. Sie war nicht ganz fertig gedruckt bey seinem Tode, und handelt über einige Punkte der orientalischen Orthographie[1]. Über den Verkauf seiner Bücher verlautet noch nichts.

Empfehlen Sie mich der freundlichen Erinnerung Ihres Herrn Bruders, und des würdigen Nestors der Bibliothekare, Herrn Hofrath Reuss. Wie gern sähe ich Ihn noch einmahl unter den Lebenden!

Mit Hochachtung und Freundschaft

der Ihrige

C. Molbech.

Ich möchte bei Gelegenheit wissen: ob ich Ihnen nicht einmal meine Nordisk Tidsskrift schickte, und ob Sie Band I. II. III. und IV. 1. 2 haben? — den 4. Bd. habe ich noch nicht schicken können. Sie haben doch in Göttingen unsre wirklich achtungswerthe Critische Zeitschrift: Maanedsskrift for Literatur?

MOLBECH AN J. GRIMM.

Kiøbenhavn, den 1. August 1836.

Es ist gewiss ein sehr unnöthiger Wunsch meines Freundes, des Hrn. Pastor Waage[2], dass ich zu der Ihnen, mein hochverehrter Freund! hier mitgetheilten Bitte Etwas hinzufüge; indem die europäisch bekannte Liberalität des Vorstehers der Göttingischen Bibliothek diese Bitte ohne allen Zweifel erfüllen wird, wenn Sie die Güte haben, dieselbe dem Herrn Oberbibliothekar Prof. und Hofrath Reuss vorzutragen. Es kömmt dann hauptsächlich darauf an, ob gedachte Werke sich

[1] Gemeint ist Rasks Universitätsprogramm: Nonnulla de pleno systemate sibilantium in linguis montanis 1832, welches nicht orthographischen, sondern phonetischen Inhalts war. Ebenfalls sind Molbechs gehässige Bemerkungen über Rasks hinterlassene Papiere und über seine überaus wertvolle Sammlung orientalischer Manuscripte weit davon entfernt, zutreffend und gerecht zu sein. Vgl. das ausführliche Verzeichnis in Rasks samlede Afhandling. III.

[2] Der Genannte, damals Prediger an der Frauenkirche zu Copenhagen, hatte um Überlassung einiger theologischer Werke aus der Gött. Bibl. gebeten. Er erwarb sich im Herbst des Jahres 1836 den theol. Doctorgrad.

in Ihrer Bibl. befinden; was doch wohl wenigstens mit dem einen oder dem andern davon der Fall seyn mag. — Mir ist es besonders leid, dass wir den Codex liturgicus Assemanni[1] (von dem ich kaum eine recht genaue literarische Notiz habe auffinden können) nicht besitzen; ich hoffe doch dass wir diesen Deficit noch aus Italien supplieren können — jedenfalls aber viel zu spät für den Hrn. Waage. — Ich vermuthe, dass die Tauff-Formulare und Symbole, die er in diesem bändereichen Werke zu finden glaubt, sich in einem einzelnen Theile desselben finden. Es würde ihm sonst der Transport durch der fahrenden Post leicht etwas theuer kommen. — Sollten sich jene Symbole und Formulare in des Assemanni Codex nicht vorfinden (was doch kaum glaublich ist) oder die Bücher auch in ihrer Bibliothek fehlen: würden Sie wohl die Güte haben, dies mit ein Paar Worte dem Hrn. Waage zu melden. —

Mit besonderem Interesse habe ich diesen Sommer Ihre, mit tiefer und erschöpfender Gelehrsamkeit ausgestattete 'Deutsche Mythologie' durchgegangen, wo ich für mich viel Neues gelesen habe; obgleich ich wohl kaum jemals den Glauben an der Allgemeinheit der eddischen Mythologie für alle germanisch-gothischen Stämme bekommen werde. — Es wäre übrigens zu wünschen, dass noch Jemand eine rechte Sammlung der deutschen Volkssagen, Volksgebräuche und Volksaberglauben, aus mündliche unmittelbare Mittheilung, anlegen wollte — ohngefähr wie Thiele's[2] dänische Sammlung.

Ich habe diesen Sommer eine Vorlesung über dänische und nordische Monumente und Antiquitäten der vorchristlichen Zeit angefangen. Es fehlt aber hierzu besonders an zureichenden genauen Beschreibungen der Aufgrabungen, und der noch existierenden unberührten Hügel und Stein-Denkmäler, so wie an Zeichnungen der letzteren, wogegen unser Musäum der nord., besonders in Dänemark aufgefundenen Alterthümer jetzt die reichste und schönste Sammlung seyn wird, die sich irgendwo findet.

Von meinem dän. Dialect-Lexicon ist das 4te Heft (K—M) im Druck; es geht aber, bei stets zunehmender Schwächlichkeit, und bei verdriesslichen und störenden Berufsgeschäften, mit meiner literar. Arbeitsfähigkeit stark auf der Neige.

Empfangen Sie den Ausdruck meiner hochachtungsvollen Verehrung, und gedenken Sie mit Wohlwollen Ihres

ganz ergebenen
C. Molbech.

[1] Das Werk erschien zu Rom 1749—66, in 13 Bd. (noch unvollendet).

[2] J. M. Thiele (geb. 1795, gest. 1874) gab heraus: Danmarks Folkesagn 2 Dele. Kbh. 1843. Er hat sich ausserdem durch eine ausführliche Biographie Thorvaldsens bekannt gemacht. Vgl. Erslew III, p. 328. 329. Vgl. auch S. 79 des Briefwechsels (W. Grimm an Nyerup).

MOLBECH AN J. GRIMM.

Kopenhagen, den 30. Januar 1837.

Verzeihen Sie hochverehrter Herr und Freund! meine, leider allzu bekannte und eingestandene Nachlässigkeit im Antworten. Überbringer dieses, Hr. Magister Becker, ein dänischer Geschichtsforscher, wird Ihnen auch mündlich meine Entschuldigung darbringen. Den Dank des Hrn. Pastor Prof. und Dr. Waage werden Sie wahrscheinlich schon längst empfangen haben. Sie haben diesen meinen würdigen Freund (der jetzt vom 1. April als Director der Academie zu Soröe angestellt worden) einen bedeutenden Dienst durch Uebersendung der erwünschten Bücher erzeigt.

Sie verlangten: Übersetzungen von Mährchen im Dänischen von verstorbenen Schauspieler Foersom[1]. Diese kenne ich nicht. Die Übersetzung Ihrer Kindermährchen von Hegermann ist ziemlich mittelmässig und vergriffen; auch enthält sie nichts als blosse Übersetzung des Textes, und nur der erste Band. Ich kann Ihnen aber gern das Buch anschaffen und durch die Gyldend. Buchhandlung übermachen — wenn Sie es wünschen — und der Hr. Becker kann mir darüber berichten.

Die beiliegenden 2 Kinderschriften empfehlen sich Ihnen. Vom 2ten Theil der Kindermärchen sind einige darin von mir, einige von anderer Hand übersetzt; alles aber von mir durchgesehen und durchgehends überarbeitet. Ich glaube den Vortrag passend und die Sprache rein und zuträglich. Hier haben die Büchelchen vielen Beifall gefunden. Empfehlung an Ihren Hrn. Bruder!

Hochachtungsvoll und dankbar der Ihrige

C. Molbech.

[1] Foersom's (1777—1817) Hauptwerk war seine Shakespeare-Übersetzung: William Shakespeares tragiske Værker oversatte af S. Foersom I.—IV. Deel. Kbh. 1807—16. V. Deel ib. 1818. Soweit aus Erslew ersichtlich, hat F. Märchenübersetzungen nicht veröffentlicht.

DREI BRIEFE FINN MAGNUSEN'S
AN W. (UND J.) GRIMM.

MAGNUSEN'S LEBENSLAUF.

Finn Magnusen (Finnur Magnússon) wurde am 27. August des J. 1781 zu Skalholt auf Island geboren. Bis zu dem 1796 erfolgten Tode seines Onkels, des Bischofs Finsen, genoss der junge Magnusen dessen Unterricht. Gegen Ende des J. 1797 verliess er Island, um im Frühjahr des nächsten die Universität in Copenhagen zu beziehen, wo er im Laufe eines Jahres das philos.-philol. Examen ablegte. Doch rief ihn der Tod seines Vaters im J. 1800 wieder in sein Heimatland zurück. Hier erhielt er 1806 eine Anstellung als Anwalt am Landesobergericht in Rejkjavík. Während der Kriegsunruhen und der Usurpation Jørgen-Jürgensen's[1] im J. 1809 wurde er eine Zeit lang seiner Stellung entsetzt und für unmündig erklärt 'til at anbetroes nogen offentlig Forretning i Landet eller føre nogen Sag for dets Domstole.' Doch trat er nach dem Abzug des Usurpators sein Amt von neuem an und verblieb darin bis zum Sommer 1812. In diesem Jahre verliess er sein Vaterland, um sich in Dänemark eine zweite Heimat zu suchen. Die Reise von Island nach Copenhagen ging über Schottland. In Leith fand er bei Männern wie Sir George Mackenzie, Dr. Holland, Archibald Constable (dem Verleger von Walter Scott's Werken), Robert Jamieson u. A. die freundlichste Aufnahme. Im Herbst des J. in Copenhagen angelangt, erfreute er sich bald des Schutzes und der Gunst einflussreicher Gelehrter, wie Thorkelin's und Thorlacius'. Im J. 1815 ernannte ihn Friedrich VI. zum Professor. Einige Jahre später erhielt er vom Könige den Auftrag, an der Universität und an der Akademie der schönen Künste öffentliche Vorlesungen zu halten über nor-

[1] Vgl. S. Schulesen: 'Jürgensen's Usurpation in Island'; Søndagen 1840 No. 36. — Seine Proclamationen in Island sind abgedruckt in der Collegial-Tid. 1809 No. 63—65.

dische Literatur und Mythologie. Im J. 1823 wurde er zum Gehilfen Thorkelin's im Geheim-Archiv ernannt und nach des Letzteren Tode 1829 zum königl. Geheimen Archivar. 1839 erhielt er den Titel Wirklicher Etatsrat. Seine Verdienste wurden ferner durch Verleihung verschiedener hoher Orden geehrt; so wurde er im J. 1845 Ritter des Ordens der Ehrenlegion und des preussischen rothen Adlerordens.· Er gehörte zahlreichen gelehrten Gesellschaften als Mitglied an, so war er vom J. 1816 ab Mitglied der Commission 'for Oldsagers Opbevaring', vom J. 1822 ab der Commission für das Arnamagnæanische Legat. Seine besondere Teilnahme wandte er der isl. literarischen Gesellschaft zu. Auch im politischen Leben war er in sofern thätig, als er mehrere Jahre hindurch Island und die Færøer (i de danske Østifters Provindsialstænders Forsamlinger i Roeskilde) als Abgeordneter vertrat.

Magnusen starb am 24. December des J. 1847 zu Copenhagen.

MAGNUSEN AN W. GRIMM.

Kjöbenhavn, den 13. Juli 1830.

Höjstærede Herre og Ven!

De har stor Aarsag til at være vred paa mig fordi jeg ikke, efter Pligt, för har besvaret Deres mig dog saa kjærkomne meget ærede Skrivelse af 4. Sept. f. A., med de dermed fölgende betydelige og interessante Foræringer, nemlig: Deres unique Skrift 'über die deutsche Heldensage' og instructive Afhandling om Runerne (hvilken jeg allerede med stor Fornöjelse havde læst i Wiener Jahrbücher der Literatur, men hvilken jeg dog ikke för var saa heldig at eje. Jeg behöver ikke at sige hvor höjlig disse Skrifter have interesseret mig og hvor inderlig glad jeg vil være med at maatte tælle Dem blandt mine Venner; jeg haaber at De allerede har kunnet slutte Dem dertil af forskjellige Steder i mine Værker, hvori jeg har yttret min skyldige Höjagtelse og Erkjendtlighed for Dem og Deres ligeledes höjlærde og höjst virksomme Broder.

Denne Gang tillade De at jeg bevidner Dem min inderligste og ærbödigste Tak for den saa venskabelige Skrivelse og Foræringer hvormed· De har hædret og glædet mig.

Tillige beder jeg Dem at undskylde og tilgive 1) dette Brevs Affattelse i Dansk, — men jeg veed af literær Erfaring, at De fuldkommen forstaar dette Sprog, hvorimod jeg selv

kun har liden Øvelse i Tydsk, og undseer mig for at skrive deri til en af dette Tungemaals Coryphæer (thi först med dets Undergang vil Navnet Grimm forgaae). Jeg har desuden ingen grammatikalsk Undervisning nydt i noget af de nyere Sprog, ikke engang Dansk, skjönt Islandsk er mit Modersmaal, og jeg lige til jeg her blev Student ingen Omgang havde med Danske; — 2) Min lange Forhaling i at besvare Deres mig dog saa vigtige Brev og Gave. Den kan vel ikke gandske undskyldes, men nogle Aarsager dertil tillader jeg mig at anföre. En eller anden literær Bagatelle af mig selv vilde jeg kunne have den Ære og Fornöjelse at tilsende Dem, men jeg undsaae mig ved at sende den med Posten, da Portoen (især med Isbaadene i Vinter) langt vilde have oversteget Piecens Værdie. Ved at sende lejlighedsvis har jeg derimod lidt mange for mig betydelige Tab, f. Ex. af tre haandskrevne, tildels vidtlöftige, Skrifter, som vare bestemte at publiceres ved Trykken udenlands, men hvoraf jeg selv ingen Afskrift havde tilbage, og som saaledes ere reent gaaede til Grunde. Nærværende sendes dog med en saa god Lejlighed, at jeg ej nærer nogen Frygt for dets Skjæbne.

Den ommeldte Bagatelle bestaar da nu af a) mine (tria juncta in uno) historisk-kalendariske Afhandlinger om den 1. November og den 1. August, med et Tillæg om de Gamles Ilddyrkselse og Ildfester, samt nyere Levninger deraf i Folkenes Skikke og Overtro m. m. (trykt 1829, först udkommet 1830).[1] — b) Mine Oplysninger om Kilderne til Prof. T. Badens Skrift; Den nordiske Mythologies Kilder 1821, et maaske stedse curieust Bidrag til Plagiaternes Historie. — c) et andet nyere af samme Art (dog kun for en Deel), nemlig mine Anmeldelser af de udkomne 1. Tomer af Legis's[2] og Studach's[3] tydske Edda-Oversættelser (2. Nummere af Dansk Literaturtidende 1830). Legis' Adfærd er maaske magelös, især da han har havt den Dristighed at tilegne sit Værk til et Selskab, af hvis Direction jeg (den literarisk bestjaalne) er Medlem; — d) Tre forskjellige Pröver (en i Qvart og to i Octav) af mine Forsög til allitererede Vers, efter de ældste gothisk germaniske Metra (Fornyrdalag) i Islandsk, Dansk, Tydsk og Engelsk, som alle ere yngre Skud af de Sprogstammer hvori slige Versification fordum brugtes.

Förend jeg slutter disse Linier er jeg saa fri at opregne de vigtigste af de Aarsager som i senere Tider have hindret

[1] Auch abgedruckt in der Tidsskrift for Nordisk Oldkyndighed II, 113 bis 348.

[2] Vgl. Möbius im Catal. p. 12.

[3] ibid. p. 70.

og næsten ganske standset min Correspondence med Udlandets Lærde, nemlig: stor Travelhed i Embedsforretninger især ved det Kongelige Danske Geheime Archiv, hvilket jeg nu forstaaer som afd. Conferenzraads Thorkelin's Efterfölger (forhen hans Medhjelper i hans 6 til 7 sidste Leveaar); en vedvarende udbredt Correspondence med mit Födeland Island; en elsket Kones mangeaarige Sygelighed, hvoraf hun laa til Sengs den hele afvigte Vinter, hvorved min egen Sindsforfatning tit har været saare nedstemt og har medfört Ulyst til andre Forretninger og Aandsbeskjæftigelser, end de allernödvendigste; — Endelig adskillige literære Undersögelser og Arbeider m. m.

Jeg anbefaler mig fremdeles til Deres Bevaagenhed og Venskab idet jeg med den fuldkomneste Höjagtelse undertegner mig

Deres Velbaarenheds ærbödigste og hengivneste

Finn Magnusen.

MAGNUSEN AN W. GRIMM.

Kjöbenhavn, den 28. Januar 1837.

S. T. Herrn Professor W. C. Grimm in Göttingen.

Idet jeg först maa aflægge min ærbödigste og inderligste Tak for det Venskab De har behaget at vise mig; uden at jeg har fundet Leilighed til at gjengjelde det, gjentager jeg min forhen gjorte Undskyldning for at jeg ikke skriver Dem til paa Tydsk, — grundet paa min Utilböielighed (og deraf fölgende Mangel paa Erfaring) til at skrive de nyere fremmede Sprog, endog Tydsk — (dog forhen, besynderlig nok, tildeels med Undtagelse af Vers, som da ogsaa kun have været etslags Legeværk) — endskjönt jeg tiltroer mig at kunne forstaae dette Sprog næsten liegesaavel som mit Modersmaal — (eller, saa at sige, et af mine tvende, Islandsk og Dansk, skjönt jeg dog i det sidst nævnte, som i de övrige nyere, kun er en Autodidaktos) — samt paa min Kundskab derom, at De, paa samme Maade, forstaaer det Danske.

I Fölge af Deres ærede Anbefaling lærde jeg Mr. Cleasby at kjende som en brav og ivrig Videnskabsdyrker. Han opholdt sig her i Norden omtrent et Aars Tid. I sidstafvigte Efteraar var han i London, men reiste snart bort derfra; hvorhen, veed jeg ikke. Maaske De nu begge have den Fornöielse atter at omgaaes hinanden. — Paa samme Maade tager jeg mig nu den ærbödige Frihed at anbefale Dem Overbringeren

af dette, en haabefuld Dansk Lærd, Hr. Mag. Becker[1], der nu reiser (ligesom han allerede med Held har gjort i Sverrig) for at opsöge hidindtil ubekjendte Bidrag til den Danske Historie, i Tydskland, Nederlandene, Frankrig og Storbritannien.

I de sildigere Aar har jeg, skjönt i visse Maader næsten forfulgt af ydre Glands, hvilken jeg alldeles ikke har attraaet, havt med saa store og vedvarende Sorger at stride, at jeg ikke noksom kan takke Forsynet derfor at jeg endnu (i mit 56de Aar) i det Hele har et nogenlunde godt Helbred. Jeg har dog, saavidt muligt, sögt min Tröst mod hine Gjenvordigheder i uafbrudte Studier og Forretninger, — men af de sidste har jeg faaet alt for mange höist ulige artede. Saaledes maatte jeg, 1835—1836, opholde mig næsten et halvt Aar ved Stænderforsamlingen for de Danske Øer i Roeskilde som Deputeret for Island; har tillige det Hverv at oversætte alle for Landet udkommende offentlige Anordninger o. s. v. Meere stemte det overeens med min Tilböielighed at det i Fjor blev mig overdraget af det herværende Universitet at udgive Almanakken paa Islandsk, i det jeg herved fik Leilighed til at restaurere den Oldnordiske, fra den hedenske Tid nedstammende og dog endnu tildeels i Island brugt Calender (hvilken jeg tildeels för har fremstilt i mit Specimen Calendarii gentilis veterum Gothorum etc. bagved mit Priscæ vett. Borealium Mythologiæ Lexicon samt 3. Bind af den ældre Edda's store Udgave, Kjöbenhavn 1828, 4to). Jeg har af Indledningen til Deres Broders deutsche Mythologie seet, at han ogsaa agter at oplyse den oldtydske og formodentlig tillige den oldnordiske Aarsudregning; det glæder mig derfor meget hermed at kunne fremsende et Par Exemplarer — (Sjeldenheder i denne Skikkelse) — af den förste fuldstændig trykte Islandske Almanak, nemlig den for indværende Aar (1837) — det ene bestemt for Dem selv, det andet for Deres Hr. Broder for hvem — (skjönt vore Meninger, med Hensyn til mit egentlige Fag af Oldtidsstudiet, i meget afvige fra hinanden) — jeg, ligesaavel som for Dem selv, ikke noksom kan udtrykke min inderligste Höjagtelse. Ved den for mig nu uundgaaelige Correspondence med mit Födeland Island, som regelmæssig optager en stor Deel af min Tid, har jeg, af de mig bekjendte Sagkyndige der, udbedt mig alle muelige Berigtigelser af denne min Islandsknationale Kalender, men alle havde fundet den feilfri og fuldstændig, med Hensyn til Nutidens Begreber, hvilket ikke lidet har fornöjet mig. Jeg haaber da, at jeg om dette lille, endnu unike Calendarium kan sige: probatum est, og at det fremdeles kan vedblive at udregnes og gjelde rigtig paa sin Viis indtil Verdens Ende, eller vort Solsystems

[1] Siehe Erslew I, 88.

Forandring ved een eller anden overordentlig Natur-Revolution i vor Region af den umaalelige Æther.

Saare meget beklager jeg at jeg ikke nu kan sende Dem et Exemplar af min Afhandling om Obelisken i Ruthwell og de Angelsaxiske (eller Tydske) Runer til hvis Udarbeidelse Deres ypperlige Værker (hvilket jeg naturligvis ogsaa har anerkjendt) have ydet mig fortrinlig Bistand. Afhandlingen er dog allerede trykt paa Engelsk, men den er indrykt i et Hefteskrift: 'Report, adressed by the Royal Society of Northern Antiquaries to its British and American Members', 1836, 8^{vo}, — som, efter Selskabets Beslutning, ikke maa sælget eller meddeles andre end dets Engelsktalende Medlemmer. — Dog trykkes Afhandlingen tillige paa Dansk og udkommer i det andet Hefte af en ny Suite af Selskabets Tidsskrift; saa snart det udkommer skal jeg sende Dem et Exemplar af Heftet; desværre veed jeg dog ingen Leilighed dertil uden ved Posten, men frygter dog for, at denne vil falde Dem for dyr, — da adskillige Exempler have viist mig, at hvad jeg har afsendt med Boghandlerpakken, enten aldrig, eller först efter fleere Aar, er kommet vedkommende tilhænde.

Et Anliggende, hvorom jeg vover at henvende mig til Dem, ligger mig saare meget paa Hjerte.

En vel studeret Landsmand af mig, Thorleif Gudmundson Repp[1] (nu henved 40 Aar gammel), et af de herligste Hoveder jeg kjender, som og har tillagt sig mange, især philosophiske, æsthetische og lingvistiske Kundskaber (selv i Sanskrit og de Slaviske Sprog), blev, for henved [10] Aar siden, ansat ved the Advocates Library i Edinburg som etslags Under-Bibliothekar, og giftede sig i den Anledning her. Da dog Lönnen, i Forhold til Levestedets Dyrhed, ikke var stor, men Forretningerne mange og besværlige, saa at ingen Tid levnedes ham til egne literære Beskjæftigelser, opgav han Posten, og privatiserer nu i Edinburg, hvor han ernærer sig selv, sin Kone og 3 Börn, ved Oversættelser (som fra Tydsk paa Engelsk), Informationer o. s. v. — Nu önsker han meget at komme fra Storbritannien og erholde en eller anden Ansættelse enten i

[1] geb. 1794 in Island, gewann 1819 und 1824 die von der Univ. gestellten Preisaufgaben, ging 1826 nach Edinburgh (die von Magnusen nicht, wie wohl anfangs beabsichtigt, ausgefüllte Lücke ist durch die Zahl **10** zu ergänzen, da er im Herbst des J. 1837 wieder nach Copenhagen zurückkehrte); er erhielt hier die Erlaubnis öffentliche Vorlesungen über engl. Sprache und Literatur zu halten, wurde zwei Jahre später Translateur der engl. und deutschen Sprache, 1843 Lehrer an der Handelsakademie. Die Verwendung Molbech's für ihn bei Grimm war sonach erfolglos.

Repp gab unter Anderem Rask's dänische Grammatik englisch heraus, Kbh. 1846. Jacob Grimm rec. die Ausgabe der Laxdœla Saga, bei welcher Repp mit der lat. Übersetzung beteiligt war, in den Gött. Anz. 1830. I., St. 63, S. 630—24. — Vgl. Möbius Catal. 127, 128. Repp starb 1857 zu Copenh. (Erslew II, p. 633 ff. u. Suppl. II, 791—793.)

Danmark eller i Tydskland. Her ere alle, ham convenerende Embeder for Tiden besatte, men ingen nye kunne oprettes formedelst Rigets Finanzers nærværende Forfatning. Jeg vover da, som sagt, at henvende mig til Dem med den Forespörgsel: om en Ansættelse for ham, enten i Göttingen eller andetsteds i Tydskland kan ansees for muelig. Til en Bibliothekspost vilde han, ved sine særdeles udbredte Kundskaber om Sprog og Literaturfag, samt tillige ved allerede erhvervet Øvelse og Flid være fortrinlig vel skikket; ogsaa til Universitetslærer, som i de nordiske Sprog, (Engelsk; m. m.). Af hans udgivne Skrifter vedkomme enkelte Deres og Deres Hr. Broders Yndlingsfag, som hans (i sin Art allerförste) Afhandling om Ruthwells Obelisken, i det Skotske antiquariske Selskabs Skrifter[1], 1833, (hvori og Deres större Skrift om de Tydske Runer anmeldes med fortjent Berömmelse). Et andet, udgivet særskilt, vedkommer den gamle nordisk-tydske Lovkyndighed, og har fölgende Titel: A historical Treatise on Trial by Jury, Wayer of Law, and other coordinate forensic institutions, formerly in use in Scandinavia and in Iceland.[2] Edinburgh, 1832, XVI. og 192 S. stor 8. — De vilde meget forbinde mig ved Deres gode Svar i denne Anledning, saa snart De först selv kan sige, om De troer at Hr. Repp i Goettingen, eller dets Nabolag kan opnaae den attraaede Ansættelse, eller ikke.

Ved Hr. Mag. Beckers Godhed tager jeg mig den Frihed end videre at vedlægge et Heft af Nordisk Tidsskrift for Oldkyndighed, hvori en kortfattet Beretning af mig om Runamo Indskriften (noget udförligere end den som findes i det nordiske Oldskriftselskabs 'Mittheilungen'). Den paa Runamo af det Danske Videnskabernes Selskab foranstaltede Undersögelse har vakt nogen Jalousie hos de Svenske Lærde, men dog, saavidt jeg veed, endnu ikke nogen offentlig yttret Modstand. Om et halvt Aars Tid haaber jeg at kunne sende Dem den fuldstændige Afhandling oplyst ved 3 Kobbertavler m. m.; inderlige[3] Hindringer have hidindtil opholdt dens Udgivelse. Blandt mine sidste videnskabelige Arbeider kan jeg nævne: Collationering etc. (efter Rask's Död) af Fornmanna Sögur, 8de, 9de og 10de, samt nogen Deeltagelse i det 12de Bind; Udarbeidelsen af den störste Deel af Grönlands historiske Mindesmærkers[4] förste Bind, som ville udgjöre over 100 tæt-

[1] Archæologia Scotica.

[2] Auch ins Deutsche übersetzt unter dem Titel: Geschichtl. Abhandl. über das Geschwornengericht etc. v. F. J. Buss. Freiburg 1835.

[3] Ungenauer Sprachgebrauch statt 'indvortes'; 'inderlig' bedeutet richtig 'innig'.

[4] udgivne af det Kongel. Nord. Oldskrift-Selskab (mit Rafn zusammen), I. Bd. — III. Bds. 2 H. med 12 Pl. 1836—46. (Vgl. Norsk Litt. Tid. 1845.)

trykte Ark; nogen Deeltagelse i de snart udkommende Antiqvitates (Scando-) Americanae (m. m.).

Jeg har den Ære med den störste Höjagtelse og Hengivenhed at undertegne mig

Deres ærbödigste og forbundenste
Finn Magnusen.

P. S. Deres og Deres Herr Broders fuldstændige Adresser ere mig nu ubekjendte, saa at jeg gjerne, ved Leilighed, önskede Underretning derom.

MAGNUSEN AN J. GRIMM.

Kjöbenhavn, den 17. Mai 1842.

Jeg maa ikke undlade at bringe Dem min ærbödigste og erkjendligste Taksigelse for den höist kjærkomne Gave af Deres Afhandling over de to nylig opdagede oldtydske Digte, som har interesseret mig i höieste Grad; jeg ansaa mig forpligtet til at meddele det herværende Kongelige nordiske Oldskriftselskab, i et Foredrag [1], paa et Qvartalsmöde den 28de April sidstafvigte i et hensigtsmæssigt Uddrag deraf, hvortil jeg föiede enkelte Bemærkninger. Foredraget begyndte saaledes:

»Jacob Grimm har gjort saa meget for Udbredelse af »almeen Kundskab om det ældste Tydske Sprog og dets for»skjellige Arter, deels ved hans kolossalske Grammatik, deels »ved Undersögelser og Udgaver af oldtydske Sprogværker, især »Digte, at man oprigtig maa glæde sig over at det er faldet i »hans Lod for förste Gang at bekjendtgjöre og forklare de aller»ældste endnu bekjendte Levninger af hans Fædrelands Tunge»maal, i tvende smaa digteriske Brudstykker, som upaatvivlelig »nedstamme fra det hedenske Tid og fra det Indre af Tydskland; »de ere sammensatte efter de gamle Nordboers, Saxers og »Angelsaxers Regler for Bogstavrim eller saakaldet Alliteration, »og besynge visse Guddomme, der deels allerede kjendes af den »nordiske Mythologie, og deels synes at have været særegne »for de egentlige Germaner. Ogsaa i denne Henseende var »Forfatteren af 'Deutsche Mythologie' den mest berettigede »Udgiver af disse endnu i sin Art magelöse Oldtidsminder.«

Et kort Uddrag af Foredraget blev, efter Forlangende af Udgiveren af Dagbladet Dagen indrykket i dens No. 119 for

[1] Bemærkninger om de tvende ældste tydske Digte, nylig opdagede af Waitz, udgivne og forklarede af Jacob Grimm i Annaler for Nord. Oldkyndighed, 1844/45 S. 260—282.

dette Aar. Deraf er vor fælles Ven, Mr. Cleasby, saa god at medtage et Exemplar til Dem. — Den islandske Lovbog Járnsida[1] er endnu desværre ikke fuldtrykt.

Meget maa jeg beklage at mine egne literære Arbeider tit maa afbrydes eller standses ved andre heterogene Forretninger. Saaledes har jeg for Ex. om Foraaret over 100 private Breve at skrive til mit Födeland Island, og end fleere at expedere for det Islandske literære Selskab (o. s. v.). Af samme Aarsag nödes jeg og til at slutte disse faae Linier, men det skeer med Bevidnelse af den uindskrænkede Höiagtelse hvormed jeg henlever

Deres ærbödigste og hengivneste
Finn Magnusen.

[1] Das Buch kam noch in demselben Jahre heraus. Vgl. Möb. Cat. 94.

P. A. MUNCH'S BRIEFE
AN JACOB GRIMM.

MUNCH'S LEBENSLAUF.

Peter Andreas Munch, der Vetter des Dichters Andreas Munch, wurde am 15. December 1810 zu Christiania geboren, wo sein Vater damals die Stellung eines Lehrers an der Kadettenschule (Kadetakademiet) bekleidete. Schon als Schüler widmete sich der junge Munch mit dem grössten Eifer altnordischen Sprachstudien. Sein Vater, der diese Studien auf alle nur mögliche Weise begünstigte, verschaffte ihm weitere Hülfsmittel dazu, als die Bücher aus seiner Sammlung nicht mehr ausreichten. Als der Sohn die Schule zu Skien verliess, um die Universität zu beziehen, war er soweit, dass er altnordische Prosatexte ohne Schwierigkeit lesen konnte. Doch er selber betrachtete das Sprachstudium nur als ein unumgänglich nöthiges Hülfsmittel zur Kenntnis der vaterländischen Geschichte, die sein erklärtes Lieblingsfach war und blieb. Im Jahre 1828 bestand Munch das Examen Artium mit dem Prädicat 'Laudabilis'. Eine besonders glückliche Fügung für den jungen Studenten war es, dass damals Rudolph Keyser (1803—1864) seine Vorlesungen über die alte Sprache und Geschichte Norwegens begann. Munch zeichnete sich bald vor den übrigen Zuhörern so sehr aus, dass Keyser ihn privatim in die Kenntnis der alten norwegischen Geschichte und andere Fächer einführte. Doch vernachlässigte Munch über diesen Studien nicht das der neueren Sprachen. Auch musste er, seiner Verhältnisse halber, auf ein Brotstudium bedacht sein, und da ihn die klassische Philologie nicht sonderlich anzog, wählte er das der Jurisprudenz. Im Mai 1834 unterzog er sich dem juristischen 'Embedsexamen', das er mit Auszeichnung bestand. Schon im Begriff, die Beamtenlaufbahn einzuschlagen, wurde

ihm im Herbst des Jahres 1834 der ehrenvolle Auftrag zu Theil, als Gehülfe Keyser's nach Copenhagen (und Schweden) zu gehen, um die Vorarbeiten zu einer Ausgabe der alten norwegischen Gesetze in Angriff zu nehmen. Vom Mai 1835 bis April 1837 hielten sich beide in Dänemarks Hauptstadt auf, um sich dann nach Lund und Stockholm zu wenden. Doch schon im Laufe des nächsten Monats wurde Munch abberufen, um an Stelle des kürzlich verstorbenen Prof. Steenbloch das Lectoramt der Geschichte an der Universität Christiania zu übernehmen, wo sein Vater jetzt das Amt eines Stiftsprobstes bekleidete. Im Jahre 1841 erfolgte Munch's Ernennung zum Professor. Das Studium der vaterländischen Geschichte und die gründliche Erforschung ihrer Quellen nahm noch immer sein Hauptinteresse in Anspruch. Daneben fing er auch an, der vergleichenden Sprachforschung, namentlich der germanischen Sprachen, seine Aufmerksamkeit zuzuwenden. Auf Kosten des Staates machte Munch mehrere wissenschaftliche Reisen ins Ausland, so z. B. 1846 nach Grossbritannien und der Normandie, 1849 nach Schottland und den schottischen Inseln, 1854 nach München und Berlin, 1858 (über Wien) und 1863 nach Rom, um dort in den päpstlichen Archiven nach Quellen zur norwegischen Geschichte zu forschen. Als er im Frühjahr 1861 von seiner ersten römischen Reise zurückkehrte, war eben die Stelle eines Reichsarchivars durch den Tod seines Freundes Chr. Lange frei geworden. Dieses Amt wurde von der Regierung Munch übertragen, wohl hauptsächlich, um seine materiellen Verhältnisse dadurch günstiger zu gestalten.

Auch die Zeichen äusserer Anerkennung für Munch's grosse wissenschaftliche Verdienste blieben nicht aus. Im Jahre 1857 wurde er Ritter des St. Olaf-Ordens und 1862 des Nordstern-Ordens. Seine ausgedehnte wissenschaftliche Thätigkeit brachte es mit sich, dass er zahlreichen gelehrten Körperschaften als Mitglied angehörte, sowohl im In- als im Auslande, so z. B. der Gesellschaft der Wissenschaften zu Trondhjem und Christiania, der preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, den geographischen Gesellschaften zu Paris und London etc. etc. Auf seiner letzten Reise nach Rom zog sich Munch eine heftige Erkältung zu, an deren Folgen er in Rom am 25. Mai 1863 starb.

Ausführlicheres über sein Leben und seine literarische Thätigkeit findet man in der Vorrede zu: 'Det norske Folks Historie' fremstillet af P. A. Munch. Anden Hovedafdeling. Anden Deel Christiania 1863. Jene Vorrede führt die Überschrift: 'Udsigt over P. A. Munch's Levnet og Forfattervirksomhed' ved P. Botten Hansen. Vgl. P. A. Munch's literære Arbeider, kronologisk ordnede in Munch's Saml. Afhandl. IV (Christiania 1876) hrsg. von G. Storm. Von P. A. Munch an J. Grimm

sind aus den Jahren 1845—1853 zehn Briefe, fünf in dänischer und fünf in deutscher Sprache, vorhanden. Munch führte die Correspondenz mit Grimm zugleich im Namen seines Lehrers und Mitarbeiters Keyser und auch Unger's.

MUNCH AN J. GRIMM.

[pr. 25. juli 1845.] [1]

Höistærede Hr. Doctor!

Idet jeg herved tillader mig at oversende Dem vedlagte Arbeider som er ringe Tegn paa den Erkjendtlighed, som enhver nordisk Sprog- og Historieforsker nærer formedelst det Lys, De fremfor nogen Anden har kastet paa vore ældre linguistiske og historiske Forholde, vil jeg tillige ikke undlade at meddele et Par Oplysninger, der maaskee ikke ville være uden Interesse. Det er en bekjendt Sag, at vore ældre Sprogmonumenter forstörstedelen — en Fölge af uheldige politiske Omstændigheder opbevares i Kjöbenhavn. Vi Nordmænd maae saaledes drage derned, for at tage Afskrifter af vore egne fædrenelandske Oldskrifter. Det norske Storthing beslutterde i Aaret 1830, at en Expedition af norske Videnskabsmænd skulde sendes til Kjöbenhavn og Stockkolm for at tage Afskrifter af og collationere alle existerende Haandskrifter af de gamle norske Love, i den Hensigt, senere at besörge en fuldstændig Udgave deraf. Dette Hverv overdroges til min Collega, Professor R. Keyser og mig. Vi opholdt os i Kjöbenhavn fra 1835 til 1837, og in Lund og Stockholm et halvt Aar. Vi toge fuldstændige Afskrifter af alle Lovcodices, og Resultaterne af Arbeidet vil nu komme for Dagens Lys, thi förste Bind af Lovsamlingen, bestemt at indeholde hele Lovgivningen för 1270, er nu under Pressen og giver jeg mig herved endog den Ære, for Curiositets Skyld at oversende de to förste Correctur-Ark [2]; det kunde maaskee interessere Dem at see dem. — Det er ellers naturligt at vi benyttede hiint Ophold til ogsaa at afskrive andre Sager, som det var os magtpaaliggende at gjöre tilgængelige for norske Læsere og redde fra Undergang. Blandt disse privatim afskrevne Sager, ere de, hvilke jeg her oversender i Aftryk. For at kunne faae bekostet deres Udgivelse, maatte jeg udgive dem som Programmer til Universitetsfester i Anledning af Kongens Födselsdag, og da en Artikel i vor Universitetsfundats byder, at alle Programmer skulle skrives paa Latin,

[1] Von Jacob Grimm hinzugefügt.
[2] Dieselben liegen dem Originalbrief noch bei.

maatte jeg bruge dette Sprog, i Noter og Anmærkninger, saa nödigen jeg end vilde. Björgynjar kálfskinn udkom saaledes d. 26de Januar 1843. Den anden Kodex 'Munkeliv Klosters Copibog' var for stor til at udgives paa een Gang. Dens anden Halvdeel udkommer ved Festen den 2den November, og skal jeg da snarest mueligt medsende den; da vil Titelblad, Register og Facsimile fölge, og maa jeg bede at De för den Tid ei lader Bogen indbinde.

Jeg haaber at disse Sager vil idetmindste af den Grund kunne interessere, at de ere afskrevne og gjengivne med den scrupulöseste Nöiagtighed. Jeg har i Afskriften fulgt Manuskriptet Side for Side, Linji for Linji[1], Bogstav for Bogstav, ja endog Abbreviatur for Abbreviatur, og jeg er vis paa, at man kan bruge den aldeles som Originale. I de trykte Udgaver har jeg vel oplöst Abbreviaturerne, da man ei havde egne Typer til ad gjengive dem, men Oplösningen er skeet paa en med den i Codex herskende Retskrivning aldeles stemmende Analogi. Af hvad jeg i Fortalen til Munkelivsbogen har yttret, vil det lettelig indsees, at man ei ganske kan bruge denne til Beviis for hvad der i orthographisk Henseende er at mærke i Diplomer fra 13de og 14de Aarhundrede thi Afskriften er foretaget i 1427, og derhos efter al Rimelighed ved en Svensk. Men af linguistiske Interesse vil den dog naturligviis under alle Omstændigheder være. Jeg glæder mig ligeledes til herved at faae en Leilighed til, haandgribeligen at kunne vise, hvor feilagtige de thorkelinske Afskrifter ere: han har nemlig i sit Diplomatarium Arnamagnæanum, Vol. II leveret alle de munkelivske Breve ældre end 1300. Ikke at tale om at det er en Feil af ham, ei at nævne hiin Omstændighed at Codex ei er ældre end 1427, har han, hvad der ved Sammenligning med min Udgave lettelig vil vise sig, læst og skrevet aldeles feilagtigt. Jeg kan ellers her ikke undlade, ved denne Leilighed ogsaa at give flere Exempler paa Thorkelins frygtelige Unöiagtighed, thi jeg forsikkrer at det endog har giort mig ondt at see, at man i Tydskland og England bona fide har stolet paa hans Afskrifter, og derpaa bygget linguistiske Forskninger. Det forekomner mig at være en literær Pligt saavidt muligt ad underrette Udlandets Videnskabsmænd om Sagens sande Sammenhæng, og jeg haaber, i de Exempler jeg her meddeler, at give slaaende Beviser for min Paastand. Saaledes i Dipl. Arnam. Vol. II, Pag. 268, læses: — — at þeir uoro hia þui um morgonen efter a tysdagenn uti i tuninu a fyrsagdum bø' er Ragnhilldr sagdi sua til herra þoralldar at þu skallt ecki uera monnum uidas' — — Jeg har selv taget Facsimile af Diplomat. Der staaer omtren saaledes: at þr̄ uoro hıa þuı um morgonen eft^s

[1] sic! — Vgl. auch S. 222.

a tyſdageñ ut ı tunnu a fyrſagdum bø' er Ragnhılldr ſagdı ſua tıl hra þorualldar at þu ſkallt eckı uera mın ıudaſ. Her staaer for det förste ikke 'bo', men 'bø', og nu det meningslöse 'monnum uidaſ'!' Der staaer jo aabenbart 'minn Judas', og hun siger: 'þú skalt ecki vera mínn Júdas, þótt þú sér hertogans' s: du skal ikke være min Judas (Forræder), du skal ikke narre eller bedrage mig, om du end har bedraget Hertugen! Det Pag. 23—25 meddeelte Brev af Kong Haakon er heelt igjennem feilagtigt afskrevet, og man seer, at Th. ei engang har kjendt det overstregne eller stungne đ, thi han tager Stregen for Accent, saaledes: Pag. 24 L. 4 nedenfra: 'stadenum ráda. oc rádande vérda. Nu þeir aller konongar. éda — — —'. I Originalen: ſtaðenū raða. ⁊ raðande v'ða. Nu þeır all' konongar. eða. Ligeledes Pag. 25, Lin. 3 ovenfra: 'gud réidi', i Orig.: guðſ reıðı. Her har han ikke accentueret 'guds' uagtet der var ligesaa megen Leilighed dertil, som ved 'reiđi', og Pag. 24, Lin. 2 nedenfra ved 'gúdi', hvor der staaer 'guðı'. Om han endog kunde tage Feil ved 'stađenum' og 'rađa', er det dog ubegribeligt ved 'verda' hvor Stavelsen 'er' staaer forkortet. Det sidste Ord i Brevet er 'olærðeʀ', hvor Slutnings 'r' har en Uncialform der noget ligner 'k'; derfor har han læst 'olærdek'! Ligeledes i det foregaaende Brev af Skule Jarl, Pag. 23. 'Ok Mikials messodag þa er þetta keetz'. I Originalen 'þa er þetta ʀeetz', þá er þetta reetz, s.: réđst, bestemtes, besluttedes. I Kong Magnus's Brev, Pag. 79, S. 10 (i selve Brevet) staaer det uforstaaelige 'ok sua æt soma ær'. — I Originalen staaer 'ſua ætloms ver', s.: 'sua ætloms ver' (svá ætlumzt vér) men han har af Bogstavtrækkenes Utydelighed ladet sig forlede til at sætte en Meningslöshed.

Han er heller ikke bedre i de latinske Diplomer, men gjör de latterligste Feil; saaledes i det vigtige Diplom af 1277, Pag. 66—73; han har Pag. 67, L. 2 glemt Ordet 'iudicibus' efter 'secularibus'; han har ikke kunnet oplöse Forkortningen p̃rie (patriæ) men sat aabent Rum; Pag. 69, L. 3 læser han 'testimoniorum' istedetfor 'testamentorum', og Pag. 62, L. 13 læser han 'actioni in futurum' istedet for 'actioni in factum': han maa have glemt sin romerske Ret.

I sin Udgave af 'Kóngaerfđa ok ríkisſtjórn', Hafn. 1777, 8^vo^, har Thorkelin begaaet en endnu fölgerigere Feil. Udgaven er besörget efter den saakaldte Codex Tunsbergensis, No. 1642 i det kgl. Bibl. nyere Manuskriptsamling. Dette norske Haandskrift fra c. 1320 bruger meget hyppigt Bogstavet 'æ', der skrives paa en i Diplomer fra den Tid ei sjælden Maneer saaledes: ꝏ, s. Ex. sꝏtía, ꝏígí; dette tager han for 'au', og læser 'sautia', 'auigi'; denne Feil har Petersen bona fide optaget, idet han i sit Skrift 'om det danske, norske og svenske Sprogs Historie', 2^den^ Deel, Pag. 75, siger, at man i norsk Skrift fra

c. 1300 finder 'au' istedetfor 'e', 'aui' for 'ei', þauir f. þeir, flauirum f. fleirum. Det hele bestaaer deri, at Oldskriftet har 'þæir flæirum', o. s. v.

Jeg har været saa vidtlöftig i dette Stykke, for, som jeg haaber, at virke til Gavn for vort Oldsprogs Studium, da de Fölger saadanne feilagtige Sprogpröver kunne have, ere uberegnelige. Jeg har saaledes med Smerte seet, hvorledes 'Dietrich' i sin ellers fortjenstfulde 'Altnordisches Lesebuch' har stolet paa Thorkelin og andre slette Udgaver. Han har saaledes endog som særegen norsk Sprogpröve anfört Tristrams kvæđi, saaledes begyndende: Tristram hädi bardaga etc. — Men det er aabenbar kun efter en islandsk Afskrift, og Tegnene ä, ö, ü, betegne ingenlunde æ, ø, y, men kun â, ô, û, thi saaledes var i flere Aarhundreder den almindelige Accentuationsmaade paa Island; endogsaa Arnæ Magnæi Optegnelser ere skrevne med denne Orthographie (üngdömur) o. s. v. Formen 'bianta' og lignende istf. 'biarta' grunder sig aabenbar paa Feil-Læsning. — Overhoved er det en fra danske Sprogforskere udgaaen Feil, at urgere Orthographien saa strengt i en Tid, da der neppe gaves nogen Orthographi, og af ubetydelige orthographiske Forskjelligheder at ville slutte til Sprogforskjel. Jeg tör forsikkre, at Islandsk og Norsk endnu i 1320 maa kaldes identisk. — Jeg kunde tilföie mere om den overfladiske Maade, paa hvilken danske Lærde have behandlet vort Oldsprog, og om Nödvendigheden af at grunde dets Studium paa en væsentlig norsk Basis, hvis jeg ikke nylig vidtlöftigere havde udbredt mig derover i en kritisk Literaturartikel, som jeg her vover at vedlægge, med Bön om at De vil værdige at gjennemlæse den.

Som noget, der maaskee kan være af Interesse, vedlægger jeg og et Exemplar af min Collega Keysers grundige og indholdsrige Afhandling 'om Nordmændenes Herkomst og Folkeslægtskab', samt et af min Ven Asbjörnsen i disse Dage udgivet saare interessant Hefte 'Huldre-Eventyr'. Skulde De önske Fortsættelsen af de gamle norske Love arkeviis tilsendt eftersom de udkomme, da skal det med Fornöielse blive gjort.

Jeg anbefaler mig i Deres Bevaagenhed og Erindring

med dybeste Höiagtelse

P. A. Munch.

MUNCH AN J. GRIMM.

Christiania, d. 28. April 1847.

S. T.

Hr. Dr. Jacob Grimm.

Höstærede Herre! lang Tid er hensvunden, siden jeg — for henved to Aar siden — modtog med Prof. Dönniges [1] Deres særdeles kjerkomne og interessante Skrivelse af 30. Juli 1845. Jeg burde strax have besvaret den, men manglede en Tidlang den fornödne Leilighed, da jeg nemlig havde bestemt mig til, med Brevet ogsaa at lade et af de Skrifter fölge, som her medsendes. Siden udsattes Brevskrivningen fra Tid til anden, indtil jeg endelig nu ved Hr. Autenrieth faaer en ligesaa hurtig, som sikker Leilighed til Afsendelsen.

Jeg haaber De vil finde, at vi her i Norge imidlertid ei have været ledige. Det er efter vore ringe Evner ei saa ubetydeligt, hvad jeg her sender og i denne Mellem-Tid har seet Dagens Lys. Det er nemlig

1) min Udgave af Codex Munkalivensis, complet,
2) den af mig og Unger forfattede 'Oldnorske Grammatik',
3) vor 'Oldnorske Læsebog', af hvilken dog endnu de sidste Par Ark mangle, men skulle siden fölge,
4) min Beretning, særskilt aftrykt af 'Tidsskrift for Literatur og Kritik' om et nylig i vort Rigsarkiv gjort Fund af Old-Membraner,
5) min, eller rettere Unger's og min Udgave af den ældre Edda, efter Original-Membranerne,
6) det förste Ark af den under Pressen værende 'Fagrskinna' eller Noregs konunga tal.

Förste Bind af de gamle norske Love er allerede forlængst afsendt herfra som en 'offert' til Dem, Savigny og endnu nogle flere literaire Notabiliteter i Berlin, men vi have stor Grund til at troe at Sendelsen endnu ei er ankommen. Hvis det bliver mig muligt, sender jeg derfor med dette Brev endnu et Exemplar, men i dette Øieblik veed jeg endnu ei om det vil lykkes mig at faae dem med.

Om de her medsendte Arbeider har jeg kun lidet at sige: de faae tale for sig selv. Allermindst kan der være at yttre om Munkalifsbogen, der kun gjör Fordring paa at være aftrykt med diplomatarisk Nöiagtighed. Hvad Grammatiken og Læse-

[1] Wilhelm D., staatswissenschaftlicher Schriftsteller, 1814 geb., hielt Vorlesungen an der Universität Berlin, seit 1841 Professor der Staatswissenschaften an der Berliner Hochschule, trat 1847 in die Dienste des Kronprinzen und nachmaligen Königs Maximilian II. von Baiern. Von ihm gingen die Vorschläge aus, die Baiern beim Frankfurter Parlament wegen der zukünftigen deutschen Verfassung machen liess.

bogen angaar, da have vi deri sögt at stille Sprogforholdene i sit rette Lys, — see især Fortalen til Læsebogen — og have derved faaet nogle Islændere paa Halsen, der for Alvor paastaae at Oldsproget og Oldliteraturen skal kaldes islandsk, uagtet Islænderne selv gjennem hele Middelalderen kun kjendte Benævnelsen norræna s.: norsk, norwegisch (ikke nordisk) Literaturen i begge Lande pari passu udviklede sig i stadig Vexelvirkning, medens Norge dog var Hovedlandet. Det klinger især latterligt at kalde Eddadigtene islandske, da de dog beviisligen vare til længe förend Island opdagedes. Ogsaa de Danske ville gjerne tilegne sig vor Oldliteratur, og fable især deleshed meget om 'den gotiske Sproggren' i Modsætning til den tydske, men jeg troer i 'Annaler for nord. Oldkyndighed' 1846 saa temmelig at have viist det Urimelige deri. Det er i det Hele taget en Skade for de Danskes Sprogstudium, at deres paniske Skræk for Tydskheden, blandet med en vis Eigendünkel hindrer dem fra en omfattende comparativ Behandling af alle germaniske Mundarter.

De vil ved vor Grammatik finde, at vi flittigen have benyttet Deres Mesterværk, og kun afveget i Ubetydeligheder, hvor nöiagtigt Kjendskab til Oldhaandskrifterne viiste os det Rette. Hvad Aflydsklasserne angaar, da havde jeg vistnok Lyst til at regne Diphtongerne, der fölge samme Analogi, i een Klasse [nemlig — ii (ei) — ai — i; iu — au — u — s: 1) Difth. med Anlaut i, — 2) Difth. med Anl. a, — 3) den blotte Auslaut eller Charaktervokal i Difthongen]; men Unger stemte imod. — Theorien om den stærke Omlyd vil findes aldeles ny, men er ikke desmindre aldeles vis, og vil i etymologisk Henseende befindes uskatteerlig. Hvor vigtigt et det t. Ex. ei at vide, at Yngvi ei er nogen sædvanlig omlyd af ungr men stærk Omlyd eller Assimilation af Ing —? Man finder Former af Stedsnavne som leikvin (láiks — vínja) og leykyn aldeles omvexlende og eenstydige; her er det kun den stærke Omlyds-Theori, der viser Identiteten.

Pröven af Registret til Læsebogen vil tillige vise hvorledes Ungers store Lexikon bliver. Det er intet Idioticon, han udarbeider, men et fuldstændigt Lexicon over vort Oldsprog. Der er ellers ingensteds i Norden saa rene Levninger af Oldspr. og Vocalsystemet, som hos os.

Beretningen om det mærkelige Fund i Archivet vil vist glæde Dem, som enhver Ven af den germ. Literatur. Siden have vi fundet mere, blandt andet et Stykke af et middelhöitydsk Digt, skrevet, som det synes, i det 14de Aarhundrede, af hvilket jeg her vedlægger et af mig selv nöiagtigen udfört Facsimile, der maaskee vil interessere Dem, og hvorom jeg vel ved Leilighed kan erfare Deres Mening. Da vort Bibl. er altfor fattigt i den oldtydske Litteratur, har jeg ei kunnet

udfinde, til hvilket Digt Fragmentet hörer; et Citat hos Graff (hvis jeg husker ret) om 'Schellen' som Smykke for Heste, har gjort, at jeg forelöbigen har antaget Digtet at være om Vigalois. —

Udgaven af Edda var paatrængende nödvendig at faae istand, thi deels var ei nogen haandteerlig Udgave i Boghandelen, deels var den kjöbenhavenske altfor ukritisk og feilagtig til at man kunde lade sig nöie med den. At nærværende Udgave er nöiagtig, tör jeg nok med Bestemthed paastaae; at den ydre Udstyrelse er Skriftet værdig, er idetmindste ikke at negte. Værket er ogsaa i Boghandelen for en Priis omtrent 15 Groschen eller $^3/_4$ Thaler preuss. Af det S. XV meddeelte nöiagtige Aftryk af 1ste Side i Cod. regius, sammenholdt med Anmerkningen S. 185, vil det klarligen fremgaae at det saa ofte omtalte gengengo blot grunder sig paa en Skrivfeil. Til Forstaaelsen af det vanskelige Sted i Alvíssmál Str. 5 (S. 33, a. 28) fjarra fleina þik munu fáir kunna, har jeg en Gjettning, som jeg her fremsætter: i en Lovcodex har jeg nemlig fundet Overskriften 'um sókn við firaflein' istedet for 'um sókn við mann einhleypan'; er altsaa 'firafleinn' = 'einhleypr maðr', saa kunde nok Formen 'fjarrafleina' i Alvismaal staae f. fiarafleina el. firafleina; altsaa fáir firafleina = pauci hominum singularium (s.: non matrimonio junctorum) — wenige der losen Gesellen — hvilket i alfald giver lettere Mening, end naar man læser 'fjarra fleina' — s.: longinquorum jaculorum.

Fagrskinna, som nu udkommer, er en i Norge nedskreven kortere Kongesaga, hidtil ikke trykt. I den findes Eiriksmál og det prægtigt Kvad om Kong Haralds Hof, som vi desuden have optaget i Læsebogen.

Asbjörnsen har nu næsten fuldendt det andet Bind af sine Huldre-Eventyr, der ei vil blive mindre interessant end det förste. (Jeg erindrer nu at De i Deres Brev spurgte mig om Betydningen af 'at holde sig paa Meierne', d. e. sich auf den Kufen zu halten, se tenir debout sur le derrière du traineau; Meierne, egentlig Meiderne, af meiðr, Træ, er 'die Kufen', der strække frem bagenfor Slæden, og hvor somoftest den Styrende staar, holdende sig fast i en Ring eller et Par Knapper, der ere fæstede i Slædens Ryg). — Snart, haaber jeg, kommer ogsaa en Samling af norske Folkesange besörget ved Moe og mig. En af disse Sange, om Asgarðsreið, har jeg allerede indfört med Anmerkninger i Annaler for nordisk Oldkyndighed 1846. I det samme Hefte findes og en interessant Meddelelse fra Unger, en angelsaxisk Homilie paa alliterede Vers, hvor Gudernes 'danske' Navne omtales.

Hvis noget af disse vore Arbeider kunde fra Deres Haand i en eller anden lærd Tidende erholde en ikke altfor ugunstig Anmeldelse, da skulde det glæde os meget.

Jeg anbefaler mig fremdeles i Deres venlige Erindring

med Høiagtelse

P. A. Munch.

P. S. Jeg erfarer nu at Hr. Autenrieth kan medtage 1ste B. af de gl. norske Love, og jeg sender det derfor. Jeg haaber at De vil finde mange Curiosa, især i den gl. Borgarthings Christenret f. Ex. Side 358, Cap. 15.

Ligeledes beder min lærde Collega, R. Keyser mig at vedlægge to af ham nyligt udgivne Værker, 'om Nordmændenes Samfundsorden' og 'Nordmændenes Religionsforfatning'. Det förste vil De især finde at være et gediegent lille Skrift.

Endelig vedlægger jeg et Par Nummere af Literaturtidenden, vedkommende Gislasons Værk.

P. A. M.

MUNCH AN J. GRIMM.

Christiania, d. 25. Juni 1847.

Höistærede Herre!

Det var mig en særdeles behagelig Overraskelse at modtage Deres Brev af 10. Juni med Efterretningen om den visselig ufortjente Udmærkelse, Deres Vidensk. Academi, efter Deres velvillige Anbefaling, har ladet mig blive til Deel; en Udmærkelse paa hvilken — jeg behöver neppe forsikkre det — [jeg] sætter den höieste Priis, og hvortil jeg kun önsker i Sandhed at maatte gjöre mig værdig.

Men Deres Brev indeholdt ogsaa noget, som for mig var særdeles ubehageligt. Af Deres Spörgsmaal om Udgaven af den ældre Edda seer jeg nemlig, at De ikke har faaet en Sending, som jeg allerede i de sidste Dage af April expederede afsted med en her ansat Tydsker, Hr. Autenrieth fra Stuttgart, der paa det bestemteste lovede at lægge Veien om Berlin, og personligen at overbringe Dem Paqueten.

Denne indeholdt: 1) Et Exemplar af de gl. norske Love, som jeg sendte, da jeg frygtede — jeg seer nu uden Grund — at De ei havde modtaget Exemplaret fra vort Departement. 2) Et Exemplar af den ældre Edda. 3) 1 Expl. af den af Unger og mig udgivne oldnorske Grammatik tilligemed Titel og Fortale til Læsebogen. 4) Et Exempl. af Keyser's: 'Om Nordmændenes Religionsforfatning i Hedenold'. 5) Et Expl. af Sammes: 'Om

Nordmændenes ældste Samfundsforfatning (et i Sandhed klassisk lille Skrift). 6) Min Beretning om et mærkeligt Fund af Membranfragmenter i det norske Rigsarchiv. 7) Et Facsimile af et senere sammensteds fundet Fragment af et middelhöitydsk Digt. 8) Pröveark af Fagrskinna, der nu er under Pressen. 9) Codex diplomatarius Munkalifensis.

Alt dette, tilligemed et Brev, skulde altsaa i de förste Dage af Mai have været Dem afleveret, men da De endnu den 10. Juni ei har erholdt det, maa jeg troe at Hr. Authenrieth endnu ei har været i Berlin, eller at Pakken er forkommet. Hans Adresse er imidlertid 'Professor Autenrieth, bey dem Regierungsrath Authenrieth, Stuttgart', og man kunde vel saaledes ved directe at henvende sig til ham, faae de nödvendige Oplysninger.

Da imidlertid nu en sikker Leilighed tilbyder sig, skynder jeg mig at sende et andet Expl. af Edda, af Munkelivsbogen, af min Beretning, og en Afskrift (til at tage Facsimile var ei Tid) af det gammeltydske Fragment, om hvilket jeg gjerne önskede at höre Deres Mening. Thi efter en Citat at dömme, sammenlignet med 'riche pferdes zume mit guldinen Schellen' skulde jeg troe at det var af W i g a l o i s, men da vi her ingen Udgave besidde af dette Digt, kan jeg intet med Bestemthed sige derom. — Jeg er særdeles nysgjerrig efter at höre Deres Mening om Edda-Udgaven. Unger og jeg have gjort os yderste Flid, og saa meget kunne vi selv sige, at det er den förste Udgave, der giver noget egentligt Begreb om Haandskrifterne, hvis indbyrdes Forhold de tidligere Udgaver næsten aldeles have forvirret. At saaledes Papirafskrifterne alle stamme fra den eneste Membrane, som endnu haves, torde være klart, som ogsaa at Alt hvad de indeholde mere, er u e g t e. Af det nöiagtige Aftryk Pag. XV og XVI vil ligeledes sees, hvor urigtigt det har været at lægge nogen Vegt paa 'g e n g e n g u', der kun er opstaaet ved at Afskriveren paa förste Sted har sluttet Linjin med g e n, og af Uagtsomhed har gjentaget Stavelsen i næste Linji. Paa de övrige Steder staae kun Begyndelsesbogstaverne: þ. g. r. a. a. r. — o. s. v. —

Der gjöres nu temmelig meget for at samle vore Almue-Udtryk, om de kunne kaldes saa, thi egentlig bliver en saadan Samling intet I d i o t i c o n, men reentud et egte oldnorsk Lexicon; i vore Klippedale er nemlig Ordforraadet aldeles usvækket, og langt rigere end paa Island. Snart vil der udkomme en Samling af gamle Folkeviser, udgiven af Mo og mig. Andet Bind af Asbjörnsens Huldre-Eventyr er under Pressen. Studiet af vort Oldsprog udbreder sig mere og mere, og bliver til en formelig Nationalsage. Ved sidstafholdte philologisk Embeds-Examen (Rector-Examen) blev som Opgave til skriftlig Behandling fremsat en exegetisk-kritisk Fortolkning af de 10 förste Strofer

af Hávamál, og besvaret over al Forventning fortrinligt. Keyser har altid et stadigt Auditorium paa sine historiske, grammatiske og exegetiske Forelæsninger, jeg har ligeledes haft over et Aar circa 20 Tilhörere paa mine sproghistoriske Forelæsninger. Man mærker snart, at her er Studiets egentlige Hjem, og at det aldrig kan blive ret populaire i Danmark og Sverige hvor blot Tilfældet har ladet Oldskrifterne blive samlede. Men hvad ere de döde Skrifter mod Sproget og Aanden?

Med alt dette er en Videnskabsmands Stilling her til Lands, under vore materielle Omgivelser, temmelig trist. Naar jeg erindrer mig det videnskabelige Liv i Kjöbenhavn og Paris, og af mine Venner, der have været i Berlin, fornemmelig Hr. Langsberg, erfarer hvilken behagelig, aandig Samvirken Videnskabernes Dyrkere der have med hverandre, medens Enhver staar her saa at sige isoleret, og under en ublid Natur har at kæmpe med ökonomiske Tryk, der længer syd paa ikke vilde föles — da kunde man nok ofte fristes til at önske sig andensteds, og ei være glebæ adscriptus. — Men man maa finde sig deri som saa meget andet. Imidlertid var det dog et beskedent Ønske, at der, ligesaavel som der holdes Sammenkomster af Naturforskere, ogsaa holdtes Möder af tydske og nordiske Historikere. Da först vilde en rigtig Vexelvirkning finde Sted og noget ret kunne udrettes.

Om en 14 Dages Tid haaber jeg at kunne sende den af Unger og mig udgivne, nu næsten fuldendte, oldnorske Læsebog, samt min nordiske Mythologi. Denne, saavelsom Grammatiken, skulde jeg nok kunne önske ogsaa at udgive paa tydsk, hvis nogen Forlægger fandtes. — Naar denne nye Sendelse afgaar, skal jeg ogsaa skrive yderligere. Gid jeg til den Tid kunde erfare at De havde modtaget den Autenrieth'ske Pakke.

Jeg anbefaler mig
med Höiagtelse
P. A. Munch.

P. S. Hvis De seer Hr. Leopold v. Buch[1], tör jeg da bede min ærbödigste Taksigelse fremfört for hans venlige Gave af Værket over Canarie-Øerne med Karter? Ligesaa beder jeg at De forelöbigen vil underrette ham om, at jeg, naar begge Plader af mit store Karte over Norge bliver færdigt skal sende ham et Exemplar.

[1] Der berühmte Geognost und Mitarbeiter Humboldt's (1774 geb.) lebte damals in Berlin, wo er am 4. März 1853 starb.

MUNCH AN J. GRIMM.

Christiania, den 2. Juli 1847.

Höistærede Herre!

Da jeg ikke tvivler om at Hr. Bull er en accurat Mand, kan jeg vel antage, at min sidste Sendelse har haft bedre Held end min næstsidste, og at saaledes ved Modtagelsen heraf Edda m. m. samt mit Brev allerede forlængst er i Deres Hænder. Jeg har derfor kun lidet at tilföie. Jeg sender dennegang vor Grammatik og det allerede udkomne af vor Læsebog: Resten skal fölge, saasnart der er færdigt. Aarsagen, hvorfor jeg skynder mig at sende den endnu ei fuldendte Bog, er den at jeg ei kan negte mig den Fornöielse, snarest muligt at forelægge Dem min Mening om det oldnorske Sprog og Literatur, og denne Mening har jeg ingensteds saa skarpt udtalt som i Fortalen til Læsebogen, om jeg end vidtlöftigere har motiveret den i min sproghistorische Afhandling [1] i 'Annaler for nordisk Oldkyndighed', 1846 (Oldskrift-Selskabets Annaler). Jo mere jeg beskjeftiger mig med Sprogundersögelser, desto mere befæster denne Mening sig hos mig, at Oldnorsk (Oldnorsk-Islandsk) og Olddansk samt Oldsvensk ere to sideordnede Grene af den fælles, ei længer i Monumenter existerende, Ur-Nordiske, og at Benævnelsen 'Oldnordisk' om vor Saga-Literatur samt Edda m. m. derfor er aldeles feilagtig; medens paa den anden Side 'Islandsk' er ligesaa urigtigt istedetfor 'Oldnorsk', som om man vilde sige 'Amerikansk' istedetfor 'Engelsk'; thi Literaturen opstod nærmest fra, i, ved og for Norge, og blev ei udelukkende for Island, förend Sproget i Norge forandrede sig, d: i det 16^de^ Aarhundrede [2]. —

Jeg önskede tillige, at De i Glossariet, som Unger har udarbeidet til Læsebogen, skulde see en Pröve paa, hvad man i sin Tid kan vente sig af hans store Lexicon; thi, som jeg tidligere har nævnt, han udarbeider intet Idioticon, men et fuldstændigt Lexicon; overhoved vil et Idioticon i Norge kun blive, idetmindste paa det Nærmeste, et aldeles reent oldnorsk Lexicon, thi vi have Ordene, endogsaa Ord, som Islænderne

[1] Sproghistorisk Undersögelse om det ældste fælles-nordiske Sprogs Udseende, og Forsög til at bestemme den olddanske og oldsvenske Mundarts normale Orthographi, Grammatik og rette Forhold til Norröna-Mundarten. Abgedr. in den Saml. Afhandl. I, 223—273.

[2] Die Hauptgesichtspunkte, welche für Munch bei Behandlung dieser Streitfrage maassgebend waren, hat er zusammengestellt in dem Artikel: Nordisk, Norsk, Dansk' im 'Illustr. Nyhedsblad' für das Jahr 1861. Wiederabgedruckt in den Saml. Afhandl. IV, 501—516. Ferner hat Botten-Hansen a. a. O. eine ihm zu diesem Zwecke von Munch selbst mitgetheilte Übersicht abgedruckt (p. XV—XIX incl.).

have glemt, men som findes i Edda og andre Oldkvad, aldeles uforvanskede. Aarsagen, hvorfor Ordene efter Hallager og andre vare mere ukjendelige, var den, at de ei forstode at skrive dem med den rette Orthographi. Naar man f. Ex. siger at 'Beel' eller 'Bel' i det norske Fjældsprog betyder 'Stund' (momentum), skulde man blot skrive det 'bil' og engang for alle sige at uaccentueret i udtales paa den gamle Maade omtrent som en Mellemlyd af i og e. Og Ordet 'bil' er bekjendt nok i Oldnorsk. Bogstavet ð bliver i daglig Tale ei udtalt; vi sige saaledes gla, bli, ikke glad, blid, men her skrive vi d, eller rettere sagt her have vi ei glemt det, fordi det bruges i Skriftsproget. Derimod skriver man urigtigen Hareiland om den i Jomsvikingasaga bekjendte Höđ eller Hađareið (d. e. Hödii isthmus) istedetfor Hađareiðland. Saaledes og Meier paa Slæder istedetfor Meiðer, af meiðr 'et Træ'. Han kunde ikke holde sig paa Meierne (Asbjörnsens Huldre-Eventyr): er konnte sich nicht auf den hinter dem Schlitten hervorragenden Kufen festhalten (der grossen Geschwindigkeit wegen).

Og flere lignende Exempler. Naar blot en bestemt Orthographi blev fastsat, vandt man baade at Ordenes Former bleve lettere at gjenkjende, og at Orthographien blev een for alle Dialecter, hvis hele Forskjel kun bestaaer i Modificationer af Udtalen. En saadan Fremgangsmaade agte Moe og jeg at anvende i [v]or forehavende Udgave af norske Almueviser [1].

Overhoved maae jeg meget beklage at Deres Vei ikke förte Dem hid til Norge, da De sidst gjestede Sverige og Danmark. De vilde da snart have overbeviist Dem om, at ingen svensk Mundart i Reenhed kan sammenlignes med vore Fjældbönders Sprogform, og at Norge er Sagasprogets rette Hjem og Urkilde. En nogenlunde oplyst Bonde kan hos os uden Veiledning forstaa en Saga, helst naar han hörer den forelæse.

Hvorvidt der blandt vore Bönder virkelig skulde leve gamle Retssædvaner, kan jeg for Øieblikket ikke sige; jeg troer det dog neppe, ellers havde jeg vel hört noget derom. Etslags Levning er vistnok paa enkelte Kanter den strengt overholdte Aasædes-Ret (ásætis-réttr), hvorved den ældste Sön, uagtet ikke efter Loven dertil berettiget, arver den hele Gaard som et Majorat, medens de yngre Söskende maae nöie sig med en Penge-Godtgjörelse efter den saakaldte Odels-Taxt, der dog sættes af Arvingens Naboer og Jævnlige, som selv ere interesserede i at Skikken overholdes, og saaledes sætte Taxten ofte kun til $^1/_3$ eller $^1/_4$ af den virkelige Værdi. Andensteds derimod gjælder

[1] 'Norske-Viser og Stev i Folkesproget', 2den Udgave ved P. A. M. Chra. 1848. XII og 118 S. 16°. (1ste Udg. ved Jørgen Moe 1840, 3die Udg. ved Hans Ross. 1869.)

Odelen i sin fuldeste Udstrækning, og Gaardene blive, hvor flere Sönner arve een Fader, gjennem flere Generationer ofte saaledes deelte i smaa Parceller, at det hele Personale af Landeiere i slige Egne ogsaa som oftest er et Personale af Stakler, der nu kun stunde efter at udvandre til Amerika. —

At visse Acter i det borgerlige Samkvem ere ledsagede med enkelte Festligheder, som den saakaldte Kjöb-Skaal (Kauftrunk) og andre lignende, hörer ikke egenlig til Rets-Sædvaner.

Hvis De forresten med Deres Spörgsmaal i denne Materie ogsaa skulde have sigtet til, hvorvidt der blandt vore Bönder findes virkelige Retsdocumenter, Diplomer o. a. d. fra gammel Tid, saa kan jeg dertil svare, at saadanne endnu findes i temmelig Mængde, og at vor driftige Rigsarkivar, Hr. Lange[1], næsten daglig erhverver nye og vigtige Stykker af dette Slags. — Skade, at De ei har erholdt de förste Ark af hans og Ungers Diplomatarium, thi ogsaa dette sendtes med Autenrieth.

Mon Bibliotheket i Berlin, eller nogen Privatmand, har et Exemplar (fuldstændigt) af de her i Christiania fra 1833 til 1839 udkomne 6 Bind af 'Samlinger til det norske Folks Sprog og Historie', hvoraf jeg for et Par Aar siden sendte Dem et Hefte? Hvis ikke, skal jeg söge at faae Dem tilsendt et fuldstændigt Exemplar, thi De vil der vist finde Meget af Interesse. F. Ex. to Breve af Biskop Audfind i Bergen af 1325 om en Hexeproces[2] mod Ragnhild Tregagás, hvis Formular saaledes anföres: 'rít (rít eller hrind?) ek ífrá mér gönduls öndu (?) ein þér í bak bíti, annarr i brjóst þér bíti, þriði snúi uppá þik heipt ok öfund; ok síðan þessi orð eru lesin, skal spyta uppá þann er til syngst.'

Jeg havde nær glemt, at gjöre opmærksom paa den mærkelige Omstændighed, som Unger i Grammatiken först har

[1] Christian Chr. Andr. Lange (geb. 13. 8. 1810 zu Stabeck bei Christiania), gleichfalls wie Munch ein Schüler Rudolf Keyser's, wurde, nachdem er vom Jahre 1844 an auf Staatskosten die Archive Norddeutschlands durchforscht hatte, 1846 Reichsarchivar. In den Jahren 1850—51 war er Bevollmächtigter Norwegens, um mit der dänischen Regierung wegen der Auslieferung norwegischer Archivalien zu verhandeln. Als er im Jahre 1861 starb, nahm, wie schon erwähnt, Munch seine Stelle ein und sorgte gleichzeitig dafür, dass Lange's Vorarbeiten zur Unionsgeschichte, sowie die von ihm hinterlassenen handschriftlichen Materialien zur norwegischen Geschichte von der Regierung angekauft wurden.

Das oben erwähnte mit Unger zusammen herausgegebene 'Diplomatarium norvegicum' erschien Chra. 1847—60, 5 Bde stark. — Lange war Begründer der 'Norsk Tidsskrift for Videnskab og Literatur' Vgl. Möbius Cat. p. 8 (u. Verz. p. 31). Eine Anzeige über den ersten Band desselben lieferte Munch (cf. Saml. Afhandl. I, 555—565).

[2] Im V. Bande der genannten 'Samlinger'. Von den ersten drei Bänden derselben lieferte Munch eine Anzeige im 17. Bd. der Maanedsskrift for Literatur.

fremdraget, at Gudinden Rind, Valis Moder, ifölge urigtig Læsning af Stedet, hvor Navnet forekommer i Vegtamskviða [1].

Rindr berr
í vestrsölum,

maa antages at have været 'Vrindr'; thi der staar ikke 'Rindr berr son', og om der end stod saa, kunde dog ikke 'son' og 'sölum' danne Alliteration. Etymologien af Navnet kann saaledes vel neppe hentes fra 'Rinde': Cruste?

Med min Collega Professor Keyser's höiagtelsesfulde Hilsen anbefaler jeg mig i Deres venskabelige Erindring

med Ærbödighed
P. A. Munch.

MUNCH AN J. GRIMM.

Christiania den 9. December 1847.

Höistærede Herre!

Idet jeg herved erkjender Modtagelsen af Deres saare velkomne Skrivelse af 15de forrige Maaned, der underretter mig om at De rigtigen har faaet mine forskjellige Sendinger, tillader jeg mig at oversende Dem indlagte lille Afhandling [2] som et Forsög paa, nogenlunde at gjöre Fyldest for den Ære, Academiet har viist mig ved at optage mig som corresp. Medlem. Jeg haaber at det Resultat, jeg i Afhandlingen er kommen til, neppe vil kunde bestrides, idetmindste i Hovedsagen, og derved er dog uendelig meget vundet for den gotiske Literaturs Historie. Hvis Afhandlingen kunde optagen i Academiets Skrifter, eller idetmindst oplæst i et Möde, og senere ved Deres velvillige Protection blive indrykket i Haupt's Zeitschrift, vilde jeg være særdeles tilfreds, thi jeg önsker naturligviis denne Erobring for den gotiske Literatur saa snart som muligt bekjendtgjort. Der gives vel og en eller anden medlidende Correctur-Læser, som paatager sig at rette de Sprogfeil i Tydsken, som muligen kunne være indlöbne. Finn Magnusens löjerlige og Runamo-mæsige Læsning: 'ek hlé vægæstim holtilt (holtjald!) om horna, tovid o (ich leihe den Heiligthums

[1] Sive: Baldrs draumar, Möb. Cat. p. 59. 60 u. Verz. p. 40.

[2] Om Indskriften paa det i Sønderjylland 1734 fundne Guldhorn in d. Saml. Afh. I. 395—417 und in den 'Annaler for Nord. Oldkynd. og Hist. 1847, 327—352, Nachträge p. 389—391. Aufgenommen in die 'Monatsberichte der Berliner Akademie' aus d. J. 1848: 'Über die Inschrift auf dem bei Gallehuus unweit Tondern im Jahre 1734 gefundenen goldenen Horne' (S. 39—57) [mit Bemerkungen von Jacob Grimm]. Die Abhandlung liegt (in deutscher Fassung) dem Originalbriefe noch jetzt bei.

Gärten die Hülsen um die Hörner, Tovid besitzt!) har jeg ei villet omtale, for ej at saare den gamle venlige Mand. Besynderligt, at han, skjönt han kjendte Bredsdorffs[1] Læsning, kunde hitte paa noget Saadant! Men det Simple og Ligefremme er ham altid mest imod.

Det glæder mig usigeligt, at vi snart fra Deres Haand kunne vente et saadant Hovedværk som den tydske Sprogs Historie. Men kommer ikke snart Fortsættelsen af Grammatiken? Vi have i den senere Tid gjort flere, höjst interessante, grammatiske Opdagelser. Saaledes har Unger, som i denne Tid udgiver den ypperlige Alexander Magnus's Saga[2] (Oversættelse af Gualteri Alexandreis) med Bestemthed fundet, at de reduplicerende Verber ej have Omlyd i praet. conjunctiv i de ældste og bedste Haandskrifter, saaledes ek hljóp, conj. ek hljópa; ek hjó, ek hjogga. Dette havde vi vistnok anet, men ej vovet at fremsætte.

Der vil om kort Tid udkomme en af mig paa Svensk forfattet Omarbejdelse af Grammatiken[3], hvori jeg og behandler det Oldsvenske, og haaber at faae anbragt disse samt mange andre Forbedringer.

Aarsagen, hvorfor vi spurgte om Facsimilet, er den, at vort Bibliothek ej besidder Benecke's Udgave af Wigalois[4]. Det var det, jeg troer hos Graff citerede Udtryk Schellen, som bragte os paa den Mening, at det maatte være af Wigalois, hvilket nu altsaa er bestyrket.

Jeg seer i Haupt's Ztschr. 5te B.[5], at De har benyttet Asbjörnsens ypperlige Fortælling om Johannes Blessom. Herved maa jeg dog bemærke, uagtet det ej egentlig vedkommer Hovedsagen, at Johannes ej sad bag paa Hesten, men stod bag paa Slæden, i hvis Hanker han maatte holde sig fast, hvorfor Tabet af Handsken var saameget föleligere. Navnet Blessom skulde egentlig skrives Blesum eller Blesheim, det er Navnet paa Johannes's Gaard, og naar han kaldes 'Blessom 'en' da er dette den bestemte Artikel, paa Tydsk 'der von Blesheim'; man kan hos os om Bönderne ej bruge Gaardens Navn som Familie-Navn, og maa, naar man vil bruge det som nærmere Bestemmelse, altid hænge dette 'en' i Enden, f. Ex. en Mand

[1] J. Bredsdorff, Über die Inschrift auf dem letzt gefundenen goldenen Horne, in: Mém. de la Société des Antiqu. du Nord. 1836—39, p. 159—162.

[2] Alexanders Saga. Norsk Bearbeidelse fra trettende Aarhundrede af Philip Gautiers latinske Digt Alexandreis. Med en Ordsamling udg. af C. R. U. Chra. 1878.

[3] Forn-Svenskans och Forn-Norskans Språkbyggnad, jemte ett Bihang om den äldsta runskriften. Stockh. 1849 (XLIX und 144, S. 8°).

[4] Erschienen zu Berlin 1815.

[5] Der hier gemeinte Aufsatz J. Grimm's ist überschrieben: der Woldan und findet sich a. a. O. p. 494—504.

som boer paa Sogstad kaldes Sogstaden (der von Sogstad), saaledes 'Sigstaden' i Stykket om Gaarden Lunde hos Asbjörnsen. — Er det ikke ellers mærkeligt, at en gammel, endnu levende Syster af min Fader, der har henlevet sin meste Tid i Vaage i Gudbrandsdalen, selv som Barn med egne Øine har seet Johannes Blesheim, og godt erindrer at han bar Hovedet skjevt? Det viser allertydeligst, hvorledes Sagnene endnu dagligen danne sig.

Til Vaaren haabe vi at kunde sende det andet Bind af de norske Love, og en ny, forbedret Textudgave af Konge-Spejlet[1], samt Unger sin 'Alexanders Saga'.

Jeg anbefaler mig i Deres velvillige Erindring

med Höjagtelse

P. A. Munch.

MUNCH AN J. GRIMM.

Christiania, d. 1. Mai 1849.

Hochgeehrter Herr!

In diesem Augenblicke erfahre ich, dass eine Sendung an Sie abgehen soll. Ich beeile mich daher, den herzlichsten Dank für die schöne Sprach-Geschichte Ihnen abzustatten; später werde ich mehr davon schreiben können, insbesondere da ich dem Rafn habe versprechen müssen, ein Paar Worte darüber für 'Antiquarisch Tidsskrift' zu schreiben. Kann ich auch in einzelnen Specialitäten mit Ihnen nicht einig seyn, so sehe ich doch, dass wir Norweger uns mit den Deutschen am besten vertragen können.

Ich benutze die Gelegenheit, die schätzbare Grammatik des Ivar Aasen[2] zu schicken. Er ist noch zu bescheiden, es selbst zu thun; doch glaube ich, wenn sein Wörterbuch fertig ist (10 Bogen sind bereits gedruckt) wird er Ihnen das Ganze schicken. Er ist geborner Bauer (von Sunnmœri), noch ganz und gar so; sein Werk ist daher als um so mehr authentisch anzusehen.

Ich habe mir die Freiheit genommen, Ihnen meine neue altschwedische und altnorwegische Grammatik, die ich schwedisch schreibe, und welche in 14 Tagen in Stockholm erscheinen

[1] Speculum Regale. (Konungsskuggsjá. Kongespejlet), et philosophisk-didactisk Skrift, forfattet i Norge mod Slutningen af det tolfte Aarhundrede. Tilligemed et samtidigt Skrift om den norske Kirkes Stilling til Staten. Udg. af R. Keyser, P. A. Munch og C. R. Unger. Chra. 1848. (Programm der Universität.)

[2] Vgl. Munch's Anmeldelse af Ivar Aasens og C. A. Holmboes Sprogarbejder. Saml. Afh. II 433—476.

wird, zuzueignen. Ich hoffe Sie werden es nicht als andringlich ansehen. Da diese Grammatik auch einen Runen-Abschnitt enthält, wo mein kleines Buch über die Runen[1] verbessert und berichtigt erscheint, habe ich Ihnen dieses Buch, als überflüssig nicht schicken wollen.

Ich lege meine Brochure über den Scandinavismus[2] bei. Sie werden daraus ersehen, dass auch wir einigen Hader mit den Dänen haben, obgleich in einer anderen Richtung als Sie; denn was die schleswigsche Frage anbelangt, kann ich nicht läugnen, dass ich es mit den Dänen halte; wenigstens möchte ich nur eine Theilung Schleswigs nach den Sprachen wünschen. Ich schwärme für den Pangermanismus, Scandinavien und Deutschland in einem engen Staatenbunde.

Die herrliche Olafssage[3] wird Ihnen gewiss willkommen seyn; mein College Keyser und Unger geben jetzt ein altnord. Werk aus, eine durch Veranlassung unsers Königs Hakon IV circa 1230 verfasste Übersetzung einiger bretonischen Lieder[4]. Mehr und mehr wird es Ihnen einleuchten, dass die ganze sogenannte altnordische Literatur nicht altnordisch (s. auch dänisch und schwedisch), sondern nur und ausschliesslich norwegisch ist.

Noch finde ich Zeit dazu, über die Scíringesheall des Ohthere Ihnen eine kleine Berichtigung zuzustellen. Scíringesheall ist nicht in Hálogaland, Hálgoland, sondern im Süden von Norwegen, der Flottenstation Frederiksværn ganz nahe. In den Diplomen und Sagen (z. B. Ynglingasaga) wird es Skíringssalr, Skírissalr genannt. Vide Fagrskinna p. 2, letzte Zeile, cfr. p. 215. Da lag der alte Königssitz Geirstaðir, wovon König Olaf Geirstaða-álfr benannt wurde. Viele und grosse Begräbniss-Hügel sind noch da.

Bald wird meine Geographie des alten Norwegens[5] erscheinen, wo dies, wie viel anders hervorgehen wird, und die, wie ich hoffe, Ihnen nicht ganz uninteressant scheinen wird.

Behalten Sie mich in freundlicher Erinnerung.

P. A. Munch.

[1] Kortfattet Fremstilling af den ældste nordiske Runeskrift og den i de ældste Runeskrifter herskende Sprogform. Chra. 1848. (VI u. 45 S. 8⁰.)

[2] Om Skandinavismen in Saml. Afh. II 1—43 und Mere om Skandinavismen, ebenda II 43—59; ferner Skandinavismen nærmere undersøgt med Hensyn til Nordens ældre nationale og literære Forhold II 82—127.

[3] Herausgegeben von Keyser u. Unger 1849. Angezeigt von Munch im Morgenbladet No. 19.

[4] Strengleikar eða ljóðabók. En Samling af romantiske Fortællinger efter Bretoniske Folkesange (Lais) etc. Udg. af R. K. og C. R. U. Chra. 1850.

[5] Historisk-geographisk Beskrivelse over Kongeriget Norge (Noregsveldi) i Middelalderen. Moss (Chra.) 1849.

MUNCH AN J. GRIMM.

Christiania, d. 29. Juni 1849.

Hochgeehrter Herr!

Endlich bin ich mit der schwedischen Umarbeitung der Grammatik fertig, und bitte Sie freundlichst, beigelegtes Exemplar anzunehmen. Dass ich es gewagt habe, das kleine Buch Ihnen zu widmen, werden Sie gewiss nicht als Zudringlichkeit meinerseits ansehen, in dem Gefühle, wie viel ich und alle andere germanische Sprachforscher Ihnen schuldig waren, konnte ich nicht anders thun.

Wenn Sie Zeit dazu haben, bitte ich Sie freundlichst der Vorrede einige Aufmerksamkeit zu widmen, Sie werden vielleicht da etwas neues finden, und, wie ich hoffe, den wahren Thatbestand der Sprach- und Literatur-Verhältnisse im mittelalterlichen Norden besser als aus den Schriften der Dänen kennen lernen. Ich benutze auch diese Gelegenheit, ein Paar Correctur-Bogen (andere konnten in der Eile nicht hervorgefunden werden) beizulegen, um Ihnen eine Probe des norwegischen Dialectlexicon von Ivar Aasen (die Grammatik, die ich Ihnen vor ein Paar Monaten schickte, haben Sie hoffentlich bekommen) sehen zu lassen. Sie werden schon gleich aus diesen Bogen erfahren, dass dies ein vortreffliches Werk ist, das den Sprachforschern unzählige Aufschlüsse geben wird. Wenn Sie zum Beysp. in einem dieser Bogen das Wort Land nachsehen, werden Sie ausser land terra auch land urina finden, ehedem hland, ein im ganzen Norwegen noch tagtäglich geläufiges Wort, das insbesondere von Thieren gebraucht wird (Nautaland s. nautahland, urina pecorum), und nicht, wie Sie (Sprachgesch. p. 757 inf.) glauben, erloschen. Geläufig ist auch 'Farm' (farmr s. Ladung eines Schiffes), Garp, Klase, Hvamm, Skage, Tad, Haatt, Fonn, Bil, Hyl, Gola etc., und dazumal Wörter, die, schon im Mittelalter in der gewöhnlichen Sprache auf Island erloschen, nur als poetisch in der jüng. Edda aufgeführt sind, z. B. Bekre aries, ehed. poet. bekri. Wie oft habe ich nicht als kleines Kind 'Bekren' (der Widder) gesagt!

Meine Lehre von der Compensation der Quantität kann ich nicht umhin, hier noch mit einigen Worten zu vertheidigen, ob ich sie gleich auch in der Grammatik § 30 aus einander gesetzt habe; aus eigener Erfahrung von vielen Codices bin ich in dieser Sache ganz überzeugt und sicher geworden, doch wünschte ich auch sehr, Ihren Zutritt zu erhalten. Dies gilt insbesondere den Gebrauch des J, der wirklich, wie ich glaube, im Altnorwegischen nothwendig ist. So wird, wie ich bemerkt, die Brechung ia, die nur die Kürze I darstellt, zum ja; der Diphthong ia dagegen, der lang ist, já, und sogar ía, ýa, óia,

eia, wird já, z. B. bœr, gen. bœjar oder bjár, das urspr. snaiur, got. snaivs wird entweder mit assimil. V snær (d. h. snár, mit umgelaut. a — æ wegen des verschluckten I), oder snjór, d. e. sneiur, sneior; fraiu, fraiv wird fræ (d. i. frá^iv) oder frjó d. i. fr^ei u, etc. Ísarn, mit ausgelassenem s, wird íarn, contr. járn; und úsarr, mit ausgelass. s, wird úarr, contr. várr (noster); dies letzte ist entscheidend. cfr. auch meine got. Formenl. p. 18, 29, 30.

Der Gebrauch vor j wirft auch ein Licht über den got. Monatsnamen jiuleis. Sie sehen, dass im Altn. das j beinahe immer nur ein urspr., später verhärtetes i ist, das organische j dagegen im Anlaute, got. j, angels. g (ge) ist immer weggeworfen, (j)ungr, (j)ár, jökull (denn jökull steht nur compensando für iökull, iakull, d. h. ikull, mit weggeworf. j, urspr. jikull angels. gicel). Auch wird das altn. jú umgelautet nicht jý, sondern ý, man sagt nicht brjýtr, sondern brýtr. Wie würde jetzt jiuleis altn. lauten? Das erste j weggeworfen giebt iuleis; die Form -eis ist -ir wie in hirðir, ægir, bósir, mit vorhergehendem Umlaut; in iuleis wird daher iu oder ju zu ý umlautend, und eis mit ir gegeben, also ist jiuleis = altn. ýlir. Und was ist ýlir? Es ist der heidnische Monat von der Mitte Novembers bis Mitte Decembers. Da sehen Sie die Ursache, warum die Goten den November fruma jiuleis nannten; denn der erste Theil des jiuleis-ýlir fiel in November; die Perioden passten nicht ganz, doch man musste sich so gut als möglich helfen. Diese Übereinstimmung zwischen den Goten und unsern Vorfahren ist merkwürdig, denn man dürfte wirklich daraus auch eine Übereinstimmung in den übrigen Monatsnamen errathen. Was bedeutet übrigens jiuleis, altn. ýlir statt jýlir, urspr. jiulir? Alle diese Substantiva haben eine gewisse verbaltransitive Bedeutung, und sind mit Verben wie dóma, róða, beita u. s. w., got. dómjan, ródjan, analog. Jýlir ist also vielleicht einer, der die Handlung 'at jýla', gotisch jiuljan, ausführt. Sollte das nicht 'Vorbereitungen zum Jul-Fest machen' bedeuten? Zwischen dem Ausgange des Ýlir und dem Anfange des þorri, mit dem die heidnische Jól anfing, ist ein Monat; und nichts ist wahrscheinlicher, als haben die Vorbereitungen zu den Jólen wenigstens zwei Monate, den Ýlir und den Mörsúgr, gedauert. Ist diese Meinung richtig, dann haben somit auch die Goten das Julfest gehabt, und der Name war früher jiula, neutr. pl., wie jól neutr. pl. bei unsern Vorfahren. Wie wünschte ich nicht, über diesen Punkt Ihre Meinung zu erfahren!

Ich lege auch ein Expl. meiner gotischen Formenlehre[1] bey, bedauernd, dass sich so viele Druckfehler, wegen meines

[1] Det gotiske Sprogs Formlære med korte Læsestykker og Ordregister. Chr. 1848. 115 S. 8⁰.

gar zu grossen Vertrauens an einen Helfer, eingeschlichen. Sie werden leicht ersehen, dass ich dies kleine Buch nur als ein sprachgeschichtliches Hülfsmittel des altnorw. Sprachstudiums ausgearbeitet habe; und dies rechtfertigt, wie ich glaube, die angenommene Orthographie, î statt ei, und o und e statt aú und aí. Mir war am meisten angelegen, die Formen den altnorwegischen so ähnlich als nur möglich zu geben.

Leben Sie wohl, verehrter Herr, und behalten Sie mich in freundlicher Erinnerung!

Hochachtungsvoll

P. A. Munch.

Sie haben ja doch das obenerwähnte Paquet mit der Sprachlehre des Ivar Aasen bekommen? Es wurde mit einem Expeditionssecretär unserer Regierung Namens Vogt abgeschickt.

MUNCH AN J. GRIMM.

Christiania, Juni 13. 1850.

Ihren freundlichen Brief vom Sept. 2, verehrter Herr, bekam ich nicht eher als im Februar, nach meiner Zurückkunft von Schottland und England. Ich werde später darauf zurückkommen; jetzt werde ich zuerst einen kleinen Bericht über meine Reise ablegen, die im Ganzen sehr genussreich und wie ich glaube, auch nicht ohne reellen literarischen Gewinn war. Ich ging über Westfalen nach Holland, von da nach Schottland, wo ich einige Wochen auf den Orkneys verweilte, und auch die Hebriden besuchte; hielt mich dann beinahe 3 Monate zu Edinburgh auf, Archivalien abschreibend, ging dann nach London, wo ich nur 17 Tage blieb, aber dennoch einige angelsächsische Sachen abschrieb (unter anderen auch den Bericht des Ohthere und Vulfstán[1] diplomatarisch genau), und kehrte über Belgien die Eisenbahnstrasse entlang, durch Dänemark und Schweden zurück. In Edinburgh war ich so glücklich, ein lateinisch, wahrscheinlich auf den Orkneys im 15. J. geschriebenes Chronicon[2] von Norwegen zu entdecken, das ich sofort abschrieb, und in diesen Tagen schon herausgegeben habe. Es ist freilich nicht lang und gewährt auch nicht viel

[1] 'Relation de voyage d'Ottar et d'Ulfstein d'après la relation du roi Alfred' in den Antiquités Russes II 458—470.

[2] Symbolae ad historiam antiquiorem rerum Norvegicarum e codice inedito, edidit et annotationes adjecit P. A. M. Chra. 1850. VIII u. 59 pp. 4°. (Universitätsprogramm.)

neue historische Ausbeute, enthält aber dennoch nicht uninteressante Notizen, besonders über die Geographie Norwegens. Es gewährt auch ganz sichere Beweise dafür, was ich zwar früher nicht bezweifelte, aber doch nicht genau nachweisen konnte, dass die Schweden, so fern davon, dem Snorri den Inhalt der Ynglingasaga erzählt zu haben, was wirklich viele Schweden noch wähnen, gar nichts von dem ganzen Inhalt wussten, ehe sie mit dem Auszuge davon, das in diesem Chronicon mitgetheilt wird, bekannt gemacht wurden, was zweifelsohne zu den Zeiten der ersten Union 1319—1355 geschah; und seitdem wussten sie doch nicht mehr, bis sie in den neueren Zeiten das Werk Snorri's kennen lernten. Womöglich werde ich ein Exemplar der Ausgabe beylegen, und bitte Sie dann, besonders dieser Materie, p. 41—44, einige Aufmerksamkeit zu widmen.

Über den Schleswigholsteinianismus mag ich diesmal nicht ausführlich sprechen. Ich wünsche nur zu versichern, dass ich mich in der ganzen Sache als unparteiisch betrachte: Sie wissen zumal, dass ich ein Pangermanist[1] und den dänischen Anmassungen gar nicht hold bin, weshalb ich auch von einer grossen Parthei in Dänemark nicht eben mit günstigen Blicken betrachtet werde. Dennoch scheint es mir klar zu seyn, dass der Aufstand der Schleswiger nicht nur ein ungerechter ist, sondern auch nichts als den crassesten Conservatismus repräsentirend, der sich, im eigentlichen Dänemark geächtet, in den Schooss der mittelalterlich-barbarischen Ritterschaft geflüchtet hat. Ich hege auch immer einen Verdacht gegen Bewegungen, die sich mit solchem Lug und Trug, wie der angeblichen Constitutio Valdemariana und anderen dergleichen Sachen beschönigen müssen. Ich würde sie weit mehr respectiren, wenn sie sich nicht als historisch begründet, sondern nur aus dem Willen des Volkes hervorgegangen bekundeten. Doch genug davon.

Sie wollten gern, dass ich die Grammatik noch ausführlicher behandelt hätte: vielleicht haben Sie Recht, doch ich war durch äussere Umstände beschränkt. Betreffend das j für i hoffe ich doch, dass Sie zuletzt mit mir einig werden mögen. Sehen Sie: ich habe noch niemals geläugnet, dass das j einmal i war, und dass es eine Zeit gab wo unsere Vorfahren nicht járn, sondern íarn, nicht ljúfr, sondern liufr (Diphthong) sagten, doch diese Zeit ist weit früher als die, der die norwegische Sprache, wie wir sie aus den Codd. kennen, gehört. In meiner, wie in anderen Grammatiken, wird die Sprache, wie sie im 12. bis 14. Jahrhundert war, dargestellt, und zu

[1] Im J. 1856 erschien Munch's Schrift: Om Skandinavismen i dens nyeste Skikkelse, og fornemmelig i dens Forhold til den norsk-svenske Union. (Saml. Afh. III 591—632.) Übersetzt unter dem Titel: »Der Pangermanismus etc.« Hamburg 1857.

der Zeit war freilich der Jodismus vollkommen befestigt. Ich bin der Meinung, dass es nicht erlaubt sey, ein einzelnes, einer früheren Periode angehöriges Phänomen in eine neuere einzuführen. Wenn man die Diphthongen io, iu statt jó, jú schreibt, ist dies wirklich etwas einer früheren Periode angehöriges, und ich würde nichts dagegen haben, wenn man auch consequent andere Verhältnisse, die wir als in jener Periode stattfindend errathen können, nebenbei einführte. Schreibt man biugr statt bjúgr, so muss man auch consequent íarn statt járn, úarr statt várr; fraiu oder freiu statt fræ, frjó; vreka statt reka; vlitr statt litr u. s. w. schreiben, denn all dies bezeichnet einen und denselben Standpunkt der Sprache. So, wie wir sie kennen, ist schon der j da. Sie fragen, welches Alter wir der entschiedenen Consonantirung beimessen dürfen. Dazu geben uns vielleicht die alten Gesänge mit Reimen einige Aufschlüsse zur Hand. Sie wissen, dass unsere Vorfahren in den Reimen sehr genau waren. Wenn iu oder io als reine Diphthonge ausgesprochen würden, dann könnte nicht zum Beispiel þiuð oder þioð mit hlóð, óð, ein vollkommener Reim ausmachen, denn þiuð würde das i und u gleichmässig hören lassen, in der Weise vielleicht, wie Procop þiud — als θευδ — ausspricht, und Thiudarik fränkisch = lateinisch Theudericus geschrieben wird (so auch diut = deut). Hingegen kommt ein genauer Reim hervor, wenn aus þiuð ein þjóð gemacht wird, das heisst, wenn der Laut von i in den scharfen Consonanten j zusammengedrängt, und die andere Hälfte des Diphthongen, u oder o, in ein ó erweitert ist. (Ich möchte beinahe die Vocale mit den mathematischen Linjen, die Consonanten mit den Punkten vergleichen; iu ist eine Linje, von deren Länge i $^1/_2$ und u $^1/_2$ beträgt; jú ist hingegen eine Linje, wo j nur der Anfangspunkt, u die ganze Länge $^1/_2 + ^1/_2 = 1$). In den Brechungen würde ebenfalls ia, iö als diphthongähnlich, nicht mit a, ö reimen können. Schlagen Sie jetzt z. B. die Fagrskinna auf, dann werden Sie im Verse der Gunhild, gedichtet um 935, den vollkommenen Reim börð — fjörð finden. Da muss man fjörð nicht fiörð lesen. P. 21, im Verse des Eivind um 961: fljótt — drótt (fliutt — drótt würde nicht reimen). S. 67, L. 3 von unten im Verse des Hallfröðr, der ums Jahr 1000 lebte: góð — þjóð (góð — þiuð würden nicht reimen). Um die Mitte des 10ten Jahrhunderts also war der Joddismus schon herrschend. Für unsere Absichten ist dies hinreichend, denn es zeigt völlig, dass der Sprache, wie wir sie kennen, der Joddismus eigen ist. So auch ein anderes Beispiel. Dass mjólk aus miluks kömmt, wissen wir. Die Form miluk ward erstlich in mialuk gebrochen; mialuk wurde zu mjaluk; dies ward wegen u in mjöluk umgelautet, und als u wegfiel, musste mjölk in mjólk verändert werden, weil lk immer ver-

längerten Vocal fordert (fólk, bálki etc.). Wenn nun miolk Diphthong wäre, dann wäre es auch unmöglich, den halben Laut o zu accentuiren oder verlängern. (Es ist unserer ältern Sprache eigen, dass sich ein wirklicher Zwielaut, wenn er verlängert wird, in einen langen Vocal zusammenzieht, wie hlóp aus hlaihlaup, lék aus leileik, fræ aus fraiv. Das verlängerte miolk würde môlk, mûlk oder mýlk lauten.)

Indem ich hier in Fagrskinna blättere, fällt mir etwas ein, auf das ich Sie aufmerksam machen möchte, weil ich aus Ihrer Sprachgeschichte sehe, dass es Ihnen entgangen ist. Sie machen keinen Unterschied zwischen kjöll und kjölr. kjöll (st. kjólr), genit. kjóls, plur. kjólar, ist Schiff, meistens poetisch, linter; kjölr (st. kilr), genit. kjalar, plur. kilir ist Kiel. Siehe z. B. Fagrsk. S. 29, letzte Strophe: Ullar kjóls (kjölr würde kjalar gemacht haben). Ich könnte eine Menge anderer Beispiele anführen, die jedoch nicht in diesem Augenblick zur Hand sind. (Doch Völuspa 50: Kjóll ferr austan, Rigsmál 45). Demnach gäbe es wol auch im Angelsächsischen ein doppeltes ceol, das heisst ceól Schiff und ceol Kiel. Und gewiss ist, dass im Beowulf ceól Schiff, nicht Kiel bedeutet (v. 75, 475), das letztere: brohtne ceól kann nicht den tief im Wasser begrabenen Kiel, sondern nur das hohe Schiff selbst bedeuten. In der Sage von Hengist und Horsa heisst es, dass sie mit drei Chiulen landeten, welches mit »kleinen Schiffen« ausgelegt wird. Das ist i þrym ceólum, þrimr kjólum. Gotisch: kiuls Schiff und kilus Kiel.

Ich habe in diesen Tagen eine Abhandlung über Sciringesheal, Skiringssalr[1] vollendet, die Sie vielleicht interessiren mag, als die Frage dadurch abgemacht geworden. Sie haben in Ihrer Sprachgeschichte Sciringesheal in Halogaland gelegen angenommen; es liegt jedoch im südlichen Norwegen; ich bin daselbst gewesen.
. .
. .
. .
. .

Und jetzt Gott befohlen. Mögen Sie doch bald das lange ersehnte Wörterbuch vollenden können.

Ergebenst

P. A. Munch.

[1] Om den gamle vestfoldske Søhandelsplads i Skiringssal og de vestfolsdke Konger af Ynglinge-Ætten, in den Saml. Afh. II 352. 422.

MUNCH AN J. GRIMM.

Christiania, d. 9. Mai 1852.

Geehrter Herr!

Ich habe soeben (d. h. seit einigen Wochen) Ihr freundliches Brieflein vom 20. Febr. erhalten, nebst dem darin eingelegten Stücke Ihres Lexikons, was mir grossen Freuden that, als den wirklichen Anfang dieses Riesenwerkes zu sehen. Möge Ihnen Gott nur dieselben regen Kräfte, wie immer, dieses monumentum ære perennius zu beendigen, vergönnen! — In einem Punkte sey mir doch eine Nachfrage erlaubt: es trifft sich, dass auf dem Probeblatte nur zusammengesetzte Wörter stehen, wo es freilich von der Etymologie keine Frage seyn kann; werden aber nicht bei allen Stammwörtern auch die ältere Formen der altgermanischen Dialekten hinzugefügt, wie auch, insofern es solche giebt, die entsprechenden in Lat. Griech. Sanskr. Slav. Keltisch? Es würde natürlicherweise für uns Sprachforscher die Brauchbarkeit des Werkes unendlich erhöhen. Doch vielleicht ist es nicht im Plane, so was mitzutheilen; es würde uns alle hier jedoch sehr erfreuen, über dies eine genauere Auskunft zu erhalten. —

Ich lege hier die drei letztens erschienene Heften meiner vaterl. Geschichte[1] (2—4 inclus.) bei; das erste Heft haben Sie bereits empfangen. Ich bin nicht wenig neugierig und was die Engländer nennen nervous, die Meinung deutscher Gelehrten darüber zu erfahren. Dass ich in einigen Punkten etwas ermittelt habe, glaube ich versichern zu können; doch — es ist schwer allen zu gefallen.

Haben Sie Ettmüllers angels. Lexikon[2] gesehen? Mir spricht es durchaus nicht an. Nicht von wirklichen Fehlern zu sprechen, die ich gefunden zu haben glaube, begreife ich nicht warum die guten Leute ihre Lexica geradezu unbrauchbar machen indem sie die alphabetische Ordnung verlassen und ein etymologisches System aufstellen, das erst mühsam erlernt werden muss bevor man sich im Buche auch nur im geringsten orientiren kann.

. .

. .

. .

[1] Det norske Folks Historie. 4 Deele. Chra. 1852—59. (Der erste Band des Werks wurde übersetzt von G. Fr. Clausen unter den Titeln: Die nordisch-germanischen Völker, ihre ältesten Heimatsitze, Wanderzüge und Zustände. Lübeck 1853. und: Das heroische Zeitalter der nordisch-germanischen Völker und die Wikinger Züge. Lübeck 1854. — Die zweite Hauptabtheilung 'Unionsperioden' erschien Chra. 1862—63 (unvollendet).

[2] Lexicon anglo-saxonicum, Quedlinburg 1851.

Neuerdings habe ich Liliencron's und Müllenhoff's Zur Runenlehre[1] erhalten. Der Beitrag des Letzteren, über die Loosung und Weissagung, gefällt mir sehr wohl; doch um so mehr oberflächlich und seicht scheint mir die lilienkronsche Abhandlung zu sein. Ich will nicht nur dabei verweilen, dass er meinen Runen-Anhang zur schwedischen Bearbeitung der altn. Grammatik[2] — in welchem Anhange ich doch, wie ich glaube, zum ersten Mahl den wesentlichen Unterschied zwischen echten Runen und den nach dem lateinischen Alfabete und Lautsystem geformten herausgehoben habe — sondern von seinen Excursen selbst gewinnt man gar keine Resultaten. Ich hatte grosse Lust, etwas wider ihn zu schreiben, denn ich habe jetzt durch mehrfache Forschungen mein System 'der gotischen Runen' wie ich glaube, ganz auf's Reine gebracht; doch es würde ein ganzes Buch machen, oder eine Abhandlung weitläuftiger als der Raum der meisten Zeitschriften erlaubt; vielleicht werde ich einmahl als ein eigenes Buch, oder in der engl. Archaeologia drucken lassen. Was die nord. Runen anbelangt, werde ich [es] nur ein Beispiel nennen, das L. gar nicht kennt; nämlich, dass aus der jetzigen, und ganz gewiss uralten Aussprache des flexiven —r hier in Norwegen, wie ein dunkeler, zwischen u, ö oder e schwebender Laut (Ivar Aasen nennt es Halblaut, z. B. hestr, in Hardanger hest^{u}, in Thelemarken hest^{e} etc.) erhellt, dass in der echten Runenschrift ᛦ immer eins, als ein halbvocalisches, dunkeles e oder u, und nicht wie ein hartes R ausgesprochen wurde; so z. B. ᚴᚢᚾᚢᚾᚴᛘ spr. konung^{e} oder —^{u}; dies ist die Ursache, weil späterhin, als man schon das E vom I in der Sprache zu distingviren anfing, und noch die Punktirung nicht kannte, das E durch ᛦ ausdrückte. Dies gibt einen guten Einblick in die alte Aussprache, und zeigt, dass das isländische —ur nur eine spätere Verhärtung ist; wie denn auch, wie Sie wissen, schon in guten Handschriften Sigríð und Sigríðr um einander vorkommen, und aldr mit valda im Dróttkvæði reimt. — Betreffend die goth. oder deutschen Runen ist es sonderbar, dass Liliencron nicht die Consequenz erkannt habe, mit der man die beiden verhärteten oder consonantisirten Halbvocale J und V geformt hat; indem man, nebst dem gemeinen Runenstabe ᛁ, das J durch den Halbcirkel zur Linken ꟼ und das V durch den Halbc. zur Rechten P bildete, woraus dann weiter das got. g und ƿ erwuchs. — Doch für diesmal haben Sie ganz gewiss genug hiervon.

Sie baten mich, Ihnen die Ergänzung meiner altnorw. Geogr. zuzuschicken. Bis jetzt ist es mir nicht möglich gewesen, diese Bogen zu erhalten, weil der Verleger oder richtiger der Eigen-

[1] Halle 1852. Sonderabdruck aus der allgemeinen Monatsschrift für Wissenschaft und Literatur.

[2] Der Satz ist unvollständig.

thümer des Verlags nicht hier in der Stadt wohnt; doch wofern es nicht möglich sein sollte, die losen Bogen zu erhalten, kann ich Ihnen ja ein ganzes Expl. zuschicken. Ein solches habe ich leider eben in diesem Augenblicke nicht bey der Hand; es werden doch bald viele Gelegenheiten sich erbieten, das Buch nach Berlin abzuschicken. — Wäre es im Gegentheil möglich, mit dem Abgeber dieses Briefes, dem Herrn Tömberg, dem Verleger meiner Geschichte, ein Expl. des sonst nicht zu erhaltenden Kirchhoff'schen Programms über die gothischen Runenalfabete[1] mir zu Händen kommen zu lassen? Ich möchte Ihnen nicht beschwerlich seyn, doch glaube ich, dass von einer Schrift als dieser, und eben in Berlin, Sie ja doch so viele Expll. als es Ihnen beliebt, requiriren können. —

Unger ist seit einigen Monaten zum Lector (d. h. extraord. Professor) der romanischen und germ. Philologie an unserer Universität ernannt. Er ist jetzt mit der Herausgabe der Sagen Didriks af Bern und der Stjórn[2] beschäftigt. Es werden diese Ausgaben viele für die Sprachgeschichte und das Sprachmaterial wichtige Beiträge abgeben können.

Ich empfehle mich Ihrer Freundschaft aufs ergebenste,

hochachtungsvoll

P. A. Munch.

MUNCH AN J. GRIMM.

Christiania, Apr. 2 1853.

Hochgeehrter Herr!

Nach langem Stillschweigen habe ich wieder das Vergnügen, Ihnen ein Paar Zeilen zuzuschreiben, indem ich die Gelegenheit benutze, Ihnen einige Bücher, deren mehrere schon längst fertig lagen, zuzuschicken. Von meiner Geschichte des norw. Volks bekommen Sie diesmal Heft 1, 2, 3 des zweiten, und das Übrige des ersten Bandes. Aus Ihrem letzten Schreiben gewahrte ich mit Bedauern, dass Sie, damals wenigstens, noch nicht das 1. Heft erhalten hatten. Ich hatte es, nebst einem anderen an Lappenberg[3] schon im Frühsommer 1852 mit einem Reisenden, ich erinnere jetzt nicht welchem, abgeschickt, und jetzt steht es, wenn Sie es noch nicht erhalten haben,

[1] Adolph Kirchhoff: Das gotische Runenalphabet. (Schulprogramm.) Berlin 1851. 42 pp. und Berlin 1854 63 pp.

[2] Stjórn. Norske Bibelhistorie omfattende Tiden fra Verdens Skabelse indtil det babyloniske Fangenskab. Udg. af C. R. U. Chra. 1853—62.

[3] Archivar in Hamburg.

nicht einmal in meiner Macht diesen Verlust zu ergänzen, weil von den, wie ich glaube, 10 Exemplaren (deren ich 4 zu meiner Disposition erhalte), die auf solchem Papier gedruckt sind, keine mehr übrig sind: und es ist unmöglich, ein Exempl. auf gewöhnl. Papier mit einem anderen auf feinerem zusammenzubinden. Vielleicht wird es doch noch auftauchen. Sie sind ein berühmter Mann, und alle an Sie adressirte Briefe u. a. d. werden Sie immerhin zu finden wissen.

Ich lege auch eine kleine, jüngst erschienene Schrift bey (Om den nyere saakaldte hist. Skole[1] etc.) die ich gar zu gern Ihrer Aufmerksamkeit gewürdigt wissen möchte, und besonders was S. 67—86* geschrieben, Ihrer Beherzigung empfehle. Ist es doch jetzt hohe Zeit, die bisherigen falschen und nur irreleitenden Benennungen abzuschaffen. Ihnen, der Sie so viel eben in dieser Rücksicht gethan, brauche ich am wenigsten zum Gemüthe zu führen, wie viel es daran liegt, wahre Benennungen zu brauchen, und welche falsche Ideen auch ein blosser Name ausbreiten kann. Von allen solchen unwahren Benennungen ist doch keine ärger, als dass man die altnorwegische Sprache, die wir nur in der Form kennen, die sie in der Blütezeit ihrer Literatur zeigte, d. h. im 12. und 13. Jahrhundert, und die sich von der gleichzeitigen dänischen und schwedischen (die dän. und schwed. ältesten Gesetze sind vom 13. Jahrh.) scharf abscheidet, dennoch altnordisch nennt, als ob sie entweder im 13. Jahrh. für ganz Norden gemeinschaftlich war, oder noch im 13. Jahrh. die Form der wirklichen gemeinsch. nordischen Sprache des 10. Jahrhunderts, unverändert bewahrt hätte (woran doch so viel fehlt) oder endlich als ob die dänische und die schwed. Sprache des 13. Jahrhunderts nicht auch nordisch wären? Ich hoffe, dass Sie auch jetzt diese Meinung, die ich aus einander gesetzt, vollkommen theilen, und in diesem Falle würden Sie einen guten Schlag thun können, wenn Sie in den Erklärungen der Abkürzungen, die Sie in dem deutschen Wörterbuche benutzt, das ‘Altn.’ nicht durch ‘altnordisch’ sondern durch ‘altnorwegisch’ erklären möchten. Sie müssen doch wenigstens gestehen, dass es eine complette Lüge ist, ein Wort als reiðr ‘altnordisch’ zu nennen, während die schwedische Form vrêþr (cfr. angl. wráð) mehr als hinlänglich zeigen, dass die eigentliche nordische Form mit einem V angefangen. Doch was brauche ich an Sie mehr darüber zu schreiben, da Sie schon auf den ersten Blick alles ersehen werden?

Während ich von dem Wörterbuche spreche, muss ich nicht vergessen, Sie für das erhaltene Heft 1 herzlich zu danken; ich freue mich sehr, auch schon die anderen Hefte zu bekommen.

[1] Abgedr. in den Saml. Afh. III 216—271.
* Noch besonders die Noten p. 76, p. 78.

Die Saga þiðriks von Bern ist jetzt fertig, was den Text betrifft; doch mangelt noch die Vorrede, die ich auf mich genommen habe zu schreiben. Unger ist jetzt mit einer Ausgabe des Olafs helge Sage nach einer bisher unbenutzten Handschrift von c. 1200 beschäftigt. Es ist schrecklich, welche Fehler in der Ausgabe in Fornm. S. IV oder V begangen, nicht zu sprechen von den willkürlichen Auslassungen. So z. B. hat misverstandene Schamhaftigkeit die Ausgeber dazu verführt, eine höchst merkwürdige Episode in der Flateyjabók, von der Anbetung eines penis equini, den man 'Velsi' oder 'Völsi' nannte, auszulassen. Steht nicht dies mit dem russ. Vieh-Gott Volos oder Vlas in Verbindung, wie Wladimir oder Wolodimir Valdemar ist? und gewährt es nicht einen Einblick in die Mythe der 'Völs'-ungar?

Meine Ausgabe der Oddschen Saga Olafs Tryggvasunar[1] werden Sie auch bei dieser Gelegenheit erhalten. Sie enthält etwas neues, und ist in sprachlicher Rücksicht sehr interessant, für die Geschichte weniger.

Ich empfehle mich noch wie sonst Ihrer Freundschaft,

ergebenst

P. A. Munch.

[1] Vgl. Möb. im Catal. p. 137.

BRIEFE VON HYLTÉN-CAVALLIUS
AN JACOB GRIMM.

HYLTÉN-CAVALLIUS' LEBENSLAUF.

Gunnar Olof Hyltén-Cavallius[1] wurde am 18. Mai 1818 in Småland geboren. Sein Vater war der Probst Carl Friedrich Cavallius, seine Mutter hiess Anna Elisabeth Hyltenius. Von ihr erhielt er den Namen Hyltén. Im J. 1835 bezog der junge Hyltén die Universität Upsala, 1839 wurde er Magister der Philosophie und gleichzeitig Amanuensis an der königlichen Bibliothek. Im J. 1856 erfolgte seine Ernennung zum Intendanten und Director des königlichen Theaters und 1860 zum »Chargé d'affaires« in Brasilien. Auf seinen eigenen Wunsch wurde er vier Jahre später von dort abberufen.

Im historisch-antiquarischen Fache hat sich Hyltén-Cavallius bekannt gemacht durch die Herausgabe der 'Svenska folksagor och äfventyr' (erschienen 1844), der 'Sveriges historiska och politiska visor. I.' (1853). Hyltén's Hauptwerk führt den Titel 'Värend och Virdoma' ett försök till svensk ethnologi I—II (1863—68).

HYLTÉN-CAVALLIUS AN J. GRIMM.

Stockholm, den 6. Jan. 1845.

Widtberömde Herr Professor!

Wi[2] hafwa äran härmedelst öfversända 2ne exemplar af våra 'Svenska Folk-Sagor', det ena för Hr. Professorn, det andra för Tit. s Broder Hr. Wilhelm Grimm. Wi hafva tillåtit os att pryda wårt lilla arbete med Herrarnes widtfräjdade namn. Det har varit vår afsigt att dymedelst uttrycka icke blott wår

[1] Hyltén lebt gegenwärtig in Summanvik, Torne (Schweden).

[2] v und w wird von Hyltén promiscue gebraucht.

personliga varma tacksamhet för den uppmuntran Tit. behagat skänka wårt företag, utan och egna en gärd af hyllning åt de wetenskaps-män, som inom denna gren af litteraturen hittills stå högst i Europa. Wi hoppas att Herrarne ursäkta denna frihet, och wie skola alltid veta till dess fulla wärde uppskatta Herrarnes bifall, om wi lyckas förvärfva det, om icke åt sättet och behandlingen, åtminstone åt saken och ändamålet.

Då jag förmodar att Hr. Professorn genom Rektor Dietrich eller någon annan af sina korrespondenter här i landet, redan fått erfara det ringa af något intresse för wår litteratur, som sett dagen under de sednaste månaderna, will jag icke belasta denna skrifvelse med nyheter i detta afseende. Jag will blott nämna att Rector Dietrich meddelat oss Herr Professorns önskan det man måtte lemna uppmärksamhet åt de Svenska Handskrifterna af Wilkina Saga, och att antingon jag (Cavallius) eller Rector Dietrich skola framdeles deraf besörja om en lämplig upplaga.

Nästa wår eller sommar utkommer II dra häftet af våra Folk-Sagor. När det blir färdigt, skola exemplar deraf genast komma Herrarne tillhända.

Wi utbedja oss, att Tit. wille för sin broder anmäla wår wördnadsfulla helsning. Under många och warma tillönskningar af lycka och hugnad vid nu ingångna nya tidskifte, innesluta wi oss i Tit. fortfarande ynnest och wälvilja, samt hafwa äran framhärda

Widtberömde Herr Professorns

Ödmjukaste Tjenare

G. O. Hyltén-Cavallius.

Georg Stephens.

HYLTÉN-CAVALLIUS AN J. GRIMM.

Stockholm, den 28. Aug. 1849.

Widtberömde Herr Professor!

Nyligen återkommen från en resa till S. Sverige, erfor jag med lika mycken ledsnad som förvåning, att, genom Bokhandlarens försummelse, 2 dra häftet af mina och Mr. Stephens Svenska Folksagor ännu icke blifwit till Dem och Deras Hr. Broder öfversände. Jag skyndar således att å egna och min medarbetares wägnar godtgöra denna stora försummelse, under vänlig anhållan, det De täckes med välvilja emottaga det ringa verk, som vi vågat utsända till allmänheten under hägnet af Deras och Deras Hr. Broders fräjdade namn.

J förbigående tillåter jag mig att nämna, det 2dra delen, af ungefär samma omfång som den första, kommer att utgifvas under loppet af året 1850 eller 1851.

Oaktadt vi har haft att glädja oss åt det inra lugn, som är vilkoret för allt vetenskapligt lif, eger jag likväl högst få nyheter, hvilka i litterärt afseende kunna interessera Dem. Det märkligaste är måhända Fornskriftsälskapets Handlingar, hvilka fortfarande ifrigt bearbetas. Stephens håller just nu på att sluta tryckningen af sitt Svenska Legendarium, Klemming likaledes af sin gamla Svenska Bibelöfversättning, och jag sjelf håller just på med at trycka 10de arket af den Svenska bearbetningen af Didrik af Bern. Den är särdeles interessant derigenom, at den vid närmare granskning viser sig vara en äldre Redaktion än den isländska Sago-texten. Jag skall söka ådagalägge detta in min inledning. För öfvrigt har jag af brist på källor ännu icke kunnat göra några vidtlöftiga forskningar rörande detta for Tyskland och norden märkliga sagoverk; jag har icke engång ännu lyckats skaffa mig Deras sednaste verk öfver detta ämne. Men jag skall använda all flit för att åtminstone söka sprida något ljus öfver Sagan, så vidt den vidrör mitt fädernesland, eller har fortlefvat i folk-traditionen.

Mr. Stephens ber om sin hjertliga helsning. Hvad mig sjelf beträffar anser jag mig att meddela det jag blifvit gift, sedan vi hade glädjen se Dem här i vårt gamla Sverige, och att jag nu lefver ett stilla och åt vetenskaperna helgadt lif i skötet af en lycklig familj. Om icke oroligheterna i Tyskland förlidet år kommit mig i vägen, hade jag utan tvifvel tagit mig friheten personligen uppsöka Dem i Berlin, men jag hoppas kunna få denna kära önskan uppfylld et annat år. Emedlertid innesluter jag mig i Deras välvilliga hågkomst och framhärdar så länge jag lefver.

Widtberömde Herr Professorns

Ödmjukaste Tjenare

G. O. Hyltén-Cavallius.

HYLTÉN-CAVALLIUS AN J. GRIMM.

Stockholm, den 14. Juni 1850.

Widtberömde Herr Professor och Riddare!

Jemte mina vördsammaste tacksägelser för det bref, hvormed Hr. Professor i sistlidne Febr.månad täcktes hedra mig, har jag glädjen innelyckt få öfversända första delen af den Svenska bearbetningen af Didrik af Berns Saga. Den inne-

håller endast Texten och eger ingen annan fortjenst än flitens och noggrannhetens; men arbetet företogs på grund af Hr. Professorns här i Stockholm till mig yttrade önskan, att få se detta ryktbara Tyska Sago-werk i tryck meddeladt, och torde sålunda kunna påräkna att af Tysklands berömdaste Litteraturhistoriker vinna något deltagande.

Jag är för närvarande sysselsat med tryckningen af de vidtlyftiga register, hvilka äro nödiga för att göra den Svenska upplagan användbar till jemförelse dels med den isländska redaktionen, dels och med Tyska medeltids-dikter, hörande till samma cyklus. Min afsigt är att derefter lemna en kort inledning i hvilken jag meddelar det lilla som hittills kan vara sagdt rörande Didriks-Sagans och dermed förknippede sägners utbredande till Sverige. Andra delen torde således vara färdig fram på vintren och skal genast öfversändas, så fort den utkommit.

Hvad i öfrigt beträffar den Svenska redaktionens förhållande till den isländska, synes den mig — ehuru endast bekant efter yngra handskrifter — likväl röja vida mera ålderdomlighet och ursprunglighet i form och således stå vida närmare den förlorade tyska Sagan, åtminstone hvad beträffar Sago-stilen. Likvist förekomma åtskilliga förmodligen af den Svenska öfversättaren gjorda uteslutningar, f. ex. c. 226, hvarest hela förtäljningen om Appolonius och Iram Jarl blifvit utesluten, hvaremot de 4 sista kapitlen synas af samma hand blifvit tillagde till en del efter nordiska traditioner. — Skulle Hr. Professorn godhetsfullt behaga meddela mig den åsigt som efter bokens genomseende i detta fall synes Tit. mest antaglig, äfvensom andra anmärkningar rörande namnens språk-former, blir jag derföre oändligt tacksam.

Ifrån Stephens, Arwidsson [1] och andra litteratörer härstädes har jag att framföra hjertliga helsningar. Stephens ämnar efter ett år lemna Sverige, och wi äro just nu sysselsatte att innan dess offentliggöra en gemensam samling 'Svenska Folkwisor, innehållande en efterskörd till Geijer [2] och Ar-

[1] Adolf Iwar Arwidsson, geb. 1791 zu Padasjoki im finnischen Tawasteland, habilitierte sich im J. 1817 zu Abo als Privatdocent der Geschichte. Von der russischen Regierung ausgewiesen, weil er die Unterdrückung einer von ihm redigierten Zeitung einer allzuscharfen Besprechung unterzogen hatte, ging A. nach Stockholm, wurde Amanuensis und später Bibliothekar an der Kgl. Bibliothek daselbst. Die von Geijer und Afzelius begonnenen Sammlungen altschwedischer Volkslieder setzt er fort durch sein Buch: 'Svenska Folksånger'. Stockh. 1834—42 in 3 Bd. Vergl. Möbius Cat.

[2] Erik Gustaf Geijer, im J. 1783 in der Provinz Wärmeland geboren, bezog 1799 die Universität Upsala, wo ihm einige Jahre später auf Grund einer Lobrede auf den Gründer der Universität, Sten Sture, der grosse Preis der schwed. Akademie zuerkannt wurde, 1810 wurde er Privatdocent und 1817 ordentlicher Professor der Geschichte an der genannten Universität, 1822 Ordenshistoriograph, 1824 Mitglied der Akademie, die ihn später zu

widsson. Första Bandet skall meddela allt hvad vi kunnat samla af Svenska historiska och politiska sångor ända intill närvarande tid. Wårt sago-verk hvilar för närvarande, på grund af förläggerens yttrade önskan; men om ett år vill Gud, begynner jag utarbetningen af en ny del.

Såsom jag vet att Hr. Professorn har godheten interessera sig för mina personliga förehållander, tager jag mig friheten nämna att jag lefver det lyckligaste husliga lif och att min älskade hustru redan skänkt mig 2ne små döttrar. Min familj vistas öfver sommaren djupt ini den Småländska skogstrakten, hvarest jag efter några månader skyndar att uppsöka dem i mitt fäderne hem. Wi vänta i morgon hit till Stockholm vår unga Kronprinsessa, och städen är i närvarande ögonblick alldeles uppfyld af nyfikna och glada resande, som ämna öfvervara högtidligheterna.

Jag tillönskar Hr. Professorn all jordisk välsignelse och framför allt helsa och kraft att länge kunna werka för vetenskapen och litteraturen, samt utbeder mig att så länge jag lefver få teckna

Widtberömde Hr. Professorns

Tillgifnaste Tjenare

G. O. Hyltén-Cavallius.

ihrem Präsidenten erwählte. Er starb bald nach seiner 1846 erfolgten Pensionierung, am 3. April 1847, zu Stockholm. Die Stadt ehrte ihn 1855 durch ein Denkmal. Ausser als Geschichtsforscher (er veröffentlichte u. A. 'Svenska folkets historia', eine Biographie Karl's des XIV u. a. m.) war er auch als Dichter und Componist nicht ohne Erfolg thätig. Mit Afzelius gab er die Svenska folkvisor heraus. Cf. die genauere Inhaltsangabe bei Möbius Cat. p. 32. — Eine Gesammtausgabe (Samlade skrifter) seiner Werke erschien zu Stockholm 1850/52 in 6 Bänden.

BRIEFE VON RYDQVIST
AN JACOB GRIMM.

RYDQVIST'S LEBENSLAUF.

Johan Erik Rydqvist war am 20. October des J. 1800 zu Göteborg geboren, wo sein Vater Sekretär der Stadtältesten und der Handelssocietät war. Dem dringenden Wunsche des Vaters entsprechend, widmete sich R., wenn auch höchst ungern, dem Kaufmannsfache. Nachdem er vier Jahre lang im Handelscomptoir zu Göteborg thätig gewesen war, erlangte er endlich von seinem Vater die Erlaubnis, die wissenschaftliche Laufbahn einzuschlagen. In kaum einem Jahre hatte er sich die nötigen Vorkenntnisse angeeignet und bezog nun im Frühjahr 1820 die Universität Upsala, wo er bis zum J. 1826 sich dem Studium der Rechtswissenschaft widmete. Doch schon während seiner Studienzeit hatte ihn die Jurisprudenz nie recht zu erwärmen vermocht, und seine Abneigung gegen die juristische Laufbahn wuchs im Laufe der Jahre. So nahm er denn im J. 1827 eine Stellung als Amanuensis bei der Kgl. Bibliothek zu Stockholm an. In demselben Jahre gewann er die goldene Medaille der schwedischen Akademie auf Grund seiner Abhandlung: 'Framfarna dagars vittra idrottar i jämförelse med samtidens [1])' (und im folgenden Jahre den Lundblad'schen Preis). Während des nächsten Decenniums war R. hauptsächlich auf schöngeistigem Gebiete thätig. Er lieferte unter Anderem mehrere Uebersetzungen aus dem Englischen und Griechischen. Daneben beschäftigten ihn auch historische und publicistische Arbeiten. So war er in den Jahren 1828—1832 Redacteur des 'Heimdall' und während der Jahre 1833/34 Mitarbeiter der Svenska literatur föreningens tidning. Im J. 1836 erwarb

[1] Auch abgedruckt im 12. Bde. der Abh. der Akademie (vom J. 1829). — Ein Sonderabdruck erschien 1828.

sich R. den höchsten antiquarischen Preis der 'Vitterhets historie och antiqvitets akademie' zu Stockholm durch seine Schrift: 'Nordens äldsta skådespel [1])'. In den nächsten Jahren (1836 u. 1837) machte R. mit öffentlicher Unterstützung eine Reise durch Dänemark, Deutschland, Belgien, Frankreich und Italien. Auf derselben besuchte er auch die Gebr. Grimm in Göttingen (mit J. Grimm's deutscher Grammatik hatte er sich schon früher näher bekannt gemacht). Nach seiner Rückkehr veröffentlichte R.: Resa genom Tyskland, Frankrike och Italien, I. Tyskland. Doch erschien leider nur der erste Band dieses Werkes, der nach Inhalt und Form gleich anziehend von der scharfen Beobachtungsgabe des Verfassers das günstigste Zeugnis ablegt.

Während R.'s Arbeiten bis jetzt mehr oder weniger ausserhalb der streng philologischen Forschung gelegen hatten, trat einige Jahre nach seiner Rückkehr von der Reise ins Ausland — im Jahre 1840, also verhältnismässig spät, — ein plötzlicher Umschwung in R.'s Thätigkeit ein, der seinen Uebertritt zur germanischen Philologie herbeiführte, der er dann für immer treu blieb, und in welcher er berufen war Bedeutendes zu leisten.

Der Zufall war es, der diese Wandlung herbeiführte: 'Det är tillfälligheten — olyckan af en mångårig konvalescens efter 2 års halfdöende —, som gjort mig till språkforskare [2])' sagt R. von sich. Bei seinen Arbeiten in den ungesunden und zugigen Räumen der Kgl. Bibliothek hatte er sich nämlich ein nervöses Leiden zugezogen, welches ihn an das Zimmer fesselte. Aus Langeweile begann er das Studium altschwedischer Handschriften, aber bald wurde diese Thätigkeit, in der er selbst anfangs nur 'en nödtvungen tillflykt' gesehen, die Grundlage eindringender und scharfsinniger Untersuchungen und Vorarbeiten für eine auf streng wissenschaftlichem Grunde aufgebaute Grammatik der schwedischen Sprache, deren Notwendigkeit ihm auch J. Grimm persönlich ausgesprochen hatte. Der Eifer für die Erforschung der Landessprache hatte bisher zu wünschen übrig gelassen (erst 1843 trat die 'Svenska Fornskrift Sällskapet' ins Leben) und wenn auch Schlyter's Arbeiten auf diesem Gebiete von grosser Bedeutung waren, hatte doch R. den grössten Teil der umfangreichen Vorarbeiten selbst zu bewältigen. So vergingen 10 Jahre, bis 1850 das erste Heft des von R. unternommenen Werkes erschien unter dem Titel: Svenska språkets lagar. Das Jahr zuvor hatte R. als neu aufgenommenes Mitglied der 'Vitterhets historie och antiqvitets

[1] Im 7. Bde. der Zeitschrift 'Scandia' abgedruckt. Ferner im 19. Bde. der Verhandlungen jener Akademie und besonders erschienen 1836.

[2] R. an J. Grimm (28. Mai 1850). Daselbst führt R. auch seinen Uebertritt zur germ. Phil. des Näheren aus.

akademie' eine Antrittsrede gehalten über das Thema: Den historiske språkforskningen [1]). Im selben Jahre erfolgte auch seine Berufung zum Mitglied der Schwedischen Akademie, wo er den Stuhl Berzelius' einnahm.

Wenn auch durch die Kränklichkeit R.'s vielfach gehemmt, schreitet doch sein Hauptwerk stetig fort. Der erste Band gelangte im J. 1852 zum Abschlusse, 1857 und 1863 folgten der zweite und dritte, während des Zeitraumes von 1868—70 wurde der vierte vollendet. Ein Teil dieses 4. Bandes erschien (1870) auch separat unter dem Titel: 'Ljudlagar och skriftlagar'. Hier werden die Beschlüsse der 'Nordiska rättskrifningsmöde', die 1869 getagt hatte, einer überaus heftigen Kritik unterzogen. (Im J. 1870 erschien auch: Svenska akademiens ordbog, historiskt och kritiskt betraktad, im 45. Bd. der Verh. der schwed. Akademie abgedruckt). Rydqvist selber war Mitarbeiter an diesem Wörterbuch. Leider war es Rydqvist nur noch vergönnt, den fünften Band seines Lebenswerkes zu vollenden (1874 erschienen). Es blieb wie Grimm's deutsche Grammatik Torso.

Rydqvist starb am 19. Dezember 1877. Vorstehende Notizen sind im Wesentlichen dem Lebensabriss von K. Maurer (in d. Germania 23. Bd.) entnommen.

RYDQVIST AN J. GRIMM.

Stockholm, den 28 Maj 1850.

Herr Hof-Råd!

Då Herr Hof-Rådet år 1844, som jag vill minnas, besökte Stockholm, var jag ännu så lidande af min fleråriga nerf-sjukdom, att jag, boende på landet, ej kunde få glädjen af ett personligt möte, hvarvid tillfälle kunnat mig beredas, att hembära min varma erkänsla för den välvilja, mig egnades i Herr Hof-Rädets och Herr Prof. Wilhelm Grimms gästfria och glada hus, under mitt uppehåll i Göttingen vid jubelfesten 1837 [2]. Då jag nu tillåter mig detta meddelande, är det för att få öfverlemna bifogade skrift, hvari Herr Hof-Rådet, utan sin vetskap, har en betydlig del, nemligen genom de filologiska insigter,

[1] Abgedruckt im 20. Bde. der Verh. jener Akad. — Im J. 1863 erschien eine zweite Auflage. — Ein Thema ähnlicher Art behandelt R. im 39. Bde. der Verh. der schwed. Akad.: Ljus och irrsken i språkets verld; im Separatabdruck erschienen 1865.

[2] Gemeint ist die Feier des hundertjährigen Bestehens der Göttinger Universität, die 1733 gestiftet, 1737 eingeweiht wurde.

som hemtats ur Herr Hof-Rådets oskattbara verk. Jag fullgör således härmed blott en pligt af den sjelfkorade lärjungen mot den store mestaren, hvars milda öfverseende vid genomsynandet vore för mig redan en vinst och en belöning.

Det är tillfälligheten — olyckan af en mångårig konvalescens efter 2 års halfdöende, — som gjort mig till språkforskare, då mina förra sysselsättningar med estetik, literärkritik, politik m. m. ej längre lämpade sig för ett i det yttersta nerfretligt tillstånd. Språkforskning, som lifvar utan att öfverreta, och äfven i detaljer erbjuder intressanta punkter, var i början föga mer än en nödtvungen tillflykt, men blef slutligen ett allt mer kärt och underhållande föremål för strängt arbete. Det vore önskligt, om ej skriften sjelf alltför mycket vittnade om det tillfälliga upphofvet. Emellertid har jag derpå nedlagt betydlig möda, hvilken ofta satt de svaga krafterna på ett hårdt prof; och det blefve min högsta belöning, om det behof af en vetenskaplig Svensk grammatik, hvaröfver Herr Hof-Rådet yttrade sig under vårt sammanträffande, kunde anses vara till någon del afhulpet genom det här började verket. Jag har der framlagt handlingarna, för att låta läsaren sjelf draga slutsatserna, i fall mina skulle underkännas. Utländingen torde måhända hålla mig räkning för det att jag mindre försökt mig i theoriens rymder, än i verkligheten. Mycket, af hvad jag behandlat, är endast för infödingen åtkomligt, eller kan med full öfversigt uppfattas af honom, som har instinkten af det lefvande språket, och kan anställa fortsatta mångåriga forskninger i de outtömliga dialekterna, hvilka hos oss ännu äro litet eller intet vetenskapligt behandlade. Fortsättandet i samma skala och med samma noggrannhet beror på helso-tillståndet, hvilket, aldrig fullt återbragt till hvad det var i friska dagar, på ett års tid varit åter igen ganska vacklande. Min tid, den nemligen som är öfrig från embets-göromål, kommer väl ock att delas åt ett annat håll, då ledamotskapet i Svenska Akademien, der jag haft den oförtjenta utmärkelsen att få Berzelii stol, kommer att medföra deltagande i arbetet för Akademiens stora Ordbok. Ett litet supplement till mitt större verk bildar mitt Inträdes-Tal i Vitterhets-Hist. och Antiquit. Akademien.

Men jag har alltför länge talat om mig sjelf. I stället borde jag börjat med hvad som ligger mig mest om hjertat, — frågan, när vi ha något nytt att vänta från Herr Hof-Rådets hand. Jag längtar utomordentligt efter fortsättelsen af Syntaxen, och af 3dje uppl. till första och andra bandet af Gramm. Naturligtvis äfven efter Ordboken. Kunna våra lifliga önskningar i dessa delar snart uppfyllas?

Under det jag utbeder mig, att fortfarende få vara innesluten i Herr Hof-Rådets välvilliga åtanke, anhåller jag att bli återförd i minnet hos Herr Prof. W. Grimm och Herrarnes

fruar, i hvilkas gemensamma krets jag tilbragte några af mina angenämaste timmar under den utländska färden, oforgäsliga äfven genom bekantskapen med män, som länge varit föremål för min vördnad och beundran. Med samma känslor har jag äran teckna mig

Herr Hof-Rådets

Ödmjukaste tjenare

Johan Er. Rydqvist.

RYDQVIST AN J. GRIMM.

Stockholm, den 26. November 1850.

Herr Hof-Råd!

En oväntad glädje blef mig beredd genom Herr Hof-Rådets godhetsfulla skrifvelse af den 24. Oktober, hvilken, med dragen af en för mig så kär hand, icke blott vittnade om en vänlig hågkomst af min person, utan ock meddelade underrättelse om den för mig så högligen dyrbara, mer än smickrande anmälan af mitt språkverk i Götting. gel. Anzeigen. Den utgjorde den käraste vedergällning och belöning för mina mödor, och skulle utgöra min stolthet, om jag vågade anse mig fullt värdig af denna uppmärksamhet från språkforskningens största myndighet i vår tid. Emellertid skall denna utmärkelse, som jag sätter högre än all annan, hvilken mig möjligen kan från andra håll vederfaras, blifva min största uppmuntran på en mödosam bana, den lifligaste uppmaning till verkets fullbordande, så långt själens och kroppens krafter medgifva. Jag ber Herr Hof-Rådet emottaga uttrycken af min varmaste, hjertligaste och vördnadsfullaste tacksägelse för detta vedermäle af godhet och ädelmod mot en för den lärda verlden utomlands obekant arbetare i vetenskapens tjenst.

Om den tilldragelse, hvarpå ofvanstående ord häntyda, ej kunde annat än i hög grad upplifva mig, blef jag dess mer nedstämd af underrättelsen, att, till följd af sakernes invecklade och brydsamma tillstånd för tillfället i Tyskland, den tryckning inom den litterära atmosferen, som länge visat sig i lärdomens land, slutligen äfven taget ut sin rätt hos den Germaniska språkforskningens Linné; och väl måst göra det hos en så varm fosterlandsvän och sann frihetsvän, i ordets ädlaste mening. Men vi böra, och synas äfven kunna hoppas, att ögonblickets trångmål snart skall efterträdas af lyckligare och lugnare förhållanden, mera gynsamma för den stilla forskningen, med dess

fredliga eröfringar. Jag är sjelf personligen intresserad deruti, och kan ej annat än högligen önska, att det stora snillet må snart med samma kärlek som tillförene hängifva sig åt vetenskapen, åt denne ensamt. Det fins ingen, som kan fullfölja det stora verket; möjligen i enskildheter, men icke i det store hela, der den store anden får sväfva öfver Kaos, om en fulländad, helgjuten, herlig skapelse skall oss tilldelas.

En lingvistisk nyhet för Tyskland kan jag anmäla, i fall den icke händelsevis är af andra förkunnad. En yngre vetenskapsidkare i Upsala, Uppström, som ger goda förhoppningar, och längre tid sysselsatt sig med studium af Mös. Göt., har för afsigt att efter en sträng och tillförlitlig method utgifva en ny upplaga af Ulfilas, d. v. s. Codex argenteus i Upsala, hvilken af nyare utgifvare icke lärer vara läst med all noggrannhet, och ej heller kunnat det utan ett långvarigt uppehåll i vår universitetsstad, och under ett sorgfälligt anlitande af högsommarns klara ljus, för att rätt tyda en del kinkiga ställen i silfverboken. Första häftet lärer i dessa dagar utkommit, men har icke ännu anländt hit. Af personer, som sett Uppströms handskrift, har jag hört, att flere varianter och ifylda luckor, der förekomma, [äro] i de äldre upplagorna okända. För den händelse att de redan af is något stängda kommunikationerna ej skulle medgifva skriftens försändning till Tyskland, på bokhandelsväg detta år, skall jag söka, om sig så göra låter, att genom utrikes Ministeren få med posten ett exemplar sändt till Herr Hof-Rådet, som säkert med nygirighet emotser ett så beskaffadt arbete.

Mitt eget har så pass framskridit, att nästa häfte bör under loppet af nästa år kunna utkomma; om ej något afbrott inträffar genom en förändring i helso-tillståndet, nu visserligen något bättre än i vintras, men ändå ojemnt och osäkert, alltid svagt.

Från Beskow[1], Hildebrand och Fahlcranz[2] kan jag anmäla lifliga helsningar. Den sistnämnde, väl Biskop i Westerås, är dock i vinter här boende, i anseende till Riksdagen, der han, såsom alla Biskopar, är sjelfskrifven medlem. Han förenar sig med mig i vördnadsbetygelser för Herr Prof. W. Grimm och Herrarnes fruar.

[1] Bernhard v. B., namhafter schwed. Dichter, geb. 1796 zu Stockholm, studierte anfangs Musik, um sich später der Poesie zuzuwenden, ward 1826 in den Adelstand erhoben, 1830 Director der Stockholmer Bühne, 1833 Hofmarschall und gleichzeitig ständiger Secretär der schwed. Akademie, 1842 Ehrendoctor der philos. Fakultät zu Upsala. Seine Trauerspiele erschienen als 'Dramatiske Studier' zu Stockholm 1836—1838 in 3 Bdn.

[2] Christian Erich Fahlcrantz (Bruder des Malers K. J. F., welcher letztere sich namentlich durch seine Darstellungen aus Tegnér's Frithjofssage bekannt gemacht hat) wurde 1790 geboren und 1829 Professor der Theologie in Upsala; im J. 1845 wurde ihm das oben bezeichnete Amt übertragen. Sein erstes grösseres Werk war die Dichtung: Noachs Ark (1825/26 erschienen). 1846 erschien das 14 Gesänge umfassende Epos 'Ansgarius'.

Jag anhåller att fortfarande få vara innesluten i Herr Hof-Rådets ynnest och välvilliga åtanke, och tecknar med vördnad

Herr Hof-Rådets
ödmjukaste tjenare
Johan Er. Rydqvist.

P. S. Just när detta bref var färdigt att sändas på posten, erhöll jag från Uppström ett exemplar till Herr Hof-Rådet, med begäran, att jag ville, om möjligt, bemedla dess öfversändande, hvilket jag härmedelst är i tillfälle till följd af Chefens för Kongl. Kabinettet, Baron Wanderströms bevågenhet d. 29. November.

RYDQVIST AN J. GRIMM.

Stockholm och Djurgårds Brunn, den 11. Juni 1855.

Min högt vörderade mästare!

Senast står jag i skuld för den godhetsfulla skrifvelsen af den 12. December och föräringen af den akademiska afhandlingen, i hög grad skattad för det sinrika, betydelsefulla innehållet, och outsägligt dyrbar såsom ett uttryck af ynnest från en så vördad hand.

Det gläder mig, för sakens skuld och å Uppströms vägnar, att hans upplaga af Codex Argenteus motsvarat anspråken derpå. Af hans skarpa språkhufvud och hans vetenskapliga redbarhet väntade jag mig detta. Jag har sökt öfvertala honom, att med sina forskningar småningom närma sig Svenskan, för att, liksom jag, uppsöka och ordna våra inhemska skatter, hvilka räcka till för oss båda; men jag tror icke, att han ännu tagit sitt beslut.

Presidenten v. Hartmannsdorff, som under förbifarten genom Berlin tänker göra Herr Hof-Rådet ett besök, har haft godheten erbjuda mig att emottaga någon sändning; och jag begagnar detta benägna anbud för att meddela ett aftryck af ett par blad, som förmodas vara skrifva af den heliga Birgitta, med egen hand. Ehuru det Svenska helgonet, Birgittiner klostrars stiftarinna, säkert är i Tyskland kändt, kan naturligtvis ett aftryckt koncept ej utgöra annat än en kuriositet. Äfvenledes tar jag mig friheten bifoga 2 små skrifter af Säve[1], dem författaren anmodat mig att öfverlemna. I sammanhang med den ena (om

[1] Carl Fredrik Säve † 1876 als Professor in Upsala.

de Starka Verben), tillåter jag mig innesluta ett papper, med anteckning af några ytterligare starka verb, som Säve sedan funnit och med gårdagens post delgaf mig. I hans samling synes mig ett och annat vara yngre, dels (hvad angår Gottl.) taget från Tyska mundarter, dels analogiskt danadt; men några torde vara äldra. Ett har särskildt fäst min uppmärksamhet, neml. brigga (brygga), bragg, bruggo, bruggi, utgörande ett motstycke till det i D. Wörterbuch I. D. 322 theoretiskt antagna, liksom mitt thema (jfr. Sv. Spr. Lag. I, 231) bildar ett till det i Tyska språk verkligen för hand varande. Ett annat af mig angifvet, büegha, bögh (Sv. Spr. Lag. I, 270), bekräftas icke af Säve, men af Egilsson.

I anledning så väl af Herr Hof-Rådets bref, som D. Wörterbuch, hvilken med hvart nytt häfte allt mer utgör min fröjd och min lärdom, skulle jag önskat att få säga ännu några ord; men sparar dem till ett annat tilfälle, då jag icke, såsom nu, är brunspatient förbuden att mer än en kort stund af dagen sysselsätta mig med skrifning.

Jag ber att få förnya uttrycken af min djupa vördnad och varma tillgifvenhet.

Johan Er. Rydqvist.

RYDQVIST AN J. GRIMM.

Stockholm den 30. Oktober 1856.

Herr Hof-Råd!

Ett nytt dyrbart vedermäle af hågkomst har jag emottagit i gåfvan af den idérika och mångsidigt lärda afhandlingen: 'Über den Personenwechsel in der Rede'[1]. Hon hade för mig ett särskildt kärt värde derigenom att S. 29—33 behandlades ett ämne, som Herr Hof-Rädet behagade framkasta i ett samtal, då jag första gången hade nöjet af ett sådant, då jag hade hedern att (år 1837) göra första bekantskapen med en Man, hos hvilken jag skulle komma att stå i så djup förbindelse. Jag erinrer mig många enskildheter från dessa oförgätliga stunder, under hvilka Herr Hof-Rådet bragte på tal åtskilliga egenheter i Svenskan, utan att jag, som den tiden var långt ifrån att drömma om den framtida sysselsättningen med språkforskning, kunde i någon mån motsvara det mig vi-

[1] Abgedruckt im dritten Bande der kleineren Schriften, Berlin 1866, S. 236—312.

sade förtroendet. Må hända kan jag nu mera nöjaktigt besvara några punkter, men den här ifrågavarande är mig ännu ej rätt klar, ehuru jag nog ofta tänkt deröfver. Jag har icke kommit till någon annan förmodan, än att t. ex. din skälm betyder du din skälm, som lika väl låter säga sig; och jag ser, att så är äfven min store mästares tanke, belyst på ett sätt, som är öfver min förmåga. Eget är i allt fall, att detta begegnande af det possessiva pronomen, i stället för det personliga, skall hos oss vara så nationalt, så folkartad, att det i andra språk vanliga förekomma oss stelt och sirligt, till och med utom hvardagstalet. Ikke heller fins någon egentlig motsvarighet i uttrycken eders majestät, nåd, högvördighet och dylikt, der abstracta ord begagnas, och tånkegangen icke kan vara den samma. Öfverenstämmelsen mellan alla Skandinaviska tungor är emellertid anmärkningsvärd, synnerligast som Svenska icke eger någon ting att ställa vid sidan af Isl 'þeir Beli' m. m.

Under afvaktan af tillfället att få öfversända fortsättningen af mitt eget språkverk, som troligen ej blir färdig tryckt förr än i början af nästa år tar jag mig friheten meddela en i dessa dagar tryckt, men ännu på någon tid i bokhandeln ej synligblifvande afhandling: Om phonetiska bokstäfver af Carl J. Sundevall, Professor i Zoologien vid Vetenskaps-Akademien, en man af mycken förtjenst inom sin vetenskap. Ett och annat ligger utom kretsen för mitt bedömande, åtminstone för mina forskningar; i andra enskildheter är jag icke fullkomligt af samma tanke som författaren, men öfverlemnar den hufvudsakliga pröfningen åt vederbörliga domare, hvilkas tanke det blir honom af högt intresse att få inhemta.

Mina under de sista månaderna sammanstötande göromål af mångartad natur, hafva knappt gifvit mig tid att kasta det flygtigaste öga på Studachs lärda verk, visserligen ovanligt för ett land som mitt kära fädernesland. Jag längtar af få se hvad man derom tänker i Tyskland.

Det vore mig mycket angenämt att få goda nyheter om Herr Prof. Wilh. Grimm's helsotillstånd, hvilket, efter hvad jag med ledsnad förnummit icke på de sista åren varit rätt godt. Jag har och deruti trott mig böra se anledningen till den afbrutna fortgången af Ordbokens utgifvande.

Hjertligen önskar jag, att så väl orsaken som följden må upphöra. Det är emellertid et nog mödosamt arbete, i fall kroppskrafterna börja svigta och är långt ifrån att ansees för en hvila på äldre dagar. Dock, man kan icke mäta lyckligaste invånarne i Tyskland efter oss nordbor, som med bästa vilja och oförtrutnaste ansträngning ej kunna använda så många timmar af dagen på litterär sysselsättning. Klimat, födoämnen, lefnadssätt hindra oss. Bland de få, som här göra ett undan-

tag, är Schlyter[1] som också i flere år varit ledig från alla embetsgöromål. Han har redan Skåne Lagar färdig för trycket, och vil nu gripa sig an med Magnus Erikssons Lands Lag, som förut aldrig varit af trycket utgifven.

Jag ber att få mina välönskningar framförda till Prof. W. Grimm, och att allt framgent få vara omfattad af Herr Hof-Rådets ynnest.

Med vördnad och tillgifvenhet

Johan Er. Rydqvist.

P. S. Biskop Fahlcrantz, från hvilken jag fått muntliga helsningar från Herr Hof-Rådet, blir här öfver vintern, under Riksdagen; likaså Reuterdahl[2] nu Erkebiskop. Belöningen för våra lärde är att bli Biskopar, om de äro prester. Thomander[3] är nu Biskop in Lund, och har i denna egenskap inkomster, som närma sig dem för en Engelsk Lord Biskop.

[1] Karl Johan Schlyter, als Begründer des Studiums der schwed. Rechtsgeschichte, sowie um die Sprachforschung hochverdient, wurde am 29. Jan. 1795 zu Karlskrona geboren, 1816 Docent der Jurisprudenz in Lund, 1835 Professor in Upsala. Doch kehrte er, weil er in jener Professur kein Gehalt bezog, 1837 nach Lund zurück, wo er 1844 Professor der Rechtsgeschichte wurde. Um in Ruhe sein Hauptwerk, die Herausgabe der für die Rechtswissenschaft und Sprachforschung gleich wichtigen altschwedischen Gesetze, vollenden zu können, wurde er von Amtsgeschäften gänzlich befreit. An den beiden ersten Bänden des epochemachenden Werkes, die 1827 und 1830 erschienen und das west- und ostgötische Gesetz behandelten, war S. Collin als Mitarbeiter beteiligt. Nach dem 1832 erfolgten Tode desselben setzte Schlyter das Werk allein fort. Während der Jahre 1834—63 erschienen Bd. 3—11, deren Inhalt kurz folgender ist: Bd. **3** enthält das uppländische, Bd. **4** das södermanländische, Bd. **5** das westmanländische, Bd. **6** das helsingländische, småländische und Björköer-Gesetz, Bd. **7** das gotländische, Bd. **8** das Wisbyer-Gesetz, Bd. **9** das schonensche, Bd. **10** Magnus Erikson's Gesetz, Bd. **11** das Staats-Gesetz. Jedem dieser elf Bände ist ein schwedisch-lateinisches Glossar beigefügt: Schlyter gab damit den Anlass und die Möglichkeit zum wissenschaftlichen Studium des Schwedischen und seiner Dialecte.

[2] Henrik Reuterdahl, als Theolog der durch Schleiermacher begründeten Schule angehörend, wurde 1795 zu Malmö geboren, studierte in Lund und erhielt, nachdem er nacheinander Adjunct der theol. Fakultät, Vorsteher des theol. Seminars, Mitglied des Domkapitels gewesen war, im J. 1844 eine Professur der Dogmatik. Als Kirchenhistoriker hat er sich einen Namen gemacht durch seine: 'Svenska kyrkans historia' (Lund 1838—50).

[3] Johan Henrik Thomander, 1798 in Schonen geboren, studierte in Lund, wurde 1821 Prediger zu Karlsham, 1833 Prof. theol. zu Lund, 1850 Domprobst zu Gothenburg. Schriftstellerisch ist er mit Übersetzungen Shakespeare's und Byron's hervorgetreten.

RYDQVIST AN J. GRIMM.

Stockholm, den 19. Januar 1863.

Vidtberömde Herr Hofråd!

Vid öfversändningen af mitt senast utgifna språkhäfte, lärer jag väl tillåtit mig att nedskrifva några rader (det måste varit i Nov. eller Dec. 1860) sedan dess har jag icke låtit höra af mig, men af ett bref från Uppström, som nämner att Herr Hof-Rådet behagat hos honom förhöra sig om mitt helsotillstånd, tar jag mig en kär anledning att åter uppvakta med en liten skrifvelse.

Efter insjuknandet på våren 1860 var jag länge ganska klen, och har väl sedan efterhand något repat mig, men är ännu långt ifrån återstäld, hvarken i hänseende till kropskrafter eller välbefinnande, det senare särdeles stördt af en plågsam reumatism. Det oaktadt har jag småningom återtagit mitt arbete, och har åter ett nytt häfte under pressen, för hvars fortskynnande jag åtnjuter tjenstledighet från chefskapet för Kongl. Bibliotheket, hvilket är mig vådligt i anseende till den kalla lokalen, der jag ådragit mig mitt onda.

Det nu väntade häftet, hvilket, om allt går väl, bör vara i bokhandeln i April eller Maj, kommer att innehålla det utlopade alfabetiska Index, men utvidgadt till en liten ordbok öfver de allmänaste och vigtigaste orden i gamla och nya språket. Ehuru till största delen hänvisande till föregående 4 häften, kommer detta arbete att ega en viss sjelfständighet och liksom gifva en öfverblick af språkets väsendtligaste ämnen; dess mer nödig, som Schlyters Glossar äro spridda på många håll, och innehålla endast lagspråket intill medelt eller mot slutet af 1300-talet. Nya forskningar hafva och tillkommit, särskildt i afseende på vårt modermåls förhållande till Tyskan, framför allt till Plattyskan, — ett hittills icke vidröret ämne, nemligen hvad angår Svenskan såsom låntagare, hvilket hon är i högre mått än någon torde ana, och utan afseende på en möjlig närmare ställning till Ned. Sax. än till Hög-Tyskan i äldre tider. I fall icke min afsigt blir vid utförandet förfelad, torde saken till äfventyrs blifva af något värde äfven för den Tyska språkforskningen.

Det af mig uppmätta fältet är dock helt litet i jämförelse med Herr Hof-Rådets stora och odödliga arbete, hvars tid efter annan utkommande häften alltid för mig ega samma vederqvickelse och vidga synkretsen, rikta kunskapsmåttet. En sann glädje för alla språkforskningens vänner är det, att finna den

forna klara och genomträngande blicken ännu vid en hög ålder vara den samma, elden oförminskad, sammanhållningsgåfvan lika stark. Det är i hvilket land som helst ovanligt. Här i Norden är sådant otänkbart. Knappast någon är ens intill 70 år hvad han varit. Af varmaste hjerta önskar jag, att det lyckliga förhållandet må ännu i en lång följd af år få fortfara. Under denna tillönskan utbeder jag mig, att allt framgent blifva omfattad af samma godhet, som alltid utgjort min stolthet.

Vördnadsfullt

Johan Er. Rydqvist.

ASBJÖRNSEN'S BRIEFE
AN JACOB GRIMM.

NOTIZEN AUS ASBJÖRNSEN'S LEBEN.

Peter Christian Asbjörnsen erblickte am 15. Januar des Jahres 1817 in Christiania das Licht der Welt. Kaum hatte er im Jahre 1833 die Universität bezogen, als ihn die Verhältnisse nöthigten, eine Stelle als Hauslehrer anzunehmen. Als er vier Jahre später nach Christiania zurückkehrte, warf er sich mit besonderem Eifer auf das Studium der Naturgeschichte, daneben jedoch beschäftigte er sich eifrig mit dem Sammeln der im Munde des Volkes lebenden Sagen und Märchen, einer Neigung nachgebend, die ihn schon, ehe er noch die Universität bezog, getrieben hatte, die geistigen Schätze, welche die mündliche Überlieferung des Volkes barg, zu sammeln und aufzuzeichnen. In dieser Thätigkeit hat Asbjörnsen sich seine Lorbeeren erworben, durch sie hat er sich einen hochangesehenen Namen gemacht in der wissenschaftlichen Welt, weit über die Grenzen seines engeren Vaterlandes hinaus. Die beiden Hauptbedingungen eines so glücklichen Erfolges, die Kunst des Sammelns und die Gabe des Erzählens besitzt Asbjörnsen in hohem Masse. Mit Asbjörnsen's Namen untrennbar verbunden, ist der seines Jugendfreundes und treuen Mitarbeiters Jørgen Moe. Beide liessen vereint im Jahre 1842 das erste Heft der 'Norske Folkeeventyr' erscheinen, des Werkes, welches ihren Namen dauernd berühmt gemacht hat. Die 5. Auflage dieses Buches erschien 1874; es wurde ins Deutsche übersetzt mit einem Vorwort von L. Tieck. Eine neue Sammlung kam 1870 heraus (neu aufgelegt 1876). Verwandten Stoff behandeln: Norske Huldre-eventyr og Folkesagn (1870). Vor einigen Jahren hat Asbjörnsen eine Auswahl seiner 'Folke- och Huldreeventyr' veranstaltet, die mit Illustrationen norwegischer Künstler geschmückt ist (1879 erschienen und auch ins Deutsche übertragen).

Es erübrigt noch auf die Thätigkeit Asbjörnsen's in seinem Specialfache, den Naturwissenschaften einen kurzen Blick zu werfen. Im Jahre 1838 gab er eine 'Naturhistorie for Ungdommen' heraus. Während der Jahre 1846—1853 unternahm Asbjörnsen, durch Stipendien der Universität Christiania unterstützt, mehrere wissenschaftliche Reisen, die die genauere Erforschung einiger Punkte an der norwegischen Küste zum Zweck hatten. Im Jahre 1856 begab sich Asbjörnsen, um das Forstwesen gründlich kennen zu lernen, nach Deutschland und Oesterreich. Nach etwa 2jährigem Aufenthalte im Auslande, kehrte er 1858 nach Norwegen zurück, wo er 1860 zum Forstmeister ernannt wurde. 1864 unternahm er abermals und zwar auf Staatskosten, eine Studienreise ins Ausland. Er ging nach Holland, Deutschland und Dänemark, um sich von den in diesen Ländern bestehenden Einrichtungen zur Gewinnung des Torfes zu unterrichten. Nach seiner Rückkehr leitete dann Asbjörnsen die nach seinen Vorschlägen getroffenen Vorkehrungen und Untersuchungen behufs einer verbesserten Gewinnung des genannten Brennmaterials. Asbjörnsen verblieb im Staatsdienste bis zum Jahre 1876, in welchem ihm auf sein Ansuchen der Abschied bewilligt wurde.

Er starb im Januar 1885.

Auf den folgenden Seiten sind fünf Briefe Asbjörnsen's an Jacob Grimm (sowie einer seines Mitarbeiters Jørgen Moe ebenfalls an Jacob Grimm) abgedruckt.

ASBJÖRNSEN AN JACOB GRIMM.

Christiania, den 15. Februar 1851.

Höistærede Herr Professor!

Det havde været min Pligt og Skyldighed for lang Tid siden at besvare Deres venlige Skrivelse af 7de August 1849, som jeg imidlertid först modtog i September forrige Aar. Thi istedet for at sende mig den under min Middelhavsreise [1], forglemte min Ven Moe den under en langvarig Sygdom aldeles, og det var först lange efter min Hjemkomst, at jeg tilfældigviis af Cand. Smidt erfarede, at Herr Professoren havde havt den Godhed at sende mig en Skrivelse, for hvis venlige Indhold jeg herved frembærer min bedste Tak.

Jeg har för Juul mod Slutningen af forrige Aar tilladt mig over Kjöbenhavn at sende Hr. Professoren en liden Pakke,

[1] Asbjörnsen begleitete 1849—1850 ein norwegisches Kriegsschiff auf einer Expedition nach der Levante.

som jeg haaber er kommen Dem i Hænde, og tillader mig herved at sende en lille Samling af Eventyr med Bön om, at De ikke maa forsmaaes.

Angaaende 'Norske Folkeeventyr', da have vi nu en ny Udgave aldeles færdig i Maanedsfrist og vente at den om to à tre Maaneder skal være færdig fra Bogtrykkeren. Den indeholder kun faa nye Eventyr men en Mangfoldighed af Varianter, Pendanter og Bekræftelser fra saagodt som alle Landets Egne, naar undtages Nordland og Finnmarken. Beklageligt er det imidlertid at Eventyrliteraturen i vort Universitetsbibliothek er saa daarlig repræsenteret, at vi langtfra ikke tilfredsstillende have kunnet anföre de udenlandske Paralleler.

Saasnart den bliver færdig, skulle vi tillade os, at fremsende et Exemplar til Deres Höivelbaarenhed. Fra min Ven og Medarbeider Moe skal jeg frembære den venligste Hilsen.

I det vi bevidne Dem vor Erkjendtlighed for den Interesse, De nærer for de af os med saa megen Iver omfattede Folkedigtninger, forsikkre vi Dem, at Deres Opmærksomhed er os den bedste Spore til at gjöre nye Forsög og Opdagelser.

Med Höiagtelse og Ærbödighed

Deres hengivne

P. Chr. Asbjörnsen.

ASBJÖRNSEN AN J. GRIMM.

Christiania, den 30. October 1851.

Höistærede Herr Professor!

Förast for et par Dage siden har jeg modtaget Deres ærede Skrivelse af 21de Juli. Den sidste Deel af Sommeren og Hösten har jeg nemlig tilbragt i Østerdalen og paa Hedemarken, hvor man antog jeg fremdeles var, hvis Aarsag jeg först en Maaned efter min Hjemkomst havde den Fornöielse at modtage Deres ærede.

I Anledning af Deres Spörgsmaal, angaaende Forekomsten af 'Den fortrollade Grodan', da tvivler jeg om, der findes noget tilsvarende Eventyr i Norge; heller ikke forekomme saadanne Træk som De omspurgte — Grenes Afbryning, Omvikling med Traad og Sammenhobning til Baal — i nogen mig bekjendt norsk Fortælling. Jörgen Moe og Ivar Aasen erklære det samme, og ere som jeg af den Formening, at dette saa besynderligt enkelt-staaende Eventyr muligens kan være gaaet over

paa Folkets Mund fra en eller anden mindre bekjendt Folkeslag af fremmed Oprindelse. Dog er det sidste maaskee en Feiltagelse, thi hvis der existerede nogen saadan Folkeslag, — hvoraf Sverrige har saa mange — kjender De den rimeligviis.

Ivar Aasen er efter et Aars Ophold i Nordlandene og i sin Hjembygd Sundemöri, nu vendt tilbage hertil med interessante Samlinger af Dialectord, der rimeligviis ville blive af Betydenhed for den oldnorske Sprogforskning. Han har, for at anföre noget, der har interesseret mig, fundet en Mængde Navne paa Fugle og Dyr, der næste alle svare til Eddas. Denne fortræffelige Mand og ypperlige Sprogforsker yttrede for mig — som noget han rigtignok ikke ventede at opleve, — at det overordentlig vilde interessere ham, om han nogensinde kunde faae höre en saa kyndig Dommers Mening om hans sproglige Arbeider, som Deres. — Hvis De engang ved Leilighed vilde offre dette nogle Linier, vilde det uden Tvivl blive ham til en Opmuntring og Sporn. Selv er han saa beskeden og tilbageholden, at det neppe falder ham ind directe at henvende sig til Dem.

Fra Deres Broder, Hr. Professor W. Grimm, har Moe og jeg modtaget den nye Udgave af 'Deutsche Haus- und Kindermährchen', hvorfor vi midlertidig igjennem Dem tillade os at frembære vor oprigtigste och venskabeligste Tak. Denne Gave med en Skrivelse fra Deres Broder var os en dobbelt Overraskelse; thi baade Moe og jeg stode begge — jeg veed ikke formedelst hvilken Vildfarelse — i den Tro at Hr. W. Grimm var afgaaet ved Döden, og allene af denne Grund have vi ikke, som sig burde, sendt ham vore Eventyr, Sagn etc. Der er et norsk Ordsprog, som siger: 'Den, som lyves död, er ikke snart feig' [1], og vi haabe, at dette skal finde sin fuldkommen Anvendelse paa Deres Broder ved et langt og lykkeligt Liv.

Moe beklager, at han allerede længre Tid för vi modtog denne nye Udgave af Eventyrene, havde skrevet Indledningen til vore Norske Eventyr. Adskilligt vilde ellers have formet sig anderledes og bedre.

Beklageligt er det ogsaa, at vi savne meget af den fremmede Literatur i Faget, thi vort Universitetsbibliothek har ikke meget at byde i denne Retning. — Det faaer imidlertid paa som det kan med det Fremmede; men jeg frygter næsten for, at De gjör Dem for store Forventninger angaaende den nye Udgave af selve Eventyrene. Texten kommer ikke til at indeholde flere end 60; dog er der i Anmærkningerne til disse meddeelt et betydeligt Antal Afændringer og Sidestykker de indeholde Et og Andet Eiendommeligt. I vore Samlinger findes

[1] Hier in der ursprünglichen Bedeutung gebraucht: 'der vom Tode zu seinem Opfer Ausersehene'. Vergl. noch die Redewendung: Tidt sidder den Feige ved den Syges Leie.

vist nok endnu mange Eventyr; men deels er vor Tid optagen af andre Forretninger og Studier, deels har det sine Vanskeligheder med Hensyn til Forlag og Trykning af mere omfangerige Böger i et Land, hvor det læsende Publicum er saa lidet, at der i Löbet af flere Aar, selv af de mestudraabte Böger, neppe afsættes mere end 4 a 500 Exemplarer.

Min Ven Moe fremsender venligst sin Hilsen. Prof. Munch har jeg ikke seet siden min Hjemkomst, da han boer en halv Miil pa Landet; derimod har jeg med stor Fornøielse læst 1ste Hefte af hans Norge's Historie, som i disse Dage er udkommen.

Med Höiagtelse og Hengivenhed
Deres vensksabeligst forbunden
P. Chr. Asbjörnsen.

ASBJÖRNSEN AN J. GRIMM.

Christiania, den 26. October 1858.

Kjære og höistærede Herr Hofraad!

Gjennem Universitets-Sekretairen, Kammerherrn Holst, modtager De herved en liden Sending af Böger og Smaaskrifter som kanske kan være af nogen Interesse for Dem, nemlig:

Juletræet (3 Aargange komplet);
Illustreret Kalender (3 Aargange komplet);
Norsk Folkekalender (Asgaardsvei den Sagnans);
Synöve Solbakken af Björnson;
Herremændene paa Helgeland af Cand. Ibsen.
Oversættelse af Fridthjofs-Sage i Landsmaalet af Ivar Aasen og 'Dölen, ett Vikublad', udg. af Aasmund Vinje.

Herremændene paa Helgeland er i mine Tanker et meget respectabelt Arbeide og det, der saavel i Indhold, som Form og Sprog er det reneste, det eiendommeligst Norske; i Synöve Solbakken aabenbarer der sig maaske mere Talent, men uagtet man ikke kan frakjende Forfatteren et smukt Talent for Fremstillingen af vort Folks Eiendommeligheder, saa seer det dog för mig ud som om han har studeret mere i Sagaerne end i Livet og Naturen, hvilket ogsaa gjælder hans Stiil, som er altfor krönnikestiv og sagamæssig; men Björnson [1] er ung og vil forhaa-

[1] Björnsterne Björnson ist am 8. December 1832 zu Kvikne in Østerdalen geboren.

bentlig komme til at levere noget meget bedre end dette Arbeide, der vist nok er smukt, men som i Dannemark og Sverrig er bliven mere rost end egentlig fortjener.

Ivar Aasens Skabning, som han har kaldt Landsmaalet, kjender De jo för; hermed fölger et större Arbeide i dette, hvorfor det synes ret godt skikket. I Winjes Blad gjör De Bekjendtskab med nok et nybagt Landsmaal. Den eneste practiske Nytte af disse Herrers sangvinske Bestræbelser vil forhaabentlig blive den, at de fremdrage en Deel gode og betegnende Ord, Vendinger, Talemaader etc. som af os Andre, der bygge paa det historiskt givne danske Sprogs Grundvold, tages til Indtægt og bringes i Anvendelse. Det er i sin Orden og fortræffeligt at Bygdemaalenes Ordforraad og grammatiske Eiendommeligheder samles og opbevares; thi de gaae dog hos os mere end paa andre Steder sin Undergang i Möde; vor Forfatning og vore politiske Organisation förer det nödvendigviis med sig; det er jo saavel formedelst Nationalrepræsentationen som endnu mere ved vor hele Kommunalforfatning, hvori ethver gaardeiende Bonde deeltager eller kan komme til at deeltage, givet, at det bestaaende Skriftsprog maa trænge mere og mere igjennem, og fortrænge Dialekterne; hvor forkjert er det da ikke at ville konstruere et nyt Sprog af de sin Undergang imödegaaende Dialecter, at stige ned til Almuen, istedetfor at vandle og klare det historiskt Givne, at udbedre dette ved de fuldgode Levninger af de undergaaende Dialecter og saaledes at hæve Folket til dette. Det var denne Vei som Moe og jeg slog ind paa og först fremstillede i Folkeeventyrene og Huldreeventyrene, og den Kjendsgjerning, at de senere Tiders bedre Forfattere hos os derigjennem baade ere komne til en klarere Opfatning af Folkelivets Eiendommeligheder og af Sprogretningen, synes mig ligesaameget som den historiske Grundvold, hvorpaa der fodes, at tale for, at dette er den mest rigtige Bane, vi have at fölge.

Lad mig nu sige Dem og gjennem Dem ogsaa Deres Broders Familie min hjerteligste og forbindtligste Tak for al den Artighed, det Venskab og Forekommenhed der blev mig til Deel i Berlin og i Harzburg. De Timer jeg tilbragte hos Dem og i Deres Broders Familie höre til mine kjæreste Reiseerindringer, og blive mig evig uforglemmelige.

Men jeg skylder Dem ogsaa en Redegjörelse for min fuldkommen forandrede Reiseplan; jeg traf nemlig den sidste Dag i Berlin en Bekjendt, Bezirksforster, Professor Dengler fra Karlsruhe og lod mig overtale til at reise med denne gemytlige Sydtydsker over Neustadt-Eberswalde gjennem Mark etc. til Stettin, og over Swinemünde, Rügen, Stralsund og Rostok til Hamburg, hvorfra jeg besögte Forstforsamlingen i Braunschweig dens sidste Dag, og först derpaa drog jeg til Harzen, næsten 14 Dage se-

nere end jeg havde beregnet. I Göttingen gjorde jeg Bekjendtskab med W. Müller [1], men havde det Uheld, da jeg kom til Kiel ikke at træffe Müllenhoff [2], som to Dage tidligere var reist til Ditmarsken eller Berlin. Klaus Groot var den eneste af mine Kjendinger, som jeg traf her, men han var ogsaa saa venlig og opmærksom, som om han derved vilde erstatte mig mine övrige Bekjendtes Fraværelse. Over Østersöen kom jeg vel uden Sösyge men icke uden at opleve en liden Storm. Den 20de September var jeg i Christiania, men fandt det yderst vanskeligt at finde et Qvarteer, da man har brændt en saa betydelig Deel af Staden af i min Fraværelse; först nu er det lykkedes mig at komme nogenlunde til Ro og i Orden; men mine Tanker ville selv i den lugneste Ro dog mangen Gang gjöre Reisen til Tydskland og dvæle hos Venner og Bekjendte; thi der er i mange Maader bedre og hyggeligere at være end hos os, ikke alene i videnskabelig og literær, men i selskabelig og overhoved gemytlige Henseender. Det eneste vi kunne rose os af, er vor Natur, som dog er vidunderlig skjön, og vor lykkelige Statsforfatning, der dog heller ikke kan kaldes udadlelig, naar man vel have Et eller Andet for Almeenvellet gavnligt frem.

Lad mig nok engang sige Dem 'Tak for Sidst', som det heder paa Norsk og bede Dem, at bringe min forbindtligste og venskabeligste Hilsen til Deres höitærede Familie, Professor Peters [3], og andre Bekjendte, de muligens maatte træffe.

Lev vel og bevar i venskabelig Erindring

Deres med Höiagtelse og Ærbödighed

hengivne

P. Chr. Asbjörnsen.

[1] Wilhelm Müller (geb. zu Holzminden 27. Mai 1812) wurde 1841 Privatdocent, 1845 Prof. der deutschen Phil. zu Göttingen. Er hat sich besonders verdient gemacht durch die Fortführung und Ausarbeitung des von Benecke († 1844) begonnenen mhd. Wörterbuches, woran auch Zarnke in Leipzig mitarbeitete. Vgl. Bahder p. 121.

[2] Müllenhoff war von 1854—1858 an der Kieler Universität thätig.

[3] Wilhelm Karl Hartwig Peters, 1815 geb., widmete sich in Kopenhagen und Berlin naturwissenschaftlichen und medicinischen Studien, wurde, nachdem er von einer längeren Reise zurückgekehrt war, 1851 Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften u. s. w., Prof. der Medicin, 1856 ord. Prof. der Zoologie und Director der zoologischen Sammlung.

ASBJÖRNSEN AN J. GRIMM.

Christiania, den 6. Mai 1859.

Höistærede Herr Hofraad og kjære Ven!

Overbringeren af disse Linier, min mangeaarige Ven, Docent Thaasen, agter med Universitetsstipendium at opholde sig et Aars Tid ved tydske Universiteter, og hovedsagelig i Berlin, for at forberede sig til at overtage Lærerposten ved det norske Universitetet i det græske Sprog og Literatur. Herr Thaasen har imidlertid ikke indskrænket sine Studier til de classiske Sprog, men er vel bevandret i Oldnorsk, og rimeligviis kjender De den Frugt af disse og af hans mythologiske Studier, som Herr Thaasen har nedlagt i sin Afhandlung om Ygdesellsmythen i det 'Nordiske Universitets Tidsskrift'.

Denne min Ven tillader jeg mig paa det bedste at anbefale til Dem og til Deres höitærede Familie. Under mit korte urolige Ophold i Harzburg, der gjennemkrydsedes af Skovvandringer og Exkursioner med Jægerfolket fra Harzburg med Forstmændene fra Forsamlingen i Braunschweig og et Par af Professorerne samt en Snees Akademikere fra Neustadt-Eberswalde, med hvem jeg havde sat Stævne her, var det mig en ligesaa stor Glæde som aandelig Vederqvægelse at træffe Deres Broder og hans elskelige Familie.

De Timer, jeg tilbragte hos ham og hans Familie i Möllen og hos Dem i Berlin, höre til mine kjæreste Erindringerne fra Tydskland, og jeg kan ikke være Dem og Deres Broder noksom taknemmelig og erkjendtlig for al den Forekommenhed og alt det Venskab, De baade da og ved alle Leiligheder have vist mig. — Fru Grimm bad mig ved Afskeden at hilse min Söster, min saa godt som eneste Slægtning, hvem jeg ved min Hjemkomst fandt lidende af en sandsynligvis ulægelig Sygdom. Min Söster bad mig rört at takke for denne venlige Opmerksomhed og at hilse den snille elskelige Frue igjen med al skyldig Höiagtelse og Ærbödighed.

Jeg skulle forlængst have skrevet Dem til og jeg burde forlængst have frembragt Dem Besvarelse af Fru Grimms venlige Hilsner; men en langvarig Upasselighed og en heftig Sygdom med dens sörgelige Fölger af en yderst langsam Reconvalescents har for lange Tider gjort mig udygtig til Alt og givet mig Ulyst til Alt, hvilket Herr Thaasen nærmere vil kunne forklare Dem.

Om nogen Tid haaber jeg nu at kunne tilstille Dem en ny Udgave af 'Norske Huldreeventyr', 1ste Del, ved hvis Revision Herr Thaasen har staaet mig troeligen bi, og den har ham at takke for mangen Forbedring og Rettelse.

Vore norske Folkeeventyr synes at tiltale Englænderne langt mere end Tydskerne. Til Julen udkom nemlig i Edinburg og London en ny Oversættelse med en, som det af Anmeldelserne synes, ny og foröget Indledning af Dr. Webb Dasent, der er bleven glimrende anmeldt og recenseret i Times, Athenæum, Saturday Review og mange flere engelske Blade og Tidsskrifter, og allerede i Marts udkom et andet og meget större Oplag, hvorhos det antydes at den vil blive en Folkebog i England. I Tydskland findes endnu den Bresemannske Oversættelse fra 1847, förste Udgave og det til en Pris, der neppe udgjör mere end 1/5 af den engelske Oversættelses. Det maa maaskee ligge i Blodsforvantskabet eller i Hr. Dasents Oversættelse, der roses som eiendommelig, næsten udelukkende sachsisk og ypperlig.

I næste Maaned vil jeg forhaabentlig komme til at tiltræde en Reise af flere Maaneders Varighed i vore vestlige Kyste og Skovegne og haaber ved denne at gjenvinde min gamle Sundhed og Livslyst.

Lev hjertelig vel, bring Deres höitærede Broder og Familie mine bedste og forbindtligste Hilsener, og bevar i venlig Erindring

Deres
Med Höiagtelse og Ærbödighed
hengivne Ven
P. Chr. Asbjörnsen.

ASBJÖRNSEN AN J. GRIMM [1].

Kjære og höistærede Herr Professor!

Endelig er jeg igjen istand til at optage Traaden i mit afbrudte Brev og fortsætte.

Jeg erkjender mere end gjerne, at det var det bedste, om jeg kun inskrænkede mig til de norske Eventyrs Behandling og jeg vil ogsaa efter min Hjemkomst til Hösten, gjöre hvad der staar til mig for at fremme Fortsættelsen og Udgivelsen af det ikke ubetydelige Materiale, som henligger uudgivet og tildeels i raa Materie; jeg frygter imidlertid, at min tidligere Medarbeider, Jörgen Moe, svigter mig, og det vil være Skade, deels for den gjensidige Kritiks Skyld, og deels fordi han har betydelige Samlinger fra Folkevisernes Hjem, fra Thelemarken,

[1] Vorstehender Brief ist nicht datiert, und da die Briefe Grimm's an Asbjörnsen leider mir nicht erreichbar waren, kann die Datierung auch nicht versucht werden. D. H.

det Indre af Christiansands Stift, Sætersdalen samt fra flere Egne, som jeg, fordi han gjentagne Gange har gjort Samlinger der, aldeles ikke har bereist; han tager sig nemlig med saa stor Iver af sit lille geistlige Kald, at han efter hans egne og andres Yttringer gaar aldeles op deri. Derimod vil i den kommende Tid min Stilling som reisende Forstmester bringe mig i mangesidig Berörelse med Folket i forskjellige Egne af Norge, hvorved jeg forhaabentlig fremdeles vil kunne virke noget for den nordiske Folkedigtning.

Med Hensyn til Grässe [1], da erkjender jeg fuldkommen, hvad De om ham yttrer, og jeg havde ogsaa mine Betænkeligheder; men det var mig ikke vel muligt at undgaa at deeltage i dette lille fordringslöse Arbeide, uden at vise mig uartig eller utaknemlig. Grässe har nemlig i den Tid, jeg har opholdt mig her, ikke aleene tilladt mig at benytte hans i Sagn- og Eventyrliteratur saa rige Bibliothek, men han har som en gammel Ven optaget mig i sit Hus, hvor jeg har havt mit faste 'Absteigequartier' i Dresden. Da han nu foreslog mig at deeltage i Udgivelsen af en saadan liden Samling, invendte jeg strax, at jeg langtfra ikke kunde skrive saa korrekt Tydsk, som dertil udkrævedes; men da denne Hindring bortrykkedes, i det Grässe tilbod sig at korrigere, uden at gribe forstyrrende ind i Fortællingsmaaden, havde jeg ingen anden Udvei end at deeltage, og forsaavidt maa jeg betragte det som heldigt, da det har været mig en gavnlig Øvelse i at skrive Tydsk.

I det svenske 'Aftonbladet' som jeg har Anledning til at læse, har en Koncert for: 'svensk Folksmusik' været meget omtalt som særdeles interessant og vellykket. Den var foranstaltet og ledet af Richard Dübeck, som derunder ogsaa holdt et Foredrag 'om den svenska vallskogen' der ligeledes roses som underholdende og oplysende. Udentvivl er han den Mand som om Hyrdelivet i Norden kan give Dem de bedste Oplysninger.

Min höistærede Ven, Oberforstrath von Berg, omtalte for nogle Dage siden en smuk Skik fra de bayerske og österrigske Alper. For en 30 Aar siden var han paa en Alp ved Watzmann i Berchtesgaden en skön Sommeraften. Sæterpigen satte sig paa et fremspringende Horn og jodlede ud i det Fjerne, medens Jægerne antændte en blussende Ild; der svaredes strax fra de nærmeste Alper, og Ild efter Ild antændtes og blussede og nær og fjerne til Svar paa Hilsenen til langt hen i Salzburg paa Untersberg o. fl. Steder.

[1] Über Johann Georg Theodor Grässe enthält Bahder folgende Nachrichten: 'Grässe war geboren am 31. Jan. 1814 zu Grimma, wurde 1843 kgl. Bibliothekar, 1861 Director der Dresdner Porcellan-Sammlung, 1864 des grünen Gewölbes ebendaselbst, trat 1882 in den Ruhestand'. — Grässe † vor kurzem im November 1884. Er lieferte mehrere Arbeiten auf dem Gebiete der Literatur- und Sagengeschichte.

Hos Berthold Auerbach og i 'Montagskränzchen' i Dresden har jeg havt den Fornöielse at træffe Hr. Dr. Andersen fra Kjøbenhavn, der nylig har besögt Dem i Berlin og ventes han i Dag herud for at före ham en Smule om i den frie Skovnatur. Ak, de herlige Dage vi nu have, minde mig stærkt om vort strengere nordiske Klima, om vor sene Vaar og vor tidlige Höst, og hvor kjært Hjemmet og Fædrelandet end er, saa vil der dog immer blive en Længsel tilbage efter det mildere Land, efter den tydske Gemytlighed og den höiere aandige Bevægelse og Bevægelighed, som er herskende.

De længtes i Deres forrige Brev efter Vaaren; nu synes den jo at være kommen, og med den haaber jeg ogsaa at De befinder Dem bedre og at Fölgerne af Grippen, med hvem ogsaa jeg har gjort Bekjendtskab i Tydskland, ville vige.

Med de bedste Ønsker for Deres Velbefindende sender jeg Dem min hjerteligste og venskabeligste Hilsen.

Med Höiagtelse og Ærbödighed

Deres hengivne

P. Chr. Asbjörnsen.

JØRGEN MOE AN J. GRIMM.

Christiania, den 12. October 1849.

Velbaarne

Hr. Professor Jacob Grimm.

Berlin.

Da Hr. Asbjörnsen for nogen Tid siden er gaaet med et af vore Krigsskibe til Middelhavet i naturvidenskabeligt Øiemed, har jeg, efter forud truffen Aftale med ham, aabnet Deres meget ærede, med Hr. Smidt sendte Skrivelse og bringer Dem min og forelöbig hans hjertelige Tak for Deres venlige og opmuntrende Ord. Vi behöve ikke at forsikkre, at vi ei af Nogen saa gjerne see vor Stræben anerkjendt, som af Jacob Grimm. Vi hvile trygt ved Deres Dom, da den paa samme Tid er den klare videnskabelige Erkjendtskabs og det dybe poetiske Gemyts.

Men den Klang og Vægt, Deres Navn har og maa have i Sager af denne, som af mangehaande Art, bringer mig til at vove at henvende mig til Dem i et Anliggende, der, som jeg troer, er af Betydning for det videnskabeligt Studium af Folkepoesierne heroppe hos os. Ved vort Universitet uddeles aarlig nogle Stipendier til yngre Mænd, for at sikkre dem et udeelt Otium, under hvilket de kunne hengive sig til Studiet af deres respective Videnskab. Denne Indretning har nærmest til For-

maal at uddanne Stipentiaterne til vordende Universitetslærere; men Stipendierne tildeles ogsaa nu og da Videnskabsbrancher, der ei ved Universitetet foredrages. De uddeles hver Gang paa et Aar. Ifjor ansögte og fik jeg et saadant Stipendium, for at studere vore Folkepoesier i Forbindelse med de beslægtede Stammers. Men det var kun med Nöd og Neppe at denne Sag gik igjennem, ikke fordi man betvivlede min Kompetence, men fordi dette Fag ei kunde bringes ind under nogen bestemt Facultetsvidenskab, og mange af vore höilærde Folk derfor havde Tvivl og Anfægtelser angaaende Videnskabligheden af et saadant Studium.

De, höistærede Hr. Professor! kan vanskelig troe paa en slig Anskuelse hos Videnskabsmænd, og jeg synes see Dem ryste saa smaat paa Hovedet; men Sagen forholder sig dog saa. Imidlertid gik Sagen, som sagt. Jeg har i dette Aar fornemmelig beskjæftiget mig med Eventyrliteraturen og tröster mig nu nogenlunde til at kunne stille vort Eventyrstof i Forhold til Udlandets gjennem den Inledning og de Anmærkninger, der skal ledsage den anden Udgave af vore Folkeeventyr, hvis Trykning nu begynder, og hvori Samlingen endes. Men alle de övrige Arter af Folkepoesier staae endnu tilbage at gjennemtrænge, ligesom först efter et nöiagtigt Detailstudium de höiere videnskabelige Resultater, der samle alt for vor Folkeaand charakteristiskt og sammenstille det med andre Folkeindividualiteters Eiendommeligheder, kunne udvindes. For mig er det umiddelbart vist og afgjort, at det comparative Studium af Folkepoesierne vil for den historiske Forskning afgive ligesaa betydende Resultater som den sammenlignende Lingvistik, og nu, da meer og meer, med Folkenes vaagnende Nationalitets-Stræben, deres eiendommelige poetiske Frembringelser overalt blive Gjenstand for Opmærksomhed og omhyggelig Samling, maa netop hiint Studiums Tid komme ja være for Haanden. Af disse Anskuelser fremgaaer hos mig det hjertelige Ønske, endnu nogen Tid at kunne offre mig til hiint Studium, og jeg agter i anstundende December at indgive Ansögning om Stipendiets Forlængelse. Men jeg nærer Frygt for at det lærde Kollegium, der, som sagt, allerede havde Betænkeligheder ved at tilstaae Stipendiet paa eet Aar vil have endnu ængsteligere Skrupler ved at forlænge det. Om man offrede en — som man troer — tvivlsom Videnskabelighed Understöttelse i een Stipendietermin, vil man formodentlig gyse ved at forsöge det i een endnu. Dertil kommer, at Prof. Munch, der ifjor især tog sig af denne Sag, nu er fraværende paa en Reise til England. — Under disse Omstændigheder vover jeg at henvende mig til Dem, höistærede Hr. Professor! og tillader mig at utbede mig Deres Erklæring om den videnskabelige Betydning af et comparativt Studium af

vore og beslægtede Stammers Folkepoesier og om dette Studiums Tidsmæssighed. Jeg vover ikke at anmode Dem om at meddele mig Deres Formening om min Kompetenz til at optage Studiet; dertil kjender De naturligviis mit Ingenium, mine Forstudier, min Udholdenhed o. s. v. for lidt. Men i Tillid til den varme Interesse, hvormed denne Videnskabsbranche af Dem omfattes, har jeg troet at turde fremkomme med min Anmodning om hiin Betænkning, der kun angaaer selve Sagen. Det er desuden ogsaa den, jeg egentlig tiltrænger. Hvis De velvilligen opfylder min Bön, er jeg saa fri at udbede mig Deres Erklæring inden December Maaneds Begyndelse.

Jeg giver mig den Frihed hermed at sende Dem 'Norsk Folkekalender for 1850', da jeg troer at Hemingsviserne vilde interessere Dem.

Nu, da jeg er i Færd at ende min lange Meddelelse, er jeg i Sandhed undseelig over at have trukket en saa betydelig Vexel paa Deres Tid ved den og ved min Anmodning. Af Deres Interesse for Sagen haaber jeg dog Tilgivelse.

Jeg tegner mig med dyb Höiagtelse

Deres ærbödige

Jørgen Moe.

BRIEFWECHSEL

ZWISCHEN

ANDREAS UPPSTRÖM[1] UND JACOB GRIMM.

UPPSTRÖM AN J. GRIMM.

Upsala, den 1. August 1852.

Höglärde og Vidtberömde Herr Hof-Råd, Professor, Riddare af Kongl. Nordstjerne Orden, m. m.!

Mot slutet af förlidet år beredde Herr Rydquists godhed mig tillfälle att till Herr Hof-Rådet få öfversända anmärkningar gjorda under läsningen af Matthæi och Marci Evangelier i Codex Argenteus, äfvensom en Index foliorum öfver samma Codex. Denna sommar har jag varit sysselsatt med Lucas och Johannes, hvilka jag 2ne gånger med så stor noggrannhet, som varit mig möjlig, genomgått. Såsom en frukt af denna läsning medsändes nu hosföljande promemoria[2], hvilken upptager alla de olikheter, hvarigenom min läsning skiljer sig från Löbes, olikheter, för hvilkas rigtighet jag hoppas af efterkommande granskare ej blifva jäfvad. Min önskan och anhållan är, att Herr Hof-Rådet täckes mottaga denna promemoria med godhet, så som jag vågar hoppas i afseende på den förra sändningen, hvarom jag likväl ej känner något närmare.

I förbigående bör jag nämna, att jag genom en hastig förseelse å Index lät Fol. 103 (Luc. 19) börja med qiþands frauja skatts þeins, v. 16; i st. för: qiþands frauja sai sa skatts þeins, v. 20; hvarå jag får anhålla om rättelse.

Den nu ingångna Augusti månad ämnar jag använda på en ytterligare granskning af Matthæus och Marcus. Dessutom

[1] Andreas Uppström (geb. am 29. Juni 1806 zu Hammarby in der Landschaft Gestrikland) wurde 1833 Lehrer an der Kathedralschule in Upsala, 1845 ebendaselbst Professor des Griechischen und Hebräischen, habilitierte sich 1850 an der Universität als Privatdocent der Gotischen Sprache, wurde 1859 zum Prof. extraord. seines Fachs ernannt, † 21. Jan. 1865 [nach Bahder]. — Über seine Ausgaben siehe die Einleitung.

[2] Dasselbe liegt dem Originalbriefe bei.

har jag utsigt på att från Linköpings Gymnasii Bibliothek hitbekomma en afskrift af Codex Argenteus, verkställd på 1660 af Verelius [1] samt andra anteckningar från Benzelii [2], Ihres [3] och Sotbergs [4] tid. — Sedan ämnar jag redigera mina anmärkningar och detta på latin. Någon tryckning kan likväl ej hinna företagas förrän nästa vår, om, såsom jag vågar hoppas Regeringen, som hittills visat mitt företag synderlig välvilja, dermed värdes fortfara; ty sjelf är jag en obemedlad man med talrik familj, och vågar ej på eget förlag riskera trycknings-kostnaden.

Med djupaste vördnad har äran framhärda.

Höglärde och Vidtberömde Herr Hof-Rådets, Professorns och Riddarens m. m.

ödmjukaste tjenare
A. Uppström.
Lingu. Goth. Docens.

J. GRIMM AN UPPSTRÖM.

Berlin, den 12. Dec. 1854.

Herrn Andreas Uppström zu Upsala.

Innige freude und überraschung hat mir die glückliche ausführung Ihres Ulphilas gemacht, welchen ich durch herrn Rydqvist erhalten habe und wofür ich herzlichsten dank erstatte. Wer gedacht hätte, es sei an dem unsterblichen texte nichts mehr oder nicht viel mehr zu thun, den widerlegt Ihre arbeit, aus der neue und glänzende berichtigungen hervorgehen. Nun tritt auch Schweden wieder in den seit Ihre fast verlassenen Kreis dieser philologie zurück, welche unsere urphilologie heiszen kann, und zeigt sich des kostbaren besitzes des C. A. von neuem würdig. Wie erwünscht ist bimampjan ἐκμυκτηρίζειν und auch bainabagms sind wir los, so leid mir thut nun kein zeugnis für goth. bain mehr zu haben, aber bairabagms ist unabweisbar. hunjan [5] ist gleichfalls durch hugjan für immer

[1] Über Olof Verelius (1618—1682) vgl. man Raumer p. 152.

[2] Ericus Benzelius, Erzbischof Schwedens, geboren in Upsala 1665 (1675?), † 1743. Seine Ausgabe des Codex Argenteus erschien 1750 zu Oxford, mit Zusätzen von Johannes Ihre (1707—1780).

[3] Über Ihre cf. Raumer p. 199 f.

[4] Erich Sotberg, ein Zeitgenosse Ihre's: Raumer a. a. O.

[5] Der brief hat wie es scheint 'hernjan', welches doch wahrscheinlich 'hunjan' zu lesen ist; vgl. Ulfilas, Marcus X, 25 (wo Gab. Loebe: hunjan, Stamm und Uppström: hugjan).

beseitigt. þarihs = θρίξ unzweifelhaft. dasz bnauan starkes verbum sein müsse, hatte ich längst heraus durch die vergleichung unseres ahd. nauwan, dachte mir aber dieses aus pnouwan gekürzt, etwa wie die Spanier aus pluvia lluvia machen, Ihre vermutung binauan hilft aber allen anständen leichter ab. nicht weniger annehmbar ist luns für sauns und offenbar auch mit laun im zusammenhang, vielleicht mit einem dunkeln ahd. liuni (Graff 2, 222), die wurzel lu musz sich doppelt entfaltet haben, da sie nach λύω λύσω auch ein liusan laus erzeugte. Ihre allerglänzendste besserung ist aber Marc. 6, 19, das nais vôr, wodurch auf einen ruk zwei starke, weitreichende verba gewonnen werden. varan vôr haben höchstens die Engländer übrig in wear wore, doch wird sich daraus das ags. vêrig, alts. wuorig fessus deuten, und auch varjan prohibere empfängt nun seine wurzel. nais erläutert sich durch ôneis, ôneiszim[1] vortreflich und des verwünschten sais vôr sind wir ledig. dagegen pflichte ich einigen anderen nicht bei, namentlich Ihre deutung von manviþô, das mir ganz einfach der von habain abhängige gen. pl. von manviþa bereitschaft zu sein scheint.

Zu meinem leidwesen haben Sie die üble auflösung des Θ in W beibehalten und die gründe, welche ich mir die erlaubnis nahm in meinem antwortschreiben auf Ihren Matthaeus vorzutragen, bestehen in aller stärke fort. nicht nur geht, wie Sie selbst eingestehen, in unsrer philologie die wünschenswerthe analogie zum altn. ahd. ags. HV verloren und dies W verwirrt sich mit dem ahd. alts. W, engl. W, wovon es doch ganz verschieden ist; sondern wir haben, auch blosz auf das gothische rücksicht genommen durchaus kein recht, den laut Θ in W umzusetzen. der gothe scheidet vairþan genau von hvairban, aus welchem hvairban später ahd. werban wird, wir muten also dem gothen zu, dasz er beide anlaute bereits vermischt habe, da doch sein hv dem lat. cv oder qu, sein v dem lat. v entspricht. wer wollte, wo der lat. typus Q (der graphisch mit Θ zusammenfällt) mangelt, ihn auflösen in V oder VV statt in CV und den einklang mit ch CN stören? es ist als setzte man für ψ nicht ps, sondern ss. was Sie p. II[a] anführen scheint mir ganz unerheblich, dasz hv manchmal ausfallen kann versteht sich von selbst, wie ja späterhin das h vor dem v gar verschwand. dasz sich hv nicht zur bezeichnung der goth. zahl 700 eigne, wo es darauf ankommt die buchstaben beizubehalten, sehe ich nicht ein. kurz, dies abscheuliche W für HV ist nur ein unglücklicher behelf, den sich Löbe aussann (Löbe, meines wissens, hat bei dem Ulfilas alles gethan, Gabelentz nichts, dessen name nur die citate erschwert. beide,

[1] ?

Löbe und Gab., sind sonst ehrenwerthe von mir nach verdienst geschätzte männer).

Entschuldigen Sie diese ausfälle gegen W, dessen gebrauch dem werthe Ihres werks an sich nichts benimmt, so wenig als dass sie das eckige þ jetzt mit dem runden þ vertauscht haben, welche beide eigentlich von ψ abstehen. Ihr facsimile ist vortreflich.

Mit grös̈zter hochachtung Ihr ergebenster

Jacob Grimm.

UPPSTRÖM AN J. GRIMM.

Afsändt den 6. Jan. Upsala, den 2. Januar 1856.

Till Herr Hof-Rådet, Professoren och Riddaren Jacob Grimm, Berlin!

För något mer än ett år sedan hade jag den utomordentliga nöjet att genom Herr Rydqvist få emottaga ett bref från Herr Hof-Rådets hand, i anledning af ett till Herr Hof-Rådet öfversändt exemplar af Codex Argenteus. De uttryk af Herr Hof-Rådets tillfredsställelse med mitt arbete, hvilka detta bref innehåller, uppfyldte mig då och uppfylla mig ännu med största glädje och tacksamhet. Att jag likväl dröjt öfver år och dag att till Herr Hof-Rådet framföra uttryken af denna tacksamhet, har hufvudsackligen härrört deraf att jag önskat skrifva något mer än ett blott tacksägelse bref. Nu då ett sådant bref ändtligen afgår, utbeder jag mig på det vördnadsfullaste, att det ej måtte anses komma för sent, utan mottages med samma välvilja som i det ofvan nämnde brefvet uttalar sig.

Af sjelfva arbetet ser Herr Hof-Rådet utan tvifvel, hvilka grundsåtser ledt mig vid dess utgifvande. Att vara en trogen tolk af Silfverbokens läsarter, har varit min högsta lag. Blott på några få ställen har jag med len hand gjort förändringar, för hvilka då alltid redogjorts. Det är möjligt att jag någon gång gått för långt i min pietet för Codex; men om ej allt, hvad jag sagt för att forsvara dess autoritet, kan antagas för giltigt, så vågar jag dock tro, att ingen skada åstadkommits derigenom att jag vågat försöket. Samma trohet mot Codex har äfven varit orsaken, att jag ej velat göra någon ändring i Löbes beteckningssätt af bokstafven Θ. Om ock det ljud, som med nämnda bokstaf betecknas, före Ulfilas' tid varit det af hv, hvilket jag ej vill bestrida, så tror jag dock, på forut anförda grunder, att detta ljud redan på Ulfilas' tid varit försvagadt till ljudet af ett engelsk w, d. v. s. varit af mera vocalisk

än consonantisk natur. Det har alltid föresväfvat mig som en aning, och nu vid betraktandet af det forngrekiska alfabetet *, öfvergår denna aning till nära nog full visshet, att Ulfilas för att beteckna det som här skulle betecknas, icke lånat den grekiska bokstafven Θ (theta), utan fast mer det grekiska O (o-mikron), i hvilket han låtit den fordna punkten qvarstå, och hvarigenom han sålunda erhållit en bokstaf, tjenlig för det ändamål, han åsyftade. Huru han åter erhållit Ψ, är en sak, som är svårare att afgöra. Likväl måste jag erkänna min oförmåga att tro på den uppgiften, enligt hvilken han skulle erhållit denna bokstaf af ett grekiskt Ψ (psi). Skulle han ej för sitt behof kunnat hafva användt någon cursivform af ϑ? Att cursivskrift varit begagnad för Christi födelse, uppgifver Krüger (Griech. Sprachlehre, Berlin 1845, pag. 11, A. 3) och af den 'Übersicht des Goth. Alphabets' som åtföljer Gabel. og Löbes grammatik, finner man några tecken, som skulle kunna gifva styrka åt denna förmodan. Vare härmed huru som helst, och så ogerna jag än i förenämnda fall afvikit från Herr Hof-Rådets åsigt så har detta dock måst ske, enär jag på annatt sätt ej funnit mig öfvertygad. Conseqventast hade ock varit att i främmande ord använda v i stället för y, men att jag härutinnan följt det almänna bruket, derför tror jag ingen ursakt behöfvas.

Ännu en gång får jag betyga Herr Hof-Rådet min glädje öfver hvad Herr Hof-Rådet gillat och med sin auctoritet godkännt, neml. bimampjan bairabagms, hugjan afar faihan, þarihs, binauan, lun, nais vor. Det angelsaxiska verig fessus hänger förmodligen tillsammans med varan genom en begreppsöfvergång, liknande den, hvarigenom t. ex. grekiska ἀπαγορεύω etc. betyder uttröttas, outmattas. Det engelske wear faller sig i anseende till den starkt afvikande bemärkelsen, svårare att hänföra till varan; men att ware oaktadt sin föregifna uteslutande svaghet kan hänforas hit, synes mig klart af ett ställe i Lord Byron, der det ock förekommer starkt, t. ex. i uttryket well-worn reserve, väl iakttagna förbehållsamhet (se Lara, canto 1. något före slutet). — Hvad manviþo angår, är måhända min åsigt nog djerf; gen plur. af manviþa vore nog enklare, om jag kunde öfvertyga mig, först och främst, att ordet berodde, icke af det föregående rahneiþ, utan af det efterföljande habain, och dernäst, att haban i affirmativ sats kan regera genetivus. Af 'Deutsche Grammatik', IV, 647 ser jag väl sådant yrkas, men går jag till 'nachträge' pag. 961, så synes mig, som om denna tanke, vore, i väsendtlig mån åtminstone, öfvergifven.

Brefvet blir långt, men jag ber om ursäkt, att jag ennu en stund dristar upptaga Herr Hof-Rådets dyrbara tid.

* Palmblad: 'Grekisk Fornkunskap', Upsala 1843/44, B. I, p. 94, Tab. I.

1) I afseende på ordet aibr önskar jag få främställa en ny mening. Jag antager, att ordet är äkta forngotiskt, och härleder det från ett förloradt eiban, aib (l. aif), ïbum, ïbans, aequum esse, hvaraf ibns aequus och ïb uti dativen ïbdaljïn Luc. 19, 37 (Ifr. i afseende på ljudskiftet: veipan, vaips, vipja, och i afseende på slutbokstafven: r i ordet tagr). Aibr betyder då: en gåfva gifven åt gudarne, för att likasom jemna räckningen: aequare rationes, ut ita dicam, med dem, och göra dem sig hulda och bevågna (aequos placatosque reddere). Åsigten att genom offer och gåfvor qvitta med gudarne, ja ock sätta vedergällning i fråga, är visserligen en hednisk åsigt; i bibeln modifieras den naturligtvis till ett christligt begrepp. — Jfr. Odyss. III, 58.

Frågan om stammen aib står i något slägtförhållande till stammen æqu (= aig), hör också hit. Af slägtförhållandet qino och βανά, qius och βίος, hvartill jag lägger vraiqs och ῥαιβός, torde man omvändt kunna sluta till ett dylikt mellan aib och aiq.

2) balsaggan. Detta ord här förorsakat äfven mig mycket bryderi. Jag har tänkt, på φάραγξ, φάρυγξ, βράγχια, βράγχος, βρόγχια, βρόγχος, isl. barki, bali: allt utan närmare påföljd. Slutliga har det fallit mig in att göra ett försök på följande sätt: (Som bekant är, betyder det sanskritska kapâlas eller kapâl'am: cranium. Detta kapâlas är sammansatt, hvilket också är bekant, af neutr. kam (e stirpe ka) caput, och pâlas servator, custos, dominus, rex, kapâlas således capitis servator, i. e. cranium. Vidare jemnföres oaktadt olikheten mellan p och φ*, detta kapâlas med κεφαλή, hvilket sednare då också ursprungligen måste hafva betydt: cranium och sedermera, per synecdochen, caput. Det grekiska ordet måste då sönderdelas i κε och φαλή, ja sjelfven caput i ca och put; κε och ca motsvara då sanskritska grundformen ka, φαλή motsvarar pâlas, och put erhåller man af pât, particip, praes. act. neutr. gen. af radix pâ; ty likasom samma pâ i ordet pitâ pater undergått 2 förkortningar, från pâ till pa och derifrån till pi, så anser jag pât hafva förkortats, förut till pat och derifrån till put. Det är ock icke omöjligt, att urgammalt n här inverkat på öfvergangen från â till a och sedan från a till o. Ordet caput betyder då ursprungligen intet annat än kapâlas, κεφαλή, d. v. s. cranium. Af denna förberedande undersökning synes mig, huru än tillkomsten af φ må förklaras, ovedersägligt, att κεφαλή måste

* Skulle denna olikhet möjligen kunna förklaras deraf att pâlas och φαλή hörde till olika rötter, och att φαλή stode i sammanhang med bâ splendere, fulgere och lexikografernes φαλός? Resultatet af undersökningen blir i alla fall ungefär det samma.

sönderdelas uti κε-φαλή, icke κεφ-αλή. Nu tänker jag mig möjligheten att af φαλ i κεφαλή erhålla en jemnförelsepunkt för det götiska bal, hvilket då skulle betyda något sådant som t. ex. dominus, rex, och genom begreppets specialiserande, rex partium corporis, **caput**. Genus och flexion för bal vågar jag likväl ej bestämma. Trenne fall äro här möjliga: bala, -ins (jfr. isl. bali, monticulus), bals, balis, l. bal, is. Då det nu ej synes mig oantagligt, att vi i detta bal hafva för oss ett ord af sanskritiskt genom grekiskan förmedladt ursprung, så uppfordras vi redan deraf att i sanskritspråket äfven söka en rot för saggan. Denna rot finner jag nu i saug', fordom saug, figere, affigere. Balsaggan, hvars genus och flexion (balsagga, -ins, balsaggans l. balsaggan, -is) äfven lemnas obestämda, betyder då: ea pars corporis, quae caput trunco affigit, i. e., collum. Ett ytterligare stöd för denna härledning lemna från begreppets synpunkt sanskritorden kand'aras l. kand'ara, s'irôd'arâ l. s'irôdis cervix, af sjelfva cervix kan enligt Bopp. Glossar Sanscr pag. 349 förklaras af cer-s'iras, och vix af vincio. Det tyska sengen (= ahd sengjan) är måhända en lemning af roten till detta Ulfilanska saggan, och är då till betydelsen att förlikna med det grekiska ἅπτω, häfta, antända. Hit höra måhända äfven ahd sango mhd sange = manipulus = någonting hopfästadt. I Molbechs Danska Dialectlexicon förekommer ett single: laga kläder, stoppa strumpor o. s. v. I svenskan ha vi en sinka t. ex. sinka porcelin — Allt detta kan måhända anses byggdt på hypotheser, men så mycket är häraf åtminstone klart, att man ej bör förhasta sig, då man vill förklara ett svårfattligt ord, och aldraminst bör man förändra det.

3) gananþida Luc. 5, 4 Betydelsen af dessa verbum kan jemnföras med den af det latinska sustineo, hålla ut men äfven hålla upp med något. Παύεσθαι uttryker blott den sednare bemärkelsen deraf. Verbala öfversättningen blifver då: quum sustinuisset liqueus. Någon cohibitivkraft hos partikeln ga söker jag numera ej.

4) ana gagga Marc. 6, 56. Skulle ordet gagga **här** ej kunna vara acc. plur af ett neutr. gagg? Numerus komme då att motsvara numerus i grekiskan, och talesättet lagjan . . . ana ... fordrar ja annars praepositionens object i accusativus. Är genus ombytet i de yngre dialekterna något vesentligt hinder? För min del kan jeg ej inse det. I Marc. 11, 4 är gagga deremot dat. sg.

5) filigri l. filegri. Månne ej en successiv förkortning af filhaligri l. filha-legri, och således af filhan och ligan? Jag har ej för ögonblicket Herr Hof-Rådets alla arbeten tillhands, och känner således ej, hvad de möjligen innehålla derom, ej heller om det följande.

6) avistr, navistr. Månne förkortningar af avi-vistr, navi-vistr, och i sådant fall det sednare af visan, vas etc. + derivationsbokstafverna tr!

7) aveþi Månne förkortadt af avi-veþi, och den sednare beståndtdelen, ehuru med e (= ei?) af ett förloradt veiþan, vaiþ... pabulatum exire, pasci?

Slutligen får jag yttra några ord om Massmanns Ulfilas, hvaraf första afdelingen hitkommit. Jag förmodar, att Herr Hof-Rådet redan egnat den sin granskande blick, och tillika bestämt sitt omdöme öfver detta arbetes värde. Det vore således på det hela öfverflödigt för mig att säga något derom, men jag kan dock ej annat än beklaga, att Professor Massmann lånat sitt bitrade åt en företag, som uppenbarligen endast är en bokhanddelsspeculation, och dervid förefarit med brådska utan exempel, och med en ändringsbegär, som hade han haft tillgång till Ulfilas eget manuscript både i öfversättning och urtext. Vill man veta, hvarifrån en stor del variantes lectiones med interpolationer och exclusioner kommit till i verlden, så har man derför en förklaringsgrund just i de principer, han följt. Att dessa principer äro de rätta, lär väl ingen betänksam granskare nu för tiden vilja påstå. Detta om grundsatserna. Hvad utförandet vidkommer, kan man lika litet loforda det. Jag vill nu ej tala om hans ändlösa stjernor, ehuru de vid första påseendet lätteligen väcka den misstanken, att hans föregångare haft orätt; men att han ej låter folk säga, hvad de hafva sagt *, utan något helt annat, (se t. ex. anm. till Marc. 10, 24 och annor städes), det förvånar mig, och skulle väcka min förtrydelse, om det lönte mödan. Det värsta är, att han ej ens låter Codex säga, hvad den sagt. Jag har på 8 ställen i Matthæus och Marcus antecknat hans felaktiga uppgifter derutinnan. Och hans förklaring af Matthaeus 9, 16 kan man tänka sig något ömkligare? Och hans vaisvor ** Marc. 6, 19 och alla citationer, som skulle upplysa detta ställe? Han måste hafva förestallt sig Herodias, såsom vi föreställa oss en roddarmadam på strömmen vid Stockholms skeppsbro. Finner han Matth. 6, 30 *** min förklaring af Saemundar Eddans i gor deyja 'nicht genügend', hvad skall man då säga om hans egen förklaring af unsibjana Matt. 7, 23! Skulle ej det af honom åberopade 'den vollen' (se Ziemann, mhd. Wörterbuch) helt

* Efter dylika upptäckter, vet jag ej hvad jag skall tro om Massmanns läsning af Skeireins etc. etc.

** Jag tänker nu på möjligheten, att afskrifvaren här öfverhoppat snagins och att stället borde läsas: fanan **snagins** þarihis. Att han ej märkt sitt misstag, kan härröra deraf, att fanan slutar sitt blad, och att hans uppmärksamhet absorberats af þarihis, der han hade ett fel att rätta.

*** Huru kan ê-gester (se Massm. Index) betyda perendie, [har det] ej någon gång också betydt cras?

enkelt kunna vara en dat. plural.) brukat som adverbium? Ett tryckfel i mitt arbete har han gjort mig den tjensten att uppvisa, t. ex. faihu þra (ina) i. st. f. faihuþra (ihna) Matth. 6, 14, men sjelf har han i början af anm. till samma vers 2 tryckfel, t. ex. J. 13, 12 i. st. f. J. 13, 16 och dernäst gutha i. st. f. guda Joh. 10, 3 u. 15. Atskillige af sina andra tryckfel har han sjelf rättat, men det finnas ännu andra qvar, t. ex. garaihtie Matth. 27, 19. Och hvarifrån han fått, att gar i detta ord skulle vara 'verfrüht' kan jag omöjligt begripa. Orden gistradagis och gananþida hafva försvunnit ur hans text, jag undrar, hvarföre ej aibr fick gå samma väg, då så god tillgång på substituter lära finnas. I Joh. 12, 5 återgifver han räknebokstaven .t. med thrius tiguns i. st. f. thrija hunda, hvarom så väl den bifogade grekiska och latinska texten, som ock Marc. 14, 5 bort upplysa. Men troligen har han i brådskan läst .l. i. st. f. .t. — Och huru redogör han för källorna till Matth. 25, 26 och 27 kapitel? Det hjelper ej här att skylla på tryckfel, ej ens på skriffel; hela denna redovisning måste från början till slut omarbetas. Och hafva vi nu återfått hv, så har det ej återkommit allena utan i sällskap med kv, th, ch, texten naturligtvis till mycken fromma. Declinationen på us och u är återställd i sin fulla glans; allt är putsadt och propert, och när förändringarnes tid sedan kommer, inträffe de alla på en gång, likasom genom ett trollslag. — Mycket är ännu att anmärka*, och dock har jag här med flit hållit mig inom gränsorna för mitt arbete. Mycket förnämt afvisar han min höfliga förfrågan Marc. 15, 44 med ett: 'nicht Upp's [eigentum]'; och vid stället angående min förklaring af nais vor tillskrifver han Ihre hvad dock tillhör Lye, och äfven jag får en parenthes med tryckfel och utropstecken, och både Vollmer[1] och jag ett kategoriskt 'retten nicht', hvilket naturligtvis till underdånig efterrättelse länder.

Hvad mig angår tror han helt säkert, och detta är mycket förlåteligt, att jag ännu är en ung man, som kan vara god nog att begagna såsom referent, om jag beskedligt håller mig inom denna krets, men som ej onäpst bör få vara med om de stora frågorna. Hade han vetat, att vid den tiden, då han började skrifva sina kategoriska domslut, ingick jag i mitt 50de år, så hade han måhända, oaktadt sin, som jag förmodar, något högre ålder[2], låtit mig något mera höflighet vederfaras.

I afseende på mitt arbete får jag anmärka, att dett sednare a i ordet afdrukja Matth. 11, 19 borde vara cursivt, ty

* t. ex. vid förklaringen af at andbahtjam Marc. 10. 45 och annorstädes.

[1] Vollmer, Alexander, † 5. Dec. 1876. Er gab heraus: 'Die Bruchstücke des Skeireins'. München 1862.

[2] Massmann war am 15. Aug. 1797 geb. († am 3. Aug. 1874).

intet spår deraf finnes i Codex: bokstafven i uti ordet ija, Joh. 12, 7 borde hafva dubbel punkt; dessutom står i noten pag. 76 sp. 2 sista raden ufnaist i. st. f. ufsnaist, och i Index Canonum 2dra raden vyd i. st. f. ryd.

När Massmanns arbete, fullständigt utkommit, blir granskadt i de tyska tidskrifterna, förmodar jag, att också mitt arbete kommer i åtanke, så vida det ej redan någonstädes skett, hvilket jag ännu i denna stund ej känner. Herr Hof-Rådets egen tid är för mycket upptagen af egna arbeten, att jag af Dess hand, för mitt arbete, ej vågar eller vill begära en utförlig granskning, huru önskvärd den än vore; men kunde Herr Hof-Rådet erhålla en ledig stund att skrifva en kort anmälan angående den allmänna characteren deraf, och låta denna anmälan få plats t. ex. i Göttingische gelehrte Anzeigen, så skulle detta endast öka den vördnad och tacksamhet, hvarmed jag, under tillönskan af allt godt på det nya året och allt framgent, har äran städse framhörda

Herr Hof-Rådets, Professorens och Riddarens
ödmjukaste
A. Uppström.

UPPSTRÖM AN J. GRIMM.

Upsala, den 9. Januar 1856.

Herr Hof-Rådet, Professoren och Riddaren
Jacob Grimm. Berlin.

Såsom ett tilläg till brefvet af den 2 (6) dennes, får jag angående ordet aibr bifoga något, som ytterligare stärker min förmodan, att stammen aib (radix ïb) står i slägtförhållande till stammen aequ (= aiq). Utom det, att f eller b i ainlif, tvalif, ainlib, tvalib svarar mot k eller c i ἕνδεκα, δώδεκα, undecim, duodecim, samt f i fidvor, fimf mot qu i quatuor, quinque, svarar äfven b i det förlorade leiban, laib mot qu i relinqui, reliquum esse, hvadan laibos = reliquiae. Dessutom kunna såsom bevis på förvandtskap mellan labial och palatal inom sjelfva det götiska språket anföras ord: gasupon, gasuqon, så vida nemligen det sednare ordet är rätt läst. — Att jag öfversatt det föreslagna eiban, aib med aequum esse, icke aequare härrör deraf att språket företer ett gaïbnjan med den sednare eller transitiva betydelsen.

Med djupaste vördnad
A. Uppström.

J. GRIMM AN UPPSTRÖM.

Berlin, den 5. Februar 1856.

Hochgeehrter herr, nachdem ich lange zeit vergebens einem briefe von Ihnen entgegengesehen hatte, bin ich seit neujahr auf einmal mit zwein hintereinander erfreut worden. ich gehe, ohne mich aufzuhalten, sogleich auf unsere gothischen wörter ein.

1) aibr ist schwer genug. da im griech. dreimal δῶρον und in der vulg. munus steht, so scheint seltsam, dasz Ulfilas die beiden letzten male giba, das erstemal aibr braucht, den artikel fügt er nur zu giba, nicht zu aibr, und das ist ganz gothische weise. in aibr und giba sind die beiden mittleren buchstaben dieselben und es läge nahe, das a und r für verschrieben zu halten. doch die buchstaben 𐌰 und 𐌲, 𐍂 und 𐌰 sind sich zu unähnlich, und das adj. þein müste gleichfalls für þeina geschrieben sein. die lesart aibr leidet also keinen zweifel. aibr musz also etwas bestimmteres ausgesagt haben, als giba und der gothe setzte es gleichsam zur erklärung des folgenden giba, obschon auch die worte du hunslastada alles deutlich machen. aibr meint ein opfer, und darum würde das ags. tifor, tiber genau zutreffen und einem goth. neutr. tibr entsprechen. nun stehen jedoch 𐍄 und 𐌰 wiederum ab und wenn das a vollkommen klar ausgedrückt ist, hat man sich dabei zu beruhigen. aibr wäre den buchstaben nach ahd. eipar und es gibt ein ahd. adj. eipar acerbus, immanis horridus, worin noch die erinnerung an ein heidnisches, von den Christen verabscheutes opfer liegen könnte, gehört dazu altn. æfr fervidus, affectuosus? das æ wie in æ goth. aiv, hræ goth. hraiv. uns ist heute eifer ardor, studium sehr geläufig und Ihr ifver, dän. iver, nnl. ijver mag bei uns geborgt sein, da kein altn. îfr besteht. wie, wenn aibr ursprünglich ein brandopfer gewesen wäre? ein seltnes gr. wort ist οἴφω, οἰφέω, brünstig sein, beischlafen, οἰφολίς geil. vgl. αἴθω und ags âd, ahd. eit, feuer. will man in aibr den milderen sinn von gabe suchen, so wäre an gift zu erinnern, das eigentlich δόσις bedeutet und dann φάρμακον, venenum, ausdrückt.

2) ibdalja für iddalja ist eine schöne besserung und gleicht dem ahd. ebantal convallis, was freilich goth. ibnandals wäre. auch ich habe ibns epan mit aequus und ebbe mit aequor verglichen, dazu aber ein iban af êbum angesetzt, um die partikeln iba, niba mit af u. s. w. zu vereinbaren. nöthigte aibr zu einem eiban aif ibum, so kann eine formel aus der anderen wachsen. mir fällt der bekannte name Wetareiba ein, und dies eiba dürfte planities gedeutet werden.

3) die versuchte deutung von balsagga will mir nicht einleuchten. das skr. kapâla ist gr. κεφαλή, ags. hafola und nahverwandt mit caput, haubid. für letzteres macht der diphth. au einige schwierigkeit, die zu entfernen nicht hierher gehört. geht es an, woran ich noch zweifle, ein ka-pâla, κε-φαλή anzunehmen und capitis servator auszulegen, so würde die vorstellung haupt in ka und ke liegen und nicht in dem allein stehenden pâla oder bal. ich schwebe über balsagga in tiefstem dunkel, während halsagga durch ahd. heilaucha erläutert zu werden schien.

4) bei nais vôr ist es schlimm, dasz zwei neue wörter hier zusammenstehn und sonst nicht weiter bei Ulf. erscheinen. Byrons wellworn reserve kann doch nichts helfen, das part. müste warn lauten. ich würde bei diesem engl. worn eher an die häufigen zusammensetzungen schwed. mit vulen, dän. mit vorren, norweg. voren (= beschaffen) denken. ein goth. varan vôr varans ist mir schon wegen des ahd. adj. war, giwar intentus, providus, cautus nicht unwahrscheinlich und mit gutem fug halten Sie auch das ags. vêrig, alts. wuorig fessus hinzu, denn der müde hat sich abgearbeitet, hat viel gesorgt.

5) filigri wollen Sie erklären filhaligri. das ligri ist mir ganz recht, da man auch ahd. legari, ligiri bildete, z. b. farligiri incestus, unerlaubtes beiliegen. an filhan möchte ich gar nicht denken, sondern fi nehmen für bi, ein archaismus gleich dem von fairguni für bairguni. ligri mahnt auch ans finn. lokero, loukko, hâla.

6) warum die schönen ableitungen avistr und navistr tilgen und daraus schleppende composita avivistr, navivistr machen? ist doch auch hulistr abgeleitet. nochmehr avistr entspricht dem ahd. ewist, ags. evestre. nicht anders avêpi dem ahd. ouwîti, ags. evede (gramm. 3, 475).

Ich musz dabei beharren, dasz Sie, verleitet durch Löbe, bei auflösung des Θ in W fehlgehen und Ihrem grundsatz, den text des Ulfilas aufrecht zu erhalten, sind Sie hier untreu geworden. Da mir die sache wichtig scheint, werde ich mich in einem besondern aufsatz nächstens laut dawider aussprechen.

Seit lange recensiere ich nicht mehr. doch gern hätte ich Ihren wunsch erfüllt und in den Gött. anz., dem einzigen blatt, mit dem ich noch in verbindung stehe, den ruhm Ihrer ausgabe verkündigt. da ist mir Dr. Leo Meyer in No. 203 und 204 des verwichenen jahrs zuvor gekommen. Von ihm rührt auch ein aufsatz gothische doppelconsonanz in Kuhns zeitschrift 4, 401 ff. her.

Über Maszmanns ausgabe des Ulfilas sind Sie mit recht ungehalten, sie hätte unterbleiben sollen und macht mit ihrer incorrectheit und mit ihren unreifen anmerkungen einen ungünstigen eindruck. Maszmann ist ein ehrlicher, fleisziger, aber vorlauter und geschmackloser arbeiter, der alle seine einfälle

ohne weitere rücksicht durch einander wirft und auftischt. ich möchte ihn nicht öffentlich verletzen, da er sich durch die Skeireins auch um Ulfilas verdient gemacht hat. er schreibt aber kein buch, das er sich nicht durch ungehörigkeiten verdürbe.

Ich hätte nicht gedacht, dasz Sie schon ein halbes jahrhundert zurückgelegt haben, doch sind Sie um dreimal sieben jahre jünger als ich, also mit einem weit gröszeren masz von kraft und rüstigkeit noch ausgestattet. mancher plan, den ich gefaszt und verschoben hatte, droht sich zu zersplittern, so schnell verrinnt unser leben.

Glauben Sie, dasz ich Sie von herzen hochachte und sein Sie freundschaftlich gegrüszt.

Jacob Grimm.

Darf ich Sie bitten herrn Carl Säve, der mir voriges jahr seine schöne bearbeitung der Ynglingasaga[1] und anderes zugesandt hat, meinen besten dank zu sagen.

UPPSTRÖM AN J. GRIMM.

Upsala, den 24. August 1856.

Högädle Herr Hofråd, Professor och Riddare!

Sedan mina båda bref i början af detta år, har Herr Hofrådet ynnestfullt täckts hedra mig både med en skrifvelse och med tvenne trykta uppsatser, den ena ur tidskriften Germania och den andra ur Kgl. Berlinska Vetenskaps Academiens Handlingar, för hvilket allt jag vördnadsfullt anhåller att få betyga den varmaste tacksägelse. Doctor Leo Meyers välvilliga anmälan af Codex Argenteus har jag likaledes med nöje läst. Vi hafva här sedan Juni månads utgång väntat bemälde Doctor hit, för att med egna ögon i sjelfva Urkunden granska om tvistade ställen, och jag kan försäkra, att han skulle varit högst välkommen. Hittills hafva vi likväl väntat honom förgäfves. Det lär väl ock ej vara något hopp, att han nu mera på detta år, då sommaren snart går till ända, här infinner sig. Det är ledsamt, att han ej kommit under sommaren; jag skulle då med största nöje hafva lemnat honom allt det biträde, han af mig kunnat önska, ty ingen kan vara angelägnare än den, som sjelf utgifvit Codex, att af annan sakkunnig man erhålla intyg om egna läsarters rigtighet. Nu då den mörka årstiden mer och mer stundar, är väl ock bäst, att han uppskjuter sin resa till nästa sommar, ty af egen erfarenhet vet jag, att endast

[1] Snorre Sturlesons Ynglingasaga tolkad och upplyst af C. S. Upps. 1854.

sommartiden är tjenlig för ett dylikt granskningsarbete; hvarje annan årstid kommer man till korta dermed. Och skulle han vilja granska hela Codex, så bör han nödvändigt komma sommartiden, ty i annat fall hinner ej arbetet utföras med den noggrannhet, som vederbör. Emedlertid och efter fåfäng afbidan af hans hitkomst, har jag de första dagarne af denna månad å nyo genomsett Codex på alla de ställen, som i Prof. Massmanns upplaga af Ulfilas äro med särskilda tecken, såsom stjernor, parentheser och clausuler, utmärkta, men på alla dessa ställen ej funnit det ringaste att ändra i min upplaga, utom frånvaron af en punkt mellan de tätt intill hvarandra stående orden baurg bigitats Marc. 11, 2, hvadan jag råkat att förbise den.

Utom de i mitt första bref omnämnda obetydliga tryckfelen, har jag sedan ty värr upptäckt ett annat, nl. Luc. 3, 13, der det står ïsvis i ställe för ïzvis. Denna upptäckt skedde likväl före collationeringen af Massmanns arbete, och utan att han, i texten åtminstone, påpekat det. Hans anmärkningar rörande detta ställe känner jag ej, emedan fortsättningen af hans arbete hittills ej varit synligt här.

I mina anmärkningar till Codex skulle jag rörande sjelfva texten, kunna hafva ett och annat att tillägga. Så t. ex. läses Matth. 5, 23, aibr þein du fullkomligt tydligt, äfven bokstafven a. Likaså, utom det öfriga, bokstafven e i kun nei Joh. 17, 23. Hvad leikeis, lekeis samt de beslägtade orden angår, har jag i anmärkningarne till Codex antagit, att stafningssättet med ei egde företräde framför det med e. Löbe og Bopp (Vergl. Gr. § 901) voro mina föregångare på denna väg, og dessutom saknade jag då rigtig insigt i bokstafvsöfvergångarne, och visste icke rätt, hvartill den brokiga högtyskan kunde användas. Nämnda antagande var utan tvifvel origtigt; emedlertid har jag nu å nyo i sjelfva urskriften undersökt alla med ei stafvade former af så väl hufvudordet som af härledningarne, för att fornimma, om det mögligtvis kunde finnas något det minsta spor till radering af bokstafven i, men detta är ingenstädes händelsen. — (Vocativen lecki Luc. 4, 23, läses i Cod. Arg. fullkomligt tydligt, icke leikei. Hos Verelius, Jun.: St., Benz., Zahn [1] likaledes leiki Jfr. Deutsch. Gr. I, 600).

Herr Hofrådets sammanställning af aibr med οἴφω, οἰφέω, οἰφολίς har jag med nöje genomläst, utan att ändock hafva kommit till någon bestämd egen öfvertygelse om saken. Mig förefaller det, som om de grekiska orden ega en för groft sinnlig betydelse, för att här vid jemföring komma i fråga. Men hvem vet? — För begreppet bränneoffer hade Ulfilas likväl

[1] J. Chr. Zahn († 1818). Den langathmigen Titel der unter s. Namen ersch. Ulfilas-Ausgabe, cf. bei Bahder pag. 45.

ett serskildt ord alabrunsts, men måhända är detta endast en nybildning för att ordagrannt kunna öfversätta ὁλοκαύτωμα. Det fornhögtyska eipar förstår jag ej rätt att bedömma. I Graffs citater stafvas det med 𝔭, 𝔟, 𝔱 och de flesta gånger med 𝔲 (= v). Skulle det således kunna hafva något att göra med aivs? Och en antaget aivrs således egentligen betyda: πλήρης τῶν τοῦ κόσμου? I gamla handskrifter torde 𝔭 lätt kunnas läsas felaktigt i ställe för 𝔳.

Med Herr Hofrådets benägna tillåtelse återkommer jag ännu engång till det olyckliga balsaggan. Om jag kunde öfvertyga mig, att 𝔟 vore felskrifvet i ställe för 𝔥, så concederade jag genast; men då det möjligtvis kan vara rigtigt, så är det ursäktligt, att man i det längsta ej öfvergifver det. Af Benfeys ordbok till hans Sanskrit-Chrestomathie ser jag, att den vanliga sammanställningen af kapâla og κεφαλή ej duger, neml. efter hans åsigt; om hans åsigt åter är den rätta på detta ställe, kan likväl sättas i fråga. Deremot finnes i häns ordbok ett bâla öfversatt med Stirn, Licht, således af rad. bâ, och Schwenck[1]ter vid Stirn ett kipili, som han fått, jag vet ej hvarifrån, åtminstone har jag förgäfves sökt det hos Graff*. Vidare finnes hos Wilson[2]: Sanscrit Dictionary, ett ord bala bland annat öfversatt med the body. Skulle således detta bala möjligen vara stambeslägtadt med Fornnord. bolr, Göt. buls, fordom bals? Jfr. balnâmi, linda; ταλάω, þula. Antager jag nu, att det förstnämnda bâla har något att göra med bal i balsaggan, och att bâla per synecdochen kan öfversättas, med caput, samt vidare att skr. rad. sañg' står i något slägtförhållande till det Göt. saggan, så blifver balsaggan, nom. balsagga qs. capitis affixor (sit venia verbo!), eller i sednare fallet corporis l. trunci affixor. Det grekiska τράχηλος befarar jag äfven vara sammansatt, nl. af τραχ och ἧλος, och att τραχ, likaväl som τέρχνος (τρέχνος), kan hafva någon gemenskap med skr. tṙh, crescere, och möjligen med sjelfva truncus. Balsagga blifve då en ordagrann öfversättning af τράχηλος, om ock Ulfilas sjelf ej hade någon aning derom. Herr Hofrådet torde hafva godheten öfverse med dessa och dylika utflygter; jag känner mer än väl, att här finnes en Sisyphi klippa, som nedrullar hvarje gång, man tror sig hafva uppnått kullens höjd.

I afseende på nais vor får jag nu tillägga, att Ziemann, Mittelhd. Wörterbuch[3], pag. 613, citerar ett praeteritum wuor

[1] Gemeint scheint zu sein: Konrad S., Wörterbuch der deutschen Sprache. Frankfurt 1856. 4.

* Sedermera funnet i Deutsche Gramm. I, 623, II, 112 och Graff 4, 128.

[2] Das Buch erschien zuerst Calcutta 1879 (1860[3]). Eine erweiterte Ausgabe besorgte Goldstücker. London 1859 ff. — Wilson, der 1860 †, hat das Verdienst, bei den Indern wieder Theilnahme für die einheimische Literatur und Sprache erweckt zu haben.

[3] Quedlinburg 1838.

af ett ahd waran; det Göt. vor finner derigenom ett ypperligt stöd. Mitt föregående yttrande, i anledning af Byrons wellworn reserve, erkänner jag nu vara förhastadt.

Vid försöket att förklara filigri, filegri med tillhjelp af ett äldre filhaligri, filhalegri, föresväfvade mig dels dess betydelse af latibulum, gömställe, dels ock det Göt. galigri. Antager man filigri = biligri, så kommer man ofelbart till beilager, och dess betydelse synes mig för ingen del svara mot den af filigri. Om fairguni har någon etymologisk gemenskap med bairgahei, derom vågar jag emot Herr Hofrådets autoritet ej yttra mig.

Anledningen till försöket att härleda avistr, *navistr, aveþi från äldre supponerade ord avivistr, navivistr, aviveþi var att finna en möjligen antagligare förklaringsgrund, än den vanliga, för bokstafven s i de båda första orden, och för e i det sednare. Släpande äro visserligen dessa supponerade ord, men skulle ej just detta kunnat hafva föranledt deras sammandragning? (I förbigående tillåter jag mig nämna, att i min födelsebygd begagnar allmogen allmänt ordet fäjs i bemärkelse af fähus = bovile med ett supponeradt faihu hus). Bokstafven s i avistr, navistr, anses väl såsom inskjuten, likaså i hulistr; men dessa inskjutningar hafva alltids förefallit mig misstänkta och jag har föreställt mig, att det vore väl, om man kunde undvika dem. Angående hulistr yttrar Bopp, Vergl. Gr. pag. 1147 ... en mening. pag. 1378 ... en annan. Denna sednare har synts mig antagligare än den förra.

Jag ber att ännu en gång få återkomma till 𐍈 och hvad dermed sammanhänger. Om någongång hädanefter Ulfilas skulle komma att tryckas med Götiska typer, och tillika, om man i Götiska citater skulle vara förbunden att uteslutande begagna Götisk stil, så kunde väl då aldrig blifva fråga om att upplösa 𐍈 i 𐌷𐍅, utan man blefve väl alltid nödsakad att bibehålla 𐍈. Men i och med detsamma vore ju den yttre, för ogat framträdande, analogien försvunnen, mellan denna bokstaf å ena sidan, och 𐌷𐌻, 𐌷𐌽, 𐌷𐍂 å den andra. Man skrefve då t. ex. 𐌷𐌻𐌰𐌷𐌾𐌰𐌽 𐌷𐌽𐌰𐍃𐌵𐌿𐍃, 𐌷𐍂𐌰𐌹𐌽𐍃, men 𐍈𐌰𐌹𐍂𐌱𐌰𐌽, 𐍈𐌰𐍂, 𐍈𐌴𐌹𐍄𐍃 och alls icke 𐌷𐍅𐌰𐌹𐍂𐌱𐌰𐌽, 𐌷𐍅𐌰𐍂, 𐌷𐍅𐌴𐌹𐍄𐍃.

Allt för många protester skulle höja sig mot en dylik förändring. Nu har Löbes och min mening, då vi beslöto oss för utgifvandet af Ulfilas och det med Latinska typer + *þ, i första rummet ej varit annan än den, att med en bokstaf återgifva hvad som i grundtexten stod skrifvet med en sådan.

Och detta har jag kallat trohet mot Ulfilas. I Latinska alfabetet fanns också ingen annan bokstaf att välja på än just detta w. Lät så vara, att valet till en början grundade sig på ett nödtvång, så kunde ja sedan andra tankar uppstå för rättfärdigandet af det gjorda valet. 1) Kunde det ej undgå hvarken

Löbe eller mig, att Ulfilas, genom användandet af Θ i ställe för hv, sjelf upphäft den för ögat framträdande analogien mellan hʌhn, hk, hv. Är det då af ingen vigt, att äfven utan afseende på ljudet, detta upphäfvande i Latinskt tryck också åskådlig göres?

Och 2) kunde man också förmoda, att han af någon till örat talande orsak sett sig föranlåten att använda Θ, och icke hv, — (hvilket också låter säga sig, äfven om någon annan än Ulfilas hos Göterna först infört skrifkonsten). Hade nu Ulfilas t. ex. i ordet ΘΕΙΤΣ hört ett tydligt hv, så borde han väl ock hafva skrifvit hv; parallelismus med u fruktar jag var för honom alldeles främmande. Men nu ville han beteckna ett enkelt eller åtminstone i närmaste måtto enkelt ljud, och derför skref han Θ. Huru åter detta ljud gifvet sig till känna för hans egna och hans landsmäns öron, derom veta vi ingenting med visshet; allt beror på blotta antaganden. I afhandlingen Aivaggeljo þairh Matþaiu, pag. 75 har jag yttrat min tanke härom på ett sätt, som ej kan missförstås; i företalet till Cod. Arg. hade jag visserligen kunnat och bort uttrycka mig tydligare och fullständigare än som skett, det finner jag nu efteråt; men jag föreställde mig då och föreställer mig ännu, att början till en saks undergång ej är detsamma som undergången sjelf, och den tanken föll mig aldrig in, att jag skulle kunna missförstås ända derhän att hafva velat anse Θ såsom betecknande samma ljud som ett latinskt v, och ännu mindre, att jag skulle hafva velat förneka den solklara motsvarigheten i etymologiskt hänseende mellan Θ i Ulfilas språk och hv i Forntyska, Fornnordiska och Anglosaxiska språken. — Angående Parallelismen mellan Θ och u, ber jag få nämna min öfvertygelse, att om Ulfilas med den sednare bokstafven velat beteckna något mer än ett enkelt u-ljud eller velat beteckna ljudet af ett distinkt kv, så hade han tvifvelsutan skrifvit kv; då han likväl ej skref kv utan u, så kunde, föreställer jag mig, hans afsigt dermed ej hafva varit annan än den, att u skulle beteckna ljudet af k + ett dunkelt, mycket kort Ω-eller IZ-ljud, så kort, att det väl vore förnimbart, men alls icke bildade någon serskild stafvelse *.

En parallelism mellan Θ och u finnes således, men icke en theoretisk parallelism för att förklara hvarföre Ulfilas skref Θ och icke hv; (man skulle då kunna frestas att vända om förhållandet och fråga: hvarföre skref Ulfilas u och icke kv?) — utan en parallelism, grundad på ett både för u och Θ egendomligt uttal, och således practisk till sin beskaffenhet.

Då Herr Hofrådet sjelf i sina sednare skrifter så vidt jag förenummit, skrifver qiman, qiþan, och icke qviman,

* Ifr. Franska uttalet af qu t. ex. i orden aquatile, équateur.

qviþan, ännu mindre kviman, kviþan, så sker det tydligen, icke på grund af de öfriga Germaniska språkens stafningssätt, utan på grund af Ulfilas egen vördnadsbjudande auctoritet. Är då denna auctoritet mindre vördnadsbjudande, eller rent af förkastlig, då det gäller att med Latinsk stil återgifva Θ, som också är blott en enkel bokstaf? Lät vara att w ursprungligen skrifvits vv eller uu, nu skrifves det ej så mer. Och i Tyskan blef ju med tiden bokstafven w väl ej den enda, men dock den förnämsta, medelbara arftagaren till Θ. Det Engelska w erhöll äfven en liden andel af samma arf. Således, äfven om Löbe och jag velat anticipera på et kommande bruk af w i dessa båda språk, hvilket likväl, åtminstone med mig, ej var händelsen, låg det då något så tadelvärdt deri? Likasom Ulfilas nog visste, hvarföre han skref tecknet u, så visste han nog också, hvarföre han skref tecknet Θ. Vi veta ej det fullkomligt rigtiga uttalet af dessa tecken, komma också aldrig här på jorden att veta det, men ögat säger oss alla, att Θ är en enkel tecken likaväl som u, skulle då ej, för öfverflyttningar från Götisk till Latinsk stil, den fullkommliga sammanfogningen kunna säga oss det samma om w?

Och är det då alldeles gifvet, att Ulfilas skulle hafva uttalt combinationen hyλs, om den förelagts honom, på fullkomligt enahända sätt som det verkliga Θλs? Var ett olika uttal af hyλs och Θλs på hans tid och med hänsigt till hans talorganer ej blott overkställbart, utan äfven utänkbart? — Jag lemnar här alldeles ur sigte, hurudant uttalit varit i en tid före Ulfilat; troligen var det då hv eller kv, eller någon modification deraf, likväl så, att båda consonant-ljuden voro hörbara. —

Verba valent ut nummi, heter det; så äfven med vissa bokstäfver åtminstone. De hafva en olika kurs på olika tider och i olika länder. Skulle, uti ifrågavarande fall, detta omöjligen kunna låta säga sig om w?

Min vän Säve har längt för detta föreslagit *ƕ*, *ƕ*; [dessa] tecken äro måhända ej otjenliga, men utom det att nya typer då skolat anskaffas, hade kanske äfven dessa tecken kommit att röra motsägelse och följaktligen ej vunnit allmänt gehör.

Herr Hofrådet ledes af ett brinnande nit för likformigt stafningssätt af hv i alla de äldre germaniska språken. Jag respecterar detta nit så mycket som någon annan. För min del har jag också ej gjort och icke heller velat göra någon ändring i detta stafningssätt, med undantag endast för Ulfilas som utom i skilda ord och 2 eller 3 sammansättningar, hvartill orsaken är klar, ej begagnas. Var nu detta orätt af honom, så måste äfven jag underkasta mig förebråelsen att hafva handlat orätt. I så godt sällskap kan jag gerna och med lugn bära den förebråelsen. Och om jag genom ett 'falskt' war ubi,

weit hvitt för hvar, hveit utplånar öfverenstämmelsen med mitt eget Svenska tungomåls hvar och hvitt, hvad hafva då Herr Hofrådets egna landsmän långt före mig gjort genom sitt wo och weiss?

Säve har uppgifvit för mig, att i Delsbo socken i Helsingland uttalar allmogen alla ord, som i språket börjas med hv, såsom om det stode gw (g hårdt och w på Engelskt sätt), således hvit, hvina, såsom gwit, gwina; i Bjuråkers socken, samma landskap, med frånvaro af g, men med engelskt ljud af w, således wít, wina. I andra nordligare provinser af Sverige, äfvensom i Småland, lär också bland allmogen höras ett aspirationsljud i dylika ord framför v, men hvars beskaffenhet jag ej för tillfället kan uppgifva *. I Finnländska provinsen Nyland är bland allmogen, likasom allmogen i Norge och allmänt på Island, uttalet kv, således kvit; på Nuckö vid Esthländska kusten norr om Hapsal, såsom hu; i Wichterbals socken på fasta landet nära Hapsal, såsom ku; således huit, kuit (enstafvigt och med rent i). Bland alla bildade i Sverige deremot och bland de allraflesta af dess allmoge och i hela Dalarne, har uttalet af h i alla ord med hv gått helt och hållet förloradt.

Här kunde och borde jag kanske sluta mitt långa bref, men ett och annat ligger mig ännu om hjertat. Det besynderliga ordet barusnjan εὐσεβεῖν 1 Tim. 5, 4, sammanställer Löbe med barn, således af bairan. Denna sammanställning lemnar oförklaradt, hvarifrån u kommit, och hvarföre det fått sin plats mellan r och n. Jag har tänkt mig saken på annat sätt. Som bekant återgifver Ulfilas σεμνός med gariuds, och σεμνότης med gariudi. Dessa ord förutsätta ett starkt verbum riudan, raud....., rubefacere, (fornnord, rióda, cruentare, illinere (Deutsch. Gr. II, 21); och likasom man af biudan erhåller busns (uti anabusns, så kan man af riudan erhålla rusns. Nu har man taiknjan af taikns; analogt kan man af rusns, få rusnjan. Σεμνός, σεμνότης stå i ställe för σεβνός, σεβνότης; således af samma rot som den verbala del i εὐσεβεῖν. Följaktligen rusnjan till betydelsen lika med den af *σεβεῖν. Då återstår ba till betydelsen lika med εὖ. Men huru retfärdiga detta? Jag tillstår att jag derför ej vet annan utväg än att fly till samma ord, som Bopp begagnar, vergl. Gr. pag. 606 för att förklara stafvelsen fe i felix, nemligen till ordet b'âg', eller kanske till rad. b'and med vederbörliga förändringar. (Kunde ba komma i direct beröring med *bats, batiza, vore saken lättast afgjord. Men då skulle t i bats icke vara radicalt, utan ett participial suffix, men deremot uppresa sig ock betänkliga hinder). Godkännes ingendera af dessa förklaringar, då har slumpen här med radix ΣΕΒ drifvit ett högst eget spel.

* = Eng. w eller wh [enl.] Prof. E. Fries uppgift.

Då jag för 3 år sedan skref den långa anmärkningen till Joh. 11, 25 föresväfvade mig tanken på en motsats mellan ja och ni uti jabai, nibai, d. v. s. jag ansåg ja helt enkelt som en affirmativpartikel, fast den af andra språk i vilkorssatsen ej särskildt uttryckes. Nu har jag kommit på andra tanker ej blott om ja, utan äfven om bai, i anledning af en nyligen gjord bekantskap med Benfeys mindre Sanskritgrammatik. Der uttalas, pag. 343, den förmodan, att t. ex. partikeln tadâ är en gammel Instrumentalis, uppkommen genom sammansättning af ta + dâ, af rad. dâ. Då är ock jadâ en dylik sammansättning af ja + dâ. Vidare heter det pag. 269, att ab'i är en Locativ, uppkommen genom sammansättning af a + b'i, af rad. b'â. Analogt är då äfven jadi en sammansättning af ja + di, och di en Locativ af da, rad. dâ. Den ursprungliga betydelsen af jadi blifver då: quo dato, och vilkorssatsens öfriga innehåll en opposition till detta ja eller quo. Nu anar jag, att det Götiska jabai är en likartad sammansättning af ja + bai, och att bai har sitt upphof från sanskritroten b'â. Möjligtvis är ock bai en Locativus, = skt b'ê (jfr. Bopp, vergl. Gr. pag. 66). Jabai skulle då ursprungligen betyda quo viso, och analogt nibai non viso samt ïbai eo viso? Huru ba uti ïba, niba (strängt taget, kan jaba ej uppvisas) skall förklaras, antingen såsom en forkortning af bai eller såsom stödjande sig på någon annan casus obliquus än Locativus, måste jag lemna derhän; bemärkelsen af detta ba sammanfaller emedlertid med den af baï i de nämnda particlarne. Om nu allt detta är grundadt, hvilket jag likväl ej vågar apodictiskt påstå, så lär väl svårligen något vara att erinra mot rigtigheten af þauhgaba-dauþniþ, hvars ordagranna, ehuru tvungna, öfversättning då blifver: då äfven det: han dör, synts.

I afseende på manviþo Luc. 14, 28 har jag i Bopps Glossarium Sanscritum funnit ett vêtanam, stipendium, merces. I Wilsons lexicon öfversättes samma ord bland annat med livelihood, substance. Radix angifves både der och hos Benfey vara vî, men Bopp har derför ingen radix, troligen emedan han ansett härledningen från vî misstänkt. Skulle radix här ej kunna vara vit och således upphof till *veiþan, vaiþ... på samma sätt som stig' är upphof till steigan, staig....?

Sed manum de tabula för denna gång. Jag bönfaller på det enträgnaste om Herr Hofrådets bevågna öfverseende med detta långa bref. Det är skrifvet, äfven der jag varit af annan mening än Herr Hofrådet, med de känslor af vördnad och högaktning, hvilka jag är skyldig och frivilligt egnar åt en man sådan som Herr Hofrådet, hvilkens namn är ett ibland de första i hela den literära verlden. Den utomordentliga skarpsinnighet, klarhet och beläsenhet, som Herr Hofrådet ådagalägger i alla sina skrifter, och den outtröttliga arbetsamhet, som ut-

märkt och ännu utmärker Herr Hofrådet, måste väcka både beundran och häpnad. Måtte den Allrahögste förläna Herr Hofrådet ännu en lång följd af år med oförminskade krafter till arbete i vetenskapens tjenst, till glädje för Herr Hofrådet sjelf och dess dagliga omgifning, samt närmare och fjärnare vänner och beundrare, äfven i andra länder, till lärdom, föresyn och uppmuntran!

Hvad mig angår, är jag till mitt egentligaste kall en skolman sedan mer än 23 år tillbaka, och under läseterminerna strängt upptagen af göromål. Jag tillbringar då reguliärt nära 27 timmar i skolan hvarje vecka. Såsom Docent vid Academien plägar jag ock vara anlitad om undervisnings meddelande i mitt ämne. Dessutom har jag 7 barn, af hvilka de flesta och äldsta i skolåldern. Deras uppfostran kräfver och sin tid. Med så trägen sysselsättning för andra och med så stor familj och i förhållande till behofven och den dyra tiden knappa inkomster, är det klart, att jag ej kan använda mycken tid på egna studier och förse mig med böcker så, som jag skulle önska det. Hågen drifver mig visserligen framåt på den beträdda vägen, men huru länge jag kan fortvandra på den, är ovisst. Kanske tvinga mig näringsomsorger snart nog att ingå på en annan bana, och då måste jag bjuda språkstudierna ett evigt farväl.

Mag. Säve ber att få framföra sin vördnadsfulla tacksägelse för den till honom från Herr Hofrådet afsända Akademiska Afhandlingen. Sådana föräringar äro minnen för lifvet.

Med vördnad og högaktning städse

A. Uppström.

J. GRIMM AN UPPSTRÖM.

Berlin, d. 29. januar 1857.

Hochgeehrter herr und freund!

Die frohe botschaft stand schon in allen zeitungen, ich überlas daher den ersten theil Ihres briefs und allen ärger, den Sie darin über Massmann und Gaugengigl ausschütten, nur flüchtig, um gleich zur hauptsache der wieder aufgefundenen kostbaren blätter zu gelangen, von denen Sie so gut sind mir ungesäumt zu berichten.

Das ist eine grosze freude, die ich Ihnen von herzen gönne, dass es Ihnen beschieden war die schmerzlich empfundene lücke ausgefüllt zu sehen und dass das fehlende nicht in die hände eines halbgleichgültigen bibliothekars, sondern gerade dessen

abgeliefert wurde, der den schatz am tiefsten zu würdigen verstand. einen schöneren tag werden Sie kaum erlebt haben als den, wo der arme sünder vor Ihnen stand und das unerwartete brachte, mag er selbst der thäter oder nur der bote gewesen sein, dem thäter ist sein leben durch diesen versuchten raub vergällt gewesen, es hat nur ein psychologisches interesse herauszubringen, wie er dazu verleitet wurde, warum er es so lange geheim hielt und wie endlich die bisse des gewissens wirkten.

Uns liegt daran, dass nun alle blätter, wie sie Delagardie hatte binden lassen, wieder beisammen sind, wer erzählt uns wie vorher an dem buch gefrevelt wurde? hätte doch früher noch im Kloster Werden einen mönch die beschränkteste thätigkeit angetrieben wenigstens die blätter zu zählen, wenn auch den inhalt weiter nicht anzugeben. Einerlei wo das buch, das der Krieg und die begierde auf den gothischen namen nach Schweden gebracht hat, nun bewahrt liegt, es gehört der Welt an, und Ihre und Uppström haben bewiesen, dasz es in Schweden unvergraben lag.

Ich danke für mittheilung der ausbeute, welche die erste wiederdurchsicht der blätter darreichte. Also Marc. 6, 19 steht Herodia || naisvor, seltsam dasz zum verstosz in dem eigennamen gerade das dunkle verbum tritt. denn Herodia kann man kaum für richtig halten, da der gen. Herodiadins 6, 17. 22 einen nom. Herodiada begehrt, wie marþa marþins, marja marjins, oder Herodiadein Luc. 3, 19 einen nom. Herodiadei. doch aus naisvor für ἐνεῖχεν kann nichts mehr zu jenem namen gezogen werden. das früher vermutete nais vor lassen Sie nunmehr fahren, es ist auch unwahrscheinlich, dasz Ulfilas für ἐνέχειν zwei wörter gebraucht und nicht ein einfaches gehabt haben sollte. ich will etwas neues vorschlagen, sehen Sie doch zu, ob nicht an der stelle, die spuren einer änderung zeigt, gestanden haben könne, statt naısvor mit gleich viel buchstaben saısarv, aıs bleiben wie sie sind, für n soll s eintreten, wie ja auch 6,2 Θo so aus Θo no gebessert wurde, kühner ist arv für vor und Sie erklären das voranstehende v für deutlich, das schlieszende or selbst für unsicher. sarvan würde vortreflich insidiari ausdrücken und das reduplicierende pract. saisarv dem späteren schwachen Ags. servede, serede = goth. sarvida vorausgegangen sein. sarvan saisarv ist wie haldan haihald, valdan vaivald, wir sehen das v auch in bligg von blaggv oder saihvan sahv (saiϴan saϴ) auslauten, ich wäre nicht abgeneigt, ein in unsern bruchstücken abgehendes, auf ahd. karawan, altn. gera gestütztes garvan gaigarv anzunehmen, da ein dem skr. kṛi entsprechendes verbum starke form ansprechen darf. sarvan aber liesse sich mit skr. sṛi ire, progredi vergleichen und aus der vorstellung des gehens die des verfolgens und nachstellens

leiten. sarv, pl. sarva wäre werkzeug, waffe des nachstellens, angreifens.

Auf Gaugengigl ist gar nicht zu achten. Massmann kenne ich schon lange, was doch kein nahes verhältnis zwischen uns herbeigeführt hat, in ihm sind beharrlicher fleisz und tactlose übereilung gemischt, und allem was er gutes vermag, pflegt er etwas hinzuzusetzen, das misfallen musz. der gedanke war nicht übel in bequemem octavformat den gothischen und griechischen text nebst der vulgata nebeneinander drucken zu lassen, es hätte aber höchst correct und ohne wunderliche freiheiten, die er sich unberufen nimmt, geschehen müssen; Ihre ausg. enthält blosz den cod. arg., also nicht die briefe. auch der wunsch die stellen des alten test. auszugeben ist ganz willkommen, die einleitung enthält einige gute Dinge. das glossar und die gramm. taugen wenig. übrigens hat Massmann neulich das herbe leid erlebt, dasz sein sohn, der seemann und eben schifscapitain geworden war, untergegangen ist, weshalb ich ihn sehr bedaure.

Ich glaube also, werthester freund, dasz diese neusten erscheinungen der ulfilanischen literatur dem erfolg Ihrer eignen arbeit keinen abbruch thun; habe ich anlasz dazu (denn ich recensiere nicht mehr), so will ichs öffentlich bekennen, es ist erfreulich, dass Sie über die zurückgeführten blätter einen anhang zu Ihrer Ausg. geben wollen. Was künftig einmal noth thäte oder doch wünschenswerth bliebe, wäre ein abdruck alles gothischen was wir haben mit gothischen buchstaben, dann wären wir auch der widrigen auflösung einzelner buchstaben überhoben. ich gestehe Ihnen, auch was Ihr vorletzter brief zur vertheidigung des w vorbringt scheint mir unhaltbar und etwas eigensinnig, wir wollen aber nicht weiter darüber streiten. Leos photographien haben mir nebenbei den vortheil verschaft, auch das von Ihnen selbst genommne abbild anzuschauen. groszen vortheil für die kritik des Ulfilas sehe ich aus diesen gläsern auch nicht hervorgehen, doch kann man nicht voraussehen, wozu die wunderbare copie nutzen wird, da oft kleinigkeiten unerwartete wichtigkeit erlangen. das war mir neu von Ihnen zu hören, dasz Leo sich selbst die geringste mühe dabei genommen und fast alles seinem mitarbeiter überlassen hat. proben seiner goth. sprachkenntnis hat er erst noch abzulegen.

Möge nun Ihre regierung, deren aufmerksamkeit durch den glücklichen fund nun angeregt sein musz, nicht länger säumen Ihr verdienst anzuerkennen und Sie als förmlichen professor des Ulfilas, mit gebührendem gehalt, zu bestellen.

Ich verbleibe mit aufrichtiger freundschaft

Ihr ergebenster

Jacob Grimm.

UPPSTRÖM AN J. GRIMM.

Upsala den 31. Mars 1857.

Höglärde och Vidtberömde Herr Hofråd, Professor och Riddare!

Med djup och innerlig tacksamhet för Herr Hofrådets sednaste, vänskapliga skrifvelse har jag äran härhos öfversända anteckningarne enligt första läsningen af de 10 bladen. Några särskilda ställen finnas deri, hvilka företrädesvis tagit uppmärksamheten i anspråk.

Dessa äro:

Fol. 63 r. lin. 20 hailidedïu så Cod. — Det här förekommande **u** encliticum, hvilket står i brädden omedelbart efter det nästföregående i, som har sin plats i sjelfva kanten, der brädden vidtager, är, då bladet ligger uppslaget för ögonen, tillräckligt tydligt, fastän urlakadt (dilutum); men håller man bladet mot dagsljuset, så är denna bokstaf från båda sidor fullkomligt tydlig, till form och storlek alldeles lika med **u** i det ofvanstående handu. Jag tviflar således ej ett ögonblick på tillvaron och rigtigheten af detta **u**, som hittills blifvit med tystnad förbigånget, antingen derföre, att man ej märkt det, eller derföre, att man ej vetat hvad man skulle göra dermed. Såsom bekant, inflickades i stället, förmodligen på grund af Joh. 7, 48 och Luc. 6, 7, af Jun. och St. partikeln jau framför verbet. Nu skulle man ock kunna på ett annat ställe, Mc. 15, 44 efter gadauþnodedi vänta sig ett dylikt **u**. Följaktigen har jag å nyo granskat sistnämnda ställe, som är fullkomligt tydligt, men hela denna rad befinner sig både till bokstäfver och skiljetecken alldeles såsom den läses i min upplaga, utan ringaste tecken till ett sådant **u** eller något annat liktydigt, vore sig jau eller ei. —

Fol. 21 r. l. 12 (𐌸𐍉𐍃𐍉) tillräckl. tydligt. Den falska läsarten 𐌸𐍉𐌽𐍉 har sin förnämsta, om ej enda grund i de pergamentet genomgående mörka dragen af 3dje och 4de bokstafven å motstående sida, rad. 12 (ïns ïnsandjan).

Fol. 22, v. l. 15. Herodia || så Cod. fullkomligt tydligt, och utan ringaste tecken till ändring. Pergamentet är ock på detta ställe fullkomligt oskadadt, hvadan ingen enda bokstaf behöfver misstänkas hafva gått förlorad. Om här stode Herodiada eller Herodiadei, så vore ingenting att erinra deremot, men så står det ej. Icke heller står det Herodias, ehuru **s** mycket väl kunnat få rum. Då man vet, huru vacklande böjningssättet är för en del nomina propria i detta språk, och då det föregående so bestämdt angifver genus för Herodia, hvilket dessutom af sammanhanget tillkännagifves, så kunde namnet af

Göten ej missförstås. Emot urkundens auctoritet vågar jag således här ej vidtaga någon ändring.

——— l. 16 || naisvor så har här ursprungligen varit skrifvet, detta är alldeles säkert. Pergamentet är alldeles oskadadt. Hvarken saisarv eller gaigarv finnas här. Såsom jag förut haft äran nämna äro bokstäfverna nai v fullkomligt tydliga, framträdande för ögat med sin ljusa silfverfärg, utan ringaste spår till ändring. Deremot framträda s or, med undantag af några få silfversprickar, i mörk drägt. Då bladet ligger uppslaget, förspörjes dessutom en ruggighet i sjelfva pergamentet, åtminstone för s och r, alldeles som om en knif der framgått. Vid klarare dagsljus skall jag visserligen undersöka stället bättre, än jag hittills kunnat. Skulle det då befinnas, att ändringen är verklig och ej blott skenbar, så må gerna den försökta läsningen nais vor gå »all verldens väg«. Men då återstår ej annat än naiv, och huru skall detta förklaras? Hela tiden har jag grubblat derpå, utan att ändock vara fullt ense med mig sjelf. Ett försök att komma ur klämman må dock tillåtas.

I Sanskrit finnes en radix nîv, som Bopp bland annat öfversätter med turgidum esse. Olyckan vill, att denna radix förekommer endast hos ett par grammatici. Emedlertid förekommer den der, och kan väl ej anses gripen helt och hållet ur luften. Finge man nu antaga, att den vore hemtad från något specialtempus, och att den erhållit sin förlängda vocal af samma anledning som radix s'ṭ'iv (= speivan), så skulle den rättligen heta niv, icke nîv. Då sammanfölle den fullkomligt med den götiska radix niv. Detta hvad formen angår. Angående bemärkelsen får jag åberopa Plauti Cas. II, V, 17 samt Mostell. III, II, 10. På förra stället heter det: nunc in fermento tota est, ita turget mihi, och på sednare: tota turget mihi uxor nunc, scio, domi. Godkännes detta försök till förklaring, så blifver den verbala öfversättningen af det götiska stället: verum Herodias turgebat ei.

Skada är, att man nu saknar den götiska texten till Luc. 11, 53 och 54, och att man ej vet, hvilken grekisk text der legat till grund för den götiska öfversättningen. Har Ulfilas der läst både ἐνέχειν och ἐνεδρεύοντες, så måste han för dessa ord haft olika uttryk, och då kan han omöjligen hafva återgifvit ἐνέχειν med ett ord, som uttrycker begreppet insidiari. Något annat uttryck måste han här nödvändigt hafva valt. Sammanhanget gifver tillkänna, att här är fråga om vrede, förbittring, och denna tolkning hemtar stöd af Herodots fullständiga uttryck τόν οἱ ἐνείχεε χόλον I, 118. En liknande känsla af vrede och förbittring måste ock Herodias hafva fattat till Johannes, då det blef henne bekant, att Johannes påyrkade skilsmessa mellan henne och Herodes. Den förra öfversättningen

calamitatem meditabatur uttrycker blott den allmänna följden af denna känsla, icke känslan sjelf; men då kunde jag ej till något annat än detta olyckliga naisvor. Den försökta upplösningen skulle jag visserligen heldre hafva återgifvit med afflictum servabat, om detta ej helt och hållet hade saknat latinsk autoritet.

Till öfverlopps må jag nämna, att jag vid förklaringen af detta naiv tänskt på niveo, nutrio, nuo, νεύω, νέατος l. νείατος, νείαιρα, l. νεῖρα l. νείρα, νέοθεν l. νείοθεν, innifli l. innyfli m. m.; ja ock på den sanskr. part. ni, men i synnerhet på det anglosax. neveseóđa (nëveseóđa?) samt på ett af Bosworth upptaget newe, prone, prostrate, flat..., och vidare pa nivd, neóvd (cfr. spivd af spîvan) o. s. v. Ettmüller öfversätter (Lex. Anglosax. pap. 235) neveseóđa med hypocondria (sic), mesenterium, men att detta ej kan vara ordets betydelse, derom hafva läkare och anatomer försäkret mig. Ett besök på anatomisalen har ock hos mig stadfästat denna öfvertygelse. Neveseóđa kan ej betyda annat än ventriculus, magensack. Som ordet otvifvelaktigt är sammansatt, och det af neve seóđa, skulle neve ursprungligen hafva kunnat betyda turgida corporis pars och företrädesvis venter, och det hela således ventris coquus l. lebes i. e. ventriculus, stomachus, samt adj. neve, nivol in turgidam corporis partem i. e. in ventrem jacens. — Stomachari och neivan skulle då, ehuru på skilda vägar, hafva kunnat sammanlöpa till ett och samma begrepp. — Till detta neivan hör ock måhända ett föråldradt engelskt ord newing, som Spiers (Dictionn. Anglais-Français) öfversätter med levure, samt kanske äfven det franska niveler, som man annars härleder från det latinska libella, men nog härom.

Fol. 25 v. lin. 19, 20 ïn || urrunsa usgaggiþ gahraineiþ ||). Skulle den här saknade copulan möjligen kunna härröra från något begär att ej dröja vid den föregående föreställningen, utan kasta en slöja öfver den? I annat fall synes mig hänvisningen till Luc. 1, 63 ej orimlig. Kan **h** omedelbart förenas med sa og sva, hvarföre ej med g**a**?

Att jag yttrat missnöje med Massmann og Gaugengigl, må ej företänkas mig. Jag hyser dock ej något agg till sjelfva personerna, men tycker likväl, att de kunnat skynda långsamt och läsa litet bättre innantill.

Castigliones arbeten blefvo först förlidet år completterade på det academiska bibliotheket. Tiden har dock ej tillåtit mig att dermed jemföra Löbes verk, hvilket jag naturligtvis flera än en gång genomläst. Om jag likväl synes hafva gjort föga bruk af denna läsning, så härledes sig detta af grundsats. Cod. arg. kan, såsom en prima manu scriptus codex, i coincidensfall ej gerna hemta stöd af codices rescripti, men väl förläna dem ett pålitliga stöd.

Den sjuka mannen lefver ej mer. Han dog den 21. dennes, och föras i detta ögonblick till grafven. Klockorna ljuda nu, då jag skrifver detta, öfver hans likfärd. Måtte Gud hafva upptagit honom till nåder! Uppригtig bekännelse afgaf han likväl ej, åtminstone ej för mig, men detta förlåter jag honom nog.

Af Regeringen har jag hittills åtnjutit allt det understöd, jag af henne begärt, och på de vilkor jag sjelf föreslagit, nemligen att till hennes fria disposition aflemna ett visst antal af mina arbeten. Så aflemnades 250 ex. af Cod. Arg. mot erhållande af $583^1/_3$ Rdr. B^co till betäckande af tryckningskostnaden. Om denna summa ej blef tillräcklig för sitt ändamål, så var detta mitt eget fel. Af Svenska Academien, af Vitterhets-Historie och Antiqvitets-Academien i Stockholm samt af Vetenskaps-Societeten i Upsala har jag dessutom blifvit ihogkommen och hedrad. Ett årligt statsanslag af 600 Rdr. B^co, som likväl med detta år upphör, så vida det ej efter ytterligere ansökning i sinom tid blifver prolongeradt, har jag ock i 6 år uppburit, mot skyldighet att i Götiskan gratis undervisa studenter, hvilket ock skett, om ej alla, dock de flesta terminer, då någon eller några dertill anmält sig. Således har jag allt skäl att vara tacksam och är det äfven. Min ställning skulle jag dock anse fullt betryggad, om det ginge i fullbordan, som Herr Hofrådet i slutet af sitt bref låter förstå, att Regeringen borde göra. Men härtill behöfver Regeringen Ständernas medverkan, ty dessa hafva hand om pungen. Under sådana förhållanden torde och Regeringen se sig före, innan den tager initiativet i denna sak. Endast en kraftig impuls, och det helst utifrån och på ministeriell väg, torde kunna förmå henne att i ämnet framlägga en proposition. Sjelf kan jag i detta fall ej annat göra än lägga händerna i kors och tåligt afbida en ej aflägsen framtid, eller ock med blödande hjerta bjuda Ulfilas ett evigt farväl. Jag har, ty värr, ej annat val.

Ja, visst var jag glad och lycklig den dagen, då de 10 bladen öfverlemnades mig. I närvaro af den sjuke dämpade jag likväl så mycket möjligt mina känslor, men hemkommen och ensam, som jag genom en tillfällighet den aftonen var, gaf jag dem fritt lopp. Ett barn kan ej vara gladare öfver en oförmodad skänk, än jag då var, och som ett barn betedde jag mig äfven, då jag gick af och an i rummet, slående i hop händerna och emellan åt betraktande den på bordet liggande, dyrbara skatten.

Med djupaste vördnad städse

A. Uppström.

J. GRIMM AN UPPSTRÖM.

Berlin, den 25. merz 1858.

Verehrter herr und freund!

Wie haben Sie sich mein beharrliches, allzulanges Schweigen gedeutet? ich hatte im januar und februar wiederholte anfälle von grippe auszuhalten, die mich gewaltig herunter brachten und eigentlich zur arbeit unfähig machten. dennoch drängt sie von allen seiten, bald wie frische luft, bald wie scharfer wind auf mich ein.

Ich wollte Ihnen eine kleine freude bereiten und Sie unserer akademie zum correspondierenden mitgliede vorschlagen. solche vorschläge haben immer stadien nach festgesetzten fristen zu machen, erst heute ist der meinige durchgedrungen; sehen Sie darin ein zeichen meiner herzlichen hochachtung und freundschaft. das ausgefertigte diplom soll Ihnen bald zugehen; sobald es in Ihren händen ist, zeigen Sie den empfang der academie mit einigen worten an. ich habe bei begründung meines antrags nicht vergessen, gehörig hervorzuheben, dass Sie der beste herausgeber des codex argenteus und sein glücklicher vervollständiger sind.

Anderes spare ich aufs nächstemal.

Ihr Jacob Grimm.

UPPSTRÖM AN J. GRIMM.

Upsala, den 19. Jan. 1858.

Högt vördade Herr Hof-Råd m. m.!

För det utmärkta bevis af aktning och deltagande, som Kongl. Preussiska Vetenskaps-Academien behagat tilldela mig, då den kallat mig till sin corresponderande ledamot, känner jag djupt min tacksamhetspligt, den jag äfven i en särskild till Kongl. Academien ställd skrifvelse sökt afbörda mig; men lika djupt, om ej mera, är jag Herr Hofrådet förbunden för den recommendation, som haft en för mig så smickrande utmärkelse till följd. Värdes derföre mottaga min djupa, hjertliga och innerliga tacksägelse för detta ytterligare bevis af Herr Hofrådets välvilja och bevågenhet. Öka derjemte godheten med godhet, om ursäkta mig för mitt långa dröjsmål att besvara första underrättelsen om Academiens åtgärd. Min tid var då

och är nästan alltid så upptagen af löpande göromål, att jag behöfver, och jag vågar tillägga, förtjenar denna ursäkt.

För Herr Hofrådets Brors, Prof. Wilhelm Grimms räkning tillåter jeg mig härhos bifoga ett facsimile af inscriptionerna å den s. k. Tunestenen, enligt förebilden af Norska Tidningen 'Illustreret Nyhedsblad', utgifvet i Christiania den 28. Juni 1857. Det är nog troligt, att Professor P. A. Munch, hvilken man har att tacka för denna interessanta artikel, skickat et särskildt, äfven härstädes synligt aftryck deraf till Prof. W. Grimm sjelf. Saken är då således långt för detta känd, och inscriptionerna måhända allaredan fullständigt tolkade. Emedlertid då jag härom ej vet något med visshet, och då Prof. Munch, som i det hela, efter min tanke rigtigt, tolkat första sidan, förklarat, att någon sammanhängande mening ej kan utletas af den andra, så torde ett kort försök å min sida att äfven tolka denna ej vara alldeles ovälkommet. I Upsala Vetenskaps-Societetets Acta ämnär jag vara utförligare.

2dra eller södra sidan

Arbingas Ingos tel[1] arbingano-
þu Ingom dohtrim daedun[2]
anu[3] Voduride[4] staina.

D. ä.:

Ingas arfvingar ett passande arfvinge understöd åt döttrarna Inga gjorde å Vodurides' sten. d. v. s.

Ingas arfvingar anslogo ett passande understöd eller underhåll åt döttrarne Inga och läto inrista beslutet derom å Vodurides sten.

Vid sistförflutna riksdag beslöto ständerna på Kongl. Majestäts proposition inrättandet af 2 nya professioner i de Nordiska språken, en vid hvardera Universitetet. Ansökningstiden till dem båda utgår i början af instundande Augusti. Jag ämnar söka till den i Upsala, med hvad lycka och framgång får man se. Den enda betänklighet jag har är att nödgas uppträda såsom competitor med vännen Säve.

Vördnadsfullast

A. Uppström.

[1] tela? [2] så, icke: dalidun. [3] anu = ana? [4] Vodurides med s lånadt från staina.

UPPSTRÖM AN J. GRIMM.

Upsala, den 1. Sept. 1858.

Högädle og vidtberömde Herr Hofråd og Riddare!

I särskildt convolut afgår med posten denna dag ett aftryck af en i Upsala Kgl. Vetenskaps-Societets Acta intagen afhandling om Runstenen från Tune, jemte facsimile af densamma, enligt det Norska tidningsbladet. Jag önskar, att uppsatsen måtte få hugna sig af några ögonblicks uppmärksamhet.

Under utarbetandet af nämnda uppsats kunde jag ej underlåta att egna någon uppmärksamhet äfven åt de öfriga likartade inskrifterna. De voro mig dock för svåra, med undantag måhända af No. 581, Göranssons Bautil. Skulle ej denna inscription kunna läsas: êvstu Ingi || stainam, d. ä.: de vanärade Inge medelst stenar. Jfr. Ulphilas, Marc. Ev. 12, 4. Punkterna å menniskofigurens kropp kunde ju beteckna stenarne, och den ömkliga ställningen samt de upplyftade händerna den arma mannens olyckliga belägenhet?

Den 3 sistl. Aug. utgick ansökningstiden till den nya professionen i de Nordiska Språken vid Upsala Academi, och ungefär en vecka sednare till samma profession vid Lunds Universitet. Sökande till professionen å det sednare stället äro prof. Hagberg og en ung Magister Granlund; sökande till den å förra stället Docenten C. Säve samt undertecknad.

Med djupaste vördnad städse

A. Uppström.

UPPSTRÖM AN J. GRIMM.

Upsala, den 19. Maj 1861.

Högtärade och vidtberömde Herr Hofråd,
Professor och Riddare!

Herr Lidforss, Adjunct i moderna språk vid härvarande Cathedralskola, en af mina vänner och deltagare i de Götiska språkstudierna, hvilken i morgon afreser härifrån till Tyskland för att under sommaren företrädesvis egna sig åt medelhögtyskan, har benäget åtagit sig att framlemna detta bref jemte ett exemplar af 'Fragmenta Gothica Selecta', samt anhåller tillika om tillåtelse att blifva presenterad för Herr Hofrådet och bevärdigad med $^1/_4$ timmas samtal för att rådgöra om inrättan-

det af sina studier, och i synnerhet att blifva upplyset om, till hvilken person han företrädesvis borde vända sig för att vinna denna sin afsigt.

Af allt hjerta önskar och hoppas jag, att Herr Hofrådet måtte befinna sig vid så god helsa och arbetskraft, som möjligt. Herr Hofrådet behagade godhetsfullt ursäkta mig, att jag utan tillåtelse i företalet till mitt lilla arbete infört ett par utdrag af Herr Hofrådets skrifvelse för 3 år sedan, i ändamål att bemöta Herrar Gabelentz' och Löbe's anfall, hvilket också är ett indirect anfall mot Kongl. Preussiska Vetenskaps-Academien och dess Ledamöter, samt andra, som fördelaktigt bedömt min Codex Argenteus. — Den som stal de 10 bladen ur nämnda Codex och behäll den ungefär i 25 år, handlade utan tvifvel ganska orätt, derom äro alla ense. Nu frågas: hafva ej Herrar Gabelentz och Löbe, bland hvilka den sistnämnde först upptäckte saknaden af dessa blad, handlat vida sämre, då de i 25 år hållit den lärda verlden i den tron, att de samvetsgrannt och i god ro genomforskat Cod. Arg. 'ab initio ad finem usque?' Huru mycket återstår af deras eget, då man fråndrager hvad de hemtat ur Ihre's arbeten? De hafva måsterligt förstått att plöja med en annans kalf, men sådant bär sig dock ej i längden.

Oaktadt största möjliga uppmärksamhet vid correcturläsningen, hafva, utom de rättade tryckfelen, dock 1 kanske flera insmugit sig, hvilka ej blifvit rättade. Veterligen anmärker jag här: pag. 40, rad. 4 anm. står vai||rþan.), läs vair||þan.). Och hermed slutar jag, anbefallande mig och mitt lilla arbete i gunstbenägen åtanke.

Med djupaste vördnad och högaktning städse

A. Uppström.

UPPSTRÖM AN J. GRIMM.

Upsala, den 3. Juni 1861.

Högtärade Herr Hofråd m. m.!

Juris Professoren och Riddaren Olivecrona, Upsala Academies Rector Magnificus för nu ingångna läsår, har anmodat mig om ett par rader till introduction hos Herr Hofrådet, då han nu snart kommer att besöka den Preussiska hufvudstaden. Till följe af denna anmodan skrifver jag detta, öfvertygad, som jag är, att Herr Hofrådet, om annars dess helsa tillåter det, nog emottager Professor Olivecrona ändå, utan all slags introduction från min sida.

Adjuncten Lidforss har väl, förmodar jag, redan aflemnat mitt förra bref samt det lilla arbetet Fragmenta Gothica Selecta, hvilket jag önskar ej måtte vara ovärdigt Herr Hofrådets uppmärksamhet.

Om jag hade medel dertill, skulle jag nog önska återvända till Milano på en längre tid för att collationera återstoden af der förvarade Götiska handskrifter. Men kommer dag, kommer råd, säger ordspråket.

Med djupaste vördnad städse

A. Uppström.

UPPSTRÖM AN J. GRIMM.

Upsala, den 11. Maj 1862.

Högtärade Herr Hofråd!

För de vänliga helsningar, hvarmed Herr Hofrådet sednast täckts hedra mig, beder jag vördnadsfullt få aflägga tacksägelse. Af tidningarne ser jag, att ett nytt häfte af ordboken utkommit; detta bevisar, att Herr Hofrådet åtminstone för någon tid sedan var vid helsa och verksamhet. Måtte detta förhållande ännu länge fortfara!

Mina önskningars land är ännu Italien. Milano med dess Bibliotheca Ambrosiana framstår oupphörligt för mina ögon. Jag tycker, att jag ännu skulle kunna göra något gagn, om jag finge komma dit och collationera de Götiska Codices, som ännu återstå. Dessutom, är ryktet falskt eller sannt, som säger, att nya Götiska fynd blifvit gjorda i Italien? Jag har till och med sett ett bref från Berlin, som bekräftar förhållandet, dock utan att nämna, vare sig personen, som gjort fyndet, eller stället och tiden; blott med det tillägg, att fyndet skolat offentliggöras i Haupt's Zeitschrift, men hittills hållits fördoldt genom någon hastigt påkommande nyck hos mannen, som tagit afskrift af fyndet. Detta kan ej gerna vara Herr Hofrådet obekant, och om ingenting hindrar, skulle jag stadna i stor förbindelse för några ord angående verkliga förhållandet.

Som jag umgås med de tankarne att ju förr desto heldre ingå till regeringen med ansökan, dels om tjenstledighet, dels om reseunderstöd, för att i Milano, och måhända äfven på det andra stället, collationera der befintliga monumenta gothica, som ännu behöfva sådant, så anhåller jag i vänskapens och vetenskapens namn, om ett intyg af Herr Hofrådet rörande min förra verksamhet på det Götiska området, för att till denna ansökan bilägga en afskrift af samma intyg. Jag anser detta

så mycket önskvärdare, som en dunkel kännedom om tillvaron af Herrar Gabelentz' och Loebes libell måhända ännu spökar i ett och annat hufvud bland dem, som jag härstädes just ej kan räkna bland mina gynnare och vänner.

Med djupaste vördnad
A. Uppström.

J. GRIMM AN UPPSTRÖM.

Berlin, den 25. December 1862.

Lieber freund, lange, lange, seit den briefen, die Sie mir im sommer 1861 der herren Lidforss und Olivecrona wegen geschrieben, habe ich nichts von Ihnen vernommen, woran ich doch selbst schuld bin, da ich die gebührende antwort versäumte. die bahn meines sich dem ende neigenden lebens wird immer abschüssiger und monate verstreichen mir fast wie tage unter stetem arbeiten. meine gesundheit nimmt auch ab und macht mir oft zu schaffen, doch hält mein fleisz noch an und die lust das begonnene fortzuführen dauert. Vom deutschen wörterbuch sind drei bände, die nur ins F reichen, fertig, auszerdem habe ich eben einen vierten band deutscher rechtsquellen vollendet, die den titel weisthümer führen und Ihnen wahrscheinlich nie zu gesichte gekommen sind. in einer menge von dörfern herrschte seit undenklicher zeit der gebrauch, dasz die leute alljährlich ihr recht, wie es ihnen von den vorfahren überliefert worden war, öffentlich im gericht verkündigten oder wiesen; solche weisungen oder weisthümer pflegte man seit dem 13, 14. jh. niederzuschreiben und ich habe über 1500 stücke gesammelt, die voll alter und poetischer rechtsanschauung sind.

Wol möchte ich wissen, ob spuren ähnlicher aufzeichnungen in Schweden vorhanden sind, Olivecrona würde sie leicht kennen gelernt haben. bei uns leben sie nur in der grunddeutschen bevölkerung, also nicht in ländern diesseits der Elbe, wo sich Slaven niedergelassen hatten.

Wenn Sie wollen, kann ich Ihnen diesen vierten band übersenden, die früheren habe ich nicht mehr.

In Ulfilas und die altnordische sprache werden Sie stets tiefer eingedrungen sein. ich thue das meinige und lese die herlichen denkmäler nie durch ohne zu lernen und zu fühlen, wie viel noch zu lernen ist. neulich habe ich ahaks aus ahjan gedeutet und behauptet, dasz der löwe der Gothen liuva hiesz, was im westgoth. königsnamen Liuva zu stecken scheint. für

þramstei ἀπρίς bleibe ich bei der wurzel þrimman, was wol springen bedeutete.

Nicht habe ich gehört, dasz von unserem Löbe, der doch kein löwe ist, etwas auf Ihre schrift erwiedert wurde. Sie haben sich selbst eine kleine strafe auferlegt, dadurch, dass Sie das unerträgliche w für hv annahmen und diesem übelstand, der weiter gedrungen ist, vorschub leisteten.

Von Rydqvist habe ich auch lange keine nachricht, hoffentlich ist er wieder ganz gesund. grüszen Sie Lidforss von mir, ich denke mir, er ist erwünscht angestellt.

Einliegende photographie nehmen Sie freundlich an, ich verbleibe unablässig

Ihr treuer freund

Jacob Grimm.

Nächsten 4. januar ist mein 78. jahr vollendet, nun wird die übrige spanne immer kleiner.

UPPSTRÖM AN J. GRIMM.

Upsala, den 7. Jan. 1863.

Högtvördade Herr Hofråd m. m.!

Den glädje och öfverraskning jag erfor vid mottagandet af den för mig så kärkomna och dyrbara skrifvelsen af den 25. December kan jag ej nog lifligt och åskådligt beskrifva och uttrycka, lika litet, som jag kan nog värdigt tolka min tacksamhet derför. I alla fall beder jag, att Herr Hofrådet täcktes emottaga min tacksägelse, så ofullkomlig den är, samt äfven vara öfvertygad, att den så godhetsfullt öfversända photographien skall intaga första platsen i mitt album, så snart jag hinner förskaffa mig ett sådant. Måtte den Allgode ännu i många år bibehålla Herr Hofrådet vid lif, helsa och krafter att fullborda eller åtminstone närmare till slut bringa påbörjade och kanske påtänkta arbeten! Måtte Herr Hofrådets närmare och närmaste omgifning ännu en lång tid få glädja sig af Herr Hofrådets personliga umgänge och vistande ibland dem, samt aflägsna vänner och beundrare få fröjda sig vid åtankan deraf, att den vördade Veteranen ännu är vid lif och verkar med samma oförtrutenhet som alltid för sin vetenskaps framgång och ära!

Det arbete, som Herr Hofrådet gifvit titel af Weissthümer, har jag verkligen ej sett förrän här om dagen på Universitets-

Bibliotheket. Jag är öfvertygad, att 4de delen också snart nog får sin plats bredvid de föregående delarne. Löftet om 4de delen för min enskilda räkning förpligtar mig till tacksamhet och tacksägelse, men jag tillåter mig den önskan, att öfversändandet ej på minsta vis mått incommodera löftets gifvare.

Professor Olivecrona har på min begäran lofvat att med allraförsta till Herr Hofrådet öfversända en skriftlig uppsats angående sättet för rättsgrundsatsers kungörande i vårt land från äldsta tider, så vidt man derom vet eller tror sig veta något. För min del tör jag ej vidröra detta ämne, af fruktan för att meddela någonting origtigt eller ofullständigt.

I somras afskref jag efter de tryckta upplagorna, bland hvilka Castiglione's, allt det Ulphilanska, som förvaras i Milano, och jag förut ej afskrifvit, jemte andras och egna anmärkningar, för att vara beredd på det möjliga fall, att det skulle förunnas mig att ytterligare komma dit och collationera urkunderna.

Härledningen af a h a k s från a h j a n erinrar jag mig hafva sett, jag tror, det var i Preussiska Vetenskaps Academiens handlingar. Det är ock mycket möjligt att l e j o n på götiska hetat l i u v a. Skada att man ej har ett sådant bevisställe som 2 Tim. 4, 17 i behåll.

Den vänliga förebråelsen angående w och hv mottager jag, som sig bör, med undergifvenhet. Jag fruktar dock, att jag gått för långt för att kunna gå tillbaka, utan att ådraga mig beskyllningen för inconsequens. Rydqvist har fortfarande tjenstledighet från sitt Bibliothekariat, är långt ifrån att vara alldeles frisk och sund, men kan sysselsätta sig med sitt grammatikaliska arbete samt deltaga i Svenska Academiens icke offentliga sammanträden. — Lidforss tackar vördnadsfullt för hågkomsten. Hans och Edmans sak är ännu oafgjord.

I Wolfenbüttel tillspordes jag en dag af Bibliothekarien Doctor Bethmann, huru orthodoxi, om jag minnes rätt, skulle hetat på götiska. En annan dag uppslog han en bok för mig, i hvilken jag läste någonting på l a t i n, jag minnes nu, ty värr, ej mer deraf, än att det hade afseende på Ulphila's bibelöfversättning. Han bad mig med detsamma framföra till Herr Hofrådet en helsning derom, men dels ansåg jag saken då af mindre vigt, dels glömde jag bort helsningen derom vid det korta besöket, jag hade nöjet göra hos Herr Hofrådet på min återväg till fäderneslandet. Jag är nu efteråt ledsen att ej bättre hafva fästat min uppmärksamhet vid denna sak, hvilken troligen står i något sammanhang med uppgiften om ett nyfunnet götiskt ineditum, hvilket blifvit utlofvadt för Haupts Zeitschrift, men ännu ej der influtit.

Den 4de Jan. om aftonen hade jag och min familj samt ett par gäster nöjet att dricka en välgångsskål för den, som då fyllde 78 år.

En photographie, föreställande den som skrifver detta, skall jag öfversända längre fram.

Med vördnad och tillgifvenhet
A. Uppström.

UPPSTRÖM AN J. GRIMM.

Upsala, den 12. April 1863.

Högtärade Herr Hofråd!

Blott ett par ord, då jag nu ber att få öfverlemna en photographi, föreställande den person, som skrifver detta. Man säger, att den likner sin urbild.

Olivecrona nämnde för mig här om dagen, att han skrifvit till Herr Hofrådet angående sättet att i fordna dagar undervisa folket om innehållet af rättsbruken och rättssedvanorna i vårt land.

Professor Müllenhoff, som öfverlemnar detta, torde tillika upplysa om anledningen till min correspondans med honom.

Med djupaste vördnad
A. Uppström.

ANHANG.

A. FAYE AN J. GRIMM.

Arendal i Norge, den 17. Mai 1834.

Det Haab, at denne liden Samling af norske Sagn saadanne som de lyde blandt mit Födelands Fjelde ikke vil være den nordiske Sagnlitteraturs fortjente Fader en uvelkommen Gave har overvundet min Frygt for at sende en saa berömt Mand et i og for sig selv saa ubetydeligt Værk som den hoslagte Bog. Dog den meest dannede pleier tillige være den meest skaansomme! Betragt derfor denne Bog som en liden Mindeblomst fra det fjerne Norge, som en venlig Stemme, der toner fra et ukjendt Sted, men tolker Dem sin dybe Ærefrygt og sin hjertelige Tak for den Nydelse som Brödrene Grimms Sagn og Eventyr have forskaffet de norske Sagns Udgiver, der uden Kjendskab til dem, neppe var falden paa at samle og udgive denne Samling. De kan derfor medrette betragte disse Sagn som en Gjenklang af Deres egne! At Gjenklangen er svag, erkjender jeg tilfulde; men den toner jo fra det fjerne Thule. Blot De kan gjenkende den!

Hr. Professor Stenbloch bad mig at sende Dem sin venskabeligste Hilsen, og sige at han for at opfylde et gammelt Löfte havde upmuntret mig til at udgive disse Sagn og paalagt mig at sende Dem et Exemplar! Hvis de norske Sagn nogenledes maatte svare til Deres Forventning vilde Visheden derom være mig en dyrbar Lön for den Möie, som disse Sagns Samling have foraarsaget mig.

Med sand Höiagtelse og Ærefrygt ærbödigst

A. Faye.

G. SCHLYTER AN J. GRIMM.

Lund, den 13. Maj 1852.

Högädle Herr Hofråd m. m.!

Af den samling af Sveriges gamla lagar, som jag utgifver, har sjunde bandet, innehållande Götlands lagar, ej längesedan lemnat pressen. Herr Hofrådet torde erinra sig, sedan jag sistliden sommar hade äran att muntligen samtala med Herr Hofrådet, att jag till den gamla Tyska öfversättningen af nämnda lag (likasom till de plattyska texterna af Wisby stadslag och sjörätt) ansett mig böra utarbeta glossarium; och denna omständighet har gifvit mig en ökad anledning att tillsända Herr Hofrådet ett exemplar af min Götlandslag.

Boken sändes genom Gyldendalska bokhandlen i Köpenhamn till Weigel i Leipzig og jag hoppas att den snart kommer Herr Hofrådet till handa.

Den ifrågavarande Tyska texten torde väl kunna anses ej förtjena en utförlig lexicographisk behandling, men jag för min del har trott mig böra taga den sådan den är, och göra deraf hvad jag kunnat. Jag har vid utarbetandet af dessa glossarium följt samma plan, som i mina svenska glossarier, och tror mig ej deri hafva felat, i synnerhet, som jag väl vet hvilken hjelp det skulle för mig varit om många äldre Tyska skrifter varit utgifna med någonlunda fullständiga glossarier. Men huru det lyckats mig att utföra denna plan, det är en annan fråga, som jag hemställer till Herr Hofrådets bedömande, hvarvid jag hoppas på den skonsamhet som ett försök i denna väg af en utländing bör kunna påräkna.

De förutnämnda Wisby lagarne äro redan under tryckning i 8de bandet, hvilket om helsa och krafter stå bi, kan vara färdigt ett år härefter.

Med utmärkt högaktning tecknar Herr Hofrådets

ödmjukaste tjenare

G. Schlyter.

K. GÍSLASON[1] AN J. GRIMM.

Kopenhagen, den 18. März 1854.

Wenn ich mich des Glückes erfreuen könnte, genauer von Ihnen gekannt zu sein, dann würde Ihnen meine Danksagung

[1] Gíslason, geb. 1808 zu Langamýri auf Island, wurde 1848 zum Lector der altnordischen Sprache an der Copenhagener Universität ernannt, 1853 zum Prof. extraord., 1862 zum Prof. ord. an der genannten Universität, wo er noch wirkt.

für Ihre gütige, mir neulich erwiesene Theilnahme in einem weit wärmeren Lichte erscheinen, als es jetzt der Fall sein kann. Schon von der Zeit an, als ich auf der Schule in Island durch die Benutzung des griechischen Wörterbuches von Passow Deutsch zu lernen anfing, hat mich die grosse Nation, zu deren Zierden Sie gehören, mächtig angezogen. Schon damals wurde auf jener fernen Insel der Name Grimm gerühmt und geliebt. Aber seitdem die geniale Klarheit Ihrer umfassenden, grossartigen Untersuchungen den engeren Kreis auch meiner Studien erleuchtet, habe ich selbst gelernt, in die dankbare Bewunderung, die man Ihnen schuldig ist, mit der vollsten Überzeugung einzustimmen und Ihrer Meinung den höchsten Wert beizulegen; und es ist mir eine doppelte Ehre, gerade durch Sie mit Ihrer so ausgezeichneten Akademie der Wissenschaften in Berührung gebracht zu sein.

So lange habe ich es aufgeschoben, meinen besten Dank hierfür auszusprechen, weil ich Ihnen bei dieser Gelegenheit eine Probe eines altnordisch-englischen Wörterbuches überschicken wollte. Der zu früh gestorbene Engländer Richard Cleasby hatte die Sammlung zu Stande gebracht; Redaction und Übersetzung wurde mir nach seinem Tode übertragen. Indem ich nun Sie zu ersuchen wage, mir die Bemerkungen, wozu Ihnen diese Probe Anlass geben wird, in einem unfrankirten Briefe gütigst mitzutheilen, bin ich so frei, zu weiterem Verständniss Folgendes hinzuzufügen.

In typographischer Beziehung ist beiliegendes Blatt keine Probe. Das Format wurde zu lang, weil ich die Einleitung zu AF vollständig aufnehmen wollte. Dies Glossarium sollte sich, meinem Wunsche zufolge, Ihrem grossen Wörterbuch auch im Format anschliessen, wie es sich ihm anschliessen wird, um Licht von ihm zu empfangen, namentlich in Betreff der Etymologie. Den Ursprung der Wörter möchte ich nur angeben, wo er im Altnordischen selbst zu suchen ist, aber, wie es scheint, gewöhnlich übersehen wird.

Hinsichtlich der Wahl der Hauptformen habe ich mich — nicht für die häufigsten, sondern — für die ältesten entschieden, um den Zusammenhang des nordischen Idioms mit den übrigen auch äusserlich hervortreten zu lassen. So sind die Formen der dem neuhochdeutschen UM entsprechenden Präposition folgendermaassen aufgestellt:

UMB (ursprünglich nur in den ältesten Handschriften gebräuchlich), OF (alterthümlich), UM (gesprochen umm, — die gewöhnlichste, auch neuisländische Form) und (äusserst selten) OM(M)

Ebenso würde ich das in den ältesten Handschriften sehr seltene, neuisländische ÚR dem gewöhnlichen ÓR vorsetzen.

(Die Länge beider Vocale schon in den frühesten handschriftlichen Denkmälern scheint unzweifelhaft.)

Die grösseren Artikel sind vielleicht zu kleinlich eingetheilt; das Pedantische in dieser Hinsicht könnte ich nur dann vermeiden, wenn ich im Stande wäre, mich in der englischen Sprache mit vollkommener Leichtigkeit zu bewegen. Um Hinweisungen zu verkürzen und das Nachschlagen zu erleichtern, habe ich die kleinen Laufnummern beigefügt (wie im Artikel AÐILJI).

Wegen der Eigenthümlichkeit der forma passiva im Altnordischen ist sie, mit Bezugnahme auf ihre verschiedenen Bedeutungen (recipr., refl., pass., dep.), als ein eigener Theil jedes Zeitwortes (kurz) behandelt worden. Wo die passive Form eine im Activum nicht vorkommende Bedeutung aufweiset, wird unter dem Activ darauf hingewiesen. — In den Präpositionen habe ich einer Haupteintheilung nach I) Ort, II) Zeit, III) anderen Verhältnissen bis jetzt nicht entrathen können; wogegen ich, um die Eintheilung doch ein wenig zu vereinfachen, das Syntaktische solcher Wörter einleitungsweise zu behandeln gedenke (wie bei AF).

Die Beibehaltung des die Sylbentheilung störenden Ì (wie in AÐILÌ) ist mir zuwider; ich möchte es für JI (AÐILJI) vertauschen.

Möge die Wichtigkeit der Sache in Ihren Augen die Kühnheit entschuldigen, womit ich mich an Sie wende.

Ich lebe der frohen Hoffnung, dass Sie fortfahren werden, mir Ihr Wohlwollen angedeihen zu lassen und bin

Ihr aufrichtigster und ergebenster

Verehrer

Konráð Gíslason.

E. RIETZ AN J. GRIMM.

Malmö och Tygelsjö, den 15. januari 1863.

Vidtberömde och högtärade Herr Professor!

Det har varit för mig en hjertlig glädje att mottaga den vänliga och kärleksfulla skrifvelsen jemte den deri innelyckta högst välkomna ljusbilden, som alltid skall blifva för mig ett kärt minne af den vördnadsvärde ädle gifvaren.

Tredje häftet af mitt svenska dialekt-lexikon har jag äran härmed öfversända; det fjerde och femte häftet, hvilkas tryck-

ning nu pågår, hoppas jag skola till våren utkomma. I det nu meddelade häftet finnas många märkeliga och uråldriga ord, men i ännu högre grad påträffas sådana i de följande båda häftena och skall det utan tvifvel fägna Herr Professorn att deraf taga kännedom.

Ordboken har i Skandinavien med så mycken välvilja blifvit mottagen att en ny upplaga snart måste utgifvas och skall jag så begagna tillfället att intaga åtskilliga gamla ord, som under tiden anträffats samt låta åtskilliga andra mera tillfälliga ord utgå.

Nilsson [1] mår väl och är nu sysselsatt med utgifvandet af sitt antiqvariska arbete öfver Nordens ur-invånare. Han, äfven som Berlingarne, af hvilka den ene, bibliothekarien vid Lunds universitet, är gift med Nilssons dotter, helsa hjertligen.

Under tillönskan af Guds nåd och frid, framhärdar med djup vördnad och tacksamhet

en tillgifven och ödmjuk tjenare

Ernst Rietz.

Jag tillåter mig att innesluta en ljusbild af mig.

[1] Sven Nilsson, schwed. Naturhistoriker und Alterthumsforscher, 1787 geboren, wurde 1832 Prof. der Zoologie in Lund; für sein Buch: 'Skandinavisk fauna', Lund 1820 ff., erhielt er die goldene Medaille. — Das hier genannte Werk: 'Den Skandinaviska nordens ur-invånare' erschien in 4 Bdn. zu Christianstad 1838—43; später neu aufgelegt und auch ins Deutsche übersetzt.

A. W. Schade's Buchdruckerei (L. Schade) in Berlin, Stallschreiberstr. 45/46.

In unserem Verlage sind ferner erschienen:

Grimm, Jacob, Deutsche Grammatik. Neuer vermehrter Abdruck, besorgt durch Wilhelm Scherer. Erster und zweiter Theil. 1869—78. gr. 8. geh. ℳ 36.—

Grimm, Jacob, Deutsche Mythologie. Vierte Ausgabe, besorgt von Elard Hugo Meyer. 3 Bände. 1875—78. gr. 8. geh. ℳ 36.—

Grimm, Jacob, Rede auf Wilhelm Grimm und Rede über das Alter. Gehalten in der K. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Herausgegeben von Herman Grimm. Dritte Auflage. 1865. gr. 8. geh. ℳ 1.—

Grimm, Jacob, Rede auf Schiller. Gehalten in der feierlichen Sitzung der K. Akademie der Wissenschaften am 10. November 1859. Vierter Abdruck. 1871. gr. 8. geh. 60 Pf.

Grimm, Jacob, Ueber den personenwechsel in der rede. Aus den abhandlungen der k. akademie der wissenschaften zu Berlin. 1856. gr. 4. cart. ℳ 2.20

Grimm, Jacob, Ueber den ursprung der sprache. Aus den abhandlungen der k. akademie der wissenschaften vom jahr 1851. Siebente und unveränderte Auflage. 1879. gr. 8. geh. ℳ 1.—

Grimm, Jacob, Ueber einige fälle der attraction. Aus den abhandlungen der k. akademie der wissenschaften zu Berlin. 1858. gr. 4. geh. ℳ 1.20

Grimm, Jacob, Von vertretung männlicher durch weibliche namensformen. Aus den abhandlungen der k. akademie der wissenschaften zu Berlin. 1858. gr. 4. cart. ℳ 2.—

Grimm, Jacob und **Adolph Pictet,** Ueber die Marcellischen Formeln. Aus den Abhandlungen der K. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. 1855. gr. 4. geh. 80 Pf.

Grimm, Wilhelm, Bruchstücke aus einem unbekannten gedicht vom rosengarten mitgetheilt. Aus den abhandlungen der k. akademie der wissenschaften zu Berlin 1859. 1860. gr. 4. geh. 80 Pf.

Grimm, Wilhelm, Die deutsche Heldensage. Zweite vermehrte und verbesserte Ausgabe. 1867. gr. 8. geh. ℳ 8.—

Grimm, Wilhelm, Die sage vom Polyphem. Aus den abhandlungen der k. akademie der wissenschaften zu Berlin. 1857. gr. 4. geh. ℳ 1.—

Grimm, Wilhelm, Thierfabeln bei den meistersängern. Aus den abhandlungen der k. akademie der wissenschaften zu Berlin. 1855. gr. 4. cart. ℳ 1.20

Ferd. Dümmlers Verlagsbuchhandlung
(Harrwitz und Gossmann) in Berlin SW. 12.

In unserem Verlage sind ferner erschienen:

Jacob Grimm, Kleinere Schriften.

Band I—VII. gr. 8. geheftet. ℳ 67.50.

Erster Band. Reden und Abhandlungen. Zweite Auflage. 1879. ℳ 9.—

Inhalt: Selbstbiographie. — Ueber meine entlassung. — Italienische und skandinavische eindrücke. — Frau Aventiure klopft an Beneckes thür. — Das wort des besitzes (jubelschrift zu Savigny's doctorjubiläum). — Rede auf Lachmann. — Rede auf Wilhelm Grimm. — Rede über das alter. — Ueber schule, universität, akademie. — Ueber den ursprung der sprache. — Ueber etymologie und sprachvergleichung. — Ueber das pedantische in der deutschen sprache. — Rede auf Schiller. — Anhang von kleineren aufsätzen.

Zweiter Band. Abhandlungen zur Mythologie und Sittenkunde. Mit 1 photolithographirten Tafel. 1865. ℳ 9.—

Inhalt: Ueber zwei entdeckte gedichte aus der zeit des deutschen heidenthums. — Deutsche grenzalterthümer. — Ueber das finnische epos. — Ueber Marcellus Burdigalensis. — Ueber die Marcellischen formeln. — Ueber schenken und geben. — Ueber das verbrennen der leichen. — Ueber den liebesgott. — Ueber eine urkunde des X. jahrhunderts. — Ueber frauennamen aus blumen. — Ueber die namen des donners. — Ueber das gebet.

Dritter Band. Abhandlungen zur Litteratur und Grammatik. Mit einer photolithographirten Tafel. 1866. ℳ 9.—

Inhalt: Gedichte des mittelalters auf könig Friedrich I. den Staufen und aus seiner sowie der nächstfolgenden zeit. — Ueber diphtongen nach weggefallnen consonanten. — Ueber Jornandes und die Geten. — Ueber den personenwechsel in der rede. — Ueber einige fälle der attraction. — Von vertretung männlicher durch weibliche namensformen. — Der traum von dem schatz auf der brücke.

Vierter bis siebenter Band. Recensionen und vermischte Aufsätze. 4 Bde. 1869. 1871. 1882. 1884. ℳ 40.50

Band VIII (Schluss) ist unter der Presse.

Jacob Grimm, Auswahl aus den kleineren Schriften.

Zweite Ausgabe. 1874. gr. 8. geheftet. ℳ 4.— In Leinwand gebunden ℳ 5.—

Inhalt: Selbstbiographie. — Ueber meine Entlassung. — Italienische und scandinavische Eindrücke. — Das Wort des Besitzes. — Rede auf Lachmann. — Rede auf Wilhelm Grimm. — Rede über das Alter. — Ueber Schule, Universität, Akademie. — Ueber den Ursprung der Sprache. — Ueber das Pedantische in der deutschen Sprache. — Die Sprachpedanten. — Rede auf Schiller. — Anhang: Reden bei der Frankfurter Germanisten-Versammlung. — Wesen der Thierfabel. — Anzeige. — Widmung an Wilhelm Grimm. — Widmung an Gervinus. — Vorwort.

Wilhelm Grimm, Kleinere Schriften.

Herausgegeben von **Gustav Hinrichs.**

3 Bände. 1881/83. Mit einer Heliographie. gr. 8. geh. ℳ 33.50.

Band IV (Schluss) erscheint noch in diesem Jahre.

Ferd. Dümmlers Verlagsbuchhandlung

(Harrwitz und Gossmann) in Berlin SW. 12.

J. Grube

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Grimm, Jacob, / Grimm, Wilhelm, / Schmidt, Ernst

Briefwechsel der Gebrüder Grimm mit nordischen Gelehrten

Berlin 1885

Epist. 327 l
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11602962-8